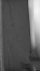
3 3433 06181375 8

Digitized by Google

Hoeck
ZAT



Digitized by Google

ZAT

~~340~~

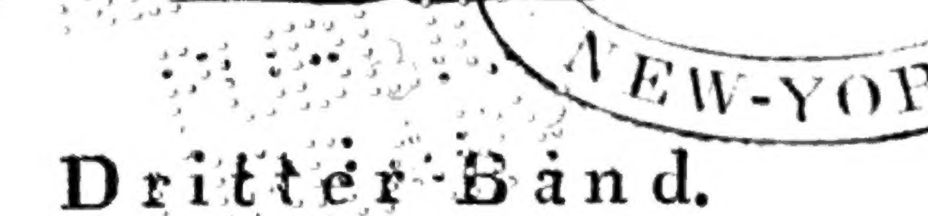
Digitized by Google

Digitized by Google

Kreta.

Ein
Versuch zur Aufhellung
der
Mythologie und Geschichte, der Religion und Verfassung dieser Insel, von den ältesten Zeiten bis auf die Römer-Herrschaft.

Von
Karl Hoeck, Dr.
Professor der Universität Göttingen und Secretär der Königl. Bibliothek.



Dritter Band.

Göttingen,
bey Carl Eduard Rosenbusch.
(Eigenthümer Wilhelm Lauffer in Leipzig)
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Zweck und Plan des Werkes, von welchem ich jetzt den Schlufs der gelehrten Welt überreiche, ist im Allgemeinen aus den ersten Theilen bekannt. Auch vorliegender Band, der die Zeiten und Zustände Kretas seit der Doriemiederlassung hieselbst behandelt, macht nicht darauf Anspruch, eine zusammen hängende Geschichte der Insel zu liefern, — dazu reichen keineswegs die erhaltenen Quellen hin —: sondern meine Forschung bestrebte sich, die Nachrichten, welche Licht auf das alte Kreta werfen, in zweckmäfsiger Vollständigkeit zu sammeln, nach bestimmten Ge-

Digitized by Google

sichtspunkten zu ordnen, und die so gewonnenen gröſsern Massen zu einem möglichst klaren Bilde der Hauptzustände Kretas zu erheben. Gleichfalls suchte ich das Verhältniſs zu zeigen, in welchem die Geschichte der Insel zu der allgemeinern der Hellenen steht. Dieſs letztere Bemühen machte den gröſsern Umfang dieses Werkes nothwendig, welches, in den engern Gränzen einer Monographie gehalten, leicht sich mogte in zwey Bände zusammen drängen lassen. Indeſs eine Beschränkung, wie sie in den Werken der frühern Philologen Statt findet, ist schon an sich dem Standpunkt, den jetzt die Hellenische Geschichte gewonnen hat, wenig angemessen, und sie müſste bey Kreta vollends unersprieſslich seyn, da vorzüglich durch Bezugnahme auf die Cultur des Hellenischen Festlandes die Kretischen Verhältnisse ihr Licht gewinnen, und die Untersuchung über diese Insel höhere Bedeutung erhält. Darf die Frage nicht für unwichtig gelten, durch welche vermittelnde Umstände

Digitized by Google

Kreta seine Staatsformen, Religionen und sonstige Culturzweige gewonnen, so wird man, um nur Einiges anzuführen, meiner Darstellung des Orphischen Wesens und der Kretischen Musik gewifs nicht den Vorwurf unnöthiger Ausführlichkeit machen. Die Betrachtung des Epimenides und Thaletas forderte das weitere Eingehen in jene Untersuchungen. Es ist klar, dafs diese Männer nicht als vereinzelte Erscheinungen im Gebieth der Hellenischen Culturgeschichte sich zeigen, und eben so einleuchtend dürfte es seyn, dafs sie nur durch eine umfassendere Betrachtung der Gegenstände ihrer Thätigkeit verstanden werden können.

Ich hatte mir den Kreis meiner Untersuchung ziemlich weit gesteckt; nur das wenigste davon konnte in die Darstellung aufgenommen werden. Darauf war's aber auch nicht abgesehen; sondern ich strebte dahin, durch ausgedehntere Forschung mir den richtigen Mafs-

Digitized by Google

stab zu verschaffen, nach welchem die Verhältnisse Kretas zu schätzen seyn. Gar zu leicht wächst mit dem Interesse an einer Arbeit, das Interesse für das Land, auf welches sie sich beschränkt, zu einer Vorliebe und Ueberschätzung, die von der historischen Gerechtigkeit nicht gut geheiſsen wird. Man ist dann geneigt, den Zuständen desjenigen Volkes, dem man angestrengten Fleiſs widmet, übermäſsige Bedeutsamkeit zu leihen; ja man hält wohl bey diesem ursprünglich oder allein vorhanden, was nur als vorragendes Glied in der Kette eines gröſsern Ganzen zu fassen ist. Ich befand mich bey den ersten Entwürfen meines Werkes häufig in dieser Lage; später sah ich mich oft bewogen, die Saiten herab zu stimmen. Jetzt, offenherzig gestanden, wird man mir schwerlich vorwerfen, daſs ich die Kreter über Gebühr erhob, oder, zu leichtgläubig, nach ausschmückendem Sagenbericht ihren Einrichtungen und Culturzuständen übertriebene Bedeutsamkeit [illegible] nehr könnte mich der

entgegen gesetzte Vorwurf treffen. Doch ich fürchte ihn nicht, wenn's Beweise gilt.

Von dem, was die ältere und neuere Zeit zur Kenntniſs des alten Kreta darboth, ist mir schwerlich etwas entgangen, was für die Hauptabschnitte des zweyten und dritten Bandes von gänzlich umgestaltender Bedeutung seyn dürfte. Ob indeſs die Folgerungen, die aus dem historisch Gegebenen gezogen wurden, überall ihre Bündigkeit haben, darüber erwarte ich das Urtheil der Mitforschenden. Für die Darstellung der Verfassung bilden eine sehr erfreuliche Quelle die Inschriften. Leider war ich indeſs auf die bereits Bekannten beschränkt. Torres y Ribera erregte mir durch seinen *Periplus Cretae, prodromus antiquitatum Cretensium, Venet.* 1805 die Vermuthung, es mögten sich noch zu Venedig unedirte Kretische Inschriften finden. In der Vorrede jenes Buchs kündigt nehmlich der Verfasser ein gröſseres Werk über Kreta an, und behauptet,

zu dessen Abfassung durch eine Anzahl wichtiger Inschriften bewogen zu seyn, die er in Venedig entdeckte. Aus der Art, wie er sich über jene Monumente ausspricht, mufs man auf die Idee kommen, dafs Torres *Inedita* vor sich hatte, und wahrscheinlich war er selbst wenigstens dieser Meinung. Der Güte des Herrn *Bettio*, Vorstehers der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig, verdanke ich die Nachricht, dafs von dem versprochenen gröfsern Werke des Torr. y Rib. nur wenige Bogen gedruckt wurden, indem der Tod des Verfassers (im Jahr 1823.) die Fortsetzung des Unternehmens vereitelte, und der literärische Nachlafs des Verewigten in Hände gerieth, die keinen Werth auf die Papire legen. Von den Monumenten, die Torr. bekannt zu machen versprach, kennt Herr *Bettio* nur zwey Marmorplatten, deren Inschriften bereits Montfaucon im *diar. Ital.* mitgetheilt hat. Ob Torr. überhaupt unbekannte Kretische Inschriften vor sich hatte, erscheint mir jetzt sehr zweifelhaft; um so

Digitized by Google

mehr, da mich auch Herr Professor *Boeckh* gütigst benachrichtigt, daſs seine Nachforschungen, wegen Griechischer Inschriften, in Venedig geringe Ausbeute gewährten, und daſs unter dem von dort Erhaltenen sich durchaus nichts Kretisches befand. Es war mir daher nur verstattet von den bereits edirten Inschriften Gebrauch zu machen; allein auch durch diese glaube ich zu einigen neuen Resultaten in Bezug auf die Kretische Verfassung gekommen zu seyn.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes meines Buchs, haben wir eine prachtvolle Karte des heutigen Kreta von Lapie, Paris, 1825. erhalten. Der Umkreis der Insel ist hier gröſstentheils nach den Bestimmungen von Gauttier gegeben, die auch der Construction meiner Karte zu Grunde liegen. Ein Detail der Gebirgszeichnung enthält das Blatt von Lapie so wenig, wie die frühern Karten. Bevor nicht Kreta im Innern mehr bekannt ist,

Digitized by Google

man sich in dieser Hinsicht noch am meisten auf die alten Venezianischen Zeichnungen verlassen. Die Stellung mehrerer alter Städte bey Lapie erscheint übrigens im Widerspruch mit alten Angaben, die man in der Analyse meiner Karte zusammen gestellt findet.

Göttingen, im December 1828.

Karl Hoeck.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniſs

des

dritten Bandes.

Drittes Buch

III. Abschnitt. Das Dorische Kreta.

I. Staat und öffentliches Leben.

A. Staatsverfassung. . . . . P. 3

I. Stände der Bewohner Kretas.

A. Unfreye. . . . . — 22

1. Periöken. . . . . . , ... — 23

2. Mnoiten. . . . . — 30

3. Aphamioten oder Klaroten. . . — 35

4. Kaufsklaven. . . . . — 40

Digitized by Google

B. Freye. . . . . P. 42
II. Staatsgewalten. . . . . — 46
A. In der frühern Zeit . . . . . . — —
1. Kosmen. . . . . —
2. Geronten. . . . . — 53
3. Ritter. . . . . — 57
4. Volksversammlung . . . . . . — 59
B. Umwandlung der Verfassung und ihre Gestalt um 200 vor Chr. . . . . — 64
1. Rechte der Ekklesia, Bedeutung der Polis. . . . . — 74
2. Kosmen. . . . . — 83
3. Bule. . . . . — 92
B. Gebräuche und Staatseinrichtungen. . — 97
I. Erziehung. . . . . — 98
II. Knabenraub u. Liebesverbrüderung . — 106
III. Heyrathen. . . . . — 119
IV. Syssitien. . . . . — 120
II. Religion und Cultus. . . . . — 140
I. Apollon. . . . . — 143
II. Dionysos. . . . . — 170
1. Verbreitung Dionysischer Religion. — —
2. Dionysos auf Kreta. . . . . . . — 177
3. Zagreus. . . . . — 180

Digitized by Google

III. Das Orphische Wesen. . . . . . . P. 199
IV. Epimenides und die Sühngebräuche. — 246
V. Glaukos und Polyidos, die Spuren Kretischer Todtengebräuche. . . . . — 286
VI. Mysterien. . . . . — 300
Euhemeros und sein Zeitalter. . . . . . — 326

III Kunst.

I. Musik. . . . . — 339
II. Bildende Kunst. . . . . — 391

IV. Geschichtliche Bruchstücke der innern und äufsern Verhältnisse Kretas.

I. Rückblick. . . . . — 403
II. Auswanderungen und Einwanderungen, Verkehr und Handel. . . . . — 409
III. Zur Charakteristik der Bewohner Kretas. . . . . — 428
IV. Kreta bis auf die Zeit seiner Verwicklung mit den Römern. . . . . — 460
Vertrag zwischen Hierapytna und Präsos. — 472
Vertrag zwischen Gortyn und Hierapytna. . . . . — 476

Digitized by Google

Vertrag zwischen Lato und Olûs. . . P. 478

Vertrag zwischen Kydonia und Apollonia. . . . . — 479

V. Kretas Unterjochung durch die Römer. — 483

Nachträge. . . . . — 515

Digitized by Google

Drittes Buch.

III. Abschnitt.

Das Dorische Kreta.

Digitized by Google

I. Staat und öffentliches Leben.

A. Staatsverfassung.

Ueber Kretas Verfassung ist im Alterthum vieles geschrieben, aber weniges erhalten. Mit Epimenides darf man freylich nicht die Reihe dieser Schriftsteller beginnen: denn Niemand wird es dem Diogenes glauben, daſs jener Sühnpriester über Kretas Staatsverfassung und zwar in Prosa geschrieben *a*); aber von Xenophon an, bis auf die Römischen Zeiten herunter, ward die Kretische Staatsordnung sowohl in eigenen Werken, als, was noch häufiger der Fall war, gelegentlich behandelt. Sosikrates und Dosiades, wie schätzbare Bruchstücke zeigen, hatten von ihr gehandelt, bildete die Ver-

a) Diogen. Laert. I. §. 112. Gleichfalls trug man sich im Alterthum mit einem Brief des Epimenides an Solon: über die Minoische Verfassung. Dieſs untergegangene Machwerk erkannte schon Demetrios aus Magnesia für neu (Diogen. Laert. l. c.); nicht ächter ist ein anderer Brief an den Athenischen Gesetzgeber, der sich noch bey Diogenes findet.

fassung auch nicht den Hauptgegenstand ihrer Kretischen Geschichten *b*). Diefs war indefs bey Pyrgion der Fall, der, laut Athenäos *c*), *νόμιμα Κρητικὰ* schrieb. Das genauere Zeitalter dieser Männer ist ungewifs *d*), und die einzelnen Bruchstücke lassen uns vorzüglich den Verlust der Werke des Sosikrates und Dosiades schmerzlich empfinden. Den angesehensten Schriftstellern über Kretische Verfassung wird von Polybios *e*), aufser Ephoros, Xenophon und Platon *f*), Kallisthenes zugezählt, ein Schüler des Aristoteles. Wahrscheinlich hatte indefs dieser so wenig, wie Xenophon, in einem eigenen Werke die Kretische Staatsordnung beschrieben: sondern Kallisthenes handelte davon in seinen Hellenicis, und Xenophon vermuthlich im Lakedämonischen Staat *g*). Als Hauptquellen zur Kenntnifs der Kretischen Verfassung

b) Diod. Sic. V. 80. *Kreta*, II. p. 42.

c) Athen. IV. p. 143.

d) Hatten sie übrigens, wie Diodor, V. 80. vermuthen läfst, den Kretischen Mythus sich Euhemeristisch zugestutzt, so ist dadurch ihr Zeitalter im Allgemeinen bestimmt. Vgl. *Kreta*, II. p. 42.

e) Polyb. VI. 43.

f) Es gehören vorzugsweise hierher die, mit grofser Vorsicht zu benutzenden, Bücher: *de Rep.* und *de Legib.*

g) Eine Schrift dieses Namens hat Xenophon verfafst, ob die erhaltene von ihm stammt ist fraglich. Vgl. Heyne: *Commentatt. Gott.* IX. p. 38.

h) Strab. X. p. 735. Marx, *Ephori fragm.* p. 164 sqq.

müssen uns jetzt gelten: Ephoros *h*) Aristoteles *i*) und Polybios *k*). Aus des Ephoros Universalgeschichte vom Rückzuge der Herakliden bis auf seine Zeit *l*), sind uns bekanntlich nur Fragmente erhalten. Der Insel Kreta, so scheint's, hatte Ephoros eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet; aus dem Abschnitt über Kretische Staatsverfassung liefert uns Strabo umständliche Auszüge. Dürfen wir aus dem Erhaltenen schliefsen, so verbreitete sich der Verfasser weniger über die Personen, in deren Händen die höchste Gewalt war, und über die Art und Weise, wie diese ausgeübt wurde, als vielmehr über Erziehung, Heyrathen, Syssitien und anderes, was nach unsern Begriffen mehr in das Gebieth des Privatlebens, der Sitten und Gebräuche gehört. Nun ist aber die Staatsordnung gerade die älteste, welche das Gesammtleben des Menschen umfafst; bey den Doriern besonders ist fast das ganze Privatleben öffentliches Leben. Der Schriftsteller, welcher noch beydes verbunden und ungesondert darstellt, zeigt eben durch diese Behandlung, dafs er die ältere Form des Staats vor Augen hatte. Der Verlust des Werk's von Ephoros erscheint mir bedeutender, als man sonst wohl anzunehmen geneigt ist.

i) Aristot. *Polit.* II. 7. p. 79. Schn.

k) Polyb. VI. c. 43.

l) Ephoros endigte diefs Werk. Ol. 109. 4. (341 v. Chr.) Diod. Sic. XVI. 76. Vgl. Marx, *Ephor. fragm.* p. 18.

Aristoteles setzt die Kenntnifs der Kretischen Verfassung, in seiner Kritik derselben — denn diefs ist eigentlich nur das von ihm gegebene — bey dem Leser voraus. Unschätzbar ist defshalb auch für Kreta der Verlust der *Politien*, in denen unstreitig das Ganze ausführlicher behandelt war. Aristoteles ferner berücksichtigt vorzüglich den Zustand der Insel zu seiner Zeit; die allgemeinen Umrisse jener Staatsordnung gehören freylich schon einer weit früheren Periode an, ob aber auch die Mifsbräuche und Mängel, die er rügt? Zu dieser Annahme ist man eben so wenig berechtigt, wie man aus der Entartung der Insulaner in Polybios Tagen, einen Mafsstab entlehnen darf für Gehalt und Werth der früheren Kretischen Verfassung. Wer wie Polybios diefs thut, urtheilt befangen. Der Zustand Kretas war seit Aristoteles bedeutend verändert; das hatte der Schriftsteller zu bedenken, bevor er seine Verwunderung aussprach; wie doch Aristoteles und Andere Kretas Verfassung ähnlich der Spartanischen und überhaupt lobenswerth finden könnten! Polybios zeugt nur für seine Zeit; und die Polemik gegen ältere Politiker ist nichts weniger als siegreich. — Eine sehr erfreuliche Quelle für die Kenntnifs der Kretischen Staatsordnung sind endlich mehrere Inschriften, die theils Verträge der einzelnen Staaten Kretas unter einander, theils Bündnisse der Teïer mit jenen enthalten *m*).

m) **Chishull**, *antiquit* [illegible] Lond. 1728.

Digitized by Google

Bey alledem fehlt viel daran, daſs wir durch das Angegebene, mit Hülfe der einzelnen sehr zerstreut sich findenden Bemerkungen der Alten, ein ganz vollständiges Bild Kretischer Staatsordnung erhielten. Die Darstellung derselben wird immer nur ein Gebäude aus Bruchstücken bleiben. Zum Fundament und Hauptgebälk ist freylich wohl das alte Material hinreichend, aber keineswegs zum innern Ausbau. Noch weniger kann es gelingen, eine Geschichte der Verfassung zu liefern. Wir können nur den Staat schildern, wie ihn Aristoteles erkannte, und müssen uns begnügen, die Abweichung von dieser Form in der spätern Periode nachzuweisen *n*).

---

n) In neuerer Zeit ist mehrfach die alte Staatsverfassung Kretas behandelt. Meursius (*Creta*, p. 161.) fleiſsige Sammlung entbehrt noch der wichtigen Inschriften, die erst Chishull bekannt machte. Auch Manso (*Sparta*, I. 2. p. 98.) hat in seinem Excurs "*Minos des Kretensers politische Anordnungen*" jene Monumente nicht benutzt, und verrückt sich seine ganze Darstellung dadurch, daſs er, auf das Wort der alten Politiker, Minos an die Spitze der Verfassung stellt, der für den Zweck der Sicherheit und Ruhe seinen Unterthanen die bekannten Gesetze ertheilt. Wichtiger ist, durch die zuerst benutzten Chishullschen Inschriften, das Werk von Sainte-Croix (*des anciens gouvernemens federatifs, et de la legislation de Crete*, p. 325.), aber auch an Fehlern und willkührlichen Hypothesen reicher. Die Irrthümer seiner Vorgänger rügte Neumann (*rerum Creticarum specimen*, 1820.) und sah mehreres in richtigerm Lichte, als

Es ist fast allgemeine Stimme des Alterthums, dafs die bekannte Kretische Verfassung der historischen Zeit, von Minos stamme *o*). Schon an sich ist die Annahme ungereimt, Minos habe den Kretern, Lykurgos den Spartanern die Verfassung geschaffen. Eine Staatsordnung, die, wie die Dorische, das ganze Leben des Menschen durchdringt, wird nicht von einem Einzelnen gemacht, sondern sie entwickelt sich mit Nothwendigkeit aus dem Geiste des Volks. Allein wollten wir auch nur das aus der Sage folgern, die Verfassung Kretas, die Aristoteles und Ephoros beschreiben, habe sich bereits in Minoischer Zeit entwickelt: so wäre auch diese Annahme höchst unhistorisch. Nicht bey jedem Staat wird es so leicht, allgemein verbreitete Irrthümer über den Ursprung der Staatseinrichtungen eines Volkes zu widerlegen, wie bey Kreta.

Die Staatsordnung dieser Insel beruht vorzüglich auf dem Unterthänigkeitsverhältnifs des

sie. Tittmann hat sich natürlich gleichfalls in seiner *Darstellung der griechischen Staatsverfassungen* über Kreta verbreitet. Aufserdem behandelt ein Excurs von Göttling (*Aristot. Polit.* p. 472.) mehrere hierher gehörige wichtige Punkte. Wer das Dorische Leben wie Müller kennt, von dem wird man ohne meine Erinnerung vermuthen, dafs seine *Dorier* auch für die Kretische Verfassung von der gröfsten Wichtigkeit sind.

o) Ephor. bey Strab. X. p. 738. Aristot. *Polit.* VII. 9. und viele Andere. Der Gesetzgeber, auf den man gemeinhin sich beruft, ist Minos.

gröſsten Theils der Bewohner, auf der Scheidung des ackerbautreibenden Standes, von dem der Krieger. Diese Sonderung versetzt Aristoteles *p*) in die ältesten Zeiten hinauf, und legt die Anordnung derselben dem Minos bey. Ist es keinem Zweifel unterworfen, daſs der Politiker das bekannte Periöken-, Mnoïten- und Klaroten-Verhältniſs auf Kreta im Sinn hatte, so ist der Ursprung jener Trennung aus vorhomerischen Zeiten sattsam widerlegt. Die Spuren ältester Verfassungen bey Homer zeigen nirgends eine so strenge Sonderung der Stände, wie sie in Dorischen Staaten hervortritt. Eine gewisse Abstufung der Volksmassen ist freylich schon sehr früh gegeben: zum Theil mogte sie sich aus dem Volke selbst ganz natürlich entwickeln; gewöhnlicher ward sie aber durch Eroberer herbeygeführt: so wahrscheinlich in Attika durch die eingedrungenen Ionier, und im Peloponnes durch die einwandernden Achäer. Allein eine strenge Scheidewand zwischen den Eingewanderten und den Urbewohnern scheint dadurch eben so wenig gezogen zu seyn, als eine scharfe Sonderung nach der Beschäfftigung. Die Ackerbauer in Attika hatten ihren Adel, und die Edelsten im Peloponnes trieben Ackerbau und anderes Lebensgeschäft, womit sich der Dorier nicht befaſste. So auch auf Kreta *q*). Nirgends zeigt sich hier in früheren Zeiten eine Sonderung der Stände nach Volks-

p) Aristot. *Polit.* VII. 9.

q) Hom. *Od.* XIV. 199 sqq. 222.

massen; die verschiedenen Völker stehen hier gleich berechtet neben einander, nicht unter einander.

Der Stammunterschied zu dem strengsten Ständeunterschied erhoben, ist eine Erscheinung der nachtroischen Zeiten, die zuerst in der Politik der Dorier hervortritt, und von diesen mit der gröſsten Consequenz durchgesetzt wurde. Durch Waffenglück und Waffenstärke mit Uebermuth gepaart, zwangen sie die Besiegten in Unterthänigkeit, oder die Furcht vor noch üblerm Geschick lockte diese in ein erträglicheres Joch. Wo sich dieſs Verhältniſs zeigt, da ist es die Hand des Siegers, die es schuf. Wie anderwärts, so auch auf Kreta. Allein nicht in der Minoischen Periode ward der strenge Ständeunterschied gegründet. Einmal gebrichts an analogen Erscheinungen bey den Hellenen so fernes Alters, und dann sahen wir, daſs nichtig ist die Sage von einer vortroischen Einwanderung nach Kreta, welche mächtig genug gewesen wäre, die stark bevölkerte Insel in Unterthänigkeit zu stürzen. Dorier aus den Gegenden des Olymp — einmal angenommen die unwahrscheinlichste aller Kolonien — waren gewiſs am wenigsten dazu geeignet: denn einem Adel gleich über ganze Völker zu herrschen lernten jene erst im Peloponnes. Dorische Kolonien zogen von hier nach Kreta *r*): diese und keine andere sind's, welche auf der Insel das Unterthänigkeitsver-

r) *Kreta*, Bd. II. p. 417 sqq.

hältnifs hervorriefen und jene Verfassung gründeten, die sich als Dorisch kund giebt.

Aus den Erscheinungen ihrer Zeit kommen Kallisthenes, Ephoros, Aristoteles, Platon und Andere zu dem Ausspruch, die Verfassungen von Sparta und Kreta seyn verschwistert *s*). Die historischen Erscheinungen lassen an dieser Thatsache nicht zweifeln. Die Stellung der höchsten Beamten, der Rath der Alten, die Periöken, die Verhältnisse der gemeinschaftlichen Mahle, die Männerverbrüderung und anderes erheben es zu unumstöfslicher Gewifsheit: Kreta und Sparta hatten in historischer Zeit eine Staatsordnung, die in ihrer Grundlage dieselbe war. Wie entstand dieses verschwisterte Verhältnifs? Ephoros erklärt sich die Sache auf folgende Weise. Die Uebereinstimmung Kretischer und Spartanischer Gesetze und Einrichtungen leuchtet ihm ein, nur, meint er, könne man sich diese nicht durch Vermittelung einer Kolonie — der des Althämenes — erklären: denn dieser Kolonieführer nach Kreta sey Sohn des Kissos, der zu derselben Zeit Argos gründete, als Prokles Sparta; nun aber stamme Lykurg im sechsten Gliede von Prokles, mithin fiele die Dorische Kolonie auf Kreta weit früher, als der Anfang der Spartanischen Staatsordnung *t*). Das Irrige der Beweisführung

s) Ephoros und Andere bey Strab. X. p. 736. Aristotel. l. c. und Kallisthenes nebst Platon bey Polyb. VI. 43.

t) Strab. X. p. 737.

leuchtet sogleich ein, denn es bedarf heutzutage nicht noch der Widerlegung, daſs Lykurg erst die Spartanische Verfassung geschaffen und aus Nichts hervorgerufen. Die Grundsätze der Lykurgischen Einrichtungen waren den Doriern schon früher eigen, und nur diese konnten sie nach Kreta übertragen. Die Nebenbeweise, welche derselbe Verfasser liefert, um darzuthun, daſs die Kretische Verfassung nicht von Sparta stamme, sind eben so haltlos. Viele Städte, so sagt er, die keine Kolonien von Sparta sind, haben mit jenen Koloniestädten dieselben gebräuchlichen Einrichtungen. Die Sache ist sehr erklärlich, sobald man bedenkt, daſs weder die Argivische Kolonie, noch die Spartanische, die ganze Insel in Besitz nahm; es waren anfänglich, so muſs man schlieſsen, nur einzelne Städte, in welchen die Dorische Staatsordnung durch jene Kolonien aufkam, bis sie sich allgemach, durch weitere Ausdehnung der Dorier, auch über die andern Ortschaften verbreitete, welche nicht unmittelbar von Sparta aus kolonisirt waren. — Durch jene haltlosen Gründe glaubt sich indeſs Ephoros bewogen, das Kretische Staatswesen als den Urtypus zu betrachten, von dem Spartas Staatsordnung ein Abdruck gewesen *u*). Lykurgos ist ihm nun die Mittelsperson, die dieſs bewirkt: denn dieser Gesetzgeber steuerte, auf seinen Reisen, auch nach Kreta und lernt hier durch den — sehr anachronistichen — Umgang mit Thaletas die Gesetzgebung des Rhadamanth[illegible] d Minos

u) Strab. X. p. 737.

kennen *v*). So kam nun nach Ephoros Ansicht das Entsprechende der Kretischen Verfassung in die Gesetzgebung von Sparta. Es fällt natürlich diese Annahme mit der Ansicht von dem politischen Wirken des Lykurg, der keine neue Verfassung schuf, sondern nur einen geregeltern Zustand und eine festere Ordnung der Dinge hervorrief.

Ob auf diese Reform Kreta von Einfluſs gewesen, bleibt mir schwankend. Freylich gesteht auch Aristoteles *w*), daſs es den Anschein habe und erzählt werde, die Lakonische Verfassung habe in den meisten Stücken die Kretische nachgeahmt. Ferner berichtet er gleichfalls die Sage, nach welcher Lykurg, wegen der Verwandtschaft beyder Staaten, die meiste Zeit seiner Reisen auf Kreta zubrachte, und die Wahrheit dieser Erzählung kann verbürgt scheinen durch das Vorgeben der Kreter, welche bey sich das Grabmahl des Spartanischen Gesetzgebers nachweisen *x*). Allein das Aneignen des Lykurgischen Grabmahls erklärt sich bey den Kretischen Doriern hinlänglich durch die Spartanische Stammverwandtschaft. Dergleichen Ehrensachen werden häufig durch die

v) Dieſs liegt doch wohl auch in dem Satz *ἐλθόντα δὲ πλησιάσαι Θάλητι* etc., ohne dieſs fuſst eigentlich auf jene Idee die ganze Schluſsfolge. Strab. X. p. 738.

w) Aristot. *Polit.* II. 7.

x) Timaeos und Aristoxen. bey Plutarch. *Lycurg.* c. 31.

Kolonien aus dem Mutterlande heran gezogen, gewöhnlich ohne allen historischen Grund. Wenn man bedenkt, daſs derselbe Volksstamm auf Kreta und in Sparta sich fand, so ist die Uebereinstimmung der Verfassung auf dem natürlichsten Wege erklärt; und sehen wir, wie die Kretischen Dorier den Ruhm des Minos sich angeeignet hatten; so entdecken wir leicht den Sagengrund, zur Annahme des höhern Alters der hiesigen Staatsordnung. Bey alledem ist es nicht unmöglich, daſs die Insel auf Sparta in dieser Hinsicht von einigem Einfluſs war. Kreta hatte bereits, beynah 200 Jahre vor Lykurg, Dorier aufgenommen. Es mag seyn, daſs sich hier in einigen Städten die Grundprincipien des Dorischen Staatslebens früher zu einer festen Form gestalteten, als dieſs im Peloponnes der Fall war, wo, bey der gröſsern Macht des Achäischen Hauptstamms, gewiſs mehr feindliche und störende Kräfte entgegen wirkten.

Kann irgend ein Kretischer Staat auf die Ehre Anspruch machen, daſs die Lykurgische Anordnung manches von ihm entlehnte, so muſs dieſs bey Lyktos der Fall seyn, nach allem der ältesten und bedeutendsten Dorierniederlassung *y*). Ueber diesen Staat verbreitet sich Aristoteles in einer Stelle, die von der gröſsten Wichtigkeit ist, obgleich ihr ein Irrthum des Verfassers zu Grunde liegt *z*). Kreta

y) *Kreta*, II. p. 447.
z) Aristot. *Polit.* II. 7. § 1.

und Sparta, so sagt der Politiker, sind verwandt, denn die Lyktier waren Kolonisten der Lakoner. Es nahmen aber die Kolonisten die Ordnung der Gesetze an, die sich bey den damahligen Bewohnern (von Lyktos) vorfanden. Deſshalb bedienen sich auch jetzt noch die Periöken auf gleiche Weise (wie ehmahls) jener (alten) Gesetze, da Minos zuerst die Gesetzesordnung geschaffen. Auch dem Aristoteles steht die Uebereinstimmung der Spartanischen und Kretischen Verfassung fest. Da er aber gleichfalls von dem Wahn befangen war, die Spartanische Staatsordnung beginne erst mit Lykurg, so konnte, seiner Ansicht nach, die frühere Lakonische Kolonie in Lyktos die Spartanische (d. h. dem Aristoteles: die Lykurgische) Verfassung nicht hinüber getragen haben, und die Gleichheit beyder Staaten konnte er sich nicht auf diese Weise (durch jene Kolonie) bewirkt denken. Er nimmt daher an, daſs jene Dorischen Kolonisten in Lyktos die Verfassung der frühern Bewohner dieser Stadt sich angeeignet hätten *a*). Augenscheinlich ist aber dieſs nur eine bloſse Ansicht des Aristoteles, die auf unrichtigen Voraussetzungen beruht. Sie ging zum Theil hervor aus dem anderwärts verrathenen Irrthum, daſs Minos jenes Periökenverhältniſs und überhaupt den be-

a) Aristot. II. 7. *κατέλαβον* ist nach Zusammenhang des Ganzen: sie nahmen an. Ohne Sinn und Bedeutung würde seyn: „sie fanden vor, trafen an" wie Lambin und Andere die Stelle fassen.

Digitized by Google

kannten *Kretisch - Dorischen* Staat geschaffen habe. Müssen wir diese Ansicht als unhistorisch verwerfen, so steht jedoch ein anderer Satz bey dem Politiker fest, nehmlich: daſs die Periöken alte Minoische Gebräuche — denn dieſs können nur die Gesetze seyn, von denen Aristoteles spricht — bewahrten. Dieſs berichtet er als Thatsache, als Erscheinung seiner Zeit; es ist also ein historisches Zeugniſs, welches wir keine Gründe haben zu verwerfen. Jenes ist bloſse Ansicht, welche als solche keine geschichtliche Auctorität hat. Daſs die Periöken die alten Bewohner von Kreta gewesen, daſs sie in dieſs Verhältniſs erst durch die Dorischen Kolonien kamen, ist nicht zu bezweifeln *b*). Von selbst und aus dem Volke heraus hat sich nirgends diese strenge Begränzung der unterthänigen Stände gebildet, sondern es war die Gewalt des Siegers, welche das Joch der Unterthänigkeit in Thessalien, im Peloponnes und gleichfalls auf Kreta gründete. Die Dorischen Bestandtheile der Kolonie des Alſhaemenes, wie der des Polis und Delphos, bildeten die Herren und Gebiether auf der Insel: wäre es anders gewesen, so würde sich der Dorische Staat selbst zerstört haben. Daraus folgt aber von selbst, daſs die Eingeborenen, wie auch ausdrücklich bezeugt wird, jetzt zu Periöken, Mnoïten und Klaroten erniedrigt wurden. Diesem steht nicht entgegen, daſs die Periöken eine Menge alter Gebräuche und Einrichtungen noch unter sich bewahrten. Daſs

b) M. s. das Folgende über die Periöken.

sie durch diese nicht die Schranken der Unterthänigkeit brachen, dafür werden die Sieger gesorgt haben; entrichteten sie ihren Zins und ihre Gefälle, so mogte der Dorier ihnen das Festhalten an gewissen alten Herkommen und Satzungen gern lassen *c*). Diefs waren sonder Zweifel die Gesetze, deren Aufrechthaltung bey den Periöken Aristoteles bescheinigt, die wir nicht eigentlich als *νόμοι* im strengern Sinn, sondern vielmehr als *νόμιμα* zu fassen haben. Dafs nun aber wirklich Minos der Urheber jener Gebräuche unter den Periöken gewesen sey, glauben wir dem Aristoteles wieder nicht; sondern nur soviel entnehmen wir aus der Stelle: der Politiker gewahrte bey den unterthänigen Ständen gewisse Herkommen, deren Ursprung einer frühern Zeit angehörte, als die Form des Dorischen Staatsgebäudes *d*). Der Irrthum

c) Auch in religiöser Hinsicht wurden die Unterworfenen, soviel wir wissen und schliefsen, wenig beschränkt. Von gewissen Vorrechten der Sklaven an einem religiösen Feste zu Kydonia (Athen. VI. p. 263. XIV. p. 639.) werden wir unten sprechen. Ohnediefs mufsten die Ueberreste des orgiastische Cultus vorzugsweise Eigenthum nichtdorischer Volksmassen seyn.

d) Anders erklärt die vielbesprochene Stelle Müller (*Dorier*, II. p. 55.). Die Dorische Verfassung von Lyktos ist ihm die Gesetzgebung des Minos, von der die Dorier abweichen, während die Periöken sie festhalten. — Darin scheint mir indefs ein Widerspruch zu liegen. Bey der Dorischen Verfassung war die strenge Sonderung der Stände eine Hauptsache; Dorische Staatsordnung liefs sich nicht aufrecht erhalten, ohne Forth-

Digitized by Google

des Aristoteles liegt also darin, dafs er das, was den Periöken ohne Bezug auf die Dorische Staatsordnung eigen war, in gleiche Kategorie mit den Dorischen Gesetzen und Einrichtungen stellt, und diese von Minos herleitet.

Mit nichten können wir aber diese Ansicht als historisch begründet halten, und die Anwendung des Satzes bey Ephoros *e*): „die Nachahmung ist nicht früher als das Urbild, noch das Jüngere vor dem Aeltern" für passend er-

stehen der Unterthänigkeitsverhältnisse. Wie erträglich man sich den Stand der Periöken denken mag; er war doch auf jeden Fall unerfreulicher und nicht so ehrenvoll, als die Stellung der freyen Dorier. Wie nun! die Periöken halten die Dorischen Gesetze, mithin auch ihre eigene Lage aufrecht, und die Dorier geben ihre erfreulichere Stellung, die sie durch die Verfassung hatten, mit dieser auf? Jedoch dieser innere Widerspruch ist nicht das einzige, was sich gegen jene Erklärung erhebt. Ephoros, der (Strab. X. p. 737.) von derjenigen Kretischen Staatsordnung redet, welche der Spartanischen entsprach, bezeugt, dafs verschiedene gesetzliche Einrichtungen sich reger in Lyktos, Gortyn und andern kleinen Städten erhalten, als zu Knosos. (Der Grund ist sehr einleuchtend, wenn wir nicht vergessen, dafs Lyktos ja gerade eine Hauptniederlassung der Dorier war). Polybios (IV. 54) aber gesteht, dafs Lyktos, welches er Kolonie von Lakedämon und blutsverwandt diesem Staate nennt, eingestanden stets die Mutter der trefflichsten Bürger auf ganz Kreta war.

e) Strab. X. p. 738.

klären; denn eben die Voraussetzung, dafs die Spartanischen Einrichtungen in ihren Grundzügen jünger seyn, als die Kretischen, beruht auf einer falschen Ansicht von der Lykurgischen Gesetzgebung *f*). Gehörig verstanden, ist weit richtiger die von Ephoros bestrittene Ansicht derjenigen Schriftsteller, die da behaupteten, dafs Lakonisch seyn die meisten der gesetzlichen Einrichtungen Kretas *g*). Auch hierbey ist die Idee eines absichtlichen Entlehnens zu entfernen, und dann ergiebt sich Folgendes als Resultat unbefangener Forschung: Dorier sind wie in dem Peloponnes, so auch auf Kreta sefshaft, und zwar hier in Folge der Einwanderungen nach dem Heraklidenzuge, — nur *diese* Dorischen Kolonisten erkennt die Geschichte auf der Insel an. Wie in dem Peloponnes, so auch auf Kreta machten die Eingedrungenen, wo sie es konnten, das Recht der Eroberung geltend, und wurden hier wie dort Gründer einer Staatsordnung, deren Möglichkeit und Grundlage auf der Unterthänigkeit

f) Jeglichen Einflufs Kretas auf Sparta leugne ich keineswegs, nur bezeugt von dem, was Ephoros (Strab. l. c.) vorbringt, einiges weiter nichts, als Uebereinstimmung beyder Staaten in vielen Punkten, ohne den Beweis der Nachahmung zu enthalten; anderes aber, wie Tanzkunst und Musik, zeigt uns freylich eine Kretische Einwirkung auf Sparta, aber zu einer Zeit (schwerlich vor Thaletas), als bereits die politischen Institute hier und dort fest gegründet waren.

g) Strab. X. p. 736.

besiegter Volksmassen beruht. Die eingedrungenen Eroberer waren desselben Stamms, und die Verhältnisse erscheinen ziemlich gleich, unter welchen sie sich, in beyden Ländern, zum herrschenden Volk emporgeschwungen; kein Wunder, daſs auch die politischen Anordnungen sich entsprachen. Sie sind auf Kreta wie in Sparta Dorisch zu nennen, denn aus Dorischem Geist und Waffenglück gingen sie hervor.

Die Kretische Verfassung ist also von dem Mittelpunkt des Dorischen Staatslebens aus zu würdigen, und vieles wird nur klar durch Vergleichung Spartanischer Verhältnisse. Dem Gegner dieser Ansicht, Polybios, wird für die spätern Zeiten sein Recht werden. — Uebrigens ist zu bemerken, daſs die Politiker des Alterthums bey Schilderung der Kretischen Staatsordnung vorzüglich Lyktos im Sinn haben, weil hier der Dorische Staat am frühesten gegründet war, am consequentesten durchgeführt wurde, und am längsten sich erhielt *h*). Man würde indeſs sehr irren, wenn man diese Stadt für den einzigen Dorischen Staat, selbst nur in den frühesten Zeiten der Einwanderungen, halten wollte. Ganz K[illegible]t wohl nie vor der Römerherrschaft, [illegible]inlich nicht einmahl in Minoischer Zeit, [illegible]m M[illegible]punkt aus beherrscht; am [illegible]en i[illegible] Dorischen Periode. Die I[illegible]n zi[illegible] gleichzeitig, aus zwey ver[illegible]n T[illegible]

h) Vergl. A[illegible] II. p. 447.

des Peloponnes, Dorische Kolonien *i*). Die des Polis und Delphos nahm vorzüglich die östlichen Theile, die Gebiethe von Lyktos, Gortyn und andern Städten, in Besitz *k*); die Kolonisten des Althämenes siedelten sich im Westen der Insel. Wie dort Lyktos sich hob, so entstanden hier, gewifs um dieselbe Zeit, andere Dorische Staaten, vor allen Kydonia, wo wir eine Dorische Phyle — die Hylleis *l*) — heimisch finden. Wie viel Dorische Staaten sich anfangs bildeten, wissen wir nicht; allein soviel ist klar, dafs wir schon aus Ephoros *m*) und andern Schriftstellern *n*) die Ueberzeugung einer Mehrzahl von Staaten gewinnen, und dafs wir in spätern Zeiten, aus denen Monumente zeugen, so viele unabhängige und selbständige Verfassungen antreffen, als es wahrscheinlich bedeutendere Städte mit Stadtgebiethen gab. Die Form dieser Staaten war sich im Ganzen gleich *o*).

i) Vergl. *Kreta*, II. p. 418 sqq.

k) Staphylos (bey Strab. X. p. 728) bezeichnet die Dorier nur im Osten Kretas sefshaft. Das überwiegende Ansehen des Dorischen Lyktos scheint ihn zu dieser beschränkten Ansicht geführt zu haben.

l) Hesych. s. v.

m) Strab. X. p. 737.

n) Vgl. nur Dosiades bey Athen. IV. p. 143.

o) Eine Verschiedenheit, wie sie Göttling (*Aristot. Polit.* p. 475) annimmt, nach dem zu Knosos Kosmen aus Achäischem Stamm regierten, gehört zu den gröfsten Unwahrscheinlichkeiten.

I. Stände der Bewohner Kretas.

A. Unfreye.

„Freye müssen frey leben und von Sklaven bedient seyn", dieser durch Hellas ziemlich allgemeine Grundsatz trat vorzüglich streng hervor in den Dorischen Staaten. Wo die Kolonien aus dem Peloponnes die Dorische Staatsordnung auf Kreta rein durchgesetzt, da mufs es unterthänige Stände gegeben haben, ohne welche der Dorische Staat sich selbst aufhebt. Die menschliche Natur bringt es einmal so mit sich, dafs Niemand in mehrern Künsten zugleich ausgezeichnet seyn kann; der eigentliche Staatsbürger hat nun einen Beruf, der seine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt und der in der Kunst besteht, die gemeine Ordnung des Staats zu erhalten *p*); er mufs mithin überhoben seyn des Treibens einer andern Kunst, eines andern Gewerbes *q*). Jegliches Geschäft, welches nicht streng aus jenem Beruf folgt, verbleibt daher bey den Doriern dem Unfreyen. — Diese Ideen, die in's Leben traten, wo ein Dorischer Staat in reiner Form sich bildete, stehen auch auf Kreta an der Spitze der Staats-

p) *Τὸν κοινὸν τῆς πόλεως κόσμον σώζειν*, Plato *de LL.* VIII. c. 11. T. I. p. 321. ed. Ast. Plutarch. *Lycurg.* c. 24.

q) Aufser Staats- und Kriegsgeschäften durfte der Dorier sich keinem andern Getreibe unterziehen, Plutarch. *Agesil.* c. 26. T. III. p. 676. ed. Rsk. Ackerbau war ihm untersagt. Plutarch. *Lycurg.* c. 24.

ordnung. Auch hier finden sich die verschiedenen Stufen der Unterthänigkeitsverhältnisse.

Nicht alle Unfreyen auf Kreta oder in Lakedämon darf man mit dem Namen Sklaven benennen, nach dem durch das übrige Hellas gewöhnlichen Begriff dieses Wortes. Allein wo die Schriftsteller im allgemeinen den Unfreyen auf Kreta dem Bürger entgegensetzen, da nennen sie jenen nicht selten Sklav *r*); möge auch diese Sklaverey in weiter nichts bestehen, als in einer Zinspflichtigkeit und dem Ausgeschlossenseyn von Kriegsübungen und den Volksversammlungen.

1. *Periöken.*

Dem Dosiades und Sosikrates müssen wir, bey den verschiedenen Abstufungen der Kretischen Unterthänigkeit, am ersten folgen, weil wir ihnen, als eigentlichen Schriftstellern über Kreta, die Kenntnifs dieser Verhältnisse am füglichsten zutrauen dürfen. Diese unterscheiden nun sehr wohl die Periöken von den Mnoïten und Aphamioten oder Klaroten *s*). Die Periöken Kretas nennt Sosikrates, mit dem Dosiades übereinstimmt, Untergebene, Unter-

r) Aristotel. *Polit.* II. 2. § 12. Dafs hier unter den *δούλοις* die unterthänigen Stände Kretas im Allgemeinen zu verstehen seyn, vorzugsweise aber die Periöken, ist aus dem Zusammenhange klar.

s) Bey Athen. VI. p. 263.

thanen *t*). Das Verhältniſs der Unterthänigkeit im Peloponnes, und anderwärts, wo es dem Zustande auf der Halbinsel analog sich zeigt, ward durch äuſsere Macht herbeygeführt. Daſs der Periökenstand auf Kreta sich auf gleiche Weise bildete, wie in Lakonien, ist nicht zu bezweifeln: hier und dort findet sich derselbe Name; an beyden Orten tritt derselbe eingedrungene Stamm als erobernd hervor. In der Halbinsel und auf dem Eilande ist sich endlich die äuſsere Lage dieser Klasse von Bewohnern im Ganzen gleich. Wie in Lakonien die überwundenen Landeseinwohner durch Dorier zu Periöken wurden; so traten in dasselbe Verhältniſs auf Kreta die frühern Bewohner jener Städte, deren sich die Dorischen Kolonisten bemächtigt hatten: denn alte Bewohner, deren Stamm in die Minoische Zeit hinaufreichte, konnten es doch nur seyn, welche, wie von den Periöken erzählt wird, Minoische Gebräuche bewahrten *u*).

Die Periöken Kretas werden von Aristoteles als die Ackerbauer bezeichnet *v*). In wel-

t) ὑπηκόους, Sosicrates im 2ten Buche seiner Kretika bey Athen. l. c. Wenn übrigens, in den spätern Zeiten der Kretischen Republiken (Olymp. 139. 4), Knosos im Bunde mit Gortyn sich die kleinern Städte Kretas unterwirft, und die Polyrrhenier, Kereter, Lampäer, Orier und Arkader ὑπήκοοι der Knosier heiſsen, Polyb. IV. 53; so sind sie dadurch sicher nicht als Periöken im ältern Sinn bezeichnet: denn von diesem Verhältniſs war jetzt kaum noch der Schatten übrig.

u) Aristot. *Pol.* II. 7.

v) Aristot. *Pol.* II. 7. § 3.

cher Bedeutung diefs zu verstehen sey, wird klar durch dasselbe Verhältnifs in Lakedämon. Aus dem Kretischen Namen der Klaroten *w*) mufs man schliefsen, dafs auch auf Kreta, durch die eingewanderten Dorier, eine Ackerverlassung, ähnlich der in Lakonien, vorgenommen wurde. Den einen Theil des Landes eigneten sich die Dorier zu, der andere ward den frühern Bewohnern gelassen, die, weil sie die Orte in dem Umkreise und dem Stadtgebieth des Sitzes der Dorischen Herrschaft bewohnten, den Namen der Umwohner führten. Die angewiesenen Grundstücke standen den Periöken als Besitz zu, aber nicht als freyes Eigenthum. Sie hatten, wie Aristoteles sagt, φόροι zu entrichten *x*). Hierunter sind gewifs Gefälle in Naturalien zu verstehen: so war es auch bey den Lakedämoniern *y*). Wie bedeutend diese Abgabe gewesen, läfst sich bey Kreta nicht bestimmen; eigentlich drückend war das Verhältnifs der Periöken wohl nicht: diefs darf man aus der Bemerkung des Aristoteles *z*) folgern, dafs sich die Unterthänigen hier nie empörten; Gelegenheit dazu hatten die Kretischen Periöken ehr, wie die in Lakonien, da die Insel fortwährend, wenn auch in geringerm Grade wie früher, Handel und Schiffahrt trieb. Handel und Verkehr, den Doriern durch

w) Von κλᾶρος, das Weitere unten.

x) Arist. *Polit.* II. 7. § 4. cf. II. 2. § 12.

y) Vgl. Göttling, *Hermes,* Bd. 25. Heft I. p. 134.

z) Arist. *Polit.* II. 6. § 3. cf. II. 7. § 8.

Gesetz und Sitte untersagt, konnte nur in den Händen der Periöken seyn. — Wahrscheinlich entrichteten indeſs die Periöken, auſser den Gefällen in Naturalien, noch einen Zins an Gelde: sie allein waren es ja, denen Wege zur Bereicherung offen standen, während wir bey den Privatsklaven der Kreter kein eigenes Vermögen annehmen können, und die Leibeigenen auf dem Gemeinde-Lande der Dorier schwerlich mehr hatten, als das Mitessen. Ich betrachte daher den Aeginetischen Stater, welchen die Sklaven Kopf für Kopf zn den Syssitien in Lyktos beysteuerten, als einen Zins der Periöken *a*). Dosiades sagt freylich, er werde von den Sklaven entrichtet, allein wo, wie hier, das Abhängigkeitsverhältniſs im Allgemeinen der Freyheit entgegengesetzt wird, da kann selbst der genauere Schriftsteller mit Aristoteles, die Periöken Sklaven nennen; wo er die Unterthänigkeit specieller betrachtet *b*) sondert er die verschiedenen Gattungen derselben. Sklav im Allgemeinen war nach Dorischem Staatsrecht der Zinspflichtige, dem untersagt war, was den Periöken auf Kreta. Sie waren ausgeschlossen von den Gymnasien, und durften keine Waffen führen *c*). Sie hatten keinen Zu-

a) Dosiades bey Athen. IV. p. 143. Wahrscheinlich ist der Aeginetische Silber-Stater gemeint, vgl. Müller *Aegin.* p. 89.). Der Stater wird öfter auf Kreta genannt, vgl. Chishull, p. 134.

b) Vgl. Athen. VI. p. 263.

c) Aristot. *Polit.* II. 2. § 12.

tritt zu den Volksversammlungen *d*), weil sie dem eigentlichen Staatskörper nicht angehörten. Deſshalb konnten sie aber auch nicht Theilnehmer der Kretischen Syssitien seyn *e*), bey denen man sich über Staatsangelegenheiten besprach.

Nichts desto weniger war aber der Stand der Periöken, unter den Unterthänigen Kretas, der am mindesten gedrückte. Man lieſs sie nach ihren alten Sitten und Gebräuchen leben *f*); hemmte also, wie es scheint, weder ihre geistige noch körperliche Thätigkeit, in so fern diese nicht gegen Dorisches Staatsintresse verstieſs. Sie waren die hörigen Guts- und Landbesitzer, denen, auſser dem bey weitem gröſsten Ertrage ihrer Ländereyen, auch anderes zustand, um bey Thätigkeit zu Wohlstand und Reichthum sich zu heben. Gewerbe und Handel waren in ihren Händen. Erst in spätern Zeiten scheint die Scheidewand zwischen Doriern und Periöken weggefallen zu seyn: Ver-

d) Daſs die Periöken Lakoniens zu den groſsen Volksversammlungen Zutritt hatten, sucht Manso (*Sparta*, I. p. 93.) und Tittmann (*Staatsverf.* p. 89.) zu beweisen. Mit Recht von Müller widerlegt. (Dor. II. p. 24).

e) Neumann (*spec. Cr.* p. 130), der ihnen die Theilname daran zuspricht, beruft sich auf Athen. IV. 143. Allein aus dem hier angeführten Zins der Periöken, zum Behuf der Gemeinmahle, geht doch wahrlich nicht die Theilname der Geber an den Mahlen ihrer Herren hervor!

f) Aristot. *Polit.* II. 7. § 1. cf. II. 2. § 14.

träge zwischen Staaten sprechen von Handel, Verkehr und Landbau *g*). Allein diese Monumente bürgen uns eben dafür, dafs jetzt (etwa 200 vor Christus) vom eigentlich Dorischen Wesen nur der Schatten noch übrig war. Die genauern Schriftsteller des Kretischen Alterthums rechtfertigen uns, wenn wir Aristoteles Vergleichung der Periöken Kretas mit den Heloten Spartas, für nichts weniger als treffend erklären *h*); ehr pafst ihre Zusammenstellung, bey Strabo *i*), mit Thessaliens Penesten.

Ob übrigens allein die Landeseingeborenen den Periökenstand in den Dorischen Niederlassungen bildeten, ist schwer zu entscheiden. Wir wissen, dafs den Dorischen Koloniefführern nach der Insel Volksmassen anderer Stämme, Achäer, Minyer und Pelasger, folgten *k*). Die Achäischen Bestandtheile schlossen sich wohl näher den Doriern an, und wurden von diesen zu eigentlichen Staats-Genossen aufgenommen. Polyrrhenia befestigten und bewohnten Achäer zugleich mit den Lakonern *l*). Von rein Dorischen Einwanderungen finden sich ohnediefs keine Zeugnisse; wohl den geistig überwiegenden Theil, aber keineswegs die gröfsere Anzahl der Kolonisten, bildeten die

g) Chishull, p. 129 sqq.
h) Aristot. *Polit.* II. 7.
i) Strab. XII. p. 817.
k) *Kreta*, II. p. 418 ff.
l) Strab. X. p. 734.

Genossen Dorisches Geschlechts. In diesem Fall würden nun die Ankömmlinge schwerlich die Obmacht gewonnen haben, verband nicht gleicher Zweck und ziemlich gleiches Interesse die gröſsere Masse der Ausgewanderten. Sicher verlieſsen die Achäer ihre Heimath nicht, um in dem neuen Lande wieder die Unterthänigen zu spielen. Allein auf der andern Seite ist es ungedenkbar, daſs *alle* ohne Unterschied, die sich dem Zuge angeschlossen, in den neuen Siedelungen den Doriern gleich berechtet gewesen. Eine solche Annahme wiederlegt sich schon dadurch, daſs in diesem Fall Dorisches Leben nicht mit Reinheit durchgesetzt und für lange Zeit erhalten werden mogte. Für jene, nicht zu gleicher Stufe des Dorischen Staatslebens erhobenen, Theilnehmer der Koloniezüge, ist nun kaum eine andere Stellung gedenkbar, als die der Periöken, durch Verleihung eines zinspflichtigen Grundstück's. Denn in Leibeigenschaft pflegte man ohne Veranlassung Niemand zu zwängen, der mit seiner Faust einen neuen Grund und Boden hatte erobern helfen. Ohnediefs haben wir bey den Klassen der Leibeigenen Kretas die bestimmtesten Zeugnisse, daſs sie Ureinwohner des Landes waren. Auf jeden Fall bestanden indeſs die Periöken gröſstentheils aus den alten Bewohnern Kretas. Nicht unwahrscheinlich ist es, daſs hier, wie zum Theil im Peloponnes, nicht bloſs durch die Willkühr der Sieger, sondern auch durch Verträge mit den frühern Grundbesitzern, die Stellung der Periöken sich ordnete. — Ein Verhältniſs ähnlich dem der alten Kretischen

Periöken zeigt sich wieder auf dieser Insel, i den Zeiten des Venezianischen Besitzes derselbe Die Landbauer und frühern Grundbesitzer ka men in ein Feudalverhältnifs zu den Venezi anischen Nobili; jene Hörigen führten den Na men *Villani m*).

2. *Mnoïten.*

Sosikrates, dessen Genauigkeit in seine Kretischen Geschlchten auch sonst gerühn wird *n*), sondert die Mnoia wohl von dem Stand der Periöken, und wir finden keinen Grun diesen Unterschied *o*) zu verwerfen; um so we niger, da nicht nothwendiger Weise alles Ein zelne in der Verfassung Kretas dem Lakoni schen Wesen zu entsprechen braucht, und di Herleitung der Mnoia von Minos sicher unbe gründet ist *p*). Die Mnoia mufs eine Gesammt

m) Cornelii *Creta Sacra* II. p. 29.

n) Apollodoros bey Strab. X. p. 727.

o) Den Göttling verwirft (*Hermes*, Bd. 25. Heft I p. 136), Müller aber anerkennt, (*Dorier*, I p. 53).

p) Hesychios, s. v. hat die Formen *μνοία* und *μνῷα* er erklärt jenes durch *οἰκετεία* (so ist längst da falsche *ἱκετεία* verbessert), dieses durch *δουλεία* Aufser jenen beyden Wortformen existirt ein dritte, *μνωΐα* und *μνῶα*: Pollux nennt die in de Mnoia Befangenen *μνωῖται* (*Onom.* III. 8. 83 und Athen. (VI. p. 267) mit Eustath. (*ad I σ'*. p. 1024. Rom) hat, nach Hermon's *Kretische Glossen*, die Form *μνῶται*. Es ist klar, dal diese Benennung, die sowohl die Gesammthei dieser Sklaven, als auch den Stand derselben be

Digitized by Google

heit von Sklaven ausgemacht haben, über welche der freye Dorier auf Kreta als solcher ge-

zeichnete (*servorum multitudinem* und *servitium* cf. Ruhnk. *ad Timaei lexic.* p. 215. Schweigh. *Animadv. in Athen.* III. p. 559), eigenthümlich Kretisch war; dieſs zeigt Hermon (bey Athen. l. c.) sammt Sosicrates (Athen. VI. p. 263). Dürfen wir auf des letztern Kretika hin, *μνοία* als das ursprüngliche Wort halten, dem ein verlorengegangenes älteres Substantiv zu Grunde liegen mag: (ob es mit *δμώς* zusammenhängt, bleibe dahin gestellt, denn die öfter sich findende Leseart *δμωῖται*, Steph. Byz. s. v. *Χίος*, u. Eustath, *ad Dionys.* 535. bey Meinecke, *Euphor.* p. 142. ist wohl nur Schreibfehler und stets in *μνωῖται* zu ändern.); so scheint *μνωΐα* wie *μνῴα* eigentlich die Adjectiv - Form zu seyn, (bey der man *σύνοδος* zu suppliren hat), die jedoch später zum Substantiv ward. Diese *μνωΐα σύνοδος* ist es, an welche wir bey Strab. (XII. p. 817) zu denken haben; indeſs bin ich nicht der Meinung, daſs wir *so* bey dem Geographen ändern müssen, um, was er vermuthlich schrieb, herzustellen. Denn obgleich Strabo mit den unterthänigen Mariandynen von Heraklea, und den Penesten Thessaliens nur die Mnoia auf Kreta verglichen haben kann, so sind die verschiedenen Lesearten, *Μινῶα*, *Μινώα* oder *Μινόα σύνοδος* (vgl. Tzsch. zu *Strab.* T. V. p. 51. und die Angaben der Franz. Uebersetzer, *Geographie de Strabon* T. IV. 2. p. 24) in denen sämmtlich das *ι* beybehalten wird, uns dafür Bürge, daſs man ehr *Μινωΐα σύνοδος* ex auctoritate zu ändern habe, als *Μνωΐα σύνοδος*; sicher dachte Strabo an eine Minoische Genossenschaft, weil die Mnoia, ein Ueberrest alter Bewohner Kretas aus Minoischer Zeit, gleich den Periöken (Aristot. *Polit.* II. 7.), in der That alte Minoische Gebräuche unter sich bewahren

both. Aufser Strabo *q*) berechtigt dazu ein Lied des Kreter's Hybrias *r*), in welchem es als charakteristisches Zeichen des freyen Bürgers hervortritt, Herr der Mnoia zu seyn. Noch mehr bestätigt diefs der Unterschied, den Sosikrates macht, indem er behauptet, die Staatssklaven würden von den Kretern Mnoia genannt, die Privatsklaven aber Aphamioten: denn diefs mufs der Sinn der, nur durch den Gegensatz klaren, Stelle seyn *s*): kann nehmlich die. ἰδία δουλεία nur von den Sklaven der Privaten verstanden werden, so fordert der Gegensatz eine Staatsfrohne. Allein man könnte zweifeln, zu welchen Diensten die in der Mnoia Befangenen gebraucht wurden, ob zu gemeinen

mogte. So falsch nun die Herleitung des Namens der *μνοία* und der *μνῶται* oder *μνωῖται* von *Μίνως* ist, denn das *ι* in letzterm Namen konnte nicht ausfallen: so glauben wir doch, dafs wirklich die Genossenschaft der *μνοία*, die *μνωΐα σύνοδος* auf Kreta, auch *Μινωΐα σύνοδος* genannt ward, weil sie an Minoischen Gebräuchen festhielt. Es wäre denn diefs ein schon altes Spielen mit Namen, das durch zufällige Wortähnlichkeit entstanden. Auf gleiche Weise hiefsen die Thessalischen Penesten, *Μενέσται* (Athen. VI. p. 264), welches Welcker (*Theognidis reliq.* p. XX) trefflich durch: *„an die Scholle gebunden"*, übersetzt.

q) Strab. XII. p. 8[illegible]

r) Athen. XV. p. [illegible]

s) Athen. VI. p. 9[illegible] ἐν δευτέρῳ Κρητικῶν· „Τὴν [illegible] δουλείαν οἱ Κρῆτες καλοῦ[illegible], ἀφαμιώτας.

städtischen Geschäften oder zu ländlichen Verrichtungen. Dafs die Stadt-bewohnenden Dorier auch jene erstere Klasse von Geschäften hatten, ist nicht zu bezweifeln, und nicht begreiflich, durch welche Sklaven die städtischen Arbeiten, insofern sie die Gemeinheit betrafen, geleistet werden konnten. Die von den Einzelnen durch Geld Erkauften hatten gewifs nicht diese gemeinen öffentlichen Verrichtungen, da sie Haussklaven der Privaten waren, und unsere Domestiken-Dienste leisteten. Es mag also immer seyn, dafs man die Mnoïten auch zu städtischen Gemeindegeschäften gebrauchte. Allein ihre Hauptbestimmung war diefs sonder Zweifel nicht.

Die Erwähnungen der Schriftsteller führen dahin, sich die Mnoïten als eine gröfsere zusammenlebende Genossenschaft zu denken. Ferner ist nicht zu bezweifeln, dafs die Kretischen Staaten, und namentlich Lyktos, auf welches sich mehre Notizen über Sklaven und anderes bestimmt beziehen *t*), auch ihr Gemeindeland besafsen *u*). Den Beweis liefert Aristoteles *v*),

t) Wie die Periöken von Lyktos mit Minoischen Gebräuchen, und die Steuer zu den Syssitien.

u) Vgl. Müller's *Dorier*, II. p. 53.

v) Ἀπὸ *πάντων γὰρ τῶν γινομένων καρπῶν καὶ βοσκημάτων ἐκ τῶν δημοσίων κ. τ. λ.* Aristot. *Polit.* II. 7. § 4. das *καὶ* vor *ἐκ τῶν δημ.*, nach den gewöhnlichen Ausgaben, fehlt bey Aldus und Andern. cf. Schneider *ad Arist.* II. p. 134. Richtig erklärt Müller die Stelle, *Prolegomena*, p. 429.

bey dem *τὰ δημόσια*, das Dorische Gemeindeland, die Staatsdomänen seyn müssen, von denen ein Theil des Ertrags (wie z. B. die Herden) für Opfer und Gottesdienst bestimmt war, ein anderer für die Syssitien verwandt wurde. Dieses Staatsland mufste seine Bebauer haben: und so ist wahrscheinlich dafs die Mnoïten es waren, die zu einem gröfsern Körper vereinigt diese Staatsfrohne leisteten. Aus dem auf diese Weise mehr concentrirten Leben derselben scheint sich ein unterthäniger Staat im Staate gebildet zu haben, den man, wegen seines leichtern Beharrens an alten Gebräuchen, auch wohl die Minoische Genossenschaft nannte. Vielleicht geht auf sie die Erwähnung einer Sklavenstadt (*Δούλων πόλις* oder *Δουλόπολις*) bey Sosikrates *w*); wenigstens haben wir kein Recht Dulopis für eine Stadt der Hierodulen zu halten.

Dafs die Mnoïten vorzugsweise Landbauer waren, kann man, aufser ihrer Zusammenstellung mit den Klaroten *x*), von denen sie jedoch in anderer Hinsicht verschieden waren, auch aus der Vergleichung mit den Heloten bey Pollux *y*)

w) Proverbia e Suida V. 82. Schottus, p. 408. cf. Schott. ad *Prov. Vatic. Append.* III. 94. Hesych. s. v. — Nach Steph. Byz. s. v. bestand die Stadt aus 1000 Männern, wird aber *κατὰ Κρήτην* gesetzt, was wohl corrumpirt ist. Vgl. Vofs. *ad Mel.* p. 82. und *Kreta*, Bd. I. p. 433.

x) Pollux, III. 8., mit dem aus derselben Quelle schöpfte Steph. Byz. s. v. *Χίος*, wo *Δμωΐταις* Salmas. richtig in *Μνωΐταις* änderte.

y) Pollux, III. 8. T. I. p. 307. Hemst.

abnehmen, obgleich die ihnen von eben diesem Schriftsteller angewiesene Rangordnung, zwischen den Freyen und Sklaven, schon wegen jenes Vergleiches, sicher falsch ist. Die Zusammenstellung der Mnoïten mit den Heloten ist auch defshalb nicht treffend, weil jene dem ganzen Staat in einer Gesammtheit dienten; diese aber vorzugsweise den einzelnen Bürgern auf ihren *κλήροις* frohnten. Die Mnoïten waren Eingeborene des Landes *z*), deren Verhältnifs zu den Dorischen Ankömmlingen sich nicht, wie vielleicht hin und wieder bey den Periöken, durch Verträge gemacht hatte, sondern die wahrscheinlich mit den Waffen in der Hand gefangen, und so, ähnlich wie in Lakonien die Heloten, in das härteste Joch der Knechtschaft gebracht waren *a*), welches man richtig eine Leibeigenschaft des Staats nennt. Eine Knechtschaft anderer Art war die der

3. *Aphamioten oder Klaroten.*

Den Mnoïten stellt Sosikrates die Aphamioten gegenüber *b*); wie er den Zustand jener eine öffentliche Sklaverey nennt, so bezeichnet er den der Aphamioten als eine Privatsklaverey. Diefs kann natürlich nichts anders heifsen, als letztere waren Sklaven der einzelnen Bürger.

z) Nach Hermon in den Kretischen Glossen bey Athen. VI. p. 267. wo *τοὺς εὐγενεῖς οἰκέτας* in *ἐγγενεῖς*, aus Eustath. Il. ο' p. 1024. Rom., von Meurs. *Cr.* p. 192. richtig geändert ist.

a) Hybrias im *Skolion* l. c.

b) Athen. VI. p. 263.

Zu welchen Geschäften wurden die Aphamioten gebraucht? Nicht zu häufslichen oder städtischen Verrichtungen — denn hierzu waren die Kaufsklaven bestimmt —, sondern gleichfalls, wie die Mnoïten, zum Landbau: diefs besagt mit Andern Kallistratos *c*), der sie bestimmt Sklaven auf dem Lande nennt, das heifst auf den Aeckern der Dorier.

Der Name der Aphamioten ist verschieden erklärt *d*); wie auch die Schreibart desselben bey den Schriftstellern schwankt. Einige *e*) haben Ἀμφαμιῶται, Andere *f*) Ἀφαμιῶται. Letzteres ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, die richtige Schreibart: diefs lassen Sosikrates Kretika vermuthen, und es wird fast zur Gewifsheit

c) Bey Athen. l. c. *Καλοῦσι δὲ οἱ Κρῆτες τοὺς μὲν κατὰ πόλιν οἰκέτας, χρυσωνήτους· ἀμφαμιώτας* (scr. *ἀφαμιώτας*) *δὲ, τοὺς κατ' ἀγρὸν*, Callistr. — *Τὴν ἰδίαν* (sc. *δουλείαν οἱ Κρῆτες καλοῦσι*) *ἀφαμιώτας*, Sosicrat. — Daraus Eustath. ad Il. o' p. 1024. Rom. Ἀφαμιῶται (sic pro *ἀμφαμιῶται*) *οἱ κατ' ἀγρὸν ἰδίᾳ δοῦλοι.* cf. Hesych. *ἀφαμιῶται, οἰκέται ἀγροῖκοι, πάροικοι*, welches letztere nicht (mit Meurs. Cr. p. 190) in *περίοικοι* verändert werden darf.

d) Müller, *Dorier*, II. p. 53. Göttling, *Hermes*, 25. Heft I. p. 137.

e) Callistratos bey Athen. VI. p. 263. und zum Theil nach diesem Eustath. *in Hom. Il.* o' p. 1024 l. 34. Rom.

f) Sosicrates bey Athen. l. c. Strab. XV. p. 1027. Hesych. s. v. Ἀφαμιῶται, wofür gewöhnlicher Ἀφαμιῶται.

durch Hesychios *g*), aus dem sich, wenigstens durch eine ziemlich sichere Schlufsfolge, ergiebt, dafs ἀφαμίαι oder ἀφημίαι die Aecker heifsen. Diese Aecker haben wir uns als Besitzungen der Privaten zu denken: das Verhältnifs der Aphamioten, — sie waren οἱ κατ’ ἀγρὸν ἰδίᾳ δοῦλοι *h*), — läfst daran nicht zweifeln. Es sind mithin die Aphamioten Leibeigene der freyen Bürger, auf deren Privatländereyen sie Frohndienste leisten. Defshalb ist nun auch die Vergleichung derselben mit den Heloten Spartas *i*), die besonders treffende unter den verschiedenen Zusammenstellungen der Unterthänigen Kretas mit

g) Hesych. Ἐφημίαι· ἀγροί. Die Glosse hat ihre Unrichtigkeiten, worüber Küster zu sehen. p. 1550 ed. Alb., aus dessen Bemerkung deutlich wird, dafs die Erklärung ἀγροί zu ἀφημίαι gehörte, welches durch Versehen an seiner Stelle bey Hesych. ausgefallen zu seyn scheint. Jedoch hat dieser Lexicograph ἀφημοῦντας, welches er durch ἀγροίκους erklärt; und das corrumpirte: ἀφημιάστους· ἀγροικίας, stellt Küster gewifs richtig her in: ἀφημίας. τὰς ἀγροικίας. Verbinden wir nun hiermit die Glosse ἀφαμιῶται· οἰκέται ἀγροῖκοι, πάροικοι: so scheint es allerdings ein Kretisches Wort ἀφημίαι, ἀφαμίαι, Aecker, gegeben zu haben, wie ἀφημοῦντας auf ein Verbum ἀφημιάω oder ἀφαμιόω hinleitet. — Ich kann daher nicht die Ansicht Göttling's theilen, der (*Hermes*, 1825. I. p. 137) ἀμφαμιῶται für den richtigen Namen hält; diesen durch ἀμάω erklärt, und die Amphamioten, als die rings um die Stadt wohnenden Einerntenden fafst.

h) Eustath. ad Iliad. l. c.

i) Strab. XV. p. 1027.

denen im Peloponnes. Die Aphamioten waren, gleich den Mnoïten, Landeseingeborene. Kallistratos, dem wir diese Nachricht verdanken *k*), setzt hinzu, sie seyn im Kriege zu Sklaven gemacht, und weil das Loos über sie geworfen, Klaroten genannt *l*). Da wir bey den Kretern, wie bey den Spartiaten, ein Privateigenthum an Ländereyen anzunehmen haben, und eine Ackerverlassung hier wie dort statt gefunden haben mag: so ist die Vermuthung eines neuern Forschers *m*) sehr wahrscheinlich, der diesen Namen von den κλήροις, den durchs Loos erhaltenen Ackertheilen der Bürger herleitet, auf welchen jene Aphamioten arbeiteten. Jedoch konnte die Vertheilung der Sklaven an die einzelnen Bürger gleichfalls dem Loose überlassen werden. Auf jeden Fall sind jene ἀφαμίαι, auf denen die Aphamioten arbeiteten, diese κλῆροι der Freyen, und das Verhältniſs jener Unterthänigen zu diesen ist eine Leibeigenschaft, deren Verhältniſs, nach den verschiedenen Herren, drückender oder leichter seyn mogte. Im Ganzen war aber wohl ihr Zustand der beklagenswertheste aller Bewohner Kretas, gerade weil sie von der Willkühr eines Einzigen abhingen. Wahrscheinlich hatten sie ihre Wohnungen auf den Grundstücken ihrer Herren, und hieraus mag sich der Name πάροικοι *n*),

k) Callistrat. bey Athen. VI. p. 263.

l) So gleichfalls Ephoros bey Athen. l. c.

m) Müller, *Dorier*, II. p. 53.

n) Hesych. s. v. Ἀφαμιῶται. Phot. *lexic.* s. v. *Κλαρῶται*, nennt diese *μέτοικοι*.

Digitized by Google

Anwohner, erklären, da wir, bey der Mehrzahl der Kretischen Staaten, anzunehmen haben, dafs der Landbesitz der Städter der Stadt gewöhnlich ziemlich nahe lag.

Auch selbst dieser unterdrücktesten Klasse der Unterthänigen war nicht ihr alter Nationalcultus genommen. Am Fest des Hermes — dessen Verehrung sich bey den Kretischen Urbewohnern findet *o*) — feyerten die Klaroten herrlichen Feyertagsschmaufs. Das gewöhnliche Verhältnifs war umgekehrt: die Knechte spielten die Herren, und die Freyen verliefsen die Stadt, oder sie traf die Geifsel ihrer Sklaven und das Loos, diese zu bedienen *p*). Es wird uns bestimmt Kydonia als Ort genannt *q*), wo dieser gesetzliche Festbrauch herrschte; ähnliches kennen wir *r*) in Rom an den Saturnalien, und zu Trözen im Monat Gerästion; an den Hyakinthien in Sparta weist gleichfalls Athenäos Entsprechendes nach *s*). Will man die grofsmüthige Achtung dieser Sitte auch nicht

o) Mythen vom Hermes verknüpft die Stiftungssage von Kydonia, wo ja dieses Fest heimisch war, mit dem Ursprung dieser Stadt.

p) Ephoros bey Athen. VI. p. 263. und nach Carystios ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασιν, bey Athen. XIV. p. 639.

q) Ephoros bey Athen. l. c.

r) Athen. l. c.

s) Athen. IV. p. 139. vgl. Müller, *Dorier*, II. p. 55.

als Zeichen einer höhern Humanität *t*) der Kretischen Herren nehmen, so ist sie doch ein Beweis, wie die Dorier Religion und Brauch ihrer Besiegten ehrten, falls sie nicht gegen Dorisches Staatsinteresse verstiefsen.

Die drey angegebenen Klassen von Unterthänigen sind es eigentlich nur, welche bey der Staatsordnung Kretas in Betracht kommen. Es werden uns freylich hier auch

4. *Die Kaufsklaven*

genannt *u*), allein diese waren vermuthlich nicht verschieden von Sklaven, wie sie sich überall in Hellas fanden. Indefs führten sie hier den Namen *χρυσωνήτοι*, und zwar als eigenthümlich Kretische Benennung *v*). Bey einem so gewöhnlichen Worte kann diese Bemerkung auffallen. Gewifs war die Anzahl der erkauften Sklaven sehr gering in einem Lande, wo man, durch Waffen in der Hand, eine so bedeutende Anzahl Menschen mehr oder weniger zu Sklaven gemacht hatte; es scheint also jenes blofs die unterscheidende Benennung gewesen zu seyn, die in Ionischen Staaten unzweckmäfsig erscheinen müfste, wo fast alle Sklaven durch Geld errungen wurden. Aus der Bemerkung des Kal-

t) Welchen Ausdruck Neumann (*spec.* p. 130) bey St. Croix, p. 381. mit Recht tadelt.

u) *Καλοῦσι δὲ οἱ Κρῆτες τοὺς μὲν κατὰ πόλιν οἰκέτας, χρυσωνήτους*, Callistrat. bey Athen. VI. p. 263.

v) Eustath. *ad Il. ο'* p. 1024. Rom.

listratos *w*), dafs die χρυσωνήτοι Sklaven in der Stadt waren, darf man wohl nicht den Schlufs ziehen, dafs sie zu städtischen öffentlichen Verrichtungen für die Gesammtheit der Dorier benutzt wurden, denn hierzu mogte man auch die Mnoïten gebrauchen: sondern gewifs waren sie die Haussklaven der Dorier, und ihre Geschäfte, die unserer Domestiken. Hierzu eignete sich der Fremdling besser, als der Landeseingeborene mit der Erinnerung an seine frühern Verhältnisse; mit letzterm unter Dach und Fach zu wohnen mufste unbequem, wo nicht gefahrvoll, seyn, und der allgemeine Sittenspiegel *x*)

„Kreter sind Lügner allstets, voll Bosheit, üppige Bäuche"

machte gewifs nicht sehr begierig nach Hausgesinde einheimisches Volks. —

Es wird noch bemerkt, dafs der waffenführende Knappe bey den Kretern den Namen θεράπων hatte *y*). Waren diese Theraponten aus den Unterthänigen genommen, so machten sie doch keine eigene Klasse aus. Ueber die Ἐργάτωνες wissen wir nicht mehr, als was Hesychios beybringt, dafs sie den Kretern die Geschäfte bey Begräbnissen besorgten *z*). Die

w) Athen. l. c.

x) Davon unten das Weitere.

y) Eustath. *ad Dionys. Per.* 533. p. 102. ed. Oxon. 1717. *Ad Iliad.* p. 1024. *θεράπων δοῦλον ὁπλοφόρον δηλοῖ, κατὰ τὴν Κρήτων γλῶτταν.*

z) Hesych. s. v.

Κατακαῦται lernen wir aus Plutarch *a*) als ein Häuflein Menschen kennen, das zu den Tyrrhenischen Pelasgern gehörte, und mit der Kolonie des Polis und Delphos gekommen war. Dem Polis schreibt auch die Sage die Trennung dieser Sippschaft zu: in Priester und in solche, welchen die Besorgung der Begräbnisse oblag. Vom Verbrennen der Leichnahme führten sie den Namen, und zu ihnen gehörten vielleicht die Ergatonen. Sie bildeten eine Art von Staatskörper unter sich, und genossen mehrerer Vorrechte, aufser andern auch der, dafs die Kreter, ganz gegen Gewohnheit, sie weder beeinträchtigten noch beraubten.

B. Freye.

Wer durch Speer und Schwert siegt, beurkundet dadurch, nach Dorischem Staatsrecht, seinen Beruf zum Herrschen, und hat eben defshalb ein Recht dazu; keine Ungerechtigkeit liegt darin, dafs der Ueberwundene diene. Principien, wie sie neuere Theorien des Völkerrechts aufstellen, und Rücksichten des frühern Mein und Dein, stöhrten nicht die Consequenz jenes Grundsatzes. Nicht durch Billigkeit ward das minder drückende Verhältnifs der Periöken herbeygeführt, sondern vermuthlich durch die Nothwendigkeit von Verträgen *b*), wo die Kraft des Arms nicht ausreichte. Waffenstärke und Uebermacht hatten die einwandernden Dorier auf Kreta, zu Herren des gröfsten Theils die-

a) Plut. *Quaest. Gr.* T. VII. p. 186. 87. ed. Rsk.
b) Paus. IV. 3. Müller's *Dorier*, II. p. 21.

ser Insel und ihrer Bewohner erhoben; nur Dorier und die mit ihnen auf gleiche Stufe des Rechts gestellten Ankömmlinge, bildeten in den Kolonien den herrschenden Stand, nur sie machten die unabhängig freyen Bewohner aus; die Besiegten wurden ihre Unterthänigen. Die Dorische Ansicht von diesem Verhältnifs wird recht klar durch ein Skolion des Kretischen Dichters Hybrias *c*): „Grofser Reichthum sind mir Lanze, Schwert und Schild, dadurch ackere ich, dadurch ernte ich, dadurch keltere ich den süfsen Wein, dadurch bin ich Herr der Mnoia; die, so nicht wagen zu führen Speer und Schild, verehren mich fufsfällig als Herrn, und nennen mich: grofser König!" Das im übermuthigen Sinn eines Kretischen Bürgers, vom Dichter, gehaltene Lied ist ein trefflicher Commentar zu der tief beym Dorier liegenden Idee: „der Mensch, der nicht gelernt zu sterben für die

c) Das Skolion des Kreters Hybrias findet sich bey Athen. XV. p. 696. T. V. p. 545. ed. Schweigh. und Eustath. *ad Od.* π' p. 1574. Rom. Es ward metrisch geordnet von Grotefend bey Schweighaeuser, *Animadv. in Ath.* V. p. 283 (vgl. Raph. Fiorillo, *observatt. in Athen.* p. 118), und Hermann, *elem. doctr. metr.* p. 463, welcher das, von Grotefend verworfene, *τούτῳ θερίζω*, welches man dem Sinn nach ungern entbehren wird, durch Annahme einer Lücke in der Antistrophe metrisch vertheidigt. Für die Erklärung sehe man, aufser Cludius (*Bibliothek der alten Litteratur u. K.* I. 3. p. 54) und Köppen (*griech. Blumenlese* II. p. 107), Jacobs *animadversiones in Antholog.* I. 1. p. 307. und vorzugsweise Ilgen, *Scolia Gr.* p. 103 sqq.

Freyheit, ist auch des Genusses derselben unwerth" Speer, Schwert und Schild waren der Sieger Werkzeuge, wodurch sie Unterthanen gewonnen, welche nun für sie arbeiteten. — Der Dorier betrachtete sich allein als den Zweck des Staats; die Unterthänigen waren um seinetwillen vorhanden. Die Staatsordnung berücksichtigte die letztern nur in so fern, als sie das Verhältnifs bestimmte, in welchem, durch Gefälle und Dienstleistungen, die verschiedenen Klassen der Unterthänigen zu den Bürgern standen. Die eingewanderten Sieger bildeten allein den Körper des Staats, und die Mittel, ihn zu erhalten, befanden sich natürlich nur in ihren Händen.

Folgen wir dem Ephoros *d*) und der gewöhnlichen Ansicht, so steht, aufser dem Gesetzgeber, als oberstes Princip des Kretischen Staatslebens die Freyheit da: denn durch sie wird der Mensch zum Bürger, durch sie zum Herrn dessen, was er besitzt. Das Gut der Freyheit zu bewahren mufs daher vorzüglichste Sorge seyn. Mittel hierzu sind Tapferkeit und Eintracht der Genossen; Waffenführung und Uebung sind daher des Bürgers vorzüglichste Beschäftigungen. Daneben ist aber eine Hauptsorge, Eintracht zu erhalten. Einigkeit, so zeigt die Erfahrung, besteht für die Länge nur bey Menschen, die unter gleichen Verhältnissen der äufsern Glücksumstände leben; der Dorische Staat strebt daher nach Güter - Gleicheit und

d) Ephoros bey Strab. X. p. 735.

Gemeinheit *e*), (die jedoch, streng genommen, nirgends erreicht wurde *f*)). Wenn uns die Beschreiber der Kretischen Staatsordnung auf diese Weise das Staatsgebäude aus Einem höchsten Princip herleiten, und an die Spitze aller Verfassung einen Gesetzgeber — Minos — stellen, der nach umsichtiger und schlauer Ueberlegung, für den Zweck eines Kriegerstaats, jene Verfügungen getroffen: so müssen wir diese Ansicht mit Recht verwerfen, ohne darauf Verzicht zu thun, die angegebenen Grundzüge als treffend zu gebrauchen. Das gezeichnete Ideenbild ist aus dem Staatsleben abstrahirt, alles bleibt, nur statt eines Minos, setze man als Grund des Ganzen, den Charakter und Geist des Dorischen Volkes, die ins Leben traten, wo ein Dorischer Staat sich bildete. Wie in Sparta, so mögen auch auf Kreta Männer aufgetreten seyn *g*), die mit Absicht diefs und

e) Aristot. *Polit.* II. 7.

f) Ephoros bey Strab. X. p. 739. belehrt uns, dafs eine Tochter, welche Brüder hatte, wenn sie heyrathete, die Hälfte eines brüderlichen Erbtheils zur Mitgift bekam. Nun aber ist keine Erbschaft ohne bestimmtes Vermögen gedenkbar, und schon dadurch mufste bey den Einzelnen bald ein Mehr oder Weniger der Habe eintreten. Ferner, die Syssitien und die Erziehung strebten nach Gleichheit der Reichen und Armen. Diese Bemerkung des Ephoros (Strab. X. p. 736.) zeigt also, dafs beyde im Staat vorhanden waren.

g) Onomakritos (aus dem untergeschobenen Schlufscapitel des 2n Buchs der Aristotelischen Politik, cf. Göttling, p. 345.) kann freylich

jenes für bestimmte Zwecke verfügten; allein das Bewufstseyn des Zwecks und der Absicht in der Staatenordnung, ist sicherer Fingerzeig eines spätern Ursprungs. Das Ursprüngliche des Staats tritt unwillkührlich und nach innerer Nothwendigkeit, durch des Volkes Geist bedingt, hervor *h*). Aber jenes Uranfängliche ist nicht auf Kreta erwachsen, sondern nur nach dieser Insel übertragen; ob es sich in ursprünglicher Reinheit hier gestaltete und lange erhielt, kann erst nach Darstellung der Verfassung selbst klar werden. — Ueber die Phylen und Geschlechter der Dorier Kretas, ist so gut wie gar nichts bekannt geworden *i*): wir gehen daher sogleich zur Verfassung selbst über.

II. Staatsgewalten.

A. In der frühern Zeit.

1. *Kosmen.*

Dasselbe Wort, welches der Dorier zur Bezeichnung seiner Staatsordnung gebrauchte,

nicht auf diese Ehre Anspruch machen; denn die neue Promulgation der Kretischen Gesetze, durch diesen angeblichen Lokrer, gebührt lediglich der Phantasie Sainte-Croix's, (*legislat. de Crete*, p. 351.).

h) Ueber den Grundcharakter des Dorischen Stamms vgl. m. Müller's *Dorier*, II. p. 401. u. Göttling im *Hermes*, 1825. Bd. 25. p. 124.

i) In Kydonia lernen wir aus Hesychios, s. v. Ὑλλέες. die Hylleische Phyle als heimisch kennen.

I. [illegible]

κόσμος [illegible] sonen [illegible] bildeten [illegible] liegt [illegible] Grunde [illegible] züglich [illegible] μος — [illegible] Kretern [illegible] so scheint [illegible] Ordnung [illegible] ten zu seyn — [illegible] der [illegible] wird [illegible] Früher war [illegible] liche [illegible] auf, [illegible] die K[illegible] falschen [illegible] Verfassung [illegible] Minoischen [illegible] gegründete [illegible] richtig [illegible] einen Theil [illegible]

Die [illegible] ses [illegible] 3. [illegible]

k) Heeul. [illegible]

l) Welcker [illegible]

m) Hesych. [illegible]

n) Polyb. [illegible] Chish. [illegible] ten [illegible]

o) Aristot. [illegible]

Digitized by Google

ruf des heroischen Königthums. Die Zahl der Kosmen war zehn *p*); diefs sind die *zehn Herrschenden*, welche auch Ephoros *q*), nach unbestimmtem Ausdruck, an die Spitze der Kretischen Staatsordnung stellt. Die Ernennung der Kosmen zu ihrem Amt geschieht durch Wahl; allein nicht aus der ganzen Menge des Volks, sondern aus gewissen Geschlechtern werden sie gewählt *r*). Ihre Tüchtigkeit kommt also, aufser jenem Adelsanrecht, nicht weiter in Betracht, die Wahl bleibt dem Zufall überlassen *s*): das heifst wahrscheinlich, Stimmenmehrheit entscheidet, ohne das innere Tüchtigkeit und geistiger Beruf zum Amt bey den zu Wählenden sehr in Frage gestellt wird. Die Amtsführung der Kosmen dauerte, laut Polybios, Ein Jahr *t*).

p) Aristot. *Pol.* II. 7. § 3. und dadurch sind sie nach Aristot. von den Ephoren verschieden, deren Zahl fünf war.

q) Strab. X. p. 740. *ἄρχοντας δὲ δέκα αἱροῦνται.*

r) Aristot. *Polit.* II. 7. § 5.

s) Aristot. l. c. *γίνονται γὰρ οἱ τυχόντες.* Wenn *οἱ τυχόντες* bey Aristot. II. 8. § 2. von den Ephoren gesagt wird, so mufs es dort nach Müller's (*Dorier* II. p. 117) Bemerkung den Sinn haben, Menschen ohne Ansehn Vermögen und Auszeichnung. Mit diesem Begriff kann aber nicht der Ausdruck von den Kosmen gebraucht seyn; wurden diese aus gewissen (d. h. doch wohl herrschenden und alten) Geschlechtern gewählt, so hatten sie ja gerade Ansehen und waren durch Geschlecht ausgezeichnet.

t) Polyb. VI. c. 43. T. II. p. 65. Ern. *τὰ κατὰ τὰς ἀρχὰς ἐπέτεια παρ᾽ αὐτοῖς ἐστι.* Es kann nur die Amtsführung der Kosmen gemeint seyn; denn die Geronten hatten ihr Amt lebenslänglich.

Man könnte vermuthen, dieſs Zeugniſs des Historikers gelte nur von den spätern Zeiten, allein auch Aristoteles belehrt uns, daſs aus den gewesenen Kosmen die Geronten genommen wurden *u*): dieſs ist also ein Beweis, daſs das Kosmat wenigstens nicht lebenslänglich dauerte. Selbst vor Ablauf ihrer Amtsfrist war den einzelnen Kosmen verstattet, abzudanken *v*).

Zum Wirkungskreis der Kosmen gehört einmahl die Anführung des Heers im Kriege *w*): es war dieſs wohl ihre vorzüglichste und unumschränkte Function, daher auch ein Lexikograph Kosmos durch Feldherr erklärt *x*). Zweytens die Leitung der Staatsgeschäfte im Frieden, bey der sie sich in wichtigern Fällen der Hülfe und des Raths der Alten (Geronten) bedienten *y*). Sie fassen mit diesen Beschlüsse, treffen Verfügungen, haben das Volk in der Versammlung damit bekannt zu machen, und dieses hat, wenigstens zu Aristoteles Zeit, nur seine Zustimmung zu geben *z*). Ferner lernen wir aus Inschriften, daſs Urkunden, die den Staat betreffen, unter dem Namen der Kosmen und der

u) Aristot. *Pol.* II. 7. § 5.

v) Aristot. *Pol.* II. 7. § 7.

w) Aristot. *Pol.* II. 7. § 3.

x) Hesychios, *κόσμος· στρατηγός.*

y) Ephoros bey Strab. X. p. 740.

z) Aristot. *Polit.* II. 7. § 4. über diese vielbestrittene Stelle mehr bey der Volksversammlung.

πόλις ausgestellt werden *a*). Die Kosmen empfangen, laut denselben Monumenten, die Gesandten anderer Staaten, und pflegen die Verhandlungen mit ihnen *b*). Verträge dieser Art werden mit dem Namen der πόλις und des ersten Kosmos unterzeichnet *c*). Der Name des ersten aus diesem Collegio dient zur Bezeichnung des Jahrs *d*). Nur soviel kann wohl mit Sicherheit aus Denkmählern späterer Zeit auch für eine frühere Periode angenommen werden, da jenes *Vorrechte* sind, welche die Kosmen noch hatten, als ihre Macht schon sehr beschränkt war. Nicht dasselbe läfst sich bey andern Theilen ihrer Wirksamkeit folgern, und auf keinen Fall darf man die spätere Abhängigkeit der Kosmen von der πόλις und den Geronten, in die Tage des Aristoteles versetzen.

Die neuerdings aufgestellte Meinung *e*), dafs die Kosmen schon zur Zeit der Könige existirten, müssen wir gerade zu verwerfen. Könige, wie sie die Spartaner nach dem Herakliden-zuge hatten, herrschten, so viel wir wissen, auf Kreta nie. Zwischen dem Minoischen Königthum der Kreter und der Dorischen Verfassung

a) Chishull, *antiq. Asiat.* p. 123. 114. u. a. St.

b) Chishull, p. 115. 117. u. a. St.

c) Chishull, p. 129. 134. 137.

d) Polyb. *exc. legg.* 45. — Auf Monumenten, jedoch erst aus der Römerzeit, führt der erste Kosmos den Namen *Protokosmos*. Cf. Inschriften der Lyktier, Gruter. 1084. Nr. 8–11. p. 1085.; mehr unten.

e) Neumann, *spec. Cret.* p. 74.

liegt aber eine gewaltige Kluft. Aristoteles sagt ferner ausdrücklich, dafs nach Aufhebung der Königsgewalt, die Kosmen die Führung im Kriege erhielten *f*). Ist dadurch nun freylich nicht die frühere Existenz des Kosmats in anderer Beziehung, als der der Kriegsführung, widerlegt, so ermangelt doch jene Voraussetzung aller historischen Stütze. Die an sich falsche Zusammenstellung der Ephoren mit den Kosmen, kann für obige Annahme nichts beweisen *g*).

Wenn die alten Schriftsteller *h*), denen viele Neuere folgen *i*), mit den Kosmen Kretas die Ephoren Spartas zusammen stellen, so ist diese Vergleichung nichts weniger als treffend. Die Politiker des Alterthums scheint die Gleichheit in manchen Theilen der Geschäftsführung bey-

f) Aristot. *Polit.* II. 7. 3.

g) Ephoren waren Richter unter den Königen, den Ephoren gleich sind die Kosmen; mithin müssen diese auch zur Zeit der Könige auf Kreta existirt haben: diefs der Schlufs Neumanns p. 74. Der Irrthum liegt darin, dafs die Spartanischen Könige mit dem König Minos in gleiche Kategorie gestellt werden.

h) Aristot. *Polit.* II. 7. § 3. Ephoros bey Strab. X. p. 738.

i) Auch Göttling (*Hermes*, Bd. 25. I. p. 150.) nimmt an, dafs ursprünglich die Kosmen mit den Ephoren gleich waren. Schwerlich; je höher wir hinaufsteigen, desto stärker war die Macht der Kosmen, und desto geringer die der Ephoren.

der *k*) zu jener Annahme geführt zu haben; ohne diefs hatten sie Zeiten vor Augen, in welchen das Ansehen der Kosmen schon im Sinken war, die Macht der Ephoren aber sich sehr erweitert hatte. Die bedeutende Verschiedenheit beyder besteht darin, dafs die Kosmen keine höhere Gewalt über sich anerkannten, und über dem Willen des Volks standen, die Macht der Ephoren aber vom Volk ausging, und, wie erwiesen ist *l*), eine Gegengewalt des Königthums und der Gerusie bildete. Will man irgend eine dem Kosmat Kretas entsprechende Behörde in Sparta finden, so zeigt sich diese weit ehr in den Spartanischen Königen, wenigstens der frühern Zeit *m*). Allein treffend ist die Vergleichung keineswegs, und davon liegt der Grund in der Verschiedenheit der Macht des Volks in Sparta und auf Kreta. Die πόλις und ihre Stimme galt in Sparta bey weitem mehr als hier; und so auffallend es klingt, so wahr ist's: die Kosmen Kretas standen zu Aristoteles Zeiten bey weitem höher an Macht und Ansehen, als die Könige Spartas *n*). Er-

k) Die Ephoren verhandeln mit auswärtigen Staaten; empfangen die Gesandten; haben den Vortrag in der Volksversammlung; dasselbe lag in dem Geschäftskreise der Kosmen.

l) Von Müller, *Dorier*, II. p. 112.

m) Die Verschiedenheit der Kosmen von den Ephoren, und ihre Uebereinstimmung mit den Königen Spartas, ist gleichfalls dargethan von Müller, *Dorier*; II. p. 130.

n) Vgl. unten die Volksversammlung.

klärt wird vielleicht die Sache zum Theil durch den Umstand, daſs es in Sparta eine bey weiten gröſsere Anzahl edler Geschlechter gab, als hier.

2. *Geronten.*

Bey den wichtigsten Gegenständen bedienen sich die Kosmen zu Rathgebern derer, welche Geronten, die Alten, genannt werden *o*). Ephoros *p*) bezeichnet sie als ein Synedrion, — Collegium, wie wir sagen würden, und Aristoteles giebt diesem den auf Kreta gewöhnlichern Namen des Rathes, *βουλή q*); Magistratur oder Amt heiſst auch sonst dieser Rath *r*). Die Geronten wurden aus den gewesenen Kosmen genommen *s*): dieſs bezeugt Aristoteles in einer Stelle, die keinem Zweifel unterworfen ist; aus ihr müssen wir den dunkeln Ausdruck

o) Ephoros bey Strab. X. p. 740. vor *χρῶνται* zu suppliren *οἱ κόσμοι*.

p) Strab. l. c.

q) Aristot. *Polit.* II. 7.

r) Ephor. bey Strab. X. p. 738. *ἡ τῶν γερόντων ἀρχή*. Nach Hesych. heiſst dieses Collegium *γερωνία* bey den Lakonern, Karthagern (*Καρχηδονίοις* mit Meurs. p. 169. statt *Λακεδαιμονίοις* zu lesen) und Kretern; *γερουσία* wird es erst in einer, wahrscheinlich aus der Römerzeit stammenden, Inschrift bey Montfaucon, *diarium* p. 74. genannt. Vgl. übrigens die Noten zu Hesych. ed. Alb. p. 821.

s) Aristot. II. 7. § 5.

des Ephoros *t*) so deuten, dafs in das Collegium der Geronten diejenigen genommen wurden, welche man für verdiente Mitglieder im Kosmenamt erachtet, und auch sonst als erprobte Männer kannte. Die Zahl der Geronten, von denen der erste und wahrscheinlich älteste im Amt βουλῆς πρείγιστος hiefs *u*), war gewifs bestimmt; das Entsprechende der Kretischen Verfassung mit der Spartanischen, läfst freylich nicht streng folgern, dafs die Gerusie auf Kreta, wie in Sparta, aus 30 Mitgliedern bestand; jedoch scheinen die Worte des Aristoteles zu dieser Annahme zu führen *v*). Wie dem auch

t) Die Worte des Ephoros (Strab. X. 741.) *καθίστανται δ' εἰς τοῦτο τὸ συνέδριον οἱ τῆς τῶν κόσμων ἀρχῆς ἠξιωμένοι, καὶ τὰ ἄλλα δόκιμοι κρινόμενοι*, könnten auch besagen, in das Gerontencollegium werden die gesetzt, welche man für würdig hielt, das Kosmenamt zu bekleiden. Man sollte also vielmehr glauben, dafs aus den Geronten die abgegangenen Kosmen ergänzt wurden. Da aber das Gegentheil bekannt ist, so, glaube ich, kann der Sinn der, von Strabo wahrscheinlich mangelhaft excerpirten, Stelle des Ephoros wohl nur dieser seyn: das Collegium der Geronten wurde ergänzt aus den gewesenen Kosmen, die man als verdiente Männer im Amte hatte kennen lernen, und die man auch sonst für erprobt und untadelhaft, in ihren übrigen Verhältnissen, hielt.

u) Montfaucon, *diarium Italic.* p. 74. vgl. Lennep, *etymol.* p. 814. u. vorzüglich Valcken. *ad Theocrit. Adoniaz.* ed. Berol. II. p. 151.

v) Aristot. *Polit.* II. 7. 3. *οἱ δὲ γέροντες τοῖς γέρουσιν, οὓς καλοῦσιν οἱ Κρῆτες βουλήν, ἴσοι.* Ist hier freylich nur eine Vergleichung des Amts in beyden Staaten gegeben, so nimmt doch Aristote-

sey, gewifs war die Anzahl der Geronten fest bestimmt. Daraus erhellt nun, dafs nicht alle abgegangenen Kosmen in den Rath der Alten kamen; was ohne diefs unwahrscheinlich ist, da der Kosmenwechsel jährlich war, das Gerontenamt aber für Zeitlebens ertheilt wurde *w*). Ob übrigens eine förmliche Prüfung des öffentlichen und Privatlebens der Aufnahme in die Gerusie vorherging, läfst sich wohl nicht aus Ephoros schwankendem Ausdruck folgern *x*).

Auch der Rath der Alten bestand also auf Kreta nur aus Mitgliedern edler Geschlechter, weil aus diesen die Kosmen genommen wurden, die in jenes Collegium übergingen. Die Vorrechte der Geronten waren bedeutend: „die Geronten sind keiner Verantwortlichkeit unterworfen; führen ihr Amt lebenslänglich; richten nicht nach Gesetzen, sondern nach eigenem Gutdünken, sagt Aristoteles *y*)." Jedoch mufs man nicht mehr in dieser Stelle finden, als nach Dorischer Staatsordnung darin liegt. Man hat diese Worte auch auf die Kosmen ausdehnen

les auch auf die Zahl der Amtsglieder Rücksicht, und wie er bey der Vergleichung der Kosmen mit den Ephoren hinzusetzt: *πλὴν οἱ μὲν ἔφοροι πέντε τὸν ἀριθμόν, οἱ δὲ κόσμοι δέκα εἰσί*, so würde man eine ähnliche Unterscheidung auch bey den Geronten vermuthen, falls sie statt gefunden hätte.

w) Aristot. *Polit.* II. 7. 6.

x) Ephor. bey Strab. l. c.

y) Aristot. *Polit.* II. 7. § 6.

wollen, aber mit Unrecht z); sie können nur von den Geronten gelten. Dafs diese Niemand Rechenschaft zu geben hatten von ihrem Thun und Lassen, kann als ein sehr grofses Vorrecht erscheinen; aber man bedenke, dafs sie wohl selten als Einzelne handelten, sondern in Uebereinstimmung der Glieder dieses Collegiums; dafs nur Alte in dasselbe kamen, und zwar Leute, deren Gesinnung und Geschäftsführung bekannt und erprobt war a). Weniger will das andere sagen, „sie richten nicht nach geschriebenen Gesetzen, sondern nach eigner bester Einsicht." Geschriebene Gesetze besafs in frühern Zeiten Kreta so wenig wie Sparta, mithin konnten die Behörden in dieser Hinsicht nicht so buchstäblich gebunden seyn, wie in andern Staaten. Allein dadurch war keineswegs auf der Insel dem eigenmächtigen Verfahren Thür und Thor geöffnet; nach blofser Willkühr zu handeln war in Kreta keineswegs gestattet. Man hatte hier, wie in Sparta, alten Brauch und alte Satzungen, die in Liedern zu allgemeiner Kunde kamen und schon von der Jugend auswendig gelernt wurden b). Diese ἄγραφα νόμιμα wurzelten tief in den Gemüthern der Bürger, und mufsten eben so bündige und feste Norm beym richterlichen Verfahren seyn, als wäre diefs durch Erztafeln und Pergamente bestimmt gewesen.

z) Wie die Worte τὸ διὰ βίου zeigen.

a) Ephor. bey Strab. l. c.

b) M. s. unten die *Erziehung*, und vgl. Müller's *Dorier*, II. p. 93.

Der Geschäftskreis der Geronten ist für den Zeitraum, von dem es sich hier handelt, nur im Allgemeinen bekannt. Wie den Kosmen vorzüglich die Leitung der obersten Staatsangelegenheiten oblag, so scheinen die Geronten mehr die verwaltende Behörde gewesen zu seyn *c*): denn vorzüglich hierbey kam die Verantwortlichkeit in Frage, deren die Geronten, was Aristoteles *d*) tadelt, überhoben waren. Zweytens lag in ihren Händen das Richteramt: nur von diesem kann der Ausdruck des Aristoteles gelten, daſs sie nach eigenem Gutachten handelten. Als Richter mogte dem Einzelnen der Geronten einzelnes überlassen bleiben, während bey Staatsverhältnissen vermuthlich die Stimmenmehrheit des Collegiums entschied *e*).

Ueber anderes, was zum Wirkungskreis der Geronten gehörte, wird unten die Rede seyn, weil aus spätern Zeugnissen nicht mit Sicherheit auf deren Geschäfte in dieser Periode geschlossen werden kann.

3. *Ritter.*

Nicht bloſs einen eigenen Rang, sondern auch ein eigenes Amt bildeten auf Kreta die

c) Ich schlieſse dieſs auch aus Ephor. Strab. X. p. 738., der das Gerontencollegium unter die alten Einrichtungen und Aemter *κατὰ τὰς διοικήσεις* stellt.

d) Aristot. *Polit.* II. 7. 6.

e) Doch auch auf die Geronten als Richter kann ihre Nichtverantwortlichkeit gehen: in Athen waren allein die Richter der *εὐθύνῃ* nicht unterworfen.

Digitized by Google

Ritter *f*). Dieſs zeigt nicht bloſs der Ausdruck ἀρχὴ, den von ihnen Ephoros gebraucht, sondern auch die Stellung *g*), in der er sie neben den Geronten nennt. Derselbe Schriftsteller vergleicht die Kretischen und Lakedämonischen Ritter mit einander, und bemerkt, daſs die auf Kreta wirklich Rosse hielten, während bey den Lakedämonischen Rittern dieſs nicht der Fall sey, und folgert daraus, nach einem freylich nicht sehr bündigen Schluſs, daſs die ἀρχὴ ἱππέων auf Kreta älter sey, als zu Sparta: denn auf dieser Insel entspreche noch der Name der Bedeutung des Worts (Reiter). Von den Kretischen Rittern, ihren Vorrechten und ihrem Wirkungskreise, erfahren wir durchaus nichts; ob sie Geschäfte hatten, wie die Spartanischen Agathoërgen *h*), und ob sie diesen auch sonst entsprachen, muſs dahin gestellt bleiben. Es liegt aber die Vermuthung nahe, daſs sich ihre Verwaltung (διοίκησις) auf den Krieg bezog, und daſs überhaupt ihre Thätigkeit, vielleicht nur früh lebendiger, zur Zeit des Ephoros und Aristoteles nicht bedeutend hervortrat, denn schwerlich wären wir sonst so ganz im Dunkeln über sie. Reiterey fand übrigens auf Kreta so wenig, wie in Lakonien, durch die Natur des Landes Begünstigung; auch wissen wir nicht, daſs der

f) Ephoros bey Strab. X. p. 738.

g) Ephor. l. c. τῶν δ' ἀρχαίων τὰ μὲν κατὰ τὰς διοικήσεις ἔχειν τὰς αὐτὰς ἐπωνυμίας, ὥσπερ καὶ τὴν τῶν γερόντων ἀρχὴν καὶ τὴν τῶν ἱππέων.

h) Herod. I. 67.

eine oder andere Staat durch Berittene grofses ausgeführt hat *i*).

4. *Volksversammlung.*

Die Volksversammlung der Kreter führt bey Aristoteles, in den Kretischen Urkunden (etwa 200 vor Christus) und später den allgemeinen Namen *ἐκκλησία k*); früher hiefs sie *ἀγορά*, wie die Ekklesia im heroischen Zeitalter *l*). Zu ihr hatten, laut Aristoteles, alle Zutritt, das heifst natürlich: diejenigen, welche zur *πόλις*, zu dem Staatskörper der Dorier, gehörten; mithin alle Bürger, mogten diese nun wirklich dem Dorischen Stamm angehören, oder Achäer seyn, und, als Theilnehmer der Kolonien, auch zu Genossen der Staaten aufgenommen seyn. Die Zahl der edlen Geschlechter war auf Kreta unstreitig gering, im Verhältnifs zu Sparta, und dennoch wurden nur aus diesen die Kosmen und Geronten gewählt. Dadurch ergiebt sich schon ein oligarchisches Verhältnifs der Art, wie es in Sparta nicht vorhanden war; von selbst folgt, dafs in Sparta die *ἰδιῶται*, der *δᾶμος m*) und die Rechte desselben, den Behörden ganz anders gegenüber stehen mufsten, als auf Kreta.

i) Man vergleiche über den Ritterstand im Allgemeinen Larcher, *de l'ordre equestre chez les Grecs*, in: *Memoires de l'acad. des Inscr.* T. 48. p. 83; bey den Doriern, Müller, II. p. 241.

k) Aristot. *Polit.* II. 7. § 4.

l) Lexic. Seguer. in: Anecdot. Bekk. T. I. p. 210.

m) Plutarch. *Lycurg.* c. 6.

Folgen wir den ausdrücklichen Angaben des Aristoteles — und wir haben keine andere für diese Periode — : so mufs die Macht der Volksversammlung so gut wie — gar keine gewesen seyn. Dafs diefs in frühern Zeiten vielleicht anders war, wird wahrscheinlich, dafs es später anders ward, ist gewifs. Aber hören wir den Politiker, der von Erscheinungen seiner Zeit spricht:

Im Abschnitt vom Karthagischen Staat, der, trotz seiner einzelnen Verschiedenheiten, viel Aehnliches mit dem von Lakedämon und Kreta hatte, und dessen Verfassung defshalb mit der Kretischen verglichen wird, sagt Aristoteles *n*): die Könige (Suffeten) haben mit den Geronten, wenn sie alle Einer Meinung sind, das Recht, die verhandelte Sache vor die Volksversammlung zu bringen, oder nicht. Sind jene aber verschiedener Meinung, so müssen sie dem Volke die Sache mittheilen, (dann steht dem Volke das Recht der Entscheidung zu). Was aber jene vor die Versammlung bringen, das theilen sie dem Volke mit, nicht blofs um es mit den Beschlüssen der Magistrate bekannt zu machen; sondern der Versammlung steht auch das Recht der Beurtheilung und Entscheidung zu, und jeder, wer es will, darf dem Vortrage widersprechen, was in den andern Staaten nicht verstattet ist *o*). — Dafs unter diesen *andern*

n) Aristot. *Polit.* II. 8. § 3.

o) Ἃ δ᾽ ἂν εἰσφέρωσιν οὗτοι (sc. οἱ βασιλεῖς), οὐ διακοῦσαι μόνον ἀποδιδόασι τῷ δήμῳ τὰ δόξαντα

Staaten, Sparta und Kreta zu verstehen seyn, zeigt der ganze Abschnitt des Aristoteles, auch ist hieran nicht gezweifelt; nur darüber ist man im Zwiespalt *p*), was in Kreta und Sparta nach dieser Stelle dem Volke nicht verstattet sey; wie weit der den letzten Worten entsprechende Gegensatz reiche *q*). Wir wissen, dafs in Sparta *dem Einzelnen* der Volksversammlung nicht verstattet war, seine Meinung und Entscheidung über das von den Magistraten in Vorschlag gebrachte, darzulegen; nicht durch ein Abgeben der einzelnen Stimmen, sondern durch allgemeinen Zuruf sprach das Volk seinen Willen aus *r*). Das Volk konnte nur mit Ja oder Nein antworten *s*), und es war ihm nicht verstattet, an dem in Vorschlag gebrachten Ab-

τοῖς ἄρχουσιν, ἀλλὰ κύριοι κρίνειν εἰσί (sc. ὁ δῆμος)· (,) *καὶ τῷ βουλομένῳ τοῖς εἰσφερομένοις ἀντειπεῖν ἔξεστιν· ὅπερ ἐν ταῖς ἑτέραις πολιτείαις οὐκ ἔστι.* Arist. *Polit.* II. 8. § 3.

p) Tittmann, *Staatsverfassungen*, p. 413. Müller, *Dorier*, II. p, 96. Göttling, *Arist. Pol.* p. 478. Müller, *Prolegom.* p. 430. Göttling, *Hermes*, Bd. 25. p. 148.

q) Die Frage ist, ob *ὅπερ ἐν ταῖς ἑτερ. π. οὐκ ἔστι* sich nur bezieht auf die Worte *καὶ τῷ βουλομένῳ κ. τ. λ.*; oder auch auf *ἀλλὰ κύριοι κρίνειν*. Letzteres leugnet Müller, und behauptet Göttling, dem ich darin beypflichte.

r) Tittmanns *Staatsverfassungen*, p. 92. Müller, *Dorier*, II. p. 84.

s) Nach Tyrtaeos in: Franckii *Callin.* p. 173. Thuc. I. 87.

änderungen oder Einschränkungen zu machen *t*). Ziehe ich diefs in Betracht, so mufs die Stelle bey Aristoteles, die das Eigenthümliche der Karthagischen Verfassung ausdrückt, nehmlich: dafs die Volksversammlung (in dem angegebenen Fall) das Recht des Entscheidens nach Prüfung hat — denn diefs liegt in dem *κρίνειν* —, und die Bemerkung, dafs auch dem Einzelnen verstattet sey, dem Vorschlag zu widersprechen: so sage ich, mufs beydes als Gegensatz der Einrichtung in Sparta und Kreta gefafst werden. Denn sowenig dieses *κρίνειν*, das Eingehen in die einzelnen Gründe und das Entscheiden nach Prüfung derselben, stand in Sparta und Kreta dem Volk zu, als der Vortrag des Einzelnen und dessen Widerspruch *u*). Was man aber immer von dieser Stelle halten mag, entscheidend ist sie nicht zur Würdigung der Kretischen Volksmacht; denn es könnte noch immer der Ekklesia das Recht zustehen, ein schlichtes Ja und Nein zu sprechen. Aber auch diefs war auf Kreta nicht verstattet. Mit bestimmterer Beziehung zu diesem Staat scheint von Aristoteles hervor gehoben zu seyn, dafs

t) Plutarch. *Lyc.* c. 6. und *an seni resp. ger.* c. 10.

u) Die ganze Stelle gehört streng zuammen, und die Worte: *ἀλλὰ κύριοι κρίνειν εἰσί*, haben in dem gleich folgenden: *καὶ τῷ βουλομένῳ τοῖς εἰσφερομένοις ἀντειπεῖν ἔξεστιν* eigentlich nur ihre Erklärung, denn dieses *κρίνειν*, das Entscheiden nach einem Beurtheilen des Vorgeschlagenen und dem Eingehen in das Einzelne des Vortrags, war nur durch das Auftreten der einzelnen Mitglieder der Versammlung möglich.

die Suffeten ihren Vortrag an das Volk nicht bloſs deſshalb halten, um die Menge mit den Beschlüssen der Magistrate nur bekannt zu machen. Dieſs muſs, wie man leicht sieht, wirklich irgend wo der Fall gewesen seyn, denn sonst wäre diese Bemerkung nichtig. Es war eine Erscheinung, die Kreta darboth. Alle, sagt Aristoteles im Abschnitt vom Kretischen Staat *v*), nehmen Theil an der Volksversammlung; dieser steht übrigens in keiner Sache entscheidende Stimme zu, sondern sie hat nur das Recht, die Beschlüsse der Geronten und Kosmen mit zu bestätigen. Beyde Stellen des Politikers verbunden, können nur den Sinn haben: der Volksversammlung auf Kreta werden die Beschlüsse der Kosmen und Geronten fertig und abgeschlossen vorgelegt, das Recht der Debatte und Entscheidung steht dem Volk nicht zu, es hat nur mit Ja zu antworten.

So auffallend dieses nun ist, und so unwahrscheinlich es wird, daſs ein solches despotisches Verfahren der Kretischen Aristokraten von jeher Statt fand; so erlaubt doch Aristoteles keine andere Deutung, und wir müssen annehmen, daſs es zu des Politikers Zeiten so gewesen *w*). Anmaſsung und Miſsbrauch des

v) Aristot. *Polit.* II. 7. § 4.

w) Um so mehr, da Aristoteles selbst diese Ausübung der Staaatsgewalt eine *ἁμαρτία* nennt, und das Volk bezeichnet als *μὴ μετέχων τῆς μεγίστης ἀρχῆς*, *Polit.* II. 7. § 6. Theil an der höchsten Gewalt hatte aber schon, nach Hellenischer Ansicht, ein Volk, das zu den Beschlüssen der Behörden *Ja* und *Nein* sagen konnte.

aristokratischen Princips hatte jetzt, wie es scheint, seinen Gipfel erreicht; die alte Verfassung war im Verfall, und die despotische Aristokratie führte zu einer neuen Ordnung der Staatsverhältnisse.

B. Umwandlung der Verfassung und ihre Gestalt um 200 vor Christus.

Ein Zustand der Verfassung, wie der eben beschriebene, trug bey den Hellenen den Keim zur Auflösung oder Umwandlung in sich. Alle Gewalt befand sich in den Händen der Magistrate, und diese wurden nur aus gewissen Geschlechtern genommen. Jede Verfügung ging von den Behörden aus und ward von diesen beschlossen; die Volksversammlung war ein leerer Name und ohne Macht, die Beschlüsse der Kosmen und Geronten zu verwerfen. — Die neue Gestaltung der Staatsordnung ging jedoch, so viel Aristoles folgern läfst *x*), zunächst nicht aus einem Gesammtauftreten des Demos hervor; sondern sie scheint herbeygeführt zu seyn durch Parteyungen unter den Behörden selbst und durch Gewaltstreiche mächtiger Privaten. Oefters vereinigten sich Glieder aus den Behörden und setzten die Kosmen ab, vielleicht diejenigen, welche sie nicht dem strengen oligarchischen Princip zugethan fanden. Die Kosmen, welche nun ihren Fall ahndeten, mogten

x) *Τὸ δὲ ἡσυχάζειν μὴ μετέχοντα τὸν δῆμον, οὐδὲν σημεῖον τοῦ τετάχθαι καλῶς.* Arist. II. 7. § 6. Cf. § 8.

das klügste ergreifen und freywillig abdanken; weſshalb es denn zum Brauch wurde, daſs jeder Kosmos sein Amt niederlegen konnte, wann er wollte *y*). Oft wurden aber auch Mitglieder der obersten Behörde durch Privatpersonen ihres Amtes entsetzt, wahrscheinlich aus Unzufriedenheit über das oligarchische Benehmen der Obern *z*). Häufiger scheinen indeſs solche Gewaltstreiche aus Privatintresse hervor gegangen zu seyn. Von allem das schlechteste, sagt Aristoteles *a*), ist die Aufhebung des Kos-

y) Aristot. *Pol.* II. 7. § 7.

z) Aristot. l. c. *πολλάκις γὰρ ἐκβάλλουσι συστάντες τινὲς τοὺς κόσμους ἢ τῶν συναρχόντων αὐτῶν ἢ τῶν ἰδιωτῶν.*

a) Aristot. l. c. *πάντων δὲ φαυλότατον τὸ τῆς ἀκοσμίας τῶν δυνατῶν, ἣν συνιστᾶσι πολλάκις, ὅταν μὴ δίκας βούλωνται δοῦναι.* So lese ich nach älterer Anordnung die Stelle mit Göttling, der richtig bemerkt: *ἀκοσμία τῶν δυνατῶν* sey die Akosmie, die Absetzung der Kosmen, welche die Mächtigen, *δυνατοὶ*, bewerkstelligen, *Hermes*, Bd. 25. I. p. 151. Aber darin stimme ich Müller, (*Dorier*, II. p. 133.) bey, daſs an dieser Stelle nur von Privathändeln der *δυνατοὶ* die Rede ist, die vor die Kosmen gebracht waren. Göttling wendet dagegen ein: „Wie wäre denn das auch ein Mittel gewesen, den Ausgang eines Processes zu ihren (der Mächtigen) Gunsten voraus zu bestimmen, wenn diejenige Partey, welche zu verlieren fürchtete, Akosmie herrschen lieſs? Hätte nicht die unterdrückte Partey später dennoch Recht nehmen können bey der Behörde, wenn die Ruhe wieder hergestellt war?" dagegen bemerken wir, daſs die Mächtigen, welche die Kosmen absetzten, schwerlich daran dachten, daſs sie je wieder ein-

mats, welche oft mächtige Privaten herbey führen, wenn sie sich nicht dem Richterausspruch fügen wollen. Sie pflegen alsdann das Volk und ihren Anhang zu sich heranzuziehen, eine Monarchie zu bilden und so, in Partey und offenbarer Fehde, sich wechselseitig zu bekämpfen *b*).

Wenn Auftritte dieser Art das Fehlerhafte und die Schwäche der Kretischen Verfassung beurkunden, so lag in ihr selbst, zu Aristoteles Zeiten, die Veranlassung zu Gewaltschritten. Eine oligarchische Aristokratie, die nahe an Despotie gränzte, ertrug das Dorische Volk nicht; am wenigsten in einem Insellande, dessen Handel die Quelle von Bereicherung der Einzelnen war. Geld und Geldeswerth war nicht blofs nothwendig hier, sondern galt für ehrenwerthen Besitz *c*); und zu Aristoteles Zeiten sicher nicht bey den Periöken allein. Ferner gestatteten hier die Gesetze eine Vermehrung des Grundbesitzes in's unendliche *d*). Dadurch

gesetzt werden würden. Unstreitig hatten sie im Sinn, eine Tyrannis zu gründen, wie auch Aristoteles folgern läfst, dessen Worte *εἰώθασι δὲ διαλαμβάνοντες τὸν δῆμον καὶ τοὺς φίλους μοναρχίαν ποιεῖν καὶ στασιάζειν καὶ μάχεσθαι πρὸς ἀλλήλους*, streng mit dem obigen zusammengehören.

b) Es ist hier von den beyden Parteyen, die mit einander im Procefs waren, die Rede.

c) Polyb. VI. c. 43.

d) Polyb. l. c. *τήν τε γὰρ χώραν κατὰ δύναμιν αὐτοῖς ἐφιᾶσιν οἱ νόμοι, τὸ δὴ λεγόμενον εἰς ἄπειρον κτᾶσθαι.*

war ein eigentlicher Grundpfeiler Dorischer Verfassung, Gleichheit äufserer Glücksumstände, gesunken. Jene einzelnen Reichen, die durch ausgedehnten Grundbesitz über eine grofse Masse von Leibeigenen gebothen, oder durch Handel sich grofse Schätze erwarben, und durch ihr Getreibe einen zahlreichen Pöbel beschäftigten, sind unstreitig die δυνατοὶ des Aristoteles, die keck gegen alle Form sich auflehnten. Allein die Zwietracht hatte sich auch der edlen Geschlechter bemächtigt, und in das Corps der Magistrate war sie eingedrungen. Ein anarchischer Zustand, wo bald diese bald jene Partey eine Art Herrschaft zu gründen suchte, wechselseitige Fehden und Gewaltstreiche schwächten immer mehr die Regierungsgewalt und deren Ansehen *e*).

Die Schwäche der Regierung und das wenige Ansehen alter Gesetze zu zeigen, beruft sich der Politiker auf ein Ereignifs, das noch in frischem Andenken stehen mufste, und welches er defshalb auch nur blofs andeutet — den πόλεμος ξενικός *f*). Weder an einen Krieg der Kilikischen Seeräuber, wie ein französischer Schriftsteller *g*) glaubt, scheint hier gedacht werden zu können, noch *h*) an den Krieg des Lake-

e) Aristot. *Polit.* II. 7. § 7 u. 8.

f) Aristot. *Polit.* II. 7. § 8.

g) Charles Millon, *Politique d' Aristote,* T. I. p. 161.

h) Wie Champagne, *la Polit. d' Arist.* I. p. 380. vermuthet.

dämonier Agis gegen Antipater *i*). Denn der Kiliker eigentliche Waffenstärke fällt in spätere Zeiten, und ihre frühern Raubzüge und Plünderungen im Ueberfall, würde Aristoteles schwerlich mit dem Namen eines Krieges benannt haben. In den bedeutenden Krieg des Agis gegen die Makedonier ward freylich auch Kreta verwickelt, das, seiner Sitte gemäfs, bald auf der einen bald auf der andern Seite stand, und defshalb bald Lakedämonische bald Makedonische Besatzung erhielt *k*). Jedoch einflufsreich auf die innern Verhältnisse der Insel scheint diese Fehde nicht gewesen zu seyn. Dafs Aristoteles, bey Abfassung seiner Politik, auf diesen Krieg Rücksicht nehmen konnte, der sich mehrere Jahre vor seinem Tode ereignete, leugnen wir nicht *l*). — Der *πόλεμος ξενικὸς* geht vermuthlich auf Ereignisse, die Pausanias *m*) und Diodor *n*) erzählen. Der letzte Anführer der Phokäischen Tempelräuber, Phaläkos, treibt sich mit einer Schaar der Seinen und dem Rest des Delphischen Raubes, im Peloponnes umher. Hier benutzt er die günstige Gelegenheit, welche ihm Knosische Werber biethen, die zu

i) Arrhianus, *exp. Alex.* II. 13. § 7. Diod. XVII. c. 48. Curtius, IV. c. 1. 38. IV. c. 8. § 15.

k) Curtius, IV. 1.

l) Aristoteles, der Ol. 114. 3. (322 v. Chr.) starb, schrieb an der Politik bis kurz vor seinem Tode. Göttling, *praef. Polit.* p. XXVII. vgl. Niebuhr's *Röm. Gesch.* I. p. 47. 1ste Ausg.

m) Paus. *Phoc.* II. § 5.

n) Diod. Sic. XVI. c. 61. 62. 63.

Digitized by Google

einer Hülfleistung gegen Lyktos Miethlinge suchen. Phaläkos segelt mit den Genossen nach Kreta, vereinigt sich mit den Knosiern, und Lyktos wird genommen. Allein dèn Lyktiern kommt schnelle Hülfe von ihren Stammältern, den Lakedämoniern, und durch sie wird Lyktos wieder erobert. Phaläkos, geschlagen und vertrieben, schickt sich an, Kydonia zu belagern, findet jedoch durch Götterverhängnifs sammt dem gröfsten Theil seiner Anhänger den Untergang. Dieser Krieg, der sich im Jahr 344 vor Christus ereignete *o*), verdient ganz besonders den Namen des Fremdenkrieges, da auf der einen Seite Söldlinge auf der andern Hülfsvölker standen, und er mufste um so bedeutender seyn, da die drey angesehensten Städte Knosos, Lyktos und Kydonia in ihn verflochten wurden. — Das Beyspiel scheint aufserdem gewählt, um zu zeigen, dafs alte Tapferkeit viel eingebüfst von ursprünglicher Kraft, und dafs Gemeinsinn dem Ganzen mangelte. Wie die Umwandlung der Verfassung erfolgte, läfst sich freylich nicht bestimmter nachweisen; aber so viel scheint gewifs, dafs sie nicht von aufsen bewirkt wurde, sondern im Innern selbst sich entwickelte.

Die Verfassung dieser Periode ist uns vorzüglich durch Inschriften bekannt geworden, deren Ursprung zum Theil etwas über 200

o) Simson, *chronic.* p. 907.

Digitized by Google

hinaufsteigt, zum Theil etwas jünger ist *p*). Mit den in diesen enthaltenen Andeutungen der

p) Die Monumente, welche uns höchst schätzbare Aufschlüsse über die spätere Verfassung Kretas liefern, sind von Chishull (*antiquitates Asiaticae*, Lond. 1728) zusammengestellt und erklärt, zum Theil zuerst von ihm herausgegeben. In der Ordnung, wie sie bey Chishull folgen, stehen voran, von p. 108, *Beschlüsse* Kretischer Staaten, die den Bewohnern von Teos, einst einer der bedeutendern Städte des Ionischen Bundes, Freundschaft und das *ius asyli* des Teïschen Dionysos-Heiligthums sichern. Die Beschlüsse, welche die Teïer, auf eine an die verschiedenen Kretischen Staaten erlassene Gesandtschaft, erhielten, gruben sie auf Denksäulen ein. Diese wurden von Wilhelm Sherard und Samuel Lisle, 1709 und 1716, in der Nähe des alten Teos, bey dem heutigen Bodrûn, wieder entdeckt. Die Abschriften dieser Männer sind es, nach denen die Monumente Chishull mittheilt. Die Form der Beschlüsse ist ziemlich gleich, und der Inhalt der Hauptsache nach derselbe. Nach blofs zufälliger Ordnung stehen sie in dieser Reihenfolge: 1) Beschlufs der *Eleuthernäer*; 2) der *Istronier* (Istros); 3) *Sybritier*; 4) *Saxier* (Stadt Saxos oder Oaxos, (cf. Th. I. p. 397); 5) der *Rhaukier*; 6) der *Arkader* (Stadt Arkadia und Arkades); 7) der *Knosier*. Von den Beschlüssen der *Polyrrhenier*, *Kydoniaten*, *Lappäer*, *Priansier* (Priansos oder Präsos), und *Latier* (Lato) hat Chishull blofs den Anfang mitgetheilt, mit der Bemerkung, dafs sich weiter nichts von ihnen erhalten habe. — Herr Professor Müller, der im Brittischen Museum die, von Chishull nicht vollständig herausgegebene, Inschriftensammlung Sherard's benutzte, theilt mir ein Fragment der Monumenta Teïa mit, das sich bey Chishull nicht

Digitized by Google

Rechte der Ekklesia, dem Wirkungskreise, den Vorrechten und Beschränkungen der Kos-

findet. Es ist, wie die Vergleichung mit jenen übrigen Denkmählern zeigt, der letztere Theil eines Kretischen Dekrets, steht im Sherardschen Codex zwischen den, auch von Chishull mitgetheilten, Fragmenten der Beschlüsse von Lappa und Lato. Es findet sich indeſs schon gedruckt bey Gudius, *praefationis append.* Nr. 7., und hat hier seinen Platz hinter dem Fragment des Latischen Dekrets, dem dieſs Stück auch in der That anzugehören scheint. In der sechsten Zeile finden sich die Worte: *ΕΙ ΤΙΝΕΣ ΚΑΤΩΝ ΟΡΜΙΟΜΕΝΩΝ*, ich vermuthe ein Versehen der Abschrift und lese: *ΕΙ ΤΙΝΕΣ ΛΑΤΙΩΝ ΟΡΜΕΟΜΕΝΩΝ*. Nach Müllers Abschrift steht indeſs das Wort *ΚΑΤΩΝ* am Ende der siebten Zeile. — Der Ursprung obiger Monumente fällt in das Jahr 194 vor Christus, vgl. Chish. p. 123.

Wichtiger für die Kenntniſs der Kretischen Staatseinrichtungen sind die, gleichfalls von Chishull mitgetheilten, Verträge zwischen verschiedenen Staaten auf Kreta selbst. Diese Inschriften mögen etwas älter seyn, als jene; jedoch steigt ihr Ursprung nicht über die letzten Decennien des dritten Jahrh. vor Christ. hinauf. Diese Periode kennen wir als die der innern Unruhen und Parteyungen, wogegen einzelne Staaten sich durch Bündnisse schützen wollten. 1. *Ein Vertrag zwischen Hierapytna und Priansos auf Symmachie und Isopolitie.* Das Monument wurde zuerst bekannt gemacht und erklärt von Pricaeus, *notae in Apuleji Apolog.* p. 59. ed. 1635. Mit den Noten von Pricäus und Prideaux erschien es wieder in des Letztern Ausgabe der *Marmora Oxoniensia*, Oxonii 1677, p. 116. Gleichfalls in Reinesii *syntagm.* ed. 1682. p. 491.

men, verbinden wir die Winke, welche Polybios q) über die Verfassung Kretas ertheilt. Schrieb dieser Historiker auch 50 Jahre später,

Neu behandelt von Chishull. p. 129. und mit den frühern Erklärungen wiederholt: *Marmora Oxon.* Lond. 1732. p. 78. Vorzüglich nach Chishull aufgenommen, erklärt und ins Französische übersetzt von Barbeyrac, *histoire des anciens traitez.* 1739. p. 282. Mit der Uebersetzung Chishulls bey Chandler, *Marmora Oxoniens.* p. 27. 2) *Fragment eines Bündnisses, wahrscheinlich zwischen Gortyna* und *Hierapytna*, bey Antonius Augustinus, *de legibus et senatusconsultis.* Rom. 1583. vorletztes Inschriftenblatt. Ferner bey Gruter, p. 505. Chish. p. 133. und Barbeyrac, *hist. des tr.* p. 285. Höchst unglücklich behandelt von Cornelius, *Creta Sacra*, p. 243. 3) *Bündniſs zwischen Lato und Olûs*, bey Chishull, p. 134, und daraus bey Maittaire *Marm. Oxon.* p. 596. cf. Selden, *de synedr.* Lond. 1653. p. 466. u. Barbeyrac, p. 287. 4) *Bündniſs zwischen der Stadt Allaria auf Kreta und der Insel Paros*, bey Augustinus *de legg.* letztes Inschriftenblatt, Gruter. p. 505. Montfaucon, *diar. Ital.* p. 73. Chish. p. 137 Maittaire, *Marm. Oxon.* p. 603. vgl. Barbeyrac, p. 286.

Anderes Inhalts ist das *Fragment eines Beschlusses aus Hierapytna* bey Montfaucon, p. 74. Es gehört schon der Römerzeit an, ist sehr verstümmelt, aber wichtig wegen der Erwähnung der *γερουσία* u. *βουλή*. — Ein groſser Theil Kretischer Inschriften, die der Periode des Römischen Besitzes der Insel angehören, findet sich aus Gruter, Muratori, u. and. gesammelt in Cornelii *Creta Sacra.*

q) Polyb. VI. 43.

Digitized by Google

als jene Urkunden verfafst wurden, so ist doch wenigstens nicht anzunehmen, dafs sich in der Zwischenzeit Kretas Verfassung bedeutend veränderte. Wie in moralischer Hinsicht die Bewohner der Insel jetzt gänzlich entartet waren, so fand Polybios gleichfalls die Staatsordnung so verändert, dafs er durchaus keine Aehnlichkeit der Kretischen Verfassung mit der Spartanischen anerkennen will. Rechnen wir einzelne gebliebene Formen ab, so hat der Historiker, für seine Zeiten, unstreitig Recht.

Zwey Stücke führt Polybios an, aus denen wir sowohl eine völlige Umwandlung der staatsbürgerlichen Verhältnisse, als ein gänzliches Entarten vom Dorischen Leben abnehmen müssen. Es war später einem jeden Kreter durch die Gesetze verstattet, den Grundbesitz, wie man es hier nannte, in's unendliche zu vermehren *r*). Ferner, ganz gegen alte Dorische Sitte, stand Geld bey ihnen in so hohem Ansehen, dafs dessen Besitz nicht blofs nothwendig, sondern auch für höchst vortrefflich galt *s*). Hieraus entsprang jene Habsucht, die keine noch so schändliche Art des Gewinnstes für unerlaubt und ehrenrührig hielt. — In das Einzelne der Verfassung geht freylich Polybios nicht ein; aber wir erhalten von ihm das allgemeine wichtige Zeugnifs, dafs die Magistrate jährlich wech-

r) Polyb. VI. 43.

s) Polyb. l. c.

Digitized by Google

selten *t*), und dafs ihre Anordnung demokratisch war *u*).

Diese Umwandlung der Verfassung kann nicht erst in Polybios Zeit erfolgt seyn: die Geschichte berichtet uns nichts von einem so einflufsreichen Ereignifs, das gerade jetzt diese bedeutende Veränderung herbeygeführt haben könnte; ohne diefs durfte es der Historiker nicht verschweigen, wenn sich eine so hervortretende Umgestaltung der Dinge, in seiner eigenen Lebensperiode ereignet hätte. Was aber das bedeutendste ist, Monumente, die über ein halbes Jahrhundert vor Polybios Geschichte fallen, zeigen uns eine Staatsordnung, deren demokratische Tendenz nicht zu verkennen ist. Auf jeden Fall war die Reform der Verfassung schon in jener Zeit erfolgt, aus der die Chishullschen Inschriften stammen.

1. *Rechte der Ekklesia, Bedeutung der Polis.*

Das Wesen der spätern Kretischen Staatsverfassung tritt hervor in der Formel: „die Kosmen sollen den Staat verwalten, wie es den

t) Was freylich bey den Kosmen schon früher der Fall gewesen seyn mag, (wenigstens war ihre Amtsführung nicht lebenslänglich); aber keineswegs bey den Geronten.

u) Polyb. l. c. *τὰ κατὰ τὰς ἀρχὰς ἐπίτεια παρ' αὐτοῖς ἐστι, καὶ δημοκρατικὴν ἔχει διάθεσιν.*

Staaten gefällt" *v*). Die Worte sind freylich ausgesprochen in Bezug auf den Gerichtshof, der für die gemeinschaftlichen Verhältnisse zweyer verbündeter Staaten, von diesen selbst angeordnet war; allein die Stelle leidet eine ziemlich allgemeine Anwendung auf das Verhältnifs der Kosmen zu der Volksgewalt. Der Wille des Volks, der sich äufsert in der Ekklesia, ist jetzt die höchste Staatsmacht. An die Volksversammlung, oder an das gemeine Wesen des Staats, wenden sich die fremden Gesandten und halten hier ihren Vortrag *w*). Nur der berathenden Volksversammlung steht es zu, rechtskräftige Aenderungen an Bundesverträgen zu unternehmen *x*); die Kosmen und Geronten haben für sich diefs Recht nicht *y*). Mithin schliefst

v) *Vertrag zwischen Hierapytna und Präsos*, Chish. *ant. As.* p. 132. *περὶ δὲ τῶ δικαστηρίω, οἱ ἐπιστάμενοι κατ᾽ ἐνιαυτὸν παρ᾽ ἑκατέροις Κόσμιοι πόλιν σταννέσθων ἄγ᾽ κὰ ἀμφοτέραις ταῖς πόλεσι δόξῃ.* — Ueber den Begriff der *πόλις* unten.

w) Die Gesandten sind *ἐπελθόντες ἐπὶ τὰν ἐκκλησίαν*, bey den Eleuthernäern und andern Staaten, Chish. p. 109. 115. 117.; oder *ἐπελθόντες ἐπὶ τὸ κοινὸν τὸ Ἰστρωνίων*, Chish. p. 111. vgl. p. 119. 122.

x) *Vertrag zwischen Hierapytna u. Präsos*, *αἰ δέ τι κὰ δόξῃ ἀμφοτέραις ταῖς πόλεσι βωλευομέναις ἐπὶ τῶι κοινᾶι συμφέροντι διορθώσασθαι, κύριον ἔστω τὸ διορθωθέν*, Chish. p. 132.

y) *Αἰ δέ τι κὰ δόξῃ βωλευομένοις* (unstreitig Kosmen und etwa Geronten) *ἐπὶ τῷ κοινᾶι συμφέροντι ἐπιδιορθῶσαι, ἢ ἐξελὲν, ἢ ἐνβαλέν, μὴ ἔνορκον ἔστω· ὅ, τι δὲ ἐγράψαιμεν ἔνορκόν τε*

auch nur die Volksversammlung Verträge *z*). Freylich werden nun dabey auch die Kosmen erwähnt; aber hier ist nach den Monumenten folgender bedeutsamer Unterschied zu bemerken. Bey Verträgen Kretischer Städte unter sich, werden die Kosmen nur zu Anfang des Beschlusses genannt *a*), ihre Nennung ist hier bloſs Bezeichnung des Jahrs; bey den einzelnen Bestimmungen, ist stets von dem Volke die Rede: die Hierapytnier, Präsier, Latier und Olontier beschlieſsen, setzen fest, bestimmen. Anders verhält es sich bey den Bündnissen, welche die Kretischen Staaten mit Teos schlieſsen: hier sind stets die Kosmen mit der Polis genannt, gewöhnlich vor dieser oft hinter ihr *b*); ja in einem und demselben Dekrete werden auch wohl beyde wiederholt angeführt, wenn vom Beschlieſsen die Rede ist *c*). Wir ziehen dar-

ἔστω καὶ ἔνθινον (so statt des ἐνοινον zu lesen), das sey eidlich bindend und heilig, ἔνθινος soviel als ἔνθειος, θεῖος. Chish. l. c.

z) Chish. p. 137. ἔδοξε Λατίοις καὶ Ὀλοντίοις κοινᾷ βωλευσαμένοις, vgl. Chish. p. 112. γραφὲν δόγμα ὑπὸ τῆς πόλιος.

a) Ἐπὶ Κόσμων μὲν ἐν Ἱεραπύτναι τῶν σὺν Ἐνίπαντι τῷ Ἑρμαίω, καὶ μηνὸς Ἰμαλίω, nach den Ergänzungen von Chish. p. 129. vgl. 134. 137.

b) Chish. p. 111. ἔδοξεν Ἰστρωνίων τοῖς Κόσμοις καὶ τᾷ πόλει, vgl. p. 121. Πολυῤῥηνίων οἱ Κόσμοι καὶ ἁ πόλις. In andern Beschlüssen steht die πόλις vor den Kosmen: Συβριτίων ἁ πόλις καὶ οἱ Κόσμοι, Chish. p. 120.; Κυδωνιατᾶν ἁ πόλις καὶ οἱ Κόσμοι, Chish. p. 122.

c) Chish. p. 115. 116. 117.

aus den Schlufs, dafs die Wirksamkeit der Kosmen mehr hervortrat in Verhältnissen mit auswärtigen Staaten; während die Angelegenheiten der Kretischen Städte unter sich, von der berathenden Volksversammlung abgemacht wurden. In wichtigen Verhältnissen des Bürgers zum Bürger erkannte man, so scheint es, keine besonders hervorragende Gewalt dieser Behörde an; aber bey Verhandlungen mit auswärtigen Staaten bedurfte man wenigstens eines repräsentirenden Standes, der diese Geschäfte leitete. Nun wissen wir aber auch aus andern Inschriften, dafs die Gesandtschaftsverhältnisse vor den Wirkungskreis der Kosmen gehörten *d*). Nichts desto weniger wird aber doch der Beschlufs als ausgehend vom Volke (*πόλις*) betrachtet. Das Volk erkennt z. B. über *ἀσυλία e*). Ein Grammateus der *πόλις* nimmt von dem Dekret Abschrift, und legt diese nieder in einem Tempel *f*). Die Kosmen werden beauftragt mit der Ausfertigung des Volksbeschlusses, und haben diesen zu untersiegeln mit dem Volkssiegel *g*). In spätern Inschriften aus der Römerzeit wird häufig die *πόλις* allein genannt, als Ehrenbezeugungen ertheilend, Denkmähler errichtend,

d) Chish. p. 130.

e) Chish. p. 112. *παρὰ τὸ γραφὲν δόγμα περὶ τᾶς ἀσυλίας ὑπὸ τᾶς πόλιος τᾶς Ἰστρωνίων.*

f) Chish. p. 113. zu Istros im Tempel der Athene Polias.

g) Chish. p. 121. *τᾷ δαμοσίᾳ σφραγίδι.* vergl. Montfaucon, *diar. It.* p. 72.

u. s. w. *h*). Es wird z. B. ein Bürger öffentlich geehrt nach dem Beschlufs der πόλις *i*). Oft ist hinzugesetzt, dafs die πόλις Ehrenbezeugungen ertheilt durch ihren Protokosmos *k*), oder nach dem Beschlufs des Raths *l*). Obgleich nun hieraus kein bündiger Schlufs für frühere Zeiten zu ziehen ist, so scheint doch die innere Städteverfassung, in der Periode des Römischen Provincialverhältnisses von Kreta, wenig geändert zu seyn, und gröfser ward die Macht des Volkes jetzt gewifs nicht.

Stillschweigend haben wir bisher den häufigen Ausdruck der Inschriften: πόλις, von der Volksgewalt verstanden. Diefs fordert seine Rechtfertigung. Es ist bekannt, dafs zu Sparta nur die Volksversammlung Krieg und Frieden beschlofs, Gesetze genehmigte, und überhaupt in den wichtigsten Verhältnissen, die das Gesammte des Staats betrafen, zu entscheiden

h) Gruteri *Thes.* p. 1091. Nr. 9. Muratori *Thes.* p. 640. Nr. 2. Mabillon, *Mus. Ital.* I. p. 33. Cornelii *Creta Sac.* p. 250. Gruter, p. 1094. Nr. 5. Falconer, *inscriptt. athlett.* p. 35.

i) Gruter, p. 1127. Nr. 6. *κατὰ τὸ ψήφισμα τῆς Λιττίων πόλεως.*

k) Gruter, p. 1074. Nr. 10. 11. p. 1085. Nr. 2. 4. 5. Cornel. *Cr. S.* p. 36. cf. Walpole's *memoirs*, p. 461.

Δόγματι τῆς λαμπρᾶς Γορτυνίων βουλῆς, Gruter, p. 1090. N. 11. Cornel. p. 142. Tournefort, *voyage*, T. I. ep. 2. Cornel. p. 145.

Digitized by Google

hatte *m*). Laut Plutarch *n*) hatte die πόλις das Recht Frieden zu schliefsen, nach Xenophon *o*) entschied die πόλις über streitige Thronfolge. Und so wird nach andern Zeugnissen vieles der Polis zugeschrieben, was wir als Recht der Volksversammlung kennen *p*). Man sieht hieraus, dafs nicht überall, wo von der πόλις die Rede ist, diese als die regierende aristokratische Macht, dem Demos gegenüber steht. Höchstens kann diefs nur in den älteren Ionischen Staaten gelten. Was in Athen, und bey den Ioniern überhaupt, die allgemeine Volksmacht, δῆμος, ist, das kann den Doriern nur die πόλις, die städtische Bürgergewalt seyn, die sich in der Ekklesia ausspricht. Bey den Doriern ist der Staatskörper beschränkter; das freye Volk bewohnt nur die Stadt, und an diese knüpft sich der Begriff des Staates *q*). Einen Demos im Ionischen Sinn, kannte natürlich der Dorier nicht; denn der gröfste Theil desselben würde

m) Man vgl. Müller, *Dorier*, II. p. 88. Tittmann, *Staatsverf.* p. 93.

n) Plut. *Agesilaus*, c. 10. T. III. p. 636. Rsk.

o) Xenoph. *hist. Gr.* III. 3.

p) M. s. Müller u. Tittm. ll. cc.

q) Auch bey den Doriern findet sich zuweilen der Ausdruck δᾶμος (Vgl. die Rhetra des Lykurg, Plut. *Lyc.* c. 5. und Müller, II. p. 73), vielleicht als beybehaltener Sprachgebrauch aus einer Zeit, wo noch nicht der Gegensatz besiegter Völker gegeben war. Aber auf jeden Fall gehörten zu diesem δᾶμος nur Menschen Dorisches Geschlechts, und in so fern ist der Ausdruck entsprechend dem nachfolgenden Begriff der Πόλις.

Digitized by Google

nach Dorischem Staatsrecht ganz aufser dem Staate stehen. Was den Doriern die Volksstimme ist, das mufs Stimme der Städter seyn, und in diesem Sinn ist der auf Kretischen Monumenten so häufig sich findende Ausdruck πόλις zu fassen. Sollte letzteres Wort nur die verwaltenden Behörden bezeichnen, so wäre nicht abzusehen, weshalb die πόλις überhaupt nur genannt wurde, denn ihr Begriff fiele dann mit dem der Kosmen zusammen. Die Monumente *r*) zeigen uns aber in der πόλις eine Macht, die über dem Willen der Kosmen steht: sie ertheilt diesen Aufträge, sie verpflichtet die Kosmen zur Ausführung verschiedener Geschäfte, bestimmt ihnen nahmhafte Strafen, falls sie nicht nach Vorschrift handeln *s*). Bey der bemerkten ehrenvollen Stellung der Ekklesia, kann die πόλις in der jetzigen Periode auf Kreta, nur die Volksmacht seyn, die sich in der Versammlung ausspricht.

Ob übrigens nicht zugleich eine Behörde mit begriffen sey, wo die Inschriften die πόλις anführen, ist eine andere Frage. Es bleibt uns nur die βουλὴ für die höchst wahrscheinliche Annahme. Freylich wird diese nie, auf Monumenten der angegebenen Zeit, namentlich erwähnt, allein verschiedene Gründe sprechen für die Thätigkeit einer βουλὴ in dieser Periode. Ein

r) Vgl. den *Vertrag zwischen Präsos und Hierapytna*, so wie den *zw. Lato und Olûs*, bey Chish. p. 129. u. 134.

s) Hierüber unten.

Rath der Alten existirte auf Kreta in frühern Zeiten, wie unter der Römerherrschaft; ferner, Spuren von einzelnen Mitgliedern desselben glauben wir in den Monumenten Chishulls zu finden *t*); und endlich mufs jede Volksversammlung sich eines Organs bedienen, durch welches sie ihren Willen kund thut: ohne einen engern Volksausschufs sänke da alle Ordnung und Gesetzmäfsigkeit. War aber die *βουλὴ* auf Kreta jetzt thätig, so scheint eben aus ihrer Nichterwähnung zu erhellen, dafs ihr Wille mit dem des Volkes zusammen fiel, und dafs sie hier, wie anderwärts, die concentrirte Volksgewalt bildete. Auf jeden Fall mufs die *βουλὴ* jetzt anders organisirt gewesen seyn, als früher, wo die Geronten, aus den Kosmen ergänzt, und mit diesen also gleichfalls aus gewissen edlen Geschlechtern genommen, eine vorzügliche Stütze des aristokratischen Princips waren.

Der Ausdruck *δᾶμος* findet sich nur einmahl, aber auch zweifelsfrey, auf den Chishullschen Monumenten *u*); er steht hier gleichbedeutend

t) Die *πρείγιστοι οἱ ἐπὶ εὐνομίας*, Chish. p. 134. sind gewifs Mitglieder des Raths der Alten, m. vgl. das Folgende.

u) Chish. p. 116. *ὁ δᾶμος ὁ Σαυξίων*. Chishull restituirte hier mit Recht das zweyte *ὁ*, cf. *Not.* p. 126., wie ein Fragment dieses Beschlusses bey Gudius, *praef. append.* Nr. 6. zeigt. Da Gudius eine andere Abschrift der *Monum. Teia* hatte, als die Scherardsche, so steht die Leseart *δᾶμος* in dem Saxischen Dekret aufser Zweifel.

mit πόλις, welches sich gleichfalls in dem Beschlufs der Saxier, und von diesem Staate gebraucht, findet. In einer andern Inschrift, gleichfalls von Chishull wieder abgedruckt, verstand St. Croix v) die Worte Παρίων τᾷ βουλᾷ καὶ τῷ δάμῳ w), von einer Kretischen Stadt, und zog hieraus Schlüsse, die nun natürlich eben so irrig sind, wie die Annahme eines Ortes Paros auf Kreta. Das Monument enthält ein Bündnifs der Kretischen Stadt Allaria mit der Insel Paros. Zwey andere Inschriften, schlecht erhalten und mit Unverstand copirt, die eine aus Aptera, die andere aus Minoa, theilt Pococke mit x); in beyden findet sich der Ausdruck δᾶμος. Auf ersterm Monument ist jedoch die Verbindung, in der das Wort stand, nicht mehr zu erkennen, und selbst bey der zweyten Inschrift können wir nur vermuthen, dafs δᾶμος auf Minoa geht, weil sich der Stein hier fand; genannt ist die Stadt nicht y). Auch die Zeit dieser Inschrift ist nicht zu bestimmen.

v) Sainte-Croix, *les anc. gouv. fed.* p. 371.

w) βουλᾷ haben hier alle ältern Abschriften, cf. Augustinus, *de legg.* letztes Inschriftenblatt, Gruter, p. 505. Montfaucon, *diar. Italic.* p. 72.; τᾷ πόλει bey Chish. p. 137. ist daher sicher falsch.

x) Pococke, *inscriptiones ant.* p. 43.

y) Die Inschrift theilweise wieder herzustellen versuchte Neumann *spec.* p. 91., und Müller, *Dorier*, II. p. 73.

Digitized by Google

2. *Kosmen.*

Die Kosmen sind jetzt eine Behörde, die ihre Macht von der πόλις erhält, und durch deren Willen gebunden ist. Die Kosmen wie die πόλις stehen unter dem Gesetz *z*), aber das Gesetz ist eben der Wille des Volks. Klar ergiebt sich diese Ansicht aus der Art, wie die Kosmen verpflichtet werden, und wie die πόλις bestimmte Strafen auf Uebertretung oder Unterlassung ihrer Pflichten setzt. Der Kosmos kann, wie der Privatmann, belangt werden vor dem gemeinsamen Gerichtshof, den die Bundesstaaten unter sich errichten. Einem jeden steht gegen ihn Klage frey, und halten auf Bestrafung *a*). Die Kosmen sind verpflichtet, den Vertrag zur allgemeinen Kunde zu bringen, und über die Befolgung desselben zu wachen. Sie sollen daher das Dekret alljährlich ablesen, und diese öffentliche Vorlesung dem Volke ansagen; unterlassen sie diefs in dem einen Staate, so zahlen sie dem andern 100 Stateren Strafe *b*). Die Kosmen errichten die Säulen, auf welche der Vertrag eingegraben ist; im Unterlassungsfalle entrichten sie gleichfalls eine namhafte Bufse *c*). Sie haben dahin zu sehen, dafs ein

z) Chish. p. 115. *ἔδοξεν Σαξίων τοῖς Κοσμίοις καὶ τᾷ πόλει ψαφισαμένοις κατὰ τὸν νόμον.* Die Form *Κόσμιοι* findet sich nur auf den Teïschen Monumenten.

a) Chish. p. 131. Vertrag zwischen Hierapytna und Präsos.

b) Chish. l. c.

c) Chish. p. 132.

Bürger des verbündeten Staates, ist er in dem andern beeinträchtigt oder beraubt, hier zu seiner Genugthuung und seinem Eigenthum komme. Die Kosmen selbst sind der Anklage und Strafe unterworfen, thun sie diefs nicht *d*). Die Kosmen ferner können beauftragt werden mit Schlichtung von Processen; sie müssen aber Bürgschaft stellen für ihre Amtsführung im Gerichtshof *e*). Die Kosmen haben die Pflicht, den Gesandten des Bundesstaates das Reisegeld zu zahlen *f*); thun sie diefs nicht, so zahlen die Landsleute der Kosmen, die diefs unterlassen, der Gesandtschaft Mann für Mann 10 Stateren. Wefshalb? Unstreitig weil sie die Kosmen nicht zu ihrer Pflicht angehalten haben!

Offenbar ist also bey der πόλις eine Gewalt, die über der der Kosmen steht. Die dem Staate verpflichtete, und durch den Beschlufs des Volks gebundene, Stellung der Letztern ergiebt sich jetzt als ganz verschieden von dem frühern Wirkungskreise des Kosmats, in welchem die Mitglieder nicht einmahl dem Volke verantwortlich waren *g*).

Die Kosmen sind in dieser Periode eine verwaltende Behörde, in deren Hände das Volk die Regulirung der wichtigern Staatsverhältnisse

d) Chish. p. 114. vgl. mit p. 132.
e) Chish. p. 132. unten mehr über diese Stelle.
f) Chish. p. 130.
g) Aristot. *Polit.* II. 7. § 6.

gelegt hat, ohne sich jedoch selbst des Rechts zu begeben, die höchste Entscheidung zu haben; das Kosmencollegium ist ein Staatsrath in Abhängigkeit von der Volksversammlung. Die Kosmen präsidiren im *ἀρχεῖον h*), und zu diesem sandte die Volksversammlung sonder Zweifel ihren engern Ausschufs, die *βουλή*. Jenes *ἀρχεῖον* ist vermuthlich dasselbe, was im Vertrage zwischen Olûs und Lato *πρυτανήϊον* heifst, zu dem, nach den Bestimmungen dieser beyden Staaten, die Kosmen wechselseitig Zutritt haben. Es wird als einer Auszeichnung der Kosmen gedacht, dafs, falls ein einzelner von ihnen zum andern verbündeten Staate kommt, dieser im Geleit der Behörden zum Prytaneion und Andreion gehen soll *i*). Der einzelne fremde Kosmos hatte auch das Vorrecht in der Ekklesia unter seinen Amtsbrüdern des Bundesstaates zu sitzen *k*). Waren indefs mehrere fremde Kosmen zugegen, so mufsten sie ihren Platz nehmen, wo die Privaten safsen *l*).

Die Verhandlungen mit andern Staaten, die auswärtigen Angelegenheiten, waren nach allem

h) Chish. p. 132. Unstreitig ein Staatsgebäude, wo sich die Behörden versammelten, und wo vielleicht auch die Gerichte gehalten wurden. Hesych. *ἀρχεῖα, ἔνθα οἱ δημόσιοι χάρται ἀπόκεινται, χαρτοφυλάκια· ἢ τὰ χωρία τῶν κριτῶν.* cf. Suidas, s. v.

i) Chish. l. c.

k) Chish. p. 130.

l) Chish. p. 134.

Digitized by Google

ein Hauptgegenstand der Kosmenthätigkeit *m*). Jedoch aus eigener Machtvollkommenheit konnten sie auch in diesen Verhältnissen nichts beschliefsen: die Gesandten kommen zur Volksversammlung oder zum gemeinen Wesen (*ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν, ἐπὶ τὸ κοινὸν*), und halten hier ihren Vortrag *n*). Bey Verstöfsen Einzelner gegen das Bundesrecht hatten die Kosmen hohe Gewalt; allein diese stand ihnen zu *mit* und *durch* den Willen des Volkes. Der Volksbeschlufs der Istronier und Sybritier an die Teïer enthielt unter andern auch die Bestimmung: wenn Istronier oder Sybritier gegen das Recht der Asylie, einen Teïer beeinträchtigen, so ist es diesem verstattet, sich der Person, oder des Guts, wenn er etwas geraubt hat, zu bemächtigen, und die Kosmen sollen den Räuber zwingen das Geraubte heraus zu geben, ohne defshalb der Strafe und Untersuchung unterworfen zu seyn *o*). Auf Kreta, wo jetzt Seeraub ein ganz gewöhnliches Gewerbe geworden, und wo, nach gewöhnlicher Ansicht, das auf diese Weise Erworbene für rechtmäfsigen Besitz galt, war in der That eine Verfügung höchst zweckmäfsig, welche für diesen Fall den Kosmen, zur schleunigen Ausgleichung des Mifsverhältnisses, executive Gewalt verlieh.

Uebrigens darf man die Kosmen wegen dieser Macht nicht als Richter betrachten; einen

m) Vgl. oben, p. 50.

n) Chish. p. 109. 115. 117. 111. 119. 122.

o) Chish. p. 113. 114. Cf. p. 130.

Digitized by Google

Gerichtshof bildete das Kosmencollegium nie, wohl aber hatte es, wie wahrscheinlich wird, den Vorstand in Gerichten *p*), vielleicht nur mit mehr Einfluſs auf den Proceſsgang, als die Vorstände der Gerichte in Athen. Ein Fall, aus dem wir dieſs abnehmen, ist uns bekannt geworden *q*). Er verdient hier um so mehr erwogen zu werden, da er so ziemlich alles enthält, was wir überhaupt vom Kretischen Gerichtsverfahren wissen. Zwischen Hierapytna und Präsos existirte, laut dem erhaltenen Vertrage, schon ein früheres Bündniſs und ein allgemeines Bundesrecht *r*). Dieſs war aber, nach Kretischer Sitte, in Verfall gerathen, und wechselseitige Gewaltstreiche hatten Statt gefunden. Zur Zeit, als der neue Vertrag errichtet wurde, muſsten die einzelnen betheiligten Parteyen, die bey der neuen Ordnung der Dinge ihre Genugthuung würden gesucht haben, zufrieden gestellt werden. Um daher verwickelte und lang aussehende Processe kurz abzumachen, enthielt der neue Vertrag die Bestimmung: wegen der frühern wechselseitig vorgefallenen Unbilden, seit jener Zeit, da das gemeine Bundesrecht verfiel, sollen die Kosmen mit dem Henipas und Neon *s*) (also das Kos-

p) Die ἡγεμονία τοῦ δικαστηρίου bey den Athenern.

q) *Vertrag zwischen Hierapytna und Präsos,* bey Chish. p. 131.

r) *κοινοδίκιον*, Chish. p. 131.

s) *Οἱ σὺν Ἑνίπαντι καὶ Νεῶνι Κόσμοι*, Chish. p. 131. Der Vertrag wurde geschlossen: *Ἐπὶ Κόσμων μὲν ἐν Ἱεραπύτναι τῶν σὺν Ἑνίπαντι,*

mencollegium von Hierapytna und Präsos, zur Zeit der Schliefsung des neuen Vertrages) während ihres Kosmats die Schlichtung der Processe in demjenigen Gerichtshofe betreiben, den beyde Staaten bestimmen werden; und sie sollen defshalb Bürgen stellen in Monatsfrist, von dem Tage an gerechnet, wo die Bundessäule errichtet wird *t*). Hier ist nun klar, dafs nicht die Kosmen den Gerichtshof bilden, sondern dafs dieser von den Bundesstaaten eingesetzt wird. Die Kosmen sollen aber die Durchführung (*διεξαγωγὰν*) der Händel haben. Wahrscheinlich war dieses Wort juristischer Kunstausdruck auf Kreta, für eine Thätigkeit des Kosmencollegii, die der *ἡγεμονία δικαστηρίου*, der Vorstandschaft der Magistrate in Athenischen Gerichtshöfen, entsprach. Bey dem Vorstande wurde bekanntlich die Klage angebracht, er leitete den Procefs ein und constituirte den Gerichtshof aus den ihm zugeloosten Richtern. Bey der Verhandlung selbst hatte er dafür zu sorgen, dafs alles regelmäfsig von

— *ἐν δὲ Πριανσίωι ἐπὶ Κόσμων τῶν σὺν Νέωνι.* Chish. p. 129. Dieselben Formeln finden sich bey Chish. p. 134. — Zu Allaria: *ἐπὶ Κόσμων τῶν περὶ Φιλόμβροτον*, Chish. p. 137. Aehnlich findet sich in Lakonien: *ἐπὶ Ἐφόρων τῶν σὺν Φοιβοτέλει*, Gruter. p. 216. 219. Der erste Kosmos war Eponymos; die Angabe seines Namens diente zur Bezeichnung des Jahrs; die übrigen Kosmen wurden nicht genannt. Nur der Protokosmos, als Repräsentant des ganzen Kosmats, unterschrieb die Verträge.

t) Chish. p. 131.

statten ging; er liefs, nachdem die Parteyen gesprochen hatten, die Richter stimmen; theilte das Resultat mit, und übergab den Verurtheilten, falls der Spruch auf Strafe an Leib und Leben lautete, den Eilf-Männern *u*). Die Geschäfte des Vorstandes in Athenischen Gerichtshöfen beschränkten sich also nicht blofs auf die Einleitung der Processe (εἰσαγωγή); sondern auch bey der Ausführung des richterlichen Urtheils zeigt der Magistrat, welcher die Vorstandschaft hat, sich thätig. Daher könnte man diese ganze Geschäftsführung nach Kretischem Ausdruck wohl διεξαγωγά nennen. Das Wort erscheint übrigens in obiger Urkunde sehr bezeichnend: die gänzliche Schlichtung und Beendigung der wahrscheinlich höchst verwickelten Händel mufste ein vorzügliches Augenmerk bey dem neuen Bündnifs seyn; daher auch die Bestimmung, dafs die derzeitigen Kosmen, während ihrer Amtsführung, jene frühern Processe beendigen sollten *v*), und die Bürgschaft, die sie den Staaten leisten mufsten, bezieht sich wohl vorzüglich hierauf. Die Vorstandschaft der Kosmen zeigt sich auch darin der Attischen ähnlich, dafs in Bezug auf jene ein Opfer anzustellen war *w*).

u) Man sehe die Darstellung von Meier und Schömann, *Att. Proc.* p. 25 sqq.

v) Chish. p. 131.

w) Es führte den Namen ἐπικριτήριον, Chish. p. 132. l. 67, und scheint gleiche Bedeutung zu haben mit dem εἰσιτήριον der Athenischen Magistrate. cf. Vales. *in Harpocrat. lexic.* p. 343.

Digitized by Google

Woher die Richter des Dikasterion genommen wurden, in welchem die Kosmen den Vorstand bildeten, kann in obigem Falle wohl keinem Zweifel unterworfen seyn; da der gemeinen Berathung beyder Bundesstaaten die Bestimmung des Gerichtshofes überlassen bleibt, so werden natürlich auch aus der Ekklesia die Richter gezogen seyn; ob durchs Loos, ob durch Wahl, ist nicht auszumitteln.

Uebrigens ist wohl zu merken, dafs die angegebene Procefsführung nur ein aufserordentlicher Fall war. Das gewöhnliche processualische Verfahren forderte Anwalte. Im Vertrage zwischen Hierapytna und Präsos wird bemerkt: wegen der in Zukunft etwa vorfallenden Beleidigungen, sollen sich die Parteyen eines Anwalts bedienen, wie die Verfügung (vermuthlich in Bezug auf das Gerichtswesen oder den Processualgang) besagt *x*). Wenn die Inschrift hinzusetzt, in Betreff des Gerichtshofes sollen die in beyden Staaten alljährlich angeordneten Kosmen *y*) den Staat regieren, wie es den Staaten gefällt: so sehen wir, dafs ein stehender Gerichtshof, *δικαστήριον*, für die Bundesverhältnisse eingerichtet war. Der Eid.

vgl. Schoemann *de comitiis*, p. 71 sq. Meier u. Schömann, *Att.* [illegible] p. 706.

x) Chish. p. 132.

y) Ob bey Chishull [illegible] 65 [illegible] L. 75 wo sich *οἱ ἐνεστακ*[illegible] zu lesen sey: *οἱ* [illegible] will, *digr.* IV. p. [illegible] bezweifeln.

welcher den Vertrag bindend und heilig machte, verpflichtete unter andern die beyderseitigen Bürger, sich vor diesem Gerichtshof, auf Ladung, zu stellen, und dem Richterspruch sich fügen zu wollen *z*). In diesem Dikasterion bildeten die Kosmen gleichfalls den Vorstand; allein in Abhängigkeit von der Volksversammlung. Diese stellte daher unstreitig auch die Richter, und behielt sich wohl in wichtigen Fällen Appellation und letzte Entscheidung. Gemeinhin hatten jedoch die ernannten Richter selbst die Entscheidung; so z. B. in Händeln, die durch Heirathen aus einem Staat in den andern entstanden *a*). — Bey diesem Gerichtshofe war es einem jeden verstattet gegen jeden, mogte er Kosmos seyn oder Privatmann, in Bezug auf die Bundesverhältnisse, Klage anzubringen *b*), und dem Klaglibell die Strafschätzung beyzufügen, nach dem Verbrechen, was begangen war *c*). Gewann der Kläger den Handel, so

z) Chish. p. 133.

a) Chish. p. 135. *Vertrag zwischen Lato und Olús.*

b) *Αἰ δὲ τις ἀδικοίη τὰ συγκείμενα κοινᾶι διαλύων, ἢ Κόσμος, ἢ ἰδιώτας, ἐξέστω τῶι βωλομένωι δικάξασθαι ἐπὶ τῶ κοινῶ δικαστηρίω.* Chish. p. 131. l. 46. Die Formen *δικάξασθαι* und *δικαξάμενος* stehen Kretisch und auch sonst (Montfauc. *diar.* c. 28. p. 417) für *δικάσασθαι* und *δικασάμενος*, vgl. Valcken. *in Theocr.* II. p. [illegible] ad Alb. I. p. 242. N. 17.

c) [illegible] Ganz wie im Attischen [illegible] Schömann p.

erhielt er den dritten Theil des Strafgeldes, das übrige fiel den beyden Staaten anheim.

Wir kennen freylich das Gerichtswesen von Kreta nur aus den angeführten Inschriften, und zwar sehr fragmentarisch, aber es verräth sich auf jeden Fall als demokratisch organisirt. Entscheidend ist in dieser Hinsicht, dafs die Kosmen nicht Richter sondern nur Vorstand des Gerichts waren, und dafs sie bey der Leitung der Processe gemäfs des Volkswillens zu handeln hatten *d*). Daher erklärt sich nun auch ihre Verpflichtung durch Bürgschaft.

3. *Die Bule.*

Dafs ein engerer Ausschufs des Volkes in dieser Zeit, wo die Ekklesia eine so hohe Stellung behauptete, auf Kreta vorhanden war, ist an sich selbst höchst wahrscheinlich, und läfst sich aus Monumenten zur Gewifsheit erheben. Ausdrücklich wird die Bule und ihre Macht nur auf Inschriften aus der Römerzeit erwähnt *e*).

d) Chish. p. 132. l. 66. u. l. 69. *καὶ διεξαγόντων ταῦτα ἐπ' αὐτῶν κοσμόντων κατὰ τὸ δοχθὲν κοινᾶι σύμβολον.*

e) Man sehe Montfaucon, *diar. It.* p. 74, wo auch der ältere Name *γερουσία* sich findet. Gruter, p 1090 Nr. 11. p. 1096. Nr. 8. Pococke, p. 43. 90. Tournefort, *voyage*, p. 43. Fleetwood, *inscriptt. syll.* p. 145. Vgl. Cornel. *Cr. S.* I. p. 140. u. a. St. Gortyna ehrt *δόγματι τῆς λαμπρᾶς Γορτυνίων βουλῆς* den Petronius Probus durch ein Denkmahl, Tournefort, *voy.*

Digitized by Google

Die Monumente bey Chishull gedenken ihrer nicht als Collegium, aber es werden einzelne, für gewisse Geschäfte beauftragte, Personen genannt, die aus dem Rathe genommen wurden. Die Latier und Olontier hatten in ihrem Vertrage unter andern bestimmt, bey Festen, öffentlichen Aufzügen und Versammlungen, die man gemeinschaftlich in der einen Stadt feyerte, sollten die beyderseitigen Vorsteher der guten Ordnung (*οἱ πρείγιστοι οἱ ἐπὶ εὐνομίας*) kommen, und, nach Prüfung des Ranges und Standes, Gleiche zn Gleichen gesellen. Diese *πρείγιστοι* hatten, nebst der übrigen äufsern Anordnung des Festes, auch für die Fremden-Mahle an der Fremdenstrafse zu sorgen *f*). Dafs die genannten Männer Geronten waren, geht einmahl aus dem Worte selbst hervor *g*), dann zeigt diefs auch eine Inschrift bey Montfaucon *h*), die einen *βουλῆς πρήγιστος* in Hiera-

T. I. p. 25. Vgl. Grut. p. 1090 Nr. 11. Corn. p. 145.

f) Chish. p. 134. *ἐν δὲ τᾷ ὁδῷ τὰς ξενικὰς θοίνας.* Einer Fremdenstrafse im Pergameischen Gefilde, wo Lykurg begraben seyn sollte, gedenken Timaeos und Aristoxenos bey Plut. *Lyc.* c. 31. vgl. *Kreta*, Bd. I. p. 24. Es waren auf Kreta eigene Gebäude vorhanden, zur Aufnahme der Fremden; aufserdem gab es hier, in Bezug auf diese, eigene Bestimmungen bey den Syssitien. M. s. unten.

g) *Πρείγιστος* oder *πρήγιστος*, eine Kretische Form, ist der Superlativ von *πρεῖγις*, Äolisch *πρεσγύς*, gewöhnlich *πρέσβυς*, Lennep, *etymol.* p. 814.

h) *Diarium Ital.* p. 74. wo *ΙΕΡΑΠΥΤΝΑ* statt *ΙΕΡΑΡΥΓΝΑ*, wie Montfaucon auf dem sehr

Digitized by Google

pytna erwähnt. Die βουλή bestand aber bekanntlich aus den Alten. Ferner war der Kretische Name für Gesandte und Gesandtschaft πρειγευταί, πρειγεῖα *i*); da diese Wörter mit πρείγιστος eine Wurzel haben, so ist wahrscheinlich, dafs gleichfalls die Gesandten aus dem Rath der Alten genommen wurden *k*). Ueber den Geschäftskreis des Raths in weiterm Umfange können nur Muthmafsungen vorgebracht werden. Ihre Verpflichtung bey öffentlichen Festen läfst eine Polizeygewalt bey ihnen voraussetzen. Aufserdem wird man ihnen Aufsicht über die Jugend und Leitung der Erziehung mit Wahrscheinlichkeit zuschreiben; Verwaltungsgeschäfte in Betreff der Staatsgüter läfst bey ihnen vielleicht ihr Antheil an der Besorgung der Syssitien vermuthen *l*). Was aber wichtiger ist, wie diefs, auch das Richteramt

beschädigten Monumente las, zu ändern, cf. Valcken. *in Adoniaz.* T. II. p. 152. ed. Berol.

i) Chish. p. 115 πρειγευτὰς (wie anderwärts p. 109. 111 πρεσβευτὰς), πρειγευταὶ, p. 117. πρειγεῖα (wie bey Livius, *legatio*), Chish. p. 130, für πρεσβεῖα. Πρειγήϊα für τὰ πρεσβεῖα, Ionisch πρεσβήϊα, das Reisegeld, welches die Gesandten erhalten, also die ἐφόδια oder πορεῖα. Die Stelle bey Chish. p. 130. l. 29. ist zu lesen, Πρειγήϊα, ὧν κα χρείαν ἔχη πορήϊω legativa, quibus opus habuerint ἕνεκα πορείου vel ἐφοδίου pro viatico, vgl. Valcken. *Theocr.* T. II. p. 153.

k) Der Gesandte, wozu man anfangs die Aeltesten nahm, hiefs ja auch schlechthin πρέσβυς, Aesch. *Suppl.* 727.

l) Chish. p. 134.

mufs gröfstentheils in ihren Händen gewesen seyn. Für frühere Zeiten läfst sich dieses mit Wahrscheinlichkeit aus Aristoteles folgern *m*); und für die jetzige Periode ergeben es Schlüsse, zu denen die Inschriften berechtigen *n*). Die innere Einrichtung der Bule ist uns freylich unbekannt; wahrscheinlich war sie in sich selbst noch mehrfach zergliedert, nach den verschiedenen Gegenständen ihrer Thätigkeit. Nichts scheint übrigens gewisser, als dafs sie jetzt ganz anders organisirt war, wie früher; hierauf führt, aufser der demokratischen Gestalt der ganzen Staatsordnung, auch ihr jährlicher Wechsel *o*). Die Bule ist jetzt ein jährlich neu constituirter Volksausschufs, der das Organ der Ekklesia und den concentirten Volkswillen bildet.

Mit welchem Namen eine Verfassung zu benennen sey, die ihre demokratische Tendenz so klar ausspricht, wäre leicht zu sagen, wenn wir von neuern Begriffen über Demokratie und Aristokratie ausgehen dürften. Was neuere Schriftsteller gemeinhin Aristokratie nennen, galt der alten Zeit für Tyrannis. Aristokratie und Demokratie gränzen oft in den alten Staaten so nahe an einander, dafs der Unterschied höchst unbedeutend ist. Rechte hat auch in

m) Aristot. *Polit.* II. 7. § 6. vgl. oben, p. 57.

n) Man sehe oben, p. 90.

o) Polyb. VI. 43. *τὰ κατά τὰς ἀρχὰς ἐπέτεια παρ' αὐτοῖς ἐστι καὶ δημοκρατικὴν ἔχει διάθεσιν.*

aristokratischen Staaten das Volk und die Ekklesia; wo jene wegfallen, tritt nur in neuerm Sinn Aristokratie ein, nach alter Ansicht aber Tyrannis. Der Zustand Kretas, wie wir ihn zu Aristoteles Zeiten kennen, verräth daher nicht mehr aristokratische Verfassung, sondern, wie auch der Politiker andeutet, Tyrannis *p*). Die Volksversammlung war zu leerer Form geworden; die Magistrate herrschten nach Willkühr, verdrängten andere oder wurden verdrängt. Nach manchen Mittelstufen und uns unbekannt gebliebenen Uebergängen, finden wir nun, nicht einmahl zwey Jahrhunderte später, an der Spitze der Staatsgewalten die Ekklesia; die Kosmen dagegen verpflichtet, beschränkt, gebunden, durch den Volkswillen. Dieſs war freylich auch bey den Königen zu Sparta der Fall, seit der Macht der Ephoren, und Aristokratie ist doch die gewöhnlichste Benennung der Spartanischen Verfassung, trotz der auffallend hervortretenden demokratischen Momente. Entscheidend für den Namen und Begriff der Aristokratie ist es, ob bevorrechtete Geschlechter gewisse, und namentlich die ersten Magistrate, ausschlieſslich haben, und wie diese den Volkswillen lenken und bestimmen. Entscheidung und Macht in Sachen, die das Gesammte angehen, verbleibt selbst in drükkenden Aristokratien dem Volk. Die Macht der Volksversammlung allein verhilft uns daher nicht zu dem richtigen Namen der Kretischen Verfassung. Da indeſs die Scheidewand zwi-

p) Aristot. *Pol.* II. 7. § 7.

schen Doriern und Nicht-Doriern jetzt gesunken war *q*); da die Adelsherrschaft und die Vorrechte edeler Geschlechter mit der Entäufserung vom Dorischen Leben fallen mufsten, so ist an ein Geschlechterregiment nicht mehr zu denken. Bezeugt nun Polybios *r*) ausdrücklich, dafs die Magistrate demokratisch organisirt seyn, so folgt nothwendig ihre Wahl aus der ganzen Masse des Volks, und wir haben jetzt auf Kreta, trotz einzelnen Ueberresten aristokratischer Staatsform und Sitte, Demokratien im wahren Sinn des Worts.

B. Gebräuche und Staatseinrichtungen.

Bey dem Dorier hat fast das ganze Privatleben einen öffentlichen Charakter; denn es zeichnet sich dieser Stamm vor andern aus

q) Von einem Gegensatz der Bürger und Periöken ist weder in der ganzen Reihe der Chishullschen Inschriften die Rede, noch auch bey Polybios. Soll es Zufall seyn, dafs die Periöken hier nicht einmahl genannt werden? — Die Plutokraten mufsten sich gerade aus dem unterthänigen Stande hervor heben; Landbesitzer und Schiffahrer werden von den Staatsurkunden berücksichtigt, und zwar — als Staatsbürger.

r) Polyb. VI. 43.

Digitized by Google

durch das sich Hingeben des Einzelnen an die Gesammtheit. Gebräuche und Einrichtungen, die in andern Staaten mehr dem Privatleben anheim fallen, haben hier im Staat ihren Mittelpunkt, wie das Dorische Leben überhaupt ein mehr öffentliches ist. Nicht eine einzelne Thätigkeit des Menschen, sondern dessen ganzes Daseyn, von der Wiege bis zum Grabe, wird bey den Doriern durch das gemeine Wesen in Anspruch genommen. Im Staat hat der Bürger sein ganzes Element; das Individuelle verschwindet in dem Gesammtleben. Bey Kreta, und in Dorischen Staaten überhaupt, haben daher die Gebräuche die besondere Bedeutsamkeit, dafs sie uns die Idee des Staates recht lebendig und anschaulich machen.

Was wir von altem Brauch und alter Lebensordnung auf Kreta hören, läfst uns auf bestimmte Weise streng markirte Charakterzüge des Volkes gewahren. Wären auch keine historische Nachrichten von den Einwanderungen nach der Insel erhalten, die Dorische Bevölkerung derselben würde sich allein aus der Betrachtung der Erziehung und der Syssitien ergeben. Es wird recht klar, wie das Dorische Wesen hier den meisten Zuständen den Charakter aufgedrückt hat.

I. Erziehung.

Der junge Staatsbürger gehört, nach Dorischer Ansicht, nicht eigentlich sich oder den Aeltern an, sondern dem Staate. Von selbst

Digitized by Google

folgt, daſs dieser ein besonderes Augenmerk auf dessen Bildung richtet. Ein hervorstechender Zug bey der Kretischen Erziehung ist der Ernst des Lebens, an den die Knaben frühzeitig gewöhnt wurden. Die eigentliche Erziehung begann freylich erst nach vollendetem 17ten Lebensjahre; allein keineswegs blieb die Jugend bis dahin sich selbst überlassen. Die Knaben unter siebzehn Jahren wurden mitgenommen in die Andreien, zu den Gesammtmahlen. Hier lagerten sie sich auf die Erde und nahmen gemeinschaftlich ihr Mahl ein *s*); ein jeder bekam die Hälfte der Portion eines Erwachsenen *t*). Nur ausnahmsweise saſs wohl ein Lieblingssöhnchen am Sitz des Vaters *u*). Den im Andreion versammelten Knaben stand ein älterer Mann vor, der den Namen Paidonomos führte *v*), und wahrscheinlich auf Ruhe und Ordnung zu sehen hatte. Bildend ward für jene Schaar der Aufenthalt in dem Andreion, nach vollbrachtem Mahl; indeſs müssen wir die Idee einer Lehranstalt verbannen: das Ehrwürdige eines Kreises der versammelten Familienhäupter, die Erzählung der Kriegsthaten und das Lob tapferer Männer, endlich die Ermunterung der Jugend zu jeglicher hochherzigen That *w*), — dieſs war's, was kräftiger

s) Ephoros bey Strab. X. p. 739.

t) Dosiadas bey Athen. IV. p. 143.

u) Dosiadas l. c.

v) Ephoros bey Strab. l. c.

w) Dosiadas l. c.

auf die Knaben wirkte, als geregelte Lehrvorträge; dieſs verfehlte nicht seines bleibenden Eindrucks.

Bis zum vollendeten 17ten Jahre hieſsen die Knaben auf Kreta σκοτίοι *x*), die im Verborgenen lebenden, wegen ihres gewöhnlichen Aufenthalts im väterlichen Hause; oder ἀπάγελοι, weil sie sich noch nicht in Agelen befanden *y*). Mit dem achtzehnten Jahre *z*) wurden die Jünglinge zu Genossenschaften vereinigt, die man ἀγέλαι, Trupps, nannte *a*); die Mitglieder führten den Namen: ἀγελάστοι *b*). Diese Genossenschaften wurden zusammengebracht durch die Söhne der angesehensten und mächtigsten Häuser, welche, durch Zuziehung anderer Knaben, ihren Trupp so zahlreich wie möglich zu machen strebten *c*). Vorsteher einer solchen Genossenschaft, den man ἀγελάτης nannte *d*), war meistens der Vater des Knaben, der die Agele vereinigt hatte. Er führte die Knaben auf die Jagd, zur Rennbahn und wohin ihm sonst beliebte; ihm stand das Recht

x) Schol. *ad Euripid. Alc.* v. 992.

y) Hesych. s. v. ἀπάγελος.

z) Hesych. s. v. c.

a) Ephoros bey Strab. X. p. 736. vgl. Meurs. *Creta*, p. 174. und Müller's *Dorier*, II. p. 303.

b) Hesych. s. v. Ἀγελάστους· ἐφήβους· Κρῆτες. von ἀγελάζειν, cf. Alberti. Meurs. Cr. p. 174. ändert bey Hesychios Ἀγελαῖοι.

c) Ephoros bey Strab. X. p 739.

d) Ephoros l. c. u. Heracl. Pont. c. 3.

der Züchtigung des Widerspenstigen zu *e*). Gewöhnlich scheint eine völlige Trennung der Agelasten vom väterlichen Hause Statt gefunden zu haben; jedoch nicht immer. Meistens schlafen sie auch zusammen, sagt Heraklides *f*): die einschränkende Bemerkung zeigt, daſs wenigstens hin und wieder der Trupp sich nur für den Tag vereinigte, und am Abend jeder einzelne das väterliche Obdach suchte. Ging übrigens das Vereinigen der Knaben zu Agelen von Einzelnen aus, so war die Sache doch nicht bloſses Privatunternehmen. Erziehung gehörte überhaupt in den Kreis der Staatsordnung, und daſs die Agelen unter Aufsicht der Behörden standen, mögen wir schon aus der Wichtigkeit abnehmen, welche der Staat auf diese Einrichtung legte. Bey Bündnissen werden die Kosmen, unter Androhung einer namhaften Strafe, verpflichtet, die Agelen für das Halten der Vertragsartikel zu beeidigen *g*). Auſserdem wissen wir nach ausdrücklichem Zeugniſs des Ephoros, daſs für den Unterhalt der Trupps der öffentliche Schatz sorgte *h*).

Ob auſser dem Führer der Agele, eigentliche Lehrmeister für sie angestellt waren, wissen wir nicht bestimmt. Es scheint nicht der Fall

e) Ephor. u. Heracl. Pont. ll. cc. Nicol. Damasc. ed. Orelli. p. 158.

f) Heracl. Pont. l. c.

g) *Vertrag zw. Lato und Olûs*, Chish. p. 134.

h) Ephor. bey Strab. X. p. 739. τρέφονται δὲ δημοσίᾳ.

gewesen zu seyn, denn einfach waren die Gegenstände des zu Erlernenden, und weniger durch regelmäfsige wissenschaftliche Unterweisung, als durch Sitte und Beyspiel bildete sich die Kretische Jugend *i*). Ausbildung der Körperkraft und Abhärtung des Menschen war auf Kreta, wie in Sparta, vorzüglichstes Augenmerk der Erziehung, die sich ganz gemäfs zeigt dem kriegerischen Geiste des Volkes *k*). Hauptsache war der Besuch der Gymnasien; der Wettlauf scheint in ihnen das wichtigste gewesen zu seyn, daher Rennbahn (*δρόμοι*) auf Kreta statt Gymnasien gesagt wurde *l*). Wer sich zehn Jahre in den Gymnasien geübt, hiefs *δεκάδρομος m*); den Knaben, der die Uebungen noch nicht mitmachte, nannte man *ἀπόδρομος n*). Von den Kretischen Gymnasien hat man es also zu verstehen, wenn Ephoros berichtet, der Agelenführer geleite den Trupp zur Rennbahn (*ἐπὶ δρόμους*) *o*). Eifrig seit der Dorier Zeit trieb man gymnastische Uebungen auf der Insel, defshalb verlegt spätere Sage ihren Ursprung hier-

i) Josephus *contra Apion*. Lib. II. p. 1072. ed. Colon. 1691.

k) Aristot. *Polit.* VII. 2.

l) Suidas s. v.

m) Hesych. v. *δεκάδρομοι*.

n) Ammonius *de diff. verb.* p. 37. v. *γέρων*, und Valcken. *animadv.* p. 41. ed. Lips. 1822. Eustath. *Il.* VIII. p. 727. 18. *Od.* VIII. 1592. 57. Rom., citirt von Müller, II. p. 304.

o) Ephoros bey Strab. X. p. 739.

her *p*). Früh wurden die Kreter in der Waffenführung unterrichtet; die regelmäſsige Uebung der Jugend begann aber wohl erst mit dem angegebenen Jahre in den Gymnasien. Hier lernte diese, auſser der Führung des Speers und Bogens, den Waffentanz, Pyrrhiche *q*). Hier fanden auch wohl die kleinen Scheinkriege statt, in denen sich die Jünglinge vorbereiteten zur eigentlichen Kriegsführung. An bestimmten Tagen, wie erzählt wird, zog unter Musik der Flöte und Lyra, Agele gegen Agele im Kriegsschritt zum Kampf und versetzte sich Streiche mit der Faust, mit Knitteln, sogar mit eisernen Waffen *r*). Schon die jüngern Knaben in den Andreien trieben dergleichen Kriegsspiele *s*); allein jener Scheinkrieg der Agelen hatte regelmäſsigere Form, und führte den Namen *μάχη κατὰ σύνταγμα* *t*); er ahmte den wirklichen Krieg scheinbar im Kleinen nach.

Die Unterweisung der Kretischen Jugend beschränkte sich jedoch nicht bloſs auf unmittelbare Bildung zum Krieger; sie bezweckte

p) Plato *de Rep.* V. c. 3. p. 134. Ast.

q) Ephoros bey Strab. X. p. 736.

r) Ephoros bey Strab. X. p. 739. Heracl. Pont. c. 3.

s) Ephoros. bey Srab. l. c.

t) Ephoros. bey Strab X. p. 736. Es bleibe dahin gestellt, ob der Anführer einer solchen kriegführenden Agele ξεναγὸς hieſs; eine Glosse bey Bekker, *anecdota* Gr. I. p. 284, belehrt uns: *ξεναγία, σύνταγμα παρὰ Κρησὶ, καὶ ὁ ἡγεμὼν τούτων ξεναγός.*

auch allseitigere Ausbildung der Körperkräfte: zur Ertragung alles Harten und Mühseligen sollte Körper wie Geist gestählt werden. Verzärtlung des Körpers, wie Feigheit der Seele, war der Idee des Doriers vom Mann entgegen. Derselbe Rock kleidete den Kretischen Knaben den Winter wie den Sommer hindurch *u*). Hitze und Kälte, Hunger und Durst zu ertragen, rauhe Felsenpfade zu erklimmen, Mühsale jeglicher Art gering zu achten, Verwundungen leicht zu nehmen —, dazu ward die Jugend durch harte Zucht in den Agelen geführt *v*); dazu stärkte sie das Jagen auf rauhen Gebirgen, die man unbeschuht durchschweifte *w*).

Gegen diese Ausbildung der Körperkräfte, die jedoch bedeutend einwirkte auf Geist und Charakter, war die Unterweisung in den Wissenschaften gering. Letztere beschränkte sich, nach Ephoros Ausdruck, einmahl auf das Erlernen der Buchstaben — wir mögen etwa an die ersten Anfänge des Lesens und Schreibens zu denken haben — *x*); aber auch hiermit trieb man es nicht sehr eifrig *y*). Zweytens erhielten die Knaben eine musikalische Bildung. Der Ausdruck Musik galt bekanntlich den Alten,

u) Ephoros bey Strab. X. p. 739. Heracl. Pont. c. 3.

v) Ephoros bey Strab. X. p. 736. Nicolaus Dam. p. 158. Orel. Cicer. *Tusc. Quaest.* II. c. 14.

w) Nicolaus Damasc. l. c. Maxim. Tyr. *diss.* (VII.) XXIII. § 2. p. 275. ed. Markl.

x) Strab. X. p. 739.

y) Heracl. Pont. c. 3.

namentlich den philosophischen Schriftstellern, im weitern Umfange des Worts, so dafs man darunter, im Gegensatz der äufserlichen körperlichen Bildung, die man Gymnastik nannte, fast alle Zweige des geistigen Treibens verstand. Jedoch in diesem umfassendern Sinn lag Musik der Kretischen Erziehung fern *z*). Wir haben hier nur an die Tonkunst zu denken, die bey den Doriern eng mit dem Kreise ihres öffentlichen Lebens verwebt war. Dafs das Lob tapferer That hochherziger Vorfahren bey ihnen in Liedern gepriesen wurde, hatten sie freylich mit den übrigen Hellenen gemein, wie den Gebrauch der Musik bey Festen und religiösen Feyerlichkeiten, und ihre Anwendung beym Kriege. Aber das war dem Dorier vorzüglich eigenthümlich, dafs seine Gebräuche, Satzungen und Gesetze in Liedern lebten. Was wir von dem Unterricht der Kretischen Knaben in Musik berichtet lesen, bezieht sich hierauf; an ein Getreibe dieser Kunst, wie es Statt findet bey unserer Jugend, der Musik als abgeschlossener und in sich selbst begründeter Theil der Bildung beygebracht wird, ist nicht zu denken. Das im Lied ausgesprochene Wort war die Hauptsache, und der Laut des Instruments lieh blofs die Flügel zum Gefühleschwung. Die musikalische Bildung der Kretischen Jugend beschränkte sich auf Gesänge aus dem Kreise der Gesetze *a*), auf Hymnen zur Ehre der Götter und auf Lieder, deren Inhalt das

z) Aelian. *V. H.* II. 39.

a) Ephoros bey Strab. X. p. 738. Aelian. *V. H.* l. c.

Lob tapferer Männer enthielt *b*). Der Knabe lernte also Musik nicht eigentlich ihrer selbst wegen, sondern weil jene Gegenstände — das geistige Eigenthum auch der Aeltern — seit frühester Zeit mit Poesie und Musik verwachsen waren.

Die aristokratische Richtung der Kretischen Staatsordnung ist übrigens auch bey der Erziehung bemerkbar. Die angesehensten und mächtigsten Häuser waren es vorzugsweise, von denen das Versammeln der Trupps ausging *c*). Indeſs hat sich diese Einrichtung über die Zeiten der Aristokratie hinaus erhalten; jener Agelen wird noch in den Chishullschen Inschriften gedacht *d*). — Ob auch die Mädchen, wie die Knaben, auf Kreta zu Genossenschaften vereinigt wurden *e*), wissen wir nicht; es fehlen uns hier alle Nachrichten über die Erziehung des weiblichen Geschlechts.

II. Knabenraub und Liebesverbrüderung.

Ein eigenthümlicher Brauch, so berichtet Ephoros *f*), herrscht bey den Kretern rück-

b) Ephoros und Aelian. ll. cc.

c) Ephoros bey Strab. X. p. 739.

d) Chish. p. 134.

e) So war es in Sparta, vgl. Müller's *Dorier*, II. p. 303.

f) Ephoros. bey Strab. X. p. 739.

Digitized by Google

sichtlich ihrer Liebesverhältnisse. Nicht durch Ueberredung sondern durch Raub gewinnen sie ihre Lieblinge *g*). Drey oder mehrere Tage vor dem Raube verkündet der Liebhaber den Freunden (des Geliebten), dafs er den Raub veranstalten werde. Diesen gilt es für höchst schändlich, den Knaben zu verbergen, oder ihm zu verbiethen, seine gewohnten Wege zu gehen, denn das hiefse gestehen, der Knabe sey unwürdig eines solchen Liebhabers. Steht der Raubende mit dem Knaben auf gleicher oder höherer Stufe des Ansehns und der übrigen Verhältnisse, so setzten die versammelten Freunde, welche dem Geraubten nachgehen, dem Raubenden nur geringen Widerstand entgegen, blofs den Brauch erfüllend; froh lassen sie ihn übrigens den Knaben entführen; allein sie entreifsen diesen, ist der Raubende des Knaben unwürdig. Der Scheinwiderstand endet, wenn der Knabe bis zum Andreion des Raubenden geführt ist. Liebenswürdig nennt man nicht den durch Schönheit hervorragenden, sondern den durch Tapferkeit und bescheidenen Anstand sich auszeichnenden. Der Liebhaber beschenkt den Knaben und führt ihn wohin er will. Es begleiten ihn die, welche dem Raube zugegen waren. Zwey Monate hindurch (länger ist es nicht verstattet den Knaben bey sich zu behalten) verlebt man unter Schmausereyen und Jagdgetreibe, dann geht man zur Stadt zurück. Der Knabe wird entlassen und be-

g) In Sparta raubte man sich die Bräute, Plutarch. *Lyc.* c. 15. Opp. I. p. 193. Rsk.

schenkt mit einem Kriegskleide, einem Ochsen, und einem Trinkgeschirr. Dieſs sind nämlich die gesetzlichen Geschenke, aber auch mehrere andere kostbare erhält er: so daſs wegen der Menge dessen, was er empfangen, auch die Freunde ihren Theil bekommen. Nun opfert der Knabe den Stier dem Zeus und bewirthet die, welche ihn begleiteten. Darauf verkündet er, ob ihm angenehm der Umgang mit seinem Liebhaber gewesen oder nicht: denn das Gesetz verstattet ihm, wenn er Gewalt erlitten *h*), auf Bestrafung zu dringen und sich von dem Liebhaber zu trennen. Für schöne und von edlen Aeltern entsprossene Knaben gilt es ehrenrührig *i*), keine Liebhaber zu haben, denn man würde dieſs auf Schuld ihrer Sitten schreiben. Die *Parastathentes* — so nennt man nämlich die Geraubten — haben fortan ihre ehrende Auszeichnung. In Gymnasien und bey Versammlungen erhalten sie die ehrenvollsten Sitze. Es ist ihnen verstattet, sich, verschieden von den Andern, zu schmücken mit dem Ehrenkleide, welches ihnen von den Liebhabern geschenkt wurde; nicht nur als Knaben sondern auch erwachsen tragen sie dieses ausgezeichnete Gewand; an ihm wird ein jeder erkannt, der κλεινὸς gewesen: denn den Geliebten nennen sie κλεινὸς, den Liebhaber Philetor. Das

h) *εἴτις αὐτῷ βία προσήνεκται.*

i) *αἰσχρὸν νομίζεται* ergänzt mit Recht Casaubon. *Strab.* X. p. 740. Maxim. Tyr. *diss.* XXVI. 8. u. Cicero *de rep.* bey Serv. *ad Aen.* X. 325. setzen diese Conjectur auſser Zweifel.

sind die Gebräuche rücksichtlich der Liebesverhältnisse.

So der Bericht des Ephoros, bey dem wir treue Beschreibung einer alten Sitte erkennen, die, aus fernem Alter stammend, bis zu den Zeiten der gesunkenen Verfassung und Sitte, der äufsern Form nach, wenn auch nicht dem ursprünglichen Geist gemäfs, sich rege erhalten hatte *k*). Gestehen mufs man es sich, dafs der erzählte Brauch, der auf Kreta die Form einer öffentlichen Einrichtung angenommen hatte, einen romantischen Anstrich führt, wozu wir Analoges nur etwa in auffallenden Heyrathsgebräuchen mancher Völker finden. — Unter allen Gebräuchen sind aus begreiflichen Gründen diejenigen am schwierigsten zu verstehen, die weniger aus klar hervor tretender Thatkraft unmittelbar entspringen, als vielmehr ihre Quelle haben in der innersten geistigen Organisation eines Volkes. Da diese nicht durch einzelne historische Notizen begriffen werden kann, nicht klar und deutlich vorliegt; so mufs sie selbst erst aus den äufsern Erscheinungen geschlossen und heraus geahndet werden.

Am schwierigsten für uns zu fassen ist vielleicht unter allen Sitten- und Charakterzügen der Hellenen, das innige Verhältnifs des Mannes zum Knaben oder Jüngling, das man oft

k) Φιλήτωρ, die Benennung des Kretischen Liebenden, findet sich noch in einer spätern Inschrift bey Montfaucon, *diar. Italic.* p. 74.

im Allgemeinen, obwohl wenig passend, mit dem Namen der Platonischen Liebe belegt. Schon überhaupt das oft bey den Hellenen hervor tretende innige Bündnifs des Mannes mit dem Manne, steht unserm Charakter wie unserm Staate eigentlich fremd da; die Liebe zum Weibe ist bey uns vieler Vorzüge Quell, aber eine Männerfreundschaft im antiken Sinn hat sie uns genommen und selbst das eigentliche Verständnifs derselben. Ungleich räthselhafter aber ist unserer Denk – und Empfindungsweise jenes noch innigere Anschliefsen des Hellenischen Mannes an den Jüngling oder Knaben *l*). Der höhere Schwung des Gefühls, den die männliche Schönheit dem Hellenen erweckte, ergreift bey uns nur den Mann in Bezug zur Jungfrau; also dafs wir jenes andere eigentlich gar nicht zu fassen vermögen. Die romantische Sehnsucht, die bey den Hellenen den edlen und unverdorbenen Mann zum schönen Knaben zog, mit dem Namen Freundschaft zu belegen, ist unpassend, denn sie war nicht frey von einer Gluht, die nicht mehr in das Gebieth der Freundschaft gehört, und wenn auch bey den bessern des Volks rein und lauter, doch nicht getrennt von dem Entzücken an

l) Ueber die Männerliebe der Hellenen im allgemeinen haben gehandelt: Meiners, *vermischte philosoph. Schriften*, Th. I. p. 61 sqq. von Ramdohr, *Venus Urania*, III. 1. p. 132 sqq. Welcker, *Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreyt*, p. 31 sqq. Müller, in Bezug auf den Dorischen Stamm, *Dorier*, II. p. 290.

der Körperschönheit *m*). Dafs hier nun freylich die gefährliche Klippe war, an der ein grofser Theil der Hellenen scheiterte, ist aus der Behandlung dieses Verhältnisses bey Xenophon *n*) und Platon *o*) klar. Zugleich sehen wir aber auch, wie noch immer die Edlern des Volks diefs Verhältnifs in seiner Reinheit bewahrten; wir finden, dafs es *so* zu vielem Guten und Vortrefflichen führte, indem es die moralische und geistige Ausbildung des jüngern Mannes bezweckte *p*).

Vor allen bey Völkern Dorisches Stamms ist das innige Anschliefsen des ältern Manns an den jüngern aus lauterm Quell hervor gegangen; und bey ihnen war's, wo sich diefs Verhältnifs am längsten in seiner ursprünglichen Reinheit erhielt. Der Tadel der Dorischen Liebe trifft theils spätere Zeiten, theils rührt er her von Beurtheilern Ionisches Stammes, denen die gröfsere Freyheit des Dorischen Liebhabers *q*) anstöfsig war: der Ionischen Reizbarkeit mogte gefährlich scheinen, was höhere Sitteneinfachheit und stärkere Geisteskraft bey dem Dorischen Stamm vor Entartung bewahrte *r*). Nur

m) Xenoph. *convivium*, c. 8.

n) *Memorab.* und *Sympos.*

o) *Phaedros* und *Sympos.*

p) Vgl. mit Xenoph. und Platon ll. cc. Plutarch. *de liberis educandis*, T. VI. p. 38.

q) Cicero *de Rep.* ed. Mai. Stuttg. p. 279.

r) Vgl. Welcker's *Suppho* p. 40 sqq. Müller's, *Dorier*, II. p. 295.

Digitized by Google

ein ursprünglich lauteres und edles Verhältniſs kann die Dorische Männerliebe gewesen seyn: Lykurg hatte sie als sichersten Sporn zur Spartanischen Tugend empfohlen *s*); wer sich durch Reichthum zur Wahl seines Lieblings bestimmen lieſs, wurde bestraft *t*); härter aber, nämlich mit Verbannung oder Tod, wer den Körper des Geliebten miſsbrauchte *u*). Liebhaber und Liebling werden Dorisch mit Ausdrücken genannt, die den geistig Gebenden und geistig Empfangenden bezeichnen *v*).

Im Ganzen gleich mit Lakedämon, nur noch markirter, hat sich die Männerliebe auf Kreta gestaltet. Für die ursprüngliche Reinheit der Kretischen Liebesverbrüderung spricht einmahl die groſse Oeffentlichkeit, — die Blutsfreunde des Knaben begleiten das verbrüderte Paar — *w*); zweytens die groſse Ehre, welche damit verbunden war, *κλεινὸς* (Berühmter) gewesen zu seyn *x*), und der Makel der darauf haftete, keinen Liebhaber zu besitzen *y*); endlich der Um-

s) Xenoph. *de Rep. Laced.* I. 2. cf. Plutarch. *Lyc. Opp.* T. I. p. 204. Rsk.

t) Aelian. *V. H.* III. 10.

u) Aelian. *V. H.* III. 12.

v) *εἰσπνήλας* der Liebende, *ἀΐτας* der Geliebte (eigentlich Hörer), m. s. Müller, *Dorier*, II. p. 290.

w) Ephoros bey Strab. l. c.

x) Vgl. Hesych. s. v. *κλεινοὶ*, der jedoch damit eine spätere Ansicht verbindet.

y) Maximus Tyrius, *diss.* XXVI. 8. Markl. Cicero *de Rep.* p. 280. ed. Stuttg. aus Servius *in Aen.* X. 325.

Digitized by Google

stand, daſs weniger Körperschönheit, als bescheidene Sitte die Idee der Liebenswürdigkeit bestimmte. Bedenken wir nun, daſs der Staat dieses Verhältniſs autorisirt hatte, — Gesetze beschränkten die Zeit des Beysammenseyns *z*) wie anderes —, ziehen wir in Betracht das Lob, welches dieser Einrichtung gezollt wird *a*): so kann der Zweifel nicht an der ursprünglichen Lauterkeit eines Verhältnisses nagen, das nicht nur seiner anfänglichen Tendenz nach rein war, sondern sich auch längere Zeit so erhielt *b*).

Das Zusammenleben des Lieblings mit dem Geliebten ist als Theil der Kretischen Erziehung anzusehen. Der Jüngling machte sein erstes *tirocinium* unter den Augen eines ältern Mannes. Zu dieser Annahme führt das Jagen auf den Gebirgen *c*), was die Kreter überhaupt als stärkende Vorbereitung zur Ertragung der Kriegsmühsale betrachteten *d*); dieſs läſst das Ge-

z) Ephoros l. c. Ich will mich nicht auf den freylich etwas dunkeln Ausdruck berufen, *εἴτις αὐτῷ βίᾳ προσήνεγκται*, was wohl auf den Miſsbrauch des Verhältnisses von Seiten des Liebhabers zu deuten seyn dürfte, wogegen dem Knaben Halten auf Bestrafung zusteht; die Stelle kann auch von jeder andern gewaltsamen Behandlung verstanden werden.

a) Maxim. Tyr. l. c.

b) Auch von Müller (*Dorier*, II. p. 294) ist die Reinheit dieses Verhältnisses erwiesen.

c) Ephor. b. Strab. X. p. 740.

d) Ephoros bey Strab. X. p. 736. Aristot. *Polit.* VII. 2. § 5.

schenk des Kriegskleides schliefsen, welches die Lieblinge bekamen, diefs die Benennung παραστα θέντες, die sie führten *e*). Dieser Ausdruck deutet nämlich die fortgesetzte Verbindung an, in welcher der Geliebte zu seinem Liebhaber, sowohl in andern Verhältnissen des Lebens, als auch im Kriege stand. Die von Eros und Ares zugleich beseelten fochten, nach Kretischer Ansicht, mit verdoppelter Stärke, also dafs sich der nur von Einem Gott Getriebene jenen nicht entgegen zu stellen wagte *f*). Voll ist das Alterthum von dem Lobe solcher Liebesverbrüderung im Kriege, und von Beyspielen ihrer hochherzigen Thaten *g*): die heilige Kohorte der Thebaner bestand aus Liebenden und Geliebten *h*). Dem Eros opferten die Lakedämonier vor dem Treffen; denn in jenem Liebesbunde lag ihnen die Hoffnung des Sieges. Auch die Kreter liefsen, durch die Schönsten des Heeres, vor der Schlacht diesem Gott Opfer bringen *i*).

Sieht man nun, welche Wichtigkeit die Kreter auf dieses Verhältnifs legten; bemerkt man, wie es nicht blofs einzeln hervortrat, son-

e) Ephor. b. Strab. X. p. 740.

f) Aelian. V. H. III. c. 9. vgl. *H. A.* IV. 1. wo jedoch die Ansicht des Schriftstellers von der Lauterkeit dieses Verhältnisses bedenklich ist.

g) Plutarch. *Amator.* T. IX. p. 47 sqq. Rsk. Platon. *Sympos.* T. X. p. 178. Bip.

h) Athen. XIII. p. 561.

i) Sosicrates bey Athen. XIII. 561.

dern für das ganze Leben allgemein ehrend anerkannt und gefördert wurde, so muſs es früh dem Volke eingewohnt haben. Eines solchen Charakterzugs Ursprung finden zu wollen, ist immer sehr bedenklich, denn was so mit dem ganzen Leben verwebt ist, hat seine Anfänge mit dem Volksleben selbst, wenn die Sitte auch erst später charakteristischer und auffallender entwickelt hervortritt. Die Uebereinstimmung mit Lakedämon auch in dieser Hinsicht, läſst dieſs Kretische Liebesverhältniſs als im Dorischen Stamm begründet anerkennen. Ob es hervor gerufen wurde durch die Waffenverbrüderung und das Leben in Kriegslagern, bleibe dahin gestellt; zur Förderung jener ursprünglichen Gefühlsrichtung mogte sowohl dieſs beytragen, wie auch die Vereinigung zu gemeinschaftlichen Mahlen, an denen die Knaben bis zum achtzehnten Jahre Theil nahmen *k*).

So fest es uns steht, daſs die Tendenz dieser Liebe in den bessern alten Tagen der Kretischen Staaten rein und edel war, so wahrscheinlich es wird, daſs die Bessern des Volks, durch lautere Pflege dieser Liebesverbrüderung, dem Verhältniſs seine ehrende Achtung erhielten *l*): so traf doch Entartung auch in dieser Hinsicht Kreta. Jenes freymüthige und unbefangene Gespräch Platons — oder richtiger

k) Plato *de legib.* I. c. 8. p. 24. Ast., der freylich der entarteten Sitte Ursprung hier zu finden glaubt.

l) Maximus Tyr. *diss.* XXVI. p. 317. ed. Markl.

Digitized by Google

eines Platonischen Schülers *m*) —, im ersten Buche der Gesetze *n*) belehrt uns, in wie üblem Credit die Kretische Männerliebe um diese Zeit bey den übrigen Völkern Griechenlands stand. Der geringe Widerspruch, den die Rede bey dem Lakedämonier und Kreter findet, läſst nichts anders schlieſsen, als daſs Miſsbrauch dieses Verhältnisses eine gewöhnliche und offenkundige Thatsache war. Noch mehr zeigt dieſs jenes Werk im achten Buche *o*). Der Gesetzgeber des projectirten Staats gesteht, wie sehr ihm bey seiner neuen Staatsordnung im übrigen Sparta und Kreta von Nutzen sey, wie er aber für die Bestimmung des Liebesverhältnisses, diese beyden Staaten gegen sich habe. — Es ziemt in dieser Hinsicht nicht leichtgläubig zu seyn: wir wollen daher auch nichts auf jene Sage geben, welche das bewuſste Laster in Kreta entsprungen seyn läſst *p*); das Gerücht mag sich gebildet haben durch die vergiftete Sitte in andern Ländern, die verkennend den reinen und edlen Brauch einer alten Zeit, das Verderbniſs ihres Staats dem fremden unterschob. Eben so wenig wollen wir auf Mythen fuſsen, die sich in Kreta um dieſs Verhältniſs

m) Ast, *Platons Leben und Schriften*, p. 391.

n) Plato *de legg*. I. p. 24 ed. Ast. T. VIII. p. 25 sqq. ed. Bip.

o) Plato *de legg*. VIII. p. 307 Ast. T. VIII. p. 412. Bip.

p) Timaeus bey Athen. XIII. p. 602. Heraclid. Pontic. c. 3.

drehen *q*), denn sie gehören theils neuerer Zeit an, theils ist ihre Deutung für die eine oder andere Seite zweifelhaft. Die Kretische Liebe wird oft genug auf eine Weise erwähnt, die nur an das bekannte Laster denken läfst *r*). Zur Zeit des Aristoteles mufs entartete und frevelhafte Männerliebe auf Kreta geduldet und ziemlich allgemein gewesen seyn; nur so konnte dieser Politiker auf den Einfall kommen, der verruchten Sitte sogar Zweck und Absicht des Gesetzgebers unter zu schieben. Jenes steht als Thatsache da, wie abgeschmackt auch dieses sey. Denn wenn wir bey ihm lesen *s*), Minos habe die Männerliebe angeordnet, um zu starker Bevölkerung vorzubeugen, so fällt der angegebene Grund auf den schon in anderer Hinsicht gerügten Irrthum dieses Schriftstellers, Plan und Absicht bey Verhältnissen zu sehen,

q) Der vom Zeus geraubte Ganymed (über den Namen, Welcker's *Sappho* p. 32) war ein Zug Kretischer Fabel, Plato *de legg.* T. VIII. p. 28 Bip. Daher Echemenes den Ganymed von Minos entführt werden läfst, Athen. XIII. p. 601. Nach Kreta gehört ferner der Knabe Miletos oder Atymnios, den Sarpedon liebte und entführte, Apollon. III. 1. cf. Heyne, *observatt.* p. 214. Gleichfalls ist hier zuhause Talós, der Liebhaber des Rhadamanthys, vgl. Ibykos bey Athen. XIII. p. 603. u. and. der Art.

r) Aufser den obigen Stellen, Hesych. *Κρῆτα τρόπον* (so von Meurs. richtig verbessert) τὸ, *παιδικοῖς χρῆσθαι*, vgl. Athen. XIII. p. 601. Sext. Emp. *Pyrrhon. Hypot.* III. p. 176. Fabr. Servius *in Aeneid.* X. 325. Meurs. p. 186.

s) Aristot. *Polit.* II. 7. § 5.

Digitized by Google

die aufser jeder Berechnung liegen. So wenig wie übrigens ein Gesetzgeber Natur und Sitte schafft, so wenig kann auch Entartung in Unnatur zum Gesetz gestempelt werden. Und welch ein Widerspruch im Plan der vermeinten Gesetzgebung: sie fürchtet Ueberbevölkerung Kretas (die nie, soviel wir wissen, eintrat), und verpflichtet gleichwohl alle junge Leute, sobald sie aus den Agelen traten, zum Heyrathen? *t*). — Ob das nicht zu leugnende Kretische Laster von aufsen sich einschlich *u*) und jenes ältere heimische Verhältnifs edler Art vergiftete, oder ob hier eigene Entartung von alter Sinnesweise, den lautern Umgang Kretischer Jünglinge straucheln liefs auf der schmahlen Bahn am Rande der Sünde, möge dahin gestellt bleiben: für jenes haben wir bey Kreta keine Spnr, aber für dieses dürfte die Angabe sprechen, nach welcher auch der Kretische Raub unter die zu fliehenden Arten der Hellenischen Männerliebe gezählt wird *v*), und die Verbin-

t) Ephoros bey Strab. X. p. 739.

u) Vielleicht aus Lydien, wie Müller vermuthet, *Dorier*, II. p. 296. Anders freylich Herodot, I. c. 135. Gewöhnlich, obwohl mit Unrecht, wird das Hellenische Laster aus den Gymnasien hergeleitet, Cic. *Tusc. Quaest.* IV. 33. Xenoph. Ephes. III. 2. Parthen. *Erot.* 7. u. and. bey Boeckh, *in Platon. Min.* p. 106. u. Welcker's *Sappho*, p. 44.

v) Pseudo-Plutarch (m. s. Wyttenb.) *de liberis educandis*, Opp. VI. p. 39. Rsk.

Digitized by Google

dung, in welche mehrere Schriftsteller das Laster mit jenem Knabenraube setzen *w*).

III. Heyrathen.

Alle jungen Leute, welche auf Kreta zusammen aus den Agelen entlassen wurden, waren gehalten, zu gleicher Zeit zu heyrathen *x*). Wann diefs der Fall war, wissen wir nicht, denn nur die Zeit der Aufnahme der Jünglinge in die Agelen (nach vollendetem siebzehnten Jahre), ist uns bekannt geworden, nicht aber der Zeitraum ihres Aufenthalts in diesen. Wahrscheinlich heyrathete man auf Kreta früher, als in Sparta *y*). Denn das tirocinium der jungen Leute in den Trupps dauerte doch wohl keine lange Reihe von Jahren; ferner wissen wir, dafs die Kretischen Männer nicht gleich nach der Verheyrathung ihre jungen Frauen in ihr Haus einführten, sondern *erst dann, wann diese tüchtig waren, dem Hauswesen vorzustehen z*). Eine löbliche Sitte! die ihr Auffallendes verliert durch die Einrichtung der Syssitien und durch die ganze öffentliche Stellung des Mannes. Es ist ein Irrthum des Meursius *a*), wenn er aus Strabo Geschwister-Ehen

w) Heraclid. Pontic. c. 7. Hesych. s. v. *Κλεινοί*.

x) Ephoros bey Strab. X. p. 739.

y) Ueber die Spartanische Ehe, Müller's *Dorier*, II. p. 280.

z) Ephoros bey Strab. l. c.

a) *Creta*, p. 185.

folgert. Die Stelle des Geographen *b*) besagt: die Mitgift der Tochter, falls Brüder vorhanden sind, ist die Hälfte eines brüderlichen Erbtheils. Ueber Ehescheidungen gab es Bestimmungen *c*), die uns jedoch nicht bekannt geworden. Uebrigens ward die Ehe heilig gehalten; die Verletzung der ehelichen Treue wurde hart geahndet. Den ertappten Ehebrecher führte man zu den Behörden und bekränzte sein Haupt mit Wolle, um ihn als Weichling und lüsternen Menschen zu bezeichnen. Es traf ihn eine Geldstrafe bis zu funfzig Stateren, aber aufserdem Verlust aller bürgerlichen Rechte, und der gröfste Grad von Ehrlosigkeit *d*). So ward es wenigstens in Gortyna gehalten. Der Mythus liefert uns ein Beyspiel, nach welchem der Verbrecher dieser Art die Todesstrafe der Steinigung erlitt *e*).

IV. Syssitien.

Die Sitte der gemeinschaftlichen Mahle ist uralt; nicht nur bey den Kretern, Spartanern und sonst bey Dorischen Stämmen findet sie sich, sondern auch bey den Oenotrern *f*) Ar-

b) Ephoros bey Strab. l. c. *φερνὴ δ' ἐστὶν, ἂν ἀδελφοὶ ὦσι, τὸ ἥμισυ τῆς τοῦ ἀδελφοῦ μερίδος.* Richtig fafst die Stelle auch Manso, *Sparta* I. 2. p. 114.

c) Aristot. *Polit.* II. 7. §. 5.

d) Aelian. V. H. XII. c. 12.

e) Nicol. Damasc. p. 36. cf. *Annotatt.* p. 185. ed. Orelli.

f) Aristot. *Pol.* VII. 9. § 3.

kadern *g*) und andern Völkern wird sie von den alten Schriftstellern nachgewiesen *h*). Daſs der bemerkte Brauch hie und da herzuleiten sey aus dem frühesten Familienleben *i*) und der daraus erwachsenen Stammgenossenschaft, die sich, wie zu gemeinsamen Geschäft, so auch zu Gesammtmahlen verband *k*), — diese Ansicht ist nur haltbar bey der Voraussetzung, daſs der Staat entstanden, wie es sich Aristoteles denkt. Historische Zeugnisse kann es darüber nicht geben, denn wo wir die Syssitien haben, sind auch schon die Staaten vorhanden. — Die Kretischen und Spartanischen Gesammtmahle sind zu vergleichen mit den Mahlen der homerischen Fürsten und Edlen *l*): nur war der Kreis der Mahlesgenossen bey diesen enger; denn edel war eigentlich auf Kreta, wer freyer Bürger sich nannte. Die Syssitien Kretas scheinen in der That ein fortgepflanzter, aber weiter ausgedehnter, Brauch der heroischen Zeit zu seyn, der, wie vieles Alte, vorzüglich von Doriern festgehalten, später allgemeiner geordnet und gesetzlich geregelt ward.

g) Athen. IV. p. 148.

h) Vgl. Plut. *symp.* VII. 9. T. VIII. p. 851. Athen. IV. p. 143.

i) Aristot. *Polit.* I. c. 1.

k) Man sehe die Ansicht von Hüllmann, *Anfänge der Griech. Gesch.* p. 138 sqq. und verbinde damit Plutarch. *sympos.* II. 10. T. VIII. p. 545 sqq.

l) Hom. *Il.* IV. 257. Feith, *antiq. Hom.* III. c. 4. p. 289 sqq. Vgl. Müller, *Dorier*, II. p. 274.

Digitized by Google

Den Ursprung dieser Gesammtmahle verlegt späterer Glaube in die Zeiten des Minos *m*); aber wüſsten wir auch nicht, solche Angaben, nach tausend Analogien, in ihrem richtigen Lichte zu sehen: die Uebereinstimmung der Kretischen und Spartanischen Syssitien-Gebräuche würde uns lehren, in dem, beyden Staaten gemeinsamen, Dorischen Stamme den Ursprung der bekannten Einrichtungen auf der Insel zu suchen.

Der Kretische Name dieser gemeinschaftlichen Mahle war *ἀνδρεῖα* *n*). Auch in Sparta fand sich früher diese Benennung *o*); weshalb sich denn Einige überzeugt hielten, die Spartanische Einrichtung der Gesammtmahle stamme aus Kreta *p*). Dem Kretischen Ausdruck ἑται-

m) Aristot. *Pol.* VII. 9.

n) Aristot. *Pol.* II. 7. § 3. Plut. *Symp.* VII. 9. T. VIII. p. 851. Hesych. s. v. *ἀνδρεῖα*; nach Inschriften *ἀνδρήϊα*. *Τὸ ἀνδρεῖον* hieſs indeſs sowohl daſs Gebäude, in welchem die Syssitien gehalten wurden (Dosiadas bey Athen. IV. p. 143. Chish. *ant. As.* p. 134.), als auch die gesammte Mahlsgenossenschaft. Auf gleiche Weise wird *ἡ ἀνδρεῖα* u. *ἡ συσσιτία* bey Ephoros (Strab. X. p. 738) von der Gesammtvereinigung aller Tischgenossenschaften gesagt. *Τὰ ἀνδρεῖα* scheint endlich auch die einzelnen Tischgesellschaften zu bedeuten (Dosiad. bey Athen IV. p. 143), deren Zahl in dem Andreion durch die Menge der Bürger einer Stadt bedingt war.

o) Ephoros bey Strab. X. p. 738.

p) Ephor. bey Strab. X. p. 738. Dionys. Halic. II. c. 23.

ρεῖα entsprach der Spartanische φιλίτια *q*); aus diesem entstand durch Namensähnlichkeit φειδίτια, als die Syrakusischen Schwelger-Mahle, die Spartanischen Syssitien als Spar-Mahle erscheinen liefsen *r*). Schon aus dem Namen ἀνδρεῖον wird man abnehmen, dafs Männer die Mitglieder dieser Tischgenossenschaften waren; dasselbe läfst Plutarch *s*) folgern, der die Kretischen Syssitien mit den Mahlen der Prytanen im Prytaneion zu Athen vergleicht *t*), und ihnen die Einrichtung geheimer und aristokratisch geordneter Rathsversammlungen beylegt. Wie Plutarch zu dieser Vergleichung kommen konnte begreifen wir, wenn uns Dosiadas *u*), belehrt, dafs man in den Syssitien nach Tisch sich über Staatsangelegenheiten zu berathen pflegte. Alles diefs zusammen genommen macht die neuere Meinung höchst unwahrscheinlich, welche die Weiber mit den Männern in denselben Syssitien zu Tische sitzen läfst *v*). Nirgends ge-

q) Plutarch. *Lycurg.* c. 12 u. *adv. Stoic.* T. X. p. 405. Rsk. Dionys. Hal. I. c. 23. Vgl. die Leseart des Paris. Cod. bey Göttling, *Arist. Pol.* p. 337.

r) Vgl. Müller, *Dorier* II. p. 277.

s) Plut. *Symp.* T. VIII. p. 851.

t) Etymol. M. s. v. *Πρυτανεῖον.* cf. Ezech. Spanhem. *de Vesta et Prytanib. Graec.* in: Graev. th. antiq. Rom. V. p. 694.

u) Athen. IV. p. 143.

v) Die Behauptung Neumann's (*spec. rer. Cret.* p. 106.) ist eben so unbegründet, wie der Zweifel Manso's (*Sparta* I. 2. p. 109), gerecht erscheint.

Digitized by Google

schieht der mitschmausenden Weiber Erwähnung, und die Behauptung stützt sich allein auf Aristoteles *w*), dessen Worte, durch ihre Kürze dieser Mifsdeutung vielleicht fähig, mit Dosiadas ausführlicherm Bericht verglichen *x*), in einem andern Lichte erscheinen. Entscheidend ist vor allen Platon, der es als Fehler der Spartanischen und Kretischen Gesetze rügt, dafs sie, rücksichtlich der Syssitien, über die Theilnahme der Weiber nichts verfügt, und diese von ihnen ausgeschlossen bleiben *y*). Ferner wird von Plutarch das Speisen bey seiner Frau, in seinem eigenen Hause, dem gemeinsamen Syssitienmahle entgegengesetzt *z*). — Es mag seyn, dafs die Jungfrauen — an verheyrathete Frauen ist nicht zu denken — in andern Dorischen Staaten, wo sie auf ähnliche Weise, wie die Jünglinge, ihre täglichen Leibesübungen und Spiele hatten *a*), und gleichfalls zu Agelen vereinigt wurden *b*), auch in

w) *Polit.* II. 7. § 4. vgl. unten.

x) Athen. IV. p. 143.

y) Plato *de legg.* VI. c. 21. T. I. p. 231. ed. Ast.

z) Plutarch. *Lyc.* c. 12. T. I. p. 185. und *Lacon. Apophthegm.* T. VI. p. 846. Rsk. vgl. Müller, II. p. 278. Die gesammten Familienglieder konnte daher Epimenides der Kreter (nach Göttlings Bemerkung *Arist. de Rep.* p. 279 u. 479) nicht ὁμοκάπους, wohl aber ὁμοκάπνους nennen, welches letztere sich in einem Pariser Codex der Politik des Arist. findet.

a) Vgl. Müller's *Dorier*, II. p. 303. 314.

b) Pindar bey Athen. XIV. p. 631. *Pind. fragm.* ed. Boeckh, p. 603.

Digitized by Google

Syssitien speisten: ein Ausdruck Pindars *c*), vielleicht durch Kyrenes Sitte veranlaſst, mag neben anderm zu dieser wahrscheinlichen Annahme leiten. Wie jedoch die Jungfrauen ihre abgesonderten Gymnasien hatten *d*), so bestanden ihre Syssitien gewiſs gleichfalls getrennt von denen der Männer. Gegen die Gesammtmahle gemischter Geschlechter spricht, neben Platons ausdrücklichem Zeugniſs, das gänzliche Stillschweigen der Alten.

Theilnehmer der Syssitien waren alle Bürger. Auſserdem erwähnt Dosiadas bey diesen Mahlen der Jüngern *e*); Pyrgion spricht von den Waisen und deren eigenthümlicher Kost; gleichfalls gedenkt er der Söhne am Sitz des Vaters *f*). Unter diesen jüngern Leuten haben wir sonder Zweifel die Knaben zu verstehen, welche noch nicht in die Agelen aufgenommen waren *g*). Da dieſs erst mit dem vollendeten siebzehnten Lebensjahre geschah *h*); so können nur diejenigen, welche dieſs Alter noch nicht

c) Pind. *Pyth.* IX. 18. ἁ μὲν (sc. *Κυράνα ἐφίλασεν*) οὔϑ' — *Οὔτε δείπνων οἰκοριᾶν μεϑ' ἑταιρᾶν τέρψιας*. Vgl. den bald erscheinenden Commentar Dissens.

d) Nicol. Damasc. ed. Orell. p. 156.

e) Dosiadas bey Athen. IV. p. 143.

f) Pyrgion bey Athen. l. c. *ὑφιζάνουσιν* statt *ἐφιζάνουσιν*.

g) Ephoros bey Strab. X. p. 739. cf. Marx fr. Eph. p. 169. Von den Agelen unten.

h) Hesych. s. v. *Ἀπάγελος*.

erreicht hatten, die von Dosiadas und Pyrgion erwähnten jungen Leute und Knaben seyn: denn Ephoros bezeugt ausdrücklich, daſs die ältern Knaben in die Agelen geschickt wurden, während man die jüngern zu den Männermahlen mitnahm *i*).

Die gesammten Speisegenossen theilten sich in kleinere Gesellschaften, ἑταιρίαι genannt *k*). Diese einzelnen Abtheilungen hieſsen auch τὰ ἀνδρεῖα *l*); jede von ihnen, wie es scheint, bildete eine geschlossene Tischgesellschaft. Daſs dieser Einrichtung eine frühere uns unbekannt gebliebene Stammeintheilung, und ein Geschlechter-Unterschied zum Grunde lag, wird wahrscheinlich. Später fand wohl bloſs freywilliges Anschlieſsen vorzüglich befreundeter Häuser statt. In Sparta hatten sich gewöhnlich 15 Mitglieder zu einer Tischgenossenschaft vereinigt, ohne daſs man sich jedoch streng an diese Zahl band, die bald überschritten bald unerreicht blieb; Ballottement entschied dort bey der Aufnahme neuer Mitglieder *m*). Ueber die Kretische Hetairia waltete der Ζεὺς Ἑταιρεῖος, ein vorzüglich auch auf Kreta genannter Name dieses Gottes *n*).

i) Ephoros, l. c.

k) Dosiadas bey Athen. IV. p. 143.

l) Dosiadas l. c. Strab. X. p. 739.

m) Plut. *Lyc.* c. 12.

n) Hesych. s. v. *Ἑταιρεῖος* u. das. d. Note.

Für die Syssitien fanden sich, laut Dosiadas, in jeder Stadt Kretas zwey Gebäude: das eine nannte man *ἀνδρεῖον*, das andere, in welchem man die Fremden beherbergte, hiefs *κοιμητήριον* o). In jenem, welches vorzugsweise für die Syssitien bestimmt war, standen zu oberst zwey Fremden-Tische, an welchen die gerade gegenwärtigen Fremden safsen; darauf folgten die Tische der Bürger p). In der Nähe der Fremdensitze befand sich, wie ich glaube, jener von Pyrgion erwähnte dritte Tisch (dem, welcher ins Andreion kam, zur Rechten) des *Ζεὺς Ξένιος* q); er diente vielleicht nur den Trank- und Speise-Opfern des Gottes, und hatte nicht den gewöhnlichen Mahleszweck r).

o) Dosiadas bey Athen., IV. p. 143., und aus ihm Eustath. *Od.* τ'. T. III. p. 1860. l. 44.

p) Athen. l. c. Ich lese bey Dosiadas *αἷς* (sc. *τραπεζαῖς*) *προκαθίζονται τῶν ξένων οἱ παρόντες*, und beziehe gleichfalls auf die Syssitien Heracl. Pontic. c. 3. *καὶ εἰς προεδρίαν καλοῦνται*, die Fremden werden oben hin genöthigt, und präsidiren gleichsam am Mahle. Vgl. Lexicon Polyb. s. v. *προκαθῆσθαι*.

q) Pyrgion *im dritten Buche seiner Kretika* bey Athen. IV. p. 143.

r) Die Stelle bey Pyrgion ist zu kurz, um ganz klar zu seyn: ich vermuthe, was dieser Schriftsteller *ξενικοὶ θάκοι* nennt, bezieht sich auf die *δύο τράπεζαι ξενικαὶ* des Dosiadas, und die *ξενικὰ τράπεζα* des *Ζεὺς Ξένιος* war noch davon verschieden; jedoch Vermuthung, nicht Behauptung kann hier Statt finden. Dafs neben zwey Tischen der Bürger stets eine Fremdentafel gestanden, wie Müller *Dorier*, II. p. 279 meint,

Digitized by Google

Indefs kann diefs nur Vermuthung bleiben, und eben so wahrscheinlich ist es wohl, dafs kleinere oder weniger besuchte Städte nur Einen Fremdentisch im Andreion hatten; dann mag dieser die τράπεζα τρίτη oder ξενία des Pyrgion seyn, an der die fremden Gäste die ξενικοὶ θάκοι umher einnahmen.

Die Kretischen Gebräuche des Mahles zeichnen sich aus durch Festhalten alter Sitte. Man genofs die Speisen, indem man zur Tafel auf Stühlen safs *s*). Selbst in spätern Zeiten fand das Ruhen auf weichen Polstern, was selbst Sparta lernte *t*), bey den Kretern keinen Eingang *u*). Das Mahl begann mit Gebeth an die Götter und Opferspende *v*). Dann wurde vorgelegt. Jeder ältere Theilnehmer erhielt gleiche Portion an Speise, nur der Archon des Syssitions — früher vielleicht ein Kosmos, später vermuthlich ein Mitglied des Raths — erhielt

geht aus Pyrgion nicht hervor, erscheint an sich unwahrscheinlich, und ist im Widerspruch mit Dosiadas, der bezeugt, dafs im Syssitien-Saale oben an — diefs kann nur das πρῶτον μὲν bedeuten — zwey Fremdentische gestanden, Athen. IV. p. 143.

s) Heracl. Pontic. ed. Köhl. p. 7. Pyrgion bey Athen. l. c. Varro bey Servius *ad Aen.* VII. 176.

t) Phylarchos bey Athen. IV. p. 142. Müller, *Dorier* II. p. 274.

u) "*Cretes, quorum nemo gustavit unquam cubans*" Cicero *pro Murena*, 35. (74).

v) Pyrgion bey Athen. IV. 143.

Digitized by Google

vier Portionen *w*): die eine, gleich den übrigen Bürgern, als gewöhnlichen Mahlestheil, die andere als Anführer, die dritte für das Haus, die vierte für das Geräth. Aufserdem pflegte die Frau, welche den Syssitien vorstand, ganz öffentlich das Schönste der Speisen vorweg zu nehmen, und denen vorzulegen, die sich im Kriege ausgezeichnet hatten, oder durch Einsicht hervorragten *x*). Zuerst, und selbst vor dem Archon, wurden die Fremden bedient *y*). Die Auszeichnung, mit welcher man die Fremden hier behandelte, ist ein wichtiger Zug in dem Charakter dieser Insulaner, der sie auffallend unterscheidet von den Doriern des Peloponnes *z*). Zwistigkeiten konnten hier zeitgemäfse Aenderung herbeyführen: so dafs, nach Beylegung der Fehde, verbündete Städte im Vertrage sich den wechselseitigen Besuch der Andreien erst stipuliren mufsten *a*). Ohne feindliche Verhältnisse verstand sich, nach Kretischer Gastfreyheit und der Syssitien Einrichtung, der Fremden Zutritt zu den Andreien von selbst. — Den Knaben ward nur halbe Portion Fleisch gereicht, und von den übrigen Speisen nichts. Auch einen Becher gemischtes Weines erhielten sie, allein der ausgeleerte

w) Heracl. Pont. ed. Koel. p. 7.

x) Dosiad. bey Athen. l. c.

y) Heracl. Pont. l. c.

z) Vgl. unten über die Sitten, u. Neumann, *spec. Cr.* p. 109.

a) Chish. p. 131.

ward nicht, wie bey den Männern, durch einen Andern ersetzt *b*). Die Waisen, von denen die Jüngern standen und beym Mahle mit aufwarteten, erhielten gleiche Portion wie die Männer, allein ungewürzte Speisen *c*). Die Sitte fällt auf; sollten diese Knaben durch jene ungewürzte Kost etwa geführt werden zur Verleugnung des Gefühls für Annehmlichkeiten? Leichter mogten sie, so gewöhnt, des Lebens häufige Erfahrung nehmen: wem der Himmel früh Aeltern-Schutz und -Liebe raubt, dem reicht die Erde den Wermuth-Becher!

Auf jedem Tische stand, laut Dosiadas, ein Pocal Weins mit Wasser gemischt; aus diesem tranken alle gemeinschaftlich, die eine Tischgenossenschaft zusammen bildeten; nach dem Mahle folgte noch ein anderer Becher *d*).

b) Dosiad. bey Athen. l. c. Hesychios (s. v. *πρόμαχος*) gedenkt eines Brotes oder Kuchens, der den Knaben von sieben Jahren gereicht wurde, und der den eigenthümlichen Namen *πρόμαχος* führte. Für die Erklärung dieser Glosse s. m. die Franz. Uebersetzer des Strabo (*Geogr. de Strab.* IV. p. 150); irrig ist sicher der Sinn, den St. Croix, *anciens gouvernemens fédérat.* p. 387 in ihr findet.

c) Pyrgion bey Athen., l. c. *ἀβαμβάκευστα τῇ κράσει.* Speisen ohne die verfeinernde u. gaumenkitzelnde Kochkunst (*ἄνευ μαγγανεύματος*) bereitet. Cf. Casaub. p. 270, et Schweigh. ad Athen. und die Erklärer zu Hesych. s. v. *βάμβα*, (Dorisch für *βάμμα*).

d) Dosiadas bey Athen. l. c. Die Verschiedenheit in dieser Hinsicht bey den Spartanern, wo jeder

Digitized by Google

Gegen Uebergenufs des Weins fand sich übrigens auf Kreta ein altes Gesetz *e*).

Wie das ganze Leben der Dorier, so war das Mahl der Kreter gleichfalls einfach. Jene schwelgende Ueppigkeit, in welche einzelne Dorische Kolonien mit der Zeit versanken, war Sparta so fremd wie Kreta. Einfache Kost der Kreter bezeugt im Allgemeinen Aristoteles mit andern Schriftstellern *f*), und nicht auf Speisen-Luxus, sondern auf der Tischgenossen heitere Fröhlichkeit ist Pyrgions oft unrecht verstandener Ausdruck zu deuten *g*). Gesang veredelte sicher das Mahl auf Kreta wie in Sparta *h*); denn von dieser Insel kamen ja vorzüglich den Spartanern Gesangsweisen und Sänger. — Nach dem Mahle pflegte man sich über gemeine Staatsangelegenheiten zu berathen. Es wurde dann der Kriegsthaten gedacht; man

seinen eignen Becher hatte, sehe m. bey Müller, *Dorier*, II. p. 276.

e) Plat. *Min.* T. VI. p. 138. ed. Bip. *ἐν Κρήτῃ δὲ εἷς οὗτός ἐστι τῶν ἄλλων νόμων, οὓς Μίνως ἔθηκε, μὴ συμπίνειν ἀλλήλοις εἰς μέθην.* Ueber die Spartanischen Anordnungen gegen den Trunk, vgl. m. Plato *de legg.* I. c. 9. T. I. p 25. sqq. ed. Ast.

f) Arist. *Pol.* II. 7. § 5. Plutarch. *Lycurg.* 4. T. I. p. 165. Rsk. vgl. Meurs. *Cr.* p. 177

g) Pyrgion bey Athen. IV. p. 143. *ἐν τοῖς σ σιτίοις οἱ Κρῆτες καθήμενοι εὐσιτοῦσι*, hila epulantur.

h) Alcman nach Ephoros bey Strab. X. p *Alc. fr.* ed. Welcker. 37. p. 53.

Digitized by Google

erhob mit Lob die tapfern Männer, und feuerte die Jugend an zur Mannhaftigkeit *i*).

Was die äufsere Anordnung dieser Gesammtmahle anlangt, so stand einer Magistratsperson, wie vermuthet wurde, die oberste Leitung und Regulirung der Syssitienverhältnisse zu. Dieser Mann hatte für das Gebäude und dessen Einrichtung, wie für das erforderliche Geräth zu sorgen *k*). Die vierfache Portion, so scheint's, sollte ihn für den Aufwand entschädigen, und kam dessen eigenem Hauswesen zugute. Die Anordnung des Mahles lag einer Frau ob *l*), welche, zur Unterstützung bey den Geschäften, sich der Hülfe dreyer oder

i) Dosiadas bey Athen. l. c.

k) Heracl. Pontic, c. 3. Der Ausdruck ἄρχων ist schwankend. Dafs ein Kosmos so genannt werden könne, ist freylich aus Ephoros (Strab. X. p. 740.) und einer Inschrift (Montfaucon, *diar. It.* p. 72.) klar. Da aber den Kosmen die Kriegführung, wie die Verhandlung mit andern Staaten zustand, so scheint unwahrscheinlich, dafs sie auch die Leitung des Haushalts der Syssitien hatten. Wahrscheinlicher ist mir daher, dafs ein Mitglied des Raths Vorsteher der Syssitien war, und daher den Namen ἄρχων (sc. τῶν συσσιτίων) führte. Aus Polybios VI. 43. wissen wir, dafs τὰ κατὰ τὰς ἀρχὰς alle Magistrate, mithin auch die βουλή, begreift.

l) Sie stand nach Dosiadas dem Gesammtmahle vor, nicht einer einzelnen Tischgesellschaft. Da Eustathios (*Od.* τ' p. 1860. l. 49. Rom.) aus Dosiadas schöpfte, so mufs bey ihm συσσιτία im singul. dem συσσίτιον des Dosiadas entsprechen.

Digitized by Google

vier Männer bediente *m*). Jedem von diesen waren wieder zwey Diener untergeordnet, Kalophoren genannt, die, wie aus dem Namen erhellt, zu den niedrigern Handleistungen gebraucht wurden *n*). Aufserdem verrichteten auch die Jüngsten unter den Waisen die Aufwartung *o*).

Bey den Nachrichten über die Einrichtung der Syssitien erheben sich manche Bedenklichkeiten. Wie war es möglich, fragt man, dafs Ein Gebäude die ganze Masse der Bürger etwa von Lyktos oder Gortyn, sammt den Knaben, fassen konnte? Es waren freylich in einer Stadt zwey Gebäude für die Syssitien anberaumt,

m) Dosiad. l. c. *τρεῖς ἢ τέτταρας τῶν δημοτικῶν προσειληφυῖα.* Der Ausdruck ist schwankend: sind es Landsleute d. h. Bürger, oder Bewohner aus den Gauen, also Periöken, oder Mnoïten? Da die Vorsteherin des Syssitions, wie wir aus den Verhältnissen, unter denen sie auftritt, schliefsen müssen, eine Bürgerin war: so liegt nichts Unwahrscheinliches darin, auch ihre Gehülfen als Bürger zu fassen, deren Geschäfte beym Mahl vielleicht wechseln mogten; Periöken liefs man schwerlich in die politisch wichtigen Andreien kommen, und die Leibeigenen wurden gewifs nur zu den untersten Handleistungen dabey gebraucht.

n) Dosiadas bey Athen. IV. p. 143. *ἑκάστῳ δ' αὐτῶν ἀκολουθοῦσι δύο θεράποντες ξυλόφοροι· καλοῦσι δ' αὐτοὺς καλοφόρους.* Cf. Eustath. *ad Il. ψ'* p. 1291. l. 61. ed. Rom. *κᾶλα γὰρ τὰ ξύλα, — Κρητικὴ λέξις.*

o) Pyrgion bey Athen. l. c. Ephoros (Strab. X. p. 739.) dehnt diefs auf alle Knaben aus,

allein nur in Einem fand jedesmahl die Gemeinspeisung Statt, während das andere den Zweck der Beherbergung der Fremden hatte *p*). Ferner fällt bey dieser Einrichtung auf das geringe Personal, dem die Speisebereitung wie die übrigen Geschäfte oblagen. Nimmt man die Anzahl der Zusammenspeisenden nur zu tausend an: so erscheint die Sache, selbst bey dem einfachsten Mahl, fast unerklärlich *q*). Ist uns die Einrichtung genau überliefert *r*), so kann man schon hieraus den Schluſs ziehen, daſs überhaupt die Anzahl der Dorier in den Kretischen Städten nicht stark war.

Die Kosten der Syssitien wurden freylich vorzüglich aus den Staatsfonds bestritten, jedoch wenigstens nicht in allen Städten Kretas

p) Dosiadas. l. c.

q) Bey jeder einzelnen Tischgenossenschaft eine eigene Frau als Vorsteherin sich zu denken, erlaubt der Ausdruck des Dosiadas nicht; und dann wäre auch wieder, bey der Einfachheit des Kretischen Mahls, das aufwartende Personal zu groſs.

r) Woran jedoch manches zweifeln läſst; unter anderm der Ausdruck des Ephoros (Strab. X. p. 740.): der geraubte Knabe wird geführt *εἰς τοῦ ἁρπάσαντος ἀνδρεῖον*, also zu dem Andreion, welchem der Liebende angehört: es müssen mithin mehrere Syssitiengebäude vorhanden gewesen seyn. Dosiadas, wie er selbst bemerkt, hatte Lyktos vor Augen; für diese Stadt ist er der wichtigste Zeuge; aber dieselbe Auctorität kann man ihm nicht bey allgemeinen Behauptungen zugestehn. Schon die Wahrscheinlichkeit führt dahin, daſs Verschiedenheit der Syssitiengebräu-

Digitized by Google

allein aus diesen. Dosiadas setzt diefs aufser Zweifel, und sein Bericht stimmt keineswegs ganz mit Aristoteles überein. In Lakedämon, so sagt letzterer *s*), trägt jeder, Kopf für Kopf, zu den Syssitien bey; thut er diefs nicht, so schliefst ihn das Gesetz vom Bürgerrecht und mithin von der Theilnahme an den Syssitien aus. Anders ist diefs auf Kreta; von allen Feldfrüchten und dem Mastvieh aus den öffentlichen Domänen, und von den Gefällen der Periöken, ist Ein Theil für den Gottesdienst und die öffentlichen Leistungen bestimmt, ein anderer für die Syssitien *t*). Die Erklärung wird verbürgt durch den Zusatz des Aristoteles: alle, sowohl Männer als Weiber und Kinder, würden auf Kosten des Staats *u*) erhalten. Diese Staatsintraden wurden, wie man aus Platon *v*) ersieht, in zwölf Theile, nach den Monaten, getheilt. Dagegen höre man Dosiadas *w*), der berichtet: ein jeder (natürlich Bürger *x*)) liefert

che in den verschiedenen Städten, bey Uebereinstimmung im Grofsen, obwaltete, und ausdrückliche Widersprüche in den Nachrichten lassen daran gar nicht zweifeln.

s) Aristot. *Polit.* II. 7. § 4.

t) So nach der *Aldina* (cf. Schn. Arist. II. p. 134.) und Müller, *Proleg.* p. 429. vgl. oben, p. 33.

u) ἐκ κοινοῦ.

v) Plato *de legg.* VIII. 12. (847) p. 323. Ast.

w) Athen. l. c.

x) Dosiadas bey Athen. l. c. *ἕκαστος τῶν γινομένων καρπῶν ἀναφέρει τὴν δεκάτην εἰς τὴν ἑταιρίαν.*— *Ἑταιρία* ist von Dosiadas für die einzelne Efs-

den Zehnten seiner geernteten Früchte an die Hetärie (d. h. an die bestimmte Efsgesellschaft, der er zugehört); gleichfalls liefert er an diese denjenigen Theil der Einkommen des Staats, welchen die Vorsteher desselben an die einzelnen Familien vertheilen *y*).

Wir wissen, dafs der Staat als solcher seine Einkünfte hatte: den Ertrag öffentlicher Grundstücke, welche die Mnoïten für ihn bebaueten; Gefälle an Naturalien von den Periöken, und gleichfalls das Kopfgeld derselben; vielleicht noch anderes, was uns unbekannt geblieben. Alles diefs zusammen genommen ist zu verstehen unter den Intraden aus den Staatsdomänen und den Abgaben der Periöken, bey Aristoteles *z*); auf diese gesammten Staatseinnahmen geht gleichfalls der Ausdruck *πρόσοδοι* bey Dosiadas. Aristoteles berichtet, dafs ein Theil von diesen für die Syssitien verwandt wurde, und aus Dosiadas lernen wir, dafs *dieser* Theil, zuerst von den Vorstehern des Staats, den Kos-

gesellschaft genommen, wie das Folgende bey demselben Schriftsteller zeigt: *διῄρηνται δ' οἱ πολῖται πάντες καθ' ἑταιρίας.* Richtig nach unserer Meinung versteht Müller, (*Proleg.* p. 432.) *ἕκαστος*, gegen Göttlings Annahme (*Arist. de Rep.* p. 479. *Hermes*, Bd. 25. p. 158.), von dem einzelnen Bürger. Allein mit Aristoteles stimmt nun auch Dosiadas nicht überein.

y) Ich verbinde *καὶ τὰς τῆς πόλεως προσόδους* (sc. *ἀναφέρει εἰς τὴν ἑταιρίαν*).

z) *Κάρποι ἐκ τῶν δημοσίων καὶ οἱ φόροι, οὓς φέρουσιν οἱ περίοικοι*, Arist. *Pol.* II. 7. § 4.

Digitized by Google

men oder Geronten, an die einzelnen Familien vertheilt wurde, welche ihn nun wieder an diejenige Hetärie (Efsgesellschaft), zu der sie gehörten, ablieferten. Jedoch durch diefs, auf solche Weise Vertheilte und vom Staat wieder Angenommene, wurden wenigstens nicht allein jene Syssitien bestritten, sondern der einzelne Bürger contribuirte dazu mit dem Zehnten des Ertrags seines eigenen Grundstückes, welches ihm die Klaroten bebaueten *a*). Man sieht daher, dafs von der Einrichtung der Syssitien in Lyktos, welche nur Dosiadas beschreibt, nicht eigentlich gesagt werden kann, alle seyn *ἐκ κοινοῦ* erhalten, und dafs der defshalb von Aristoteles dem Kretischen Staate ertheilte Vorzug vor dem Spartanischen, nicht durchweg Statt fand: denn jeder einzelne gab ja auch einen Beytrag aus seinem Privatvermögen. Wohl aber pafst jener Ausdruck des Aristoteles auf die von ihm selbst beschriebene Syssitienordnung. Ja seine Entgegenstellung der Kretischen und Lakedämonischen Anordnung, schliefst für die Insel das Contribuiren der einzelnen Bürger aus; und dafs diefs das Gewöhnliche gewesen, mögen wir aus der Angabe des Ephoros folgern von dem Zweck des Gesetzgebers, der den Syssitien unterlag *b*).

a) Dosiad. l. c. vgl. s. oben, p. 37.

b) Ephoros bey Strab. X. p. 735. *ὅπως τῶν ἴσων μετάσχοιεν τοῖς εὐπόροις οἱ πενέστεροι, δημοσίᾳ τρεφόμενοι.* Dieses Erhaltenwerden auf öffentliche Kosten schliefst die Beyträge der Einzelnen aus.

Ich weifs mir diese verschiedenen Angaben c) nicht anders zu erklären, als dafs Lyktos seine besondern Regeln in dieser Hinsicht hatte, und von dem Brauch anderer Dorisch-Kretischen Städte rücksichtlich der Gemeinmahle abwich. Auch ist klar, dafs nach der von Aristoteles beschriebenen Einrichtung der einzelne Bürger nicht einmahl den ganzen Theil des an ihn vertheilten Staatsguts an seine Hetärie ablieferte, denn nicht nur das männliche Personal, sondern auch die Frauen daheim wurden nach Aristoteles ἐκ κοινοῦ erhalten. Ein Theil des vom Staat erhaltenen Guts mufste daher, laut Aristoteles dem häuslichen Mahle der Familie des Bürgers verbleiben. Nach Dosiadas aber reichte das an den Bürger vertheilte Staatsgut für die Syssitien nicht einmahl aus, so dafs er vom eigenen Ertrage seiner Aecker noch den Zehnten an die Tischgesellschaft abzuliefern hatte. Es läfst sich sehr wohl denken, dafs die natürliche Ungleichheit des Kretischen Landes und Bodens hier Verschiedenheit der Staatseinkünfte herbeyführen mufste. Eine Stadt mogte vor der andern gröfsere und reichere Staatsdomänen und reichere Periöken haben; diese war also im Stande die Syssitien allein zu bestreiten, während in andern Städten, bey minder reichlichem Staatseigenthum, die Bürger zu Beyträgen genöthigt waren.

Uebrigens fand sich die Einrichtung des Zusammenspeisens der Bürger gewifs in allen

c) Die Verschiedenheit erkennt Müller nicht an, *Dorier*, II. p. 203. N. 4.

Digitized by Google

Dorischen Städten Kretas *d*). Nicht für gewisse Zwecke von einem Gesetzgeber, etwa Minos, weislich ausgeklügelt *e*) mufs uns diese alte Sitte gelten, sondern hervorgegangen aus dem grofsen Gemeinsinn des Dorischen Volkes, das sich wie eine grofse Familie betrachtete. Wie die Mutter am Heerd des Hauses die Familienglieder sammelt, so vereinigt bey den Doriern der Staat — Mutter den Kretern geheifsen *f*) — am Staatsheerd die Seinen. Das Dorische Princip der Gemeinschaft des Lebens erzeugte diese Gesammtmahle, wie vieles Einzelne an ihnen auch fortgebildet die Zeit und des fester geordneten Staats gesetzliche Bestimmung.

d) *εἰσὶ δὲ πανταχοῦ* (d. h. in allen Städten) *κατὰ τὴν Κρήτην οἶκοι δύο ταῖς συσσιτίαις*, Dosiad. bey Athen. IV. p. 143.

e) Aristot. II. 7.

f) Aelian. *H. A.* XVII. c. 35. Plut. *an seni ger. resp.* T. IX. p. 166. Rsk. Das Weitere unten.

Digitized by Google

II. Religion und Cultus.

Für die spätern Zeiten der Geschichte erhalten wir aus Inschriften eine Uebersicht der auf Kreta verehrten Gottheiten g). Aufser dem

g) Gortyn, Hierapytna und Präsos beschwöhren einen geschlossenen Bund also: *Ὀμνύω τὰν Ἑστίαν, καὶ τὸν Ἀοράτριον, καὶ Ζῆνα Δικταῖον, καὶ Ἥραν, καὶ Ἀθαναίαν Ὠλεσίαν, καὶ Ἀθαναίαν Πολιάδα, καὶ Ἀθαναίαν Σαμωνίαν, καὶ Ἀπόλλωνα Πύθιον, καὶ Λατῶ, καὶ Ἄρτεμιν, καὶ Ἄρεα, καὶ Ἀφροδίταν, καὶ Κωρῆτας, καὶ Κύρβαντας, καὶ Θεὸς πάντας καὶ πάσας*, Chish. *antiq. As.* p. 133. Aehnlich beschwöhrt die Stadt Lato den Bund mit Olûs: *Ὀμνέω τὰν Ἑστίαν καὶ τὸν Ζῆνα τὸν Κρητογενέα καὶ τὰν Ἥραν καὶ τὸν Ζῆνα τὸν Ταλλαῖον καὶ τὸν Ποσειδᾶν καὶ τὰν Ἀμφιτρίταν, καὶ τὰν Λατὼν κ' Ἄρτεμιν καὶ Ἄρεα καὶ τὰν Ἀφροδίταν καὶ τὰν Ἐλευσίναν καὶ τὰν Βριτόμαρτιν καὶ Ἑρμᾶν καὶ Κωρῆτας καὶ Νύμφας. καὶ τὼς ἄλλως Σιὼς πάντας καὶ πάσας.* Chish. p. 136. Das wahrscheinlich falsch abgeschriebene *Ἀοράτριον* u. ff. ist vermuthlich zu lesen: *Καὶ Δία πάτριον καὶ Δία Δικτ.* vgl. Grut. *inscr.* p. 505. und Leipzig. Lit. Ztg. 1822. März, p. 551. Ueber die Kretisch-Dorische Form *σιὼς* statt *θεοὺς* s. m.

Zeus Kretagenes, den Kureten, Korybanten und der Britomartis, finden wir hier Hellenische Götter genannt. Die Betrachtung der Minoischen Zeit lehrt, dafs Kreta jene Hellenischen Gottheiten nicht von Anfang an verehrte; mag durch oben angegebene Veranlassungen mancher Zweig des Hellenischen Cultus schon vor den Troerzeiten auf der Insel sich finden; vollkommen dem Hellenischen Polytheismus zugewandt erscheint Kreta erst seit jener Zeit, als es, nach dem Heraklidenzuge, durch Einwanderungen aus dem Peloponnes, *völlig* hellenisirt war.

Trotz dem ist gewifs, dafs in dieser Periode das Ursprüngliche, obwohl mehrfach zurückgedrängt, keineswegs gänzlich erlosch: denn dem früheren Mythenkreise blieb sein Interesse in der spätesten Zeit, und Zweige des ursprünglichen Naturdienstes, wie umgestaltet auch immer, finden sich durch alle Perioden der Kretischen Geschichte. Für jenen Umstand bürgen die Münzen. In den gröfsten Städten Knosos, Gortyn und Kydonia sind die Darstellungen meistens aus dem Kreise der Naturreligion und damit zusammen hängender Mythen entlehnt. Knosos prägte auf seine Münzen, aufser dem Minotaur und dem Labyrinthe, aus

Valcken. *ad Theocr.* T. II. p. 114. ed. Berol. — Die *Olerische Athene* ist die in der Kretischen Stadt Oleros (cf. Steph. Byz. s. v. Ὤλερος) verehrte Göttin dieses Namens, wie sie am Samonischen Vorgebirge, die *Samonische Athene* heifst.

älterm Religionskreise den Zeus und die Europa *h*). Gortyn verewigte vorzüglich diese Stier-getragene Göttin nebst Zeus. Im Westen der Insel bildeten die Städte vorzüglich häufig die Britomartis, die später freylich als Artemis gefaſst wurde. Man könnte vermuthen, es sey dieſs nur ein Beweis des Interesses an der alten Sage, die sich in der Erinnerung rege erhalten. Allein dieser Grund genügt nur theilweise; es erhellt aus Monumenten und andern Zeugnissen, daſs man auch in spätern Zeiten zur Diktynna bethete, der Europa Feste feyerte, und Zeus Patrios oder Kretagenes fortwährend als ältesten Landesgott verehrte.

Allein welches Interesses auch immer sich die urheimischen Religionen zu erfreuen hatten, Hellenischer Cultus wurde, seit der Dorischen Einwanderung, bey weitem der vorherrschende auf der Insel. Dieselben Städte, welche durch Bildwerke und aufbewahrte Mythen ihren geistigen Antheil am alten Dienst verrathen, verewigen durch Münztypen Appollon und Artemis, Poseidon, Herakles, Dionysos, die Pallas sammt andern Hellenischen Göttern und Göttinnen. Es ist sicher anzunehmen, daſs fast keine Gottheit des griechischen Polytheismus in der eigentlich historischen Zeit auf Kreta ihrer Verehrung entbehrte. Wir mögen dieſs schon daraus abnehmen, daſs gerade diese In-

h) Eckh. *D. N.* I. 2. p. 308. Mionnet, II. p. 266. Museum Hunter, p. 101. Museum Britann. p. 145. u. a. Münzwerke.

Digitized by Google

sel von Euhemeros zur Begründung seiner Behauptungen gewählt wurde; es war ferner unter den Kretischen Mythographen, die sich als Anhänger dieses Systems zeigen, gemeine Sage, daſs die Götter wie ihr Cultus den Hellenen aus dieser Insel stammten.

Es kann natürlich nicht unser Zweck seyn, von jeder auf Kreta verehrten Gottheit des Hellenischen Polytheismus ausführlich zu reden, denn da würde fast die ganze Hellenische Mythologie abzuhandeln seyn: sondern es kommen hier nur die Religionen in Frage, deren Verbreitung nach dieser Insel zu historischen Aufschlüssen über den Gang der Cultur daselbst führt. Wir achten daher vorzüglich auf Apollon und Dionysos, und versuchen es, den Entwicklungsgang und die charakteristische Gestaltung der Kretischen Mysterien darzulegen.

I. Apollon.

Kreta ist nie in dem Grade Hauptsitz Apollinischer Religion gewesen, wie der Parnaſs und die Insel Delos. Des herrschenden Zeus Eiland darf die Insel durch alle Zeiten genannt werden; sie ist die Pflegerin dieses Dienstes in allen Perioden ihrer Geschichte *i*). Wie Delos geliebt ist dem Apollon, so Kreta dem Zeus *k*). Die reiche Mythenmasse des letztern Gottes auf

i) Virg. *Aen.* III. 104. Dionys. Per. 501.
k) Callim. *h. in Apoll.* 98.

dieser Insel verbürgt's, daſs er der Hauptdienst von Kreta war. Gleichwohl verbreitete sich auch hierher die Apollinische Religion, und hatte in den Zeiten der Dorischen Herrschaft einen angesehenen Cultus. Knosos hegte einen Tempel des Apollon Delphinios; Lato und Olûs müssen diesen Gott vorzugsweise verehrt haben, denn im Knosischen Heiligthum des Delphinios setzen sie ein Denkmahl mit eingegrabenem Bundesvertrage, den beyde Staaten unter einander geschlossen *l*). Die Verehrung des Appollon Delphinios daselbst läſst auch der Homeridenhymnus an den Pythischen Apollon schlieſsen. Unfern von Knosos lag Apollonia, vielleicht nach Apollon genannt, wie, etwas weiter östlich, Lato, nach des Gottes Mutter geheiſsen. Im östlichsten Theile der Insel stand Allaria mit einem Tempel Apollons *m*). Die Gortynier ferner und Hierapytnier riefen im Bundeseide Apollon Pythios an *n*). Ein Pythion befand sich vor Alters mitten in Gortyn, und die Bewohner des heiligen Bezirks, in dem der Tempel des Apollon stand, nannten sich Pythier *o*). In Phästos, hören wir, ward Lato unter dem Namen Phytia verehrt; man feyerte ihr daselbst ein Fest Ekdysia genannt *p*). Bestimmter zeugt für dortigen Apollocultus ein

l) Chishull, *antiq. Asiat.* p. 135.
m) Chishull, *antiq.* p. 138.
n) Chishull, p. 133.
o) Steph. Byz. s. v. *Πύθιον*.
p) Anton. Liberal. c. 17. p. 118. Verheyk.

Digitized by Google

Orakel bey Oenomaos *q*). Rhytion, im östlichen Theile der Ebene von Gortyn, wird in Mythen mit Apollon verknüpft *r*). Im westlichen Kreta ist Tarrha ein Hauptort Apollinischer Religion; von der Stadt führte der hier verehrte Gott den Namen des Tarrhäischen Apollon *s*). Die Sühngebräuche, die hier geübt wurden, stiegen zu grofsem Ansehen; diefs lassen die darauf bezüglichen Mythen schliefsen *t*). Den Cultus des Apollon, wie das Band mit Delphi, theilte Tarrha mit dem benachbarten Elyros *u*). Zu den angegebenen Oertern, wo die Pflege Apollinischer Religion sich vorzugsweise findet, liefsen sich noch andere fügen, wollten wir schwächern Spuren verknüpfender Sage, und den Münztypen nachgehen; aber wir gewönnen dadurch nur Zeug-

q) Euseb. *praep. evang.* V. p. 226 ed. Viger. Paris. 1628.

r) Nach Pherekydes (Strab. X. p. 724. *fragm. Sturz.* p. 152) zeugte Apollon mit der Rhytia (ein vom Kretischen Rhytion entlehnter Name), nach anderer Wendung, mit der Thaleia (Apollod. I. c. 3. p. 18.) die Korybanten. Bey der häufigen Verwechselung der Korybanten mit den Kureten, halten wir diese Angabe für eine Localsage von Rhytion; denn Vorderasien, wohin der Zusammenhang bey Pherekydes zu führen scheint, kennt keinen Ort Rhytion. Auf Kreta ward übrigens, in Dorischen Zeiten, Apollinisches zu Altheimischem durch Mythus und Cultus gemischt.

s) Steph. Byz. s. v. *Τάῤῥα*.

t) Paus. *Phoc.* c. 16. *Corinth.* c. 30. vgl. unten.

u) Paus. *Phoc.* c. 16.

nisse für Zeiten, in denen man ohnediefs Apollons, wie fast aller Hellenischen Gottheiten, Verehrung auf Kreta kennt. Das Angegebene reicht hin, um die Apollinische Religion als einen angesehenen und vielverbreiteten Cultus der Insel anzusehen.

Wichtig sind die Fragen, wann wurde Apollon auf Kreta verehrt, und durch welchen Volksstamm verbreitete sich sein Dienst hierher? Dafs diese Religion nicht ausging von Kretas Urbewohnern, deren religiöser Mittelpunkt der Zeusdienst war, ist entschieden. Dem Mythenkreise jenes orgiastischen Cultus ist Apollon fremd, und widerstrebend seines Dienstes tieferer und linderer Geist dem Wesen eines ekstatischen Naturorgiasmus. Berührungen zwischen beyden Religionen mufste die Zeit herbey führen, und sich daraus manche mythische Verknüpfung bilden, die jedoch ihren spätern Ursprung dem Kundigen sehr deutlich verräth. Der Art ist, wenn die mythologischen Systematiker unter den vier Göttern mit Namen Apollon, den zweyten zum Sohn des Korybas machen, der mit Zeus um den Besitz von Kreta stritt *v*). Ob dieser Streit der Sage in den Be-

v) Cicero *de N. D.* III. 23. Schon Aristoteles kannte diesen Sohn des Korybas, Apollon, wie aus Clemens Alexandr. *protrept.* p. 24. ed. Pott. sich ergiebt; ob er auch von Apollons Streit mit Zeus geschrieben, ist aus der Vergleichung Cicero's mit dem Kirchenvater nicht zu erweisen.

Digitized by Google

reich der Kretischen Mysterien gehöre *w*), möge als nicht erweisbar dahin gestellt bleiben; ich betrachte die Angabe als erwachsen aus der historischen Erscheinung der Ausdehnung und des Uebergewichts, den Apollinischer Cultus durch Dorische Kolonisten in mehrern Städten Kretas allmählig erlangte.

Wann fällt diese Bedeutsamkeit des Apollinischen Dienstes? Sicher nicht in die Zeiten des Minos, dessen Stamm nach alter Sage consequent gehalten ist in dem Kreise von Sonnen- und Mondgöttern *x*). Die verehrten Landesgottheiten verknüpft der Mythus, nach gewöhnlicher Erscheinung, mit dem Königsstamm; auch Minos Geschlecht hält sich in Göttergenealogien, aber nirgends tritt in beachtungswerthen Sagen Apollon, Artemis oder Leto in den Minoischen Königsstamm ein. Schon diese negative Consequenz des Mythus mufs uns zu dem Schlufs führen, dafs die Verehrung Apollons auf Kreta später fällt, als die Minoische Periode. Hierzu kommt, dafs Homer, der so vieles von Kreta meldet, der des Zeus hieselbst gedenkt, der die Europa und Ariadne kennt, der aufser dem weifs von der Kretischen Grotte der Eileithyia, und wahrscheinlich auch die Liebe des Jasios und der Demeter hierher verlegt, — nirgends einen Kretischen Apollon

w) Wie Creuzer annimmt, *ad Cic. de N. D.* p. 616. *Symbol.* II. p. 152.

x) Man sehe die Ausführung oben, Bd. II. p. 53.

erwähnt. Stammte aus Kreta der Lykische, Didymäische, Troische und Sminthische Apollon: dann mufste die Insel selbst ein alter Hauptsitz dieses Cultus seyn. Davon wäre uns aber sicher Kunde geworden durch Zeugnisse und Winke der ältesten Dichter; um so mehr, da es gerade die eifrigsten Pfleger des Apollinischen Dienstes waren, die sich nach dem Heraklidenzuge hier nieder liefsen. War Apollon schon früher auf Kreta verehrt, der Ruhm der Insel würde in dieser Hinsicht durch Dorier zu weit höherm Glanz gesteigert seyn, als es der Fall ist. Zahlreiche Mythen verriethen sicher das hohe Alter dieser Religion hier; während jetzt Delos als die Geburtssätte des Gottes hervortritt, und Kreta vorzugsweise vom Zeus geliebt ist *y*). In dem Sinn, wie es einen Delischen, Lykischen und Pythischen Apollon gab, zeigt Mythus und Geschichte keinen Kretischen Gott dieses Namens *z*).

In Dorischen Zeiten finden wir allerdings auf Kreta die Verehrung des Apollon Delphinios und Pythios *a*). Dafs letzterer durch Einwirkung von Delphi hier vorhanden sey, erhebt der Name zur Gewifsheit. In Zeiten der Dorischen Herrschaft existirte ferner zwischen Delphi und Kreta ein religiöses Band, von dem unten weiter die Rede seyn wird. Beydes sind

y) Callim. *h. in Del.* v. 273.

z) Diod. V. c. 77.

a) Chishull, p. 135. Steph. Byz. s. v. *Πύθιον*.

Digitized by Google

historische Thatsachen. Wann aber begann die Verehrung des Pythiers auf der Insel, wann entstand das religiöse Verhältnifs zwischen Kreta und Pytho? Das älteste und wichtigste Zeugnifs davon liegt im Homeridenhymnus an den Pythischen Apollon vor. Da grofsentheils die Folgerungen, welche man aus diesem Hymnus zieht, die Ansicht von dem Kretischen Apollon bedingen, so betrachten wir zuerst den Mythus, wie ihn der Sänger in einem Festgesange zu Apollinischer Feier vorträgt *b*): Apollon vom Olympus herabgestiegen durchwandert, um sein Heiligthum und Orakel zu gründen, die Länder, bis er nach Krissa gelangt und zum Parnafs. Hier im steinigten Pytho legt Apollon selbst den Grund zu seinem Tempel; Trophonios und Agamedes nebst unzähligen Stämmen von Menschen vollenden den Bau. Während nun der Gott nachsann, welche Menschen er zu Priestern und zu Verkündigern seiner Rathschläge einsetzen solle, bemerkt er auf dunklem Meere ein schnelles Schiff; darin waren viele und treffliche Männer aus dem Minoischen Knosos, die Handelsgeschäft zum sandigen Pylos trieb. Apollon nimmt die Gestalt eines Delphin an und geleitet das Schiff in den Hafen von Krissa. Hier giebt sich der Gott zu erkennen und verkündet den Staunenden: ich bin Zeus Sohn Apollon; nichts übeles sinnend führte ich euch hierher; meinen reichen Tempel, angesehen bey vielen Menschen, werdet ihr bewohnen, der Unsterb-

b) Hymn. Hom. ed. Ilgen, p. 10 sqq.

lichen Rathschlüsse kundig. Errichtet jetzt einen Altar am Meere, und opfert mir als dem Delphinios; berühmt für ewige Zeiten wird der Delphinische Altar seyn. Nach vollbrachtem Auftrage und Opferschmause geleitet Apollon die Kreter zum Orte seines Tempels; der Gott selbst schreitet voran die Kithara spielend, die Kreter folgen ihm zum Gipfel des Parnafs, singend den Päan nach Kretischer Weise. Völlig enthüllt Apollon den Angekommenen ihre Bestimmung, und schwichtigt ihre Sorge wegen des Unterhalts auf dem unfruchtbaren Parnafs. „In der Rechten, so verkündet er ihnen, werdet ihr stets das Opfermesser halten und Schaafe schlachten, die mir zugebracht werden von den Stämmen der Menschen; den Tempel werdet ihr hüten, und diejenigen aufnehmen, die mein Orakel hier versammelt. Andere Männer dann sind euch zu Gebiethern bestellt, unter deren Befehl ihr stehen werdet."

Der Homeridenhymnus ist die älteste erhaltene Quelle für den dargelegten Mythus. Dafs dieser von dem Hymnendichter erfunden sey, ist nun freylich wohl nicht anzunehmen; indefs unausgemacht bleibt, in wie weit sich der Sänger seiner dichterischen Freyheit bediente. Unter diesen Umständen verspricht auch die Ausmittelung der Zeit, in welche der Hymnus gehört c), keine grofse Aufschlüsse, vorausgesetzt,

c) Matthiae (*Animadversiones in hymnos Homeric.* p. 33.) versetzt der Ursprung des Hymnus, mit Wahrscheinlichkeit, in die Zeit kurz vor oder bald nach Pindars Tode, Ol. 83, 3.

dafs wir in dem Dichter desselben keinen uralten Sänger zu sehen haben. Der Grund des Mythus lag wahrscheinlich in Delphischen oder Kretischen Sagen, die durch historische Erinnerung veranlafst seyn mögen. In Zeiten nach dem Heraklidenzuge wallfahrteten Kretische Dorier gewifs öfter nach Delphi und brachten dem Gott auch wohl heilige Tempelsklaven. Aristoteles *d*) erzählt von einem Menschentribut, den die Kreter einst, einem alten Gelübde zufolge, nach Delphi sandten. Mit dieser Sendung sollten sich die Nachkommen der von Athen nach Kreta gesandten Knaben und Mädchen vereinigt haben. Die wunderlich verschlungene Sage ist oben *e*) berührt; an Theseus knüpfte man die Kreterkolonie nach dem Italischen Brundusium *f*), und mischte verschiedenartiges und ursprünglich getrenntes zu einem unauflöslichen Sagengewirr.

Theorien von Kreta nach Delphi mögen das Historische seyn, was der Hymnendichter aufgreift; aber mit dichterischer Freyheit rückt er diese in die Minoische Zeit hinauf und knüpft sie an die Gründung der Heiligthümer in Krissa und auf dem Parnafs. Für den Ursprung jener Tempel ist daraus kein historischer Schlufs

d) Plut. *Thes.* c. 16. T. I. p. 31 Rsk. cf. *Quaest. Gr.* T. VII. p. 195. Neumann, *fragm. Arist. Pol.* p. 106.

e) Bd. II. p. 385.

f) Strab. VI. p. 432.

mit Sicherheit zu ziehen. Die Stiftungslegenden von Delphi enthalten eben so wenig, wie die von Dodona, Delos, Ephesos und anderen Cultusörtern historische Erinnerungen. Der Ursprung der Gottesdienste liegt aufser dem Bereich alles Geschichtlichen, und sicherere historische Schlüsse führen gewöhnlich auf ganz andere Resultate, als in den Stiftungslegenden vorliegen. Doch dürfte man aus dem Homeridenhymnus einen Schlufs für die Stiftung der Heiligthümer ziehen, nicht besagt der Mythus die Gründung des Orakels und Heiligthums auf dem Parnafs durch Kreter. Der Gott selbst gründet sich hier seinen Tempel *g*), und durch diese Wendung des Mythus ist jegliche Frage nach Anfang und Herleitung des Dienstes beseitigt. Kreter bestellt sich der Gott zu Priestern unteres Ranges; woher aber nun die Oberpriester, die *σημάντορες ἄνδρες h*), deren Befehlen die Kreter zu gehorchen haben? der Hymnus läfst diefs unentschieden *i*). War es allgemeine alte Tradition, dafs der Ursprung des Dienstes auf dem Parnafs den Kretern gebühre, so mufste der Mythus ganz anders motivirt seyn.

g) Hom. h. *in Apoll. Pyth.* v. 116. ed. Ilg.

h) Ibid. v. 364.

i) Ich halte Apollon auf dem Parnafs älter, als der Dorier Siedelung daselbst; defshalb kann ich aber auch nicht der Ansicht Müllers (*Dorier*, I. p. 211) über jene *σημάντορες ἄνδρες* seyn: denn ich wage es nicht, Verhältnisse historischer Zeit an den Anfang des Dienstes hinauf zu rücken.

Digitized by Google

Ein gröſseres Recht dürfte scheinbar der Homeridenhymnus geben, die Cultusgründung des Apollon Delphinios von den Kretern herzuleiten. Daſs sich der Mythus vorzüglich um den Delphinios dreht, dessen Altar die Kreter in Krissa errichten, dieſs ist mir ein Beweis, daſs die Tradition überhaupt nicht so uralt sey, wie man sie wohl ansieht. Historische Combination lehrt, daſs Apollon Delphinios erst nach der Heraklidenwanderung Verehrung erlangte. Veranlassung des Namens gab weder Delphoi noch die Delphyne *k*), sondern der Delphin, ὁ δελφὶν: die Etymologie und der Mythus von der Verwandlung Apollons in einen Delphin erheben dieſs mir zur Gewiſsheit *l*).

k) Der *αἰνὸς ὄφις* des Kallimachos (*h. in Apoll.* v. 101), den Apollon, als er nach Pytho kam, erlegte, heiſst bey einem andern Alexandriner (Apollon. Rhod. II. v. 708) *δελφύνη*. Auch Apollodor (I. 6. 3) kennt, obgleich nicht in Delphi, *Δελφύνην δράκαιναν*. Hier wie bey Suidas (s. v. *Δελφοὶ*) ist der Name in dieser Form (mit *υ*) constante Schreibart. Tzetzes (*ad Lycophr.* v. 208) giebt unter andern Etymologien des Namens Apollon Delphinios, freylich auch die von jenem Ungethüm, citirt Apollonios, und schreibt den Namen *δελφὶς* oder, wie Brunck (ad Apoll. p. 82) will, *δελφίνη*. Bey Apollonios wird aber die Leseart *δελφύνη* durch die Scholien gesichert, und Tzetzes las und schrieb *δελφίνη* wohl nur seiner falschen Herleitung des Delphinios zu Gefallen.

l) Auſser *H. in Apoll. Pyth.* Plutarch. *de sol. anim.* T. X. p. 93 Rsk. Orion Theb. s. v. *Δελφίνιος*. Tzetz. *ad Lycophr.* v. 208.

Digitized by Google

Seefahrern war der Delphin ein Symbol glücklicher Meerfahrt *m*), Seestädte wählten ihn defshalb zu ihrem Zeichen *n*). Die Mythen vom Delphin, als dem glücklich geleitenden Wesen über die Wellen des Meers — man denke an die Sagen von Arion, Taras und andere *o*) —, bildeten sich natürlich erst da, als Hellas seine Kolonien jenseit des Meeres schickte, und regerer Verkehr entstand. Jene Koloniesendungen erfreueten sich des Schutzes einer Gottheit. Nicht blofs die Dorischen sondern auch die Ionischen und andere Stämme sandten oft auf Veranlassung, oder wenigstens doch unter Zustimmung und Begünstigung Apollons, ihre Kolonisten aus *p*); wefshalb denn dieser Gott auch als ἀρχηγέτης und κτίστης verehrt wird *q*).

m) Man sehe die Nachweisungen bey Creuzer, *Symbolik*, II. p. 600. Spanheim *de usu et praestant. num.* I. p. 224.

n) Pellerin, *med. de villes*, Pl. 66. 29. 30. Eckhell, *D. N.* II. p. 584. u. *Numi anecd.* p. 32. vgl. Böttiger's *Kunstmythologie*, p. 157. Hierher gehört das Bildniss am Tänarischen Vorgebirge, Herod. I. 24.

o) Hauptstelle bey Plutarch, *de solert. animal.* X. p. 93 sqq. auf ältere Schriftsteller gebaut. Vgl. *Septem sapient. conv.* T. VI. p. 612. 618 sq.

p) "*Quam vero coloniam Graecia misit in Aeoliam, Ioniam, Asiam, Siciliam, Italiam sine Pythio?* Cicero *de divinat.* I. c. 1. § 3. Aristides, p. 60. Florent. 1517. Callim. *h. in Apoll.* 55. u. das. Spanheim.

q) Man sehe Spanheim *ad Callim.* II. p. 112 sqq.

Digitized by Google

In der Periode der Hellenischen Auswanderungen nach Vorderasien, so müssen wir schliessen, ward der Delphin, ursprünglich den Poseidon gesellt, mit Apollon symbolisch verbunden, und dieser Gott erlangte nun unter dem Namen Delphinios Verehrung.

Bestätigung gewinnt diese Ansicht durch die Oerter der Verehrung des Delphinios. Der Dienst findet sich einmahl in solchen Städten und Ländern, welche die meisten Kolonien ausschickten, veranlassten oder vermittelten. Wir haben den Apollon Delphinios unter andern in Delphi, in Athen *r*) und wahrscheinlich auch in Böotien *s*). Vorzugsweise ward aber dann dieser Gott in den Kolonien verehrt, namentlich zu Milet *t*) und bey den Ioniern; der Delphinios erhielt hier einen gemeinsamen Cultus *u*). Von Vorderasien gelangte dieser Dienst nach Massilien *v*). Unter den Inseln waren es vorzugsweise Kreta *w*) und Aegina *x*), wo Apol-

r) Paus. *Att.* c. 19.

s) Ein heiliger Hafenort, der den Namen *Delphinion* führte, fand sich bey Oropos, Strab. IX. p. 618.

t) Diogen. Laert. *Thales* I. § 29.

u) Strab. IV. p. 270.

v) Strab. l. c.

w) Wie der Homeridische Hymnus folgern läſst, und Monumente (Chish. p. 135) zur Gewiſsheit erheben.

x) Pindarus, *N.* V. 81. u. Schol. Cf. Müller, *Aeginett.* p. 150.

Digitized by Google

lon Delphinios in ausgezeichnetem Ansehen stand. Auf letzterer Insel gab es einen Monat Delphinios, der heilig diesem Gott galt, und in welchem, nach einem wichtigen Zeugnifs des Pythänetos *y*), dem Apollon als *οἰκίστης* und *δωματίτης* geopfert wurde; dieser war derselbe mit dem *ἀρχαγέτας* *z*), und die Begriffe des Kolonie-führenden und -gründenden Gottes fallen also auch nach diesem Winke mit dem Delphinios zusammen. — Nicht blofs in den angegebenen Orten, sondern auch anderwärts zeigt sich dieser Cultus *a*); Plutarch bezeugt, dafs bey vielen Hellenen sich Tempel und Altäre der Artemis Diktynna und des Apollon Delphinios fanden *b*).

Auf Kreta ward dieser Gott mit der Diktynna vereinigt, die als Vorsteherin des Seegetreibes, durch ihr Wesen dem Delphinios verwandt, auch in örtliche Nähe zu ihm gerückt erscheint. Lato und Olûs riefen die Britomartis im Bundesschwuhr an *c*); Olûs hegte ein altes Bildnifs dieser Göttin *d*), und das be-

y) Schol. *Pind. N.* V. 81.

z) Müller, *Aegin.* p. 150.

a) Eine vollständige Aufzählung aller Cultusörter ist nicht unser Zweck. Man s. die Nachweisungen bey Müller, *Aegin.* p. 150 sqq.

b) Plut. *de sol. anim.* X. p. 93 Rsk.

c) Chish. p. 136 die Identität der Diktynna und Britomartis ist im 2ten Theile gezeigt.

d) Paus. *Boeott.* c. 40.

Digitized by Google

nachbarte Chersonesos besafs ein Heiligthum der Britomartis *e*). Unfern lag Knosos mit seinem Delphinischen Tempel, in welchem die verbündeten Latier und Olontier ihren Vertrag, zu allgemeiner Kunde, öffentlich aufstellten *f*). Der Begriff des Meerdurchwandelns liegt nach der ältesten Quelle — dem Homeridenhymnus — im Apollon Delphinios, und wir dürfen es also nicht für eine jüngst versuchte Combination erklären, wenn eine Münze Antigonos I, Apollon auf dem Vordertheil eines Schiffs stehend zeigt *g*). In späterer Zeit aber mag es geschehen seyn, dafs auf den Delphinios Begriffe übertragen wurden, welche dem Hermes als Gott des Handels zukamen *h*).

Wie die Delphyne, welche in jüngern Sagen die Stelle des Python einnimmt, mythologisch und etymologisch unbrauchbar erscheint zur Erklärung des Delphinios, so passend zeigt sich dafür der Delphin; das Delphin-Symbol spricht auf anschauliche Weise die Natur dieses Kolonie-führenden Gottes aus;

e) Strab. X. p. 734.

f) Chish. p. 135.

g) Winckelmann, *Gesch. d. Kunst. Werke* T. VI. p. 127.

h) Tzetzes *ad Lycophr.* v. 208. *Δελφίνιος οὖν καὶ Κερδῷος θεὸς ὁ Ἀπόλλων.* Von diesem, ursprünglich dem Hermes zustehenden, Beywort *κερδῷος* giebt Tzetzes den Grund an: *ὅτι διὰ χρησμῶν τὰ συμφέροντα καὶ ἐπικερδῆ δείκνυσι*; eine Erklärung, die Niemand ihm nachsprechen wird.

die Verwandlung des Apollon in den Delphin ist ein sehr bedeutsamer Zug im Homeridenmythus. Die Gründung der Ara dieses Gottes durch Kreter berechtigt zur Annahme eines religiösen Verbandes zwischen der Insel und Krissa; dafs sich jedoch diefs Verhältnifs auch über die Heiligthümer am Parnafs erstreckte, ist gewifs. Allein der Einflufs, welchen Kreta auf diese Heiligthümer ausübte, kann nur als Rückwirkung religiöser Stiftungen erscheinen, die sich erst von Delphi aus in Kreta finden.

Ob Apollon auf dem Parnafs oder in Kreta älter sey, darüber waltet bey mir kein Zweifel. Homer kennt dort das Orakel des Phöbos Apollon *i*); die felsigte Pytho und die herrliche Krissa nennt der Catalog *k*); ja in der Ilias wird bereits der Schätze gedacht, die das steinerne Haus des Apollon zu Pytho hegt *l*). Bey diesen Zeugnissen für das Alter des Pythischen Heiligthums, bey dem gänzlichen Stillschweigen der ältesten Dichter von Apollon auf Kreta, und bey dem Vorhandenseyn einer Kretischen Mythenmasse, die nothwendig auf Kreta den Apollocultus für die Minoischen Zeiten ausschliefst: liegt ein innerer Widerspruch darin, Apollon auf dieser Insel für älter zu halten, als auf dem Parnafs. Nicht in Minoischer Urzeit, so will uns scheinen, kam der Cultus dieses

i) Hom. *Od.* VIII. 80.

k) Hom. *Il.* II. 519.

l) Hom. *Il.* IX. 405.

Gottes von dem Eilande zu dem Nabel der Erde; sondern in spätern Jahrhunderten, und auf entgegen gesetzte Weise, verbreitete sich dieser Dienst, und ward das religiöse Band zwischen Kreta und Delphi geschlungen.

Es mag seyn, dafs an der Verbreitung des Apollodienstes nach Kreta einigen Antheil die Magneten hatten, die, der Sage zufolge nach dem Troerkriege dem Apollon gezehntet, eine Zeitlang in Delphi wohnten; darauf aber in Kreta sich ansiedelten, und endlich festere Sitze in Kleinasien gewannen *m*). Allein der Magneten Aufenthalt auf der Insel währte nur kurze Zeit, und reichte sicher nicht hin, um den Apollocultus dauernd hier zu gründen. Diefs geschah erst durch die Dorierkolonien, welche nach dem Heraklidenzuge auf Kreta sich siedelten. Es ist historisch gewifs, dafs die Dorier im Peloponnes Apollon vorzugsweise verehrten, und in einer gewissen Abhängigkeit vom Delphischen Orakel standen. Das religiöse Band, welches die Peloponnesischen Dorier an Delphi fesselte, schlang sich in der Folge zugleich um die Dorischen Kolonieländer, und dehnte sich auch über Kreta aus. Etwa ums Jahr 60 nach dem Heraklidenzuge, steuerten die Dorier Polis und Delphos aus dem Amykläischen Gau nach dieser Insel, und nahmen die Gegenden von Lyktos und Gortyn ein *n*).

m) Man sehe über die Kolonie der Magneten, *Kreta*, Bd. II. p. 409.

n) *Kreta*, II. p. 418 sqq.

Jetzt erhielt erstere Stadt auch den Namen Karnessopolis, von dem hierher verbreiteten Karneencultus *o*), Apollon erhielt Lyktischen Bogen und Pfeil *p*), und in Gortyn, der früher eifrigen Pflegerin des Europadienstes, entstand ein Pythion *q*). Ziemlich gleichzeitig verliefs den Peloponnes der Heraklide Althämenes und siedelte sich mit seiner Schaar im Westen Kretas. Die hochherzigen Kydonen mogten tapfere Gegenwehr leisten; erst allmählig, so scheints, gelang hier die Hylleische Phyle zur Obmacht *r*). Der Dorier älteste Sitze im Kretischen Westlande waren vermuthlich an der südlichen Lehne der Weifsberge, denn hier sind die Gebirgsstädte Elyros und Tarrha wichtige Cultusörter der Apollinischen Religion.

Mit der Ausbreitung der Dorischen Herrschaft dehnte sich auch der Apollinische Cultus weiter aus; also dafs von einem Streit Apollons mit Zeus um die Herrschaft der Insel mythisch geredet wird *s*). Das Dorisch gewordene Eiland erkennt die Abhängigkeit von Delphi durch Sendung von Tempelsklaven *t*) und

o) Hesych. *Καρνησσόπολις, Λύκτος ἡ Κρητικὴ οὕτως ἐκαλεῖτο.* Vgl. Schwenck's *Andeutungen*, p. 361.

p) Callim. *h. in Apoll.* 33. und Spanh. das.

q) Steph. Byz. s. v. *Πύθιον.*

r) Hesych. *Ὑλλεῖς.*

s) Cic. *de N. D.* III. 23.

t) Aristot. bey Plut. *Thes.* c. 16.

andern Geschenken. Eines Bildnisses, geschnitzt aus Einem Stamm, gedenkt Pindar dort, als eines Weihgeschenks der bogenführenden Kreter *u*). Die Elyrier schicken dorthin eine Ziege aus Erz, die der Phylakis und dem Philander — Apollons und der Akakallis Kindern, wie man zu Elyros erzählte — die Euter reichte *v*). Apollon von Delphi dagegen ertheilt den

u) Pindar. *Pyth.* V. 40. vgl. Boeckh, *notae critt.* p. 476. Indeſs dieſs Schnitzbild hohes Alters mag für Dädalisch gegolten haben, und nur vielleicht deſshalb von den Kretern hergeleitet seyn. Vgl. Philostrat. *vita Apoll.* VI. 11. u. Pausan. X. 5.

v) Paus. *Phoc.* c. 16. § 3. Die verschiedenen Angaben zeigen übrigens, wie in der Dorischen Zeit Ueberkommnes mit Altheimischem durch die Sage gemischt ward. Augenscheinlich ist erst in der Erzählung des Dorisch-kolonisirten Elyros, Akakallis mit Apollon vereinigt. Nach allgemeinerer Kretersage war sie Tochter des Minos (Paus. *Arcad.* 53. Bey Diodor, III. 1. heiſst sie fälschlich Ἀκάλλη), Gemahlin des Hermes und Mutter des Kydon (Paus. l. c.), Alexandros im 1sten Buche seiner Kretika giebt der Akakallis zwey Männer, den Hermes und Apollon; mit jenem zeugte sie den Kydon, mit Apollon den Naxos (Schol. *Apoll. Rhod.* IV. v. 1492) oder, laut Nikandros (Anton. Liberal. c. 30.), den Miletos. Sowohl hier wie dort ist das Verschmelzen Dorischer Sage mit altheimischer von Kreta sichtbar; als Dorier auch Kydonia bewohnten, bekam nun auch der angebliche Gründer der Stadt, Kydon, ursprünglich Sohn des Hermes, Apollon zum Vater, vgl. Steph. Byz. s. v. *Κυδωνία.* Aehnlich ist, wenn Oaxos zum Sohn des Apollon wird, vgl. Meurs. *Creta*, p. 48.

Digitized by Google

Kretern Aufträge in Bezug auf Religion: die Worte des erhaltenen Orakels zeigen, wie den Delphischen Priestern daran lag, Apollinischen Cultus gegen andere Religionen zu heben *w*).

Unwahrscheinlich ist es freylich nicht, daſs auch auf anderm Wege Apollinischer Dienst sich nach Kreta verbreitete. Diesem Eilande, so hören wir, war gleichfalls Lato genaht, bevor sie auf Delos Apollon gebahr *x*). Ist es höchst wahrscheinlich daſs der Homeride solche Länder und Städte nennt, welche nach Delos ihre jährlichen Theorien sandten *y*), so möge man schon hieraus auf ein Interesse an dem Ionischen Cultus schlieſsen, das sich gleichfalls aus Epimenides Sühnung der Insel ergiebt *z*). Auch neuere Mythen können wohl der Kreter Theilnahme an Delischen Festen

w) Ein Orakel, welches Oenomaos (bey Euseb. *praep. ev.* V. p. 226) aufbewahrt hat, ertheilt den Bewohnern von Phästos, Tarrha und dem umflossenen Dion (*Δίου τε πολυῤῥόου*, an der äuſsersten Nordspitze des mittlern Theils der Insel) den Auftrag, Pythische Sühnung zu veranstalten, und die altbräuchliche Verehrung des Plutos und Zeus aufzugeben. Sehr alt ist nun freylich dieser Delphische Spruch wohl nicht, schwerlich reicht er über die Zeiten des Epimenides hinauf. Vgl. Voſs's *Homeridenhymne an Demeter*, v. 273.

x) Hymn. Hom. *in Apoll. Del.* v. 30.

y) Matthiae, *Animadversiones in hymn. Hom.* p. 114.

z) Plut. *VII. Sapientt. conv.* T. VI. p. 600.

Digitized by Google

bezeugen *a*), obgleich nicht durch sie das hohe Alter verbürgt wird, in welches die heiligen Chöre hinauf gefabelt werden. In eigentlich historischer Zeit hatte sich der Unterschied der Apollinischen Religion nach den Stämmen groſsentheils ausgeglichen. Die Heiligthümer von Delphi, Delos, Milet, Klaros, Patara und andere waren durch übertragene Religionsgebräuche und Sagen sich näher gebracht. Ein wechselseitiger Einfluſs jener Religionssitze und ein Verkehr zwischen priesterlichen Männern bildete sich *b*). Jetzt mogten also Kreter, wie nach Delphi, so auch nach Delos wallfahren. Enger blieb indeſs immer vermöge seiner Dorischen Bewohner Kretas Verhältniſs zum Parnaſs: dieſs geht aus einer Menge wechselseitig getauschter Mythen hervor *c*). Es war der

a) Virg. *Aen.* IV. 146, falls hier nicht Verwechselung mit Delphi Statt findet. Tibull. IV. 1. 8. Vgl. auch die Sagen von Anios, *Kreta*, II. 222 sqq.

b) Man denke an das Reisen der Weisen und Priester. Ferner Gastfreundschafts-Rechte und -Pflichten werden zwischen den Delphern und Deliern, wie auch bey den Magneten, erwähnt, Athen. IV. p. 173. Der wechselnde Aufenthalt Apollons, zu Patara und auf Delos, gehört gleichfalls hierher, Herod. I. 182. Virg. *Aen.* 143 u. das. Servius.

c) Unter andern: auf Kreta ein Omphalisches Gefilde, und Delphi Nabel der Erde; hier und dort der Mythus vom zerfleischten Dionysos; die Reinigung Apollons an beyden Orten. Im Tempel des Apollon zu Kirrha befand sich die Statue der Adrasteia, Paus. *Phoc.* 37. Aber vielleicht ist hierbey nicht gerade an die Kretische Säugamme

Digitized by Google

Pythier Apollon, der bey weitem vorzugsweise hier verehrt wurde.

Delphi's Einflufs auf Kreta zeigt sich hauptsächlich in den Sühngebräuchen und in den daran geknüpften Sagen. Apollon, nachdem er den Python erlegt, floh nach Tempe, und ward hier vom Morde gereinigt. Diefs erzählte man sich zu Delphi und in Thessalien *d*). Die älteste Spur des Mythus findet sich bey Kallimachos *e*); aber dafs die Sage höher hinauf reiche, erheben die Festgebräuche, die mit ihr in Verbindung stehen, zur Gewifsheit *f*). Auf Kreta gab es, im Zeitalter des Epimenides, Sühngebräuche und Sühnpriester hohes Ansehens: diefs zeigt, aufser Epimenides *g*) und Thaletas, ein Delphisches Orakel *h*). Das mystische Helldunkel, was überhaupt auf dieser Insel lag, mogte dazu beytragen, das Ansehen dieser Gebräuche zu steigern. Kein Wunder, wenn nun auch die Sühnung des Apollon nach Kreta ver-

zu denken. Unbezweifelter wanderte die Sage von dem Stein, den Kronos verschluckt und wieder von sich gab, von Kreta nach Delphi.

d) Plut. *Quaest. Gr.* T. VII. p. 176. *De oracul. def.* T. VII. p. 646. Rsk. Aelian. *V. H.* III. c. 1. Müller's *Proleg.* p. 157.

e) Callimachi *fragm. coll. a Bentlejo*, Nr. 32. aus dem Steph. Byz. s. v. *Δειπνιάς*. Callim. Ern. I. p. 426.

f) M. s. Müller's *Proleg.* p. 157.

g) Die Ausführung unten.

h) Paus. *Phoc.* c. 6. § 3.

Digitized by Google

legt wurde. Der Gott verkehrte hier, nach seiner Flucht, im Hause des Karmanor zu Tarrha *i*), und der Priester reinigte den Gott vom Morde des Python *k*). Dafs die Delphische Sage die ältere sey, läfst die heilige Theorie, mit der sie in Verbindung stand, schliefsen, und Delphische Priester beschenkten wahrscheinlich zuerst das ansehnliche Priesterthum im Kretischen Tarrha mit jener mythischen Function *l*), die hier nun eifrig aufgegriffen wurde. Der Scholiast des Pindar wirrt endlich die Sage von Kreta und Tempe zusammen *m*). Zu Epimenides Zeit hatte der mystische Cultus einen gewissen Gipfel auf der Insel erreicht; gleichzeitig ungefähr lebte Thaletas. Beyde nützten auch dem Auslande durch sühnende Lieder und mystische Reinigungen; ihre Zeit halte ich für die Periode, in der Apollons Sühnung nach Kreta verlegt wurde, obgleich diese Gebräuche selbst, die jener Sage Anlafs sind, sicher schon vor den genannten Männern hier sich fanden: denn nicht jetzt erst kann entstanden seyn, was durch diese Sühnpriester auf eine

i) Paus. *Phoc.* c. 16 § 3, weshalb denn auch hierher die Liebe des Apollon zur Akakallis verlegt wird, Paus. l. c.

k) Paus. *Corinth.* 30. § 3. *Phocic.* c. 7. § 2. Nach *Corinth.* c. 7. § 7 gehen Apollon und Artemis zum Karmanor.

l) Dafs man in Delphi sich gleichfalls Apollons Sühnung durch die Kreter erzählte, zeigt Paus. *Phocic.* 7. § 2.

m) Schol. Pind. *Pyth. arg.* ed. Boeckh. p. 298.

Digitized by Google

Stufe hohes und weitverbreitetes Ansehens gestellt war. Allein die Sühnung Apollons defshalb nun gleich in die Minoische Zeit (800 J. vor Epimenides) hinauf zu rücken, halten wir uns keineswegs befugt. Dafs sie an den Ursprung des Pythischen Cultus durch die Sage geknüpft wird, dafs Pausanias den Karmanor zum Vater des Chrysothemis macht, jenes mythischen Sängers, der schon vor Philammon und Thamyris im musischen Agon zu Delphi wettstritt *n*), diefs sind für chronologische Feststellungen völlig unbrauchbare Angaben. Wie der Ruhm des Thaletas in der Sage den mythischen Sänger Chrysothemis schuf, so das Ansehen des Epimenides den Sühnpriester Karmanor. Beyde sind Geburthen der Sage, ohne persönliche Wirklichkeit; selbst ihre Namen bezeugen diefs *o*).

Jeder Cultus, besonders der mystische, pflegt in ein hohes Alter hinauf gefabelt zu werden. Hätten sich uns die Gedichte des Epimenides erhalten, vielleicht fänden wir bey ihm schon die Sagen von dem Apollinischen Karmanor und Chrysothemis und von der Kreter Gelangen nach Pytho; aber der Kretische Apollocultus Minoischer Zeit würde dadurch um nichts mehr bestätigt seyn. Sechshundert vor Christus war die Zeit, wo hier altes mit

n) Paus. *Phocic.* c. 7. § 2.

o) Das Weitere über Chrysothemis und Karmanor sehe man bey den Sühngebräuchen und bey der Kretischen Musik.

Digitized by Google

neuem sich mischte, wie in künstlerischer Hinsicht — man denke an die Kretische Musik —, so im Cultus; ein Verschmelzen verschiedener Religionen lehrt die Betrachtung des Epimenides. Diese Periode war auch die der Blüthe lyrischer Poesie hieselbst, und der allgemeinen Verbreitung Dorischer Herrschaft. Jetzt mag bereits der Anfang gemacht seyn, das Ruhmwürdige des Dorischen Stamms in ein höheres Alter hinauf zu rücken. Allein zu chronologischen Bestimmungen würden schwerlich selbst Gedichte des Epimenides berechtigen.

Was uns, aufser dem Homeridenhymnus, von einem angeblich uralten Einflufs Kretas auf Delphi erzählt wird, verräth den Ursprung aus einer Zeit, in der man gar nicht zu unterscheiden vermogte, was alte und junge Sage sey; aufserdem ist bey den meisten jener Fabler sichtbar, wie ihre Hauptquelle jener bekannte Hymnus ist, mit dem anderes, meist späteres Geschwätz, nach Laune und Einfall gewirrt wird.

Der Mythus gestaltete sich in späterer Sage zu einer Kreterkolonie in Delphi. Plutarch fand erzählt, der auserwählte Lieblingssitz Apollons werde von Nachkommen der Kreter bewohnt, die einen Delphin zum Führer hatten. Denn nicht Apollon, wie die Mythographen erzählen, schwamm in veränderter Gestalt vor der Flotte her, sondern einen Delphin sandte der Gott jenen Männern. Dieser lenkte ihnen

die Fahrt und brachte sie nach Kirrha *p*). — In den Stiftungslegenden der Delphischen Heiligthümer bey Pausanias *q*) treten, nach gewöhnlicher Umwandlung, die einzelnen Oerter der Gegend personificirt hervor; da findet sich neben einem Parnassos, ein Lykoros und Kastalios. Die Delphersage faſst diese als Autochthonen *r*). Erst Grammatiker bilden Kastalios zu einem Kreter und Koloniefübrer nach Delphi um *s*). Früher fabelte ein Römischer Dichter *t*) von einem Kreter Ikadios, der, indem sein Landsmann Japys nach Italien steuerte, durch Geleit eines Delphin zum Parnaſs kam, und hier nach dem Delphin Delphi benannte, wie nach den Kretern die Krissäischen Gefilde. Diesem etymologischen Unsinn liegt freylich eine Sage zum Grunde, die höher hinauf reicht. Bereits zu Aristoteles Zeiten *u*) hatte man den Versuch gemacht, die angebliche Siedelung der Kreter in Italien mit ihren Theorien nach Delphi zu verschmelzen. Man müſste ein Kretischer Polyidos seyn, um hier historischen Grund zu gewinnen.

p) Plut. *de sol. anim.* T. X. p. 93.

q) *Phocic.* c. 6.

r) Vgl. Paus. *Achaic.* c. 18. § 6.

s) Orion Thebanus und Etymolog. Magn. s. v. *Δελφίνιος*, Tzetzes *ad Lycophron.* v. 208.

t) Cornificius Longus bey *Servius*, III. 332. Nach Servius Gemisch ist Ikadius, Lykier, u. kommt von dort nach Italien. Cf. *Virg. interpr.* Mai. p. 41.

u) *Βοττιαίων πολιτεία*, Plut. *Thes.* c. 16. Neumann, *Arist. Politt. fr.* p. 106.

Digitized by Google

Es mag seyn, dafs die seeräuberischen Kreter alter Zeit, die überall an den Küsten des Hellenischen Festlandes und weiter umschweiften, wie nach Pylos, so auch nach Krissa gelangten; ja es ist klar, dafs dem Homeriden Gerüchte davon vorschwebten *v*), die er seinem Zweck gemäfs benutzte. Allein das Verschmelzen Minoischer Seezüge und Kretischer Theorien nach Delphi ist des Dichters Werk, und läfst keinen Schlufs auf Gleichzeitigkeit zu. Noch weniger ist die Gestalt dieser Erzählung bey spätern Schriftstellern historisch in Geltung zu bringen, für die religiöse und Apollinische Tendenz einer sehr zweifelhaften *Minoischen* Kolonie am Parnafs. Mit Raoul Rochette, der das späteste Sagengeschwätz als Geschichte behandelt, ist nicht zu streiten *w*).

---

v) Vgl. Hymn. Hom. *in Apoll. Pyth.* 219.

w) *Histoire de l'etablissement des col. Gr.* T. II. p. 164 sqq. Ein Beyspiel möge hier stehen, um des Mannes Verfahren zu zeigen. In Delphi erzählte man sich, unter anderm, das älteste Tempelhäuschen des Apollon sey aus den Zweigen des Tempëischen Lorbeers gefertigt, Paus. *Phocic.* c. 5. Ein uns unbekanntes Weihegeschenk von dort gab wohl zu dieser, wie zu der folgenden Sage die Veranlassung. Ein anderes Tempelhaus, so erzählte man weiter, sey von den Bienen aus Wachs und Federn (ἐκ πτερῶν) gemacht. Zur Erklärung dient Philostr. *v. Apoll.* VI. 5. 6.; vielleicht haben auch die Melissen, Priesterinnen des Demeterdienstes zu Pylä, irgend wie auf diese Sage eingewirkt. Wie dem sey, sehr übel ist

Digitized by Google

II. Dionysos.

1. *Verbreitung Dionysischer Religion.*

Obgleich den ältesten Dichtern Dionysos in Böotien gebohren gilt *x*), und dieses Land die nächste und reichlichste Quelle für des Dionysischen Cultus weitere Verpflanzung durch Hellas war; so gehört doch diese Religion nicht den Böotischen Urbewohnern an. Durch übertragene Ortsnamen und Mythen sicherer begründet, als durch ausdrückliche Angaben *y*), gilt uns die Verbreitung Thrakischer Völker in die Gegenden am Helikon und am Parnaſs, ja selbst nach Attika *z*). Aus welcher Land-

auf jedem Fall die Deuteley einer Legende, daſs nicht ἐκ πτερῶν jenes Tempelchen gefertigt sey, sondern von einem Delpher Namens *Pteras*. Von diesem Pteras nun, so fabelte der schlechteste etymologische Scharfsinn, wurden die Apteräer Kretas benannt, Paus. l. c. Die Kretische Stadt Aptera, welche ganz andere Gründungsmährchen hegt (Steph. Byz. s. v.), schuf sich (wie Kydonia seinen Kydon, Gortyn seinen Gortys) *Apteros* als Erbauer, Parthen. *erott.* c. 35. Jetzt wird nun von R. Rochette einmal dieser Apteros identificirt mit Pteras, dieser zweytens aus einem Delpher zu einem Kreter gemacht, und drittens von der Insel mit einer Apollocolonie nach Delphi geschickt!

x) Hom. *Il.* XIV. 321. Hesiodi *theog.* 933.

y) Strab. VII. p. 494. IX. p. 616.

z) Die Sache ist als ausgemacht zu betrachten und

schaft diese Thraker kamen, kann nicht zweifelhaft seyn: Pierien, Olympos, Pimpla und Leibethron waren, wie Strabon bemerkt *a*), vor Alters Thrakische Gegenden und Berge. Hier war die alte Heimath des Musendienstes, und hierher versetzt allgemeiner Glaube die alten mythischen Pfleger des Gesanges: von hier ward durch auswandernde Thraker der Musendienst nach Böotien an den Helikon verpflanzt *b*).

So ausgemacht es ist, dafs Pierien die Urheimath des Musendienstes war, so unwahrscheinlich halte ich es, dafs sich nur auf dieses Land die älteste Dionysosverehrung beschränkte. Der Kampf des Lykurgos (schon von Homer Sohn des Dryas genannt) mit Dionysos, steht freylich bey dem Dichter *c*) ohne örtliche Beziehung; jedoch in folgendem Mythus heifst Dryas König der Edonen am Strymon *d*). Dafs dieser Mythus erst durch Verbreitung des Cultus nördlicher getragen wurde, ist nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich. Ein Nysa kennt Stephanos von Byzanz in Thrakien *e*),

bedarf hier keines wiederholten Beweises. M. s. Müller's *Orchomenos*, p. 379.

a) Strab. X. p. 722. Paus. IX. c. 29 sqq.

b) Vgl. Heyne, *opp. acad.* II. p. 306. Petersen, in: Münter, *miscell. Hafn.* I. p. 101. Müller's *Orchomenos*, p. 381.

c) Hom. *Il.* VI. 130.

d) Sophocl. *Ant.* 955. Apollod. III. c. 4. p. 263.

e) Steph. Byz. s. v. *Νύσα*.

und zwar am See Thestideion *f*). Ob dieser mit der Stadt, im Lande der Edonen lag, wie Voſs *g*) annimmt, bleibt fraglich; ein Nysa in Päonien wird durch Münzen bescheinigt *h*). Dionysosdienst fand sich, wie Homer *i*) schlieſsen läſst, und Hesiod *k*) bestätigt, unfern dem Hebros bey den Kikonen. Nichts berechtigt uns, die Verehrung dieses Gottes, die wir durch das ganze südliche Thrakien und zum Theil über Makedonien verbreitet finden *l*), aus Pierien, als der Urheimath dieses Cultus, abzuleiten; um so weniger, da weder von der Geburth dieses Gottes, noch von einem Nysa, noch auch von ausgezeichneten Tempeln des Dionysos in Pierien die Rede ist.

Viel weiſs das Alterthum von dem Cultus dieses Gottes im übrigen Thrakien zu melden *m*). Herodot nennt uns als die verehrten Gotthei-

f) Steph. Byz. s. v. *Θεστίδειον*.

g) Jen. Lit. Ztg. 1821. Nr. 86. p. 202.

h) Pellerin, *rec. des med.* I. p. 189. Mionnet, I. p. 395.

i) Der Apollinische Priester *Maron*, welcher dem Odysseus den bekannten Kraftwein schenkte, war Sohn des *Euanthes*, *Od.* IX. 197.

k) Euanthes ist bey Hesiod. (Eustath. *ad Od.* l. c.) Sohn des *Oenopion* und Enkel des *Dionysos*.

l) Die Aufzählung der Cultusörter s. m. bey Lobeck, *de Orphei aetate*, II. p. 3. sqq.

m) Pompon. Mel. II. 2. § 2. Plinius, XVI. 62. vgl. Lobeck, *de Orph. aet.* II.

ten: Ares, Artemis und Dionysos *n*). Bey den Satren, einem Gebirgsvolke des Rhodope, kennt er ein Orakel des Dionysos auf den höchsten Gebirgen; die Besser waren die Propheten des Heiligthums; eine Promantis ertheilte, wie in Delphi, den Spruch *o*). Sowohl dieſs, wie den Orgiasmus jener weiblichen Wesen, der Klodonen und Mimallonen bey den Edonen und am Hämos *p*), kann man sich schwerlich aus Pierien eingeführt denken. Viele Spuren, unter andern die Uebereinstimmung der Thrakischen und Phrygischen Religion *q*), führen dahin, einen Naturdienst der rauschendsten Art als den Thrakern von jeher eigen zu betrachten.

Nur die Sagen von Orpheus sind es eigentlich, aus denen man auf ausgezeichnete Pflege des Dionysos in Pierien schlieſst. Aber es ist zu bedenken, ob denn, was wir die Pierische Sängerschule nennen, als deren Hauptrepräsentant Orpheus gilt, seit ältester Zeit dem Dionysischen Cultus angehörte, und ob der Musendienst Pieriens bereits hier, wie in Böotien *r*), verschwistert war mit jener Religion? Zweifel erregt uns Orpheus, der Kalliope Sohn, dem, laut Aeschylos *s*), Apollon die

n) Herod. V. 7.

o) Herod. VII. c. 111.

p) Plutarch. *vita Alexand.* c. 2.

q) Strab. X. p. 721.

r) Wo Dionysos mit den Helikonischen Nymphen spielt, Sophocl. *Oed. R.* 1106.

s) Aeschyl. bey Eratosth. *catast.* c. 24.

Digitized by Google

Lyra gegeben; der den Dionysos nicht verehrte, sondern Helios, den er Apollon nannte, für den gröfsten der Götter hielt. Sehr unwahrscheinlich mufs aber eine solche Annahme durch die Thatsache werden, dafs die Tonwerkzeuge des Bacchischen Cultus, wie des Naturdienstes überhaupt, nicht dem Kreise der Pierischen und Orphischen Musik zustehen. Nur von Orpheus Kithara wird berichtet; dem Bacchischen Cultus war die Flöte, sammt dem Erzbecken, seit ältester Zeit eigen.

Jedoch nicht unberührt blieb Pierien von dem Bacchischen Dienst der Nachbarländer: diefs müssen wir annehmen, weil Thraker aus dieser Landschaft die Träger jenes Cultus nach Böotien waren, und weil der Mythus den Thraker Orpheus in ein solches Verhältnifs zu Dionysos versetzt, dafs wir schliefsen: schon bereits ein Zweig der Pierischen Sänger, in dem alten Vaterlande der Dichtkunst, wand sich um jenen Cultus. Gewifs hat der tobende Dionysos bereits hier, durch die lindernde Nähe des Musendienstes, viel des Ekstatischen sich entäufsert; und es mag schon in diesem Lande den orgiastischen Cultushandlungen ein Theil jener geistigen Seite abgewonnen seyn, die so auffallend gerade bey dieser Religion hervortritt. Pierien hat seinen Dionysos — Cultus von Nordosten empfangen; hier schlang sich um ihn die Ranke einer religiösen Poesie; allein die Sagen von Orpheus sind aus dem Lande am Olympos erst nördlich und östlich getragen: die Vertreibung der Pierier

Digitized by Google

durch die Temeniden war dafür gewifs von dem gröfsten Einflufs *t*).

Frühzeitig empfing vor allen Böotien durch Thrakische Ankömmlinge den Dienst des Dionysos; vorzüglich des Pierischen Thrakiens Mythen und Namen knüpfen sich an Böotische Gegenden und Oerter *u*). Böotien wird der vorzüglichste Sitz der Dionysischen Religion, also dafs Theben sich die Geburth des Gottes beymifst. Dieselbe Völkerverbreitung brachte Dionysos auch an den Parnafs. Daulis am östlichen Abhange des Berges ward von Thrakern bewohnt *v*), und selbst noch weiter westlich hatten sie sich ausgedehnt: diefs zeigt der Umstand, dafs Thrakiden im Phokischen Kriege als Vertheidiger des Delphischen Heiligthums erscheinen *w*).

Aus Böotien empfing, der Sage zufolge *x*), Attika den Dionysischen Cultus, der hier mehrfach mit dem Demeterdienst in den Mysterien verschmolz; unstreitig eben dorther nahmen ihn Sikyon *y*), Argos und Korinth auf. Wie

t) Thuc. II. 99. vgl. Raoul-Rochette. *colon. Gr.* T. III. p. 124.

u) Müller's *Orchomenos*, p. 379.

v) Thuc. II. 29.

w) Diod. XVI. 24. Man sehe was Müller, *Orchomenos*, p. 380 erforscht, und Bode, *Orph.* p. 114 zusammen gestellt hat.

x) Paus. *Att.* 2. § 4.

y) Paus. *Corinth.* 7. § 6. vgl. Creuzer's *Symb.* III. p. 109.

früh er im Peloponnes heimisch wurde, bleibt schwankend: Zeitbestimmungen erlaubt nicht die Sage von Melampos. Besonders auf den Peloponnesischen Dionysosdienst hat auch Vorderasien eingewirkt. Die Berührung dieser Art ist gleichzeitig der Einführung der Auletik in diese Länder und wird unten nachgewiesen werden.

Früher fand eine Verbreitung des Böotisch-Thrakischen Dionysos zu den Hellenischen Inseln statt. Auf Euböa schuf der Mythus sich ein Nysa *z*), und nach Aristoteles *a*) kamen Thraker als Abanten aus Böotien nach Euböa. Ausgezeichneter als hier haftete der Cultus auf Naxos, wo nun gleichfalls ein Nysa entstand *b*). Ob er auch hierher zunächst aus Böotien kam, erscheint mir sehr zweifelhaft; wenigstens über die Periode der Thrakischen Thalassokratie — 177 nach dem Troerkriege laut Kastor *c*) — mufs wohl der Naxische Dienst hinauf steigen. Thraker giebt hier die Sage für die ältesten Bewohner aus *d*). Die Aloiden, ursprünglich Thessalien und Pierien angehörig *e*), darauf

z) Stephan. Byz. s. v. *Νύσαι*. Apollon. Rhod. 1134.

a) Aristotel. bey Eustath. *Il.* II. p. 213. l. 10.

b) Stephan. Byz. s. v. *Νύσαι*.

c) Heyne, *Castoris epochae*, in: Novi Commentar. Gott. I. p. 86.

d) Diod. V. 50 sqq.

e) *Od.* XI. 304.

Digitized by Google

nach Böotien versetzt *f*), wurden auch auf Naxos als Heroen verehrt *g*). Naxos hegte vorzugsweise Dionysischen Cultus; dieſs, wie der Umstand, daſs die ältesten Dichter den Dienst bereits hier kennen *h*); ferner die Uebertragung des Mythus von Dionysos Urne *i*), und endlich die ganze Erzählung bey Diodor *k*) von der Thraker Besitznahme dieser Insel, machen es mir höchst wahrscheinlich, daſs Naxos wenigstens nicht später als Böotien durch Thraker seinen Dionysoscultus erhielt.

2. *Dionysos auf Kreta.*

Auch Kreta hatte seinen Dionysos. Dafür spricht nicht bloſs das System Kretischer Logographen bey Diodor *l*), sondern selbst die ausdrückliche Erwähnung eines Kretischen Dionysos *m*). Der trieterischen Feste dieses Gottes gedenkt ein späterer Schriftsteller *n*). Frühere Inschriften reden von den Theodäsien auf

f) Paus. IX. 22. § 5. Müller's *Orchom.* p. 387.

g) Diod. V. 51. Bestätigt durch eine Naxische Inschrift bey Villoison: Histoire de l'Acad. des Inscr. T. 47. p. 313.

h) Hom. *Od.* XI. 321. Hesiod. *theog.* 940.

i) Stesichoros bey Schol. *ad Il.* XXIII. 91.

k) Diod. V. 50 sqq.

l) Diod. V. 75.

m) Paus. *Corinth.* c. 23.

n) Julius Firmicus *de errore prof. rel.* bey Minuc. Felix. ed. Gron. 1743. p. 417.

der Insel *o*); — ursprünglich eine Dionysische Feyer *p*), galten diese auch in der Folge für Festschmaufs im Allgemeinen *q*). In den Teiischen Dekreten ferner heben es namentlich die Eleuthernäer hervor, dafs sie selbst den Dionysos verehren *r*), und auf einigen Kretischen Münzen, namentlich der Städte Kydonia *s*) und Sybritia *t*), finden sich Dionysos und Bacchische Attribute *u*). Man mufs indefs gestehen, dafs Dionysos zu den seltnern Darstellungen auf Kretischen Münzen gehört; auch ist es eini-

o) Chishull, *antiq. Asiatt.* p. 134. 135.

p) Hesych. erklärt *Θεοδαίσιος* (so für *Θεοδέσιος*) durch *Διόνυσος;* jenes war unstreitig der Kretische Name des Dionysos, denn ein Kretischer Monatsname lautete gleichfalls so: *Θεοδαίσιος* steckt höchst wahrscheinlich in dem corrumpirten *Θεοδοσι* bey Audrichius, *institutt. antiq.* p. 33. vgl. Neumann, *specim.* p. 93.

q) Denn auch *Ἠρόχια*, ein gleichfalls Kretisches Fest, Chish. p. 131, wird von Hesychios durch *Θεοδαίσια* gedeutet. Vgl. Welcker *zu Schwenck's Andeutungen*, p. 273.

r) Chishull, p. 110.

s) Museum Hunter. p. 120. Mionnet, *catal.* II. p. 272.

t) Museum Hunter. p. 288. Eckh. *D. N.* I. 2. p. 320. Mionnet, *cat.* T. II. p. 299.

u) Eine Münze Trajans, mit der Legende *ΚΟΙΝΟΝ ΚΡΗΤΩΝ*, hat auf dem Revers Dionysos. — Die kistophorischen Münzen, die Goltz, *Graec. et insul. num.* Tab. IV. p. 220 bekannt gemacht, und die Beger, *num. Cret. serp.* 1702., behandelt hat, sind mit Recht sehr verdächtig, Eckh. *D. N.* I. 2. p. 300.

Digitized by Google

germaſsen auffallend, daſs unter den namhaft gemachten Göttern, bey denen die Latier und Olontier, wie die Hierapytnier und Präsier, ihren Bundeseid beschwöhren, Dionysos nicht mit genannt wird *v*). Es erklärt sich dieser Umstand vielleicht dadurch, daſs der Gott hier mehr dem Geheimdienst angehörte, als dem öffentlichen allgemeinen Landescultus.

Woher ursprünglich Dionysos den Kretern kam, kann nach dem Obigen kaum zweifelhaft seyn. Das Verhältniſs der Ariadne zu diesem Gott gehört freylich nach Naxos; allein diese Insel, ein Hauptpunkt für Dionysischen Cultus seit ältester Zeit, konnte nicht ohne Einfluſs für Kreta bleiben. Das wechselseitige Verhältniſs beyder Länder ist oben gezeigt *w*). Kretischer Naturdienst verpflanzt sich nach Naxos; Dionysischer Cultus kommt von hier nach Kreta. Möge es spätere Kretische Sage seyn, daſs der Gott von Naxos die Ariadne auf Kreta selbst gewann *x*), der Weg, auf dem dieser Cultus gekommen, verräth sich einigermaſsen durch die beyden Dionysischen Inseln *y*) an Kretas Nordost-Spitze. Ferner, wie auf Naxos die

v) M. s. Chish. *ant. As.* p. 133. 136.

w) *Kreta*, II. p. 150.

x) Hygin. *P. A.* II. 5. p. 432 ed. Stav. nach einem Sammler Kretischer Sagen, vielleicht Petellides Gnosius, der p. 431. von Hygin, bey dem Mythus von Jasions und der Demeter Liebe, genannt wird.

y) Diod. V. 77.

Aloiden hafteten, so findet sich auch auf Kreta in der Sage der Aloide Othos; nach ihm sollten hier die Othischen Gefilde benannt seyn z). Diefs, verbunden mit der Sagenmasse von der Ariadne, macht es mehr als wahrscheinlich, dafs Naxos die nächste Quelle der Kretischen Dionysosverehrung war, und dafs mithin Thrakisch dieser Dienst dem Ursprunge nach ist.

Zeit der Einwanderung und Gestalt dieses ältesten Dienstes läfst sich nicht nachweisen; deutlich ergiebt sich aber, dafs die angegebene Quelle nicht die einzige und vorzüglichste war, aus der Kreta diese Religion schöpfte. Was wir vom Kretischen Dionysos wissen, gehört gröfstentheils dem Geheimdienst an und betrifft den mystischen Zagreus. Der bekannte Mythus hat sicher seinen ältesten Grund in Thrakischer Urzeit; allein die gewöhnliche Form, unter der er überliefert ist, erhielt er erst seit dem Verschmelzen des Dionysos- und Demeter-Dienstes. Diefs hatte vorzüglich in Attika Statt, und von hier überkam auch Kreta zunächst diesen Mythus.

Zagreus.

In dem bekannten Göttersystem der Kretischen Mythologen wird Dionysos ausgegeben für den Erfinder der Weinpflanzung, der Cultur des Weinstocks und der Weinbereitung.

z) Sallust. bey Servius *ad Aen.* III. 578.

Digitized by Google

Aber nicht blofs diefs legte man ihm bey; auch anderer Früchte Vorräthe aufzuspeichern und zu hegen für langzeitigen Nahrungsbedarf, erfand Kretas Dionysos *a*). Schon hieraus ergiebt sich die erweiterte Function des Gottes, die ihm erst zukam, als der Dionysoscultus mit dem der Demeter in Verbindung gebracht war. Noch mehr erhellt aber die gesteigerte Idee des Kretischen Dionysos aus seiner Genealogie: er war auch hier Sohn des Zeus und der Persephone und, wie die Sagensammler hinzu setzen, derselbe, von dem Orpheus überlieferte, dafs ihn die Titanen zerrissen. So weit Diodor nach Kretischen Schriftstellern, unter denen auch Epimenides, wie er vorgiebt *b*), zu Rathe gezogen ward. Aus eigenem Vorrath seines Wissens fügt der Historiker noch hinzu: es gab mehrere Dionysoi, aber für des Gottes Geburth auf Kreta berufen sich die Einwohner auf die beyden Dionysischen Inseln *c*), die der Gott bevölkerte und nach sich benannte, was er doch sonst nirgends gethan habe.

Offenbar ist bey Diodor der Dionysos der Profanfabel mit dem Mysteriengott Zagreus vermischt. Nur an diesen ist zu denken, wenn von einem Dionysos als Sohn des Zeus und der Persephone geredet wird. Erst bey spätern Schriftstellern ist der ausführliche Mythus er-

a) Diod. V. 75.

b) Diod. V. 80.

c) Gleich nördlich vom Kap *Sidero* gelegen, vgl. *Kreta*, I. p. 439.

halten *d*), welcher, der Hauptsache nach, so erzählt wird: während die Kureten den Waffentanz um den jungen Dionysos (Zagreus) tanzen, kommen die Titanen, verlocken den Gott durch Spielsachen und zerreifsen ihn; legen darauf die zerstückelten Glieder desselben in einen Kessel und rösten sie. Zeus, durch den Geruch des Fleisches herbey gezogen, streckt die Titanen mit dem Blitze darnieder und übergiebt die Glieder des Dionysos dem Apollon zum Begraben; dieser bestattet den zerrissenen Gott auf dem Parnafs. — Als Grund von Dionysos Tode wird angegeben der Neid der Götter, wegen des Vorzuges, der dem Zeussohn von seinem Vater ward. Zeus liefs nämlich den Zagreus neben seinem Throne sitzen und Blitze schleudern; Here vor allen reizt die Titanen zu ihrem Frevel *e*).

Dafs Zagreus auch nach Kreta übertragen wurde, zeigt, aufser Diodor und der Erzählung

d) Clemens Alexandr. *protr.* p. 15. ed. Pott. Nonnus, *Dionys.* VI. 174 sqq. In neuern Zeiten wurde dieser Gegenstand behandelt von Zoega, *Bassirelievi*, T. II. p. 170. Lobeck, *de morte Bacchi*, Viteb. 1810, (die zweyte Abhandlung dieses Gelehrten habe ich mir leider nicht verschaffen können). Creuzer, *Symb.* III. p. 335. Müller, *Proleg.* p. 390. Nach solchen Vorgängern ist nochmahlige Darstellung alles Einzelnen nicht unser Zweck.

e) Nonnus, l. c. Hygin. *f.* 168. Jul. Firmicus, p. 416. ed. Gronov.

Digitized by Google

bey Klemens *f*), ein Fragment des Euripides *g*). Aus diesem Dichter erhellt, wie die Insel den Mythus und die Gebräuche des Zagreus kannte, und wie letztere ganz eigentlich den Kretischen Mysterien zustanden. Allein weder urspünglich noch auch vorzugsweise ist der Mythus von dem zerstückelten Dionysos auf der Insel zuhause, sondern, wiewohl in einfachster Form uralt, hat er diejenige Gestalt, unter der er auf Kreta erscheint, erst in Athen gewonnen.

Es ist bereits durch Andere gezeigt *h*), dafs Nonnos ausführliche Erzählung besonders aus Euphorion *i*) geflossen, und dafs jene Sage bereits im Zeitalter der Alexandriner den Haupttheilen nach schon so gestaltet war, wie wir sie aus Klemens und dem Panopolitaner kennen *k*). Allein weit über diese Periode hinaus reicht die Kunde von dem zerrissenen Gott.

f) Die Erwähnung der Kureten, und der Spielsachen, wodurch Dionysos verlockt wird, zeugen von der Beymischung Kretischer Zeusreligion. Vgl. vorzüglich Firmic. l. c.

g) Porphyrius, *de abstin.* IV, 19. p. 365. ed. Röhr.; unten das Weitere über diese wichtige Stelle.

h) Lobeck, *de morte Bacchi*, p. 17.

i) Schol. *Arati phaenom.* 172. bey Meinecke, *Euphorion*, p. 66.

k) Euphorion kannte bereits den Zorn der Here und Kallimachos wufste, dafs des Zagreus Glieder von Apollon, neben seinem Dreyfufs zu Delphi, beygesetzt wurden: Callimachus bey Tzetzes *ad Lycophr.* 320. Etym. M. s. v. *Δελφοί* bey Meinecke, *Euphor.* p. 67.

Digitized by Google

Onomakritos zu Athen, der Sammler und Ordner Dionysischer Sagen und Lieder, wird freylich als der älteste genannt, der Dionysos-Zagreus von den Titanen zerfleischt besang *l*). Dafs man aber früher vom Tode des Gottes nichts gewufst, diefs läfst sich nicht aus Pausanias Worten folgern, die nur besagen, dafs Onomakritos der erste war, der *die Titanen* zu Urhebern der Leiden des Dionysos in seiner Dichtung schuf. Verbinden und vermischen mogte dieser Dichter vieles; allein Dionysos unter einem bisher unerhörten Namen, Zagreus, in die Mysterien einzuschwärzen, den Gott zerrissen darzustellen, und gerade diesen Mythus zu einem sehr bedeutenden der Mysterien zu erheben, das vermogte um diese Zeit sicher kein einzelner Dichter mehr, selbst bey grofsem Ansehn und Einflufs *m*). Eine ältere Spur von Dionysos, dem Sohn des Zeus und der Persephone, entdeckt sich bey Terpandros, den Laurentios Lydos *n*) stellt. Terpandros der Lesbier sagt, Nysa habe aufgenährt den Dionysos, der Einigen Sabazios geheifsen, den Sohn des Zeus und der Persephone, der in der Folge von den Titanen zerrissen worden. Es mag wegen Pausanias Ausspruch über Onomakritos wahrscheinlich seyn, dafs der letzte Zusatz von Laurentios selbst stammt; allein den Terpan-

l) Pausan. VIII. c. 37. § 3.

m) M. s. Müller, *Prolegom.* p. 392. mit dem ich in dieser Hinsicht vollkommen einverstanden bin.

n) Lydus *de mensib.* ed. Schow. 1794. p. 82.

Digitized by Google

dros weiter nichts sagen zu lassen, als Nysa *o*) habe den Dionysos aufgenährt, ist eine unwahrscheinliche Annahme: eine so allbekannte Sage brauchte nicht durch namhaftes Zeugnifs gestützt zu werden. Unstreitig führt Laurentios den Terpandros für *den* Umstand als Zeugen auf, dafs Nysa *den Sohn des Zeus und der Persephone* aufnährte, weil jene Nymphe, im gewöhnlichen Mythus, Amme des Sohns der Semele war. Zu Terpandros Zeit hatte aber bereits der vorderasiatische Naturdienst seinen Einflufs wenigstens auf Lesbos ausgedehnt, und der Sabazios Phrygiens mogte jetzt schon mit dem Hellenischen Zagreus identificirt seyn. Es scheint daher ziemlich sicher, dafs bereits der Lesbische Dichter Kunde hatte von dem mystischen Dionysos, denn wo wir diesen Sohn der Persephone auftreten sehen, da ist auch der Mysteriengott jenes Namens gegeben.

Das Verhältnifs des Dionysos zur Demeter und deren Tochter darf uns keineswegs bewegen, die Gestaltung des Mythus vom zerfleischten Zagreus aus dem Demeterdienst zuerst hervor gegangen zu wähnen; sondern die Mysterien dieser Göttin nahmen die Mythen von jenem Gott auf, als die Sacra beyder Gottheiten sich berührten. Der Tod des Dionysos fand sich im ältesten Cultus, wie verschieden auch die ethische Idee seyn mogte, die man

o) Nur an diese bekannte Pflegamme dachte sicher Terpandros; die Nyssa und ihr Begriff gebührt der Vorstellung des Lyders.

zu verschiedenen Zeiten damit verband. Die Bacchische Religion ist ein Naturdienst ihrem Ursprung nach; sie verleugnet so wenig das in ihrem Wesen enthaltene orgiastische Moment, dafs diefs selbst in den spätern Gebräuchen auffallend hervortritt. Der Naturcultus hält sich in den schroffen Gegensätzen von Freud und Leid, Lust und Unlust. Entstehen und Vergehen, Leben und Tod in der sichtbaren Natur, trieb den Menschen, bey ekstatischer Aufregung des religiösen Gefühls, zu entsprechenden Cultushandlungen. Diese Handlungen wurden zum Mythus, der, auf verschiedene Weise gewandt, uns oft nur in halb verständlichen Berichten späterer Sagensammler vorliegt. Wo wir vom blutigen Bacchosdienst hören, da wufste man sicher auch vom Tode des Gottes.

Achtet man darauf, wie häufig im Mythus der Priester erduldet, was in anderer Wendung der Gott leidet, so wird man in dem von den Bassariden zerrissenen Orpheus *p*), den Mythus vom Zerfleischtwerden des Gottes wieder erkennen. Vom Standpunkt des orgiastischen Dionysoscultus ist gleichfalls der von den Mänaden bezwungene Lykurgos zu fassen *q*). In Böotien verrathen die Gebräuche der Ἀγριώνια, an welchem Feste Dionysos als Flüchtling

p) Aeschyl. bey Eratosth. c. 24. Paus. IX. c. 30. die hinzugefügte Ursach giebt sich leicht als spätere Deutung.

q) Vgl. Zoega's *Abhandlungen*, p. 1 sqq.

gesucht wird, und der Priester eine Jungfrau mit blutiger Waffe verfolgt *r*), Bezug auf jenen blutigen Dienst des Nordens und den damit verbundenen Mythus. Unverkennbar hängen mit der Zerstückelung des Gottes zusammen die Gebräuche des Dionysos Omadios, dem man in ältesten Zeiten auf Lesbos, Tenedos und Chios einen Menschen opferte, welchen man zerstückelte *s*). In gemildertem Dienst trat das Thieropfer an die Stelle; die Omophagie, das Rohessen des zerstückelten Opferthiers, ward durch den Mythus vom zerfleischten Dionysos erklärt; wo jene sich fand, da ist auch dieser zuhause *t*). Der Uebergang der Böotischen Aeoler nach Lesbos, Tenedos und zu den Küsten Kleinasiens, mag jene Gebräuche nach diesen Inseln hinüber getragen haben. Böotien war denn auch für diese Länder die Quelle des Dionysischen Cultus; aus Böotien kam unstreitig dieser Dienst gleichfalls nach Delphi.

Die Delpher vermeinten, daſs des Dionysos Gebeine neben dem Orakel Apollons begraben seyn; man zeigt hier das Grab desselben. Die Hosioi verrichteten ein geheimes Opfer, wann

r) Plut. *Quaest. Gr.* T. VII. p. 198. *Sympos. Quaest.* VIII. T. VIII. p. 861. Rsk. Vgl. Müller, *Gött. Gel. Anz.* 1825. März, p. 379.

s) Porphyr. *de abst.* II. 55. Juliani opp. p. 128. Spanh. Clemens, *protrept.* p. 27. Vgl. Creuzer's *Symbolik*, III. p. 333.

t) Euripid. *Bacchae* 139. Clemens Alexandr. *protrept.* p. 9. Epiphan. *advers. haeres.* III. p. 1092. Creuzer, l. c.

Digitized by Google

die Thyiaden den Dionysos Liknites erweckten *u*). Von Dionysos Grabe neben der goldenen Statue des Apollon wufste auch Deinarchos *v*), und Lykophron gedenkt gleichfalls jener geheimen Bacchosfeyer *w*), die zu den trieterischen Festen gehörte *x*). Es wäre nicht unmöglich, dafs von Kreta dieser Dionysos Zagreus nach Delphi übertragen wurde. Eine wirkliche Accommodation späterer Kretischer Dichtung erkenne ich in der Aufschrift, die nach Philochoros *y*) am Sarge des Dionysos stand. Allein bey dem nachgewiesenen Gange, den der Dionysoscultus nahm, und bey dem Zusammenhange, den die Thyiaden zwischen diesem Dionysosdienst Athens und Delphis eröffnen *z*), liegt die Annahme der Verbreitung aus den nachweislich ältern Sitzen der Verehrung dieses Gottes näher. Die euhemeristische Gestaltung der Sage *a*), vermöge welcher Dionysos aus Böotien nach Delphi floh, und

u) Philochor. *fragm.* ed. Lenz et Sieb. p. 20 sqq. Plutarch. *de Is. et Os.* T. VII. p. 440.

v) Der Delische Dichter und Verfasser der *Διονύσου πράξεις* bey Cyrill. *adv. Jul.* X. p. 341. von Lobeck *de morte Bacchi*, p. 16. citirt.

w) Lycophr. v. 206 u. Tzetzes l. c.

x) M. s. Müller's *Prolegom.* p. 393.

y) Philoch. fr. p. 21. M. vgl. Porphyr. *vita Pyth.* c. 16. wo Pythagoras auf Apollons Grab die Leicheninschrift gräbt.

z) Paus. X. c. 4.

a) Bey Joan. Malal. *chronogr.* II. p. 52. ed. Oxon. 1691.

Digitized by Google

hier seine Tage beschlofs, ist natürlich kaum in Anschlag zu bringen, denn sollte der Semele Sohn zu Delphi begraben liegen, so mufste dieser wohl aus Theben gekommen seyn.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs bereits in Böotien Dionysischer Cultus mit dem der Demeter in mehrfache Verbindung gesetzt wurde. Pindaros könnte dafür als Zeuge gebraucht werden, der in Theben den reichgelockten Dionysos als πάρεδρος der erzumrauschten Demeter kennt *b*). Jedoch eigentlicher und bestimmter gehört dieser Beysitzer der Demeter Attika an; wo ihn der Mythos als Sohn der Demeter oder Persephone fafste *c*). Dem Onomakritos, dem Sammler und Ordner Dionysischer Sagen, gebührt unstreitig ein grofser Antheil an der Gestaltung der Sage, wie sie gäng und gebe geworden ist; dafs er den Tod des Gottes jedoch nicht erdichtete, machen besonders die angedeuteten Festgebräuche gewifs, die damit eng zusammen hingen; so wenig diese wegen des Mythus eingesetzt wurden, so wenig können sie ihren Ursprung erst nach Onomakritos genommen haben.

Was sich vom Dionysischen Cultus auf Kreta findet, hat sich nicht aus dem Mittelpunkte dieser Insel selbst entwickelt; dem ältesten Kretischen Religionssystem ist Dionysos überhaupt und noch mehr der mystische Zagreus fremd. Letzterer ist hier Sohn der Per-

b) Pindar. *Isthm.* VII. 5.

c) M. s. Creuzer's *Symb.* III. p. 337.

Digitized by Google

sephone; dazu wurde er erst in Attika, wo Onomakritos dessen Mythus der Hauptsache nach so behandelt hatte, wie wir ihn auf Kreta wieder finden. Ein Einflufs der Attischen Mysterien auf die Insel ist defshalb und aus andern Gründen nicht in Abrede zu stellen. Allein was Attika mittheilte, hat es selbst erst von aufsen empfangen. Der Einwirkung des Orphischen Wesens gebührt die Natur des Dionysos in Attischen Mysterien. Orphiker haben auch auf Kreta ihren Einflufs geäufsert, und zwar zu verschiedenen Zeiten. Jene ethische Wendung des Mythus von Zagreus Tode, wie das Orphische Leben, welches Euripides *d*) nach Kreta versetzt, ist freylich hier nicht vor den Zeiten des Pythagoreischen Orphikerbundes bestimmt nachzuweisen. Aber bereits früher zeigen sich hier Mythen, Cultusgebräuche und Verhältnisse der Priester, die ihren Zusammenhang mit dem, was als Orphisch erscheint, nicht verkennen lassen. Eine Andeutung der verschiedenen Stufen, welche das Orphische Wesen durchlief, ist zum Verständnifs mehrerer religiösen Zustände Kretas durchaus nöthig.

III. Das Orphische Wesen.

Aus keinem andern Grunde konnte man wohl Pierien als die Heimath der Musen be-

d) Bey Porphyr. *de abstin.* IV. 19.

Digitized by Google

trachten, und hierher die mythischen Väter des Gesanges versetzen, als weil wirklich einmahl die Gegend am Olympos eine ausgezeichnete Pflegerin der Musenkünste gewesen. Mit der Persönlichkeit eines Orpheus, Musäos, Thamyris, Eumolpos und anderer, möge es eine Bewandnifs haben, welche es wolle; aber dafs diese Gesangsheroen nach dem Pierischen Thrakien versetzt werden *e*), mufs doch eine Veranlassung haben. Kann der Anlafs der allgemeinen Stimme des Alterthums nicht in historischer Zeit liegen, so mufs er in der mythischen begründet seyn. Wie historische Zustände vom Mythus oft in die fernsten Zeiten hinauf geschoben werden, ist bekannt. Die Dorische Verfassung Kretas mogte durch die Sage von Minos hergeleitet werden; Apollinische Sänger mogte man in vortroischen Zeiten zum musischen Wettkampf nach Delphi senden; Athen mogte seine Demokratie mit Theseus beginnen lassen, und seine Seeherrschaft mit Erechtheus in Verbindung bringen: dieses und anderes erklärt sich durch die bekannten historischen Verhältnisse; man sieht, wie diese Sagen entstehen konnten, bey dem bekannten Streben dem Vorhandenen einen höhern Ursprung zu leihen, das Historische mythisch zu begründen. Allein in Pierien hat nie in geschichtlicher Zeit die Dichtkunst geblüht. Wären diese Gegenden von jeher gewesen, was sie in den bekanntern Jahrhunderten waren, nimmer hätten sich die Mythen

e) Strab. X. p. 722.

von der Hellenen Göttersitz hieselbst und von der Pierischen Musen Reigentanz am Olympos *f*) bilden können.

Es gab ältere Gesänge, als die Homerischen: die Erwähnung der allbesungenen Argo und andere Andeutungen bey dem Dichter lassen daran nicht zweifeln. Aber auch ohne diefs überzeugt jeden vorzüglich die Ilias, durch ihre Composition im Grofsen und im Einzelnen, hauptsächlich aber durch ihren organischen Zusammenhang — spätere Einschiebsel und Erweiterungen durch Rhapsoden verkenne ich keineswegs —, dafs ein Meisterwerk dieser Art, geraume Zeit der Entwickelung voraussetzt. Nun ist aber nicht einzusehen, weshalb Epik allein und am frühesten vorhanden gewesen seyn soll. Das lyrische Vermögen wird man nicht in Abrede stellen wollen; denn fragt man die menschliche Natur, so ist Ausspruch des Gefühls früher da, als Erzählung des Geschehenen. Bey Homer selbst aber ist der Päan, den die Achäer singen *g*), so wie das Lied zum Stillen des Bluts einer Wunde *h*), Aeufserung des lyrischen Vermögens. Mag daher auch immer die Gestaltung der Lyrik zu eigentlicher poetischer Kunstgattung im weitern Kreise nicht vor Archilochos anheben — obgleich die Reichhaltigkeit dieses Lyrikers sowohl, wie besonders

f) Hesiod. *theog.* 63.

g) *Il.* I. 472.

h) *Od.* XIX. 457. ἐπαοιδῇ δ' αἷμα κελαινὸν ἔσχεθον.

Alkmans manche Bedenklichkeit gegen diese Annahme erregt —, so war doch Lyrik, im Kreise der Religion gehalten, uralt. Wo Verehrung der Götter ist, da ist auch Gebeth; Gebethe wurden zu Gesängen durch die poetische Natur der Hellenen.

Nicht blofs den Ursprung der religiösen Poesie, sondern auch den der Epik *i*) verlegt der Glaube der Hellenen nach dem Pierischen Thrakien. Jeglicher Gesang, zu dem die Kithara tönte, ging aus jener Musenheimath hervor; die Flöte kam den Hellenen aus Vorderasien *k*). Als die epische Dichtkunst durch Hellenen nach Vorderasiens Küsten verpflanzt wurde, und im Hellenischen Festlande, mit dem Untergange der Fürstenthümer, der Heldengesang altes Styls verhallte, da haftete die Dichtkunst an den heimischen Göttern. Im Heldenruhm fand man jetzt nicht mehr den zeitgemäfsen Stoff, da die zerfallenen Königthümer auch den Glanz der Heroenwelt verdunkelt hatten: was man selbst zerstört, wollte man nicht im Liede preisen. Interesse am alten Stoff kehrte erst nach ein paar Jahrhunderten wieder, als auch die neugeschaffene Staatsform nicht behagte. Der Glanz der Homerischen Epik in den Ionischen und Aeolischen Kolonieländern war der Grund, wenn man gewöhn-

i) Was Thamyris der Thraker beweist, Hom. *Il.* II. 595, dessen Künstlerstolz ihn deutlich genug als epischen Sänger erkennen läfst.

k) Strab. X. p. 722.

lich nur die religiöse Poesie aus Thrakien ableitete; das Vaterland der epischen Dichtkunst galt dem Hellenen gemeinhin da, wo diese, neu erblüht, den höchsten Gipfel erreicht hatte.

Den religiösen Sängern der Thrakischen Vorzeit wird Orpheus zugezählt, ein Name, über den es nie ausgemittelt werden kann, ob er als Sänger eine historische Person ist, oder nicht. Bey Homer findet sich keine Erwähnung von ihm; jedoch dieser Umstand spricht so wenig *gegen* die historische Wirklichkeit des Orpheus, wie *für* dieselbe zeugen würde, wenn ihn der Dichter genannt hätte. Homer kennt z. B. unter den Sängern, *Thamyris* und den Terpiaden *Phemios l*); unter den Sehern gedenkt er des *Polyidos m*) und *Theoklymenos n*). Sind durch diese Erwähnungen etwa der Vielseher und der Sohn des Entzückens, der Sänger der Sage, in das Gebieth der Wirklichkeit versetzt? Schwerlich! denn sonst machen auch die Jünglinge der ruderliebenden Phäaken *o*) darauf Anspruch, geschichtliche Personen zu seyn. Daſs bey Homer sich der Name Orpheus nicht findet, ist, wie in vielen ähnlichen Fällen, eine ziemlich gleichgültige Sache. Halten wir bey Orpheus bloſs den Begriff des Sängers fest — und nur als solchen kennt ihn

l) *Od.* XXII. 330.

m) *Il.* XIII. 663. sqq.

n) *Od.* XV. 528.

o) Ein *Ναυτεὺς*, *Πρυμνεὺς*, *'Αγχίαλος*, *'Ερετμεὺς*, *Ποντεὺς*, *Πρωρεὺς* u. s. w. Hom. *Od.* VIII. 111 sq.

Pindar *p*) —, so mag der wohlbelobte Orpheus immerhin vor dem Troerkriege gelebt haben. Allein betrachten wir das Bild, welches vorzüglich der Pythagoreische Orphikerbund von seinem Haupt und Herrn vollendete, so ist ein solcher Orpheus entschieden nachhomerisch zu nennen.

In der Blüthezeit der Hellenischen Literatur dachte man sich den Orpheus einmahl als Stifter der Mysterien. Schon vom Anfang an, so läfst Aristophanes *q*) den Aeschylos sprechen, haben sich die edlen Dichter nutzbar bewiesen:

> Denn Orpheus hat einweihende Fest' uns gezeigt und des Mordes Enthaltung;
> Musäos der Seuch' Heilung, und von Gott Ausspruch.

Welche Weihen gemeint seyn, zeigt die allgemeine Stimme des Alterthums; es waren die Dionysischen Mysterien, die Orpheus erfunden haben sollte *r*). Zweytens galt dieser Sänger jetzt als Wunderarzt: Euripides weifs von Heil-

p) Ἀοιδᾶν πατὴρ, εὐαίνητος *Ὀρφεύς*, Pind. *Pyth.* IV. 177. cf. Fragm. Pind. aus Schol. Ven. *ad Il.* ο' 256. Boeckh. *expl.* p. 654.

q) Aristoph. *Ran.* 1032

> *Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε, φόνων τ' ἀπέχεσθαι·*
> *Μουσαῖος δ' ἐξακέσεις τε νόσων, καὶ χρησμούς*

Cf. Euripid. *Rhes.* 943. Platon. *Protag.* (316) T. III. p. 100. Bip.

r) Apollod. I. c. 3.

Digitized by Google

mitteln auf Thrakischen Tafeln, die Orpheus der Alte geschrieben *s*), und gedenkt der Zauberformeln desselben *t*). Zu Platons Zeiten mufste ein bedeutender Vorrath solcher angeblich Orphischen Zauberlieder vorhanden seyn *u*). Dafs man drittens Orpheus schon um diese Zeit, wie später *v*), für einen begeisterten Seher und Orakelverkündiger hielt, zeigt das Band, welches zwischen dieser Fähigkeit und den übrigen Theilen einer priesterlichen Thätigkeit jetzt angenommen wurde. Das Orakelsprechen tritt vorzüglich bey Musäos hervor, allein Orpheus Uebereinstimmung mit diesem Namen, nach gewöhnlicher Ansicht, und ausdrückliche Zeugnisse bürgen uns dafür, dafs man diese Fähigkeit auch mit ihm verband *w*). Die Vereinigung aller jener dem Orpheus beygelegten Kenntnisse gehört nun keineswegs dem Heroischen Zeitalter an, sondern das Bild eines solchen Mannes hat sich nach und nach in der Vorstellung der Hellenen aus Erscheinungen und Begriffen veschiedener Zeiten entwickelt.

s) Eurip. *Alcest.* 969.

t) Eurip. *Cycl.* 642.

u) Plat. *Polit.* II. c. 7. (364). ed. Ast. p. 43. Mehr über diese Stelle unten.

v) Philochoros bey Clemens Alexandr. *str.* I. p. 400. Strab. XVI. p. 1106.

w) M. s. Plat. *Protag.* (316) T. III. p. 100 Bip. wo kein Grund vorhanden ist zu der Trennung, vermöge welcher *τελεταί* nur auf *οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα*, und die *χρησμῳδίαι* allein auf *οἱ ἀμφὶ Μουσαῖον* bezogen werden sollen.

Digitized by Google

Dem Homer ist eine solche Vereinigung geistiger Thätigkeiten völlig fremd *x*).

Entschieden nachhomerisch ist auch die Genossenschaft von Männern, die den Namen des Orpheus auf sich herab geleitet hatte, und die dem Platon *οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα* heifsen *y*). Ihnen lag die Feyer jener Orgien ob, welche laut Herodot Orphisch hiefsen, aber auch Bacchische genannt wurden, und nach dieses Schriftstellers Ansicht Aegyptisch und Pythagoreisch waren *z*). Dionysos machte den religiösen Mittelpunkt dieser Verbrüderung aus, und Orpheus verehrten die Genossen als das Haupt oder den Fürsten ihres Bundes *a*). Die wenigen Nachrichten, welche sich über diese Verbrüderung erhalten, besagen, dafs die Theilnehmer sich nicht in wollenen Gewändern durften begraben lassen: es war darüber eine heilige Sage vorhanden *b*). Ferner ergiebt sich aus Euripides, dafs gewisse ascetische Lebensregeln die Orphiker zu einem Enthalten von animalischen Lebensmitteln verpflichteten. Was Platon *c*) sogenannte Orphische Lebensweisen nennt, war ihm unstreitig durch Beschauung dieser Sekte

x) Diefs ist vortrefflich gezeigt von Lobeck, *de Orphei aetate* I. p. 4 sqq.

y) Plat. *Protagor.* l. c. Vgl. Porphyr. bey Euseb. *praep. evang.* III. p. 100.

z) Herod. II. 81. Vgl. Müller's *Prolegom.* p. 379.

a) Euripid. *Hippol.* v. 953.

b) Herod. l. c.

c) Plato *de legg.* VI. 22 (782) p. 233. ed. Ast.

seiner Zeit bekannt geworden. Fremdartiges hatte dieser Bund, wie die Orphische Poesie, in der Blüthezeit der Hellenen aufgenommen; aber die Pythagoreer haben weder diese geschaffen *d*), noch auch einen Orphischen Bund zuerst gestiftet.

Die ältesten Erwähnungen des Namens Orpheus bey Ibykos *e*), Pindar *f*), und Aeschylos *g*) verhelfen uns so wenig zum Begriff der Orphischen Poesie, wie dadurch die persönliche Existenz des vortroischen Thrakischen Dichters beurkundet wird. Sie lehren uns weiter nichts, als dafs Orpheus schon vor Simonides ein berühmter Name der Sage war *h*). Aber auch diefs ist von Wichtigkeit: die Sage konnte natürlich nur von gegebenen poetischen Erscheinungen ausgehen. — Platon führt bekanntlich Verse unter Orpheus Namen an *i*), und mit grofsem Lobe gedenkt er der Hymnen des Orpheus u. Thamyras *k*).

d) Was schon daraus hervor geht, dafs Orpheus Erwähnung älter ist, als der Pythagoreer Verbreitung durch Hellas.

e) Bey Priscian. *comm. gramm.* T. I. p. 283. ed. Krehl.

f) Pindar. *Pyth.* IV. 177. Aufserdem Fragm. Pind. p. 654. ed. Boeckh.

g) Aufser bey Aristoph. *Ran.* 1032. *Agamenn.* 1638.

h) Ibykos Rhegin. blühte Ol. 56. 3 (554 vor Chr.).

i) Plat. *Cratyl.* (402) T. III. p. 268. Cf. *De legg.* II. c. 11. p. 75. ed. Ast.

k) Plat. *de legg.* VIII. c. 1. p. 298. Ast. Vgl. den *Platonischen Jon*, (533.) T. IV. p. 185. u. (536.) T. IV. p. 191. Bip.

Digitized by Google

Kann man den Philosophen auch nicht entscheidend über die Persönlichkeit des Orpheus betrachten, — denn dieser Name steht an andern Stellen wie verbrüdert mit den rein mythischen Personen Dädalos, Palamedes, Marsyas, Olympos, Amphion *l*) — so geht doch soviel aus Platon hervor, dafs er mit der Orphischen Poesie einen bestimmten Begriff verband, und er war auf jeden Fall der Ueberzeugung, jene Gedichte, aus denen er Verse anführt, seyn der Zeit wie dem innern Gehalt nach verschieden von den angeblich Orphischen Büchern, deren sich die Orpheotelesten für charlatanische Zwecke bedienten *m*). Der Verfasser des Jon *n*) läfst ferner schliefsen, dafs der Charakter des Alterthümlichen und Religiösen nicht das einzige Unterscheidungsmerkmahl der Orphischen Gesänge bildete.

Mit ziemlicher Consequenz der Sage sind die meisten der angeblich uralten Sänger in bestimmten religiösen Kreisen gehalten. Olen und Philammon werden mit der Apollinischen Religion in Verbindung gebracht; Orpheus und Musäos verknüpft der Glaube mit jenen Religionen, welche die Pflegerinnen der Mysterien waren. Was als Poesie des Musäos galt, bezieht sich mehr auf den Demetercultus; Orpheus erscheint auf das innigste mit Dionysos ver-

l) Plat. *de legg*. III. c. 1. p. 88. Ast., aufser *Jon*, ll. cc.

m) Plat. *de Rep*. II. c. 7. p. 43. Ast.

n) Plat. *Jon*. (536) T. IV. p. 191. Bip.

Digitized by Google

knüpft. Die Athenischen Mysterien haben indeſs die Unterscheidung zum Theil verwischt, so daſs die Begriffe der Poesien des vermeintlichen Musäos mit denen des Orpheus häufig zusammen fallen, und die spätere Idee eines Orpheus und Musäos ziemlich dieselbe ist *o*).

Aus Pausanias sehen wir, daſs noch später eine Priesterschaft die Bewahrerin der Hymnen war, welche für Orphisch galten. Diese sind, sagt der Reisende, sämmtlich sehr kurz, und ihre Zahl ist gering; die Lykomeden kennen sie auswendig und singen sie bey ihren Religionshandlungen. An Schmuck des Verses mögten sie wohl Homers Hymnen nachstehen, aber sie werden höher geschätzt wegen des religiösen Geistes, der sie belebt. Das Zeugniſs des Pausanias *p*) kann nun freylich nichts weniger als entscheidend seyn über den wirklich Orphischen Ursprung dieser Hymnen, allein der Zweifel des Reisenden *q*) an der Aechtheit anderer, dem Musäos und Orpheus zugeschriebenen, Gesänge, erregt ein günstiges Vorurtheil für dessen Kritik. So leitet er z. B. von Onomakritos her, was dem Musäos beygelegt wurde *r*), und gesteht, daſs diesem nichts mit Sicherheit zugeschrieben werden könne, als der Hymnus an die Demeter, den die Lykomeden

o) Plat. *Protag.* (316). T. III. 100. Bip.

p) Paus. IX. c. 30. § 5. 6.

q) Paus. I. c. 14. § 2.

r) Paus. I. c. 22. § 7.

Digitized by Google

sängen *s*). Aus den mehrfachen Hinweisungen des Pausanias auf die Gedichte des Onomakritos *t*) muſs man schlieſsen, daſs diese noch zu Pausanias Zeiten groſsentheils vorhanden und von ihm sehr wohl gekannt waren. Dadurch mogte sich ihm ein Urtheil über einzelne, durch Form und Inhalt als älter erkannte, Bruchstücke von Poesien bilden. So wenig man nun diese deſshalb aus vorhomerischer Zeit herleiten wird, so scheint doch schon wegen Pausanias allein höchst wahrscheinlich, daſs es noch zu seiner Zeit sogenannte Orphische Gesänge gab, welche, wenn auch nicht in die vortroische Periode, jedoch über die des Onomakritos hinauf stiegen.

Zu dieser Annahme führen aber vorzüglich die Nachrichten über Onomakritos selbst. Es ist bey diesem Dichter, dem Zeitgenossen der Pisistratiden, ein Anschlieſsen an die Mythen älterer Sänger sichtbar *u*); ferner erhellt, daſs seine Muse sich vorzüglich im Kreise der Religion und damit eng zusammen hängender Wissenschaften hielt *v*); es ist endlich bey diesem Dichter ein absichtliches Bestreben sichtbar, seinen Dichtungen, durch die Namen älterer Dichter, Aufnahme und Auctorität zu verschaffen. Lasos von Hermione hatte ihn auf dem Betruge ertappt, dem Musäos ein Orakel unter zu schieben. Die Verbannung durch den Pisi-

s) Paus. l. c. cf. IV. c. 1. § 4.

t) Paus. *Att.* c. 22. *Arcad.* c. 31 u. 37. *Boeott.* c. 35.

u) Paus. *Boeott.* c. 35. § 1. *Arcad.* c. 31. § 1.

v) Es werden ihm *χρησμοὶ* und *τελεταὶ* zugeschrieben.

Digitized by Google

straticlen Hipparch war eine Folge davon *w*). Onomakritos heifst Ordner der Orakelsprüche des Musäos *x*). Es mufste also zu seiner Zeit ein guter Vorrath älterer religiöser, und wahrlich nicht blofs angeblich Musäischer, Poesien vorhanden seyn. Die schon im Alterthum sich findende Ansicht, dafs Onomakritos der Urheber der Orphischen Gedichte sey *y*), läfst schliefsen, dafs er sich vorzüglich auch in jenem Kreise der religiösen Poesie hielt, die man Orphisch nannte. Wir wissen, er hatte den Orphischen Mythus vom zerrissenen Dionysos behandelt; ist es aber gewifs, dafs dieser vor Onomakritos Zeit vorhanden war, so mufs es höchst wahrscheinlich gelten, dafs er auch bereits in ältern Gedichten vorlag.

Die Orphischen Orgien hatten bekanntlich zum religiösen Mittelpunkt den Dionysos, und dieser Kreis der Religion war es gleichfalls, in welchem die Orphische Poesie sich hielt. Gefühl und Phantasie haben im Gebieth dieses Cultus, mehr als irgend sonst bey einem Dienst, gewuchert: ein Beweis, wie mystische Elemente vom Anfang an hier tiefer, als in andern Religionen, lagen. Die Poesien, welche an den Mythen des Dionysos und dessen Cultus hafteten, mufsten daher gleichfalls einen

w) Herod. VII. c. 6.

x) Herod. l. c.

y) Sextus Empir. *Pyrrhon. hypot.* III. c. 4. *Adv. Physic.* IX. c. 5. (p. 135. u. 620. Fabr.) Tatian. *adv. gentt.* 62. p. 136. Suidas, s. v. *Ὀρφεύς*.

mystischen Charakter tragen. Wenn wir auch annehmen, daſs unter anderm die Weihegesänge *z*), die heiligen Sagen *a*) und besonders die Fahrt in die Unterwelt *b*), nicht über die Pythagoreische Zeit hinauf steigen: so erhebt sich doch die Frage, wie kam man darauf, diese Gedichte dem Orpheus beyzumessen? Dieſs konnte wohl aus keinem andern Grunde geschehen, als weil der Inhalt dieser Gedichte der Idee entsprach, welche man von der Orphischen Poesie hegte. Einen bestimmten Begriff von dieser hatte man aber bereits vor den Pythagoreern. Zu dieser Annahme zwingt uns der einfache Grund, daſs in dem ursprünglichen Pythagoreischen Wesen sich eine andere religiöse Richtung zeigt, als die ist, welche bey dem Orphikerbunde hervortritt. Hätten Pythagoreer, nach dem geistigen und religiösen Eigenthum ihres Bundes in Unteritalien, die Idee eines Orpheus und einer Orphischen Poesie bestimmt; dann würde ersterer sicher zum Propheten Apollons erhoben seyn, und letztere nicht in Dionysischer Religion ihren Mittelpunkt haben. Wie jeder Zweig der Religion in einem

z) Plat. *Protag.* (p. 221) T. III. p. 100. Bip.

a) Welche dem Orpheus zugeschrieben wurden, aber, nach Aussage des Epigenes, Kerkops den Pythagoreer zum Verfasser hatten. M. s. Tiedemann's *Griechenlands erste Philos.*

b) Gleichfalls ein angeblich Orphisches Werk, welches nach Epigenes von Kerkops stammte. Vgl. Tiedemann, p. 42. — Vor allen s. m. aber jetzt die Abhandlungen von Lobeck, *de Carminibus Orphicis*, und *de Orphei Theog. et serm. sacro.*

Digitized by Google

bestimmten Kreise der Gefühle begränzt ist und eine eigenthümliche Richtung derselben bedingt, so ist er auch in einem eigenen Gebiethe philosophischer Speculation befangen. Schon an sich ist es erklärlich, wie der Dionysische Dienst, der recht eigentlich im Gefühl lebte, eine fruchtbare Mutter von Ideen seyn mufste, die im Mystischen ihr Element haben. Wir finden, dafs mit dem Bacchischen Mythenkreise und Cultus eng zusammen hängen Vorstellungen über die Unterwelt und das Leben nach dem Tode; gleichfalls stehen damit in Verbindung Sühngebräuche und Todtenorakel. Diese Gegenstände wurden nun auch von Pythagoreern in angeblich Orphischen Gedichten behandelt. Allein dieser Umstand darf uns nicht zu dem Schlufs führen, dafs die Pythagoreischen Orphiker zuerst jenes Feld religiöser Ideen bebaueten, und eine neue, nur ihnen eigene, Gedankenmasse mit Willkühr an den Namen Orpheus anknüpften.

Aus dem Schofs Dionysischer Religion, gezeitigt durch priesterliche Sänger, gingen vor allen hervor die ersten geläutertern Ansichten über der Seelen Fortdauer und Unsterblichkeit nach dem Tode. Um diefs zu zeigen, ist zuvörderst nöthig, auf die ältern Vorstellungen zu merken. Wenn der Tod den Menschen ereilt, so verläfst, nach Homerischen Begriffen, die ψυχὴ, der Lebenshauch oder Athem, den Körper durch den Mund oder die Wunde, und geht ein in die Behausung des Aides *c*).

c) M. s. die schätzbare Abhandlung von Völker,

Digitized by Google

Während das Geistige im Menschen mit dem Körper zu seyn aufhört, setzen die Psychen ein Scheinleben in der Unterwelt fort, wo sie, den Traumgestalten gleich, als eitele Luftgebilde umher schwärmen, bewustlos nachschattend das wirkliche Leben in unwillkührlicher Thätigkeit *d*). Die Inconsequenz der Vorstellung, vermöge welcher diese geist- und körperlosen Schattengebilde Durst nach Blut hegen *e*), Tiresias, selbst ohne Blut gekostet zu haben, in der Unterwelt seine Geisteskraft besitzt *f*), und die Psychen der Unbestatteten *g*) ihrer Sinne mächtig sind, — zeigt, dafs man wenigstens nicht völlig diese Schatten von den Bedingungen des lebenden Menschen trennte. Hierin, so wie in dem Umstande, dafs einige besonders begnadigte Heroen aus Zeus näherer Verwandtschaft im Elysion auf der Oberwelt ihr Leben ewig fortsetzen, liegen die ersten schwachen Spuren des aufdämmernden Glaubens von der Seelen Fortdauer. Die Traumerscheinungen sind nach allem auf die erste Empfängnifs dieses Glaubens, wie auf die Ausbildung des Schattenreichs von Einflufs gewesen. Habe indefs immerhin die Idee von dem Fortbestehen eines geistigen Etwas nach des Menschen Tode, in schwachen Keimen sich geregt; ein

über die Bedeutung von ψυχή und εἴδωλον. Giessen, 1825.

d) M. s. vorzüglich die Nekyia bey Homer.

e) *Od.* XI. 49.

f) *Od.* X. 494.

g) *Od.* XI. 51.

Digitized by Google

weiterer Fortschritt ist in Homerischer Zeit kaum anzunehmen *h*). Nicht etwa gerechter Lohn ist das Leben im Elysion, nicht Strafe das Seyn in der Unterwelt; noch weniger ist an eine Scheidung dort unten in Gerechte und Frevler zu denken: sondern was anscheinend jene Schattengestalten dort thun und leiden, ist fortgesetztes Schattenleben des Treibens auf der Oberwelt. Nicht richtet Minos da die Todten *i*), sondern sein Königthum führt er fort in eiteler Scheinthätigkeit, wie Herakles den Bogen spannt *k*), und Orion dem Jagdgetreibe obliegt *l*). Selbst was Tityos, Tantalos und Sisyphos scheinbar dulden, ist nicht erst dort verhengte Strafe, sondern nachschattendes Luftgebilde ihrer begonnenen Strafe auf d. Oberwelt *m*). Knüpfte sich indeſs, was die Homerischen Erinnyen vermuthen lassen, schon jetzt eine unentwickelte Idee von Strafe an die Unterwelt; so sind wenigstens noch nicht Belohnung und

h) In dem bekanntlich spätern Schluſs der Odyssee ist bereits ein Fortschritt zu erkennen. Der Begriff der ψυχή ist hier gehoben, indem sie ohne Blut getrunken zu haben, d. h. ohne daſs die zweyte Bedingung des Lebens mit ihr vereinigt wird, eines bewuſsten Zustandes genieſst. Vgl. Völcker p. 16. Auch anderes, wie z. B. der *Hermes Psychopompos*, läſst Erweiterung und Fortschritt erkennen.

i) *Od.* XI. 568.

k) *Od.* XI. 601.

l) *Od.* XI. 572.

m) Dieſs fordert die Consequenz aller übrigen Verhältnisse in der Unterwelt. Wie es übrigens klar ist, daſs diesen Mythen ursprünglich ganz ande-

Digitized by Google

Freude im Hades, der mit wenigen Ausnahmen Alle aufnimmt, und wo die Todten *n*)

> Wohnen besinnungslos, die Gebild' ausruhender Menschen.

Verhafst allen war das Todesloos *o*). Kein Trostwort will der Schatten des Achilleus hören, sondern lieber Tagelöhner auf der Oberwelt seyn, als der Scheinkönig sämmtlicher Todten *p*).

In eine völlig verschiedene Sphäre religiöser Mythik und religiöses Glaubens versetzt uns Pindar. Bey ihm ist nicht nur Lohn und Strafe in der Unterwelt und zwar abhängig von dem Verhalten dahier, nicht nur umfängt ein gesonderter Bezirk die Frommen, wie die Frevler; sondern das Leben der Gerechten ist ausgemahlt mit den Farben, welche Homer dem Leben im Elysion leiht. Was aber auffallender ist, auch der Seeligen Eiland verbleibt nach alter Annahme, und das Gelangen dorthin ist die äufserste und letzte Stufe des Glücks der Unsterblichen; denn

> welche dreymal bestanden,
> Sich in den beyden Heimathen im Gemüthe vor dem Frevel ganz

rer Sinn unterlag, so wird mir höchst wahrscheinlich, dafs Tityos, Tantalos und Sisyphos erst spräter in die Nekyia eingeschoben wurden.

n) *Od.* XI. 475.

o) *Il.* III. 454. *Od.* XVII. 500.

p) *Od.* XI. 488.

Zu wahren, die wandelten den Weg des Zeus nach
Kronos Burg, wo von dem Meer
Um der Seeligen Gefild
Sanft athmet das Gesäusel *q*).

Woher stammt diese Vorstellung? Es ist einleuchtend, daſs diese Ideen nicht der Phantasie Pindars gebühren, und alleiniges Eigenthum seines religiösen Gemüths seyn können. Eine bloſs individuelle religiöse Ansicht oder Dichtung durfte Pindar nicht aufstellen, in einem so ernst gehaltenen Liede, dessen Grundgedanke ist, daſs ein groſses Loos Ungemach ertragen helfe; daſs neues Glück alten Groll besiegen und Erwägung menschliches Geschicks, besonders des Schicksals nach dem Tode, das Gemüth vor Frevel bewahren solle. Eindruck und Zweck des ganzen herrlichen, zu öffentlicher Kunde ausgestellten, Gesanges wäre verfehlt, hätte Pindar Ideen über Unterwelt und das Schicksal der Seelen aufgestellt, die nicht im Glauben, wenigstens des bessern Theils der Hörer, gleichfalls begründet waren. Ohne dieſs muſste er unverständlich seyn, waren nicht Ausdrücke wie: der Zeusweg, der Kronosthurm allbekannte Bezeichnungen. Nichts ist einleuchtender, als daſs ältere religiöse Ideen über das Leben nach dem Tode in dem Pindarischen Gemählde enthalten sind.

Gewöhnlich hat man diese Schilderung im zweyten Olympischen Gesange mit andern verwandten Gedanken in den Pindarischen Bruch-

q) Pind. *Ol.* II. 58 sqq. nach Thiersch.

Digitized by Google

stücken, aus Pythagoreischer Philosophie hergeleitet *r*). Nach den Zeitverhältnissen des Dichters *s*) ist es freylich nicht unmöglich, daſs er im höhern Alter mit Pythagoreischer Lehre bekannt wurde. Allein die Seelenwanderung in der Gestalt, wie sie bey dem Dichter erscheint, berechtigt nicht zu dieser Annahme, und andere religiöse Vorstellungen, die in den Bruchstücken enthalten sind, waren gleichfalls schon vor seiner Zeit in Hellas hin und wieder vorhanden. Die auffallende Lehre von der Seelenwanderung war kein Gewächs des Hellenischen Bodens. In ihrer eigenthümlichen Gestalt steht sie dem Hellenengeiste fern; sie findet sich nicht in den ältesten Mythen, und alles führt auf ihren Aegyptischen Ursprung *t*). Der Samische Verkehr mit jenem Lande brachte sie den Hellenen, und von Pythagoras wurde sie in der am meisten Aegyptischen Form aufgefaſst. Daſs der Samische Weltweise allein die Lehre von der Seelenwanderung verbreitet habe, ist an sich selbst unwahrscheinlich, und wird es noch mehr durch andere Spuren ihres Vorhandenseyns bey den Hellenen. Pherekydes kannte sie *u*) und in den Sagen von Aristeas aus Prokonnesos und Hermotimos tritt sie gleichfalls hervor. Ob also gerade aus Pythagorei-

r) So Schneider, *über Pindars Leben u. Schriften*, p. 50 sqq. Voſs's *Antisymbolik*, p. 218.

s) Wovon unten mehr.

t) Herod. II. 123.

u) Cic. *Tusc.* I. 16. Sturz *ad Pherec.* p. 10. 13. ed. 2.

Digitized by Google

scher Lehre das bey Pindar stammt, was des Dichters Kenntnifs von der Seelenwanderungslehre verräth, ist um so zweifelhafter, da die Pindarische Darstellung derselben gar nicht Pythagoreisch ist. Auf jeden Fall müssen wir uns noch nach einer zweyten Quelle umsehen, aus der jene religiösen Ideen bey ihm flossen.

Nach Pythagoreischer Lehre, die nur eine Seelenwanderung durch verschiedene Arten der Thierleiber erwähnt *v*), schweben die Seelen, welche noch nicht in den Körper eingegangen sind, so wie diejenigen, welche den Kreislauf vollendet haben, in den Lüften *w*). Pindar läfst aber die Seelen der Gerechten, nach dreymahligem Aufsteigen aus der Unterwelt in die Oberwelt, wenn sie sich hier wie dort unsträflich bewährt, ins Elysion gelangen. Ferner scheint es Annahme der Pythagoreer gewesen zu seyn, dafs die Seelen der Frommen nicht unmittelbar nach ihrem Austreten aus Einem Leibe, wieder in einen andern übergingen, sondern dafs sie zwischen ihren mehrmahligen Einwanderungen ein körperloses Leben in den Lüften führten *x*). Diefs ist nun offenbar nicht die Vorstellung des Pindar, der die Seelen zwischen ihrem verschiedenen Eintritt in menschliche Körper in der Unterwelt leben läfst. Er betrachtet jenes

v) M. s. Ritter's *Gesch. d. Pythag. Philosoph.* p. 216.

w) Diog. Laert. VIII. 31.

x) Diog. Laert. VIII. 32. Arist. *de Anim.* I. 2. 3. Ritter, p. 211. 218.

Digitized by Google

Leben in der Unterwelt offenbar als eine Läuterung der Seele zur vollkommnen Glückseligkeit im Elysion. Diese Läuterung der Seele dort unten lag nun gewiſs nicht ursprünglich in der Lehre von der Seelenwanderung, die Pythagoras aus Aegypten entlehnte; sondern sie scheint aus einem Verschmelzen der Hellenischen Ansicht von der Unterwelt mit dem Aegyptischen Dogma von der Metempsychose erwachsen zu seyn. Auf jeden Fall ist bey Pindar das Abweichende von dieser Lehre klar, und man sieht von Pythagoras konnte die religiöse Ansicht Pindars nicht entlehnt seyn. Man mag dieſs aber auch schon daraus abnehmen, daſs der Dichter jene Vorstellung vom Elysion mythisch behandelt, was bey einem jüngst von Pythagoreern erfahrenen Dogma nicht wohl verstattet war.

Eben so wenig erkenne ich nun in den echten Pindarischen Bruchstücken *y*) Pythagoreische Grundsätze, welche aus Aegyptischer Lehre von der Seelenfortdauer entlehnt waren. Die Ausmahlung des Aufenthalts der Frommen in

y) Pindarisch sind sonder Zweifel nicht die von Stephanus, aus Clem. Alex. *str.* IV. p. 640., unter die Pindarischen Fragmente aufgenommenen Verse. Der letzte Satz:

> *εὐσεβέων δ᾽ ἐπουράνιοι νάοισαι*
> *μολπαῖς μάκαρα μέγαν ἀείδοντ᾽ ἐν ὕμνοις*

enthalten einen völlig unpindarischen und spätern Gedanken. — Dieſs, wie anderes, floſs aus Bemerkungen Dissens, dem überhaupt diese Betrachtung Pindarischer Ideen das Beste verdankt.

Digitized by Google

der Unterwelt *z*) ist nichts weiter, als ein Versetzen des bey ältern Dichtern sich findenden Bildes vom Elysischen Gefilde in die Unterwelt. Dadurch zeigt sich ein wichtiger Fortschritt im religiösen Denken, aber Pythagoreisch ist diefs so wenig, dafs manches, wie z. B. das Leuchten der Sonne dort unten, nicht einmahl mit Pythagoreischer Philosophie bestehen kann. Läfst sich ferner die Läuterung der Seele in der Unterwelt, nicht als ursprüngliche Annahme der Pythagoreer erweisen, so ist auch kein Grund vorhanden, eins der schönsten Bruchstücke lyrischer Dichtkunst aus jener Quelle herzuleiten.

Aber von wem Persephona
Des alten Leid's Sühnungen
Nahm, in dem neunten der Jahre
Giebt sie dann der Sonne zurück
Seine Seel'. Aus solchen gehn
Staunwürdige Herrscher hervor,
Männer auch, vorragend an Kraft und mit Weisheit
Hochbegabt, und heifsen dann in künftiger Zeit
Gottgleiche Heroen beym Geschlecht der Menschen.

Diese Verse führt Platon *a*) mit den Worten ein: Pindar und viele andere Sänger, welche göttlich sind, sagen, dafs die Seele des Menschen unsterblich sey; dafs sie endige, was sie sterben nennen, und wieder käme, aber

z) Plut. *consol. ad Apollon.* T. VI. p. 457 Rsk. bey Boeckh, *Thren. fr.* 1. p. 619 sqq.

a) Plat. *Menon.* (81) T. IV. p. 350. Bip. *Πίνδαρος καὶ ἄλλοι πολλοὶ τῶν ποιητῶν ὅσοι θεῖοί εἰσιν.*

nie unterginge. Schon aus dieser Bemerkung geht eine allgemeinere Begründung dieses Glaubens durch ältere Dichter hervor. Den Satz wird man vorzüglich den religiösen Sängern eigen erachten, und das Beywort θεῖοι läſst vermuthen, daſs der Philosoph besonders die Dichter im Sinn hatte, welche sonst auch die Theologen genannt werden. Unter diesen verstand man aber gemeinhin die Orphiker, und Orpheus selbst hieſs der Theologe *b*). Mit dem Orphisch-Bakchischen Cultus hingen aber vorzüglich auch die Sühngebräuche zusammen *c*). Tief poetisch und religiös gedacht ist nun bey Pindar die Versetzung dieser Läuterung in die Unterwelt. Persephone ist als die Vollstreckerin der Sühne gefaſst: wie hier auf der Oberwelt der die Sühne Vollziehende die Schuld des Befleckten abnimmt *d*), so nimmt die Göttin der Unterwelt hinweg die Schuld des alten Jammers, die Schlacken, welche der Seele noch ankleben von ihrer Verbindung mit dem Körper auf der Oberwelt. Wie dahier der auf acht Jahr landflüchtige ἐναγὴς gesühnt und im 9ten der Heimath wieder gegeben wird, so erstattet nach Verlauf jener Ennaëteris auch Persephone die Seelen der Oberwelt wieder. Sühngebräuche des Schuldbefleckten wurden

b) Clemens Alexandr. *str.* III. p. 518. Pott. Vgl. Boeckh, *Philol.* p. 181. Creuzer, *Symb.* III. p. 143. Müller, *Prol.* p. 385.

c) Der Beweis unten.

d) δέχεται ποινὰν der gewöhnliche Ausdruck für die Entsündigung.

bekanntlich vor Pythagoras in Hellas geübt. Ob die Uebertragung dieser Ideen auf Verhältnisse der Unterwelt dem Pindar gebühre, oder aus älterer religiöser Mythik stamme, möge dahin gestellt bleiben. Die Anwendung ist so wenig Pythagoreisch, wie überhaupt die Läuterung der Seelen in der Unterwelt mit echten Grundsätzen dieser Schule übereinstimmt, da nach ihr die Seelen vor und nach ihrem Eintritt in menschliche Körper in den Lüften schweben *e*).

Eben so wenig erscheinen die Ansichten, welche folgende Verse eines Pindarischen Bruchstücks bey Plutarch *f*) enthalten, aus Pythagoreischer Lehre entlehnt.

Zwar folgt der Leib Jedwedes der zwingenden Macht
Des Todes; doch lebendig bleibt zurück
Des Lebens Ebenbild; denn dieses allein entstammt von Gott,
Und schläft, indeſs Müh' duldet der Leib.

Der Ausdruck *αἰῶνος εἴδωλον* ist einmahl, soviel wir wissen, nicht Pythagoreisch; hat man aber darunter, wie nicht zu leugnen, die Seele zu verstehen, also das Homerische *εἴδωλον* mit

e) Abweichende Ansichten bey Pythagoreern, wie die, daſs der Donner zum Schrecken der Seelen im Tartaros sey, und anderes, was auf den Glauben eines Aufenthalts der Seelen in der Unterwelt führt (vgl. Ritter, p. 219), erkläre ich mir aus dem Einfluſs Orphischer Grundsätze auf einzelne Anhänger jener Schule.

f) Plut. *cons. ad Apoll.* T. VI. p. 458.

Digitized by Google

erweitertem Begriff *g*); so ist klar, daſs nicht Pythagoreisch seyn kann die Idee, daſs das εἴδωλον von den Göttern stammt. Denn die Pythagoreer nahmen an, die Seelen gehen aus von der Seele des All, also vom Centralfeuer *h*). Die zweyte Idee, daſs die Seele schläft, während der Körper lebt *i*), findet sich freylich auch bey Anhängern dieser Schule: denn es ist dieselbe Ansicht, welche in anderer Form ausgedrückt lautet: der Körper ist das Grab der Seele *k*). Dieser Gedanke wird den Pythagoreern beygelegt *l*), und Euxitheos der Pythagoreer äuſsert sich eben so *m*). Daraus geht wohl hervor, daſs den Orphischen Pythagoreern dieser Gedanke gewöhnlich war *n*); allein es kann diese Vorstellung nicht ausgegangen seyn von Pythagoreern. Platon legt sie den Orphikern bey *o*), und beruft sich auf eine

g) Bey Homer ist εἴδωλον das nichtige Schattenbild des Menschen, so wenig Körper als Geist, jedoch mehr in das Gebieth des Körperlichen als Geistigen streifend. Bey Pindar ist's umgekehrt, oder vielmehr es ist geradezu das Eidolon der Geist des gestorbenen Menschen, die Seele.

h) Aristot. *de anim.* I. 3. Ritter, p. 212.

i) εὕδει πρασσόντων μελέων.

k) Plato *Cratyl.* (p. 400.) T. III. p. 264. Bip.

l) Cic. *Cato*, c. 20. Jambl. *vit. Pyth.* c. 36.

m) Athen. IV. p. 157.

n) M. s. vorzüglich Boeckh's *Philolaos*, p. 180.

o) Platon. *Cratyl.* l. c.

geheime Lehre *p*); Philolaos selbst schreibt sie den alten Theologen zu *q*).

Niemand verkennt den Zusammenhang jener Idee mit dem Gespräch des Seilenos von der Nichtigkeit des irdischen Daseyns, und mit der dem Bakchospfleger in den Mund gelegten Behauptung, daſs Sterben besser sey als Leben. Diese Lebens- und Todes-Ansicht, welche, wie die Mythen von Seilenos zeigen, bey den Brygischen Makednern sich fand, kann nicht erst durch Pythagoreischen Einfluſs dort Eingang erlangt haben. Es ergiebt sich dieſs aus dem Alter der Quellen jenes Gesprächs *r*); es offenbahrt sich ferner dieselbe Idee auch sonst in vielen Mythen *s*); aber, was das bedeutendste ist, der Grundsatz tritt sogar in Thrakischer Volkssitte hervor. Herodot erzählt *t*), wie die Thrausen den Neugebornen bejammern, den Verstorbenen aber mit Jubel unter die Erde bringen und dabey sagen, nun wäre er

p) Platon. *Phaed.* p. 62.

q) Philolaos bey Clem. Alexandr. *str.* III. p. 518. ed. Pott. Theodoret. V. p. 821. Schulz. Boeckh's *Philolaos*, p. 181.

r) Der älteste Gewährsmann ist Bion aus Prokonnesos (ein Zeitgenoſs des Pherekydes von Syros, Diogen. Laert. IV. 58); aus ihm schöpfte höchst wahrscheinlich Theopompos bey Aelian. *V. H.* III. 18. M. s. Creuzer in den *Studien*, II. p. 292. ff.

s) In der Sage von Trophonios und Agamedes, Cic. *Tusc.* I. 47. Kleobis und Biton, Herod. I. 30.

t) Herod. V. 4.

Digitized by Google

jegliches Unglücks ledig und lebe in aller Seligkeit. Eine so auffallende Sitte kann nicht jüngst angenommen seyn, denn was so ganz widersprechend aller gewöhnlichen Lebensansicht bey einem Volke sich findet, bedarf wenigstens Jahrhunderte zu seinem Emporkommen.

Nur aus einer religiösen Richtung des Thrakischen Volksstamms mufs die angegebene Sitte hervor gegangen seyn, und jenes Gespräch des Seilenos ist ein mythischer Abdruck derselben. Beydes läfst aber eine bestimmte religiöse Anschauung voraus setzen, denn jeder Cultus hat wie seine eigenen charakteristischen Mythen, so auch sein eigenthümliches Gebieth des Gefühls, was in dieser oder jener Richtung nur mit dieser oder jener Religion ursprünglich zusammenhängt. Dafs dem Silen jenes Gespräch in den Mund gelegt wird, dafs der Mythus dort heimisch ist, wo der Dionysos vorzugsweise verehrt ward, läfst als tiefsten Grund jener Lebens- und Todes-Ansicht die Dionysische Religion erkennen. Wie natürlich solche Betrachtungen mit Dionysos zusammen hingen, ergiebt sich leicht, wenn wir bedenken, dafs dieser Gott selbst als Hades gefafst wurde *u*).

Wir haben also in obigem Pindarischen Bruchstück *v*), welches von dem glücklichen Loose nach dem Tode handelt, eine Idee, die sich nachweislich in dem Gebiethe des Bakchi-

u) Davon unten.

v) Plut. *cons. ad Apollon.* T. VI. p. 458. Rsk.

schen Cultus findet. Jenen grofsen Satz von der Seelen Fortdauer mit verdientem Lohne haben auch die andern angeführten Stellen zum Gegenstande. Entsprechend den Pindarischen Gedanken sind die Sätze, welche den alten Theologen, oder den Orphikern zugeschrieben werden *w*). Obwohl nun klar ist, dafs auch die Pythagoreer eine gerechte Vergeltung nach dem Tode annahmen, worüber sie sich in Bildern und Wahrscheinlichkeiten aussprachen *x*): so ist es doch eben so gewifs, dafs diese Lehre schon vor ihnen durch Hellas verbreitet war *y*), und dafs die Einkleidung, in welcher Pindar diese Lehre vorträgt, nicht Pythagoreisch ist. Die Form kann aber hier am wenigsten für unwesentlich gelten. Wollte Pindar verständlich seyn, so durfte er sich nur einer solchen Einkleidung bedienen, die durch ältere Mythen und frühere dichterische Behandlung bekannt war und Auctorität gewonnen hatte. Auf frühere Mythen und Dichter lassen sonder Zweifel schliefsen die Ausdrücke: *Διὸς ὁδὸς* und *Κρόνου τύρσις*. Auch konnte Pindar es nicht unternehmen, ohne weiteres den Aufenthalt der Frommen mit Farben des Elyseischen Gefildes auszumahlen, den Gerechten dort unten eine bey Nacht und Tag strahlende Sonne zu schaffen, war ihm nicht in der Behandlung der Unterwelt eine Mehrzahl von Dichtern vorausgegangen.

w) Plat. *Crat* [illegible] 0) T. III. p. 264. Bip.
x) Vgl. Ritte[illegible] 220.
y) *Homeriden* [illegible] *mus an Demeter.*

Welches die Dichter gewesen, die Pindar zu Vorgängern in Behandlung jener religiösen Gegenstände hatte, ergiebt sich mit Wahrscheinlichkeit, wenn sich erwiesen hat, wer sie nicht gewesen seyn können. Zuerst ist klar, daſs die von Pindar ausgesprochenen Ideen nicht aus der ältern Epik stammen; die ganz verschiedenen Ansichten bey Homer zeigen dieſs unumstöſslich. Auch im Epos der Kykliker fand sich schwerlich dergleichen: die ganz heterogene Tendenz dieser Dichterwerke spricht dagegen. Die Pindarischen Ideen hatten ihren Quell im Religiösen, und Dichter, die sich in diesem Kreise vorzugsweise hielten, müssen sie früher behandelt haben. Nun könnte man schlieſsen, daſs aus Gesängen der Mysterien die Ansichten über Unterwelt entlehnt seyn. Dieſs hat anscheinend Wahrscheinlichkeit für sich: denn Pindar war ein Geweihter der Eleusinischen Mysterien, und in Beziehung auf diese sang er *z*):

> Selig, wer jenes erblickend durch des Erdgrunds
> Klüfte hinunter gelangt. Er kennt das Ziel des Lebens
> Und kennet den göttlichen Ursprung.

Leider ist uns nicht erhalten, was in diesem Liede weiter stand; soviel ist aber gewiſs, daſs Pindar nicht mit Namen Bildern und Begriffen die Unterwelt schildern konnte, welche den

z) Clemens Alexandr. *str.* III. p. 518 ed. Pott. nach Thiersch, II. p. 291.

Digitized by Google

Mysterien angehörten. Waren Ausdrücke wie Zeusweg und Kronosthurm Begriffe und Namen, die nur in den Mysterien genannt wurden, war das dreymahlige Aufsteigen der Seele, Lehre der Eleusinischen Weihen; nimmer hätte es Pindar wagen dürfen, sie zu allgemeiner Kunde zu bringen. Gleichfalls hören wir aber, dafs z. B. die Idee vom Körper als dem Grabe der Seele eine geheime Lehre war *a*). Hier biethen sich nun die Orphiker dar, als diejenigen, von denen Pindar die religiösen Vorstellungen von der Unterwelt und von dem Leben nach dem Tode entlehnen konnte; und eben auf diese, oder auf Orpheus selbst, wird jenes Dogma zurück geführt *b*). Ἀπόῤῥητα bewahrte auch diese Genossenschaft, allein ihrem Bunde ging die Sanction des Staats ab, und die Mitglieder waren vermuthlich nicht zu der strengen Regel der Geheimhaltung verpflichtet; Kundmachung ihrer Lehren mogte nicht unerlaubt oder frevelhaft seyn.

Dafs es eine Vereinigung priesterlicher Männer und religiöser Sänger gab, deren geistigen Halt und Mittelpunkt der Dionysische Cultus bildete, und dafs ein solcher Bund über die Zeiten der Pythagoreer hinaufreichte; diefs ergiebt sich sowohl aus der Betrachtung der ältern Pythagoreer und ihrer ursprünglichen religiösen Richtung, als auch aus den Erscheinungen des

a) Plat. *Phaedon.* (62) p. 10. Wytt., wo ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι dasselbe ist.

b) Cf. Wyttenb. *ad Plat. Phaed.* p. 139.

Pythagoreischen Orphikerbundes selbst. Herodot, der Olympias 74, 1. (484) gebohren, im höhern Alter seine Geschichte schrieb, bezeugt die Uebereinstimmung Pythagoreischer und Orphischer Orgien c). Diefs wenigstens steht fest durch die Stelle, die eigentlich besagt — was nach des Historikers Ansicht beurtheilt werden mufs —, dafs die Orphischen Orgien Aegyptisch und Pythagoreisch seyn. Bekannt ist ferner, wie so vieles, nachweislich Pythagoreische auf Orpheus bezogen wird, und wie gröfstentheils Pythagoreer die Verfasser der Gedichte sind, die unter Orpheus Namen auf die spätere Nachwelt kamen d). Bey der Unmöglichkeit, dafs das ächt Orphische aus dem Pythagoreischen Wesen sich hervor bilden konnte, führen jene Umstände zu der Annahme einer Verbindung der Orphiker und Pythagoreer und eines Vermischens des beyderseitigen geistigen Eigenthums. Diese Vereinigung war bereits, als Herodot schrieb, erfolgt.

Nachdem die Auflösung des Pythagoreischen Vereins zu Kroton, bald nach Olympias 67 (512) e), Statt gehabt und blutige Verfolgungen

c) Herod. II. 81.

d) Daher die Sage des Jon von Chios, dafs Pythagoras dem Orpheus ein Gedicht untergeschoben habe, Diogen. Laert. VIII. 8. Was von den Pythagoreern gilt, wird auf Pythagoras übertragen, der bekanntlich nichts schriftlich hinterlassen hat.

e) Boeckh's *Philolaos*, p. 8.

Digitized by Google

der Anhänger dieses Bundes sich wahrscheinlich auch in andern Italischen Städten wiederholt hatten; so wandten sich die Pythagoreer theils nach Sicilien theils nach Hellas. Namentlich ist der Pythagoreer Lysis und Philolaos Aufenthalt zu Theben, zwischen Olympias 70 – 95 (500 – 400), historisch gewifs *f*). Aus den nachfolgenden Erscheinungen geht hervor, dafs sich die zerstreuten Anhänger des Bundes in Hellas wieder sammelten. Auf einen geschlossenen Verein zu religiösen Zwecken, führt die Erwähnung von Orgien bey Herodot, eben so die asketische Lebensweise bey Platon und Euripides und mehreres andere. Pythagoreisch gelten dem Herodot jene Orgien; Pythagoreer müssen daher zu des Historikers Zeiten vorzugsweise die Pflege der Religionsgebräuche gehabt haben. Bakchisch war der Dienst dieser Verbrüderung, und Orpheus galt als Haupt des Bundes.

Diese Richtung auf den Dionysischen Cultus lag nun keineswegs in dem ursprünglichen Pythagoreischen Wesen; obgleich als tiefster Grund desselben gleichfalls eine religiöse Tendenz hervor tritt. Der Pythagoreerbund in Unteritalien hatte freylich auch politische Zwecke; ohne diese Annahme würden die noch lange fortdauernden Volksbewegungen, die der Sturz

f) Platon. *Phaedon*, p. 61. Apollod. Cyzic. bey Diog. Laert. IX. 38. Boeckh, *Philol.* p. 5. Gleichfalls finden sich Pythagoreer zu Athen und in andern Städten, Diog. Laert. VIII. 46.

Digitized by Google

desselben veranlafste, und die bald darauf erfolgten Umkehrungen politischer Verhältnisse unerklärlich seyn *g*). Allein politisch war nicht der innerste Keim desselben; politisch war er schwerlich vom Anfang an: denn eben so räthselhaft müfste in diesem Fall erscheinen die tiefe religiöse und wissenschaftliche Richtung des Vereins und jene metaphysische Spekulation, die wahrlich nichts mit Politik gemein hat. Die Geschichte lehrt wohl, wie Religion und Wissenschaft als Mittel für politische Zwecke benutzt wurden; jedoch von einer solchen Absichtlichkeit zeigen sich dort nirgends zuverlässige Spuren. Es erging vermuthlich dem Bunde, wie dem Heiligthum und Orakel zu Delphi; das Religiöse war das Ursprüngliche, das absichtlich Politische die spätere Zuthat. Wie letzteres hinzu treten mogte, ist wohl erklärlich, wenn wir bedenken, dafs vorzüglich Jünglinge edler und reicher Geschlechter, durch Pythagoras ausgezeichnete Persönlichkeit bewogen, dem Bunde sich anschlossen *h*).

Vielfache Nachrichten setzen den Pythagoras in das innigste Verhältnifs zur Gottheit und zu göttlichen Dingen; gleichfalls schimmert in den sich durchkreuzenden Bestrebungen des Bundes stets eine ethische und religiöse Tendenz durch. Ein enges Band schlingt die Sage

g) M. s. Meiner's *Gesch. der Wissensch.* und Müller's *Dorier*, II. p. 180.

h) Dicaearch. bey Porphyr. *v. Pyth.* 18. Justin. XX. 4. Ritter, p. 37.

Digitized by Google

um Apollon und die ältern Pythagoreer. Pythagoras soll von der Themistoklea zu Delphi die meisten seiner Lehren empfangen haben *i*); auf Delos bringt er dem Apollon Genetor unblutiges Opfer *k*); er giebt sich selbst für den Sohn Apollons aus *l*), oder Andere halten ihn dafür *m*). Das vorwaltende Hervortreten der Apollinischen Religion in diesen Sagen zeigt, daſs sie der Grundlage nach älter sind, als das Anschlieſsen der Pythagoreer an den Dionysischen Dienst.

Unverkennbar ergiebt sich gleifalls bey dem Bunde in Kroton das enge Verhältniſs der Genossen zum Apollinischen Cultus. Der Einfluſs dieser Religion auf die Pythagoreer offenbart sich in der Harmonie des Lebens, wonach sie strebten, in ihrer Nachfolge des Gottes, und in der Katharsis, welche die geistige Haltung in stetem Gleichgewicht, das Pythagorische *Leben nach der Richtschnur*, bewirkte. Letzteres ist seiner ursprünglichen Richtung nach verschieden von dem Orphischen Leben, obwohl in spätern Zeiten beydes für gleich galt. Das Orphische Leben verboth den Genuſs animalischer Kost; den Pythagoreern aber war Fleischspeise keineswegs untersagt *n*). Der

i) Aristoxenos bey Diog. Laert. VIII. 8. u. 21.

k) Diog. Laert. VIII. 13.

l) Jambl. *v. Pythag.* § 177. p. 372. ed. Kiessl.

m) Jambl. *v. Pythag.* § 10. p. 26. ed. Kiessl. Porphyr. *v. Pythag.* § 28. p. 58. Kiessl.

n) Aristoxenos bey Athen. X. p. 418. Diogen. Laert. VIII. 20.

Digitized by Google

βίος Ὀρφικὸς entstand aus mystischen Religionsansichten, und hing mit dem Bacchischen Dienst zusammen. Der βίος ἐπὶ στάθμῃ hatte bey den Krotoniaten eine ethische Tendenz, die sich durch den Einflufs des Apollinischen Cultus erklärt. Eines kräftigen aber sinnlichen Volks rasch und heftig lodernde Leidenschaft zu zügeln, das Gemüth zu gewöhnen, nicht herznagendem Kummer muthlos sich hinzugeben, oder im Taumel der Lust die Schranken des Anstands und der Sittlichkeit keck zu brechen, das plötzlich aufwallende Gefühl des Zorns und der Rache zu dämpfen, eine gleichmäfsige Harmonie der Gefühle zu bewirken, und einen Wiederstrahl dieses Innern im grofsartig ruhigen Aeufsern hervor zu rufen *o*), — das war der erhabene Entzweck des Pythagoreischen Lebens nach der Richtschnur *p*), welches sich concentrirt in der grofsen Idee ausspricht *„nachfolgen dem Gott"* *q*). Als Mittel, jene Seelenstimmung zu erreichen, diente den Pythagoreern vorzüglich die Lyra, ihre stete Begleiterin auf der Lebensbahn; sie bewirkte ihnen die Läuterung (κάθαρσις) vom

o) Jamblich. *v. Pyth.* § 10. p. 27. § 196. p. 400. § 234. p. 460. ed. Kiessl. Diog. Laert. VIII. § 22. Vgl. Meiners, *Gesch. der Wissensch.* I. p. 441. Tiedemann, *Griechenlands erste Phil.* p. 307.

p) Porphyr. *v. Pyth.* § 25. p. 66. ed. Kiessl. βίος ἐπὶ στάθμῃ ward zum Sprichwort.

q) Stob. *ecl.* II. p. 64. 66.

Ungestüm der Leidenschaften, und senkte Ruhe und Frieden in das Gemüth *r*).

Wer der Gott sey, dem nachzufolgen, Streben der alten Pythagoreer war, ist keinem Zweifel unterworfen. Die Uebereinstimmung des entworfenen Bildes mit Ideen des Apollinischen Cultus, und die Verbindung, in welche Pythagoras zu Apollon gesetzt wird, zeigt deutlich genug, dafs es dieser Hauptgott von Kroton *s*) war, der den tiefsten religiösen Mittelpunkt des Bundes ausmachte. — Dem Apoll galt jenes Musische Fest, welches die Pythagoreer im Frühling feyerten. Einen Spieler der Lyra umgaben sitzend im Kreise Sänger, welche Päane sangen, — vielleicht die des Thaletas, welche nach anderm Zeugnifs auf Pythagoras Lyra tönten *t*) —. Neben dem Ergetzen ward Ruhe und Wohlstimmung der Gemüther durch diese musische Feyer bewirkt. Man nannte das Fest selbst *κάϑαρσις u*), und wichtig ist, dafs es in die Frühlingszeit fiel, wann dem Apoll die Sühn- und Reinigungsfeste gefeyert wurden *v*). Diese aber beschränkten sich, wie wir wissen, nicht blofs auf das Festland von Hellas; auch die

r) Jamblich. *v. Pyth.* § 110. sqq. Cf. Porphyr. *v. Pyth.* § 32.

s) Vgl. Müller's *Dorier*, I. p. 263.

t) Porphyr. *v. Pyth.* §. 32.

u) Jamblich. *vita Pyth.* §. 110. Cf. Schol. Venet. *ad Il.* XXII. 391. u. Dissen, in: *Gött. gel. Anz.* 1827. p. 821.

v) Vgl. Müller's *Dorier*, I. p. 328.

Digitized by Google

Lokrer und Rheginer sangen dem Apollon Frühlings-Päane, die ihnen, so lautete die Sage, das Orakel bey grofser Landesnoth einst anbefohlen *w*).

Die religiöse Richtung der Italischen Pythagoreer ging also auf die Apollinische Religion. Dagegen finden wir nun die Pythagoreer in Hellas befangen in mystischen Religionshandlungen des Dionysischen Cultus. Die Orgien, welche sie feyern, heifsen Orphisch oder Bakchisch *x*), und ihre ascetische Lebensart, die jetzt in einem gänzlichen Enthalten von animalischer Kost bestand *y*), war ihren frühern Grundsätzen fremd. Ferner hören wir die Sage, dafs Pythagoras von Aglaophamos zu Libethri eingeweiht sey in die Orphischen Mysterien *z*). Pythagoreer endlich versuchen es, ihren Schriftwerken durch den Namen Orpheus Eingang und Auctorität zu verschaffen *a*). Betrachten wir nun alles diefs; wissen wir, dafs Orphiker gemeinhin diese Pythagoreer hiefsen; finden sich bey ihnen Dogmen, die nachweislich älter sind und aus Dio-

w) Aristoxen. bey Apollon. *mirab. hist.* 40. Mahne, *Aristoxen.* p. 93. Müller's *Dorier*, II. p. 539.

x) Herod. II. 81.

y) Eurip. *Hippolyt.* 949 u. *Fragm. Eurip.* bey Porphyr. *de abstin.* IV. 19. p. 365. ed. Röhr.

z) Jambl. *v. Pyth.* § 146. p. 308. Kiessl.

a) Von den Pythagoreern nur kann gelten, was Ion der Chier dem Pythagoras selbst zur Last legt. Diogen. Laert. VIII. 8. Clemens Alexandr. *str. I.* p. 333.

Digitized by Google

nysischer Religion sich entwickelten *b*); steht es fest, dafs Orpheus Name ehr genannt wird *c*), und Orphische Mythen früher behandelt wurden, als Pythagoreischer Einflufs in Hellas sich zeigt *d*): so ist es gewifs, dafs die Pythagoreer, nach Zerstöhrung ihres Bundes, einem geistigen und religiösem Getreibe sich hingaben, welches ihnen ursprünglich fremd war, und dafs sie sich dem schon länger in Hellas bestehenden Orphikerbunde anschlossen. Das vorhandene Alte ward von ihnen aufgefafst, erweitert und zum Theil mit Fremdartigen gemischt *e*), allein, seiner Hauptrichtung nach, nicht umgewandelt. Die Pythagoreer haben mehr von dem frühern Orphischen Wesen sich angeeignet, als in dasselbe hinein getragen.

Freylich ist diese Gestaltung des Pythagoreischen Orphikervereins eine der auffallendsten Erscheinungen in der Religionsgeschichte, jedoch nicht unerklärlich. Schon an sich ist es

b) M. s. oben, p. 216.

c) M. s. oben, p. 198.

d) Onomakritos, Zeitgenofs der Pisistratiden, hatte einen Orphischen Mythus behandelt. Die äufserste Gränze der Pisitratidenzeit (560 - 510) fällt so früh, dafs kaum der Pythagoreische Bund in Kroton zerstöhrt war; erst nach dieser Zeit erfolgte die Verbreitung Pythagoreischer Lehre durch Hellas.

e) So finden sich Spuren der Pythagoreischen Zahlentheorie in den Pseudo-Orphischen ἱεροῖς λόγοις, vgl. Lobeck, *de Orphei theogon. et serm. sacr.* 1827.

Digitized by Google

natürlich, dafs die Pythagoreer, denen, nach Auflösung ihres Bundes in Unteritalien, der eigentliche Halt und Mittelpunkt fehlte, bey der tief wurzelnden Neigung nach Bündlerey, sich wieder sammelten, und einem andern Vereine sich anschlossen *f*). Indefs genügt dieser Grund nicht, um zu erklären, wefshalb sie sich gerade anscheinend ganz heterogenen Religionsbestrebungen hingaben. Dieser Umstand läfst vermuthen, dafs trotz der ursprünglichen Verschiedenheit, welche durch die Bakchische und Apollinische Religion zwischen den Orphikern und Pythagoreern gegeben war, eine Uebereinstimmung in manchen Theilen der religiösen Gefühlsrichtung beyder obwaltete. Pythagoras Geist, auf den Flügeln einer kühnen und ekstatischen Phantasie getragen, neigte sich gleichfalls der mystischen Seite der Religion hin. Seine eigene schwärmerische Gefühlsstimmung ward dabey gehoben durch die allgemeine Richtung des Zeitgeistes. Das Licht der Philosophie war noch nicht stark genug, um das Halbdunkel des religiösen Mysticismus zu zerstreuen, oder auf bestimmte Kreise zu beschränken. Die Sagen von Epimenides, Abaris, Aristeas aus Prokonnesos, Hermotimos und andern bezeugen es, wie der Glaube an gottbetraute Wunderthäter und das Getreibe in mystischen Religionshandlungen zur Zeit des Pythagoras recht eigentlich lebte. Geheimnifsvolle Beschwöhrungen und übernatürliche Heil-

f) Dieser Grund ist hervor gehoben von Müller, *Prolegom.* p. 385.

Digitized by Google

den Hauptsatze, dafs Dionysos den Mittelpunkt des Orphikervereins bildete, gleichfalls gewifs, dafs die Tendenz desselben, neben einer bestimmten Cultuspflege dieses Gottes, auf die Bewahrung und Ausbildung des tiefern geistigen und ethischen Gehalts dieser Religion gerichtet war.

Vorzüglich aus dem Schoofs der Dionysischen Religion ging hervor, was in der Morgendämmerung des speculativen Verstandes mehr geahnt als geschlossen wurde. Die Lehre von der Seelen Fortdauer und Unsterblichkeit hing nach Mythen und andern Spuren aufs engste mit diesem Gott zusammen; sie scheint nach allem gezeitigt zu seyn durch Orphiker, und war sonder Zweifel in Orphischen Liedern behandelt. In das Gebieth des Bakchischen Cultus gehören ferner ganz eigentlich die Gebräuche der Sühnung und Läuterung, wie gleichfalls die der Todtenfeyer und Todtenorakel. Auch diese Cultushandlungen dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit dem Kreise der priesterlichen Thätigkeit zuschreiben, in welchem die Orphiker befangen waren.

Herakleitos, der für einen Anhänger Orphischer Lehre gilt *k*), wird uns als Gewährsmann des wichtigen Ausspruchs genannt, dafs Hades Dionysos sey *l*). Sicher steigt diese Idee

k) Clem. Alexandr. *strom.* VI. p. 752.

l) Plut. *de Is. et Osir.* T. VII. p. 428. Clemens Alexandr. *protrept.* p. 30.

höher hinauf; andere Beziehungen des Dionysos zur Unterwelt lassen daran nicht zweifeln. Bekannt ist, wie dieser Gott als Mitbeherrscher des Todtenreichs betrachtet wurde *m*). In den Attischen Mysterien war ihm zu diesem Amt Demeter oder Persephone gesellt. Das Brautbett am dritten Tage der Eleusinien bezog sich auf die Vermählung der Persephone mit dem Hades *n*). Dieser Herrscher der Unterwelt ist kein anderer, als der chthonische Dionysos oder Zagreus, den der Verfasser der Alkmäonis *o*) als den obersten aller Götter besang. Schon nach dem Obigen ist wahrscheinlich, dafs vorzüglich die Orphiker Mythen über des Dionysos Verhältnifs zur Unterwelt behandelten. Die Sagen von Orpheus lassen nun vollends daran nicht zweifeln. Pausanias erzählt *p*), dafs Orpheus nach Aornos in Thesprotien kam, zum dortigen Todtenorakel *q*), hoffend, die Seele der Eurydike werde ihm heraufsteigen und folgen. Andere senden den Orpheus in dieser Absicht zum Hades *r*). Die Idee ist die-

m) Herod. II. 123.

n) M. sehe Creuzer, *Symb.* III. p. 369.

o) Etym. M. s. v. *Ζαγρεύς*. *Ὁ τὴν Ἀλκμαιονίδα γράψας ἔφη.*

Πότνια γῆ, Ζαγρεῦ τε θεῶν πανυπέρτατε πάντων.

p) Paus. *Boeott.* c. 30. § 3.

q) Cf. Herod. V. 92.

r) Apollod. I. 3. Hermesianax bey Athen. XIII. p. 597.

selbe, denn bey jenem Nekyomanteion oder Psychopompeion dachte man sich den Eingang in die Unterwelt. Nach Isokrates hatte Orpheus die Kraft, Todte aus dem Hades zurück zu führen *s*); eine Sage, welche wohl nicht sowohl auf vermeintliche medizinische Kenntnisse des Orpheus geht, als vielmehr auf sein mythisches Verhältnifs zur Unterwelt. Aus demselben Grunde liefs man ihn auch den mystischen Dienst der Demeter Chthonia bey den Lakedämoniern stiften *t*). Fragen wir nach der Ursache dieser mythischen Verbindung des Orpheus und Hades, so kann sie nur darin liegen, dafs Gebräuche, die man Orphisch nannte, und Poesien die man diesem Sänger zuschrieb, sich auf die Unterwelt bezogen. Möge nun immer jene, in spätern Zeiten noch erhaltene, *κατάβασις εἰς Ἅδου* von dem Pythagoreer Kerkops stammen; dergleichen Gedichte, welche Beschreibung der Unterwelt enthielten, von Lohn und Strafe im jenseitigen Leben handelten und überhaupt den Zusammenhang des Diesseit und Jenseit des Grabes lehrten, gab es lange vor den Pythagoreischen Orphikern *u*). Von Pythagoreern konnte nicht stammen, was eng mit dem Dionysischen Cultus zusammenhing. Dafs diefs aber der Fall war, zeigt das Wiedererscheinen derselben Sagen bey Dionysos selbst. Auch der Gott sollte, wie die Ar-

s) Isocrat. *Busirid. laud.* c. 3. p. 367. ed. Lange.

t) Paus. III. c. 14. § 5.

u) M. vgl. was über Pindar gesagt ist.

Digitized by Google

giver erzählten, durch den Alkyonischen See zum Hades gestiegen seyn, um die Semele herauf zu führen, und zwar eben dort, wo dem Dionysos alljährlich nächtliche Feste gefeiert wurden, über welche sich Pausanias nicht aussprechen durfte *v*). Es hat seine natürliche Veranlassung, wenn man dem Orpheus die Dichtungen vom Hades zuschrieb *w*), und zwar die, daſs sie in den sogenannten Orphischen Poesien enthalten waren; aus Orpheus Beschauung der Aegyptischen Leichengebräuche leitete sicher erst späterer Glaube der Pythagoreischen Zeit die Gestaltung des Hellenischen Hades ab. Todtenorakel, Homer ist Zeuge, waren sehr früh in Hellas vorhanden; also auch Mythen und Gesänge die sich darauf bezogen.

In naher Beziehung zu dem Bakchischen Cultus standen gleichfalls die *Katharmoi*. Man verstand darunter sowohl religiöse Handlungen, um den Fluch der Götter, der auf Einzelnen oder auf ganzen Gemeinen und Städten lastete, zu fernen, als auch Lieder, welche darauf Bezug hatten *x*), und unter deren Absingung wahrscheinlich die Sühne geübt wurde *y*). Bey den spätern Pythagoreischen Orphikern bildete das

v) Paus. *Corinth.* c. 37. § 5.

w) Diod. I. 92. 96.

x) So verrichtet *Epimenides καθαρμοὺς διὰ ἐπῶν*, Strab. X. p. 734. Cf. Suidas, v. *Ἐπιμενίδης*. Diog. Laert. I. § 109. u. das. die Erkl.

y) Ueber Ursprung und Ausbildung dieser Gebräuche mehr bey *Epimenides*.

Entsündigen oder Reinigen den Hauptttheil jener religiösen Scharlatanerie, die sie τελεταὶ, Weihen, nannten *z*). Erst spätere ausdrückliche Zeugnisse *a*) schreiben auch dem Orpheus καθαρμοὶ zu; aber wie überhaupt die religiöse Reinigung sehr alt war, so ist es schon an sich wahrscheinlich, dafs Handlungen und Lieder, welche darauf Bezug hatten, und welche ihrer ganzen Tendenz nach in das Mystische streifen, eine Pflege in dem Schofs des Cultus fanden, der diefs mehr als andere Religionen förderte. Es galten aber diese Reinigungen vorzüglich auch den unterirdischen Göttern *b*), und somit standen sie ganz eigentlich in Beziehung zu dem Dionysos Chthonios oder Hades. Für das enge Band der καθαρμοὶ und des Dionysischen Cultus bürgt uns die Sage von Melampûs, der durch mysteriöse Opfer und Sühnungen die Prötiden heilte *c*). Hiervon hatte aber bereits Hesiodos gesungen *d*). Aus keinem andern Grunde galt wohl dieser Melampûs, der die Heilmittel und Sühnungen erfun-

z) Platon. *Polit.* II. 7.

a) Paus. IX. c. 30. § 3. Vgl. aber auch das Orakel aus Oenomaos bey Euseb. *praep. evang.* V. 31. p. 226.

b) Lomeier *de lustrationibus*, p. 29.

c) Herod. IX. 34. Apollod. II. 2. Paus. VIII. c. 18. § 3. Diphilos bey Clem. Alexandr. *str.* VII. p. 713. Diodor. IV. 68. Perizonius *ad Aelian.* V. H. III. 42.

d) Heyne *ad Apollod.* p. 110. sqq.

den haben sollte *e*), für den ersten Bakchospropheten *f*), als weil das, was die Sage ihm zuschrieb, in den Kreis des Dionysoscultus gehörte. Auf den allgemeinen Glauben, Orpheus der Alte habe Sühnungen vollzogen, stützt sich das Vorgeben der Orpheotelesten, dafs sie nach Orphischem Brauch ihre Reinigungen verrichteten. Was die Thätigkeit dieser Sippschaft ausmachte, war entartetes Getreibe einer Bakchischen Priesterschaft; denn die Pythagoreische Katharsis hatte andere Tendenz. Einen Apollinischen Katharmos zu begehen, empfiehlt die Pythia den Kretern, und Eusebios setzt diesem offenbar die Orphischen und Epimenideischen Katharmoi entgegen *g*). In spätern Zeiten galten also die Sühngebräuche des Epimenides für identisch mit den Orphischen; aber sie hingen überhaupt mehr mit dem Dionysosdienst zusammen, als mit Apollinischer Religion *h*).

Eng verbunden mit den Bakchischen Sühnungen war die Heilkunst der frühern Zeit *i*). Dachte man sich Krankheit als Folge des Zorns der Götter, den man durch eigenen Fehl herbey geführt, so bedurfte es nur der eigenen Läuterung und der Wegnahme jenes göttlichen Zorns und die Krankheit war gehoben.

e) Apollod. l. c.

f) Herod. II. 49.

g) Oenomaos bey Euseb. l. c.

h) Vgl. *Epimenides*.

i) Paus. IX. c. 30. § 3.

Digitized by Google

Der Aristophanische Aeschylos *k*) legt freylich dem Musäos die Erfindung der ἐξακέσεις νόσων bey; allein wie überhaupt viele Uebereinstimmung in dem vermeintlichen religiösen Wirken dieser mythischen Väter des Mysticismus Statt fand, so gehörten in den Begriff der Orphischen Poesie gleichfalls jene Zaubergesänge, die zur Heilung von Krankheiten angewandt wurden. Aristophanes Zeitgenofs, Euripides, kennt Heilungsmittel des Orpheus auf Thrakischen Tafeln *l*) und Beschwöhrungsformeln *m*). Wie alt dergleichen überhaupt waren, zeigt Homer *n*); dafs sie mit Dionysischem Cultus zusammen hingen, beurkunden die alten Sagen von des Bakchischen Priesters Melampûs Cur *o*). Uebernatürliche Heilungen wurden auch von Pythagoreern geübt; was diese jedoch als Orphiker thaten, stand mit dem Bakchischen Dienst in Verbindung, und konnte von ihnen gleichfalls nicht in das Orphische Wesen erst hinein getragen werden.

Endlich hing gleichfalls das Orakelwesen mit der Dionysischen Religion zusammen, und in einzelnen Zweigen gehörte die χρησμῳδία ganz eigenthümlich und ursprünglich dem Bakchischen Cultus an. Auch diese religiöse Thätigkeit trat nicht hervor aus klar besonnenem

k) Aristoph. *Ran.* 1033.

l) Euripid. *Alc.* 969.

m) Euripid. *Cycl.* 642.

n) *Od.* XIX. 457.

o) Apollod. II. 2.

Digitized by Google

Geisteszustande; es war zu jedem Orakelsprechen eine Ekstase des Gemüths erforderlich. Im Allgemeinen wissen wir, dafs Dionysos bey den Thrakern weissagte *p*), und Herodot erzählt von einem Orakel dieses Gottes bey den Thrakischen Satren, auf den höchsten Bergen *q*). Wie es sich Plutarch immerhin erklären mag, als Thatsache führt er an, dafs die Alten dem Dionysos Eleutherios und Lysios einen grofsen Theil der Mantik beylegten *r*). In nüchternem besonnenen Zustande ertheilte auch die Pythia keinen Spruch; allein das Orakelwesen, welches im Apollinischen Cultus seinen Mittelpunkt hat, ist immer noch sehr verschieden von der Dionysischen Mantik, um die sich eine Masse der wunderlichsten Sagen geschlungen hat. Der Art ist, wenn Melampûs, von Schlangen in die Ohren geleckt, die Sprache der Vögel *s*) und Holzwürmer versteht *t*). Aus der Verbindung mit den Schlangen sieht man, wie in den Sagen von Melampûs die Begriffe vom Wahrsa-

p) Euripid. *Hecub.* 1267. Cf. Paus. *Boeott.* c. 30. § 5.

q) Herod. VII. 111. Vgl. oben, p. 173.

r) Plutarch. *Sympos. VII.* T. VIII. p. 858. Rsk.

s) Die *Eöen* des Hesiod bey Schol. *Apoll.* I. 118. Der Zusatz bey Melampûs, *φίλος ὢν τῷ Ἀπόλλωνι*, findet sich nur in d. *Schol. Paris.* und ist sicher späteres Ursprungs, da dieser Dionysische Priester mit Apollon eigentlich nichts zu thun hat. Ueber die wunderliche, aber wie man sieht alte, Sage vgl. Apollod. I. 9. § 11. Porphyr. *de abst.* III. p. 220.

t) Apollod. I. 9. § 12. Schol. *ad Od.* λ' 286. Schol. *Theocr.* III. 43.

Digitized by Google

ger und Arzt zusammen fallen. Jene einzelnen Männer, die in ekstatischer Erregung des Gemüths Orakel ertheilen, wie Amphilytos *u*) und Onomakritos, besafsen durch Dionysische Begeisterung diese Fähigkeit. Diefs hat man gleichfalls bey Bakis und den Bakiden, deren Name schon auf den Bakchischen Dienst führt, anzunehmen *v*). Ihr Thun ist verwandt dem Schwärmen im Naturcultus; und aus diesem keimte die Dionysische Mantik hervor. Das in der Folge eintretende überwiegende Ansehen des Delphischen Orakels ist der Grund, wenn man gewöhnlich alles Wahrsagen mit Apollon in Verbindung brachte *w*).

Es kann nicht geleugnet werden, dafs jene Theile der geistigen Thätigkeit, einzeln betrachtet, so hoch hinauf steigen, dafs sich gar nicht angeben läfst, wann sie ihren ersten Anfang genommen. Allein der Zeitpunkt ihres Beginns ist sehr verschieden von jener Periode, wo diese Bestrebungen sich in Einer Person concentrirten u. zusammen dem priesterlichen Wirken anheim fielen.

u) Der, *θείῃ πομπῇ χρεώμενος, ἐνθεάζων,* dem Peisistratos den bekannten Spruch ertheilte, Herod. I. 62. 63.

v) Herod. VIII. 20. 77. IX. 43. Paus. *Phoc.* c. 12. § 6. Aelian. *V. H.* XII. 35. u. das. Perizonius; vorzüglich Suidas, nach ältern Quellen, s. v. *Βάκις*. Theopompos stellt hier den Bakis vermöge seiner Thätigkeit auf gleiche Stufe mit Melampûs.

w) Danach wird man Theopompos Idee über Bakis Verhältnifs zu Apollon würdigen, Suidas, s. v. *Βάκις*.

Das nun konnte wohl nicht früher der Fall seyn, als Männer, die bey verschiedenartiger religiöser Thätigkeit in jener Richtung auf das Unbegreifliche und Wunderbare überein stimmten, sich zusammen fanden, und die Berührung wechselseitige Mittheilung erzeugte. Jetzt wurde gemeinsames Eigenthum, was, den einzelnen Theilen nach, gesondert schon längst bestanden hatte. Es scheint daher, man müsse den Ursprung des Orphikerbundes wenigstens früher setzen, als die historische Person eines Epimenides. Wird dieser auch nicht ausdrücklich Orphiker genannt, so vereinigt er doch in sich die Gesammtmasse jenes priesterlichen und dichterischen Wirkens, welches das Alterthum mit den Orphikern verband. In dieser Zeit, und nach Erscheinungen dieser Zeit, hat sich die Idee eines Orpheus gestaltet, möge der Name immerhin schon weit früher in der Sage vorhanden gewesen seyn. Beweisen zu wollen, dafs auch nur Eine Cultushandlung von ihm eingesetzt sey, oder dafs nur ein einziges der erhaltenen poetischen Bruchstücke von dem vermeintlichen vortroischen Sänger stamme, sollte im Ernst eigentlich Niemand einfallen. Auf Orpheus ward der Inbegriff des religiösen und poetischen Wirkens gehäuft, der die Thätigkeit der Orphischen Genossenschaft ausmachte, und den man in der Zeit des Epimenides mit einem Bakchischen Priester vereinigt fand. Das mythische Gebilde vollendeten freylich erst die Pythagoreer, allein, Epimenides ist uns Zeuge, gröfstentheils nach analogen Erscheinungen um 600.

Digitized by Google

Es kann Wunder haben, dafs das Daseyn eines vorpythagoreischen Orphikervereins nur durch eine Reihe von Schlüssen und Folgerungen zur Gewifsheit erhoben wird, und dafs nirgends historische Angaben von einem bestimmten Sitz desselben vorhanden sind. Diefs erklärt sich wohl aus dem Umstande, dafs wir bey den ältern Orphikern überhaupt nicht an einen streng geschlossenen und eng vereinigten Bund zu denken haben. Ein geistiges Band, aus innerm Bedürfnifs hervor gegangen, vereinigte gleichgestimmte Gemüther; da aber der Verein nicht vom Staate sanctionirt war, so ging ihm die öffentliche Bedeutsamkeit ab, und da der Staat nie von ihm zu fürchten hatte, so kümmerte er sich nicht um ihn. Zu Athen und in Böotien, wo der Dionysosdienst eine frühe und eifrige Pflege fand, haben wir uns wahrscheinlich die eigentliche Heimath der Orphiker zu denken. So mogte denn auch Pindar aus nächster Quelle schöpfen, und Ideen wieder geben, die ihm von Jugend auf durch seine Umgebung zu eigenem geistigen Eigenthum erwachsen waren.

Die strengere Form eines Bundes erhielt vermuthlich der Verein erst, seitdem die Pythagoreer sich angeschlossen hatten. Hauptrichtung desselben blieb die frühere Tendenz auf den Dionysischen Cultus, allein andere geistige Bestrebungen verbanden sich jetzt damit: der erweiterte Begriff der Orphischen Poesie läfst daran nicht zweifeln. Anfangs stand auch dieser Pythagoreische Orphikerbund in geachtetem

Ansehen x); aber es scheint, er erhielt sich nicht lange in seiner frühern Würde. Die Mitglieder machten in der Folge die untergeordneten Zwecke ihres Ordens, das Aeufsere, zur Hauptsache. Durch gröfsere Strenge der äufsern Lebensart, wozu jetzt ein gänzliches Enthalten von animalischer Speise gehörte, und durch ein erhöhetes mystisch schwärmerisches Wesen suchten sie wichtigere Zwecke zu ersetzen. Wenn man bedenkt, dafs diese Verbrüderung kein eigentliches Oberhaupt hatte, vom Staate nicht anerkannt, ohne politischen Halt und Mittelpunkt war; ferner einem mystischen Religionsgetreibe sich hingegeben hatte, für welches die, durch die Philosophie erhellten, Zeiten nicht mehr waren, und bey dem ohne diefs das Straucheln so leicht ist: so wird man sich nicht wundern, dafs die Genossen theils in der Meinung des grofsenHaufens sanken, theils wirklich zuGauklern undBetrügern wurden. Galt auch noch nicht zu Platons und Theophrasts Zeiten von allen Orphikern das Gemählde, welches ersterer aufstellt; genug er kennt eine Sippschaft von Menschen, die er Landstreicher und Wahr-

x) Platon. *Pol.* X. 3. u. Ast. zu dies. St. p. 614. Aus Euripides *Hippolyt.* 949. möge man schliefsen, wie mancher schon jetzt in jenem Leben eines *σώφρων* und *κακῶν ἀκήρατος* nur Scheinheiligkeit erblickte; aber die Rechtfertigung des, im echten Geist eines Pythagoreischen Orphikers gezeichneten, Hippolytos lehrt, dafs Euripides, der selbst Anhänger Pythagoreischer Lehre war, nicht darauf ausging, dieses Wesen herab zu setzen.

sager nennt *y*), welche an den Thüren der Reichen sich herum trieben und diese zu beschwatzen suchten, daſs ihnen von den Göttern eine Kraft verliehen sey, durch Opfer und Zauberlieder, unter Lustbarkeiten und Festen, Verbrechen zu sühnen, welche entweder der reiche Schutzpatron selbst oder dessen Vorfahren begangen; ja wolle dieser etwa, selbst ungerechter Weise, sein Müthchen kühlen an einem Feinde, so könne er dieſs thun, lieſse er es sich nur ein Weniges kosten: denn durch Formeln und Zauberbanden, setzten sie hinzu, wüſsten sie die Götter willfährig zu machen. Zur Bekräftigung plapperten sie dann her schlecht angewandte Verse des Hesiod und Homer *z*), und

y) Plato *de Rep.* II. c. 7. (p. 364.) p. 42. Ast. ἀγύρται δὲ καὶ μάντεις.

z) Platon läſst sie, zum Beweise, daſs man leicht gottlos seyn könne, die bekannten Verse aus den *Tagwerken* des Hesiod. 287. hersagen:

Das Böse vermagst du auch schaarweis dir zu gewinnen,
Ohne Bemühn; denn kurz ist der Weg, und nahe dir wohnt es.
Vor die Trefflichkeit setzten den Schweiſs die unsterblichen Götter.

Zum Beweise, daſs man die Götter leiten könne, beriefen sie sich auf Homer, Il. IX. 497.

Lenksam sind selber die Götter.
Diese vermag durch Räuchern und demuthsvolle Gelübde,
Durch Weinguſs und Gedüft, der Sterbliche umzulenken,
Bittend mit Flehn, wenn sich einer versündiget oder gefehlet.

zeigten vor einen Brafs Bücher, — angeblich von Musäos und Orpheus, Sprölslingen der Selene und der Musen, wie sie sagten —, nach denen sie Rauchopfer verrichteten. Aus Platon geht hervor, wie diese Pseudo-Orphiker nicht nur Einzelne sondern ganze Gemeinden überredeten, dafs es Lösungsmittel und Reinigungen von Verbrechen gäbe durch Opfer und Lustbarkeiten, sowohl für die Lebenden, als für die Gestorbenen. Ihre geheimen Weihen, wie sie vorgaben, befreyeten von allen Uebeln in der Unterwelt, während dort die Nichtopfernden alles Schreckliche zu erwarten hatten *a*).

Diese Sippschaft landstreicherischer Bettelpriester giebt sich durch die ganze Art ihres verruchten Gaukelgetreibes, und vorzüglich durch ihr Vorzeigen angeblich Orphischer und Musäischer Schriften, für einen entarteten Sprofs des Pythagoreischen Orphikerbundes zu erkennen. Das geschilderte pfäffische Gesindel kennt Theophrastos unter dem Namen der Orpheotelesten, zu denen, laut ihm *b*), der religiöse Schwachkopf mit Weib und Kind jeden Monat ging, um sich reinigen und weihen zu lassen. Bey Weibern und weibischen Schwächlingen standen die Orpheotelestischen Gebräuche, ein Gemisch Phrygischer und Hellenischer Scharlatanerie, in Geltung; bey den Bessern und Hellern des Volks waren sie verächtlich und

a) Vgl. Ast. *ad Plat. Pol.* p. 404. sqq.

b) Theophr. *charact.* c. 16.

Digitized by Google

lächerlich *c*). Wie dieses Wesen jedoch lange sich fortschlich und zum Theil auf andere Sekten überging, kann hier nicht weiter ausgeführt werden *d*).

IV. Epimenides und die Sühngebräuche.

Epimenides heifst einstimmig Kreter, aber die Angaben über seine Vaterstadt lauten verschieden. Plutarch läfst ihn aus Phästos stammen *e*); zum Knosier machen ihn andere Schriftsteller *f*). Für das erstere Vorgeben scheint

c) Man sehe Philipps Abfertigung eines Orpheotelesten bey Plutarch. *Lacon. apophthegm.* T. VI. p. 838., und den Vorwurf des Aeschines bey Demosthenes, *Oratt. Gr.* ed. Rsk. I. p. 313. Das hier geschilderte Getreibe war Orpheotelestischer Art. Man vgl. was St. Croix, *sur les myst.* II. p. 55. und Schäfer, *Apparat. crit. et exeg.* T. II. p. 333. sqq. gesammelt haben, und sehe vor allem die gelehrte Abhandlung von Lobeck, *de mysteriis privatis.* P. II.

d) Vgl. indefs das Wenige bey Freret, *sur le culte de Bacchus,* Memoires de l'acad. des Inscr. T. XXIII. p. 260. u. St. Croix, *mysteres.* T. II. p. 58.

e) Plut. *vita Solon.* c. 12. T. I. p. 336. *De oraculor. def.* T. VII. p. 612. Rsk.; gleichfalls Strab. X. p. 734. nach der Sage.

f) Diogen. Laert. I. § 109. Paus. *Att.* c. 14. § 3. Beyde Angaben hat Eudocia, Villoison, *anecdot. Gr.* T. I. p. 150.

Digitized by Google

das geringere Ansehn der Stadt Phästos zu sprechen *g*), und die vielleicht durch Versehen entstandene Sage, dafs Epimenides Sohn des Phästos *h*) oder Phästios sey *i*). Jedoch für Epimenides Ansässigkeit in Knosos beruft man sich wohl mit gröfserm Recht auf das Freundschaftsbündnifs, welches er zwischen dieser Stadt und Athen gründete *k*); bereits bey Platon *l*) tritt diefs Verhältnifs auf eine Weise hervor, dafs es nicht füglich zu bezweifeln ist. Welches indefs auch immer Epimenides Geburtsstadt gewesen seyn mag, — schwerlich wird man je diesen Punkt ganz zur Gewifsheit erheben, — an einem längern Aufenthalte dieses Mannes zu Knosos ist wohl nicht zu zweifeln.

Unsicher und schwankend ist gleichfalls, was von Epimenides übrigen Lebensverhältnissen *m*) berichtet wird. Weder Geburts-

g) Denn den kleinern Oertern wird gewöhnlich durch die Hauptstädte der Ruhm entwandt, grofse Männer erzeugt zu haben.

h) Eudoc. bey Villois. *Anecd.* I. p. 166.

i) So, angeblich nach Theopompos und vielen Andern, Diog. Laert. I. § 109.: wahrscheinlich bildete sich diese Annahme dadurch, dafs Epimenides Vater als *Φαίστιος*, d. i. ein Bürger aus Phästos, bezeichnet war. Man sehe Heinrich's *Epimenides*, p. 13.

k) Diogen. Laert. I. § 111.

l) Plato *de legg.* I. (p. 643.) p. 33. Ast.

m) Ob Dosiades oder Agesarkos dessen Vater gewesen, Diog. Laert. I. § 109., mufs dahin gestellt bleiben. Dafs man ihm zur Mutter eine

Digitized by Google

noch Todesjahr läſst sich bey ihm bestimmen, und die Angaben seiner Lebensdauer *n*) sind historisch unbrauchbar. Jedoch, was die Hauptsache ist, die Periode von Epimenides religiösem Wirken steht durch seine Reise nach Athen fest. Er unternahm diese, laut der, durch die historischen Verhältnisse bestätigten, Angabe des Diogenes, um Olympias 46, 1. *o*).

Epimenides Thätigkeit fällt in dieselbe Periode, in welcher auf Kreta auch der Gottversöhner und religiöse Sänger Thaletas lebte. Nicht bloſs hier, sondern durch ganz Hellas, standen jetzt der Wunderglaube und das übernatürliche Wirken der Priester auf einem höhern Punkte, als je in der Folge; denn allgemeine Volksstimmung nahm mit religiöser Gläubigkeit auf, was der gemeine Verstand nicht begriff. Eine vorwitzige Skepsis lag noch den Gemüthern fern. Mag es seyn, daſs in einzelnen Verbrüderungen späterer Zeit, wie in denen der Orpheotelesten, mysteriöses Gepränge und priesterliche

Nymphe, Namens Balte, Plut. *Solon*, c. 12. oder Blasta, Suidas s. v. *Ἐπιμενίδης*, giebt, zeigt sammt andern Nachrichten, wie durch Sage die Lebensumstände des auſserordentlichen Mannes in das Gebieth des Mythus gezogen wurden.

n) 154, oder 157, oder gar 299 Jahre, m. s. Heinrich's *Epimenides*, p. 126.

o) Diog. Laert. I. § 110. Die Richtigkeit dieser Angabe hat Heinrich, *Epimenides*, p. 15. bewiesen. Platon's widersprechende Annahme ist widerlegt von Bentley, *opusc.* Lips. 1781. p. 172. Vgl. Fabric. *bibl. Gr.* I. p. 30. sqq. ed. Harl.

Digitized by Google

Scharlatanerie höher stiegen; aber eine seit Platon und Aristoteles mehr ins Leben übergegangene Philosophie beschränkte den Kreis dieses vermeintlich übernatürlichen Wirkens, eine hellere Lebensansicht machte jene Orpheotelesten lächerlich. Die Stimmung des Zeitgeistes begünstigte nicht mehr ein Getreibe, welches sich jetzt meistens nur als Affectation ergab.

Ganz verschieden von der Stellung dieser Menschen war das Ansehen priesterlicher Sänger, Propheten und Wunderthäter in der Periode des Epimenides. Seine, wie die kurz vorher gehende und nächst folgende, Zeit ist reich an Personen wie Abaris und Aristeas von Prokonnesos *p*); das Wunderbare gehört zu ihrer Natur und macht recht eigentlich ihr Wesen aus. Dafs in ihnen eine höhere göttliche Kraft wirke und sie triebe, davon waren sie selbst wie ihre Zeitgenossen überzeugt; ihr ekstatischer Zustand ist wirklich religiöse Begeisterung. Wie irgend einer jener priesterlichen Männer, steht Epimenides als ein wahrer Wundermann da. Das Uebernatürliche an ihm sich natürlich zu erklären, ist eiteles Bemühen, sich ihn als gutmüthigen Schwärmer zu denken, den etwa ein phantasiereiches Gemüth irre leitete, ist gegen den Geist jenes Alterthums; ihn endlich als pfiffigen Scharlatan zu fassen, der schlau durch Gaukeley den grofsen Haufen gewann, heifst sich an ihm und seiner Zeit versündigen.

p) Clemens Alexandr. *str.* I. p. 399. Pott. Apollonius Dyscol. *hist. comment.* c. 1. sqq.

Digitized by Google

Das meiste, was über diesen Mann bekannt geworden, sind freylich nur Sagen, die von Theopompos, Timäos und andern aufgezeichnet q), von Plutarch benutzt, und vorzüglich von Diogenes Laertius zusammen gestellt wurden. Weniger, was Epimenides selbst von sich ausgesagt — obgleich auch einiges dieser Art —, als was später von ihm das Gerücht erzählte, finden wir berichtet. Rechnen wir dabey einzelne Angaben ab, die späteres Mifsverständnifs der frühern allegorischen Sprache ins Unmögliche wandte, räumen wir auch einiges der Natur der Sage ein, die stets im Entwicklen und in einem Weiterausspinnen des Ueberlieferten befangen ist: so ergiebt sich übrigens bey weitem das meiste und bedeutsamste, was von Epimenides überliefert worden, als Glaube seiner Zeitgenossen, und hat seinen Ursprung in jener Periode genommen, wo noch das Wunderbare recht eigentlich zu den geistigen Lebenselementen gehörte. Epimenides ist der Typus der mystisch religiösen Stimmung seiner Zeit, und die historische Erscheinung, zu der Orpheus mehrfach die mythische Begründung liefert.

An der Spitze des Wunderbaren steht der bekannte Schlaf des Epimenides r), der ihn in früher Jugend befiel und nach der gewöhn-

q) Diogenes Laert. I. § 109.

r) Paus. I. 14. Diog. Laert. l. c. und die weitern Nachweisungen bey Heinrich, *Epimenides.* p. 41.

lichen Erzählung 57 Jahre dauerte. Schon das Alterthum versuchte ihn zu erklären. Maximus Tyrius *s*) hält ihn von Epimenides selbst ersonnen, um seinen Anhängern allegorisch zu zeigen, das menschliche Leben sey ein Schlaf! Bedenken wir, dafs das religiöse Wirken dieses Mannes erst nach jener Periode des Schlafes folgt *t*), so hat Diogenes unstreitig in sofern das Richtige getroffen, als er diese Periode für die Zeit der Bildung des Epimenides zu dem Beruf eines Wunderthäters und Priesters hält. Auch wir betrachten jene Periode als die eines unbekannten und zurück gezogenen Lebens, das der einsamen Selbstbetrachtung, der Bildung und Stählung für priesterlichen Beruf gewidmet war. Aehnlich ist in den heiligen Urkunden das sich Entfernen der Propheten und gottgeweihten Männer in die Wüste *u*). Jedoch dadurch und durch die Bemerkung jenes Schriftstellers, dafs Epimenides, während seines angeblichen Schlafes, mit der ῥιζοτομία beschäftigt war *v*), ist nicht der Urgrund der

s) *Dissertat.* XXVIII.

t) Paus. l. c.

u) I. Reg. XIX, 4 - 15.

v) Diog. Laert. I. § 112. In den Kreis des Sühnpriesters und Wunderthäters gehörte in damahliger Zeit ganz eigentlich auch die Kenntnifs der Kräfte wunderthätiger Pflanzen und Wurzeln, deren Sammlen und Bereiten zu natürlichen oder wunderbaren Heilmitteln unter dem Worte ῥιζοτομεῖν begriffen wurde. Man sehe die trefflichen Bemerkungen von Heinrich, *Epimenides*, p.

Sage erklärt. Ob dieser in allegorischer Sprache zu suchen sey, möge dahin gestellt bleiben; wir erklären die Sage uns aus ähnlicher Anschauung, wie sie im Religionsglauben der Phryger hervor tritt, die ihren Gott im Winter schlafend wähnten *w*); natürlich weil sie den Einflufs desselben auf die Pflanzenwelt vermifsten. So möge man sich auch den Epimenides erst da lebend gedacht haben, wo seine Thätigkeit, als die eines priesterlichen Wundermannes, wahrscheinlich mit einem Mahle, hervor trat. Diefs geschah im höhern Alter; sein früheres Leben lag gänzlich im Dunkel; das Unbekannte und äufserlich Thatenlose war für seine Zeitgenossen gar nicht vorhanden, und bey diesen schon ward gewifs jene frühere Epoche als Schlaf gefafst *x*).

In der Periode seiner Wirksamkeit galt Epimenides als gottgeliebter Mann *y*); und erfahren in der enthusiastischen und telestischen Weisheit *z*). Er war also Inhaber derjenigen

43. sqq. Ob das Alterthum Epimenides, gleich ähnlichen Männern, auch Reisen machen liefs, erhellt wenigstens nicht, wie Heinrich p. 46. annimmt, aus Apollonios Dysk.; die Worte *ἐπιτρέχων τὰ κατὰ τόπους θαυμάσια* sind mit *Θεόπομπος* zu verbinden und können nicht auf Epimenides bezogen werden.

w) Plutarch. *de Iside et Osiride*, T. VII. p. 489.

x) M. vgl. Heinrich's *Epimenides*, p. 38.

y) *θεοφιλής* bey Plutarch. *Solon*, c. 12. T. I. p. 336. *θεοφιλέστατος*, Diog. Laert. I. § 109.

z) *σοφὸς (περὶ τὰ θεῖα) τὴν ἐνθουσιαστικὴν καὶ τι-*

Wissenschaft, deren Kreis die Mysterien und jene Religionsgebräuche ausmachten, die mit ekstatisch aufgeregtem Gemüth geübt wurden. Als Priester beurkundet ihn seine Sühnung Athens, und als Eingeweihten der Mysterien lernen wir ihn aus der Sage kennen, die ihn mit Pythagoras in die Idäische Grotte steigen läſst *a*). Diese Verbindung enthält freylich einen chronologischen Irrthum, allein das Vorgeben verbürgt wenigstens den Glauben, daſs Epimenides ein Vertrauter der Mysterien-Religion war, woran aber ohne dieſs seine Bezeichnung als Kuret *b*) und neuer Kuret *c*) nicht zweifeln läſst.

Von diesem Standpunkt aus ist alles übrige, was die Sage auf ihn häuft, erklärlich. Das meiste davon giebt sich als Annahme seiner Zeit zu erkennen. Der Glaube der Zeitgenossen sah im Epimenides nicht bloſs den Inhaber der Mysterienweisheit, sondern auch den Vertrauten der Gottheit; er galt ihnen nicht nur erfahren in göttlichen Dingen *d*), sondern auch theilhaftig göttlicher Kräfte *e*). Ob er selbst sich des Umgangs mit Göttern gerühmt und

λεστικὴν σοφίαν, Plutarch. l. c. die eingeklammerten Worte sind wahrscheinlich eine Glosse.

a) Diog. Laert. VIII. *Vita Pyth.* § 3. vgl. Porphyr. *vita Pyth.* § 17.

b) Diog. Laert. I. § 115. nach Myronianos.

c) Plutarch. *vita Solon.* c. 12.

d) *δεινὸς τὰ θεῖα*, Maximus Tyrius, *diss.* 38. p. 447. ed. Davis. Lond. 1740.

e) Plat. *de legg.* I. c. 11. p. 33. ed. Ast.

Digitized by Google

ihrer Belehrung während der Zeit seines Schlafes *f*), möge dahin gestellt bleiben; aber seine Zeitgenossen waren wenigstens eben so überzeugt, daſs ihm auf wunderbare Weise und durch Göttereinfluſs übernatürliches Wirken zu Theil geworden, wie er sich selbst höherer Kräfte bewuſst war. Als Glaube aus Epimenides Zeit haben wir gleichfalls die Sage zu fassen, daſs seine Seele ihn verlasse, wann und wie lange er wollte, und wieder in ihn zurückkehre *g*). Aehnliches findet sich von Aristeas dem Prokonnesier *h*) und von Hermotimos aus Klazomenä *i*) berichtet. Die Lehre von der Seelenwanderung, deren Spuren sich schon früh in Hellas finden, wirkte wohl zur Bildung dieser Sage neben jener natürlichen Ansicht, den begeisterten Priester und Propheten dann nur eigentlich beseelt zu glauben, wann die ekstatische Begeisterung ihn erfaſst hatte. Die Pythia war nur dann des Gottes voll, wann sie auf dem Dreyfuſs saſs; und Epimenides mogte in der Vorstellung des groſsen Haufens der Seele entbehren, wenn er auſser dem Kreise seines priesterlichen Wirkens erschien.

Zu den Wundersagen von Epimenides gehört gleichfalls, was Diogenes nach Demetrios

f) Maxim. Tyrius, *diss.* 16. p. 175.

g) Hesych Miles. s. v. Ἐπιμενίδης p. 20. ed. Orelli. Suidas s. v.

h) Hesych. Miles. p. 3.

i) Tertullian. Vol. IV. p. 205. ed. Seml. vgl. Carus *über die Sagen von Hermotimos*, in: *Fülleborns Beytragen*, St. 9.

erzählt *k*), daſs er nehmlich von den Nymphen mit Speise versehen wurde; aber daſs ihn Niemand jemahls essen gesehen. Man erkennt das Uebertragen von mythischen Vorstellungen, wie die sind, daſs Dionysos von Nymphen aufgenährt wurde, oder daſs Tauben dem Zeus Ambrosia vom Okeanos brachten. Diese Mythen flossen in der Sage zusammen mit der Bemerkung einer streng geregelten Diät des Epimenides, die sich bey mehrern Priesterschaften zeigt. Was Platon aus Beschauung seiner Zeit als Orphische Lebensweisen bezeichnet *l*), und was nach ihm in dem Enthalten vom Genuſs des Ochsenfleisches und dem Vermeiden blutiger Opfer bestand, steigt seinen Anfängen nach hoch hinauf und findet sich bey mehrern Sekten. Letzteres läſst der Gebrauch des Plurals im Ausdruck des Philosophen folgern, und ersteres ergiebt sich aus der Heiligkeit der *ἁγνὰ θύματα* oder *ἱερὰ ἄπυρα*, die nach Mythus und Glauben in ferner Vorzeit ihren Ursprung nahmen *m*). Ihren Gipfelpunkt hat die priesterliche Enthaltsamkeit erst bey den Pythagoreischen Orphikern erhalten, und aus den Regeln dieses Ordens kennt sie gewiſs Platon; daſs sie jedoch gleichfalls bey den ältern Orphikern sich

k) Diogen. Laert. I. § 114.

l) Plato *de legg.* VI. 22. (782) p. 233. ed. Ast.

m) Aeschyl. *Agam.* 701. Porphyr. *de abst.* II. c. 6. 7. p. 110. ed. Röhr. cf. Paus. *Arcad.* 2. Darauf bezieht sich vielleicht auch Orpheus angebliche Lehre bey Aristoph. *Ran.* 1032. *φόνων ἀπέχεσθαι.*

Digitized by Google

fand, ist gewifs. Auch am Apollinischen Cultus hafteten die unblutigen Opfer, und das vermuthlich immer damit verbundene Enthalten von Fleischeskost *n*). Jene priesterlichen Regeln concentrirten sich später in dem Begriff der Orphischen Lebensweisen; im Dionysischen Cultus scheinen sie ihre eigentliche Wurzel zu haben, wie sie auch am längsten hier sich fanden. Betrachtet man die Gegensätze, die bey dieser Religion in Mythen und Cultushandlungen hervortreten, so ist die Erscheinung sehr anolog, dafs hier der Ungebundenheit und dem religiösen Rausch des Gemüths, auf der andern Seite die Nüchternheit im leiblichen Bedarf entgegen tritt. Aus dem Einflufs des Orphischen Wesens auf Kreta erkläre ich mir jene priesterliche Diät bey Epimenides. Das Enthalten von gewissen Nahrungsmitteln und den höchst möglichen Grad von Mäfsigkeit und Nüchternheit *o*) wandelte vermuthlich schon die bewundernde Mitwelt ins Uebernatürliche; Pythagoreische Orphiker auf Kreta mogten die Ueberlieferung noch mehr heben.

Die angeführten Sagen beurkunden uns den Glauben an die unbegreifliche und göttliche Natur des Epimenides. Die dankbare Mitwelt schmückte die Gerüchte von ihm aus, die von

n) Man denke an die Geschenke der Hyperboreer, und an den unblutigen Altar auf Delos.

o) Plat. *de legg.* III. 1. p. 88. Ast. Cf. Animadv. p. 143. Plut. *sept. Sapientt. conv.* T. VI. p. 598. sqq.

Digitized by Google

der nächsten Folgezeit gläubig aufgefafst und noch mehr gesteigert wurden. Was den Epimenides auf diese Stufe des Ansehns hob, war die Stellung, die er als Gott-versöhnender Priester einnahm *p*). Von seinem priesterlichen Wirken auf Kreta selbst ist wenig oder nichts bekannt geworden; was wir in dieser Hinsicht von ihm wissen, betrifft das Ausland. Vorzüglich hat ihn berühmt gemacht seine Sühnung Athens. Infolge der Kylonischen Unruhen, so wird berichtet, verheerten Seuchen und andere Unglücksfälle Attika. Die Pythia erklärte Athen, wegen der, einst gegen göttliches Recht geschehenen, Niedermetzelung der schutzflehenden Anhänger des Kylon, für fluchbelastet und der Sühne bedürftig *q*). Der Athener Nikias wird nach Kreta gesandt, um für diesen Zweck Epimenides nach Athen zu geleiten; Olympias 46, 1. kommt der Sühnpriester hier an *r*). Durch Sühn- und Reinigungsgebräuche, wie durch Errichtung von Bildnissen entsündigte er die Stadt *s*). Die lastenden Uebel entwichen; die Seuche hörte auf; Gerechtigkeit und Eintracht beglückten aufs Neue Athen *t*).

p) *Καθαρτής* ist das gewöhnliche Beywort des Epimenides, Jamblich. *de vita Pyth.* c. 28. p. 114. Porphyrius *de vita Pyth.* § 29. p. 35. ed. Küst. Amstelod. 1707.

q) Herod. V. 71. Plut. *Solon* c. 12. Diog. Laert. I. § 110.

r) Diog. Laert. l. c.

s) Plut. *Solon* c. 12.

t) Plut. und Diog. Laert. ll. cc.

Digitized by Google

Mit dem religiösen Verfahren des Epimenides sind wir freylich nur unvollständig bekannt geworden. Von dem Opfer, welches der Sühnpriester anstellte, berichtet Diogenes *u*) folgendes. Epimenides trieb schwarze und weiſse Schafe auf den Areiopag; lieſs sie von hier aus frey gehen, wohin sie wollten; wo jedes von ihnen sich niederlegte, muſsten nachgeschickte Männer es opfern, und zwar demjenigen Gott, welchem das Opfer zukam *v*). An Opfern hatten es wahrscheinlich die Athener selbst bereits nicht fehlen lassen, allein die Uebel entfernten sich nicht; es muſste also wohl noch eine Gottheit zürnen, an welche die Athener nicht gedacht hatten. Um seiner Sache gewiſs zu seyn, opferte Epimenides jenem unbestimmten und unbekannten Gott, dessen Zorn noch nicht besänftigt war *w*). Nach anderm

u) Diog. l. c.

v) τῷ προσήκοντι θεῷ Diog. Laert. I. § 110.

w) Diese Erklärung der Sache bey Heinrich, *Epimenides*, p. 89. ff. erscheint mir als die einzig richtige. Ob übrigens die βωμοὶ ἀνώνυμοι in den Gauen der Athener, wie Diog. l. c. will, erhaltene Denkmähler der Epimenideischen Sühnung sind, möge dahin gestellt bleiben. Es gab hin und wieder solche Altäre in Hellas, die früher allerdings einer bestimmten Gottheit angehörten, später aber vernachlässigt wurden; weſshalb denn auch nur Vermuthungen über ihre ursprüngliche Bestimmung beygebracht werden konnten. Vgl. Paus. I. 1. V. 14. Noch unsicherer und gänzlich unerweislich ist es, daſs jene *ara*, die der Apostel Paulus zu Athen fand, und welche die Aufschrift τῷ θεῷ ἀγνώστῳ führte, einer je-

Digitized by Google

Bericht starben zwey Jünglinge, Kratinos und Klesibios, als freywillige Sühne für die Rettung des Staats *x*).

Unter den übrigen Verfügungen, die Epimenides zu Athen traf, wird erwähnt die Errichtung des Heiligthums der Eumeniden *y*). Wichtig ist die Bemerkung des Pausanias *z*), daſs weder die Bildnisse dieser, noch die der übrigen unterirdischen Gottheiten jenes Heiligthums, etwas Graun-erregendes enthielten. Der Sühnpriester, der den Fluch der Erinnyen in Vergebung kehrte, muſste diese Göttinnen selbst versöhnlich und mild darstellen. In der Nähe jenes Tempels erwähnt derselbe Reisende *a*) zwey rohe Steine, auf welche sich der Kläger und Beklagte stellten; den einen nannte man den Stein der Hybris, den andern den der Anaideia. Klemens *b*) berichtet, Epimenides habe zu Athen Altäre der Hybris und Anaideia

ner Altäre war, auf denen Epimenides τῷ προσήκοντι θεῷ opfern lieſs. Vgl. Heyne in den *Abhandlungen und Auszügen der Akad. der Inschr.* I. p. 120. u. die Erklärer zu Act. Apost. XVII. 23.

x) Athen. XIII. p. 602. Diog. Laert. I. § 110.

y) Nach Lobon dem Argiver bey Diog. I. § 112; dieſs ist also eine der ἱδρύσεις des Epimenides bey Plutarch. *Solon* c. 12.

z) Paus. *Att.* c. 28. § 5.

a) Paus. l. c. § 6.

b) Clem. Alexandr. *cohortat. ad gentt.* p. 22. ed. Pott. vgl. Cic. *de legg.* II. c. 11. dessen Tadel übrigens nicht trifft.

Digitized by Google

errichtet. Waren diefs die feindlichen Wesen, unter denen vorzüglich Athen litt, und ging das Bestreben des Kreters auf die Besänftigung dieser Gewalten, so läfst sich die Errichtung jener Altäre sehr wohl erklären.

Nach allem ist dem Epimenides eine Einwirkung auf den Cultus zu Athen nicht abzustreiten; ja dürfte man das Zeugnifs des Plutarch in seiner ganzen Ausdehnung für unbezweifelt halten, so wären Epimenides Verfügungen von dem gröfsten Einflufs sogar auf Sitten und Gesetzgebung gewesen. Jener Schriftsteller *c*) besagt nehmlich, dafs Epimenides dem Solon vorarbeitete, und ihm den Pfad bereitete, auf welchem er bey seiner Gesetzgebung weiter fortschritt. Der Kretische Priester beschränkte, laut Plutarch, den Luxus bey Opfern, die ausgelassenen Trauerceremonien und traf Verfügungen zur Veredlung des weiblichen Geschlechts *d*). Es ist bekannt, dafs Solons Gesetzgebung sich vorzüglich auch über diese Gegenstände ausdehnte. Der ruhige Zustand, der durch Epimenides Sühnung für Athen auf kurze Zeit eintrat, mag den Solonischen Aenderungen leichtere Aufnahme bereitet haben; mittelbar hat daher gewifs der Kreter auch auf Verbesserung der Athenischen Sitten gewirkt. Ob indefs wirkliche Verfügungen in dieser

c) Plut. *Solon.* c. 12.

d) Plut. *Solon*, l. c. Man sehe die Ausführung bey Heinrich, *Epimenides*, p. 100 ff.

Digitized by Google

Hinsicht jenem Fremdlinge bey zu messen seyn, ist sehr zu bezweifeln.

Der eigentliche Zweck des Epimenides war übrigens, im Glauben der Athener, vollkommen erreicht: der Fluch der Gottheit war gewandt und die Ruhe wieder hergestellt. Als der Sühnpriester sich anschickte, nach Kreta zurück zu kehren, so wollten ihn die Athener, wie erzählt wird, reichlich belohnen; er wählte aber nur einen Zweig des heiligen Oelbaums der Akropolis, und schloſs einen Bund auf Freundschaft und Waffenhülfe zwischen Athen und Knosos *e*). Athens auflodernde Dankbarkeit setzte dem Epimenides eine Bildsäule *f*); jedoch was dieser Mann Gutes gewirkt, ward bald wieder vernichtet durch des leichtsinnigen Volkes Wandelbarkeit. Bald nach der Rückkehr starb er auf Kreta. Mit seinem Lebensalter spielt die Sage *g*), wie mit seinen übrigen Verhältnissen.

Auſser Athens Sühnung wird von ihm noch die der Insel Delos bey Plutarch erwähnt *h*). Pausanias läſst indeſs schlieſsen, daſs auch mehrere andere Orte durch Epimenides der Sühne theilhaftig wurden *i*). Nach Klemens

e) Plut. *Solon*, c. 12. Diog. Laert. I. § 111. Plat. *de legg*. I. (p. 643.) p. 33. Ast.

f) Athen. I. c. 14. p. 52.

g) Diog. Laert. I. § 111.

h) Plut. *VII. sap. conv.* T. VI. p. 600.

i) Paus. *Att.* c. 14. § 3.

von Alexandrien kam er gleichfalls nach Sparta *k*); hier zeigte man auch sein Grabdenkmahl *l*), und vermeinte, die Bildnisse des Zeus und der Aphrodite von seiner Hand gefertigt zu besitzen *m*). Sosibios der Lakone *n*) behauptet, daſs die Lakedämonier, einem Orakel zufolge, Epimenides Körper bey sich aufbewahrten; nach spätern Schriftstellern war's aber nur dessen beschriebene Haut *o*).

Auch die Argiver gaben vor, Epimenides Grabmahl in ihrem Lande zu haben; sie redeten von einem Kriege der Lakedämonier mit Knosos, und von dem Tode des Propheten durch die Hände der Lakedämonier, weil er ihnen nichts Erfreuliches geweissagt *p*). Beydes ward von den Spartanern geleugnet *q*). Die Lakedämonischen Sagen konnten sich wohl schwerlich ohne Epimenides Einfluſs auf Sparta bilden; bey dem Bande zwischen Lakedämon und Kreta ist dieser wenigstens sehr wahrscheinlich.

Was die dem Epimenides beygelegten Schriftwerke anlangt, so sind die meisten mehr als

k) Clem. Alexdr. *str.* I. p. 399. vgl. Tatiani *oratt.* p. 275.

l) Paus. *Laconic.* c. 11. § 8.

m) Paus. *Lac.* c. 12. § 9.

n) Diog. Laert. I. § 115.

o) Diogeniani *prov.* VIII. 28. Hesych. Miles. s. v. *Epimenid.* u. *Suidas.*

p) Paus. *Corinth.* c. 21. § 4.

q) Paus. *Laconic.* c. 11. § 8. c. 12. § 9.

Digitized by Google

verdächtig r): denn die wenigen, zum theil bezweifelten, Fragmente, die unter Epimenides

r) Man sehe die Aufzählung bey Fabric. *Biblioth. Gr.* T. I. p. 32. und Heinrich, *Epimenides* p. 130. Späteres Ursprungs sind zuvörderst zwey Briefe an Solon über die Minoische Verfassung. Das eine dieser Machwerke hat uns Diogenes I. § 113 aufbewahrt, vgl. *Kreta*, II. p. 3. Fälschlich dem Epimenides beygelegt müssen uns überhaupt die prosaischen Werke gelten, welche später unter dessen Namen gingen, als: *Μυστήρια, περὶ θυσίων* u. *περὶ τῆς ἐν Κρήτῃ πολιτείας*. Ob dieses letztere Werk von Diodor V. 80 benutzt wurde, wie Heyne annimmt, *Commentt. Gott.* T. VII. p. 103, ist sehr zu bezweifeln. Diodor stellt den Epimenides, dem er den Beynamen *θεόλογος* giebt, an die Spitze der von ihm zu Rathe gezogenen und am meisten glaubhaften Schriftsteller. Die von dem Historiker über Kreta gegebenen Excerpte lassen vorzüglich auf die Benutzung solcher Werke schliefsen, deren Inhalt der Mythus ausmacht. Das war aber wenigstens nicht vorzugsweise in dem Buche *περὶ πολιτείας* der Fall. Es wird daher wahrscheinlich, dafs das von Diodor Gegebene zum Theil aus Kretischen Gedichten flofs. Ein episches Werk von 5000 Versen unter dem Titel *Κουρήτων καὶ Κορυβάντων γένεσις καὶ θεογονία*, und ein anderes von 4000 Versen *περὶ Μίνω καὶ Ῥαδαμάνθυος* schreibt Diogenes dem Epimenides zu I. §. 112; aufserdem eine Argonautik in 6500 Versen, Diog. Laert., l. c. auf welches Gedicht die Scholien zu *Apoll. Rhod.* II. 1125. III. 241 IV. 57 sich wahrscheinlich beziehen. Eine *Τελχινιακὴ ἱστορία* sollte Epimenides oder Teleklides geschrieben haben. Athen. VII. 282. vgl. *Kreta*, I. p. 346. Der grofse Umfang dieser Werke erklärt sich vielleicht daraus,

Namen gehen, berechtigen zu keinem bündigen Schlufs, und die Hauptstelle über Epimenides als Schriftsteller, bey Diogenes, stützt sich wenigstens nicht namentlich auf ältere Auctorität. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs Epimenides *χρησμοὶ* *s*) und *καθαρμοὶ* gedichtet habe *t*). Die Periode des Epimenides war die eifrige Pflegerin dieser Gattung von Gedichten. Aeltere Lieder wurden aufgegriffen und für mystische Zwecke benutzt; bey weitem das

dafs einzelne Gedichte, wie etwa *Κουρήτων καὶ Κορυβάντων γένεσις* — *θεογονία* — *Τελχινιακὴ ἱστορία* ihres ähnlichen Inhalts halber in späterer Zeit, der auch vielleicht die Titel in dieser Gestalt angehören, verbunden wurden. Ob übrigens eins von diesen Werken den Epimenidas wirklich zum Verfasser habe, dazu fehlt es uns gänzlich an Entscheidungsgründen. Dafs die Kureten und Korybanten samt Minos und Rhadamanthys Gegenstand von epischen Gedichten waren, läfst sich eben so wenig leugnen, wie es wahrscheinlich ist, dafs manches dieser epischen Erzeugnisse wirklich der Epimenideischen Periode angehören mogte.

s) Unter dem Titel *Περὶ Χρησμῶν* führen die Kirchenväter ein Werk des Epimenides an, aus dem der bekannte Vers *Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται* etc. bey PAULUS *ad Tit.* I. 12. entlehnt seyn soll, HIERONYM. T. VII. p. 471. ed. Vallars. SOCRATES SCHOLASTICUS, III. 16. NICEPHORUS, X. 26. bey Fabric. *Bibl. Gr.* T. I. p. 33. Mehr davon unten.

t) Unter anderm schrieb er, nach SUIDAS s. v. *Ἐπιμενίδης*, *καθαρμούς*. STRABO X. p. 734 führt den Epimenides auf als *τὸν τοὺς καθαρμοὺς ποιήσαντα διὰ τῶν ἐπῶν*. D. h. er verrichtete die Sühnungen durch Lieder im epischen Versmafse.

Digitized by Google

meiste der Art nahm aber erst jetzt seinen Ursprung. Die priesterliche Thätigkeit des Epimenides läfst sich nicht ohne die gewöhnlichen Formeln bey Ausübung der Sühngebräuche denken, und eine dichterische Ekstase ist nothwendige Bedingung eines Priesters wie er war. Schwerlich wäre Epimenides zu dem Ansehen gestiegen, welches er genofs, hätte er nach erborgten Sühnformeln seine Gebräuche verrichtet, und aus fremden Gedichten Orakel entlehnt. Eine Dichtkunst in priesterlichem Sinn ist daher dem Epimenides nicht abzusprechen. Orakel hat er gewifs gedichtet *u*); allein *über die Orakel* zu schreiben lag dieser Zeit fern. Orakelsprüche und auch Sühnlieder verpflanzten sich jetzt wahrscheinlich noch mündlich fort, und erst der Folgezeit war es vorbehalten, dergleichen zusammen zu stellen, wobey sowohl ein absichtliches Einschwärzen des Neuern Statt fand, wie ein zufälliges Vermischen der nach Geist und Absicht verwandten Gedichte.

Der Ruhm, welchen sich Epimenides als Sühnpriester erwarb, die Wichtigkeit der Sühngebräuche überhaupt und einige auffallende Aeufserungen der Schriftsteller über ihn in dieser Hinsicht, machen es uns zur Pflicht, die Stellung, welche der wunderbare Mann nach

u) Plut. *Solon* c. 12. und Diog. Laert. I. §. 114 gedenken eines Epimenideischen Orakels über den Munychischen Hafen: dafs jedoch dieses wirklich von Epimenides herrührte, wird Niemand erweisen wollen.

Zeit und Ort behauptete, genauer zu untersuchen. Es ist eben so gewiſs, daſs die Erscheinung des Epimenides nicht vom Standpunkt des Apollinischen Cultus erklärt werden kann, wie es sich ergiebt, daſs die Gebräuche der Sühne weder ursprünglich, noch zu irgend einer Zeit allein an dieser Religion hafteten.

Die Sühngebräuche im weitern Sinn des Worts sind uralt, verschieden aber dem Ursprung nach ist die specielle Anwendung derselben, und die ethische Idee, welche ihnen zum Grunde lag. Bey Homer finden wir diese Gebräuche als Mittel der Abwendung des göttlichen Zorns, in so fern sich dieser kund that durch äuſsere lastende Uebel. Hatte man die Gottheit beleidigt, entweder durch Vernachlässigung eines Opfers *v*), oder durch Frevel, begangen an Personen oder Gegenständen, die der Gottheit geweiht waren *w*), so zürnte diese; Zeichen des göttlichen Zorns war vorzugsweise Unglück im Kriege, Seuche und äuſseres Ungemach anderer Art. Aber die Götter sind ver-

v) Oeneus hatte der Artemis nicht geopfert für reichlichen Ackersegen; die Göttinn sendet ihm den Eber, welcher dessen Gefilde verwüstet, *Il.* IX. 533.

w) Odysseus und die Seinen leiden Ungemach und Tod, weil sie sich an den Tempelherden Apollons vergriffen hatten, *Od.* XII. 291. Das Achäerheer wird durch Seuche heimgesucht, weil Agamemnons Uebermuth schmachvoll Apollons Priester behandelte. *Il.* I. 10 sqq.

Digitized by Google

söhnbar durch Opfer und Gebethe *x*): Der, ob seines Priesters Chryses Beschimpfung, zürnende Apollon sendet den Achäern Pest. Um den Zorn des Gottes zu wenden, und die Seuche zu entfernen, heifst Agamemnon die Achäer sich entsündigen *y*):

Und sie entsündigten sich, und warfen ins Meer die Befleckung,
Opferten dann für Apollon vollkommene Sühnhekatomben,
Muthiger Stier' und Ziegen am Strand des verödeten Meeres,
Und hoch wallte der Duft in wirbelndem Rauche gen Himmel.

Der Priester wird bey Vollziehung dieses Opfers nicht gedacht; Agamemnon der König veranstaltet dieses, als Staatsopfer zu betrachtende, Sühnfest. Eine Schuld hatten die Achaier auf sich geladen durch die Beleidigung Apollons selbst in der Person seines Priesters. Dieser Fehl ward symbolisch getilgt dadurch, dafs man die Reinigungswerkzeuge λύματα ins Meer warf. Aber bey alle dem ist dieser Sühngebrauch, im Vergleich mit der Sühnung späterer Zeit, ein höchst äufserlicher zu nennen. So gewifs man nach dem Geist der Homerischen Zeit folgern darf, dafs jene Sühnopfer nicht erfolgt seyn würden, wenn nicht die Seuche vorher gegangen, so gewifs ist auch, dafs die Achäer nur darum Apollon durch Opfer versöhnen, damit sie nicht länger an je-

x) *Il.* IX. 499. M. s. d. Stelle oben, p. 244. Note *z*.
y) *Il.* I. 311.

nem äufsern Ungemach leiden. Es steht im Widerspruch mit den Ideen des heroischen Zeitalters, anzunehmen, das blofs ethische Gefühl des Unrechts hätte Agamemnon und die Achäer zu diesem Sühnopfer führen können.

Man mag dieses Opfer vergleichen mit den Sühnungen nachfolgender Zeit, die man bey ganzen Städten und Ländern vornahm. Der Hauptunterschied besteht darin, dafs später diese Gebräuche durch Priester betrieben wurden. Allein dadurch zeigt sich auch ein bedeutender Fortschritt in der Ausbildung dieser Religionshandlungen. Das ethische Gefühl ist indefs bey diesen nicht so deutlich erkennbar, wie bey der Mordsühne des Einzelnen. Es ist ein wichtiger Ausspruch des Scholiasten zu Homer z): „wir finden bey Homer nicht, dafs ein Mörder gereinigt wird, sondern er bezahlt eine Bufse oder wird landflüchtig". Die Homerischen Gedichte enthalten eine Menge von Fällen absichtliches und unabsichtliches Mordes; nirgends wird aber der Sühnung des Mordbefleckten gedacht. Medon wohnt fern von seinem Vaterlande in Phylake, weil er den Vetter erschlug *a*); Epeigeus kam als Schutzflehender wegen Verwandtenmordes zu Peleus *b*). In

z) Schol. Venet. *ad Il.* XI. 689. T. VI. p. 633. ed. Heyne vgl. Lobeck *de praeceptis mystic.* II. p. 8. u. *de Orphei aetate* II. p. 10.

a) *Il.* XIII. 695.

b) *Il.* XVI. 571. Hier ist allerdings der Ausdruck ἐς Πηλῆ' ἱκέτευσε merkwürdig; allein nichts

früher Jugend hatte Patroklos beym Knabenspiel Amphidamas Sohn getödtet; nichts desto weniger mufs er die Heimath verlassen; er wird von Peleus erzogen *c*). Diese wie andere Beyspiele *d*) zeigen, dafs das Verlassen des Vaterlandes die gewöhnliche Folge eines verübten Mordes war *e*). Die Blutbeflekten bey Homer sind meistens edles Stammes; defshalb fliehen sie denn auch zu ihres Gleichen. Aber auch Andere wandten sich aus leicht begreiflichen Gründen zum Hause eines begüterten Mannes *f*). Was dem Blutbefleckten Aufnahme und Schutz verschaffte, war jene Gastfreundschaftspflicht, auf die jeder Fremdling und Unglückliche Ansprüche hatte, und über welche Zeus Xenios waltete. Odysseus führt dem Kyklopen zu Gemüthe *g*):

Scheue doch, bester, die Götter! wir nahen dir jetzo in Demuth;
Aber den Nahenden ist und Fremdlingen Zeus ein Rächer,
Der gastfreundlich den Gang ehrwürdiger Fremdlinge leitet.

berechtigt uns mit dem *ἱκέτης* der heroischen Zeit, Begriffe und Gebräuche, wie sie Herodot an den Adrastos knüpft, zu verbinden. Auch Odysseus war beym Kyklopen ein *ἱκέτης*, *Od.* IX. 269.

c) *Il.* XXIII. 85.

d) Welche man bey Lobeck, *de Orphei aetate.* II. p. 10 aufgeführt findet.

e) Vorzüglich *Od.* XXIII. 118. *Il.* XXIV. 480.

f) *Il.* XXIV. 482.

g) *Od.* IX. 269.

Der Unglückliche war αἰδοῖος, ehrwürdig, mogte er das Unglück verschuldet haben oder nicht. Aus der Gemeinschaft der Opfergenossen gestofsen, in einen aufserrechtlichen Zustand versetzt, von Haus und Hof vertrieben war z. B. auch der, welcher heimischen Krieg anzettelte *h*); allein kommt ein solcher Mann in ein anderes Land, so ist er als ἱκέτης, αἰδοῖος, und nur ein Frevler gegen die Gesetze des Zeus Xenios mogte ihm Aufnahme und Schutz versagen. Nach seinem Verbrechen wird eben so wenig gefragt, als es je bey Homer einen Unterschied macht, ob der begangene Mord des Schützlings ein absichtlicher oder unabsichtlicher ist. Selbst der Knabe Patroklos *i*) mufs sein Leben durch die Flucht retten. Rache ist ein sehr hervor stechender Charakterzug der heroischen Menschheit, und Blut fordert wieder Blut, so heischt es die Verwandtenpflicht *k*); den Folgen dieser Pflicht auszubeugen, ist Verlassen der Heimath das gewöhnlichste Mittel *l*).

Jedoch nicht immer war dieses nöthig. Es fand in vielen Fällen Versöhnung Statt zwischen dem Blutbefleckten und den Verwandten des Erschlagenen, denen die Blutrache

h) *Il.* IX. 63. ἀφρήτωρ, ἀθέμιστος, ἀνέστιος.

i) Der νήπιος, οὐκ ἐθέλων, beym Astragalnspiel des Amphidamas Sohn erschlug *Il.* XXIII. 88.

k) *Od.* XV. 272.

l) *Od.* XXIII. 118. *Od.* XXIV. 433.

als Pietätsrecht zukam *m*). Ob Versöhnung Statt finden sollte oder nicht, hing wahrscheinlich von den Angehörigen des Getödteten ab, oder von der Möglichkeit eines Sühngeldes von Seiten des Mörders. Selbst wo der Mörder eines Andern engste Verwandtschaftsbande verletzt hatte, fand wohl Versöhnung statt.

Für den Mord auch selber des Bruders
Nahm wohl mancher die Sühnung, ja selbst des erschlagenen Sohnes;
Dann bleibt jener zurück in der Heimath, vieles bezahlend;
Aber bezähmt wird diesem der Muth des erhabenen Herzens,
Wann er die Sühnung empfing *n*).

Für die ethische Ansicht, welche man von dieser Sühne hatte, ist negativ wichtig die Stelle im Schilde des Achill *o*), wo zwey Männer sich zanken wegen des Sühngeldes. Der Eine behauptet, alles bezahlt zu haben, der andere leugnet es; die Frevelthat des Mordes selbst kommt gar nicht zur Sprache. Doch möge man von dieser Stelle halten, was man will; natürlich brauchte der Dichter hier nichts weiter zu berichten, als was wir lesen. Allein wenn bey allen jenen absichtlichen und unabsichtlichen Todtschlägen, weder bey Zah-

m) Orestes wird gepriesen bey den Menschen, weil er den Mörder seines Vaters erschlagen.

n) *Il.* IX. 632.

o) *Il.* XVIII. 497.

Digitized by Google

lung des Sühngeldes, noch bey der Aufnahme der Mörder in einer fremden Heimath, einer religiösen Sühne und Reinigung des Mörders gedacht wird: so kann uns nichts berechtigen, die durch Priestershand vollzogene Sühne des Blutbefleckten in die heroische Periode hinauf zu rücken *p*).

Schon von selbst ist es erklärlich, dafs in Zeiten, wo der Staat mehr factisch sich gebildet als rechtlich entwickelt hatte, der Todtschlag eine bey weitem häufigere Erscheinung war als später. Ein Mord wird leichter genommen, weil er gewöhnlicher ist. Das ethische Gefühl, obgleich scharf hervortretend in einzelnen Theilen, hatte bey den Hellenen sich noch nicht zu einer gleichmäfsigen Humanität entwickelt. Die Fortbildung der Idee der Erinnyen ist eigentlich die Geschichte der ethischen Entwicklung der Hellenen, und wer die Oresteia des Aeschylos in Betracht zieht, kann nicht an einer moralischen Fortbildung der Hellenen seit Homer zweifeln. Als Orestes laut Homer *q*) den Aegisthos und die Mutter ermordet hatte, gab er seinen Argeiern ein treffliches Leichenmahl. Bey Aeschylos erscheinen dem nicht einmahl freywilligen Mut-

p) Völlig einverstanden bin ich mit dem trefflichen Forscher Lobeck, *de praeceptis mystic.* II. p. 6. und *de Orphei aet.* II. p. 10., dafs die priesterliche Sühne des Mörders erst späterer Zeit angehöre.

q) *Od.* III. 305.

Digitized by Google

termörder — denn Apollons Pythischer Spruch hatte ihn zu jener That angespornt — alsbald die Erinnyen *r*). Nachdem Odysseus die Freyer in seinem Hause getödtet, durchräuchert er das Haus mit Schwefel *s*). Liegt in diesem letztern Umstande etwas, das an's Gebieth der Sühnungen streift, so entbehrt das Ganze doch des Charakters einer tiefern religiösen Handlung. Vielleicht ist es Anwendung desselben Brauchs, der bey Häusern Statt fand, in denen jemand gestorben war *t*). Priester erscheinen weder hier, noch bey der Sühnung des Agamemnon und der Achäer vor Ilion thätig.

Die Idee der Sühne, wie sie in der Oresteia vorliegt, und wie sie wohl überall sich fand, wo sie bey Tempeln und durch Priester verrichtet wurde, war keine andere, als *die lastende Schuld des Gewissens hinweg zu nehmen, und der Seele den Frieden herzustellen, den Frevelthat getrübt hatte.* Unmöglich ist es,

r) *Choëphor.* 1019.

s) *Od.* XXII. 481. Das θέειον heifst hier freylich κακῶν ἄκος, aber in welchem Sinn', ist nur zu rathen. Eustath. h. l. erklärt die Handlung aus Gebräuchen späterer Zeit; jedoch ein μίασμα ruhte nach Ansicht der Hellenen, wegen dieser That, die wohl aus dem Gesichtspunkte des Krieges beurtheilt werden mogte, schwerlich auf Odysseus.

t) Pollux. VIII. 7. Ueber den Gebrauch des Schwefels bey Reinigungen ist zu vgl. Lomeier *de lustratt.* p. 249.

Digitized by Google

für das, was so tief im ethischen Leben der Menschen begründet ist, einen festen Anfangspunkt zu setzen. Dafs jenes Gefühl, welches den Gebräuchen der Sühne zum Grunde liegt, auf seiner äufsersten Höhe, d. h. wie es bey den Tragikern hervor tritt, der heroischen Menschheit fremd gewesen, läfst die Analogie mit andern geistigen Zuständen in den Schilderungen Homer's als zuverlässig annehmen. Daraus folgt aber nun keineswegs, man habe sich überhaupt in jener Zeit todtgeschlagen ohne alle nachfolgende Regung der Reue. Eine solche, die Homerischen Menschen entwürdigende, Ansicht widerlegt sich allein durch die Idee der Ate und der ihr folgenden Litai. Nicht nur zu Todtschlag, sondern schon zu herzkränkendem Unrecht treibt bey Homer eine, durch Leidenschaft herbey geführte, Verwirrung und Verblendung des Gemüths *u*). Dieser bösen dämonischen Gewalt, Ate genannt, schleichen aber nach die Litai, die Bitten, lahm runzelich und schielendes Blicks *v*): sie heilen den Schaden, den der Verblendete angerichtet, und diese Göttinnen, Zeus Töchter, mit Ehrfurcht zu empfangen, ziemt und frommt dem Sterblichen *w*).

u) Cf. Heyne *ad Il.* XIX. 90. *exc.* T. VII. p. 704.

v) „Wegen der beständigen Richtung der Augen nach oben zu" ist die unverständliche, und das schöne Homerische Bild entstellende, Erklärung Martin Hermanns, I. p. 33. Die Litai schielen, weil der Verzeihung-Erflehende dem Beleidiger kaum gerad in's Auge zu schauen wagt.

w) Hauptstelle *Il.* IX. 502. sqq.

Nach Homer, so müssen wir schliefsen, tritt indefs gleich nach Versöhnung des Blutbefleckten mit den Verwandten, die Ruhe des Gemüths bey dem Frevler wieder ein: wir haben durchaus keine Andeutung einer Gemüthsqual, die durch einen religiösen Actus und zwar von Priesterhand hinweg genommen wäre; alles ist ausgeglichen, wenn die Litai erhört sind. In spätern Zeiten ist hiermit bey weitem nicht alles gethan. Laut den Homerischen Gedichten sind bey der Sühnung die Verwandten und deren Befriedigung die Hauptsache; in spätern Zeiten ist die Hauptsache der Blutbefleckte selbst: diesem die Ruhe des Gemüths wieder zu gewinnen, und ihm den Frieden der Seele herzustellen, ist später die wichtigste Tendenz der Sühne. Dazu bedurfte es aber der göttlichen Gnade, und diese zu bewirken, tritt das Amt des Priesters vermittelnd ein. Hiervon findet sich keine Spur in den Homerischen Gedichten, bey allem Anlafs zur Erwähnung. Die Gottheiten, denen diese Sühngebräuche zustanden, der Zeus Meilichios und Katharsios, werden eben so wenig vom Dichter erwähnt, wie priesterliche Sühngebräuche des Mordbefleckten *x*).

Das älteste sichere Zeugnifs, das für die reinigende Sühne spricht, liefert Arktinos in seiner Aethiopis *y*): Achilleus tödtet den Ther-

x) Lobeck *de Orphei aetate*, III. p. 3.

y) Procli *chrest.* bey Hephaest. *de metr.* p. 478. vielleicht erst um Ol. 30. vgl. Fabric. *Biblioth. Gr.* I. p. 9.

Digitized by Google

sites und wird von Odysseus gesühnt. Ein älteres Beyspiel wäre: Herakles, der wegen Tödtung des Iphitos die Sühne von Neleus begehrt, die jedoch dieser ablehnt. Pseudodidymos beruft sich auf Hesiodos *z*). Schwerlich war das Ganze beym Scholiasten, wie auch Lobeck bemerkt, aus diesem Dichter. Doch wie dem sey; die Gebräuche, die um 600 bereits in solchem Ansehen standen, und mit dem Gepränge des mystischen Priesterwesens verrichtet wurden, können nicht erst jetzt oder ganz jüngst ihren Ursprung genommen haben. — Es lassen jene angeführten Beyspiele vermuthen, dafs der Zeit der priesterlichen Sühne eine andere Epoche dieser Gebräuche vorher ging. In jener angeblich Hesiodeischen Stelle, wie bey Arktinos, sind es nicht Priester, welche die Reinigung verrichten oder verrichten sollen, sondern Könige und Edle. Mit grofser Consequenz der Schriftsteller werden die, durch spätere Sage in die heroische Zeit versetzten und an heroische Helden angeknüpfte, Sühnungen *a*) gleichfalls von Königen oder Edlen verrichtet. Diefs läfst wohl schliefsen, dafs überhaupt diese Sühngebräuche nicht von Priestern ausgingen, sondern von jenen Gastfreunden und Beschützern der Blutbefleckten. Es mag daher ursprünglich nicht in der Heimath des Mörders, wo dieser sich mit den Verwandten

z) *'Εν καταλόγοις*, Didym. *ad Hom.* Il. II. v. 336. bey Lobeck, III. p. 5.

a) Deren Aufzählung sehe man bey Lobeck *de praeceptis mystic.* II. p. 6.

vertrug und Bufsgeld entrichte, der Sühngebrauch in höherer Bedeutung entstanden seyn; sondern vermuthlich entwickelte er sich bey den Fällen, wo der Mörder Haus und Hof verliefs und in einem andern Lande Aufnahme fand. Hier ward der Schuldbelastete eingeführt in eine fremde Familie. Diefs nun konnte nicht füglich ohne eine religiöse Handlung Statt haben, und daraus entwickelte sich wohl natürlich der religiöse Actus, welcher Beruhigung und Trost dem Unglücklichen verlieh. Wir finden daher, dafs die Sühngebräuche in engstem Bezuge zum Zeus Ephestios und Herkeios standen; mit dem Begriff dieses Gottes flofs zusammen der des Zeus Hiketesios, und in so fern ihm die Sühne des Mordbefleckten geschah, ward er zum Zeus Katharsios. Was Herodot *b*) von des Phrygers Adrastos Sühnung erzählt, verräth Gebräuche einer ältern Periode; die ausgesprochenen Gefühle sind in einer Zartheit gehalten, die dem Erzähler und seiner Zeit gehören mögen.

Die Mordsühne war ihrem Ursprunge nach eine Handlung des Privatlebens. Nicht von öffentlichen Tempeln und Priestern ging sie aus, sondern sie geschah von einem Familienvater, als Vorsteher der Familiensacra, in seinem engern häufslichen Kreise *c*). Der Gott,

b) Herod. I. 35. sqq.

c) Nicht Priester, sondern Könige oder Edle verrichten die Sühne (vgl. die citirten Stellen), und zwar nicht defshalb, weil die Könige auch das

Digitized by Google

welcher den Verhältnissen des häuſslichen Lebens vorstehend gedacht wurde, der Zeus Herkeios und Ephestios, waltete auch über den Gebräuchen der Sühne als Zeus Katharsios oder Meilichios *d*). Bey mehr sich entwickelnden und regelnden Staatsverhältnissen wird die Sühne eine Sache des öffentlichen Lebens. Wir finden daher, daſs der Zeus Katharsios auf öffentlichen Plätzen und an heiligen Orten seine Altäre erhält. Unfern dem Altar des Olympischen Zeus, stand in Olympia die Ara des Zeus Katharsios, und in der Nähe die des Zeus Chthonios *e*). Auf dem Marktplatze von Sikyon sah man ein Bildniſs des Zeus Meilichios, ein Werk roher Kunst und, wie der Zusatz zeigt *f*), wahrscheinlich höheres Alters. Die Myonier in Lokris hatten einen heiligen Hain und Altar der Meilichischen Götter, denen sie nächt-

Recht der Staatsopfer hatten, sondern weil von dem Angesehenen und Begüterten ehr Schutz und Unterhalt, als von dem gemeinen Mann zu erwarten stand.

d) Herod. I. c. 44. Apollon. Rhod. *Arg.* IV. 693. sqq. cf. Creuzer, *Melet.* I. p. 16. *Symbol.* II. p. 518. sqq.

e) Paus. I. *Eliac.* c. 14. § 6. Diese Nähe des Katharsios und Chthonios war gewiſs nicht zufällig; bedenken wir nur, daſs Sühnungen bey Psychopompeien geschahen, und sich ganz natürlich an den Dienst der Chthonischen Götter anschlossen.

f) Paus. *Corinth.* c. 9. § 6. *πυραμίδι δὲ ὁ Μειλίχιος εἰκάσμενος*, unstreitig weil der untere Theil pyramidenförmig auslief.

Digitized by Google

liche Opfer brachten *g*). Ein Bildniſs in sitzender Haltung des Zeus Meilichios aus weiſsem Stein, ein Werk des Polyklet, sah Pausanias bey den Argivern. In heimischem Zwist vergossenes Bürgerblut zu sühnen, hatte man andere Reinigungen versucht und zugleich dieſs Bildniſs geweiht *h*). Auch Athen hatte einen Altar des Zeus Meilichios, und es ging die Sage, auf ihm sey Theseus von den Nachkommen des Phytalos, nach Tödtung des ihm verwandten Sinis und der übrigen Räuber, gereinigt *i*); dem Meilichios feyerte man zu Athen die Diasien, das angesehenste Zeusfest *k*), mit dem wenigstens Sühngebräuche verbunden waren *l*).

Ist es demnach hauptsächlich Zeus, der als Vorsteher der Mordsühne erscheint, so verwaltet er doch nicht allein dieses Amt. Eng hängen die Sühngebräuche auch mit dem Cultus des Apollon zusammen. Als rächender und strafender Gott hatte er seine Sühnfeſte, die zum Theil mit Reinigung und Entsündigung der Stadt oder des Landes verbunden waren *m*).

g) Paus. *Phoc.* c. 38. § 4.

h) Paus. *Corinth.* c. 20. § 1.

i) Paus. *Att.* c. 37. § 3.

k) Thuc I. c. 126. Aristoph. *Nub.* 407. Schol.

l) Dieſs lassen Hesychios, s. v. *Διάσια*, die Erklärung des Schol. *Aristoph.* l. c. und die Schweinsopfer des Festes folgern; m. s. die Erklärer zu *Thuc.* l. c. und Castellanus *de ſestis Gr.* s. v. Thes. Graec. antt. T. VII. p. 636.

m) Die Ausführung bey Müller, *Dorier*, I. p. 324. sq.

Digitized by Google

Aber nicht blofs diefs, sondern auch die Reinigung des Blutbefleckten gehörte dem Apollinischen Dienst an *n*). In und mit dieser Religion entwickelten sich vorzugsweise die rechtlichen Verhältnisse der Sühne. Die Oresteia steht in dieser Hinsicht als das erhabenste, mythisch begründete, Denkmahl einer spätern Zeit da, und zeigt, wie Religion und Gesetz sich wechselseitig bey der Mordsühne durchdrangen. Diefs war vor allem zu Athen der Fall, welche Stadt, wie überhaupt in der Entwicklung des Rechts, so auch in den Verfügungen wegen Todtschlag und in der genauern Sonderung der verschiedenen Fälle desselben, dem ganzen übrigen Hellas voran ging. Der Einflufs Delphischer Religion ist dabey nicht zu verkennen. Apollon zu Athen, der, laut den Mythen von Ion *o*), nur dem Ionischen Stamm Patroos war, galt für den Pythischen Gott *p*). Die Theorien, welche Athen nach Delphi sandte, die drey ἐξηγηταὶ Πυθόχρηστοι — *interpretes religionum* nach Cicero —, welche zu Athen auch die Sühnungen verrichteten *q*), der Blutgerichts-Hof beym Delphinion, und endlich der Umstand, dafs Apollon

n) Vgl. Müller's *Dorier*, I. p. 332.

o) M. s. Ast. *ad Plat. Pol.* p. 485. Platner's *Beyträge*, p. 88. Müller, l. c. p. 237.

p) Demosth. *pr. cor.* c. 46. ed. Harl. Aristid. I p. 169. cf. Bähr *de Apolline Patric.* p. 10.

q) Timaei *lexic. Plat.* p. 109. und das. Ruhnk. Müller's *Dorier*, II. p. 18.

Digitized by Google

Vorsteher der Gerichtshöfe zu Athen war *r*), — alles diefs bezeugt den bedeutenden Einflufs, welchen Apollon von Delphi auf Athens Religion und Recht ausgeübt hat. Nicht blofs den Dorischen Staaten, sondern auch Athen galt dieser Gott als Gründer und Beschützer des rechtlichen und gesetzlichen Staatslebens *s*). Der enge Zusammenhang zwischen dem Recht und der Religion in den Verhältnissen der Blutrache und Sühne ist ein Erzeugnifs Attischer Humanität.

Die Sühnungen berührten endlich mehrfach den Cultus der chthonischen Götter, und da die Idee, welche dem Actus der Hinwegnahme des Fluchs und der Befleckung unterlag, im Gefühl begründet ist, so sieht man leicht, wie die Gebräuche dieser Art vorzüglich auch an den Religionen haften mufsten, um welche sich der Mysticismus geschlungen hatte. Reinigung und Sühne finden wir daher von Männern geübt, die als Sänger und Priester dem Dionysoscultus angehören *t*).

Ist es demnach klar, dafs die Gebräuche der Sühne keineswegs ausschliefslich an Einem Gott hafteten, sondern dafs sie mit mehrern Religionen zusammen hingen: so fragt es sich, mit welchem Cultus denn die religiöse Thätig-

r) Müller's *Dorier*, I. p. 245.

s) Vgl. unter andern Plat. *Polit.* (p. 427.) p. 108. ed. Ast. u. Platner's *Beytr.* p. 91.

t) M. s. oben, p. 235.

keit des Epimenides und sein Amt als eines sühnenden Priesters verbunden ist. Sehen wir auf die Gebräuche, deren er sich zu Athen bediente, so erhellt zuvörderst so viel, dafs in ihnen nichts hervor tritt, was einen nothwendigen Bezug zur Apollinischen Religion verräth *u*). An Reinigungen und Sühnfesten, die dem Apollon zustanden, hatte es vermuthlich diese Stadt bereits früher nicht fehlen lassen; allein da diese unwirksam befunden wurden, so nahm man wahrscheinlich seine Zuflucht zu dem angesehensten Mann seiner Zeit, und unterwarf sich einem fremden Ritus. Die Sühngebräuche, die Epimenides anwendet, sind seltsamer Art. Die schwarzen Schafe, die er opfern liefs *v*), verrathen einen Zusammenhang mit dem Opferbrauch des Kretischen Cultus: bekannt ist es, wie die schwarze Wolle und der schwarze Schafpelz *w*) eine bedeutende Rolle in den Kretischen Mysterien spielen. Jedoch gelten uns die Folgerungen hieraus als unbedeutend. Wichtiger ist, dafs Epimenides, wie er sonst hervor tritt, sich gegen die Natur eines Apollinischen Sühnpriesters sträubt. Die Stimme des Alterthums setzt ihn in Verbindung mit den Kretischen Mysterien, die dem Zeus galten. Er war ein Eingeweiheter derselben.

u) Selbst die Errichtung des Tempels der Eumeniden, Lobon bey Diogen. I. 112. wäre sie auch, was nicht scheint, mehr als unhistorische Sage, führt nicht nothwendig auf Apollon zurück.

v) Diogen. Laert. I. § 110.

w) Hiervon unten.

Nur als solcher konnte er mit Pythagoras in die Idäische Grotte steigen *x*). Daſs dieſs Factum chronologisch falsch ist, thut wenig zur Sache; immer bewährt es doch die gewöhnliche Ansicht, daſs Epimenides ein Vertrauter des mysteriösen Zeusdienstes sey. Dieser Glaube tritt uns aber auch in mehrern andern Sagen entgegen. Aus demselben Grunde hält er seinen bekannten Schlaf *y*) in der Grotte des Diktäischen Zeus; also eben da, wo eine geheime Opferfeyer dieses Gottes Statt fand *z*). Dieselbe Ansicht ergiebt sich aus der Sage, daſs ihm, als er einst im Begriff stand, den Nymphen einen Tempel zu erbauen, eine Stimme vom Himmel zugerufen: „nicht den Nymphen, sondern dem Zeus"! *a*). Für das enge Verhältniſs des Epimenides zum Zeusdienst spricht, auſser der ihm beygelegten enthusiastischen und telestischen Weisheit *b*), der Name Kuret, den

x) Diogen. Laert. VIII. *vita Pyth.* § 3. Porphyr. *vita Pyth.* § 17.

y) Maxim. Tyr. *diss.* 16 (28) p. 175. ed. Davis. Lond. 1740.

z) Athen. IX. c. 4. p. 375. Nach Agathocles Babyl. und Neanthes Cyzicen. reichte eine Sau dem Zeuskinde die Zitzen. Merkwürdig ist die Heiligkeit des Schweins auf Kreta: bedenke ich, daſs das Schweinsopfer bey Sühnungen Statt fand, so mogte es, als Sühngebräuche mit dem Zeuscultus verschmolzen, durch die Sage in die Legenden von Zeus Ernährung und Schutz verflochten werden.

a) Theopomp. bey Diogen. Laert. I. § 115.

b) Plut. *Solon*, c. 12. T. I. p. 336. Rsk.

Digitized by Google

ihm die Kreter gaben *c*). Nach Plutarch nannten ihn seine Zeitgenossen, auch aufser Kreta, den neuen Kureten *d*). So konnte man Epimenides nur nennen als Priester des Zeus Kretagenes.

Von einer andern Seite betrachtet, erscheint indefs das priesterliche Wirken dieses Mannes ganz analog dem der Orphiker. Er wird zusammen gestellt mit den in göttlicher Ekstase Weissagenden *e*); aufser der Prophetie fällt ihm die Dichtkunst anheim, und neben der Reinigung und Sühne hat er das Amt des wunderthätigen Arztes *f*). Er bewegt sich also ganz in der Sphäre der Orphiker; und die spätern Pythagoreer, die diese Orphische Thätigkeit, welche sich um den Dionysischen Cultus bewegte, dem Pythagoras beylegten, mogten daher den Epimenides als Schüler ihres Meisters betrachten *g*). Es ist mehr als wahrscheinlich, dafs das mystische Getreibe des Dionysischen Cultus, und das Wesen der Orphiker, um die Zeit des Epimenides seinen Einflufs in weitern Kreisen geäufsert hatte. Für die Pythagoreisch-Orphische Periode ist das Verschmelzen des

c) Myronianos bey Diog [illegible]
d) Plut. *Solon*, l. c.
e) Cicer. *de div.* I. c. 18. [illegible] 1. p. 130. ed. Bipont.
f) Diefs läfst seine ῥιζοτο[illegible] p. 251.
g) Jambl. *v.* *P*[illegible] 22.

Bakchischen Cultus mit dem des Zeus gewifs *h*); aber wer mag es leugnen, dafs eine Einwirkung dieser Gebräuche auf Kreta schon früher Statt fand *i*). Epimenides religiöse Natur harmonirt vollkommen mit dem Wesen der Orphiker, und die Orphischen und Epimenideischen Sühnungen galten auch für identisch; sie werden entgegen gesetzt den Apollinischen Katharmois *k*). Den Einflufs der Bakchischen Gebräuche und Religionsideen auf den altheimischen Zeuscultus von Kreta, erkannte man vermuthlich im Epimenides, und defshalb nannte man ihn den Neuen Kureten. — Der mystische Cultus hatte jetzt seinen höchsten Gipfel erreicht, und dieser Umstand enthüllt uns auch einen merkwürdigen Ausspruch des Diogenes, laut dem *l*) Epimenides für den ersten ausgegeben wurde, der Häuser und Aecker sühnte. Diese Angabe in der Allgemeinheit ausgesprochen, wie es bey jenem Schriftsteller geschieht, ist nun freylich sicher falsch, denn Sühnfeste, welche man dem Apollon und andern Göttern feyerte, und wodurch man lastenden Fluch eines Landes abzuwenden glaubte, waren viel älter. Jedoch was früher in *dieser Hinsicht* geschah, hatte ganz andere Anfänge, wie die Mordsühne, ging von öffentlichen Tempeln aus und hing streng zusammen mit dem allgemeinen Landescultus. In der Periode des regen

M. s. unten.

l. unten *Glaukos und Polyidos.*

n. *ev.* V. p. 226.

I. § 112.

Wunderglaubens nahmen, wie Einzelne so auch ganze Staaten, bey allgemeiner Landesnoth, ihre Zuflucht zu Priestern und Pflegern mysteriöser Gebräuche. In diesem Sinn mag von Epimenides Zeit gelten, was ihm selbst, als dem eigentlichen Typus der religiösen Stimmung zugeschrieben wird. Die Idee der Sühne, in welcher Gestalt auch, fällt mehr oder weniger dem Mysticismus anheim; wo dieser im Alterthum auf seiner höchsten Stufe steht, da zeigt sich auch jene am regsten.

V. Glaukos und Polyidos, die Spuren Kretischer Todtengebräuche.

Unter den Söhnen des Minos wird uns Glaukos genannt, der bey kindlichem Spiel in ein Honigfafs fällt und stirbt *m*). Minos sucht lange umsonst den Knaben, endlich erhält er von den Kureten das Orakel, derjenige werde ihm seinen Sohn lebendig wiedergeben, der eine dreyfarbige Kuh, die sich in des Königs Heerden fände, am besten zu vergleichen wisse. Minos beruft die Seher und Polyidos vergleicht die Farbe der Kuh mit der Frucht des Brom-

m) Apollod. III. 3. Hygin. f. 136. Tzetz. *ad Lycophr.* 811. Palaephat. c. 27. Andere Stellen finden sich nachgewiesen bey Fischer zu *Palaeph.* p. 105. u. Muncker zu *Hygin.* p. 240. ed. van Stav.

Digitized by Google

beerstrauchs *n*). Polyidos findet nun den Sohn, aber todt. Minos fordert die Belebung desselben und schliefst den Seher mit dem Leichnahm in ein Grabgewölbe ein. Jetzt schleicht eine Schlange auf den todten Körper zu. Polyidos tödtet sie; gewahrt aber bald, wie eine andere Schlange kommt, und mit einem Kraut *o*) die Getödtete bedeckt, wodurch diese wieder lebendig wird. Das merkt sich der Seher, legt dasselbe Kraut auf den Körper des Glaukos —, und dieser ersteht vom Tode.

n) M. vgl. Hygin: „*Apollo respondit: monstrum vobis natum est, quod si quis solverit, puerum vobis restituet. Minos, sorte audita, coepit monstrum a suis quaerere: cui dixerunt, natum esse vitulum, qui ter in die colorem mutaret per quaternas horas, primum album, secundo rubeum, deinde nigrum. Minos autem ad monstrum solvendum augures convocavit. Qui cum non invenirentur, Polyidus Coerani filius Bizanti monstrum demonstravit, eum arbori moro similem esse: nam primum album est, deinde rubrum, cum permaturuit, nigrum.*"

o) Eine Stelle aus Xanthos bey Plinius, *H. N.* XXV. c. 5. vgl. Creuzer, *fragm. histor.* p. 193. bezieht sich wahrscheinlich auf diese Sage. Bey Plinius wird diefs Kraut *balis* genannt. Die läppische Erklärung im Etym. M. s. v. verhilft uns zu keiner nähern Kunde dieses unstreitig ärztlichen Wunderkrauts. Auch sind mir die Ideen nicht bekannt, die sich an die Brombeerstaude oder den Maulbeerbaum knüpften, und sie so geschickt machten, in den Mythus verflochten zu werden. Die Farbe der Frucht both vielleicht die nächste Beziehung dar.

Digitized by Google

Eine Legende wunderlicher Art! bey der es das verkehrteste wäre, wenn man jede einzelne Angabe deuten wollte. Was hier geschehen kann, besteht darin, die Beziehung dieser Sage im Allgemeinen anzugeben und den Ideenkreis nachzuweisen, dem sie angehört. Wer das Ueberlieferte Zug für Zug aus der Geschichte des Minos erklären mögte, dem wünschen wir Glück, wenn er nicht darüber zum Paläphatos oder Banier wird.

Der Mythus vom Glaukos und Polyidos ist im Alterthum oftmahls behandelt *p*). Aufser den mehrfachen umständlichen Erzählungen, finden sich viele gelegentliche Andeutungen, welche ihn als sehr bekannt vorausetzen lassen. Sehr häufig haben diesen Gegenstand die Tragiker bearbeitet. Eratosthenes *q*) hat uns ein paar Verse aus einer alten Tragödie erhalten, die sich auf das Grabmahl beziehen, welches Minos dem Glaukos errichten liefs. Aufserdem wissen wir, dafs Aeschylos, Sophokles und Euripides den Glaukos auf die Bühne brachten. Von den beyden letztern ist diefs durch die

p) M. s. nur die Citate Fischers zum *Palaephat.* p. 105., welche sich noch um vieles vermehren liefsen. Auch Gegenstand der darstellenden Tänze waren Glaukos und Polyidos, Lucian. *de saltat.* c. 49.

q) Eratosthenes bey Eutocius *in Archimed. de sphaera et cylindro.* II. Archimed. ed. Torell. Oxon. 1792. p. 144. Mit welchem Recht Valcken. diese Verse für ein Fragment des Euripides hält, ist nicht zu begreifen.

Namen der Stücke bekannt: Euripides schrieb eine Tragödie, die bald Glaukos, bald Polyidos citirt wird, die aber Ein und dasselbe Stück war *r*). Aus Sophokles Polyidos hat uns Porphyrios einige Verse erhalten *s*). Aeschylos aber hatte die Fabel vom Glaukos in seinen Kreterinnen auf die Bühne gebracht. Diefs zeigen zur Genüge die Fragmente *t*).

Leider läfst sich nicht angeben, wie die Tragiker den in der Sage vorliegenden Stoff bearbeiteten; vorzüglich ist der Mangel näherer Kenntnifs, wie Aeschylos diesen religiösen Gegenstand behandelte, sehr zu bedauern. Nur so viel sehen wir aus den Fragmenten, dafs auf der Bühne vom Tode und Begräbnifs, vom Orakelwesen und von Todtengebräuchen die Rede war. In diesem Ideenkreise scheinen alle

r) M. s. d. Fragm. von Musgr. in: Eurip. ed. Lips. 1778. T. II. p. 447. u. 469.

s) Porphyr. *de abstin.* II. 19. p. 134. ed. Röhr. Cf. Brunck, *fragm. Sophocl.* p. 645.

t) Aeschyl. ed. Schütz. T. V. p. 71. Die von Athen. II. p. 51. erhaltenen Verse:

Λευκοῖς τε γὰρ μόροισι καὶ μελαγχίμοις
Καὶ μιλτοπρέπτοις βρίθεται ταυτοῦ χρόνου,

enthalten offenbar den Vergleich der Früchte des Maulbeerbaums mit der dreyfarbigen Kuh aus Minos Heerden. Das Wort *ὑποτοπῆσαι* (Schütz. Nr. 101) bezieht sich höchst wahrscheinlich auf die Lösung des Orakels durch jene Vergleichung. *Πισσοκωνήτῳ πυρὶ* und *πισσοκώνητον μόρον* (Nr. 103. Schütz.) geht vermuthlich auf das Verbrennen des Leichnahms, oder ein Todtenopfer.

die verschiedenen Behandlungen des Glaukos gehalten zu seyn. Der nicht genannte alte Tragiker bey Eratosthenes läfst Minos seinem Sohn ein Grabmahl errichten *u*); in ein Grabgewölbe wird auch, nach Hygin, der in dieser Hinsicht gewifs einen Zug alter Sage richtig wiedergab, Polyidos mit dem Glaukos eingeschlossen *v*). Vom Begräbnifs des Glaukos hatte gleichfalls ein ungenannter Tragiker gehandelt; aus dem Fragment seines Stücks, in Verbindung mit der Stelle Plutarchs *w*), bey dem es erhalten ist, sehen wir, dafs Minos mit dem Glaukos Kretische Flöten begraben liefs, weil diese dem Sohn lieb gewesen, so lange er lebte. Nach dem Scholiasten des Euripides stand im Polyidos dieses Tragikers jene Or-

u) Archimed. l. c.

v) Hygin. f. 136. „*Minos jubet eum cum puero in monumento includi.*"

w) Plutarch. *non posse suaviter vivi sec. Epic.* T. X. p. 544. Das Fragment:

Κρητικοὺς
Αὐλοὺς, θανούσης κῶλα ποικίλης νεβροῦ,

glaubt Valcken. *diatrib.* p. 203. aus *Euripides Glaukos* entlehnt. Mag das zweifelhaft bleiben, wegen der vielfachen tragischen Behandlung dieses Gegenstandes; wir sehen wenigstens aus Plutarch, dafs es sich auf Glaukos Grab bezog. Die Erwähnung der Flöte erscheint mir übrigens nicht willkührlich: wir befinden uns bey Glaukos im Kreise Dionysischer Gebräuche, und diesem Cultus gehörte jenes Instrument an.

Digitized by Google

phisch-Pythagoreische Aeufserung über den Tod *x*):

> **Wer weifs es, ob das Leben uns nicht Sterben ist,**
> **Ob Sterben nicht vielmehr dort unten Leben heifst.**

Ferner spricht ein Fragment desselben Tragikers *y*) von der Thorheit der Menschen, die auf nichtigen Todtenprunk viel verwenden. Andere Verse, wahrscheinlich als Trostgrund bey dem Tode des jung gestorbenen Glaukos, reden von dem vielfachen Ungemach eines langen Lebens *z*). Sowohl diese, wie auch andere Bruchstücke des Euripideischen Stücks lehren, wie hier die Behandlung des Glaukos durchschlungen war von jener Orphisch-Pythagoreischen Anschauung des Lebens und Todes, die auch sonst vielfach bey Euripides hervor tritt.

Es ist einmahl so viel klar, dafs wir uns bey der Sage vom Glaukos in dem Ideenkreise vom Tode befinden. Der Tod des jung gestorbenen Glaukos, das Wiederfinden des vermifsten Leichnahms und die Bestattung desselben war vermuthlich das Süjet, welches die Bühne behandelte. Die erweiterte Erzählung bey Apollodor und Andern enthält ferner

x) Schol. *ad Euripid. Hippol.* v. 191. Cf. Sextus Emp. *Pyrrh. hypotyp.* III. c. 24. und das. Fabric. p. 185.

y) Eurip. *Polyid.* fragm. VI. (aus Stobaeus, 124).

z) Eurip. *Glauc.* fragm. IV. (Stob. 117).

T 2

mehrfache Spuren von Todtengebräuchen *a*), und verräth Ideen, die sich aus Todtencultus entwickelten. Es ist bekannt, dafs man bey Todtenopfern sich des Honigs bediente *b*). Den unterirdischen Gottheiten, dem Hades, der Hekate und den Erinnyen wurden Honigopfer gebracht *c*). Die Nephalia führten daher auch den Namen Honigspenden (μελίσπονδα) *d*). Sieht man nun schon hieraus, wie unverstandene Gebräuche in der spätern Sage eine Beziehung des Honigs zu dem Leichnahm des Glaukos hervor rufen mogten, so wird die sonderbare Wendung der gewöhnlichen Sage noch erklärlicher durch Umstände, worauf bereits Creuzer *e*) hingewiesen hat. Man schrieb dem Honig im Alterthum eine grofse Erhaltungskraft zu; Leichnahme wurden zuweilen darin beygesetzt *f*); ja Demokritos versprach Wiederauferstehung des Körpers, wenn er ihn in Honig begraben dürfte *g*). Aus diesem Ideenkreise ist das Sprichwort zu erklären: Γλαῦκος πίνων μέλι ἀνέστη *h*).

a) Diese liegen vielleicht auch schon in der Aeschylischen Behandlung, vgl. Aeschyl. Schütz. T. V. Fragm. 103.

b) Euripid. *Iphig. Taur.* 165. 636. sqq.

c) Apollon. Rhod. III. 1034.

d) Plutarch. *Symp.* IV. p. 672.

e) Creuzer's *Symb.* IV. 106. 366.

f) Plin. *H. N.* VII. 55. XXII. 24.

g) Plin. *H. N.* VII. 55.

h) Apostolius, VI. 32. von denen gesagt, die für

Digitized by Google

Mit welchem Cultus diese Gebräuche auf Kreta in Verbindung standen, zeigt uns der Mann, der den Minossohn wieder ins Leben rief. Die Erweckung des Glaukos wird von der Sage verschieden berichtet: nach Einigen geschah sie durch Asklepios *i*), in gewöhnlichem Glauben aber, wie die Behandlung der Tragiker zeigt, durch Polyidos. Dieser Viel- oder Hellseher ist ein Name alter Zeit *k*). Er gehört dem mythischen Geschlecht der Melampoden an *l*), deren Mythen zu Theben *m*), Korinth *n*) und vorzüglich in Argos spielen. In der Periode des gesteigerten Priesteransehns, durch Einflufs der Bakchischen Orphiker, stieg Melampûs im Glauben der Menge zu einem Gottversöhner und ärztlichem Wunderthäter empor. Der Name zeigt sich eng verflochten mit dem Bakchischen Cultus *o*), weil aus diesem Dienst vorzugsweise hervor ging, oder sich ihm anschlofs das übernatürliche Wirken priesterlicher Männer. Es ist bekannt, wie die Schlan-

todt ausgegeben waren, nachher aber wieder erschienen.

i) Amelesagoras bey Apollod. III. 10. p. 317. u. Schol. *Eurip. Alc.* 1. Hygin. P. A. II. 14. Schol. *Pind. Pyth.* III. 96.

k) *Il.* XIII. 663. *Od.* XV. 221. sqq.

l) *Od.* l. c. Paus. *Att.* c. 43.

m) Athen. XI. init.

n) *Il.* XIII. 663. Pind. *Ol.* XIII. 105.

o) Herod. II. 49.

Digitized by Google

gengaukeley in der Sage am Melampûs haftet *p*): dem Arzt stand schon von selbst die Schlange als Symbol der Heilkunst zu; ohne diefs wirkte aber auf die Verbindung derselben mit Melampûs sonder Zweifel die Nähe des Asklepiosdienstes von Epidauros.

Polyidos auf Kreta kommt aus Argos *q*), der Heimath des Melampûs. Er beweist sich auf der Insel durch sein ganzes Getreibe als ächter Melampode *r*): das heifst, die Sage hält ihn ganz in dem Kreise der mystischen Wunderthätigkeit, die der Glaube (um 600 vor Chr.) mit einem Dionysischen Priester verband. Er ist Seher, wie sein Vater; die Schlange, das Symbol der theurgischen Arzneykunst, tritt auch zu ihm in Beziehung; sie ist ihm das Mittel zur Erweckung des Leichnahms. Die Belebung der Todten hat Polyidos gemein mit einem andern Bakchischen Priester, dem gleichfalls mythischen Orpheus.

In den Sagen vom Glaukos, wie sie bey Apollodor und Hygin vorliegen, erscheint verschiedenes in einander gewirrt: einmahl der Tod des Königssohns und Gebräuche der Todtenopfer, zweytens jenes wunderthätige Ge-

p) Porphyr. *de abstin.* III. p. 220. Schol. *Apoll. Rhod.* I. 118.

q) Apollod. III. 3. p. 252.

r) Wie Melampûs ragte auch Polyidos durch Arzneykunde und Mantik hervor, Eustath. *ad Il.* I. 63. p. 48.

Digitized by Google

treibe der Priester, denen die Vollziehung der Todtenopfer oblag; ihrer theurgischen Thätigkeit gehörte auch die Heilung durch übernatürliche Mittel und die Erweckung der Todten an. Endlich, so scheints, hafteten am Glaukos Ideen von der Seelen Fortdauer und Unsterblichkeit. In dieser Beziehung faſsten den Mythus vermuthlich die Pythagoreischen Orphiker auf. Dieser Sekte, die sich bekanntlich auch auf Kreta fand, war vorzüglich jener Ideenkreis gewöhnlich; und Euripides, wie die Fragmente schlieſsen lassen, verherrlichte höchst wahrscheinlich in seinem Drama die Unsterblichkeit des Glaukos.

Wichtig ist bey Polyidos das Band, welches durch ihn Kreta mit dem Peloponnes verknüpft. Daſs dieser Melampode als Fremdling auf Kretischem Boden erscheint, ist ein bedeutsamer Wink der Sage. Der Dionysische Cultus, aus dem vorzüglich hervorging, was auf Tod, Unterwelt und der Seelen Fortdauer sich bezog *s*), kam der Insel vom Hellenischen Festlande *t*). Natürlich muſs nun auch ein groſser Theil der mystischen Gebräuche und Ideen des Kretischen Dienstes von dort stammen. Der Dionysische Cultus, wahrscheinlich aus Böotien in den Peloponnes verpflanzt, erzeugte in der Folge einen religiösen Wechseleinfluſs zwischen der Halbinsel und Kreta. Eben dort, von woher der Melampode Polyidos nach der

s) Vgl. oben, p. 204.

t) Vgl. oben, p. 179.

Insel gekommen war, zu Argos, befand sich eine Kapelle des Kretischen Dionysos *u*). Später wollte man den thönernen Sarg der Ariadne hier gefunden haben. Am Tänarischen Vorgebirge befand sich ein Psychopompeion: hier sollte einst der Kreter Tettix mit einer Flotte gelandet seyn, und eine Stadt gebaut haben. Der Ort hiefs Sitz des Tettix, und dahin ward Kallondas vom Orakel geschickt, um die Seele des von ihm erschlagenen Archilochos zu versöhnen *v*); hier, wie der Mythus berichtet, hatte auch Herakles den Hund des Hades herauf geholt *w*). — Was Kreta ursprünglich auf verschiedenen Wegen von Hellas empfangen, das trat auf der Insel meistens zu dem ältern Zeusdienst in Beziehung. Theils defshalb und weil der mystische Cultus hier zur Zeit des Epimenides ein so hohes Ansehen gewonnen, läfst die Sage in dem Wechselverhältnifs beyder Länder das Kretische oft als das ältere erscheinen. Jedoch in so fern Kreta durch Apollinischen oder Bakchischen Cultus auf das Hellenische Festland von Einflufs war, da hat es selbst erst zuvor von dort empfangen, was es umgestaltet oder eigenthümlich gewandt den Hellenen wiedergab.

u) Paus. *Corinth.* c. 23. § 8.

v) Plutarch. *de S. N. V.* T. VIII. p. 220 Rsk. Hesych. s. v. *Τέττιγος ἕδρανον.*

w) Paus. *Laconic.* c. 25. § 4. Das Schlangensymbol spielt gleichfalls in dieser Sage. Cf. Dionys. Miles. bey Paus. l. c.

Digitized by Google

Wie der Mythus vom Glaukos Spuren von Todtengebräuchen und Todtenopfern enthält, so tritt in andern Sagen, die sich um Pythagoras Anwesenheit auf Kreta geschlungen, noch deutlicher wirklicher Todtendienst hervor. Es gab bekanntlich auf der Insel ein Grab des Zeus *x*), entweder in oder neben der Idäischen Grotte *y*), dem Gesammtschauplatz des mystischen Zeuscultus. Laut Diogenes von Laerte *z*) stieg Pythagoras bey seiner Anwesenheit auf Kreta mit Epimenides in die Idäische Grotte. Ohne diesen Verstoſs gegen die Chronologie zu begehen, erzählt auch Porphyrios *a*) von Pythagoras Gelangen nach der Insel und von dessen Einweihung in die Mysterien mit Umständen, die von Wichtigkeit sind. Pythagoras ging hier, laut Porphyrios, zu den Eingeweihten des Morgos oder Morges, der der Idäischen Daktylen einer war. Von dessen Sühnpriestern ward er gereinigt mit dem Donnerstein: früh Morgens lag er ausgestreckt am Meere, des Nachts am Flusse; das Haupt umwunden mit Wollebinden eines schwarzen männlichen Schafes. Gehüllt in schwarzen Schafpelz stieg er dann in die sogenannte Idäische Grotte; blieb daselbst die üblichen drey-

x) Callim. *h. in Jov.* 8. Diod. Sic. III. c. 60. Varro bey Solinus, c. 17. Cic. *de N. D.* III. 21. Pompon. Mela, II. 7. § 12. Tzsch. III. 2. p. 808.

y) Porphyr. *v. Pyth.* §. 17. Vgl. das Weitere unten.

z) Diogen. Laert. VIII. § 3.

a) Porphyr. l. c.

mahl neun Tage, brachte dem Zeus das Leichenopfer, und schauete den ihm alljährlich gebreiteten Polster. Auf das Grab des Zeus soll er sogar eine Inschrift gegraben haben, deren Anfang Porphyrios mittheilt, und die da besagte, daſs Zan, den man Zeus nenne, allda nach seinem Tode bestattet liege.

Die Anwesenheit des Pythagoras auf Kreta und dessen Einweihung ist mehr als unwahrscheinlich. Spätere Pythagoreer brachten mit ihrem Meister Gebräuche in Verbindung, die sie selbst angenommen hatten. Trotz dem enthält das Angeführte Spuren eines Geheimcultus, der sicher über die Zeit der Pythagoreer hinauf steigt; daſs sich jedoch anderes daran schlang, was einer spätern Periode angehört, ist gleichfalls nicht zu verkennen. Die Reinigung mit Meer- oder Fluſswasser war bekanntlich so alt, wie die Reinigung überhaupt. Wann die Läuterung durch den Donnerstein aufkam, wagen wir nicht zu bestimmen. Wichtig ist zu bemerken, daſs die übrigen Gebräuche einen Zug enthalten, der nicht aus Pythagoreischem Wesen hervor gehen konnte. Der Gebrauch von Wolle war dem Tempeldienst der Pythagoreer verboten *b*).

Wie die Erzählung bey jenem Schriftsteller aus dem 3ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung vorliegt, erscheinen die bemerkten Gebräuche durch den Euhemerismus ihrer ur-

b) Herod. II. 81.

Digitized by Google

sprünglichen Bedeutung beraubt und getränkt mit dem spätesten Mysteriengetreibe. Auf Todtendienst führt indefs der ganze Bericht. Helle Farben, wie wir wissen, sind die gewöhnlichen Hellenischen Trachten. Glänzend weifs oder roth war das Feyergewand der Hellenen, und im öffentlichen wie Geheimdienst durfte man nur mit diesem bekleidet die Tempel betreten. Schwarz war die Trauerfarbe, und nur im Dienst der Unterirdischen galten schwarze Kleider als die gesetzliche Tracht c). Der Gegensatz dehnte sich natürlich auch auf die Opfer aus. Von heller Farbe mufste das Opfer seyn, das den Obern zustand, schwarz war das der chthonischen Götter d). Die schwarzen Wollebinden, wie der schwarze Schafpelz, mit welchen angeblich Pythagoras in die Grotte des Zeus stieg, läfst einen strengen Schlufs auf Todtendienst zu. Auch die Neunzahl der Tage war hergebracht und heilig beym Todtendienst e).

Geübt wurden jene Gebräuche von den Kureten, einer priesterlichen Genossenschaft, die Porphyrios wahrscheinlich durch Verwech-

c) Euripid. *Alcest.* und das Weitere bey Böttigers *Furienmaske*, p. 26.

d) Nach einem angeblichen Orakelverse bey Euseb. *praep. evang.* IV. c. 9. p. 145.

Φαιδρὰ μὲν οὐρανίοις, χθονίοις δ' ἐναλίγκια χροιῇ

e) Proclus *in Platon. Timaeum*, I. p. 45. bey Kiesl. *ad Porph. v. Pyth.* p. 33.

selung, wie sie in späterer Zeit gewöhnlich war, Idäische Daktylen nennt. Als Haupt jener Priesterschaft wird Morgos oder Morges genannt *f*); vielleicht derselbe, dessen die Komiker unter der Form Molges gedenken; diesen erklärten Einige durch *γόης*, und der Scholiast beruft sich dabey auf einen Kretischen Schriftsteller *g*).

VI. Mysterien.

Ursprung und Alter der Mysterien müssen verschieden bestimmt werden, je nachdem man den Begriff von diesen stellt. Ein mystisches Gefühl ist das früheste und tiefste Element aller Naturreligion; Mythus und Cultushandlung in einfachster Form sind so alt, wie die Religion selbst. Wo wir den Menschen kennen lernen, da lebt er in gröſserer oder kleinerer Stamm-

f) Porphyr. l. c.

g) Schol. *Arist. Equitt.* 959. *παρὰ τοῖς κωμικοῖς μόλγης ὁ μοχθηρὸς, ὥσπερ γόης. οὕτω Σωκράτης.* Der letztere Name ist sicher in *Σωσικράτης* — ein bekannter Schriftsteller über Kreta — zu ändern. Ob übrigens dieser Name auf irgend eine Weise mit *ΜΟΛΚΟΣ* zusammenhängt, welches sich, vermuthlich als Benennung eines Satyr, auf einer Vase bey Tischbein findet, bleibe dahin gestellt. Tischbein, *vases Grecs*, T. I. Pl. 33. cf. Millin et Du Bois Maisonneuve, *vases antiques*, T. I. p. X. u. 20.

gemeinschaft: die Herleitung der Religion aus den *sacris* einer einzelnen Familie, ist defshalb so nichtig, wie der vermeinte Ursprung des Staats aus einem, wohl angenommenen, anfänglich getrennten, Familienleben. Die Geschichte zeigt uns nirgends solche isolirte Zustände; Cultus und Staat sind als Eigenthum gröfserer Menschenvereine vorhanden, so weit wir mit Nachforschung hinauf steigen können. Dafs der Gott eines Stamms seine nähere Umgebung hat, dafs Individuen, bey denen das religiöse Gefühl besonders rege ist, sich dem Cultus näher anschliefsen, dafs die Ausübung der Religionshandlungen ihrer Leitung anheim fällt, und diese Männer vorzüglich auch Bewahrer des religiösen Mythus sind, — diefs ist eben so natürlich, wie als Folge davon sich ergiebt das gesteigerte Ansehen jener Gottvertrautern, dieser Priester im ältesten Sinn des Worts. Allein die Cultushandlungen, die Tänze um ein altes Gnadenbild, die Erzählung des Göttermythus, und die mimischen Darstellungen, kann man noch nicht Mysterien nennen: denn ein absichtliches Verheimlichen der Gebräuche, eine priesterliche Deutung der Mythen im höhern, den Laien unverständlichem, Sinn, und eine auf das Ethische gerichtete Lehre, — Inbegriff dessen, was man Mysterien zu nennen das Recht hat —, alles diefs ist dem hohen Alterthum fremd und entschieden nachhomerisch *h*).

h) Dafs Minos aus Zeus Grotte Belehrung und Unterweisung in der Regierungskunst empfängt, ist kein Einwurf. Religiöse Mysterienweisheit em-

Nicht Sophisma späterer Zeit, weil man als uralt erkannte die Zeusverehrung auf Kreta, war die Annahme von Zeus Geburth, sondern Glaube der Insulaner, so alt wie der orgiastische Cultus selbst. Diefs schliefsen wir einmahl, weil das theogonische System aus Kretischem Mythus aufnahm: der Rheia Flucht nach dem Kretischen Lyktos, und des Gottes heimliche Geburth in der hochgelegenen Gebirgsgrotte *i*); zweytens aber weil auch in andern Naturdiensten die Geburth und Pflege des Gottes in uralten Mythen verewigt ist, und dieser Glaube im Cultus hervor tritt. Die älteste Naturanschauung rief diese Mythen hervor, das Leben in der Natur führte zu dieser Ansicht: das Keimen und Gebohrenwerden in dieser war auch die Geburth des Gottes. Was im Phrygischen Cultus das Wiederfinden des Attis, oder das Erwachen des Gottes ist *k*), das ist auf Kreta die Geburth des Zeus.

Aller Naturdienst ist orgiastischer Art, und so auch der auf Kreta. Unter wildem Tanz und Gesang, unter dem Klang der Erzbekken und Handtrommeln, in rauschenden Orgien *l*) feyerte man hier die Geburth des Zeus, das heifst das Aufleben der Natur im Frühling.

pfängt der König, im Glauben der Kreter, dort eben so wenig, wie Lykurgos bey der Pythia.

i) Hesiod. theog. 477.

k) Plutarch. *de Is. et Osir*. T. VII. p. 489. Rsk. T. II. P. 2. p. 549. ed. Wytt.

l) M. s. *Kreta*, Bd. I. p.

Digitized by Google

Allein nicht blofs dieses Entstehen und neue Leben zeigt die Natur, sondern sie führt im Kreise der Horen auch Untergang und Tod herbey. Mit lebendigem und kräftigen Sinn erfafst der Naturverehrer diese Gegensätze, überträgt sie auf seine Gottheit und spiegelt das ihn selbst beseelende Gefühl zurück auf Cultushandlung und Mythus. In beyden treten daher die grellen Gegensätze von Lust und Unlust, Jubel und Schmerz, Leben und Tod hervor. Im Taumel seiner Orgien, auf dem höchsten Gipfel ekstatischer Lust, wendet sich der Naturdiener zu blutiger That an sich selbst *m*). Der Priester leidet, was der Gott erduldet, und so umgekehrt; daher die Mythen von Entmannung, Zerfleischung oder vom Tode des Gottes, welche uralt in Hellas sind und als Ueberreste der frühesten Naturreligion sich kund geben.

Wer mag's berechnen, wie lange orgiastischer Dienst, hervor gerufen durch lebendiges und kräftiges Naturgefühl, auf Kretas Bergen getobt hatte, bevor durch Hellenische Einwanderer die Insel dem Hellenismus zugewandt wurde, und der Cultus eine lindere Form gewann, ohne sich jedoch ganz seiner orgiastischen Natur zu entäufsern. Dem alten Mythus blieb fortwährend sein Interesse und im Cultus ward nach wie vor das Götterdrama von Zeus Geburth wiederholt.

m) Bekannt vorzüglich aus dem Phrygischen Cultus, weil hier die Naturverehrung am auffallendsten und am längsten unverdrängt fort bestand.

Uralt waren im Dienst des Kretischen Zeus die orgiastischen Tänze und das Erzgeklapper der Cultusdiener, Kureten genannt. Wir haben keine Spuren, daſs die Kureten etwa als einzelne Lokalgottheiten mit der Verehrung des Zeus verschmolzen; sondern sie sind Gestalten, die aus dem Cultus zu dem Range von Dämonen und Göttern in der Folge erwuchsen; eben so ist es zum Theil mit dem Bakchischen Gefolge der Fall. Jener ekstatische Zustand — ein Rausch religiöser Trunkenheit — bey den Priestern galt im Glauben für eine Wirkung der Gottheit durch Dämonische Einflüsse. Man lieh nun diesem dämonischen Wirken, das sich in der orgiastischen Ekstase offenbahrte, Persönlichkeit, trennte dieſs von der körperlichen Erscheinung des Priesters und verknüpfte es mit dem Zeusmythus, der schon zu Hesiods Zeiten uralt war. Das Cultusgepränge dauerte fort; aber was die leiblichen Priester jetzt thaten, war nur eine Wiederholung der Pflege und des Schutzes, den Dämonen oder Götter dem Gottkind Zeus gewährt. Diese gesteigerte Idee von den Kureten tritt uns zuerst deutlich bey Hesiod hervor, der sie mit den Satyrn zusammen stellt und sie Götter und scherzliebende Tänzer nennt *n*).

Die Hesiodeische Zeit scheint uns ein Hauptwendepunkt im religiösen Glauben der Kreter zu seyn. Das dämonische oder göttliche Wirken der Priester stand bey Epimenides schon

n) Hesiod. bey Strab. X. p. 723.

auf einem so hohen Punkt, dafs wir damit zusammen hängende mystische Cultushandlungen uns immer schon früher anhebend denken müssen. Ein absichtliches Wirken der Priester zur Täuschung des grofsen Haufens lag indefs gewifs den frühern Zeiten noch fern: was Strabo bemerkt, dafs die Priester bey den religiösen Darstellungen sich zu dämonischen Schreckgestalten verbutzten *o*), mag der Geograph aus eigener Anschauung, oder aus naher Vergangenheit kennen. Auf jeden Fall ist diefs seiner Tendenz nach verschieden von den ältern heiligen Scenerien, die in priesterlichem Schaugepränge die ganze Geschichte des Gottes der staunenden Menge vorführten. Durch endeiktischen Tanz versinnbildete man den alten Mythus: die dämonischen Kureten wurden wie Zeus selbst durch Priester repräsentirt. Aus solcher Darstellung mag Eumelos oder Arktinos *p*) den *Zeus als Tänzer* kennen.

Die Hesiodeische Zeit verräth sich indefs nicht blofs durch den gesteigerten Begriff der Kureten, sondern auch durch äufsere Gründe als die Periode, in der das Mysterienwesen befördert werden mufste. Jetzt erfolgte nämlich die Ausdehnung der Dorischen Herrschaft über die meisten Theile der Insel. Nicht aufgehoben wurde der alte Cultus — denn er bestand bis auf die spätesten Zeiten *q*) —, aber

o) Strab. X. p. 715.

p) Bey Athen. I. c. 19. vgl. *Kreta*, I. p. 211.

q) Strabo (X. p. 726.) scheint jene Kuretischen

der öffentliche orgiastische Dienst erlitt durch die ganz verschiedene Religion des eingedrungenen und nun herrschenden Stamms gewiſs mehrfache Beschränkung. Aehnliche Erscheinungen zeigen sich öfter infolge von Eroberungen eines Landes durch stammverschiedene Volksmassen. Der alte Cultus sinkt dabey in das Dunkel eines Geheimdienstes. Endlich mag auch der Einfluſs Vorderasiens, der sich jetzt wie auf Hellas, so auch auf Kreta *r*) thätig beweist, unter die den Kretischen Geheimdienst fördernden Umstände gerechnet werden.

Die Kretischen Mysterien über die Zeiten des Troerkrieges hinauf zu rücken, ist durchaus kein Grund vorhanden. Wir haben einerseits kein Recht, jeden Mythus, bey dem man sich allenfalls etwas höheres denken kann, als Mysterienlehre zu fassen, wenn nicht erwiesen ist, daſs er aus Mysterien hervor ging, oder in ihnen eine metaphysische und ethische Anwendung fand; andererseits beweisen aber die Zeugnisse, auf welche man sich beruft *s*), durchaus nicht das hohe Alter eines Kretischen

Orgien zum Theil aus eigener Anschauung zu kennen. Die Kirchenväter eifern gegen diese Sachen, als gegen noch bestehende Religion (Euseb. *praep. ev.* V. c. 31. p. 226.), und von dem Grabmahle des Zeus ist vorzüglich bey ihnen die Rede.

r) Vgl. den Abschnitt über Musik.

s) Hom. *Od.* XIX. 178. vgl. oben, p. 301.

Digitized by Google

Geheimdienstes. Die Hauptstelle bey Diodor *t*) besagt, richtig verstanden, eigentlich das Gegentheil von dem, wofür sie so häufig in Geltung gebracht wird. Die Kretischen Mythologen liefsen die meisten Götter auf Kreta gebohren seyn, und defshalb kann man sich nicht wundern, wenn sie auch die Mysterien von hier aus verbreitet glaubten. Für letztern Umstand lieferten sie, ihrer Meinung nach, einen Beweis. Die Weihen zu Eleusis, in Samothrake und bey den Kikonen, sagten sie, werden geheim gehalten; allein auf Kreta, zu Knosos, ist es seit alten Zeiten üblich, dafs diese öffentlich gelehrt werden, und was bey andern Völkern ingeheim überliefert wird, das verbirgt man auf Kreta Niemandem, der es kennen lernen will. Dafs die Samothrakischen und Eleusinischen Mysterien von Kreta stammen, ist eben so unerweislich, wie bis jetzt unerwiesen. Niemand verkennt es, wie von den Gewährsmännern Diodors das Verschiedenartigste hier unter Einen Huth gebracht wird; Samothrakisches, Eleusinisches und Kretisches Geheimwesen wird identificirt, weil alles dreyes den Namen Mysterien in späterer Zeit führte. Die Kretischen Logographen fafsten offenbar nur die äufsere Seite jener Religionen auf. Es war ihnen bekannt, dafs im

t) Diod. V. 77. — Eine andere Stelle, V. 64., wo Orpheus von E p h o r o s zu einem Schüler der Idäischen Daktylen gemacht wird, beweist natürlich gar nichts.

Kretischen Dienst des Zeus *u*) gewisse scenische Darstellungen Statt hatten; dasselbe, wufsten sie, war auf Samothrake und zu Eleusis der Fall. Hier waren diese Darstellungen geheim, auf Kreta öffentlich: defshalb müssen sie wohl hier älter seyn. Der wunderliche Schlufs hat nur dann Bündigkeit, wenn wir die Kretischen Mythologen die Prämisse, mit der es allerdings seine Richtigkeit hat, stillschweigend machen lassen: die öffentlichen Religionsgebräuche sind die ältern. Diese Behauptung, welche der Schlufsfolge zum Grunde liegt, und das Zeugnifs: auf Kreta ist es seit alten Zeiten üblich, dafs die scenischen Darstellungen und Mythen Niemandem verborgen werden, ist das einzig historisch Richtige, was die vielbesprochene Stelle bey Diodor enthält. Dafs nun aber eben dadurch der Hauptbegriff von Mysterien für die ältern Zeiten bey Kreta wegfällt, springt leicht in die Augen. Denn was sind das für Mysterien, die nichts Geheimes enthalten?

Leider wissen wir nicht, welche Schriftsteller bey Diodor das Wort führen. In spätern Zeiten wurden die Gebräuche des Zeusdienstes allerdings zu Mysterien. Gleichwohl besagt die fragliche Stelle eigentlich Oeffentlichkeit derselben zu jeder Zeit *v*). So falsch wie

u) An diesen ist hier allein zu denken: das zeigt der Zusatz ἐν Κνωσσῷ.

v) Diod. V. 77. κατὰ τὴν Κρήτην ἐν Κνωσσῷ νόμιμον ἐξ ἀρχαίων εἶναι (sc. φασὶ οἱ Κρῆτες), φανερῶς τὰς τελετὰς ταύτας πᾶσι παραδίδοσθαι etc.

nun diefs ist, so gewifs ergiebt sich, dafs die Angaben bey Diodor nur eine Folgerung für die ältern Zeiten des Kretischen Zeuscultus zulassen *w*).

Der Schauplatz der Zeusmysterien Kretas ist eben da, wo der Hauptsitz der ältesten Landesreligion sich findet, am Ida. Hier liegt die Idäische Grotte, nach einem spätern Schriftsteller, geweiht von den Kureten *x*). Den Weg von Knosos nach ihr und dem Heiligthum des Zeus am Ida mag Platon *y*) aus seiner Phantasie geschildert haben; dafs indefs beyde zu des Schriftstellers Zeit noch in religiöser Ehrwürdigkeit bestanden, läfst sich nicht leugnen. Die Mythenmasse, die des Zeus Schutz und Pflege durch die Kureten dahin verlegt *z*), läfst als uralten Schauplatz des Zeuscultus jenes Ἰδαῖον ἄντρον erkennen. Die Idäische Grotte bildet den Mittelpunkt des ganzen Dienstes und war so eng mit ihm verknüpft, dafs wir auch an vielen andern Orten, wohin sich diese Religion und das damit zusammen hängende Wesen der Kureten und Idäischen Daktylen ver-

w) Böttiger (*Amalthea*, I. p. 30.) folgert das Gegentheil aus dieser Stelle, und hält die Ceremonien, deren sich Pythagoras unterzogen haben soll, für öffentlich. Dagegen sträubt sich indefs die ganze Erzählung dieser Einweihungsgeschichte.

x) Porphyr. *de antro nymph.* § 20.

y) Plat. *de legg.* I. 1.

z) *Kreta*, Bd. I. p. 176.

Digitized by Google

breitete, ein Ἰδαῖον ἄντρον finden *a*). Mogte auch Kretas Dikte eine Geburthsgrotte des Zeus aufweisen, und mit dem Ida um den Ruhm streiten, den Gott aufgenährt zu haben *b*); die Gegenden am Ida treten doch vorzugsweise in der gesammten Mythenmasse als die Hauptsitze der Zeusverehrung hervor. Am Ida, sagt Diodor *c*), ist die Grotte, in der er lebte, ge-

a) So namentlich in Elis. Die Kretischen Daktylen, zu denen auch Herakles gehört, sollten nach Eleischer Sage die Kampfspiele hier zuerst angestellt haben, Paus. *Eliac.* I. c. 7. § 4. Ein neuer Ordner des Olympischen Wettspiels, Klymenos, ein Nachkomme jenes Idäischen Herakles, kam gleichfalls aus Kreta, und errichtete seinem Ahn sammt den übrigen Kureten einen Altar allhier, Paus. *Eliac.* I. c. 8. § 1. Der Daktyle Herakles sollte auch den Altar des Olympischen Zeus gegründet haben, *Eliac.* I. c. 13. § 5. Genug also der Spuren Kretisches Einflusses (obwohl nicht nachweislich aus vortroischen Zeiten, denn die fünf Daktylen, zu denen Herakles gezählt wird, bilden keineswegs das älteste System derselben, *Kreta*, I. p. 326), um mit Demetrios aus Skepsis ein *Ἰδαῖον ἄντρον* auch in Elis anzunehmen (Schol. *Pindari*, *Ol.* V. 42. p. 125. ed. Boeckh.), und Pindars Erwähnung der Idäischen Grotte, *Ol.* V. 18., neben der Nennung des Kronischen Hügels und des Alpheios Stroms, von einem Eleischen Local zu verstehen, vgl. Boeckh, *explicatt.* p. 150, und *Kreta*. I. p. 340. sqq. — Auch auf Troas gab es eine Idäische Grotte nach demselben Demetrios, Schol. *Apoll. Rhod.* III. 134.

b) *Kreta*, Bd. I. p. 161.

c) Diod. V. 70.

Digitized by Google

heiligt, und die Wiesen um die höchsten Spitzen des Berges wurden für heiligen Gebrauch frey gelassen. Wie Platon der Phantasie folgt, so Diodor dem Mythus: die Kinder des Ida — wie die Kreter wohl genannt werden *d*) — mogten die ursprüngliche Geburthsgrotte auf der höchsten Spitze des Ida wähnen; zu welchem Glauben die historische Erinnerung, dafs die Kretischen Gebirge einst zu einer bedeutendern Höhe bewohnbar gewesen, als später *e*), auch wohl das ihrige beytrug. Es geht aber aus vielen Zeugnissen hervor, dafs man auf Kreta in historischer Zeit, am Fufs des Ida, in der Nähe von Knosos, ein Heiligthum des Zeus mit dessen angeblicher Geburthsgrotte besafs. Theophrast redet an einer Stelle, die allem Mythischen fern ist, von den fruchttragenden Schwarzpappeln Kretas; eine unter andern, so sagt er, steht am Eingange der Grotte auf dem Ida, wo sich die Weihegeschenke befinden *f*). Wie eine historische Sache wird es von dem Verfasser des Etymologikum, bemerkt, dafs Arkesion die Grotte des Kretischen Ida heifse *g*). Eben hierher ist auch Zeus Grabmahl zu verlegen *h*). — Ueber den innern Gehalt der Kretischen Mysterien vor Epimeni-

d) Aristoph. *Ran.* 1398.

e) Theophr. *de vent.* T. I. p. 762. ed. Schneid. *Animadv.* IV. p. 687.

f) Theophr. *hist. plantt.* III. 5. cf. Plinius, *H. N.* XVI. 26.

g) Etymol. M. s. v. Ἀρκέσιον.

h) M. s. unten, p. 336.

Digitized by Google

des wissen wir durchaus nichts bestimmtes. Dafs sich an die scenischen Darstellungen der Priester und an die Mythen von der Pflege und dem Schutz des Gottes durch die Kureten, schon damals höhere, besonders ethische, Ideen geschlossen, ist sehr zu bezweifeln.

Was auf Kreta unter den Begriff der Mysterien fällt, ist sehr verschiedener Art. Bildete der Zeuscultus in der Folge auch eigentlich den Mittelpunkt des mysteriösen Getreibes hieselbst, so ist doch klar, dafs manches ganz unabhängig von dem orgiastischen Zeusdienst sich entwickelte, und wurde es durch spätere Sage an ihn angereiht, so ging es doch nicht aus dem altheimischen Cultus hervor. Verschieden von dem Kreise des Zeusdienstes, und wahrscheinlich dem Pelasgischen Stamm eigen, waren die Mythen vom Iasios *i*). Wann die Liebe dieses Dämons des Landbaus zur Demeter *k*), die man anfänglich sicher im allgemein verständlichen Sinn nahm, zu einem *ἱερὸς γάμος* der Mysterien ward, wissen wir nicht; so viel ist klar, dafs Iasios erst später in das System der Idäischen Daktylen aufgenommen wurde *l*), und somit in die nähere Umgebung des Zeus Kretagenes rückte. — Dasselbe gilt von dem *ἱερὸς γάμος* der Here und des Zeus *m*). Nach

i) M. s. *Kreta*, I. p. 330.

k) Hesiod. *theog*. 962.

l) *Kreta*, I. p. 330.

m) Aufser Larcher, *sur la noce sacrée*, Memoires de litterat. 48. p. 323. u. Creuzer, *Symb.*

Digitized by Google

den Kretischen Mythologen sollte die heilige Hochzeit dieses Götterpaars Statt gehabt haben im Gebieth von Knosos, an einem Orte in der Nähe des Flusses Theren *n*). Allda befand sich noch in späterer Zeit ein Heiligthum, in welchem die Landeseingeborenen jährlich hochfeyerliche Opfer brachten; man ahmte dort die Hochzeitsgebräuche nach, wie sie der Ueberlieferung zufolge anfänglich Statt gehabt *o*). Aus einer Inschrift lernen wir die Herochien auf Kreta kennen *p*), ein Fest, welches von der Umarmung des Zeus und der Here den Namen führte *q*). Bedenkt man, dafs Samos und Argos als die Lieblingssitze der Here galten und dafs hier, wie in Euböa, ihre Mythen vorzugsweise zu Hause sind: so hat man wenigstens kein Recht, den Kretischen Heredienst als das Ursprüngliche zu setzen; die Uebertragung ihrer Gebräuche aus Hellas nach der Insel ist eine weit natürlichere Annahme.

In welchem Sinn man auf Kreta diese heilige Hochzeit nahm, ist hier schwerer zu be-

II. p. 571. ff., vorzüglich Welcker, zu *Schwenck's Andeutungen*, p. 267.

n) Die Schreibart des Flusses schwankt in den Handschriften des Diodor; wahrscheinlich ist er derselbe den Paus. *Att.* 29. § 9. *Τέϑρις* oder *Τέϑριν* nennt.

o) Diod. Sic. V. 72.

p) Chish. *antiq. Asiatt.* p. 131. vgl. oben, p. 178.

q) Vgl. Schol. *Aristoph. Pac.* 1126. und Welcker zu *Schwenck's Andeutungen*, p. 273.

stimmen, als bey andern Gegenden, wo aus den Mythen und sonstigen Umständen die ursprüngliche Bedeutung derselben klarer erhellt. Der Homerischen Dichtung von des Zeus und der Here Umarmung auf dem Ida, liegt sonder Zweifel ein alter Mythus von der Begattung des Himmels und der Erde zum Grunde. Diefs ist durch die neueste geistreiche Behandlung über Here *r*) eben so klar, wie es wahrscheinlich wird, dafs die ältesten Herefeste Beziehung zur Fruchtbarkeit der Erde und zum Gedeihen der Pflanzenwelt hatten. Man verehrte jedoch an diesen Festen auch Zeus und Here als Stifter des Ehebands, und dafs die Herochien Kretas später wenigstens solche Beziehung hatten, ist aus Diodor selbst sehr einleuchtend *s*). Diefs war indefs eine zu rein Hellenische Idee, als dafs wir annehmen könnten, sie habe sich aus dem Naturdienst entwickelt.

Die Uebertragung des Heredienstes nach Kreta gebührt höchst wahrscheinlich dem Achäerstamm, und sie mufs schon früh erfolgt seyn. Diefs schliefsen wir aus der Anwesenheit der Ilithyia, deren Grotte auf der Insel bereits Homer kennt. Nur an die Tochter der Here ist bey der Kretischen Ilithyia zu denken *t*); mit der Mutter ward auch diese hierher versetzt. Defshalb die örtliche Nähe beyder. Der Schau-

r) Welcker, a. angef. O.

s) Diod. Sic. V. 73.

t) Diod. l. c. Paus. *Att.* 18. § 5. Hesiod. *theog.* 921.

platz der heiligen Ehe war am Fluſs Theren, dieser aber ist ein Arm des Stroms Amnisos,

wo der Eileithya Geklüft ist *u*).

Strabo kennt hier ein Heiligthum derselben *v*). Einmahl übertragen nach der Insel, galt den spätern Kretern Ilithyia gleichfalls hier gebohren *w*). Allein sie gehörte keineswegs in das älteste Kretische Göttersystem, und den Kretischen Mondgöttinnen war der Begriff der Lucina nicht fremd. Die Britomartis oder Diktynna ward hier namentlich als λοχεία verehrt *x*).

Erst die Epimenideische Zeit gewährt uns einige nähere Einsicht in den tiefern Gehalt der Kretischen Religion. Was oben über diesen Mann gesagt wurde, läſst ihn einmahl in einem innigen Verhältniſs zum Zeuscultus erkennen; auf der andern Seite entdeckt sich bey ihm vieles, was nur durch Hellenischen Einfluſs sich hier finden kann. Aus der Erscheinung des Epimenides müssen wir den Schluſs ziehen, daſs zwischen dem sechsten und siebten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung Kreta vielfach berührt wurde von der Hellenischen Mystik, die ihren Mittelpunkt im Dionysischen

u) *Od.* XIX. 188.

v) Strab. X. p. 730.

w) Paus. l. c.

x) *Kreta*, II. p. 174. Nonnos scheint daher auch noch eine andere Geburthsgrotte auf Kreta zu kennen, Dionys. VIII. 179.

Cultus hatte. Von Epimenides und seinen Geistesverwandten wurde das Ueberkommene aufgefaſst und, so gut es eben gehen wollte, theils mit altheimischen Mythen in Verbindung gebracht, theils an das Schaugepränge des Zeuscultus angeknüpft. Dem Einfluſs der Dionysischen Religion und des Orphischen Wesens gebühren die Todtengebräuche, die dem Zeus gefeyert wurden; eben so stammen aus dieser Quelle die Sühnungen, welche Epimenides, der neue Kuret, verrichtete. Dergleichen konnte sich aber nicht füglich verpflanzen, ohne zugleich die Dichtkunst mit herüber zu tragen, die mit jenen Gebräuchen innigst verwachsen war. Schon deſshalb mögen wir schlieſsen, daſs auf Kreta gleichfalls die Orphische Poesie heimisch ward. Wir können aber daran um so weniger zweifeln, da mehrere poetische Erzeugnisse (man denke nur an die *καθαρμοὶ*), die der Glaube dem Epimenides zuschreibt, unter den Begriff der Orphischen Dichtkunst fallen.

Vorzüglich merkwürdig ist in dieser Hinsicht auch die Angabe, daſs jener Sühnpriester ein Gedicht über Minos und Rhadamanthys in vier tausend Versen geschrieben *y*). Ob Epimenides wirklich Verfasser desselben war, mag zweifelhaft bleiben; aber das ist wenigstens mehr als wahrscheinlich, daſs Rhadamanthys in Gedichten dieser Zeit gefeyert wurde. An diesem Namen altheimischer Sage Kretas haf-

y) Diogen. Laert. I. § 112.

tete der Ruhm des frühesten rechtlichen Zustandes der Insel *z*). Bey Homer wird er ins Elysion versetzt, und lebt allda mit andern Helden aus Zeus näherer Verwandtschaft *a*), während Minos stirbt und, ein nichtiger Schatten, in der Unterwelt sein Königamt scheinbar fortsetzt. Als in nachhomerischer Zeit die Begriffe vom Leben nach dem Tode sich weiter entwickelten, wird Minos Richter in der Unterwelt, und Rhadamanthys, dieweil er tadelloses Sinnes sein Herz nicht erfreut an Ränken *b*), ist Beysitzer des Kronos im Elysischen Gefilde und übt gerechten Richterspruch *c*). Waren diese Ideen von Minos und Rhadamanthys erst gegeben mit dem erweiterten und veredelten Begriff des Lebens nach dem Tode, so werden wir zu der Annahme geführt, dafs dieselben Dichter, welche geläuterte Gedanken über Unterwelt und Unsterblichkeit in Gedichten niederlegten, auch Minos und Rhadamanthys zu ihren neuen Würden erhoben. Den Orphikern, so scheints, müsse man diefs, wie jenes beymessen *d*). Ein Erzeugnifs der

z) *Kreta*, II. p. 198.

a) *Od.* IV. 564.

b) Pind. *Pyth.* II. 73.

c) Pind. *Ol.* II. 83. An verschiedenartiger Auffassung und Ausbildung hat es dabey in der Folgezeit nicht gefehlt, m. s. Plat. *Gorg.* (524) T. IV. p. 166. Bip. vgl. *Kreta,* II. p. 194. u. Heyne *ad Virg. Aen.* VI. exc. 11. T. II. p. 896.

d) Oben, p. 220.

Digitized by Google

nach Kreta verbreiteten *e*), aber hier durch örtliche Anlässe eigenthümlich gestalteten, Orphischen Poesie war gewiſs ursprünglich die Erhebung des Minos und Rhadamanthys zu ihrem neuen Ehrenamt. Nur einem Kretischen Dichter kann man wohl dieses religiöse Interesse an dem alten Königsstamm beymessen; höchst wahrscheinlich ist daher die Vermuthung *f*), daſs das angeblich Epimenideische Gedicht, Minos und Rhadamanthys als Todtenrichter besang. Ein eigentliches episches Werk scheint dem Gottsühner oder seiner Periode auf Kreta fern zu liegen.

Für das Vorhandenseyn der Orphischen Poesie auf dieser Insel darf auch in Geltung gebracht werden, was von Onomakritos berichtet wird. Es findet sich die Sage, daſs dieser Mann, welcher gewisser Maſsen eine Mittelsperson zwischen den ältern und neuern Orphikern bildet, auf Kreta Gymnastik getrieben habe, als er auf die Mantik reiste *g*). Pseudo-Aristoteles *h*) macht den Onomakritos

e) Die bedeutende Wechselwirkung zwischen Böotien und Kreta war vermuthlich in dieser Hinsicht nicht ohne Einfluſs. Bekanntlich waren die Sagen von Rhadamanthys auch in jener Hauptstätte des Dionysosdienstes zu Hause. vgl. *Kreta*, II. p. 88.

f) Voſs's in der: *Antisymbol.* T. I. p. 217.

g) Aristotel. *Polit.* II. c. 9. p. 67. ed. Goettl.

h) Denn das Schluſscapitel des 2ten Buchs ist sicher untergeschoben, vgl. Goettl. p. 345.

Digitized by Google

freylich zu einem Lokrer; allein wir kennen sonst nur den Athener dieses Namens, den berühmten und berüchtigten χρησμολόγος *i*). Nur von diesem meldete sonder Zweifel die Sage, in welche der unbekannte Urheber jener Stelle verschiedenartiges einwirrt: die τέχνη μαντική, weshalb er reist, erhebt dieſs fast zur Gewiſsheit. Daſs Onomakritos wirklich auf Kreta gewesen, ist wahrscheinlich eben so falsch, als, aus chronologischen Gründen, dessen Freundschaft mit dem viel ältern Thaletas. Man lieſs ihn hier gewesen seyn, unstreitig weil seine Poesien auf Kreta Eingang gefunden. Dieſs ist aber nachweislich mit dem Mythus vom zerfleischten Zagreus der Fall, den Onomakritos behandelt hatte. Auch wissen wir, daſs er von den Idäischen Daktylen gesungen *k*): mithin fand sich also auch anders Kretische in dem Bereich der Onomakriteischen Dichtungen. Wie früh der Zagreusmythus und damit in Verbindung stehende Gebräuche der Insel eingebürgert wurden, bleibe dahin gestellt; bestimmt ergiebt sich beydes zur Zeit des Euripides hier heimisch. Die Kretischen Mysterien erscheinen jetzt als ein buntes Gemisch des Zeuscultus, der Bakchischen Religion und des Vorderasiatischen Kybeledienstes. Das völlige Ineinanderwirren ursprünglich verschiedenartiger Religionsgebräuche war eine Folge von der Verbreitung der Pythagoreischen Orphiker nach Kreta.

i) Herod. VII. 6.

k) Paus. *Arcad.* c. 31. § 1.

Digitized by Google

Es wird erzählt, daſs Pythagoras selbst auf dieser Insel gewesen, und hier die Weihen empfangen habe unter Gebräuchen, welche oben betrachtet wurden *l*). Die häufige Erscheinung, daſs Pythagoras Anwesenheit überall dahin versetzt wird, wo die späteren Pythagoreer sich fanden, wiederholt sich auch hier. Ja in enge Beziehung brachte man die persönlichen Verhältnisse des groſsen Mannes zu der Insel. Nach einer Sage, der die Pythagoreische Seelenwanderungslehre zum Grunde liegt, sollte Pythagoras unter andern auch der Kreter Pyrrhos gewesen seyn *m*). Eine andere Sage verlieh ihm zur Gemahlin die Tochter des Pythanax, eine Kreterin *n*). Dieſs und mehreres andere kann indeſs nicht das bezeugen, was es aussagt; es spricht aber für der spätern Pythagoreer Anwesenheit auf Kreta. Hieran lassen die Mysterien dieser Zeit nicht zweifeln.

Zur Kenntniſs des Kretischen Geheimdienstes dieser Zeit liefert bey weitem das wichtigste Euripides, — bekanntlich ein Anhänger der Pythagoreischen Philosophie. In einem

l) Diogen. Laert. VIII. § 3. Porphyr. *v. Pyth.* § 17. p. 32. ed. Kiesl. vgl. oben, p. 297.

m) Schol. *Apoll. Rhod.* I. 645.

n) Porphyr. *v. Pythag.* § 4. Suidas s. v. *Θεανώ.* Ihre Tochter gleiches Namens führte Jungfrauenchöre an, und lehrte, wie es Hieronymus (*adv. Jovinianum*, I. p. 35. nach Timaeos. vgl. Porphyr. l. c. und Jamblich. *v. Pyth.* c. 30.) übersetzt: *castitas*, vermuthlich *σωφροσύνη*.

Fragment aus dessen Kretern *o*) spricht der Chor, der aus Priestern des Idäischen Zeus besteht, zu Minos: „Ich führe ein lauteres Leben, seit ich des Idäischen Zeus und des nächtlichen Zagreus Geweiheter bin, seit ich die Mahlzeiten der rohen Fleischeskost vollbracht, und der Mutter vom Berge die Fakkeln trage; seit ich, feyerlich geweiht, der Kureten begeisterter Priester heifse. Angethan mit glänzend weifsem Gewande fliehe ich der Sterblichen Geburth und berühre nicht den Sarg, abgewandt von jeglicher Kost, die Leben hauchte.

Es tritt in diesem Bruchstück ein Verschmelzen des Zagreusdienstes mit dem des Kretischen Zeus und der Phrygischen Kybele hervor, das die hier ausgesprochenen Gefühle und Grundsätze als eine Frucht bunter Mischreligion erscheinen läfst. Die Uebereinstimmung Phrygischer und Kretischer Naturreligion fällt freylich in die ältesten Zeiten, und läfst einen wirklichen Zusammenhang beyder Völker in den frühesten Jahrhunderten erkennen, ohne dafs man es sich heraus nehmen darf, ihn historisch nachweisen und auf einen bestimmten Zeitpunkt zurück führen zu wollen. Allein aus diesen vorgeschichtlichen Zuständen erklärt

o) Bey Porphyrius. *de abstin.* IV. 19. p. 365. ed. Röhr. *Κρῆτες* war der Titel der Euripideischen Tragödie, aus der diefs Fragment stammt. Die *Κρῆτες* waren übrigens von einem andern Stück, *Κρῆσσαι*, desselben Tragikers, verschieden. vgl. Bentley *ep. ad Millium*, Opusc. ed Lips. p. 471.

sich keineswegs das Gemisch, welches in diesem Euripideischen Bruchstück vorliegt. Erst im Zeitalter der aufblühenden Lyrik, in jener Periode, welche den Hellenen des Festlandes das vorderasiatische Orgieninstrument, die Flöte, brachte, ward der Phrygische Sabazios mit dem Zagreus vermischt, und die Kybele schuf man zur Rhea, und Demeter. Es wird uns Eumelos als der genannt *p*), welcher zuerst sang, wie Dionysos zu Kybeloi in Phrygien gereinigt und von der Rhea oder vielmehr Kybele eingeweihet ward. Die Auctorität dieses Dichters ist fraglich *q*), indefs den Eumelos, von dem hier die Rede ist, rückt doch selbst Vofs nicht unter Olympias 40 herunter *r*). Aber bereits vor dieser Zeit hatte Terpandros den Sabazios für den Sohn der Demeter ausgegeben *s*). Dieser ward nun dort in dasselbe Verhältnifs zur Kybele gesetzt, in welchem Zagreus zur Demeter stand. Durch diefs Religionsgemisch erfolgte

p) Schol. *Hom.* VI. 130. *ὁ τὴν Εὐρωπίαν πεποιηκὼς Εὔμηλος.*

q) Nur das Prosodion für die Messenische Theorie nach Delos (unter dem Messenerkönig Phintas Sohn d. Sybotas), u. Gedichte dieser Art stammen wirklich vom ältern Eumelos, vergl. Pausanias (*Messeniac.* 4. § 1.) Mit dem Eumelos der Homerischen Scholien stimmt, was Paus. (*Boeott.* 5. § 4.) sagt. Ueber den Kykliker Eumelos vergl. indefs Heyne *ad Apollod.* II. p. 356. und Groddeck, in: *Bibliothek der alten Litt. und K.* St. II. p. 94.

r) *Antisymbolik*, I. p. 234.

s) Laurent. Lydus *de mensib.* p. 96.

die Verbreitung der Kybele in Hellenische Religionen. Um 600 vor Christus war Hellas bereits voll von dieser ausländischen Mischreligion. Der Demeter - und vorzüglich der Dionysoscultus war der Stamm, an welchem jetzt die Ranke des orientalischen Orgiasmus sich empor schlang; aber in der Zeit der Pythagoreischen Orphiker und durch diese vermittelt war das Gewirr des Verschiedenartigsten am vollständigsten. Den mystisch pietistischen Sinn dieser Sekte sehen wir abgespiegelt in jenen Versen des Euripides. Die religiösen Grundsätze seiner Zeit und dieses Ordens werden von ihm mit dichterischer Freyheit in die mythische Vorwelt hinauf gerückt.

Der Pythagoreische Orphiker führt ein lauteres Leben *t*): er ist unberührt von Fehl und Missethat. Der Reinheit seines Innern entspricht sein Aeufseres: er trägt ein weifses Gewand, — die Pythagoreische Ordenstracht aus ägyptischer Kattunleinwand *u*). Er ist fern gewandt der Wiege und dem Sarge. Das Weib war nach Grundsätzen dieser Sekte ethisch unrein, wann sie gebohren hatte; es bedurfte

t) *Ἁγνὸν δὲ βίον τείνομεν*, Euripid. bey Porphyr. l. c. Hiermit vgl. Eurip. *Hippol.* 949. der Orphiker ist *σώφρων καὶ κακῶν ἀκήρατος*.

u) Weifs war freylich bey mehrern Priesterschaften die gewöhnliche oder feyerliche Tracht; ganz besonders aber bey den Pythagoreischen Orphikern. Meiners, *Gesch. d. Wissensch.* I. p. 431. 483. Tiedemann, *Griechenlands älteste Philosophen*, p. 319.

Digitized by Google

dann der religiösen Reinigung *v*). Gleichfalls waren unrein die Theilnehmer eines Leichenbegängnisses; auch diese liefsen sich nach Bestattung des Todten reinigen *w*). Der Pythagoreische Orphiker enthält sich endlich des Genusses animalischer Speise *x*). Obwohl diefs keineswegs ursprünglich Lebensregel des Pythagoreischen Ordens war, so hielten doch die spätern Anhänger desselben streng an der vegetabilischen Nahrung, mag es aus Mifsverstand der Vorschrift ihres Meisters und aus dem bekannten Streben, im Aeufsern eine gröfsere Strenge herbey zu führen, geschehen seyn, oder aus Nachahmung des Orphischen Lebens. Wie seellose Nahrung den Pythagoreern zu Euripides Zeit als strenge Regel galt, zeigt dieser Dichter im Hippolytos; was Theseus in ungerechter Wuth persiflirend seinem Sohne vorwirft, zeichnet mit wenigen Zügen treffend den spätern Orphiker:

> Du wärest weis' und von Gebrechen unbefleckt? —
> — — — dein Mahl verkümmre durch
> Leblose Nahrung! Diene Orpheus Bacchosdienst,
> Und alter Mährchenbücher Dunst ehr' immerhin:
> Du bist entlarvt *y*).

v) Auch bey andern Religionen fanden sich diese Grundsätze. Auf Delos durfte kein Weib gebehren, und Niemand begraben werden. Strab. X. p. 744. Thuc. I. c. 104. und d. Anmerkungen, ed. Lips. 4. p. 524.

w) Ast. zu *Theophr. charact.* c. 16. *δεισιδαίμων*.

x) *Τῶν ἐμψύχων βρῶσιν ἐδεστῶν πεφύλαγμαι.*

y) Euripid. *Hippolyt.* 949.

Beyde Stellen ergänzen sich zu einem fast vollständigen Bilde des Pythagoreischen Orphikers.

Die Verse aus Euripides Kretern zeigen, wie jenes Wesen mit dem Kretischen Mysteriencultus dieser Zeit eng verwachsen war. Jener Orphiker ist Geweihter des Idäischen Zeus und heifst Bakchos (d. i. enthusiastisch Begeisterter) der Kureten; er trägt der Mutter vom Berge, der Kybele, die Fakkeln und hat das Rohessen vollbracht *z*). Alles verräth, dafs dem Dichter eine nächtliche orgiastische Mysterienfeyer Kretas vor Augen schwebte, bey der jetzt Verschiedenartiges verschmolzen war. Die Kuretischen Gebräuche des Idäischen Zeus bilden den tiefsten Grund des Ganzen; allein reich getränkt mit dem schwärmerisch mystischen Cultus des Dionysos-Zagreus und der Kybele, tritt das alte Kuretische Wesen fast zurück vor dem überkommenen neuen Dienst.

Vorsteher dieser Gebräuche blieben fortwährend die Priester des Zeus, die Kureten, welche jetzt, wie wahrscheinlich schon früher, einen geschlossenen Orden bildeten. Die Geweiheten des Morgos, denen Pythagoras genaht seyn soll *a*), waren vermuthlich keine andere, als jene Kureten; der Begriff von beyden ist um diese Zeit fast ganz gleich. Aufser der Cultusfeyer stand den Kureten vermuthlich

z) Vgl. Creuzer, *Symb.* III. p. 388.
a) Porphyr. *vita Pyth.* § 17. oben, p. 297.

alles das zu, was den Inbegriff des mysteriösen priesterlichen Wirkens ausmachte. Natürlich war ihnen daher die Gabe der Prophezeihung eigen, was aufser Mythen *b*) auch das Sprichwort „Kuretenmund" besagt *c*). Neben diesem Priestercollegio behaupteten aber fortwährend die Kureten als Dämonen oder Götter ihren Rang, und diese letztern waren es, bey deren Namen man schwuhr und denen man Tempel errichtet hatte *d*).

So war der Zustand der Mysterien, als der arg verrufene Euhemerismus seinen Einfluſs auf Kreta ausübte. Euhemeros, aus dem Sicilischen Messana gebürtig *e*), ein Freund des Makedonischen Königs Kassander, auf dessen Veranlassung er weite Reisen unternahm *f*), schrieb um das Jahr 300 vor Christus seine *ἱερὰ ἀναγραφή* *g*). In dieser suchte er zu be-

b) Apollod. III. c. 3. p. 250. cf. Suidas, s. v. *Κουρῆτες*.

c) Zenobius, IV. 61. Diogenian. V. 60. Proverb. e Suid. VIII. 86. Hesych. s. v. *Κουρήτων στόμα*.

d) Chish. *ant. Asiatt.* p. 133. 136.

e) Polyb. bey Strab. II. p. 163. Aelian. *V. H.* II. 31. Lactant. *div. inst.* I. c. 11. p. 38. Bip. M. vgl. Creuzer's *Symb.* II. p. 539. u. Böttiger's *Ideen zur Kunstmythol.* p. 186.

f) Diodor bey Euseb. *praep. evang.* II. c. 4. p. 59.

g) Auszüge und Fragmente derselben bey Diod. V. 42. sqq. u. Euseb. l. c.

Digitized by Google

weisen, daſs die Götter des Volksglaubens Menschen gewesen, welche die dankbare Nachwelt, für Verdienste um das Menschengeschlecht, nach ihrem Tode vergöttert habe. Auf seinen Reisen fand er, angeblich im Tempel des Zeus Triphylios auf der Insel Panchäa im südlichen Ocean, eine goldene Säule mit Inschrift, welche die Thaten des Uranos, Kronos und Zeus den Hauptsachen nach enthielt *h*). Seine Schrift war nur weitere Ausführung und Beweis dessen, was er dort gelesen. Zu diesem Zweck zählte er der Götter Geburthsstätte, Vaterland und Grabmähler auf, und wies sie nach in den verschiedenen Provinzen *i*). An ähnlichen Ideen im Einzelnen hatte es schon vor Euhemeros nicht gefehlt: die Sophisten und selbst frühere Philosophen befanden sich im Widerspruch mit dem Volksglauben; allein Niemand hatte vor Euhemeros mit so gewaltigem Schlage den ganzen Hellenischen Olymp erschüttert. Der tiefe Eindruck, welchen das System des Mannes erregte, ergiebt sich deutlich aus der Wuth, mit welcher er von den Altgläubigen des Volkscultus verketzert wurde *k*), und aus der Wichtigkeit, welche die Kirchenväter auf diese Entdeckung legen, um das Nichtige der heidnischen Götter darzuthun *l*). In Schriftwerken

h) Diod. bey Euseb. II. 4.

i) Minucius Felix, *Octav.* p. 189. ed. Rotterod. 1743. Cf. Cicero *de N. D.* I. 42.

k) Callimach. bey Plut. *Plac. Philos.* I. 7. T. IX. p. 490. Plut. *de Is. et Osir.* T. VII. p. 420.

l) Clem. Alexandr. *protr.* p. 20. Pott. Lactant.

wurde jetzt häufig nach jenem System der ganze Hellenische Mythus behandelt. Nicht blofs in Hellas, auch in Italien gewann das Buch des Euhemeros Aufnahme und Beyfall. Ennius übersetzte oder bearbeitete es *m*).

Dafs dieser Schriftsteller, der nach Plutarchs Ausdruck *n*), Gottlosigkeit über die ganze Welt verbreitete, von den Anhängern des Cultus der Atheisterey beschuldigt wurde *o*), ist sehr natürlich. Allein ohne gerade viel darauf zu geben, dafs Klemens *p*) ihn von diesem Vorwurf freyspricht, ist zu bemerken, dafs die Consequenz, die man aus seinem System zog, nicht eigentlich in diesem lag. Den Gedanken „die Welt sey ein Werk des Zufalls" bürdet ihm ein späterer Schriftsteller auf *q*), weil dieser, wie Andere *r*), der Meinung war, Euhe-

l. c. Arnob. *adv. gentt.* IV. c. 29. Augustin. *de civ. Dei,* VI. 7.

m) „*Quem* (*sc. Euhemerum*) *noster et interpretatus et secutus est, praeter ceteros, Ennius*" Cic. *de N. D.* I. 42. „*Cujus* (*Euhemeri*) *libellos Ennius, clarum ut fieret cunctis, sermonem in Italum transtulit*", Arnobius, l. c. Die wichtigen Fragmente bey Ennius ed. Hessel. 1707. p. 312. sqq.

n) Plut. *de Is.* T. VII. p. 420.

o) Aelian. *V. H.* II. c. 31. Sextus Emp. IX. c. 2. p. 552. ed. Fabr.

p) Clemens, Protrept. p. 20.

q) Theophil. Antiochen. *ad Autolyc.* III. p. 292. ed. Wolf.

r) Plut. *de placitt. Phil.* I. 7.

Digitized by Google

meros habe überhaupt geleugnet, dafs es Götter gebe. Diefs beweisen aber nicht die Fragmente bey Ennius, Diodor und Eusebios; ja aus der Stelle des Kirchenvaters *s*) sieht man, wie Euhemeros mit Andern die Götter in zwey Classen sonderte, und zwar in ewige und unvergängliche, wie Helios, Selene, die Gestirne, die Winde und andere von gleicher Natur; und in irdische Götter, die, menschlich gebohren, wegen ihrer Verdienste göttliche Ehre und Cultus erlangten. Nur auf diese letztern, zu denen, aufser den angeführten Heroen, Herakles, Dionysos und Aristäos, die Götter des Volkscultus gehörten, beschränkt sich das System des Euhemeros. Sind uns auch nicht Angaben erhalten, aus denen die religiöse Ansicht des Verfassers deutlich hervorspringt: so führt das Angegebene zu der Annahme, dafs sich bey ihm die Ueberzeugung von einem Höheren göttlichen Etwas in der Welt fand, mogte er es sich als ein dämonisches Walten im Naturgebieth oder wie auch immer denken. Warum hätten auch die Kirchenväter nicht lieber auf Andere, als auf Euhemeros fufsen mögen, wenn sie ihn als einen eingefleischten Atheisten gekannt hätten? Hierzu kommt, dafs Klemens ihn sammt Andern, die dieser Vorwurf traf, unter die *σωφρόνως βεβιωκότας* zählt, die sich in Bezug auf die religiösen Irrthümer scharfsichtiger, als der grofse Haufen bewiesen,

s) Euseb. *pr. ev.* II. 4. p. 59.

Digitized by Google

und die auf dem Wege zum Richtigern sich fänden *t*).

Dadurch ist nun gerade die Tendenz des Buches gegeben, die gegen den Polytheismus des Volksglaubens ging. Das Zeitalter der Sokratiker war der Scheidepunkt, wo bey den Göttern, wie sie die dichterische Hand Homers und Hesiods dem Volke überliefert hatten, anderes sich der grofse Haufen dachte, ein anderes der aufgeklärte Religionsbetrachter. Aristophanes, Euripides und Andere hatten die überkommene Zweifelsucht genährt und weiter ausgebildet. Die Folgezeit führte Frivolität der Sitte und Unglauben herbey. In alter Gläubigkeit und Unbefangenheit die Göttergeschichten des Homer zu nehmen, ward eine immer seltnere Erscheinung. In dem Unternehmen des Euhemeros waren im Einzelnen Manche voran gegangen; der Zeitgeist begünstigte es jetzt mehr als je. Grell fafste er diesen auf, und schlug dem Polytheismus des Volkscultus eine nie wieder geheilte Wunde.

Wir tragen kein Bedenken, das System des Euhemeros als des Verfassers innere Ueberzeugung anzusehen, obwohl die sophistischen Mittel, wodurch er es zu stützen suchte, nicht zu verkennen sind. Man mufs es sich gestehen, dafs in der Hellenischen Götterwelt selbst mehrfache Anlässe und scheinbare Stützpunkte einer Euhemeristischen Auffassung der-

t) Clemens Alexandr. l. c.

Digitized by Google

selben lagen. Nicht blofs die Hellenische Vorstellung von den Heroen, sondern auch die poetisch-plastische Gestaltung der Olympier, wodurch das Göttliche dem Menschlichen so nahe gerückt war, bewährt sich dem System des Euhemeros günstig. Noch mehr aber die Localsage der, vorzüglich aus Naturdienst hervor gegangenen, Götter. Wie bey Dionysos, so auch bey Zeus wufste sicher der älteste Mythus von der Geburth und dem Tode. Am längsten und auffallendsten hatte sich in Gebräuchen und Sagen auf Kreta die Idee des Naturgottes erhalten. Seine Geschichte von der Wiege bis zum Grabe lebte hier in Mythen und in mimischen Cultusdarstellungen. Der Naturgott Zeus starb hier nach ältester Anschauung, weil periodisch die Natur anscheinend dem Tode anheim fällt. Als der Olympier mit dem Naturzeus verschmolz, blieb der Mythus; aber der in plastischer Menschheit dastehende Gott erfuhr nun das *menschliche Loos* des Sterbens. Bedenkt man, wie auf Kreta der Cultus an einer, im Kreise der reinen Menschlichkeit gehaltenen, Mythenreihe haftete, so war kein Land geeigneter dem System des Euhemeros als eigentlicher Mittelpunkt zu dienen. Sein Panchäa war kluge Maske, um sich gegen Verketzerung zu verwahren *u*). Aus Kreta sollten die Priester des Panchäischen Heiligthums stammen, und diese die Verfasser der Lebensbeschreibungen der

u) Wie Böttiger treffend bemerkt, *Ideen zur Kunstmythologie*, p. 191.

Götter seyn. Kreta war der historische Stützpunkt, Panchäa schlauer sophistischer Kunstgriff.

Keineswegs ist anzunehmen, Euhemeros habe zuerst den Kretern ein Götter-Grabmahl in ihr Land gefabelt. Aus ihm selbst ergiebt sich, dafs die Kreter bereits vor ihm ein Grabmahl des Zeus besafsen v), und der eifrige Gegner jenes Systems, Kallimachos — wahrscheinlich noch ein Zeitgenofs des Euhemeros — sang ja gleichfalls w):

> Kreter sind Lügner allstets; denn dir, o König, ein Grabmahl
> Setzeten sie; doch starbest du nicht, denn ewig ja bist du!

Widersinnig wäre es, wollte man annehmen, die Kreter hätten erst nach Euhemeros Vorgeben, dem Zeus ein Grabmahl erbaut und diefs zum Gegenstande ihres Cultus gemacht. Einen solchen Einflufs konnte kein System ausüben; am wenigsten das Euhemeristische, welches auf Kreta, falls hier nicht ähnliche Ideen längst im Schwange waren, eben so eifrig verketzert werden mufste, wie überall bey den Altgläubigen. Wir werden also schon defshalb dahin geführt, Ansichten, die denen des Euhemeros analog waren, bereits früher im Kretischen Cultus begründet zu halten. Wie durfte überhaupt Euhemeros auf Beystimmung selbst

v) Euhemeros bey Ennius ed. Hessel. p. 324.
w) Callimach. *h. in Jov.* 8.

Digitized by Google

der Leichtgläubigsten hoffen, wenn er Göttergräber in Ländern erlog, wo ihn jeder sogleich auf der Lüge ertappen konnte. Was dieser Mann that, bestand darin, dafs er Landessagen und Monumente, wie auf Kreta, so gewifs auch an andern Orten, geschickt für seine Zwecke benutzte. Dafs er sich bey Durchführung eines Systems, von dessen Richtigkeit im Ganzen er sicher überzeugt war, zur Stützung des Einzelnen, mancher sophistischer Mittel bediente, läfst sich nicht leugnen, wenn man ihn nicht für einen sehr beschränkten Kopf halten will, wozu man nicht das mindeste Recht hat. Er wies z. B. auch das Grab des Delphischen Apollon und der Demeter von Eleusis nach *x*). Ohne Veranlassung und Scheingrund war diefs unmöglich. Nun wissen wir, dafs wirklich ein Götter-Grabmahl in Delphi vorhanden war. Freylich galt diefs dem Dionysos; aber da es dem mysteriösen Cultus angehörte, so war dieser Umstand nicht allgemein bekannt, und im Wahn des grofsen Haufens, der bey dem Delphischen Dienst nur an Apollon dachte, mogte das Grab bereits mit diesem Gott in Verbindung gebracht seyn. Eben so ist wahrscheinlich, dafs zu Eleusis in den Mysterien, wo man Demeter als Mitwalterin des Todtenreichs kannte, wo man die Persephone in die Unterwelt schickte, ein Grabmahl eben so zu dem Schaugepränge des Cultus gehörte, wie ein Brautbett, welches dem *ἱερὸς γάμος* des chthonischen Dionysos und der

x) Minuc. Fel. *Octav.* p. 189.

Digitized by Google

Persephone galt. Man sieht also, wie im Cultus und in der Sage vieles vorhanden war, was Euhemeros, entweder durch Verkennung der ursprünglichen Bedeutung jener Heiligthümer, oder durch sophistische Mittel, seinem System anbequemen konnte. Ohne diefs beweisen sich die Sagen verschiedener Gegenden von dem Hinabgang der Götter in den Hades, die an alten Psychopompeien hafteten, so wie die Trauerfeste vieler Götter, die wohl jetzt selten noch, dem ursprünglichen Sinn nach, aufgefafst wurden, als geeignet, dem Sophisma des Euhemeros zu dienen, und ihm Scheinstützen bey dem grofsen Haufen zu geben.

Das System des Euhemeros konnte seiner Natur nach nur eigentlich einen negativen Einflufs auf den Volkscultus ausüben. Als Endresultat jener Ansichten, welches Euhemeros selbst wahrscheinlich nicht aussprach, ergab sich leicht das Dilemma, welches ein Geistesverwandter des Euhemeros in Bezug auf die Trauerfeste der Aegyptischen Götter stellte: haltet ihr die für Götter, denen ihr jene Feste feyert, so hört auf sie zu beweinen und zu bejammern; bejammert ihr sie aber, so haltet sie nicht länger für Götter *y*). Streng durchgesetzt mufste das System dem gewöhnlichem Cultus ein Ende machen. Das geschah nun bekanntlich nicht; einen unmittelbaren Einflufs hat in dieser Hinsicht Euhemeros nicht ausgeübt. Allein er hat bedeutend dazu beygetragen, den

y) Clemens Alexandr. *protrept.* p. 21.

Digitized by Google

Rest des religiösen Glaubens an die alte Mythenwelt zu zerstöhren, indem er ihr den ursprünglichen Gehalt und die tiefere Bedeutung nahm; um so mehr, da ein grofser Theil der nachfolgenden Schriftsteller, bey der Behandlung der Mythen, in die Fufsstapfen dieses Mannes trat.

Vorzüglich auf Kreta schlug der Euhemerismus tiefe Wurzeln: Diodor und zum Theil Apollodor liefern den Beweis. Dafs diefs so war, ist ein Beweis mehr, wie ursprünglich im Kretischen Cultus und Mythus Elemente lagen, die sich jenem System als förderlich erwiesen. Auf Kreta tritt daher auch ein Einflufs des Euhemerismus auf die Mysterien hervor. Der jetzt ganz in das Gebieth der Menschlichkeit gezogene Gott bekam ein Cultusgepränge, womit nur gläubige Euhemeristen den Geheimdienst bereichern konnten. Hierher gehören die Windeln des jungen Gottes und dessen Spielsachen, die, wegen der Vermischung des Zagreus und Zeus, bald jenem bald diesem Gott beygegeben werden z). — Der Geheimdienst dieser Insel hat von jeher das Verschiedenartigste aufgenommen und zu einem bunten Gemisch vereint. Ein Grabmahl des Zeus

z) Clemens Alexandr. *cohort. ad. gentt.* p. 15. ed. Pott. Arnobius *adv. gentt.* V. c. 19. Zuerst bey Apoll. Rhod. III. 132. hat die Adrasteia dem Zeus die *σφαῖραν εὔτροχαλον* gefertigt; natürlich aus keinem andern Grunde, als weil das Ballspiel ein eben so altes als gewöhnliches Spiel war. Vgl. Böttiger, *Amalthea*, I. p. 27.

hatte längst die Insel; allein ein anderes war immer ein Götter-Grab, ein anderes das eines vergötterten Menschen. Durch Euhemeristischen Einfluſs erfolgte die Betrachtung des Zeusgrabes von ganz gemeinem Standpunkte. Nun trat auch eine Inschrift hinzu, die in einfachster Form Euhemeros selbst mittheilt *a*). Wahrscheinlich ward durch gläubige Seelen aus den letzten Zeiten des Heidenthums die Inschrift erweitert, oder das Grabmahl durch neue bereichert *b*). Von einem letzten Sprößling der Pytbagoreer, die sich in verschiedene Sekten verlohren hatten, mag herrühren, was Pythagoras auf jenes Grabmahl geschrieben haben sollte, und dessen Anfang war *c*):

Ὧδε θανὼν κεῖται Ζᾶν, ὃν Δία κικλήσκουσιν.

Die angebliche Inschrift einer Denksäule neben Zeus Grabe, deren Sinn, von Kretern berichtet, Lucian angiebt: Zeus werde nicht fürder donnern, dieweil er längst gestorben, ist natürlich ein Scherz des witzigen Mannes *d*). Dürfen wir den Kirchenhistorikern glauben, so wurde noch mehrere Jahrhunderte nach Christus das Zeusgrab auf Kreta verehrt *e*). Soviel

a) Ennius, p. 324. ὁ Ζεὺς τοῦ Κρόνου.

b) Nach Chrysostom. *in ep. Pauli ad Tit.* 3. lautete die Inschrift: ἐνταῦθα κεῖται Ζὰν, ὃν Δία κικλήσκουσι.

c) Porphyr. *v. Pyth.* § 17.

d) Lucian. *Jupit. Tragoed.* T. VI. p. 279. ed. Bip.

e) Minuc. Felix, *Octavius*, c. 22. p. 233. Julius Firmic. ad calc. Minuc. Fel. p. 421. Die übri-

Digitized by Google

wissen wir, dafs die Sage von ihm sich nicht nur durch das ganze Alterthum erhielt, sondern dafs noch heutzutage unweit Knosos, auf dem Berge Jukta, der Platz von Zeus Grabmahl den Reisenden gezeigt wird *f*).

Doch auch in anderer Hinsicht mag vielleicht das Euhemeristische System sich dem mysteriösen Cultus einflufsreich bewiesen haben. Es ist gewifs, dafs der Urheber desselben ein göttliches oder dämonisches Walten im Naturgebieth anerkannte. Analog ist eine Erscheinung auf der Insel, die man wenigstens nicht über diese Zeit hinaus rücken darf. In den sogenannten Orphischen Hymnen *g*) hören wir von den Kureten, als Erhaltern der Welt, als den lebengebenden Luftgeistern des Himmels, der Erde und des Meers. Ja nicht blofs als wohlwollende Wesen treten sie auf, sondern auch als Verderber: schreiten sie zürnend einher, dann vernichten sie Lebensgut und Habe und die Menschen selbst; sie machen das Meer erbrausen und entwurzeln die Bäume. Offenbar sind hier die Kureten als . -monische Naturgewalten gefafst; diese Ansichten von ihnen mufsten auch die des Euhemeros seyn. Es läfst sich indefs doch nicht erweisen, dafs Ideen dieser Art wirklich von ihm verbreitet wurden. Die neuesten Pythagoreer

gen hierher gehörigen Stellen aus den Kirchenvätern hat Meurs. *Cr.* p. 77. sqq. gesammelt.

f) Sieber's *Reise nach Kreta*, I. p. 238.

g) Hymn. Orph. 37. 30. 38.

haben vielleicht ein gegründeteres Recht darauf, solche Ansichten hervor gerufen zu haben. Ohne diefs herrscht in jenen Orphischen Gedichten, welche uns die Kureten auf diese Weise schildern, ein so buntes Gemisch Samothrakischer, Phrygischer und Kretischer Religion, das spätere Wesen der Kabiren, Kureten und Korybanten erscheint hier auf eine Art durch einander gewürfelt, wie es nur den spätesten Zeiten des alles in einander wirrenden Mysticismus angehört. — Bey den religiösen Einflüssen so mannigfacher und heterogener Art wird es wohl erklärlich, wie für religiöse Schwärmer Kreta fortwährend die eigentliche Metropole ihres geweihten Unsinns war.

III. Kunst.

I. Musik.

Thaletas scheint der richtige Name *h*) des Dichters und Musikers zu seyn, der einstimmig *i*) freylich Kreter heifst, über dessen Va-

h) Glaucus Italus, (um Olympias 63; nach Andern aber erst der Redner Antiphon, vgl. Lobeck, *de Orphei aet.* IV. p. 3. und Bode, *Orph.* p. 14.) *περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν τε καὶ μουσικῶν* bey Plut. *de Mus.* Opp. X. p. 654. Rsk. Athen. XV. c. 6. p. 678. Suidas s. v. *Θαλήτας.* Vorzüglich auf Glaukos Schreibart *Θαλήτας* fufsend, halte ich diese Namensform für die richtige des Kretischen Musikers, der freylich häufiger *Θάλης* geschrieben wird; so selbst bey Plutarch. *Lycurg.* c. 4. Aber gerade diese Abweichung zeigt, dafs Plutarch *de Musica*, p. 654. sich bey der Namensform *Θαλήτας* an die Schreibart des Glaukos hielt. Der Name *Θάλης* findet sich indefs auch bey Aristot. *Pol.* II. 9. Paus. *Att.* c. 14. Strab. X. p. 736. 738. Sextus Emp. *adv. Rhet.* II. p. 292. ed. Fabr. Vgl. Tzsch. zum *Strab.* IV. p. 279. u. Siebel. *ad Paus.* I. p. 46.

i) Denn die Worte bey Suidas: *Θαλήτας Κρὴς, ἢ Ἰλλύριος, λυρικός* sind richtig mit Meurs. *Cr.* p. 34. zu ändern in: *Θ. Κρὴς, Ἐλύριος, λυρικός.*

Digitized by Google

terstadt aber abweichende Angaben herrschen. Nach Plutarch *k*) und dem wichtigen Zeugniſs des Polymnastos aus Kolophon, der ein Gedicht auf Thaletas für die Lakedämonier machte, war er Gortynier *l*). Des letztern Auctorität muſs uns entscheidend gelten, da dieser Dichter, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein jüngerer Zeitgenoſs des Kretischen Sängers war *m*). Suidas läſst den Thaletas aus Knosos stammen *n*); unverbürgt erscheint uns dieſs, wie auch jetzt unbegründet die Sage, die ihn zum Bürger von Elyros schuf *o*); der vermuthliche Anlaſs des letztern Vorgebens wird sich unten zeigen. Eben so verschieden, wie der Geburthsort, findet sich das Zeitalter des Thaletas angegeben. Einige setzen ihn vor oder in die Zeit des Homer und Hesiod *p*); von Andern wird er zum Zeitgenossen des Lykurg gemacht, der, wie man wollte, auf Kreta mit Thaletas, dem Musiker und Gesetzgeber, verkehrte und von

k) *De Mus.* p. 659.

l) Paus. *Att.* c. 14.

m) Er war einer von jenen Männern, die mit Thaletas die zweyte musische Katastasis zu Sparta herbey führten.

n) Suidas. s. v.

o) Suidas nach verbesserter Leseart bey Meurs. p. 34. — Das oben, (*Kreta*, Bd. I. p. 27.) Gesagte ist zu berichtigen.

p) Diogen. Laert. I. 38. Sextus Empiric. *adv. Rhet.* II. p. 292. Suidas, s. v.

Digitized by Google

ihm lernte *q*). Die sicherern Angaben erhalten wir durch Plutarch: Glaukos setzt ihn nach Archilochos, und Plutarch bezeichnet mit Thaletas Auftreten die zweyte musikalische Katastasis zu Sparta *r*). Er lebte also nach Terpandros, und dieser steigt nicht über Olympias 33, 2. herunter. Der, von Plutarch in der Reihe der musischen Anordner zuletzt genannte, Sakadas war vermuthlich auch der letzte von jenen Künstlern, der Zeit nach; Sakadas siegte mit der Flöte im Pythischen Wettkampf zuerst Olympias 48, 3. *s*). Die Jahre von 647 bis 586 vor unserer Zeitrechnung bilden daher die Periode, in welcher Thaletas blühte. Genauere Bestimmung ist nicht mit Sicherheit zu geben. War er aber, was wenigstens wahrscheinlich ist *t*), der erste unter den Männern der zweyten musischen Katastasis, so ist kein bedeutender Irrthum möglich, wenn man Thaletas Auftreten zu Sparta um 620 annimmt.

Thaletas heifst lyrischer Dichter *u*), und dadurch ist, bey dem engen Bande zwischen dem Dichter und Musiker jener Zeit *v*), der

q) Ephoros bey Strab. X. p. 738. Aristot. *Pol.* II. c. 9. p. 84. Schn.

r) Plut. *de mus.* p. 658.

s) Paus. II. c. 7. II. 22. Plut. *de mus.* p. 658.

t) Vgl. unten die Gründe.

u) Plut. *vita Lycurgi*, c. 4. T. I. p. 164. Rsk.

v) Hierüber Burette, in der *Histoire de l'acad. des Inscr.* X. p. 212.

gitized by Google

Begriff von Thaletas dem Musiker gleichfalls gegeben. Was Thaletas als solcher auf Kreta war, und wie er auf Sparta einwirkte, ist in einzelnen zum Theil räthselhaften Andeutungen der Schriftsteller uns gemeldet; die Nachrichten bekommen erst ihr Licht, wenn man Rücksicht nimmt auf den Einflufs, welchen Kreta selbst erfahren hatte. Die Lyrik des Thaletas war grofsentheils eine Dienerin des Cultus; dieser aber war ursprünglich verschieden, nach den verschiedenen Volksbestandtheilen der Insel. Zur Zeit jenes Musikers bildeten das herrschende Volk auf Kreta die Dorier, und als deren vorzüglichstes religiöses Eigenthum ergiebt sich der Dienst des Apollon. Die Musik, welche sich an diesen Cultus geschlossen, war die alte feyerliche einfache Hymnodix, die gewifs bereits vor Terpandros in Sparta sich fand. Spuren dieser alten Musik auf Kreta bewahrt der Mythus in der Erzählung, dafs Chrysothemis, Sohn des Sühnpriesters Karmanor zu Tarrha, im ersten musischen Wettkampf zu Delphi mit einem Hymnus auf Apollon siegte *w*). In prächtigem Gewande, so schmückt Proklos die Sache aus *x*), tritt dieser älteste Hymnode auf, nimmt die Kithara und, nachahmend Apollon, singt er allein den Nomos. Ob Proklos gleichfalls als Local sich Delphi denkt, wissen wir nicht. Soviel ist aber klar,

w) Paus. *Phoc.* VII. § 2. Schol. *Pind. Pyth. argum.* p. 485. Heyne.

x) Procli *chrestomath.* ad calc. Hephaestion. ed. Gaisf. p. 382.

dafs jener musische Wettkampf, in welchem der Kreter vor Philammon und Thamyris siegte, in die Reihe jener Dichtungen gehört, die aus späterer Zeit, analog den bekannten historischen Erscheinungen, in die dunkele Vorwelt gerückt sind. Höchstens läfst die Sage einen Schlufs zu auf das Vorhandenseyn einer religiösen Hymnenpoesie einfachster Art auf Kreta, die frühzeitig durch Dorische Kolonisten des Peloponnes, etwa in Elyros und dem benachbarten Tarrha *y*), heimisch geworden war. Aber auch ohne diese mythischen Spuren dürfte man annehmen, dafs Dorier mit ihrer Religion auch die alte Musik, welche sich überall an jenen Dienst schlofs, nach Kreta hinüber verpflanzten. Was von der frühesten Musik Spartas gilt, mufs auch auf diese älteste Dorisch-Kretische Kunst Anwendung leiden. Einfachheit, Ruhe und Gemessenheit zeigte sich gewifs auch hier in den religiösen Hymnen, die der priesterliche Sänger allein *z*) zur viersaitigen Kithara sang. Diefs läfst die Analogie von Delphi und Sparta schliefsen. Das Charakteristische Apollinischer Musik in Sparta mufs auch das Eigenthümliche der Kretischen Musik bey den Dorischen Kolonisten der Insel seyn, wenig-

y) Ueber die Bedeutung dieser beyden Städte, im westlichen Kreta, für Apollocultus vgl. m. oben, p. 145.

z) Procli *chrestomath.* bey Hephaest. ed. Gaisf. p. 382. Ueber die alte Musik von Delphi sehe m. Müller's *Dorier*, I. p. 343. u. von Sparta, *Dorier*, II. p. 316 ff.

stens solange, als sie sich fern hielt von fremdartigen Einflüssen.

Ihrem Ursprunge, wie ihrem Geiste nach, gänzlich von dieser Kretischen Kitharödik verschieden war eine andere Gattung der Musik auf Kreta, die, hervor gegangen aus den rauschenden Orgien der Phrygischen Göttermutter, sich seit frühester Zeit um den orgiastischen Zeusdienst der Insel schlang. Zum religiösen Tanz, der dem Kretischen Zeus galt, zur Prylis der Kureten, ertönte die Phrygische Flöte, deren Weisen der schmetternde Schall der geschlagenen Kymbeln und Tympanen enthusiastisch belebte *a*). Die Flöte war das Haupttonwerkzeug, wie in der Musik des Phrygischen Naturcultus, so auch in der des Kretischen Zeusdienstes: diefs lehrt, bedürfte es noch eines Zeugnisses, die Phoronis, welche die Kureten Phryger und Flötenbläser nennt *b*). Wir sind freylich nicht im Stande, diese älteste Musik in ihrer fortschreitenden Ausbildung durch alle Stufen zu verfolgen; aber es ist klar, dafs sie, gleich dem Kretischen Naturcultus, viel des Ausschweifenden und Ungebundenen sich entäufsert hatte, noch bevor Dorier die Insel beherrschten. Wie sich das Orgiastische und anfangs vermuthlich Formlose im Tanz schon früh zu einer gewissen Regelmäfsigkeit und Kunst gestaltete; so mufs auch der ursprünglich vielleicht blofs rhythmische Lärm der Taumel-

a) Vgl. *Kreta*, Bd. I. p. 208.

b) Bey Strab. X. p. 728. *Kreta*, Bd. I. p. 222.

musik sich zeitig zu regelmäſsigern Flötenweisen entwickelt haben. Bey alledem enthält indeſs der Cultus späterer Zeiten noch manche Ueberbleibsel des alten orgiastischen Dienstes *c*), und in der Musik des Thaletas entdeckt man Anklänge von Weisen, die, fremd der alten Apollinischen Muse, nur ein Nachhall orgiastischer Reigen sind.

Eng war auf Kreta das Band zwischen Musik und Tanz, und jene muſs groſsentheils einen ähnlichen Entwicklungsgang, wie dieser, gehabt haben. Glücklicher Weise tritt beym Kretischen Tanz der Ursprung ziemlich deutlich hervor. Die Pyrrhiche hatte, wie oben wahrscheinlich gemacht ist, ihren Ursprung im alten Kuretentanz *d*); eben so deutlich verräth das Hyporchem seinen Zusammenhang mit dem ältesten orgiastischen Tanz des Zeusdienstes.

Hyporchema, so sagt Proklos *e*), wurde das mit Tanz gesungene Lied genannt. Diese Erklärung ist zu unbestimmt, denn ihr zufolge würde vieles unter den Begriff des Hyporchems fallen, was doch, nach genauerer Bestimmung, nicht dazu gerechnet wurde. Das Hyporchem, in seiner gewöhnlichsten Anwendung, gehörte

c) Man vergl. das über Epimenides und die Mysterien Gesagte.

d) *Kreta*, Bd. I. S. 211 ff.

e) Procli *chrestomath.* bey Hephaest. ed. Gaisf. p. 384.

Digitized by Google

dem Cultus an *f*). Während das Opfer auf dem Altar brannte, umgab diesen in tanzender Bewegung der Chor von Knaben oder Männern, und sang ein auf das Fest bezügliches Lied; ausgewählte Personen ahmten die Worte des Gesanges durch Gebehrden und Darstellungen tanzend nach *g*). Nicht der Chor, sondern jene kleinere Zahl der auserwählten Tänzer spielten dabey die Hauptrolle; ihr darstellender Tanz führte vorzugsweise den Namen Hyporchem, jedoch auch das vom Chor gesungene Lied wurde so benannt. Es fand beym Hyporchem also die engste Verbindung zwischen Musik und Tanz Statt *h*), und vom Päan war es wesentlich dadurch verschieden, daſs bey diesem entweder bloſser Gesang zur Kithara ertönte, oder auch wohl zugleich Tanz Statt hatte *i*), der aber gewöhnlich u. in älterer Zeit nur in rhythmischer Bewegung des Chors bestand und keine mimische und scenische Darstellung des Gesungenen enthielt *k*). Dieſs letztere trat

f) Procli l. c. p. 380. Jedoch blieb dieſs nicht die einzige Anwendung desselben, wie aus den Fragmenten der Pindarischen Hyporcheme erhellt. Vgl. Fragm. ed. Boeckh. p. 597.

g) Lucianus *de saltat.* T. V. p. 133. Bip. Athen. I. p. 15. XIV. p. 926. Schweigh. *animadv.* T. VII. p. 423. cf. Boeckh, *expl. Pind.* p. 596. Das Hyporchem ist *μίμησις τῶν ὑπὸ τῆς λέξεως ἑρμηνευομένων πραγμάτων*, Athen. I. p. 15.

h) Plut. *conviv. disputatt.* Moral. T. III. P. 2. p. 1091. Wytt.

i) Athen. XIV. p. 631.

k) M. s. Boeckh, *de metr. Pind.* p. 202.

Digitized by Google

indeſs gerade als Hauptsache beym Hyporchem hervor. Die Aufführung des Päans war feyerlicher, die des Hyporchems belebter und unter Umständen wohl ausgelassen. Die Musik des letztern, wie die Versmaſse der Hyporchemenfragmente des Pindar und Anderer zeigen *l*), hatte daher einen raschen Gang. Der Kretische Rhythmus war besonders zu Hyporchemen geeignet, und wurde auf Kreta von Thaletas wahrscheinlich ausschlieſslich dazu angewandt. Nach dessen Vorgange dichteten auch andere Lyriker, wie Bakchylides von Keos *m*), in diesem Maſse hyporchematische Lieder.

Theils der lebhafte und rasche Gang des Hyporchems, theils der Umstand, daſs Aulodik das Hauptsächlichste ist, was bey mehrern alten Hyporchemen-Dichtern hervortritt *n*), theils ausdrückliche Zeugnisse *o*) setzen es auſser Zweifel, daſs die Flöte das Hauptinstrument beym Hyporchem war. Jedoch blieb die Kithara nicht ausgeschlossen *p*); zum Apollinischen Hyporchem tönte sie wohl stets, indeſs gewiſs von einer Anzahl Flöten begleitet.

l) Boeckh, *explicatt. Pind.* p. 596. Das Hyporchem des Pratinas bey Athen. XIV. p. 617. Boeckh, *de metr. Pind.* p. 271.

m) Bacchyl. *fragm.* ed. Neue, p. 33.

n) M. vgl. was unten über die Gründer der zweyten Spartanischen Katastasis gesagt wird.

o) Athen. I. p. 16. vgl. Scut. Herc. v. 281. Die Verse von ἔνθεν δ' αὖθ' ἑτέρωθε zeigen ein Hyporchem auf der ersten Stufe der Entwicklung.

p) Lucian. *de saltat.* T. V. p. 133.

Digitized by Google

Athenäos setzt die Periode der Blüthe des Hyporchems in die Zeiten des Xenodamos und Pindar *q*). Hierdurch sind zwey ziemlich getrennte Zeitpunkte bezeichnet, da Xenodamos ein Zeitgenoſs des Thaletas war. Pindar ist vielleicht nur deſshalb mit Xenodamos zusammen gestellt, weil die Pindarischen Hyporcheme sich noch zur Zeit des Athenäos erhalten hatten, und die Beschaffenheit des Hyporchems durch diese vorzüglich erkannt wurde; Thaletas und Xenodamos Dichtungen scheinen dagegen früh untergegangen zu seyn. Auf Kreta hat schon durch Thaletas das Hyporchem seine höchste Ausbildung erhalten, und in dem übrigen Hellas, wie unten deutlich werden wird, nicht viel später. Freylich erhielt es sich noch in nachpindarischen Zeiten; aber das eigentliche Interesse an diesen hyporchematischen Darstellungen muſste sich vermindern, seit das Theater aufblühte *r*).

Der Ursprung des Hyporchems in weiterm Sinn des Worts gehört den fernsten Zeiten an; uralt war, ihren Anfängen nach, die Nachahmung des gesungenen Liedes durch Gebehrde und mimetischen Tanz. Athenäos *s*)

q) Athen. I. p. 15.

r) Bedenkt man, daſs das Hyporchem auch mit dem Dionysischen Cultus zusammen hing, so lieſse sich wohl erweisen, daſs die theatralische Muse eine Tochter des Hyporchems war.

s) Athen. I. p. 15.

Digitized by Google

weist durch den Gesang des Demodokos *t*) und den Reigen auf dem Schilde des Achill *u*), die hyporchematische Weise schon bey Homer nach. Auch im Hesiodeischen Schilde *v*) mag man Hyporchematisches erkennen. Kreta hat indeſs den entschiedensten Einfluſs durch das kunstvoller ausgebildete Hyporchem auf Hellas ausgeübt, und auf dieser Insel, so scheint's, war dessen früheste Entwicklung zu einer bestimmten Kunstgattung gegeben.

Kretisch hieſs nach einem Bruchstück des Simonides jene Art des darstellenden und nachahmenden Tanzes *w*); Kretisch nannte man gewöhnlich die Hyporchemen *x*) und alle hyporchematische Lieder *y*). Diese Zeugnisse verbürgen wohl nicht bloſs das Ansehen, in welchem das Kretische Hyporchem, zur Zeit seiner höchsten Ausbildung durch Thaletas, stand, und den Einfluſs, welchen Kreta in dieser Hinsicht auf Hellas ausübte, sondern sie lassen auch sicher auf dessen ältere Anwendung hieselbst schlieſsen. Daſs Thaletas erster Schöpfer des Hyporchems gewesen, geht nicht aus dem

t) Hom. *Od.* VIII. v. 262.

u) *Il.* XVIII. v. 590.

v) Hesiod. *sc. Herc.* v. 281.

w) Plut. *conv. disputatt.* Mor. Wyttenb. III. 2. p. 1092. Athen. V. p. 181. ibiq. Schw. Boeckh, *fr. Pind.* p. 597.

x) Athen. V. p. 181.

y) Sosibius beym Schol. *Pind. Pyth.* II. 127. p. 322. ed. Boeckh.

Scholiasten des Pindar hervor, der, wie ich glaube, nur besagt, daſs Thaletas zuerst mit dem Waffentanz hyporchematische Lieder in Verbindung brachte *z*).

Der Ursprung des von Thaletas vorzüglich ausgebildeten Hyporchems liegt in den ältesten religiösen Tänzen Kretas: dieſs ergiebt einmahl die Sage, welche die Kureten zu dessen Erfindern macht *a*). War ferner der dargestellte Reigen auf dem Schilde des Achill *b*), wie Athenäus *c*) besagt, wirklich hyporchematischer Art, so ist dessen Vergleichung bey Homer mit dem Tanz, welchen

„vordem in der weitbewohneten Knosos
Dädalos künstlich ersann der lockigen Ariadne"

von Wichtigkeit, weil sich nun auf ein hyporchematisches Moment auch bey diesem Kretischen Reigen schlieſsen läſst. Aber auch ohne dieſs kann man nicht zweifeln, daſs die Tänze des ältesten Kretischen Cultus mimetischer und darstellender Art waren. Die ganze Mythenreihe, deren Mittelpunkt Minos und Zeus ist, wurde in Tänzen vorgestellt *d*). Solche Dar-

z) Schol. *Pind.* l. c.

a) Procl. ad calc. Hephaest. Gaisf. p. 384.

b) Hom. *Il.* XVIII. 591.

c) Athen. I. p. 15.

d) Lucianus *de saltat.* T. V. p. 152. Bip. Wie solche Darstellungen wieder Veranlassung wurden zu neuen Sagen, hat Creuzer scharfsinnig bemerkt.

Digitized by Google

stellungen müssen ihrem Ursprunge nach uralt seyn, denn den eingewanderten Doriern kann man weder ihre Erfindung, noch auch ein grofses Interesse an einer ihnen fremden Mythenmasse beymessen. Es war also eine Tanzkunst, die über die Dorischen Zeiten hinausreicht, in Bezug auf welche die Kureten, nach einem wichtigen Zeugnifs des Hesiod *e*), Tänzer heifsen. Wenn ferner in der alten Titanomachie des Eumelos oder Arktinos *f*) Zeus selbst als Tänzer auftritt, so war dieser Zug der Dichtung wahrscheinlich gleichfalls aus darstellenden Tänzen entlehnt, in denen die Person des Gottes, vermuthlich durch einen Priester, repräsentirt wurde. Als altes Hyporchem mag man auch den Geranos erkennen, der, wie man später meinte, die Windungen des Kretischen Labyrinths darstellte, und den, der Sage nach, zuerst Theseus auf Delos um den Hornaltar tanzte *g*). Das Landen des Athenischen Helden auf der Insel, wohin später erst die Athener ihre Theorien sandten, ergiebt sich als unhistorische Combination *h*); allein alten Kretischen Einflufs auf Delos, der auch sonst erkennbar ist, scheint dieser Tanz zu verrathen. Als orgiastischen Reigen bewährt Lukianos den Geranos durch die Zusammen-

e) Hesiod. *fragm.* ed. Loesn. p. 437.

f) Athen. XIV. c. 40.

g) Plut. *Thes.* c. 21. vgl. *Kreta*, II. p. 133.

h) Wie oben a. a. O. gezeigt ist.

stellung mit der wilden Thermaystris und dem Phrygischen Tanz *i*).

Diese Spuren genügen, um den mimetischen Tanz lange vor Thaletas auf Kreta zu erkennen, und die Ansicht zu begründen, dafs das Hyporchem aus den Tänzen des Naturdienstes auf jener Insel sich entwickelte. Wie das Hyporchem auf den Dorischen Apollocultus überging, wird unten gezeigt werden; die Umgestaltung, welche dadurch die Dorische Musik erfuhr, ist auf jeden Fall bedeutender, als die Einwirkung des Dorischen Wesens auf jene alte ursprünglich orgiastische Musik. Freylich kann ein veredelnder Einflufs der Dorier auf letztere nicht in Abrede gestellt werden; aber im Allgemeinen verräth der Kretische Tanz *k*) ein ekstatisches Element noch in spätern Zeiten. „Vaterländisch, sagt Athenäos *l*), ist den Kretern der Tanz und das Kopfüberschlagen"; mit den Knosischen Tänzen verbindet Sophokles, wie die Zusammenstellung mit Dionysischen Reigen lehrt, die Idee des Ausgelassenen und

i) Lucian. *de saltat.* c. 34.

k) Den wir natürlich nicht auf das Hyporchem allein beschränken dürfen; allein von den übrigen Tänzen ist, mit Ausnahme der Pyrrhiche, wenig bekannt. Von der *Sikinnis* (Athen. XIV. p. 630) ward oben (*Kreta*, I. p. 209) gehandelt. Aufserdem nennt als Kretische Tanznamen Athen. XIV. p. 629. noch den *Orsites* und *Epikradios*: wahrscheinlich besondere Arten der Pyrrhiche.

l) Athen. IV. p. 181. τὸ κυβιστᾷν.

Digitized by Google

Orgiastischen *m*). Diefs war das Vorwaltende und Charakteristische der Kretischen Tanzkunst; und wenn Aristoxenos die Kreter Tänzer nennt *n*), so ist an jene aus heimischem Moment erwachsene Kunst zu denken, welche auch Homer im Sinn hatte, als er den Kreter Meriones durch Aeneias mit dem Namen Tänzer höhnend beloben läfst *o*). Freylich liegt hier noch näher die Beziehung zur Pyrrhiche; aber dafs gleichfalls diese ἔνοπλος ὄρχησις in der Prylis ihr frühestes Element hatte, wird mir immer wahrscheinlicher *p*).

Klar ist es, durch die Dorischen Kolonisten auf Kreta und den Apollinischen Cultus derselben kann man sich den alten Ruhm und das Charakteristische der Kretischen Tanzkunst nicht erklären. War Tanz, vor Thaletas und den Anordnern der Flötenmusik, mit Apollinischer Religion verbunden, so mufsten die Tänze den Charakter der ältesten Apollinischen Musik tragen, nehmlich den der Gemessenheit, des Ernstes und der mehr ruhigen Bewegung. Ganz im Gegensatz davon ist aber die Kretische Tanzkunst wild und ausgelassen vom Ursprung an, und getränkt mit orgiastischer Ekstase selbst noch zu Thaletas Zeiten.

Der Unterschied zwischen der Altdorisch-Apollinischen Musik und der orgiastischen von

m) Sophocl. *Aiax*. v. 698. ibiq. Lobeck.
n) Athen. XIV. p. 630.
o) Hom. *Il.* XVI. 617.
p) *Kreta*, I. p. 211. Note y.

Kreta tritt, wie schon bemerkt, vorzüglich durch die Tonwerkzeuge hervor: bey jener wurde anfangs ausschliefslich die Kithara angewandt; bey dieser vorzugsweise die Flöte. Dafs die Flöte den Kretern aus Vorderasien, der Heimath der Auletik, kam, ist oben ausgeführt *q*). Nach allem war sie früher in Kreta zu Hause, als in irgend einem Theile des Hellenischen Festlandes. In der vorderasiatischen Auletik bemerken wir zwey Hauptepochen, als deren Repräsentanten wir Olympos den ersten nnd zweyten betrachten müssen *r*). Olympos der erste gehört, wie Marsyas und Hyagnis, nach Phrygien und in die Gegend von Kelänä. Die Namen sind nicht historisch, aber die Mythen, welche sich an sie knüpfen, lassen einen historischen Schlufs zu; sie zeigen uns das enge Band, wodurch das Flötenspiel mit dem Phrygischen Cultus der Kybele zusammenhängt. Aus Phrygien verbreitet sich diese Kunst an die Küsten, und geht auf die Hellenischen Kolonisten Ionisches und Aeolisches Stamms über. Den Hellenen Vorderasiens gehört Olympos der zweyte an. Dafs die hier geübte Auletik von jener alten, in Kelänä heimischen, Kunst ausging, zeigt die allgemeine Annahme des Phrygischen Ursprungs der Auletik *s*), und der Gebrauch der Phrygischen Tonart im Flötenspiel

q) *Kreta*, Bd. I. p. 222.

r) Plut. *de Mus.* X. p. 654. sqq.

s) Plut. *de Mus.* p. 654. Burette, *Hist. de l'acad. des Inscr.* X. p. 257. Marm. Oxon. ed. Chandl. p. 21.

Digitized by Google

der Hellenen Vorderasiens; selbst der bey diesen sich wieder findende Name Olympos mag dafür in Geltung gebracht werden: allein bey den Hellenischen Siedlern an den Küsten erhielt die Auletik ihre eigentlich künstlerische Ausbildung. Durch Archilochos, Mimnermos und Alkman ward sie bey den Hellenen erst näher bekannt, und die Urheber der zweyten musikalischen Katastasis zu Sparta, an deren Spitze Thaletas stand, vermittelten die allgemeinere Aufnahme derselben im Peloponnes, und ihren Gebrauch bey religiösen und andern Festen.

Hält man den Unterschied zwischen der alten Hellenischen, vorzüglich Dorischen, Kitharödik, und der Auletik Vorderasiens fest, vergifst man nicht, dafs beyde Musikgattungen ihren Einflufs auf Kreta ausübten, so wird das Wesen der Musik des Thaletas in hellerem Lichte erscheinen. Thaletas, so berichtet Glaukos bey Plutarch *t*), ahmte des Archilochos Lieder nach; dehnte diese aber noch weiter aus und brachte den Päonischen *u*) und Kretischen Rhythmus in die Melopöie, dessen sich weder Archilochos noch Orpheus oder Terpandros bediente. Er entlehnte diese Neuerung angeblich aus des Olympos Auletik, und erwarb sich den Ruf eines vortrefflichen Dich-

t) *De Mus.* p. 660.

u) Der Text enthält sicher eine Corruptel; Müller, *Dorier*, I. p. 352. liest statt *ΜΑΡΩΝΑ* — *ΠΑΙΩΝΑ*.

Digitized by Google

ters. Während Terpandros, bey aller bedeutenden Veränderung, welche die Musik unter seinen Händen erfuhr, sich doch vorzüglich der alten religiösen Poesie und Musik anschloſs; bekam durch andere Männer die musikalische Kunst weitere Ausdehnung; häufiger ward jetzt der Gebrauch unepischer Versmaſse.

Der Iambus und Trochäus, der Anapäst und Pentameter fanden bey den Aeolern und Ionern ihre Ausbildung in den verschiedenen Gattungen der Poesie. Die Flöte, welche bey den Hellenen Vorderasiens am frühesten zur Elegie tönte, ward jetzt auch zur Begleitung anderer Poesiegattungen angewandt. Archilochos, der nach Herodot gleichzeitig dem Lyderkönig Gyges — also von Olympias 16 bis 26 — blühte *v*), und vielleicht noch Olympias 29 lebte *w*), war ein älterer Zeitgenoſs des Terpandros *x*); allein beyde Männer gingen ihre sehr verschiedenen Wege in der Ausbildung der Poesie und Musik. Das Verharren am Alten und Einfachen bildet das Charakteristische bey Terpandros; eine freyere, sich vielseitiger ausbreitende, Muse ist die des Archilochos. Jener erwarb sich Ruhm durch Hervorrufen, Feststellen und Fortbilden des Alten; dieser durch neue Erfindungen und vielseitige Anwendung des Neuen.

v) Herod. I. 12.

w) Archilochi *fragm.* ed. Liebel. p. 11.

x) Dieſs steht fest, wie verschieden auch die Angaben über diese älteren Dichter und Musiker lauten mögen, vgl. Liebel, p. 8.

Digitized by Google

Dafs Terpandros mit der Auletik Vorderasiens bekannt war, wird man nicht leugnen, doch seine musikalische Richtung verschmähete die Anwendung dieses Instruments, wenigstens als alleinige Begleitung; die Kithara tönte hauptsächlich zu seinen Gesängen. Archilochos übte sicher auch den Gesang zur Kithara; doch die Flötenbegleitung war das Vorwaltende bey einem grofsen Theile seiner Lieder: diefs zeigen die Bruchstücke, in denen öfter dieses Instruments gedacht wird. Aehnliche Stellen finden sich mehrere, nach welchen der Dichter auftritt *y*): *anstimmend zur Flöte Lesbischen Päan.* Mit Einem Worte, die Muse des Archilochos erscheint vielfach berührt von der Auletik Vorderasiens. Schwiegen ausdrückliche Zeugnisse, wir dürften es bey dem Dichter als gewifs annehmen, der zu den Dionysischen Orgien sein Lied erschallen liefs *z*).

Wenn Thaletas nun, wie Glaukos berichtet des Archilochos Lieder nachahmte, so mögen wir hieraus auf ein Hinneigen zu unepischen Rhythmen und zu jener Gesangsweise schliefsen, die von der des Terpandros auf die angegebene Weise verschieden war. Wir treffen den Kretischen Sänger hier auf einem andern Pfade, als dem der Thrakisch-Lesbischen Sängerschule und der alten religiösen Kitharödik. Bestimmter zeigt diefs die folgende Bemerkung

y) Archilochi *fragm.* ed. Liebel. p. 128. vgl. 218. 67.

z) Archiloch. ed. Liebel. p. 121.

Digitized by Google

bey Plutarch *a*): „Thaletas erweiterte noch die Melopöie des Archilochos, indem er den Päonischen und Kretischen Rhythmus anwandte, dessen sich Archilochos nicht bediente *b*), aber eben so wenig Orpheus und Terpandros." Bedeutsam ist schon, dafs die alte religiöse Musik, selbst die des Terpandros, diesen Rhythmus nicht kannte; wichtiger aber mufs der Zusatz gelten, Thaletas habe diese Neuerungen aus des Olympos Auletik entlehnt *c*). Welcher Olympos hier zu verstehen sey, kann zweifelhaft scheinen; ich glaube Olympos den ersten verstehen zu müssen, denn ohne diese Annahme wäre der Zusatz thöricht: dafs Terpandros und selbst Orpheus sich dieser Rhythmen nicht bedienten, deren Ursprung, falls man ihn auf Olympos den zweyten beziehen wollte, erst nach Terpandros fallen müfste. Allein jene Angabe besagt mir überhaupt weiter nichts, als den Zusammenhang der ältesten Kretischen Musik mit der Auletik Phrygiens, der erwiesen ist. Olympos der Phrygier ist Erfinder des Kretischen Rhythmus in demselben Sinn, wie die Phrygischen Flötenbläser, die Kureten *d*),

a) *De Mus.* p. 660.

b) Nach einer andern Stelle des Plutarch (*de Mus.* p. 681) wird dem Archilochos fälschlich die Erfindung des Kretikus beygelegt; falls hier *Κρητικὸν* statt *προκριτικὸν* (mit Burette, *Hist. de l'acad. des Inscr.* X. p. 250.) zu lesen ist.

c) Plut. *de Mus.* p. 660.

d) Die *Phoronis* bey Strab. X. p. 728.

auch die Repräsentanten der ältesten Kretischen Musik sind.

Der Kretische Rhythmus, welcher, nach Zeugnissen der Alten *e*) und Boeckhs *f*) Erweis, derselbe mit dem Päonischen ist, kann nur den Namen führen von seiner häufigen und alten Anwendung in Kretischen Poesien. Ephoros läfst daher nach seiner Ansicht durch den Gesetzgeber den Gebrauch der Kretischen Rhythmen in vaterländischen Gesängen angeordnet seyn *g*). Ein Kretisches Lied, welches im Charakter des Volksthümlichen gehalten war, mögen wir uns daher gewöhnlich mit Kretischem Rhythmus zu denken haben. Dem Thaletas wird gewöhnlich dessen Erfindung beygelegt *h*); aber wahrscheinlich nur weil er der berühmteste Dichter war, und derjenige, welcher diefs Mafs am häufigsten anwandte. Der Kretikus giebt sich durch seine doppelte Arsis und einfache Thesis *i*) als ein kräftiges, feuriges Mafs

e) Aristides Quintilianus *de mus.* in: Scriptt. Mus. p. 55. ed. Meib. Dionys. Halic. *de comp. verb.* ed. Schaef. p. 396.

f) *De metris Pind.* p. 141.

g) Strab. X. p. 736.

h) Plut. *de mus.* p. 660. Strab. X. p. 736.

i) ´— υ —. Ein Fragment aus einem alten Dichter bey Dionys. Halic. p. 396:

Κρησίοις ἐν ῥυθμοῖς παῖδα μέλψωμεν.

Vgl. das Fragment im Kretischen Mafs von Bacchylides aus Keos. Dionys. Halic. p. 400. Anderes sehe man bey Hephaestion ed. Gaisf. p. 74.

zu erkennen; für einen heftigen, belebten Rhythmus erklären ihn auch die Alten *k*). Thaletas ist bekanntlich auch Erfinder von Hyporchemen *l*). Für diese war der Kretische Rhythmus ganz geeignet. Wie die darstellenden Tänze nicht zuerst von Thaletas erfunden seyn können, — denn ihr Ursprung steigt in die ältesten Zeiten hinauf —: so heben auch nicht die Gesänge dazu mit jenem Dichter erst an. Sie müssen gleichfalls uralt auf Kreta gewesen seyn. Nur bey dieser Annahme konnte man den Ursprung aller hyporchematischen Lieder von Kreta herleiten *m*), und der Meinung seyn, die Kureten hätten das Hyporchem (d. h. bey Proklos Gesang und Tanz dazu) erfunden *n*). Die Anwendung des Kretischen Mafses für darstellende Tänze ist sonder Zweifel der älteste und ursprüngliche Gebrauch dieses Rhythmus, der, demnach in den früheren Zeiten des Kretischen Zeusdienstes seinen Ursprung nahm. Dabey ist jedoch des Kretikus mehrseitiger Gebrauch, und dessen Anwendung selbst bey Apollinischen Gesängen für die Folgezeit nicht in Abrede zu stellen. Dürfen wir aber nach dem Gefühl schliefsen, welches dieser Rhythmus uns erweckt, so gestehen wir, dafs er der gleichmäfsigen harmonischen Ruhe, dem linden gesetzmäfsigen Geiste des alten Apollinischen Cultus

k) Strab. l. c.

l) Schol. *Pind. Pyth.* II. v. 127.

m) Sosibius bey Schol. Pind. *Pyth.* II. 127.

n) Procli *chrest.* bey Hephaest. ed. Gaisf. p. 384.

Digitized by Google

und der sich an diesen schliefsenden Musik ziemlich widerstrebend erscheint. Wenigstens wird man zugeben, dafs der feurige und kräftige Kretikus in sanfter gesetzmäfsiger Ruhe nicht seine frühesten Elemente hat. Er zeigt sich als ein Mafs für die orgiastische Prylis und die kriegerische Pyrrhiche; er ahmt den Schlag und Gegenschlag des gepanzerten Kriegers oder erzbekleideten Priesters nach, und ist unstreitig erwachsen aus dem religiösen Kampfspiel der Kureten. War auf dieses Cultusgepränge Phrygien von dem gröfsten Einflufs, so erklärt sich auch die Angabe von selbst, dafs Thaletas den Kretikus aus der Auletik des Olympos genommen.

Das Hyporchem und der Kretische Rhythmus verbleiben indefs nicht ausschliefslich jenem religiösen Kreise, aus dem sie ursprünglich hervor gegangen waren. Dorier haben schon mehrere Jahrhunderte vor Thaletas sich auf Kreta gesiedelt, und ihre Macht zur Zeit dieses Sängers über den gröfsten Theil der Insel ausgedehnt. Dorisches Wesen ist jetzt das Vorherrschende, und Apollon wird eine Hauptgottheit der Insel neben Zeus. Manches mag dadurch in den alten Kretischen Religionen verdunkelt seyn; vieles erhielt sich. Die Berührungen der verschiedenen Stämme vermittelten einen wechselseitigen Einflufs zwischen altem und neuem Cultus. Wie in dieser Hinsicht, so zeigt sich auch in Poesie und Musik eine Wechselwirkung zwischen den Doriern und den Kretischen Urbewohnern. Dorische Musik und

Digitized by

Apollinischer Cultus mogten zum Theil das alte orgiastische Wesen gemildert haben; aber grösser war die Einwirkung, welche der religiöse Dienst der Dorier selbst erfuhr. Der Kretische Rhythmus und das Hyporchem *o*) fanden Anwendung bey Apollinischen Festen, an denen auf Kreta, aller Wahrscheinlichkeit nach, zuerst die Flöte tönte.

Mehrere Schriftsteller bezeugen es, daſs Thaletas auch Verfasser von Päanen war *p*); Andere leugneten dieſs. Dieser Widerspruch findet vielleicht darin seine Erklärung, daſs mancher Schriftsteller, der die frühern Päane kannte, einen Päan des Thaletas, wegen des neuen Moments, welches diese Gattung der Poesie jetzt aufgenommen hatte, für ein Hyporchem hielt. Der Zweifel Einiger, ob z. B. Xenodamos auch Päane, oder nur Hyporcheme geschrieben *q*), scheint auf einer verschiedenen und miſslichen Beurtheilung jener Gedichte zu beruhen; und der Beweis, den Plutarch nöthig hält, um ihre Verschiedenheit zu bezeugen, bürgt wenigstens für die Aehnlichkeit beyder. — Päane gelten freylich nicht ausschlieſsend *r*),

o) Man denke nur an den sicher von Kreta stammenden *γέρανος* auf Delos.

p) Ephoros bey Strab. X. p. 736. Plut. *de mus.* p. 659. Porphyr. *vita Pyth.* p. 37. ed. Amstelod. 1707.

q) Plut. *de mus.* p. 659.

r) Auch dem Mars wurden Päane gesungen, Suidas, s. v. *παιᾶνας*; ferner an Zeus findet sich das

Digitized by Google

aber doch vorzugsweise dem Apollon *s*). Die Kretischen Päane müssen eine bestimmte charakteristische Form gehabt haben. Der Homeridenhymnus *t*) läfst die Kreter, welche Apollon nach Pytho führt, beym Herannahen zu dem Orte seines Heiligthums, einen Iopäan singen von der Art, wie die Päane der Kreter sind. Es dachte unstreitig der Dichter an bekannte Kretische Päane seiner Periode in Kretischem Rhythmus und Kretischer Melodie. Die alten Päane wurden einfach zur Kithara gesungen *u*), nach hexametrischem Mafs unstreitig. Was zu Thaletas Zeit diesen Gedichten den Kretischen Charakter gab, war das Kretische Mafs; dadurch ward natürlich die Aufführung desselben belebter. Aber noch mehr! der Päan wird nach Athenäos Bemerkung *v*) entweder getanzt, oder nicht getanzt: ob diese Angabe allein von der rhythmischen Bewegung des Chors zu verstehen sey, erscheint mir mifslich; wahrscheinlich gingen auf den Päan selbst hyporchematische Darstellungen über. Diefs mag zuerst auf Kreta Statt gefunden haben. Doch wie dem sey, soviel ist wenigstens gewifs, dafs, in der Periode des Thaletas, Hyporcheme und endeiktische Tänze sich auch an den Apollinischen

Bruchstück eines Päans von Terpandros bey Clem. Alexand. *str.* VI. p. 784. ed. Pott.

s) Procli *chrest.* ad calc. Heph. Gaisf. p. 381.

t) Hymn. Homer. *in Apollin. Pyth.* 340. οἷοί τε Κρητῶν παιήονες.

u) Paus. X. 24.

v) Athen. XIV. p. 631.

Cultus schlossen. Bedenkt man nun, wie alle Hyporcheme von Kreta ausgegangen seyn sollen *w*), und wie die endeiktischen Tänze im Peloponnes und zu Sparta durch Thaletas und die Gründer der zweyten musischen Katastasis dort eingeführt wurden: so ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, jene Verbindung und das Verschmelzen fremdartiger Elemente mit der Apollinischen Religion, zuerst auf Kreta erfolgt.

Schon durch die Päane zeigt sich Thaletas Muse als berührt vom Apollinischen Cultus; deutlicher noch geht diefs aus andern Nachrichten über ihn hervor. Seine Gesänge wurden als Mittel betrachtet, zu besänftigen: sey's der Menschen empörtes und aufgeregtes Gemüth zu beschwichtigen, sey's den Zorn der Gottheit, der sich in schwer lastendem Ungemach kund that, zu versöhnen *x*). Wie Terpandros, wurde auch Thaletas nach Sparta geholt, um die gestörte Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Seine Gesänge enthielten Aufforderungen zum Gehorsam und zur Eintracht; Inhalt und Rhythmus waren gleichmäfsig hierauf berechnet, und der Zweck des Thaletas wurde auf das glänzendste erreicht *y*).

w) Plut, *de mus.* p. 659. Strab. X. p. 738.

x) Pratinas bey Plut. *de mus.* X. p. 699. Aelian. *V. H.* XII. 50.

y) Plut. *Lyc.* c. 4. T. I. p. 164. Rsk. cf. Plut. *cum principib. esse disput.* T. IX. p. 115. Paus. *Att.* c. 14. Mart. Capella, in: Scriptt. mus. ed. Meib. p. 178.

Digitized by Google

Hierdurch tritt eine religiös politische Natur bey diesem Sänger hervor, wodurch er auf gleiche Stufe mit Terpandros und andern priesterlichen Dichtern gesetz wird, in deren Muse Kunst, Religion und Staat verschwistert sind. Diese Seite der Musik des Thaletas giebt sich als Dorisch-Apollinisch zu erkennen. Es ist schon von selbst höchst unwahrscheinlich, dafs Thaletas nur den Kretischen Rhythmus anwandte; seine musische Thätigkeit der eben angegebenen Art schlofs sicher diesen Rhythmus aus; und der Gebrauch der Flöte wäre hierbey gleichfalls unpassend gewesen.

Es offenbart sich also bey Thaletas ein zweyfaches Wesen der Musik: einmahl eine aus früherer Kretischer Kunst überkommene, freyere, dem Orgiastischen sich hinneigende, Weise, die sich an Auletik hielt; dann aber die priesterliche ruhige Nomenmusik des Dorischen Volks. Diese Verschiedenheit ist freylich eine auffallende Erscheinung in den Bestrebungen dieses Mannes und natürlich weit räthselhafter, als wenn bey uns der Schöpfer eines Kirchengesangs es nicht verschmäht, Weisen zum Tanz zu componiren. Wir haben uns sicher Thaletas, Terpandros und Andere als Männer zu denken, deren historische Persönlichkeit freylich fest steht, auf die aber, eben wegen ihrer Bedeutung, zusammen gehäuft wurde, was überhaupt von dem Zustande der Musik ihrer Zeit und ihres Landes zur Kunde gekommen war. Laut Ephoros z) scheint man dem Thaletas fast

z) Strab. X. p. 736.

alle Kretischen Gesänge beygelegt zu haben. Wenn ihn dieser Schriftsteller auch zum Urheber vieler gesetzlichen Einrichtungen macht, oder Th. nach einer andern Stelle gesetzgebender Mann heifst *a*): so bezieht sich diefs darauf, dafs in Kreta, wie zu Sparta, die Gesetze, metrisch abgefafst und mit passenden Melodien verbunden, von der Jugend auswendig gelernt wurden *b*). Thaletas steht auch in dieser Hinsicht auf gleicher Stufe mit Terpandros, der in Sparta zu den Gesetzen Melodien fügte *c*). Der Gebrauch, welchen man von diesen Compositionen beym Jugendunterricht machte, führte den Boethius zu der beschränkten Ansicht, den Thaletas als Musikmeister sich zu denken, der, durch grofsen Lohn bewogen, nach Sparta kam, um hier die Knaben in der Musik zu unterrichten *d*).

So wenig, wie die Apollinisch-Dorische Musik zur Zeit des Thaletas auf Kreta geleugnet werden kann; so gewifs es scheint, dafs auch durch sie die Insel von Einflufs für Lakedämon war: so gab doch in dieser Hinsicht

a) Strab. X. p. 733. *νομοθετικὸς ἀνὴρ* ist nicht, wie es oft geschehen, von der Nomenpoesie des Thaletas zu verstehen.

b) Aelian. *V. H.* II. 39. Wie dergleichen Lieder einen Haupttheil des Jugendunterrichts ausmachten, ist oben gezeigt. Vgl. p. 105.

c) Clemens Alexandr. *str.* I. p. 364. Pott.

d) Boethius *de musica*, T. I. c. 1. p. 174. ed. Venet. 1491.

Digitized by Google

das Eiland nur wieder, was es selbst von dort empfangen, und Epoche-machend ist dadurch Thaletas keineswegs in Sparta. Diefs wurde er aber in sofern, als er nach allem einen bedeutenden Antheil daran hatt, dafs eine neue Musikgattung und damit zusammen hängende Tanzarten, die ursprünglich dem Dorischen Wesen fremd waren, zu Sparta Aufnahme fanden. Thaletas ist mit mehrern andern Musikern Gründer der zweyten musikalischen Katastasis zu Sparta. Um die Erweiterung, welche dadurch die Spartanische Musik erfuhr, gehörig zu würdigen, ist nöthig, den ältern Zustand derselben, und vorzüglich die frühere Katastasis, den Hauptumrissen nach, anzudeuten. Die erste bedeutende Erweiterung, welche die Hellenische Musik erfuhr, erfolgte in Sparta. Jedoch vorzüglich durch fremde Künstler wurde Musik hier auf die Stufe gehoben, auf der sie den Namen einer Kunst in vollerm Sinne verdient. Terpandros, aus der Lesbischen Stadt Antissa gebürtig, blühete von Olympias 26 bis 33, 2. (676-647) *e*). Er führte einen schönen Kunststyl in die Musik ein *f*), und die von ihm gegründete Manier blieb im allgemeinen dieselbe bis auf die Zeiten des Phrynis, das ist 457 vor unserer Zeitrechnung *g*). Der Schauplatz sei-

e) Hellanicus nach den Verzeichnissen der Sieger in den Karneen, fragm. Hellan. ed. Sturz, p. 83. Marm. Par. ep. 35. u. Euseb. vgl. Burette, *Hist. de l'acad. des Inscr.* T. X. p. 213. u. jetzt vor allen Plehn, *Lesbiac. lib.* p. 143.

f) Plut. *de mus.* p. 662.

g) Plut. *de mus.* p. 655. Phrynis gewann als Ki-

Digitized

ner musikalischen Thätigkeit war, aufser Lesbos, Sparta, wohin er auf Befehl des Pythischen Gottes, geholt wurde, als der Staat an innern Unruhen krankte; Terpandros läfst seine Kithara ertönen und stillt den Aufruhr *h*). Sowohl hierdurch, wie aus seiner Nachahmung angeblich Orphischer Lieder *i*) und aus dem Feststellen Philammonischer Nomen *k*) ergiebt sich der religiöse Charakter seiner Musik. Dieser Hauptrichtung der Muse des Terpandros thut es keinen Eintrag, wenn gleichfalls berichtet wird, dafs er die Gesänge des Homer nachahmte *l*) und selbst Epen dichtete *m*). Eine strenge Sonderung der Epik und Lyrik nach bestimmten Ländern, die nicht einmahl in der Böotisch - Thrakischen Sängerzeit vorhanden war, fand sich wohl schwerlich in der Periode des Terpandros, dessen Heimath selbst den Kykliker Lesches erzeugt hatte *n*), und die von den Homeriden der Asiatischen Küste mehrfach berührt werden mufste.

tharspieler den Preis in den Panathenäen, Ol. 80, 4. vgl. Marm. Par. und Burette l. c. X. p. 269.

h) Plut. *de mus.* p. 699.

i) Plut. *de mus.* p. 654.

k) Plut. l. c. p. 655.

l) Plut. p. 654.

m) Plut. p. 653.

n) Proclus, in der: *Bibliothek der alten Literat. u. K.* I. p. 35. Clem. Alexand. *str.* I. p. 398. Pott.

Digitized by Google

Als Hauptsache wird bey Terpandros hervor gehoben, daſs er Dichter und Componist Kitharödischer Nomen war *o*). Die Nomen sind zu Terpandros Zeiten *p*) Liederweisen mit bestimmten und festgesetzten Harmonien und Rhythmen. Die Melodie war durch den Gebrauch zu einem stehenden Typus geworden und führte deſshalb auch den Namen Gesetz *q*). Viele dieser Gesangsweisen schrieben sich aus der ältesten Zeit her: wie sie seit Jahrhunderten im Munde des Volkes sich erhalten hatten, und wie man sie beym Gottesdienste oder bey festlichen Gelagen gesungen hatte, so waren sie auf die Zeit des Terpandros überkommen; andere Nomen erfand jetzt Terpandros selbst. Bis auf diesen Musiker tönte bloſs die Kithara zum Nomos des Hellenischen Festlandes *r*). Das Zutönen der Kithara beym Gesang hat man sich unstreitig nicht als eine gleichmäſsig fortschreitende Begleitung der Singstimme zu denken; der beschränkte Umfang des viersaitigen Instruments verbiethet diese Annahme. Ein Vorschlagen auf der Kithara zum Anfange des Gesanges, ein recitativisches Dazwischentönen

o) Heraclides bey Plut. l. c. p. 652.

p) Denn später erweiterte sich der Begriff, und Nomoi hieſsen auch bloſse Tonstücke ohne Begleitung des Gesanges; wie z. B. der Pythische Nomos.

q) Suidas s. v. *νόμος*. Plut. *de mus.* p. 655. Burette, *Hist. de l'acad. des Inscr.* X. p. 218.

r) Das höhere Alter der kitharödischen Nomen vor denen der Flöte bezeugt Plut. *de mus.* p. 652.

Digitized by Google

der einzelnen Saiten bey Absätzen des Liedes, ein Nachschlagen am Ende desselben war alles, was ein solches Tonwerkzeug leisten konnte. Hätte die beschränkte Kithara vor Terpandros den Gesang syllabisch begleitet, so müfsten wir uns die Melodie in so widriger Monotonie gehalten denken, wie wir sie den Hellenen nicht aufbürden dürfen. Durch Terpandros ging nun die bedeutende und Epoche-machende Veränderung mit der Kithara vor sich, wodurch syllabische Begleitung des Instruments und überhaupt jeder bedeutende Fortschritt in der Musik erst möglich war. Er erweiterte das alte Tetrachord zum Heptachord, und die Kithara, welche früher nur viersaitig war, bekam durch ihn sieben Saiten *s*).

Dem Terpandros wird die erste Anordnung oder Feststellung *t*) der Musik in Sparta zugeschrieben. Diefs kann nichts anders heifsen, als dafs durch diesen Musiker sowohl seine eigenen Compositionen, als auch die, dem Orpheus, Philammon und andern mythischen Sängern beygelegten, Liederweisen allgemein und dauernd der Nachwelt überliefert wurden. Wie er diefs bewerkstelligte, ergiebt sich aus ein paar andern Angaben. Wir hören nehm-

s) Euclides *introd. harm.* in: Scriptt. Mus. ed. Meib. p. 19. Strab. XIII. p. 919. Vgl. über die Beschaffenheit des Terpandrischen Heptachords Boeckh. *de metr. Pind.* p. 205. sqq. u. dessen *Philolaos*, p. 71. sqq.

t) *Πρώτη κατάστασις τῶν περὶ τὴν μουσικὴν ἐν τῇ Σπάρτῃ*, Plut. *de mus.* p. 659.

Digitized by Google

lich, daſs Terpandros unter anderm den Homerischen Gesängen Melodien unterlegte. Der Ausdruck, den dafür Heraklides *u*) und Klemens *v*) gebrauchen, und die Verbindung, in welcher dieses Wort bey dem letztern Schriftsteller steht, führt auf syllabische Begleitung des Liedes durch die Kithara. Diese ward jetzt durch die vermehrte Saitenzahl des Instruments möglich und von Terpandros in Sparta wahrscheinlich zuerst angewandt. Wie hat man aber jenes Um- oder Unterlegen der Melodien zu verstehen? Etwa als bloſs bey Terpandros musikalischen Vorträgen erkennbar, und durch dessen mündlichen Unterricht fortgepflanzt? Schwerlich! Bey dem Reichthum an Liedern, der jetzt, zur Zeit der aufblühenden lyrischen Poesie, eintrat; bey dem Aufkommen so vieler neuer Melodien durch andere Tonkünstler; bey der bald eintretenden Anwendung eines neuen Tonwerkzeugs, derFlöte, kann man sich dieFortpflanzung der Terpandrischen Weisen, das

u) Bey Plut. *de mus.* p. 653.

v) Clem. Alexandr. *str.* I. p. 364. führt den Terpandros, in der Reihe von mehrern Erfindern, mit folgenden Worten auf: *μέλος τε πρῶτος περιέθηκε τοῖς ποιήμασι καὶ τοὺς Λακεδαιμονίων νόμους ἐμελοποίησε Τέρπανδρος ὁ Ἀντισσαῖος.* Es konnte natürlich dem Schriftsteller, den Clemens excerpirte, nicht einfallen, behaupten zu wollen, Terpandros sey der erste gewesen, der eine Gesangsweise mit einem Gedicht in Verbindung brachte, oder der ein Gedicht nach einer Weise sang; der Zusammenhang der Stelle zeigt, daſs dem Terpandros eine neue Erfindung beyzulegen ist.

Hervorrufen von ältern Gesängen, das Feststellen und Anordnen für die Zukunft und das Schützen gegen Umwandlung nicht wohl ohne ein äufseres Mittel herbey geführt denken. Sonder Zweifel hat man daher, was von Terpandros ausgesagt wird: *περιέθηκε μέλος τοῖς ποιήμασι*, auf eine Bezeichnung der Melodie durch Tonzeichen über oder unter den Sylben der Gedichte zu deuten, und die Erfindung der Notation ist, trotz scheinbaren Widersprüchen *w*), schon dem Terpandros beyzulegen *x*).

Vervollkommnetes Tonwerkzeug, syllabische Begleitung des Gesanges, Notation der Melodien, das Hervorrufen alter und die Erfindung neuer Nomen sind die Hauptpunkte, wodurch Terpandros für Sparta, und dadurch für ganz Hellas, in musikalischer Hinsicht als Epoche-machend dasteht.

Bey aller Erweiterung, welche indefs die Kunst durch ihn erfuhr, schlofs er sich aber vorzüglich dem Alten und Bestehenden an. Der Name Aeolios und Böotios *y*), den zwey seiner Nomen führten, läfst schon vermuthen, dafs es alte volksthümliche Gesänge unter jenen

w) Die Erfindung der Notation wird gewöhnlich erst in die Zeit des Pythagoras versetzt, Aristid. Quinctil. p. 28. Allein diefs geht auf das erweiterte Tonsystem, Boeckh, *de metr. Pind.* p. 245.

x) Burette, *Hist. de l'acad. des Inscr.* T. X. p. 221. Boeckh, *de metr. Pind.* p. 245.

y) Plut. *de mus.* 653.

Völkern waren, die durch Terpandros zu allgemeinerer Kunde kamen. Seine Nachahmung Orphischer Hymnen, seine syllabische Composition Philammonischer Nomen *z*) zeigt, daſs er vorzüglich der alten Tempelhymnodik sich anschloſs, welche, durch die Thrakisch-Pierische Sängerschule gepflegt, neben der Epik seit ältester Zeit in Hellas blühte. In Bezug auf diese, gewöhnlich Orphisch genannte, Poesie heiſst Terpandros bedeutsam Erbe der Orpheus-Lyra *a*). Was in musikalischer Hinsicht der Lesbische Sänger in Sparta vorfand — denn natürlich nicht ganz ohne Musik können wir uns vor ihm das Dorische Volk denken, von dem gerade der Name der ältesten Tonart entlehnt war —, trug gewiſs gröſstentheils jenen alten religiösen Charakter. Der Dorier Verhältniſs zu Delphi, das geringe Interesse, was sie an der, den Achäischen Stamm verherrlichenden, Epik nehmen muſsten, und ihr Mangel an eigenen alten Epen läſst dieſs mit groſser Wahrscheinlichkeit folgern.

Schon aus diesem Anschlieſsen an die alte religiöse Poesie ist klar, daſs Terpandros musikalische Bestrebungen sich hauptsächlich auf die Kithara beschränkten. Dieſs besagen auch die Zeugnisse der Schriftsteller. Er ist Dichter und Componist kitharödischer No-

z) Plut. *de mus.* p. 654. 55.

a) Philostr. *her.* p. 154. ed. Boiss. Phanocles, *καλοὶ ἢ ἔρωτες* bey Stob. 62. p. 399. cf. Ruhnk. *ep. crit.* II. p. 390.

men *b*). Pollux spricht ihm ein paar Nomen ab, aus dem Grunde, weil diese für die Flöte bestimmt waren *c*). Ueberhaupt wird in Sagen und historischen Berichten stets der Kithara bey Terpandros gedacht. Nur die Parische Marmorchronik spricht in der Epoche, die Terpandros Musikänderung berichtet, auch von Flötenbläsern *d*); aber leider sind die Worte zum Theil so verlöscht, daſs der bestimmte Sinn miſslich bleibt. Nach Boeckhs Ergänzung besagt die Stelle, daſs die Flöte die kitharödischen Nomen des Terpandros begleitete *e*). Auf jeden Fall ist soviel gewiſs, bediente sich Terpandros der Flöte als Nebenbegleitung beym Vortrage kitharödischer Nomen, so war ihr Gebrauch doch höchst untergeordneter Art. Das Instrument worauf sich des Musikers Verdienste und seine Thätigkeit beziehen, ist die Kithara; und die erste Katastasis zu Sparta betraf die Feststellung der Kitharödik.

Mit dieser Katastasis, wie mir scheinen will, heben die musischen Wettspiele für Kitharödik an. Es ist eine wichtige Nachricht bey Plu-

b) Plut. *de mus.* p. 652.

c) Pollux IV. 9. p. 384. Hemst.

d) Marm. Par. ep. 35.

e) Nach Plehn *Lesb.* p. 161., der auch die frühern Ergänzungsversuche anführt, verbessert Boeckh: *ΤΕΡΠΑΝΔΡΟΣ — — ΤΟΥΣ ΝΟΜΟΥΣ ΤΟΥΣ ΤΩΝ ΚΙΘΑΡΩΙΔΩΝ ΕΔΙΔΑΞΕΝ ΟΥΣ ΚΑΙ ΑΥΛΗΤΗΣ ΣΥΝΗΥΛΗΣΕ.*

tarch *f*), dafs Terpandros viermahl hinter einander in den Pythischen Spielen siegte. Ist die Stelle, was der Ausdruck wahrscheinlich macht, aus einer Anagraphe der Pythischen Sieger geschöpft *g*), so widerlegt sich dadurch die Ansicht aufs bündigste, welche die musischen Kämpfe zu Delphi erst seit der Erneuerung der Pythien, Olymp. 47, 3. anheben läfst *h*). Musikalische Bestrebungen auf der Kithara waren wohl in Delphi so alt, wie Apollon; ob man aber defshalb sogleich an kitharödische Kampfspiele zu denken habe, ist eine andere Frage. Sie werden vielleicht wahrscheinlicher erst mit der Terpandrischen Periode als anhebend gesetzt. Auch der Ursprung der Karneen ist mit dieser Zeit gegeben. In diesen siegte gleichfalls der Lesbische Sänger zuerst *i*). Terpandros ist der erste historische Name, der hier, wie dort, als musischer Wettkämpfer hervor trit; aber welche Kluft zwischen ihm und der Zeit jener fabelhaften Hymnoden, deren Reihe Pausanias mit dem mythischen Chrysothemis beginnen läfst *k*)!

f) Plut. *de mus.* p. 654.

g) *Τὰ Πύθια γὰρ τετράκις ἑξῆς νενικηκὼς ἀναγέγραπται*, Plut. l. c.

h) Sie flofs aus einer falschen Interpunktion der Strabonischen Stelle IX. p. 645., die richtig so angeordnet ist: — *ἔθηκαν δὲ Δελφοι. Μετὰ δὲ τὸν Κρ. πολ.* etc.

i) Hellanicus *ἔν τε τοῖς ἐμμέτροις Καρνεονίκαις, κἂν τοῖς καταλογάδην* bey Athen. XIV. p. 635. Fragm. ed. Sturz p. 83.

k) Paus. *Phoc.* c. 7.

Es ist klar, durch die Katastasis des Terpandros ist die Periode der, durch den Lesbischen Sänger zur eigentlichen Kunst gehobenen, Spartanischen Kitharödik bezeichnet; seine musikalische Anordnung betraf, wenn nicht ausschliefslich, doch bey weitem vorzugsweise die Kithara.

Eine neue Musikepoche Spartas ist mit der allgemeinen Aufnahme der Flöte und mit ihrer regelmäfsigen Anwendung bey religiösen und andern Festen gegeben. Wie früh das Hellenische Festland mit der vorderasiatischen Auletik bekannt wurde, läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Plutarch nennt uns, nach Einer Angabe, Klonas als den ersten, welcher die aulödischen Nomen feststellte *l*); er lebte wenig später als Terpandros: zum Tegeaten machten ihn die Arkader, für einen Thebäer gaben ihn die Böoter aus. Andere Schriftsteller behaupteten, Ardalos von Thrözen habe noch vor Klonas die Aulödik festgestellt *m*). Es ist aufserdem wahrscheinlich, dafs die Handelsstädte Sikyon und Korinth früh bekannt wurden mit diesem Instrument. Wie, in dem bedeutsamen Mythus, die Orpheuslyra nach Lesbos kam, so sollen auf ähnliche Weise die Flöten des Marsyas durch die Meereswellen nach Sikyon getragen seyn *n*). Hier, wie in Korinth,

l) Plut. *de mus.* p. 653. 55.

m) Plut. *de mus.* p. 655. vgl. Müller's *Dorier*, I. p. 345.

n) Paus. II. 7.

Digitized by Google

hatte Dionysos eine ausgezeichnete Verehrung, und an diesen Dienst schloſs sich in Hellas die Auletik am frühesten. Der Dionysoscultus ist auch gewiſs der Grund, daſs wir in Böotien eine frühe Pflege der Flötenkunst treffen *o*). Wahrscheinlich noch vor Terpandros mag der Verkehr mit den Ionischen und Aeolischen Koloniestådten *p*) die Flöte den Hellenen des Festlandes bekannt gemacht haben; der Handel führte gewiſs früh schon den Hellenen Phrygische und Lydische Sklaven zu, — wir wissen daſs diese noch in der Folge die gewöhnlichen Flötenbläser waren *q*) —. Mit Sicherheit läſst sich aber nur die Periode angeben, in welcher die Flöte zu Sparta allgemeine Aufnahme fand, und in den Gebrauch bey religiösen Festen überging. Es geschah dieſs um die Zeit der zweyten musikalischen Feststellung daselbst.

Thaletas von Gortyn, Xenodamos von Kythera, Xenokritos von Lokri, Polymnastos von

o) Hesiodi *sc. Hercul.* 281. vgl. Böttiger, *die Erfindung der Flöte und die Bestrafung des Marsyas*, in: Wieland's Attischem Museum, Bd. I. p. 300. ff.

p) Und dieser hebt wahrlich nicht erst mit Kyros an, denn schon Olympias 23 siegte *Onomastos* aus Smyrna als Faustkämpfer zu Olympia, Paus. V. 8.

q) Alkman hatte 3 Flötenbläser in seinem Dienste, von denen der eine, *Sambas*, ausländisch genug benannt ist, Athen. XIV. p. 624. Als Phryger und Sklaven verriethen sich gewöhnlich die Flötenbläser durch ihre Namen. Vgl. Welcker, *Alc. fr.* p. 73.

Digitized by

Kolophon und Sakadas der Argiver sind die Namen von Ausländern, die kurz vor und bald nach 600 vor unserer Zeitrechnung eine zweyte Epoche in der Bildung der Musik zu Sparta herbey führten. Genau bekannt ist bey diesen Männern nur das Zeitalter des Sakadas, der zuerst Olympias 48, 3. (586) in den Pythien auf der Flöte siegte *r*). Aufserdem belehrt uns Plutarch, dafs Thaletas älter war, als Xenokritos *s*); ferner ist vermuthlich auch Thaletas älter als Polymnastos, da letzterer ein Gedicht auf den Kretischen Sänger für die Lakedämonier machte *t*). Zieht man die Aufmerksamkeit in Betracht, die Plutarch in der Schrift über Musik auf chronologische Verhältnisse wendet, so mufs man annehmen, dafs der Schriftsteller jene Namen nach der Zeitfolge anordnen wollte. Mit ziemlicher Sicherheit darf man daher Thaletas in jener Reihe für den ältesten, und mit Wahrscheinlichkeit Sakadas für den jüngsten der genannten Männer halten *u*). Diese Musiker haben theilweise auch die Kitharödik geübt; allein das ist wenigstens nicht die Hauptsache bey ihnen. Was ihren musischen Bestrebungen in der Geschichte der Musik Epochemachende Wichtigkeit giebt, das bezieht sich

r) Oben, p. 341.

s) Plut. *de mus.* p. 660.

t) Paus. *Att.* c. 14. § 3.

u) *Xenokritos* der Erfinder der Lokrischen Tonart (Boeckh, *explicatt.* p. 197.) scheint freylich nicht recht in die Reihenfolge zu passen. Müller's *Dorier*, II. p. 322.

vorzugsweise auf den Gebrauch, den sie von der Flöte machten. Deutlich geht diefs aus Plutarch hervor. Nachdem dieser von den kitharödischen und aulödischen Nomen ohne Sonderung gesprochen hatte, will er, seinem Geständnifs zufolge, allein von den aulödischen Nomen handeln *v*). Er redet nun von Olympos, Sakadas und anderer Flötenbläser musikalischen Bestrebungen und knüpft dann die Betrachtung jener Männer an, mit deren Auftreten die zweyte musikalische Katastasis zu Sparta erfolgte. Der Zusammenhang allein zeigt, dafs wir es vorzugsweise mit der Flötenkunst zu thun haben. Mehrere der angeführten Künstler, wie namentlich Polymnastos und Sakadas *w*), werden indefs noch ausdrücklich als Urheber von Flötennomen hervor gehoben, und bey Thaletas und Xenodamos lassen die Hyporcheme ihrer Erfindung *x*) die Uebung der Flötenkunst voraussetzen.

Zur Zeit dieser zweyten Katastasis lebte auch der, von einem Sklaven aus Sardes zu Sparta gebohrene, Alkman. Seine vielseitig gebildete Muse erlaubt kaum ihn so hoch hinauf zu rükken, wie Eusebius nach Einer Stelle *y*) thut.

v) *Μεταβησόμεθα ἐπὶ μόνους τοὺς αὐλῳδικοὺς* (sc. *νόμους*) ist die richtige Leseart, die Wyttenbach (Plut. *Mor.* V. 2. p. 634.) aus Handschriften herstellte.

w) Plut. *de mus.* p. 653. 658. 660. Paus. II. 22. X. 7.

x) Plut. *de mus.* p. 659.

y) 670 v. Ch. Euseb. *chron.* vgl. Alcm. *fragm.* ed. Welcker. p. 7.

Digitized by

Richtiger erscheint mir daher die zweyte Angabe bey dem Chronographen, welche ihn bis Olympias 42 (612 v. Chr.) herunter setzt. Hiermit kann wohl stimmen, dafs Alkman Zeitgenofs des Lyderkönigs Ardys war *z*), der bis 633 regierte. Den häufigen Gebrauch, welchen Alkman von der Flötenbegleitung bey dem Vortrage seiner Gesänge machte, bescheinigen Nachrichten über ihn, wie die Fragmente seiner Poesien *a*).

Wichtig aber vor allem ist der Umstand, dafs die Epoche der zweyten musikalischen Anordnung auch die Zeit war, in welcher die darstellenden Tänze zu Sparta, und in mehrern Theilen des Peloponnes Aufnahme fanden. Plutarch schreibt dem Thaletas und den andern genannten Männern die Einführung der Apodeixeis in Arkadien, der Endymatia zu Argos und der Tänze an den Gymnopädien in Sparta zu *b*). Die ersten beyden dieser Tänze sind nicht näher bekannt; offenbar aber spricht schon der Name der Arkadischen Tänze ihr darstellendes Moment aus. Bekannter ist indefs die hyporchematische Orchestik an den Gymnopädien: nakte Knaben und Männer ahmten tanzend und gestikulirend die Palästra und das Pankration nach *c*). Wohl mag diefs Fest, sei-

z) Suidas s. v. *Ἀλκμάν*.

a) Welcker, *Alcm. fr.* 67. 70. 73.

b) Plut. *de mus.* p. 659.

c) Athen. XIV. p. 631. cf. XV. p. 678. vgl. Manso's *Sparta* I. 2. p. 210. Müller's *Dorier* II. p. 338.

Digitized by Google

nem Ursprunge nach, älter seyn, als die zweyte musikalische Katastasis zu Sparta; aber das Zeugnifs des Plutarch *d*): es habe jetzt seinen Ursprung genommen, und der Ausspruch des Sosibios *e*), dafs man an ihm unter andern auch des Thaletas Lieder sang, lassen vermuthen, dafs die bestimmte Ausbildung und Verknüpfung der darstellenden Tänze mit den Gymnopädien erst um diese Zeit erfolgte. Auch die Pyrrhiche fand dabey Aufnahme; sowohl hieraus, wie aus der Bemerkung: jene Tanzesweisen seyn oschophorisch und bakchisch, und bezögen sich zugleich auf den Dionysos *f*), mufs man auf ein orgiastisches Moment derselben und auf ihre Flötenbegleitung schliefsen *g*). Nicht blofs Apollon *h*), sondern auch Dionysos war also Theilnehmer des Festes; ein bedeutsamer Wink! es scheint nach allem jetzt die Periode gewesen zu seyn, in welcher der Dionysoscultus zu gröfserm Ansehen in Sparta gelangte.

Die Flöte ging freylich bey den Hellenen nie in so allgemeinen Gebrauch über, als die Kithara; sie hatte im Verhältnifs zu diesem Instrument wohl stets eine untergeordnete Rolle, namentlich in Sparta; allein sie verblieb doch für manche Gattungen der Poesie das alleinige

d) Plut. *de mus.* p. 659.

e) Athen. XV. p. 678.

f) Athen. XIV. p. 631.

g) Lucian. de salt. V. p. 130.

h) Etym. M. s. v. *Γυμνοπαιδία.*

Tonwerkzeug, und die Weisen der darstellenden Tänze wurden vorzugsweise von den Flöten begleitet *i*). Es ist daher erklärlich, daſs die mimetischen Tänze in derselben Periode, in welcher die Flöte zu Sparta allgemeinen Eingang fand, in den Dorischen Cultus übergingen. — Wenn von der Einführung und dem frühesten Gebrauche der Flöte die Rede ist, dann wird gewöhnlich von der Aulödik gesprochen, das heiſst Flötenspiel und Gesang dazu. Der oben genannte Ardalos, den Einige sogar für den Erfinder der Flöte ausgaben *k*), soll die Aulödik angeordnet haben *l*). Klonas, gleichfalls ein sehr früher Flötenkünstler, heiſst Dichter aulödischer Nomen *m*), und seine Prosodien kennen wir als Gesangstücke, die mit der Flöte begleitet wurden *n*). Mit Sakadas ist ein bedeutender Aufschwung der Flötenkunst gegeben, und mit ihm glaube ich trat zuerst, bey gröſserer Vervollkommnung des Instruments, die Trennung ein, daſs

i) Hesiod. *Scut. Herc.* 280. Athen. XIV. p. 618.

k) Paus. *Corinth.* c. 31. § 4.

l) Plut. *de mus.* p. 655.

m) Plut. l. c.

n) Procl. *chr.* bey Hephaest. p. 381. Vgl. Plut. *de mus.* p. 656. wo der Ausdruck *αὐλῳδικοὺς* nicht zu ändern ist. Nur der *Pythische Nomos* und der *Kradias* waren bloſse Flötenmusik; bey weitem die gröſsere Anzahl giebt sich aber als Gesangstücke zu erkennen. M. vgl. was von *Sakadas* p. 658. von *Thaletas* und *Polymnastos* ausgesagt wird, p. 660.

Digitized by Google

man nun auch Flötenstücke ohne Gesang hörte. Jedoch sehr gewöhnlich scheint diese Anwendung nicht geworden zu seyn. Die Flöte schloſs sich vorzüglich dem Komos an, das heiſst festlichen Zusammenkünften jeglicher Art, die am Dionysischen Cultus ihren eigentlichen Halt hatten. Tanz und Gesang war Haupttheil dabey und die Flöte das eigenthümliche Instrument dafür. Daher heiſst denn die Flöte Dienerin der Komen *o*), und, als die Begleiterin Bakchischer Feyer, dem Bromios sehr geliebt, und Wetteiferin oder Gegnerin der Dorischen Muse *p*), welche, die Kithara übend, in alter ApollinischerFestfeyer ihren Mittelpunkt hatte. — Athenäos giebt uns die Namen vieler Flötenweisen an, und versichert, daſs sie alle mit Tanz verbunden waren *q*). Diese sich aber ohne Gesang zu denken, hieſse das Ansehen der Vokalmusik und den Geist des Alterthums verkennen. Ja aus Pratinas Hyporchem geht hervor, daſs in ältern Zeiten Gesang und Tanz die Hauptsache war, und nur mit Unwillen bezeichnet der Dichter den Miſsbrauch seiner Zeit, wodurch die Flöte zur Hauptsache erhoben wurde, indem jetzt der Chor zur Flöte sang, wie ehemals die Flöte dem Chorgesang folgte *r*). Eng ist also das Band zwischen Flötengesang und Tanz, und in dieser Vereinigung

o) Pratinas im *Hyporchem* bey Athen. XIV. p. 617. Boeckh *de metr. Pind.* p. 271.

p) Athen. l. c.

q) Athen. XIV. p. 618.

r) Athen. XIV. p. 617.

Digitized by Google

ist die Aufnahme der Auletik zu Sparta Epochemachend.

Den bedeutenden Antheil, welchen Kreta an dieser Erweiterung der Musik in Sparta hatte, bescheinigt Ephoros. Der landesübliche Tanz bey den Lakedämoniern, die Rhythmen, ferner die Päane, welche nach dem Gesetz gesungen wurden, nannte man zu Sparta Kretisch, weil sie von dieser Insel stammten *s*). Wie jene Tänze und Tanzweisen, die grofsentheils ein orgiastisches Moment enthalten und bey denen die Flöte das Hauptinstrument ist *t*), nach Ephoros und andern Zeugnissen *u*), in Sparta nicht ursprünglich erwachsen, sondern auf dortigen Cultus übertragen sind, so können sie auch nicht ursprünglich aus Dorischem Cultus stammen, denn sonst mufsten sie natürlich in Sparta früher als auf Kreta sich finden. Sie waren nach allem in dem Insellande aus altheimischem Element zuerst auf den Apollinischen Cultus übergegangen. So, verschmolzen mit Dorischem Wesen, kam der Kretische Rhythmus und das Hyporchem nach Sparta, wo nun auch die Flöte allgemeinere Aufnahme fand. Thaletas Zeit ist die Periode der auf diese Weise erweiterten Spartanischen Musik; das Alterthum legt ihm selbst den bedeutendsten

s) Ephoros bey Strab. X. p. 738.

t) Aufser Plut. und Andern, Lucian. *de Saltat.* p. 130. T. V. Bip. vgl. was Müller, II. p. 340. über den Gebrauch der Flöte beybringt.

u) Athen. IV. 181.

Einfluſs bey. Epoche-machend für Sparta wurde also Thaletas sammt den übrigen Gründern der zweyten Katastasis durch Aufnahme der Aulödik und der endeiktischen Orchestik im Apollinischen Cultus.

Durch Spartas Zusammenhang mit Delphi erkläre ich mir nun wieder die Einführung des Hyporchems und der Flötenmusik in die Delphische Religion. Es ist erstlich soviel klar: die Flöte ist kein altes Instrument beym Cultus des Apollon. Wenn Soterichos bey Plutarch *v*), um dem Apollon auch die Flöte als Erfindung beyzulegen, sich auf ein altes Bild in Delos beruft, welches den Apollon darstellte in der rechten Hand den Bogen führend, auf der Linken die drey Chariten haltend, deren eine die Lyra, die andere die Flöte, und die dritte die Syrinx spielte: so ist über das Alter dieses Bildes, welches, nach Pausanias *w*), Angelion und Tektäos gefertigt haben sollen, nichts auszumitteln. Aber wichtig ist, daſs es Delos war, welches seinen Kretischen Einfluſs vielfach bewährt, wo diese Vereinigung der Flöte mit Apollon bildlich dargestellt sich fand.

v) *De Mus.* p. 664.

w) Paus. IX. c. 35. enthält in den Worten *οἵ γε Διονύσου* offenbar eine Corruptel. Sylburg ergänzte, freylich kühn, aber nicht ohne Wahrscheinlichkeit: *οἱ Διποίνου καὶ Σκύλλιδος μαθηταί, οἱ τον Ἀπ.* Ueber die Kretischen Künstler Dip. u. Sk. vgl. Thiersch, *Ep.* I. p. 24. und Müller's Anführung der Gemme bey Millin, in: *Dor.* II. p. 353.

Folgen wir historischen Angaben, so fand erst in der Zeit der zweyten Spartanischen Katastasis die Flöte Antheil am Pythischen Agon. Um Olympias 48, 3. ward den Pythischen Spielen der Wettkampf im Gesang zur Flöte, und das Flötenspiel ohne Gesangbegleitung hinzu gefügt; Peloponnesier gewinnen den Sieg: der Arkader Echembrotos im Gesang zur Flöte, Sakadas der Argiver im Flötenspiel. Der Letzte siegte auch noch in zwey folgenden Pythiaden *x*); er spielte die Pythische Flötenweise zuerst in Delphi, und bewirkte, dafs Apollon seinen Flötenhafs aufgab *y*). Das Flötenspiel blieb also, aber der Gesang zur Flöte wurde von den Amphiktyonen schon in der zweyten Pythiade abgeschafft; für unpassend galt dieser, weil Trauerweisen und Elegien zur Flöte gesungen wurden *z*).

Dafs der Gesang zur Flöte sich sowenig anfänglich, als in der Folge, blofs in dem Kreise des Trauerliedes hielt, davon überzeugt sich jeder aus Pollux und den Fragmenten der Lyriker *a*). Soviel ist aber gleichfalls klar, das Trauerlied wurde ausschliefslich von der Flöte begleitet, und wie dieser Gebrauch sich fortwährend erhielt, so war er sehr alt, und viel-

x) Paus. *Phoc.* c. 7. § 3.

y) Paus. *Corinth.* c. 22. § 9.

z) Paus. *Phoc.* c. 7. § 3.

a) Pollux, IV. 10. Archiloch. ed. Lieb. p. 67. 128. Bacchylid. ed. Neue, p. 19. Cf. Pind. *Ol.* V. 19. XI. 88. *Nemeic.* III. 75.

leicht die älteste Anwendung, die man überhaupt von der Flöte in Hellas machte. Jede Gattung des Liedes hatte ursprünglich ihre eigene Flöte; und es scheint die alte Phrygische Flöte gewesen zu seyn, die, wie bey den Karern, so auch bey den Hellenen für das Trauerlied angewandt wurde *b*). Der Einflufs, welchen auch diese Flöte auf Delphi ausgeübt hatte, scheint die Sage des Aristoxenos zu bescheinigen *c*), dafs Olympos der erste ein Trauerlied in Lydischer Tonart auf Python spielte. Jener Arkader Echembrotos war ein Sänger, der, wie Pausanias und die freylich verdächtige Dreyfufs-Inschrift zeigt *d*), Trauerweisen den Hellenen sang. Das Unpassende solcher Gesänge in einem Pythischen Wettkampf springt von selbst in die Augen. Erklärlich ist aber auch, weshalb nicht blofs solche Gesänge, sondern der Gesang zur Flöte überhaupt abgeschafft wurde.

Der Gesang allein mit der Flöte begleitet diente in den ältern Zeiten bey den Hellenen überhaupt zum Ausdruck des höchsten Grades der Gefühle in Lust und Schmerz *e*). Für den

b) Athen. IV. p. 174. Pollux, IV. c. 10. § 75. cf. Bartholinus *de tibiis* p. 63. sqq.

c) Plut. *de Mus.* p. 666.

d) Nach Zusammenhang der Stelle des Pausanias *Phoc.* c. 7. § 3. müssen die *ἔλεγοι* in der Inschrift Trauerweisen seyn.

e) Die Flöte verleugnet auch in dieser Hinsicht nicht ihren Ursprung aus dem orgiastischen Cultus Vor-

Ausdruck des in ruhiger Harmonie sich entfaltenden Gefühls, zur Erweckung einer linden Erhebung des Gemüths war das Flötenlied nicht geeignet. Stillere, gemüthvollere Andacht zu erwecken, war der Kithara und Lyra Werk. Diese Tonwerkzeuge sind daher auch die vorzüglichsten im Apollinischen Cultus und angemessener dem Geist dieser Religion. Die Flöte dagegen, das Hauptinstrument im Cultus des Dionysos *f*), diente bey Apollinischer Festfeyer nur den scenischen Darstellungen und dem Chortanz; meistens wohl auch mit der Kithara vereinigt *g*). Nur im Pythischen Nomos war die Flöte anfangs die alleinige Musik. Läfst sich nicht bezweifeln, dafs durch die zweyte Katastasis zu Sparta und durch die Männer, welche

derasiens, wo der Gegensatz von Leben und Tod, Lust und Schmerz, im Freuden- und Trauerliede zur Flöte seinen Ausdruck hat. Zum Grabgesang wie zum Brautlied ertönte auch in Hellas die Flöte. Vgl. Pollux, IV. c. 10. p. 391. Hemst. Bartholinus *de tibiis*, p. 229.

f) Leider sind uns die von Plutarch angeführten aulödischen Nomen nicht näher bekannt; allein der *Komarchios* hat doch wohl seinen Namen vom Bakchischen Komos, und dafs der *Schoenion* mit dem Dithyrambos zusammen hängt, hat Thiersch scharfsinnig, aus einem Pindarischen Fragment, vermuthet. Vgl. dessen *Pindar*, II. p. 253.

g) Wie selbst in der Folge beym Pythischen Nomos, Strab. IX. p. 645. der anfänglich blofs von der Flöte, ohne Gesangbegleitung, vorgetragen wurde, Plut. *de mus.* p. 656. Pollux, IV. c. 10. § 84. Cf. Boeckh, *explicatt. Pind.* p. 345. *de Metr. Pind.* p. 182.

Digitized by Google

sie bewirkten, die Flöte sammt den Hyporchemen Aufnahme im Apollocultus fand; wissen wir historisch die Aufnahme der Flöte im musischen Agon zu Delphi; so scheint es nicht zu gewagt, erst in diese Zeit den Ursprung des Pythischen Nomos zu versetzen, und in ihm Spartanisch-Kretischen Einflufs auf Delphi zu erkennen. Wichtig ist die Notiz des Scholiasten zum Pindar *h*), dafs einer der verschiedenen Theile dieses Nomos Kretisch war, das heifst unstreitig in Kretischem Rhythmus geblasen wurde.

Mit Thaletas ist also die Epoche gegeben, wo die beyden ursprünglich verschiedenen Musikgattungen sich wechselseitig berührten, und die Verbindung der Aulödik und Kitharödik, sowie jener belebten, noch vom Orgiasmus erfüllten, Tanzweisen und der ruhigern Chortänze des Apollinischen Cultus erfolgte. — Ueber die Kretische Musik späterer Zeit ist wenig bekannt geworden. In frühe Zeiten scheint gleichfalls *Nymphäos von Kydonia* zu gehören, den Aelian *i*) mit Thaletas, Terpandros und andern Sängern nennt, die von den Lakedämoniern als Retter und Helfer bey Staatsunglück in ihr Land gezogen wurden. Nymphäos ist übrigens so unbekannt als *Iophon aus Knosos*, ein Chresmologos, wie es scheint *k*). Von ihren Verdiensten um Musik wissen wir

h) *Argum. Pyth.* p. 297. ed. Boeckh.

i) Aelian, *V. H.* XII. 50.

k) Paus. *Att.* c. 34. § 3.

Digitized by Google

so wenig, wie von denen des Kretischen Skoliendichters *Hybrias*; nur Ein Fragment ist alles, was sich von Letzterm erhalten hat *l*). Den Römischen Zeiten gehört der Kretische Lyriker *Mesomedes* an *m*).

Wie übrigens das Dorische Wesen in den meisten Verhältnissen das Uebergewicht erhielt, also daſs von Einrichtungen, Sitten und dem geistigen Eigenthum der Kretischen Urbewohner später wenig mehr blieb: so ist auch in eigentlich historischer Zeit, die Platon, Ephoros und Aristoteles im Auge haben, nur von Dorischer Musik auf Kreta die Rede. Dieſs mag der Grund seyn, weſshalb nach einigen Angaben Thaletas nur als Apollinischer Kitharöde erscheint. Jene Musik, die in den Kreis der Erziehung aufgenommen wurde, muſste natürlich Dorisch seyn, da Erziehung nur den Dorischen Bürger zum Zweck hatte. Die Kretische Musik seiner Zeit stellt daher Platon *n*) auf gleiche Stufe mit der Spartanischen. Es gilt von dieser Zeit, wenn der Kreter Kleinias behauptet, fremder Gesänge bedienen wir uns nicht sehr *o*), was, in Bezug auf die jetzige Isolirung der Insel von jedem allgemeinern Hel-

l) Vgl. oben, p. 43.

m) Um Ol. 231. Euseb. *can. chronic.* p. 287. ed. Aucher. M. s. über ihn Suidas, s. v. *Μεσομήδης.* und Jul. Capitolinus, *Anton. P.* c. 7. T. I. p. 43. Bip.

n) Plato *de legg.* II. c. 10. p. 70. ed. Ast. (p. 666.)

o) Plato. l. c. III. c. 2. p. 92. Ast.

Digitized by Google

leneninteresse, sehr wahr seyn mag. Seit Thaletas Zeiten scheint überhaupt die Kretische Musik nicht fortgeschritten zu seyn: diefs läfst theils der Mangel an Nachrichten über musikalische Künstler schliefsen, theils ergiebt's der Vorwurf, den der Athener dem Kreter Kleinias macht *p*). Es ist zu bedauern, dafs wir nicht wissen, welches die alten Kretischen Dichter waren, deren Gesänge der Teiergesandte Menekles in Knosos auf der Kithara vortrug, und wefshalb er öffentlich in einem Psephisma belobt wurde *q*); schwerlich gehören sie in die Zeit des Timotheos und Polyidos, deren Lieder Menekles gleichfalls sang *r*).

II. Bildende Kunst.

Die Anfänge der künstlerischen Thätigkeit hat auf Kreta, wie überall, die Sage mit einem

p) *ὄντως γὰρ οὐκ ἐπήβολοι γεγόνατε τῆς καλλίστης ᾠδῆς.* Plato *de legg.* II. c. 10. p. 70. Ast.

q) Chish. *antiq. As.* p. 121. *ἐπεδείξατο Μενέκλης μετὰ κιθάρας πλεονάκις τά τε Τιμοθέω καὶ Πολυΐδω, καὶ τῶν ἁμῶν ἀρχαίων ποιητᾶν, καθὼς προσῆκεν ἄνδρι πεπαιδευμένῳ.* Timotheos und Polyidos blüheten Olympias 95, 3. Diod. Sic. XIV. c. 46., und waren berühmte Künstler der neuern Schule. Cf. Athen. VIII. p. 352. Plut. *de mus.* p. 682. sqq. Macrob. *Sat.* V. 22. Chishull, *animadv. ad Mon. Teia*, p. 127.

r) Chish. l. c.

Digitized by Google

scheinbar historischen Gewande bekleidet. Jedoch diese Aufsenseite ist bey jeglichem Gegenstand des höchsten Alterthums gerade das am wenigsten Brauchbare für geschichtliche Bestimmungen. Namentlich gilt diefs von den angeblichen Erfindern aus Hellenischer Urzeit. Höchst selten können wir die Sagen, die sich darauf beziehen, als Ueberlieferung einer fernen Vorzeit betrachten, sondern wir haben darin das Bestreben späterer Schriftsteller zu erblikken, Anfangspunkte und Urheber eines geschichtlich Vorhandenen zu entdecken, dessen Beginn jeglicher Geschichte vorausliegt. Der Art sind die Nachrichten von den Idäischen Daktylen *s*) und Telchinen *t*). An diese Wesen haben sich Ideen von den frühesten Fertigkeiten in Bearbeitung der Metalle zu Werken des Bedürfnisses geschlossen. Jene mythischen Gestalten werden nach Vorderasien und auf die Inseln des Mittelmeers versetzt; und diefs ist von Wichtigkeit, denn daraus geht hervor, dafs man wenigstens in jener Zeit, welche diese Sagen hervor rief, hier wie dort die Stätte alter Erzbearbeitung vorhanden glaubte. Die Vorstellung, nach welcher die Telchinen zugleich Verfertiger der ältesten Götterbildnisse sind *u*), enthält eine spätere Inconsequenz mit der frühesten Idee von ihnen.

s) M. s. *Kreta*, Bd. I. p. 323.

t) Daselbst p. 352.

u) Diod. V. 55. *Kreta*, I. p. 353.

Digitized by Google

Die Anfänge der Kunst in eigentlicherm Sinn knüpfen sich auf Kreta an *Dädalos v)*, ein mythisches Gebilde vorhomerisches Alters, dessen Name und mährchenhafte Geschichte deutlich genug zeigt, dafs wir gleichfalls kein Individium historischer Wirklichkeit in ihm zu sehen haben. Allein die Nachrichten von ihm sind historisch brauchbarer, weil sie sich zum Theil an erhaltenen Kunstwerken ausbildeten. Jegliches Kunstwerk der Hände nannte man, wie es scheint, in frühester Zeit δαίδαλον *w)*. Vorzugsweise hiefsen aber δαίδαλα die ξόανα, Schnitzbilder aus Holz, und von ihnen bekam, nach Pausanias, der Künstler den Namen Daidalos *x)*. Wir würden sagen, das Vorhandenseyn jener Kunstwerke, deren Urheber längst die Nacht der Zeit verhüllte, rief die Idee dieses Kunstmanns hervor. Das geschah indefs schon früh; bereits Homer kennt die mythische Person des Dädalos, und wie δαίδαλα bey ihm in umfasserndern Sinn steht, so galt ihm auch Dädalos in weiterm Kunstumfange: das Werk, dessen von ihm die Ilias *y)* gedenkt, fällt nicht eigentlich unter die Klasse Dädalischer Werke, denn die folgende künstlerische Ansicht fafste den Meister bestimmter als Fertiger hölzerner

v) M. s. vor allem Heyne, *artium inter Graecos historia*, in: *Opusc. acad.* V. p. 338. u. Thiersch, *Kunstepochen*, I.

w) *Il.* V. 60. Etym. M. s. v. Δαίδαλα. Siebel. *ad Paus.* IX. 3. § 2.

x) Paus. l. c.

y) *Ilias*, XVIII. 590.

Digitized by

Götterbildnisse. Erst die spätern Jahrhunderte erweiterten wieder den Begriff, und es galt da Dädalos als der Erfinder und Urheber fast aller Kunstfertigkeit und aller Kunstwerke.

Die gewöhnliche Hellenische Betrachtungsweise setzt mit Dädalos Auftreten schon einen Fortschritt der Kunst über die ersten Anfänge derselben. Bereits vor ihm, wie man sagt, gab's Götterbildnisse, aber mit geschlossenen Augen, herunter hängenden anschliefsenden Armen und ungeschiedenen Füfsen. Dädalos nun öffnete seinen Bildnissen die Augen, trennte die Schenkel und Arme *z*). Er weckte also das rohe Symbol aus seiner starren Ruhe und brachte den Ausdruck des Lebens in seine Gestalten. Nicht jedes Bildnifs des Alterthums, sondern nur das, an welchem die angegebenen Merkmale sichtbar waren, galt nach strengerer Ansicht für Dädalos Werk. Indefs waltet doch nicht diese Consequenz bey allem vor, was Dädalisch heifst.

Der mythische Dädalos gehört vorzugsweise Athen und Kreta an. Für einen Kreter von Geburth geben ihn freylich nur spätere Schriftsteller aus *a*); es wäre zu verwundern, wenn nicht Athen, die Hauptstätte Hellenischer Bildung, wegen ihres nachfolgenden Kunstglanzes, auch den Urahn aller Künstler sich angemafst

z) Diod. IV. 76. Euseb. ad. a. 737. Suidas. s. v. *Δαίδαλος*. Junius, *catal. artif.* s. v. *Daedalos.*

a) Eustath. *ad Il.* σ'. 592. Solin. c. 11.

hätte. Athens Sage verflicht ihn daher in ihr altes Königsgeschlecht *b*). Früh ward der Name Dädalos hier genannt, und alt mufs der Ruhm Athenischer Kunst gewesen seyn: für jenes bürgt die Stammeintheilung, in der das Geschlecht der Dädaliden, zur Zunft der Argaden gehörig, hervor tritt *c*); diefs beweisen die nachfolgenden Dädalosschüler daselbst. Allein nicht minder blühete Dädalos Ruhm auf Kreta. Die Sage berichtet, dafs der Künstler, als er von Athen eines Mordes halber geflohen, längere Zeit zu Knosos bey Minos lebte und den Kretern Ruhm erwarb durch Verfertigung von Bildnissen *d*). Es wird verstattet seyn, die Sache umzukehren und so zu fassen: weil Kreta eine grofse Anzahl alter Schnitzbilder der angegebenen Art hegte, so verlegte man den Aufenthalt des mythischen Künstlers auch hierher.

Dafs sich übrigens das meiste, was Sage und Mythus von Dädalos zu berichten weifs, auf Attika und Kreta bezieht, ist von Wichtigkeit. Die Sagen konnten nicht entstehen, wenn nicht an beyden Orten der Anlafs dazu durch regen Kunstbetrieb schon in früher Vorzeit gegeben war. Selbst das Band, welches sich vermittelst Dädalos um Attika und Kreta schlingt, ist gewifs nicht willkührlich geknüpft. Der

b) Pherecyd. bey Schol. *Soph. Oed. Col.* 463. Fragm. ed. 2. Sturz, p. 196. Diod. IV. 76.

c) Diod. IV. 76. Boeckh im *Berl. Lectionscatalog, Sommersemester* 1812.

d) Paus. VIII. 53. § 3.

Wechseleinflufs beyder Länder, welcher in vielen andern Mythen hervor tritt, läfst auch in künstlerischer Hinsicht einen alten Zusammenhang Athens mit der Insel vermuthen.

Noch in spätern Zeiten vermeinten die Hellenen Bildnisse, von Dädalos gefertigt, zu besitzen. Man hegte also dazumahl noch alte Schnitzbilder, die das eigenthümliche Gepräge eines Kunststyls trugen, der für Dädalisch galt. Merkwürdig ist's, dafs Pausanias, aufser dem Bilde des Herakles zu Theben und des Trophonios zu Lebadea, nur Kretische Kunstwerke als erhaltene Reliquien von Dädalos Hand uns nennt *e*). Zuvörderst erwähnt er hier zweyer Schnitzbilder: einer Britomartis in Olûs und einer Athene zu Knosos. Von altkretischer Kunst war auch sicher das Bildnifs der Aphrodite, welches später die Delier hegten: der Sage zufolge hatte es Ariadne vom Dädalos empfangen und aus Kreta mitgenommen, als sie dem Theseus folgte; dieser weihete das Schnitzbild dem Delischen Apollon. Uebrigens macht dieses Idol eine Ausnahme von dem Typus Dädalischer Kunst; es lief, ähnlich den Hermen, nach unten viereckig aus, während die Dädalischen Bildnisse gesonderte Füfse hatten. Noch auffallender ist auf Kreta ein anderes Werk, welches schon Homer durchs Gerücht kannte *f*) und das noch zu Pausanias Zeit in Knosos, wie man meinte, vorhanden war: der bekannte

e) Paus. IX. 40. § 2.
f) *Il.* XVIII. 590.

Digitized by Google

Chor der Ariadne aus weifsem Marmor; vermuthlich ein Basrelief ältester Zeit *g*). Der angeblich spätere Ursprung der Marmorarbeiten ist kein begründeter Einwurf gegen frühere Arbeiten in Stein: dafs dieses Material früh schon der Kunst im weitern Sinn diente, zeigen die ältesten Bauten in Hellas. — Man ersieht indefs aus obigen Angaben, wie auf Kreta frühzeitig der Begriff der Dädalischen Kunst sich erweiterte. Dem Dädalos legte man hier fast jegliche alten Kunstwerke bey: theils solche, die entweder längst verschwunden, oder, wie das Labyrinth *h*), nie vorhanden gewesen und nur in der Sage ihr Daseyn hatten; theils solche, die wirklich noch in historischer Zeit sich erhalten hatten, aber namenlos auf die Nachwelt gekommen waren. Für Pasiphaë's Buhlschaft fertigte er hier die berüchtigte hölzerne Kuh *i*), und zur Behausung des Minotauros das Kretische Labyrinth *k*). Vom Aegyptischen sollte er dazu das Muster genommen, aber jenes nur zum hundertsten Theile nachgebildet haben *l*). Selbst einen Tempel der Britomartis vermeinte man von ihm erbaut zu besitzen *m*). — Wie der Kreis der Werke sich erweiterte, die man dem

g) Paus. IX. 40. § 2. Vgl. Heyne, *artium hist.* p. 339. Thiersch's *Kunstep.* I. *Anm.* p. 19.

h) M. s. *Kreta*, Bd. I. p. 56. sqq.

i) Apollod. III. 15. p. 379. Heyne. Diod. IV. c. 77.

k) Apollod. und Diod. ll. cc.

l) Plin. *H. N.* XXVI. c. 13. u. Diod. I. c. 97.

m) Solinus, c. 11.

Digitized by Google

Dädalos zuschrieb, so häufte man auf ihn nun auch die Erfindung des Handwerkszeugs, das man zum Hervorbringen derselben nöthig erachtete *n*).

Vorwaltend bleibt indefs die Ansicht, in ihm nur den Verfertiger hölzerner Götterbildnisse zu sehen. Was Dädalos in dieser Hinsicht hervor brachte, war, nach Pausanias Ausdruck, freylich ungefällig für's Auge, aber es blickte doch an den Werken etwas Göttliches durch *o*). Die Kunst jener alten Zeit war Dienerin des Cultus, und die Werke hatten ein festes durch die Religion geheiligtes Gepräge. Aus diesem Umstande erklärt sich das lange Beharren am alten Styl. Es ist von Thiersch gezeigt *p*), wie die alte Kunstschule, an deren Spitze der mythische Dädalos steht, ihren Einflufs bis hundert Jahre vor Phidias behauptet. Das Fortbestehen des alten Typus der Götterbildnisse; das Haften an hergebrachten, durch die Religion geheiligten, Formen und Ausdrucksweisen erklärt die Erscheinung, dafs so viele Bildnisse späterer Zeit auf Dädalos zurück geführt werden, und dafs man Künstler, deren weit jüngeres Zeitalter bekannt ist, für Schüler oder

n) Nach Plinius *H. N.* VII. 57. p. 414. ed. Hard. erfand er Säge, Axt, Bleyloth, Bohrer, Leim und Kitt. Ja ganz Ungehöriges, wie die Anwendung der Masten und Segelstangen, wird seiner Erfindung zugeschrieben, Plin. *H. N.* VII. c. 57. p. 418.

o) Paus. II. c. 4. § 5.

p) Vgl. Thiersch's *Kunstepochen*, I. p. 10.

Digitized by Google

Söhne desselben ausgiebt. Dädalos ist der mythische Ausdruck der gesammten ältesten Bildhauerkunst; wer im alten Styl arbeitet, ist Lehrjünger des vermeintlichen Meisters.

In diesem Sinn heifsen die Bildhauer *Dipönos* und *Skyllis* Schüler oder Söhne des Dädalos *q*). An ihre Gleichzeitigkeit mit dem vortroischen Meister ist nicht zu denken, da sie um Olympias 50 lebten *r*). Es war Kreta, welches diese Künstler hervor gebracht hatte *s*), die in der Kunstgeschichte einen bedeutenden Rang behaupten. Plinius giebt sie als die ersten aus, welche sich durch Bearbeitung des Marmors Ruhm erwarben. Dafs mit ihnen auch die ersten Anfänge der Marmorarbeiten gegeben seyn, folgt wohl nicht aus jenem Schriftsteller, und wäre diefs auch Plinius Meinung gewesen, so ist die Zuverlässigkeit dieser Angabe grofsem Zweifel unterworfen *t*). Ihre künstlerische Bedeutsamkeit erhellt sowohl aus der Bemerkung *u*): dafs Ambrakia, Argos und Kleone angefüllt waren mit Werken des Dipönos und Skyllis, wie aus der Zahl von Künstlern, die als ihre Schüler genannt werden *v*). Sie waren unter andern Lehrer des Angelion und Tektäos, welche die merkwürdige Büste des Delischen

q) Paus. II. c. 15. § 1.
r) Plin. *H. N.* XXXVI. c. 4.
s) Paus. und Plin. ll. cc.
t) Vgl. Thiersch, *Kunstepochen*, I. *Anm.* p. 20.
u) Plin. *H. N.* XXXVI. c. 4. § 2.
v) M. s. Sillig, *catal.* p. 195.

Digitized by Google

Apollon fertigten mit den drey Gratien auf der Hand *w*).

Gleichzeitig mit Dipönos und Skyllis lebte vermuthlich der Bildhauer *Endöos x*). Wie jene und aus gleichem Grunde heifst er Schüler des Dädalos; zu Athen gebohren folgt er dem Lehrer nach Kreta *y*). Unter seinen Werken wird genannt die Athene zu Alea in Arkadien, ein Bildnifs ganz aus Elfenbein *z*).

Auch *Aristokles*, ein Bildhauer aus Kydonia, fällt dieser Zeit anheim. Er gehörte noch in die Periode des Dädalischen Styls: diefs läfst die Bemerkung des Pausanias folgern, dafs man ihn den sehr alten Künstlern zuzählen dürfe *a*). Obwohl nun derselbe Schriftsteller behauptet, niemand vermöge des Aristokles Zeitalter mit Sicherheit zu bestimmen, und nur soviel sey klar, dafs er früher gelebt, als Zankle den Namen Messene erhalten (Ol. 71, 3): so ergiebt sich doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Blüthe dieses Mannes um Olympias 54. *b*).

w) Paus. IX. c. 35. § 1. II. c. 32. § 4. Plutarch. *de Mus.* T. X. p. 664.

x) Thiersch, *Kunstepochen*, II. *Anm.* p. 32.

y) Paus. I. c. 26. § 5.

z) Paus. VIII. 46. vgl. Thiersch, *Kunstepochen*, I. *Anm.* p. 24.

a) Paus. V. 25. § 6.

b) Des Kretischen Aristokles Enkel war Aristokles von Sikyon, dessen Bruder der ältere Kanachos ist. Von letzterm aufwärts geschlossen, ergiebt

Aus dem Umstande, dafs der Kretische Aristokles auch Sikyonier heifst *c*), möge man auf Zusammenhang der jetzigen Kunstschule von Kreta mit der von Sikyon schliefsen. Auch Dipönos und Skyllis begaben sich, laut Plinius *d*), nach Sikyon. Von Aristokles Hand war ein Herakles, der mit der Reiter - Amazone um den Gürtel kämpft; das Kunstwerk weihete Euagoras der Zankläer nach Olympia *e*).

Vermuthlich den Künstlern der alten Schule gehörte gleichfalls *Cheirisophos* der Kreter an, über dessen Zeitalter und Lehrer Pausanias im Dunkel ist. Von seiner Hand war ein vergoldeter Apollon zu Tegea; neben dem Gott stand Cheirisophos selbst aus Marmor *f*).

Als letzter unter den Kretischen Künstlern der Zeit nach tritt endlich der Bildhauer *Amphion* aus Knosos, Sohn des Akestor, hervor. Er fertigte für die Kyrenäer das Weihegeschenk, das den Battos mit der ihn bekränzenden Libya auf einem Wagen darstellte *g*). Amphion em-

sich die Gleichzeitigkeit des ältern Aristokles mit Dipönos und Skyllis. Hauptstellen sind bey Paus. VI. 20. § 7. V. 24. § 1. Die Ausführung bey Sillig, *catal.* p. 89. sqq.

c) Paus. VI. 3. § 4.

d) Plin. XXXVI. 4.

e) Paus. V. 25. § 6.

f) Paus. VIII. 53. § 3.

g) Paus. X. 15. § 4.

pfing seine Bildung nicht von Kretischen Künstlern; er war Schüler des Ptolichos aus Korkyra, dessen Lehrer der Attiker Kritias gewesen *h*). Kritias lebte, laut Plinius *i*), um Olympias 83.

Die Nachrichten über diesen Kretischen Künstler sind freylich höchst mangelhaft und abgerissen; allein soviel ersehen wir, dafs die Bildhauerkunst um Olympias 50 sich hier eines regen Eifers zu erfreuen hatte. Die genannten Männer, die, mit Ausnahme des Amphion, noch sämmtlich der ältern Kunstschule angehören, bilden die äufserste Gränze des Dädalischen Styls. Kreta bewährt also auch in dieser Hinsicht Spuren einer alten Cultur, die wenigstens nicht durch Dorier herüber kam.

Es war übrigens nicht allein die Bildhauerkunst, welche hier manchen Zögling von Bedeutung gewann, auch für die Baukunst gingen aus Kreta zwey Männer historischer Wichtigkeit hervor. Das Kretische Knosos war die Vaterstadt des Baumeisters Chersiphron *k*), zuweilen fälschlich Ktesiphon genannt *l*), der mit seinem Sohn Metagenes den Bau des Tempels

h) Paus. VI. 3. § 2.

i) Plin. *H. N.* XXXIV. 8. vgl. Sillig, *catal.* p. 162.

k) Vitruv. VII. *Praef.* § 16. Plin. *H. N.* VII. 37.

l) So nach einigen Handschriften des Vitruv und Plinius ll. cc. Der richtige Name *Chersiphron* findet sich bey Strab. XIV. p. 949. Plinius, XXXVI. 21. u. sonst.

Digitized by Google

der Ephesischen Artemis im Ionischen Styl begann *m*). Theodoros der Samier, Rhökos Sohn, veranlaſste es, daſs wegen des feuchten Bodens das Fundament auf zerstampfte Kohlen gelegt wurde *n*). Unter den verschiedenen Männern, die Theodoros hieſsen, war es der ältere dieses Namens *o*), welcher diesen Rath ertheilte, und derselbe der, laut Plinius *p*), mit Rhökos die Plastik in Samos erfand, lange bevor die Bakchiaden aus Korinth vertrieben wurden (Ol. 39, 2). Könnte das hohe Alter dieses Theodoros und die Verbindung desselben mit Chersiphron gewisser begründet werden, als es geschehen ist, dann würde der Beginn des Ephesischen Tempelbaus und die Periode des Kretischen Baumeisters gegen den Anfang der Olympiaden hinauf steigen *q*). Wir müssen es den Männern vom Fach überlassen, zu entscheiden, ob ein Wunder von Baukunst, wie der Ephesische Tempel mit Recht genannt zu werden verdient, so früh entstehen mogte. Aber lassen wir selbst den Prachtbau, an wel-

m) Strab. l. c. Plin. XXXVI. 21.

n) Plin. l. c. Diog. Laert. II. § 103.

o) Diog. Laert. l. c.

p) Plin. XXXIV. 12.

q) Dieſs die Annahme von Thiersch, *Kunstep.* II. p. 34. *Anm.* p. 56. In ein weit späteres Zeitalter (Ol. 58.) versetzt Hirt den Tempelbau. M. s. dessen *Tempel der Diana zu Ephesos.* Berlin, 1809. *Geschichte der Baukunst*, p. 232. u. *Amalthea*, Bd. I. p. 266.

Digitized by Google

chem Grofsartigkeit und Grazie verschwistert sind, erst gegen Olympias 60 anheben: so ist es eine höchst auffallende Erscheinung, dafs von dem Dorischen Kreta der Meister ausging, der das Ionische Werk begann *r*), und der die Baukunst auf ähnliche Stufe hob, wie Phidias die Bildhauerkunst.

r) Vitruv. VII. *Praef.* § 16.

Digitized by Google

IV. Geschichtliche Bruchstücke der innern und äufsern Verhältnisse Kretas.

I. Rückblick.

Kreta hat eine so glanzvolle Vorzeit, wie sie in mancher Beziehung die ersten Länder des Hellenischen Festlandes nicht besitzen. Eine Seemacht, die man jedoch nach dem Zustande des Seewesens im heroischen Zeitalter würdigen mufs *s*), weit ausgedehnter Verkehr und Siedlungen des seefahrenden Volkes in entfernten Ländern sind dem Minoischen Kreta nicht abzustreiten *t*). Eben so wenig ist ein geregelter Zustand im Innern der Insel und eine gewisse politische Kraft des Minoischen Königthums zu leugnen *u*). Manches hat freylich die Folgezeit aus Erscheinungen der Gegenwart in die ferne Periode hinauf geschoben und so das Geschichtliche mit mythischem Glanz bekleidet;

s) *Kreta*, Bd. II. p. 201 ff.

t) Daselbst p. 215.

u) Daselbst p. 181.

Digitized by

jedoch eine Seemacht besafs die Insel in historischer Zeit eben so wenig, wie ein Königthum; diefs wie jenes zu ersinnen fehlte in spätern Zeiten der Anlafs. Beydes, fällt es auch dem mythischen Zeitraum anheim, ist der Hauptsache nach historisch, wie der vorgeschichtliche Glanz der Atridenhäuser im Peloponnes und der alte Ruhm von Orchomenos.

Es lag im Entwicklungsgange der Hellenischen Stämme, dafs die Zustände der heroischen Zeit andern Verhältnissen Raum geben mufsten. Wer dabey alles auf Rechnung der Dorier schreibt, verkennt, wie ziemlich gleichzeitig in den Hellenischen Ländern, selbst da, wohin der Arm der Dorier und deren Einflufs nicht reichte, die alten Königthümer untergingen. Die Zeit führte anderes herbey, denn das Hellenische Volk war durch den Troerkrieg ein anderes geworden. Es ist eine Ungerechtigkeit zu behaupten, dafs Dorier überall die Blüthen einer schönen Heroenwelt zertreten.

Kretas Königsstamm war erloschen, bevor Dorier sich der Insel bemächtigten. Grofs und thatkräftig mogte diefs Land nur sich zeigen, so lange die Macht eines Einzigen Zusammenhang schuf zwischen den verschiedenen Volksmassen. Unverbunden und schwach war aber bereits Kreta, als Dorier, im dritten Geschlecht nach der Heraklidenwanderung, sich hier niederliefsen. Nicht von Einer Kolonie ging die neue Bevölkerung aus, sondern Einwanderer aus verschiedenen Gegenden des Pelo-

ponnesos siedelten sich in den vielfach durch Gebirge vereinzelten Theilen der Insel. Dieser Umstand erklärt es, dafs Kreta von jetzt an nicht wieder als eine politische Gesammtheit hervor tritt; die Natur des Landes begünstigte diese Trennung. Unverbunden, wie anfänglich, blieben auch in der Folge die neuen Kolonien; und diefs ist der Hauptgrund, dafs Kreta von jetzt an in politischer Hinsicht nichts Grofses unternommen hat.

Das herrschende Volk war übrigens in den neuen Staaten überall desselben Stamms; Dorier bildeten die Führer zu den neuen Wohnstätten, Dorisch war der Haupttheil der Kolonisten. Wie grofs dieser Volksbestandtheil unter den Anbauern gewesen, läfst sich nicht mit Bestimmtheit angeben; mehreres führt aber zu der Annahme, dafs die Menge der Bürger rein Dorisches Geblüths in den Kretischen Staaten nicht sehr stark war *v*). Nichts desto weniger wird Dorisches Lebenselement überwiegend. Nach dem herrschenden Stamm benennt man die Kreter Dorier *w*); die Städte der Insel gelten als Dorisch *x*), und ein Dorischer Dialekt

v) Ein Gebäude reichte hin, um die sämmtlichen Männer mit den Kindern bey den Gesammtmahlen zu fassen. Das geringe Personal, dem die Besorgung des Mahls oblag, läfst gleichfalls nicht auf eine sehr grofse Zahl der Speisenden schliefsen. Vgl. *Kreta*, III. Bd. p. 127. 138.

w) Stephan. Byz. s. v. *Δώριον*.

x) Menand. *de encom.* p. 81. ed. Heeren.

ist die Sprache der Kreter *y*). Die Einwanderer bringen Dorische Sitte, Religion und Verfassung hinüber; Dorischer Geist spiegelt sich in den meisten Zuständen der Insel ab.

Von der Zeit der begründeten neuen Herrschaft bis auf die Römische Besitznahme der Insel, haben von aufsen keine Ereignisse auf Kreta eingewirkt, welche etwa die herrschende Volksmasse verändert, oder die Verfassung plötzlich und gänzlich umgestaltet hätten. Um 600 vor unserer Zeitrechnung sendet Sparta den Charmidas, um durch Rath den Dorischen Kolonisten nützlich zu werden: er sollte hier Zwistigkeiten beylegen und die Kreter vermögen, die vom Meer entfernten und auch sonst schwachen Städte zu verlassen und sie bewegen, die günstiger gelegenen Seestädte zu kolonisiren *z*). Betrachten wir diese Nachricht in Vereinigung mit der Thatsache, dafs die nachweislich bedeutendsten Dorischen Gründungen, wie Lyktos und vermuthlich auch Tarrha und Elyros, dem Innern der Insel angehören: so gewinnt es grofse Wahrscheinlichkeit, dafs überhaupt die älteren Doriersiedlungen hieselbst, dem Geist des Stamms gemäfs, nicht am Meere lagen. Soviel geht aber ganz klar aus Pausanias hervor: Dorier, wenn auch jetzt im Allgemeinen schon das herrschende Volk

y) Valcken. *ad Theocr.* ed. Berol. T. II. p. 98. 111. 114. 321. u. and. St. Vgl. die Inschriften bey Chish. *antt. Asiatt.*

z) Paus. *Lac.* 2. § 7.

von Kreta, hatten ihre Herrschaft doch noch nicht gleichmäſsig über alle Städte der Insel ausgedehnt. Jedoch auch dieſs geschah im Verlauf der Zeit; nur Dorische Verfassung treffen wir in den Städten, deren Staatsordnungen uns bekannt geworden.

II. Auswanderungen und Einwanderungen, Verkehr und Handel.

Kreta hat in seiner Dorischen Periode wenige Kolonien ausgesandt und aufgenommen. Laut Thukydides gründeten der Rhodier Antiphemos und der Kreter Entimos gemeinschaftlich Gela in Sicilien *a*), 45 Jahre nach Syrakus Erbauung, d. i. Olympias 22, 3. Herodot läſst schlieſsen, daſs unter den Volksmassen der Kolonie sich Bewohner der Insel Telos befanden, und der Scholiast des Pindar nennt auch Peloponnesier als Genossen des Unternehmens. Dorische Gesetze bekam der neue Staat *b*), weil Dorier die Gründer desselben waren. Der Kreter Antheil an der Kolonie ist freylich nicht in Abrede zu stellen; allein bey weitem über-

a) Thuc. VI. 4. Cf. Herod. VII. 153. Scymn. Ch. 291. vorzügl. auch Schol. *Pind. Ol.* II. 14. u. 16.

b) Thuc. l. c.

wiegend mufs unter den ausgewanderten Scharen die Volksmasse gewesen seyn, welche Rhodos stellte; diefs schliefst man aus mehrern Gründen: vorzugsweise wird der Rhodier Antiphemos als Koloniefübrer genannt *c*); der Ort, den man zuerst befestigte, ward *Lindioi* geheifsen *d*), nach der bekannten Rhodischen Stadt, und der Cultus von Gela bewährt Einflufs von jener Insel *e*).

Auch Kyrene hegte nach unbezweifelten Zeugnissen Kreter. Als Battos der Glückliche dort herrschte (583 – 560 *f*), bekam das Land einen bedeutenden Zuwachs Hellenischer Bevölkerung *g*). Jetzt gingen vermuthlich auch die Kreter hinüber, welche, unter Battos dem Lahmen (550 – 530 vor Chr.) *h*), als der Mantineer Demonax Kyrenes Verhältnisse ordnete, zugleich mit den neu eingewanderten Peloponnesiern die zweyte der drey Phylen ausmachten *i*). Kretas Antheil an Kyrenes Bevölkerung scheint auch die mythische Erzählung des

c) Herod. l. c.

d) Thuc. l. c.

e) Der Zeus Atabyrios, die bekannte Rhodische Gottheit, verbreitete sich unstreitig aus Gela in deren Kolonie Agrigent, Polyb. IX. c. 27. III. p. 148. ed. Schw.

f) Thriege, *res Cyren.* p. 110.

g) Herod. IV. c. 159.

h) Thriege, p. 145.

i) Herod. IV. c. 161.

Digitized by Google

Agroitas *k*) zu bewähren, laut der die geraubte Nymphe Kyrene von Apollon nach Kreta gebracht wird und von hier in ihre eigentliche Heimath kommt. Einer frühern Einwanderung, als die unter Battos dem Glücklichen, wird nirgends gedacht; wahrscheinlich geht daher auf diese Kretischen Kolonisten Polemons Angabe, dafs die Libyer Kreter seyn *l*). Wie grofs und ob überwiegend die Masse der Kretischen Einwanderer gewesen *m*), wissen wir nicht. Letzteres ist jedoch wenig glaublich, denn nur mit den Peloponnesiern vereinigt bildeten sie Eine Phyle *n*). Auf Kyrenes Verbindung mit Kreta läfst der Umstand schliefsen, dafs Gortyn's Hafenstadt Lebên einen Tempel des Asklepios hegte, der nach dem Muster des Asklepiostempels in Kyrene erbaut war *o*).

Diefs sind die einzigen Koloniesendungen der Kreter aus historischer Zeit, über welche bestimmte Zeugnisse vorliegen. Wenn Strabo unter den Bewohnern Aegina's auch Kreter nennt *p*), so geht diese Angabe auf die ältesten

k) *'Αγροίτας ἐν πρώτῳ Λιβυκῶν* bey Schol. *Apoll. Rhod.* II. 498.

l) Polem. I. 3. in: Physiogn. vett. ed. Franz. p. 184.

m) Diefs nimmt Raoul-Rochette, III. p. 268. an.

n) Herod. IV. 161.

o) Paus. *Corinth*, c. 26. § 7.

p) Strab. VIII. p. 577. *ἐπῴκησαν αὐτὴν* (sc. *Οἰνώνην*, das nachherige Aegina) *'Αργεῖοι καὶ Κρῆτες, καὶ 'Επιδαύριοι, καὶ Δωριεῖς.*

Zeiten und bezieht sich vermuthlich auf die Minoischen Thalassokraten, die, wie sie in gewissem Sinn fast alle Inseln des Mittelmeers beherrschten, so auch über Aegina ihre Macht ausgedehnt haben mögen. Ob in Folge der spätern Aeginetischen Besitznahme Kydonia's, eine Anzahl Einwohner von hier nach Aegina versetzt wurde, wissen wir nicht *q*).

Wenige Einwanderungen hat gleichfalls Kreta in dieser Periode erfahren. Historisch wird berichtet die Besitznahme Kydonia's durch die Samier und später durch die Aegineten. Herodot erzählt *r*), wie ein Theil der Samier, deren Aufruhr Polykrates fürchtete, von diesem dem Kymbyses zur Hülfe gegen Aegypten gesandt wurden; wie aber die so Vertriebenen, umkehrten und, nach mifsglücktem Unternehmen gegen den Tyrannen ihrer Insel, von den Siphniern hundert Talente erzwangen, womit sie die Insel Hydrea von den Hermionern kauften. Dieselben Samier gründen nun laut dem Historiker *s*) Kydonia auf Kreta, obwohl sie nicht in dieser Absicht hingesteuert waren, sondern um die Zakynthier aus der Insel zu ver-

q) Müller, *Aeginett.* p. 113. folgert die Versetzung einer grofsen Anzahl Kreter nach Aegina, wegen Strab. l. c.; allein die Worte des Geographen scheinen nicht zu einer solchen Annahme zu berechtigen.

r) Herod. III. c. 44 sqq.

s) Herod. III. 59.

Digitized by Google

treiben *t*). Sie blieben indefs allda und waren im Glück fünf Jahre hindurch, so dafs sie die Heiligthümer, welche zu Herodots Zeiten in Kydonia standen, unter andern den Tempel der Diktynna, errichteten *u*). Dafs hier nicht von der ersten Gründung dieser uralten Stadt die Rede sey, versteht sich von selbst; nur für einen neuen Zuflufs der Bevölkerung, für momentane Herrschaft der Samier in Kydonia und vielleicht für Erweiterung dieser Stadt durch die neuen Herren kann Herodots Erzählung zeugen. Der Samier Glück hieselbst war übrigens nicht von langer Dauer. Im sechsten Jahre wurden sie von den Aegineten in einem Seekampfe überwunden und sammt den Kretern zu Sklaven gemacht. Diefs geschah Olympias 64, 2. (519 vor Chr.) *v*).

Dauernder scheint der Aufenthalt der siegenden Aegineten in Kydonia gewesen zu seyn. Auch Platon weifs von deren Anwesenheit auf Kreta *w*), und Strabon *x*) berichtet eine Koloniesendung aus Aegina nach Kydonia. Von einer Vertreibung der Aegineten aus Kreta wird nirgends etwas berichtet. Dagegen scheint das

t) Diese kurze Andeutung des Herodot ist das einzige Zeugnifs von der Zakynthier Aufenthalt in Kreta. — Ueber den Grund jener Feindschaft s. m. Müller, *Aeginett.* p. 112.

u) Herod. l. c.

v) Müller, *Aeginett.* p. 113.

w) Plat. *de legg.* (p. 707.) IV. c. 3.

x) Strab. VIII. p. 577.

Digitized by Google

Unternehmen der Athener, die im dritten Jahre des Peloponnesischen Krieges durch ihren Proxenos, den Kreter Nikias aus Gortyn bewogen, das Gebieth von Kydonia verheeren, auf die fortwährende Anwesenheit der den Athenern verhaſsten Aegineten daselbst schlieſsen zu lassen *y*). Aegineten, so müssen wir annehmen, verschmolzen hier mit dem herrschenden Dorierstamm zu Einem Volke. Daraus erklärt sich denn die Uebereinstimmung im Cultus zwischen den Aegineten und den Kretern vorzüglich im Westen der Insel *z*), und das Sprichwort: ὁ Κρὴς πρὸς Αἰγινήτην ward unstreitig durch jetzt geknüpfte Handelsverbindungen zwischen beyden Inseln hervor gerufen.

Gering, wie die Zahl auswärtiger Siedlungen, ist in der jetzigen Periode gleichfalls der auswärtige Verkehr der Kreter. Eine Verbindung dieser Insel mit Sparta und Delphi, durch Stammgenossenschaft und gleiche Religion herbey geführt, tritt am klarsten hervor. Viele Mythen theilt Kreta mit Delphi *a*); ohne dieſs bewährt das Inselland sein Interesse an Delphischer Religion durch Weihegeschenke und heilige Theorien *b*); Kretische Musik äuſsert ihren Einfluſs auf die heilige Tempelmusik in dem Hauptsitz des Apollinischen Cultus; Kretische

y) Thuc. II. 85. Vgl. Müller, *Aegin.* p. 113.

z) Vgl. *Kreta*, II. p. 179. und Müller, *Aegin.* p. 151. 163. sqq.

a) Oben, p. 163.

b) Oben, p. 151. und 163.

Hymnoden schiebt die Sage in die Urzeiten der Delphischen Wettkämpfe hinauf *c*). Apollon auf dem Parnafs ertheilt dagegen den Kretern Aufträge in Bezug auf Religion *d*). Nicht blofs das Ansehen, welches das Delphische Orakel in historischer Zeit gewann, ist hinreichend zur Erklärung dieses engen Bandes zwischen Delphi und Kreta; sondern es ist die Dorische Stammgenossenschaft, welche diese Erscheinung erklärt. Apollon von Delphi war der Hauptgott der Peloponnesischen Dorier und von diesen stammte das herrschende Volk der Insel.

Dieser Umstand erklärt nun auch das Wechselverhältnifs zwischen Sparta und Kreta. Die Lakedämonier üben eine gewisse Aufsicht über das verwandte Inselland aus; sie senden den Charmidas um die Kreter zu beruhigen *e*). Zwey Jahrhunderte später lassen sie sich durch ihre Stammverwandten die bewiesene Fürsorge vergelten; der Kreter Thaletas leistet ihnen in gleicher Lage denselben Dienst *f*). Die vermeintliche Reise des Lykurgos nach Kreta hat unstreitig in dem Wechselverhältnifs zwischen der Insel und Sparta ihren Sagengrund *g*). Als

c) Vgl. d. Abschnitt über Musik, p. 389. 375.

d) Euseb. *praep. evang.* V. p. 226.

e) Paus. *Lacon.* 2. § 7.

f) Oben, p. 364.

g) Mehr als Sage war gewifs nicht diese Reise des Lykurgos, den nur historische Verhältnisse mit dem Gewande einer individuellen Persönlichkeit bekleidet haben. Wo Symbolik so deutlich

Aufruhr schlichtend und so in die innern Verhältnisse der Insel eingreifend können wir uns nicht füglich einen andern Staat als Sparta denken. Was von einer Beruhigung der Kreter durch Athen ein späterer Redner *h*) zur Verherrlichung seiner Vaterstadt beybringt, mag vielleicht nichts weiter zum Grunde haben, als eine Einmischung der Athener in die spätern bürgerlichen Zwiste der Insel. Indeſs zu bemerken ist wenigstens, daſs Skylax auch Athener als solche nennt, die Kolonien nach Kreta gesandt *i*); und daſs ferner die Sage von einem Verwandtschaftsverhältniſs selbst der Dorischen Einwanderungen mit Athen erzählte *k*). Die Tyrrhenischen Pelasger, die das räthselhafte Band erklären sollten, scheinen kaum hinreichend zu seyn, um einen historischen Grund zu bilden, und das sicher factische Wechselverhältniſs der Minoischen Zeit wird nicht von der Geschichte in Anspruch genommen. Die Reise des Epimenides nach Athen muſs uns als geschichtlich gelten; bedenklicher, aber deſswegen nicht gerade schlechtweg zu leugnen, ist die angebliche Verbindung und Freundschaft

vorliegt, wie in dem Namen *Λυκοῦργος* (*λύκος-ἔργω*) und Allegorie so vernehmlich spricht, wie in dessen Vater Eunomos (Wohlgesetz) und in dem Neffen Charilaos (Volksfreude), sollte man aufhören, die persönlichen Verhältnisse als Geschichte hin zu stellen.

h) Aristid. *Panath.* (p. 332.) T. I. p. 191. ed. Jebb.

i) Scylax Caryand. in Geogr. Min. T. I. p. 18.

k) Plut. *Thes.* I. p. 15. Rsk. *Kreta*, II. p. 426.

Digitized by

zwischen Knosos und Athen, die dieser Sühnpriester bewirkt haben soll *l*), und die selbst Platon in Geltung bringt *m*). Wie dem sey, selbst die Sagen davon konnten sich schwerlich bilden, wenn man Knosos, gleich dem streng dorisirten Lyktos, als eine dem Dorischen Wesen gänzlich hingegebene Stadt seit früher Zeit kannte. Es wird mir immer wahrscheinlicher, daſs bey diesem, für Verkehr so günstig gelegenen, Ursitz des alten Königthums, auch in historischer Zeit mehr undorische Bestandtheile des Volks und der geistigen Bildung hervor traten, als irgendwo auf Kreta *n*). Der ausländische Verkehr schloſs sich gewiſs vorzugsweise *o*) an die beyden bedeutendsten und mit den besten Häfen versehenen Uferstädte, Knosos und Kydonia. Bestand aber eine Verbindung zwischen Athen und Kreta, so muſste wenigstens später das feindliche Verhältniſs Athens zu Aegina, erstere Stadt auch von dem Verkehr mit Kydonia, wo sich Aegineten gesiedelt hatten, ausschlieſsen, und es blieben den Athenern also eigentlich nur die Häfen von Knosos offen. Zwischen Gortyn und Athen war wohl wegen der Lage jener Stadt am südlichen Ufer Kretas, der Handel nicht sonderlich rege. Merkwürdig ist indeſs, daſs gleichwohl ein Gortyni-

l) Plut. *Sol.* 12. T. I. p. 337.

m) *Kreta*, III. p. 247.

n) Vgl. *Kreta*, II. p. 446.

o) Wenn gleich in historischer Zeit nicht allein: denn auch Gortyn hielt einen Residenten in Athen, Thuc. II. 85.

Digitized by Google

scher Proxenos in Athen sich aufhielt, dessen Thätigkeit Gortyn die Athenische Hülfe gegen Kydonia verdankte *p*).

Aufser den angeführten Spuren Kretisches Verkehrs mit auswärtigen Staaten erhalten wir noch Kunde von einer Verbindung dieser Insulaner mit Korkyra. Ein erhaltenes Denkmahl *q*) bezeugt den Ankauf von Weinland und andern Grundstücken, welche die Korkyräer zum Niefsbrauch ihren Proxenen überlassen. Die in der Inschrift genannten Residenten sind zum Theil wenigstens unbezweifelt Kreter. Es werden aufgeführt: Lygdamis, Sohn des Pheidon, aus Knosos; Hermon aus Tylissos *r*); Otargos aus Aptara *s*). Bey einigen Namen ist

p) Thuc. II. 85. oben, p. 414.

q) Murator. *nov. thes. inscr.* T. II. p. 588. Mustoxidi, *illustraz. Corciresi,* T. II. p. 65.

r) *ΕΡΜΩΝΙ ΤΥΛΕΣΙΩΙ. Tylissos* oder *Tylisos* (vielleicht auch Tylesos) ist als Kretische Stadt aus Plinius IV. 20. wo *Cylissos* in *Tylissos* zu ändern, und durch Münzlegenden bekannt, m. s. Eckh. *num. anecd.* p. 156. Die Stadt gehörte unstreitig dem Westen Kretas an: diefs lehrt der Platz, den sie in Plinius Aufzählung der Kretischen Städte behauptet, diefs zeigen ihre Münztypen, die denen von Kydonia und Elyros entsprechen, Eckh. l. c. p. 158. Vgl. *Kreta,* I. p. 432.

s) Falls hier, wie wahrscheinlich, *ΑΝΤΑΡΑΙΩΙ* in *ΑΠΤΑΡΑΙΩΙ* zu ändern ist; *ΑΠΤΑΡΑΙΩΝ* als Dorische Form für das gewöhnliche *ΑΠΤΕΡΑΙΩΝ* findet sich auf Münzen, vgl. Eckh. *num. anecd.* p. 143. Auch *Aptera* gehört dem Kretischen Westen an. *Kreta,* I. p 25.

es schwankender, ob Kreter bezeichnet sind *t*), und bey andern scheint es gewifs, dafs diefs nicht der Fall war *u*). Allein wir kennen doch wenigistens drey Proxenen aus Kreta, die ihren Wohnsitz auf Korkyra genommen. Das Wohlwollen, welches das Fremdenliebende Eiland *v*) den Bürgern der entfernten Insel schenkt, setzt Verbindungen voraus, die gewifs der Handel geknüpft hatte. Sehr alt scheint indefs die Inschrift nicht zu seyn; vermuthlich steigt sie

t) Es wird freylich noch *Thamikles* und *Phänokles* aus *Phästos* erwähnt; allein da es bekanntlich mehrere Hellenische Oerter dieses Namens gab (m. s. Steph. Byz. s. v. Φαιστός), so mufs es ungewifs bleiben, ob die Kretische Stadt gemeint sey. Derselbe Fall tritt bey dem Arkader *Misgolas* ein. Kennen wir auch eine Kretische Stadt Ἀρκάδες oder *Ἀρκαδία*, Steph. Byz. s. v. v., so bleibt doch schwankend, ob *Misgolas* aus der *Kretischen Stadt*, oder aus *Arkadien* im Peloponnes war. Man könnte wähnen, dafs Misgolas, im letztern Fall, nach der bestimmten Arkadischen Stadt bezeichnet worden wäre; das geschah freylich häufig, oft aber auch nicht, m. s. nur Paus. X. c. 7. § 3.

u) *Archagoras* heifst Delpher. Ein Delphi gab es in Kreta nicht, mogten auch Delpher auf der Insel sich aufhalten. Zwey und zwanzig Plethren Weinland kauften die Korkyräer *ΣΚΙΠΤΙΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΑΙ*: vermuthlich einem *Korkyräer Skiptias*, der sich um den Staat verdient gemacht und den ehrenden Titel *Wohlthäter* erlangt hatte. — Mit den Worten *ΠΟΙΤΑΙΚΩΜΙΚΟΥ* ist vollends nichts zu machen, um ihnen Kretisches Bürgerrecht zu gewinnen.

v) *Κέρκυρα φιλοξεινωτάτη ἄλλων*, Callim. *in Del.* 156.

nicht über die Zeit der Teïschen Dekrete hinauf, welche Stiftungsurkunden einer Verbindung anderer Art mit Kretern enthalten *w*).

Was den Handel Kretas anlangt, so ist die Insel in ihrer Dorischen Periode durch ausgedehnte und in's Grofse gehende Unternehmungen dieser Art keineswegs ausgezeichnet; die Gründe dieser bey Kreta auffallenden Erscheinung werden sich weiter unten ergeben. Der Ruhm ältester Zeiten von der Kreter Seekunde war es wohl allein, der das Sprichwort Ὁ Κρὴς τὴν θάλασσαν hervor rief *x*). Die frühern Jahrhunderte schwebten gewifs den Theräern vor Augen, als sie nach dieser Insel sandten, um zu erfahren, wo Libyen liege *y*). Die Erzählung bey Herodot ist überhaupt ein wichtiges Aktenstück zur Würdigung des damahligen Seeverkehrs und auch für Kreta zeigt sie, dafs diese Insulaner bedeutend herab gesunken waren von dem Seegetreibe der vordorischen Periode. Die Abgesandten Theras durchstreichen die Insel, bis sie endlich nach Itanos, an der äufsersten Ostspitze Kretas, gelangen und hier den Purpurfärber Korobios finden, — vermuthlich einen Phönikischen Ansiedler *z*) —, der

w) Ueber diese unten.

x) Alcaeus, fragm. 79. Museum crit. I. p. 443. vgl. *Kreta*, II. p. 206.

y) Herod. IV. 151.

z) Diefs läfst wohl sein Geschäft vermuthen und der Ausdruck des Historikers: *εἴ τις Κρητῶν ἢ μετοίκων ἀπιγμ. κ. τ. λ.*

einst, laut Aussage, durch Sturm zu Libyens Insel Platea verschlagen ward. Wie ganz anders, als um die Zeit von Kyrenes Gründung, 620 vor Chr. *a*), ist das Bild, welches der kühne Kretische Korsar in der Odyssee uns von den Seezügen der Kreter erweckt *b*). Für jene Art der Freybeuterey waren nun freylich die Zeiten vorüber; und dafs ein rechtlicher und in's Grofse gehender Handelsgeist jetzt die Stelle von jener einnehmen konnte, verhinderte der Geist des Dorischen Volkes. Indefs dürfen wir uns kaum eine Hellenische Insel ganz ohne Verkehr denken, und ausgeschlossen war Handel keineswegs von Kreta.

Aufser Korobios, den wir uns doch wohl als Handel treibend mit den Erzeugnissen seines Kunstfleifses zu denken haben, zeigt uns auch der Theräische Handelsmann Themison die Spuren eines ältern Kretischen Verkehrs. Der Theräer hält sich, nach der Erzählung des Herodot *c*), in der Kretischen Stadt Axos auf und ist dem König Etearchos hieselbst durch Gastfreundschaft verbunden. Indefs aus solchen Einzelnheiten darf man natürlich nie zu viel folgern, um über die Richtung und den Hang eines Volkes zu entscheiden. Mehr zeugt für Handelsverkehr der Umstand, dafs Kreta eine Menge guter Häfen besafs, und dafs gerade die seeländischen Orte die angesehensten und volk-

a) Thriege, *Cyren.* p. 87.
b) *Od.* XIV. 222. vgl. *Kreta*, II. p. 211.
c) Herod. IV. 154.

Digitized by Google

reichsten waren. Von Wichtigkeit aber ist vorzüglich die Gastfreundschaft und die ehrende Auszeichnung, die, ganz gegen Dorische Sitte, der Fremde hier fand *d*). Mufs man nun freylich, aus andern Gründen, für die Dorischen Zeiten die Idee von einer bedeutenden Handelsinsel bey Kreta verbannen: denn von keinen Seeunternehmungen, wie bey den Phokäern oder Samiern, von keinen bedeutenden Märkten, wie auf Delos, von keinen berühmten Festen, die eine zahlreiche Menschenmenge aus der Nähe und Ferne herbey locken, ist auf dieser Insel die Rede, und unter den seeherrschenden Völkern des Kastor haben Kreter nur im fernen Alterthum ihre Epoche —: so lag doch keineswegs Handelsbetrieb diesen Insulanern fern. Selbst die Nothwendigkeit der Subsistenz wies die Kreter hin auf Seeverkehr, und nöthigte sie, fremde Produkte gegen Erzeugnisse ihres eigenen Landes ein zu tauschen.

Kreta, welches jetzt etwa zum fünften Theil bebaut wird, und das wohl bis zum Drittheil seines Flächeninhalts culturfähig ist *e*), verdient nur in den wenigsteu Gegenden, den Thalflächen und Gebirgsebenen, das Lob der Fruchtbarkeit, welches von alten Schriftstellern ihm beygelegt wird *f*). An Getreide vermag die Insel nicht den Bedarf hervor zu bringen *g*).

d) Athen. IV. p. 143. vgl. unten.
e) Sieber's *Reise*, II. p. 22.
f) *Kreta*, I. p. 31.
g) Sieber's *Reise*, II. p. 50. Torres y Ribera, *peripl.* p. 102. welcher diefs behauptet, zeigt

Die Ebene von Messara am südlichen Ufer, einst zu Gortyn gehörig, und die Felder um Kandia, bilden fast allein auf Kreta fruchtbares Getreideland. Das Thal von Gortyn vermag auch jetzt noch in Zeiten der Noth andern Theilen der Insel einiges Getreide abzugeben; aber man bedenke die Menge von Städten, denen es gänzlich an ergiebigem Kornland gebricht. Wie jetzt Aegypten dem Mangel abhilft *h*), so zog man auch gewiſs schon in alter Zeit von dort und aus Kyrene, wie von Vorderasien, einen groſsen Theil des Getreidebedarfs. — Vor allen hatte aber die Insel Mangel an edlen und unedlen Metallen *i*). Was Kreta zu Gegenständen des Bedürfnisses an Eisen und Kupfer, was es für seine Münzen und für den Luxus an Gold und Silber gebrauchte, muſste es einführen. Auch aus Platon erhalten wir, wenigstens indirekt, die Bürgschaft, daſs Kreta manches, was das Le-

durch seine Beschreibung der *Küstenstrecken*, daſs er nur diese kennt und berücksichtigt. Sind die Erndten einigermaſsen ergiebig, so führt man freylich jetzt wenig Getreide ein; dafür hungert man aber auch heutzutage bis das Jahr um ist, beym Leben von Wurzeln, Kräutern und Johannisbrot. Sieber's *Reise*, II. p. 52.

h) Sieber, II. p. 52.

i) *Kreta*, I. p. 40. u. 443. Man füge noch hinzu Plato *de legg*. (p. 842.) VIII. 9. p. 316. ed. Ast. wo es wichtig ist, daſs der Gesetzgeber des Kretischen Binnenstaats keine Verfügungen nöthig hat in Bezug auf Bergwerke.

Digitized by Google

ben hier erheischte, einführen mufste *k*). Handel, gehörig beschränkt, will daher der Philosoph keineswegs aus seinem ideellen Staat, verbannt wissen; und wefshalb nicht? Unstreitig weil die neue Kolonieanlage, obwohl blofse Idee, doch unter bestimmten Kretischen Verhältnissen und Bedingungen des Landes und Bodens gedacht, den Handel zu ihrer Existenz bedarf. —

Was die Ausfuhrartikel Kretas anlangt, so dürfen wir mit gröfster Wahrscheinlichkeit, obwohl keine bestimmte Zeugnisse darüber vorliegen, als die bedeutendsten Wein und Oel nennen. Der Ruhm des Kretischen Weins wäre schwerlich so oft gepriesen *l*), kannte man ihn nicht auch aufser Kreta. Durch Klima und Boden gleichmäfsig begünstigt, wächst der Wein in den meisten Gegenden der Insel, und mehrere Arten desselben gedeihen zu ausgezeichneter Vortrefflichkeit *m*). Zur Zeit des Venezianischen Besitzes von Kreta hatte der Weinbau hier so Ueberhand genommen, dafs er durch Gesetze beschränkt werden mufste, um dem Getreidebau aufzuhelfen *n*). Den eigentlichen Reichthum der Insel macht jetzt der Oelbaum aus, und Oel ist heutzutage der erste

k) Plat. *de legg.* (p. 842.) VIII. p. 316. ed. Ast. Cf. (p. 705.) IV. 1. p. 130., unten mehr hierüber.

l) *Kreta*, I. p. 35.

m) Ein neuerer Reisende versichert, dafs er dem Kretischen Wein die *seligsten Stunden* verdankte!

n) Torres y Ribera, p. 102.

Digitized by Google

Handelsgegenstand *o*). Der Boden von Kreta eignet sich selbst in den Gebirgen für den Oelbaum, der hier fast überall auch wild, obgleich nicht verwildert, wächst *p*). Dieſs ist ein Beweis, daſs die Olive ursprünglich der Insel angehört, und haben wir freylich nur wenig Spuren aus dem Alterthum von ihrer Pflege hieselbst *q*), so läſst doch dieser natürliche Reichthum einen Kretischen Ausfuhrartikel in dem Oel auch für die alten Zeiten vermuthen. Trefflich ausgestattet ist auſserdem die Insel mit den edelsten Fruchtbäumen; die Orange, Citrone und Granate gedeiht hier zu besonderer Güte. Kydonia, die Heimath der Quitte, verbreitete diesen Baum *r*) und verfuhr vielleicht auch die Frucht. Einen Ueberfluſs hegt endlich die Insel an Heilkräutern, unter denen das Diktamnum einen hohen Rang behauptet *s*). Der Werth, welchen das Alterthum auf die Kretischen Medicinalpflanzen legt *t*), und die Ueberzeugung, daſs alles was in Kreta wachse unendlich besser sey, als was derselben Gattung andere Länder hervorbrächten *u*), läſst schlieſsen, daſs man im übrigen Hellas einen groſsen Theil der Heilmittel aus Kreta zog. —

o) Sieber, II. p. 46.

p) Sieber, II. p. 44.

q) Diod. Sic. V. 73.

r) Plin. *H. N.* XV. 11. Nicand. *Alexiph.* 234.

s) *Kreta*, I. p. 34.

t) Meurs. *Cr.* p. 108 sqq.

u) Plinius, XXV. 8.

Digitized by Google

Was die Gegenstände des Kunstfleifses betrifft, die Kreta andern Ländern mittheilen mogte, so ist es freylich mifslich, aus dem Erscheinen einzelner Künstler im höhern Sinn des Worts und aus ihren Arbeiten für andere Völker allgemeinere Schlüsse zu ziehen; ohnediefs verlauten keine ausdrückliche Zeugnisse für die Ausfuhr von Kretischen Manufacturprodukten. Betrachtet man indefs das Ansehen, in welchem überall der Kretische Pfeil und Bogen stand: so ist wenigstens die Vermuthung erlaubt, dafs auch wohl andere Länder sich Waffen bedienten, die Kretischer Kunstfleifs gefertigt *v*).

Nach dem Obigen ist es so gut wie gewifs, dafs Kreta auch in seiner Dorischen Zeit allerdings einen Handelsverkehr führte, und dafs wohl keine Gegend auf Kreta sich fand, welche alles gewährt hätte, was ein Staat, der nicht auf der untersten Stufe der Cultur steht, nothwendig fordert *w*). Allein von weit ausgedehnten Unternehmungen, von grofsen Handelsverbindungen verlautet in dieser Periode

v) Damit, glaube ich, steht nicht im Widerspruch Platon (*de legg.* VIII. 11 p. 322.), dessen Worte ich auf die Einfuhr des rohen Materials für Kriegswerkzeuge beziehe, welches nun erst die Kreter selbst verarbeiten.

w) Plato, *de legg.* (p. 704. 5.) IV. c. 1. p. 129. Ast. Freylich war Kreta glücklicher daran, wie die meisten Inseln; einige Gegenden mogte es geben, welche, nehmen wir Metalle aus, durch nichts zum Handel eigentlich genöthigt wurden.

Digitized by Google

nichts. Die Gegenstände des Bedarfs vermogten theils die nahe gelegenen Inseln, die Küsten von Vorderasien und, wenn's weit galt, die stammbefreundeten Kyrenäer *x*) zu liefern; was dagegen Kreta im Ueberfluſs hegte, nahm gern das Hellenische Festland. Führten die Insulaner auf diese Weise auch einen nicht unbedeutenden Seehandel im Kleinen; so blieben ihnen doch jetzt Handelsunternehmungen im Groſsen fremd. Eine bedeutende Handelsinsel konnte Kreta nur durch ausgedehnten Transitohandel werden. Aber nirgends zeigt sich eine Spur, daſs es etwa die Waaren der Ostländer in die Westwelt verfuhr, oder daſs es mit Gegenständen Afrikas nach Hellas handelte. Natur und Lage scheinen die Insel dazu aufzufordern *y*); wie es kam, daſs sie den Beruf nicht erfüllte, wird sich aus dem folgenden Abschnitt ergeben.

x) Auſser der Stammverwandtschaft, sprechen mehrere Umstände für einen Verkehr Kretas mit Kyrene. Man füge dem, p. 401. 11. angeführten noch hinzu, daſs *Philoxenos* ein Kyrenäer Proxenos der Gortynier ist, Pococke, *inscriptt.* c. 4. p. 43. Nr. 4., und daſs die weiſsen Inseln bey Kydonia vom Kyrenäer Glaukos ihren Namen haben sollten, Steph. Byz. s. v. *Ἄπτηρα*. Vgl. Thriege, *Cyren.* p. 332. und 207.

y) Aristot. *Pol.* II. 7. § 2.

Digitized by Google

III. Zur Charakteristik der Bewohner Kretas.

Ein anderes waren die Kretischen Dorier durch alte Sitte und überkommenes Gesetz; ein anderes wurden sie durch die Natur des Landes und durch Einwirkung altheimischer, undorischer Lebenselemente. In Sitte, Religion und Kunst hat das urkretische Wesen, wie anderes Fremdartige, seinen Einfluſs auf das herrschende Volk ausgeübt; das öffentliche Leben regelte sich aber nach Dorischer Staatsordnung. Jedoch nicht bloſs dieſs; Dorisches Leben ist auch sonst hier überwiegend geworden; den meisten Zuständen Kretas hat es den Charakter aufgedrückt. Der Zeitraum, von welchem jetzt die Rede ist, hat gewissermaſsen auch seine Glanzperiode. So dürfen wir die Zeit von 600 bis 500 vor Chr. nennen. Jetzt lebte Epimenides sammt Thaletas; bald nach diesen blühten die Künstler der Dädalischen Schule Dipönos, Skyllis, Aristokles und andere; Chersiphron fällt gleichfalls, wo nicht einer frühern, so doch dieser Zeit anheim. Was von diesem religiösen und künstlerischen Leben aus Dorischem Quell erwuchs, was aus altheimischem Keim der Bildung hervor ging, läſst sich freylich nicht in jedem einzelnen Fall zeigen; indeſs ist soviel gewiſs, daſs in Thaletas musikalischen Bestrebungen sich eine Richtung offenbart, die ihm nicht durch Dorier gegeben seyn kann. Eben so wenig ist das mysti-

Digitized by Google

sche Getreibe des Epimenides vom religiösen Standpunkt der Dorier erklärlich. Die Dädalischen Künstler Kretas, und Chersiphron der Baumeister eines Ionischen Tempels bewähren nun vollends auf Kreta Spuren einer Cultur, die wenigstens nicht von den eingewanderten Doriern ausgegangen seyn können.

Die Pflege einer freyern künstlerischen Bildung im weitern Sinn scheint auf Kreta, wie in Sparta, vorzüglich den Unterthänigen überlassen zu seyn; ihrer geistigen Entwicklung und ihrem religiösen Eigenthum traten wenigstens die Dorier nicht unmittelbar hemmend in den Weg, wenn gleich Wissenschaft und Kunst von Seiten der letztern sich keiner eigentlichen Förderung zu erfreuen hatten: denn der Dorier übte nur Eine Kunst, die seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm und die darin bestand, die gemeine Ordnung des Staats zu erhalten z).

Wir wissen, dafs es den Einwanderern gelang, Dorische Staatsordnung, ohne, wie wahrscheinlich ist, durch störende äufsere Kräfte der frühern Bewohner bedeutend gehemmt zu werden, auf Kreta in mehrern Gegenden gleich anfangs zu begründen, und in der Folge weiter auszubreiten. Allein das eingewanderte Volk hatte hier mit einem andern Feinde zu kämpfen, den die Natur des Landes der allgemeinen und consequenten Entfaltung des Dorischen Geistes entgegenstellte.

z) Plat. *de legg.* (p. 846.) VIII. c. 11. p. 321. Ast.

Digitized by Google

Auf Kreta fanden sich seit der Dorischen Einwanderung zwey verschiedene Richtungen der Bewohner. Die Ansprüche, welche ein für Binnenland bestimmtes und daran gewöhntes Volk macht, traten in Gegensatz mit der Naturbestimmung des von ihm eroberten Insellandes und mit den Bedürfnissen desselben.

Die eingewanderten Dorier fühlten ihren Beruf; sie suchten auch auf der Insel das Binnenland und siedelten sich anfangs bloſs in dem Innern von Kreta. Lyktos, der bedeutendste Dorische Staat hieselbst, erfüllte vielleicht nur allein die Bedingungen, unter denen Dorisches Leben in seiner Reinheit für längere Zeit auf Kreta bestehen konnte. An einer fruchtbaren Gebirgsfläche, und unfern der reichen Kornebene vor Gortyn, gelegen, both es einen hinlänglich groſsen Grundbesitz dar, von dessen Ertrage Herren, Erbpächter und Knechte leben mogten, ohne sich nach andern Erwerbsquellen umzusehen, die im Widerspruch mit einem Dorischen Staat stehen. Hier hat sich daher auch das Dorische Leben am reinsten entfaltet. Den Beweis liefert mehreres. An Lyktos denken die Schriftsteller, wenn von dem Ursprung der Spartanischen Verfassung die Rede ist *a*). Aus Lyktos haben wir die meisten bestimmten Nachrichten über Kretische Verfassung *b*). Strenge Maſsregeln gegen das, was störend Dorischem Geist ent-

a) Ephor. bey Strab. X. p. 737. Aristot. *Pol.* II. 7.
b) Oben, p. 26. 33.

Digitized by Google

gegen tritt, sind uns von diesem Staat bekannt *c*); und selbst der gegen Kreta wahrlich nicht günstig gestimmte Polybios ertheilt dieser Stadt das Lob, dafs sie eingestanden stets die Mutter der trefflichsten Bürger gewesen *d*). Was zum Lobe Kretischer Gesetze und Einrichtungen berichtet wird, mufs hauptsächlich von diesem Staat, und zwar mit einigem Recht gelten. Indefs ist die Sache doch nicht so zu fassen, als beziehe sich alles nur auf diesen Staat; auch der Westen von Kreta nahm Dorische Siedler auf, und über die ganze Insel verbreitete sich allgemach das anfangs nur im Innern herrschende Volk. Ohnediefs reichen die Nachrichten nicht aus zu einer Sonderung und Bestimmung dessen, was jeder einzelnen Stadt besonders eigen war. Dorisch ist im Allgemeinen Sitte und Gesetz; Dorischen Geist verräth der allgemeine Character der Bewohner.

Gemein mit Sparta ist den Kretern das Bestreben nach dem Festhalten und Bewahren des Alten, Herkömmlichen und Gewohnten. Diefs gab vorzugsweise auch ihren Staatseinrichtungen die lange Dauer; denn selbst da, wo der alte Geist gewichen war, bestanden wenigstens die alten Formen des Staatsgebäudes. Bis in die Römischen Zeiten herunter bestanden die Kosmen und die Bule Geron-

c) Suidas. s. v. Ἐπίκουρος.

yb. IV. 54.

Digitized by Google

ten *e*); dafs an alte Rechte derselben jetzt nicht mehr zu denken sey, ist klar genug. Was indefs das angeblich lange Bestehen der Kretischen Gesetze betrifft, so ist nicht aufser Acht zu lassen, dafs die Schriftsteller *f*) auf dem Umstand fufsen, dafs Minos der Zeussohn sie gegeben. Durch dieses historische Sophisma werden sie denn zu den ältesten und steigen selbst über die von Sparta hinauf, deren Ursprung gewöhnlich mit Lykurgos anhebend gedacht wird, und die der Verfasser des Platonischen Minos 300 Jahre oder etwas mehr vor seiner Zeit beginnen läfst *g*). So mogte allerdings, wie die gewöhnliche Meinung der Schriftsteller ist, Sparta sehr viel von Kreta entlehnen können. Allein nach Pseudo-Platon kam gerade das beste der Spartanischen Gesetze von dieser Insel *h*). Nicht ohne Grund, sagt auch Platon selbst, sind die Kretischen Gesetze bey allen Hellenen ausnehmend berühmt; sie haben die Kraft, die, welche sich ihrer bedienen, glücklich zu machen, denn sie gewähren alle Güter *i*). Dem gemäfs behauptet nun Pseudo-Platon: Minos ertheilte den Kretern solche Gesetze, bey denen sie stets glücklich waren, wie denn auch Lakedämo-

e) Gruter, *inscriptt.* p. 1074. Nr. 10. 11. 1085. Nr. 2. vgl. oben, p. 78.

f) Pseudo-Plat. *Minos*, *Opp.* T. VI. p. 139. 141. Bip.

g) Plat. l. c. p. 135.

h) Plat. l. c.

i) Plat. *de legg.* I. c. 6. (p. 631.) p. 17. Ast.

Digitized by Google

nier, seit sie begannen sich dieser zu bedienen *k*). Aber man bemerke: gut sind die Kretischen Gesetze, dieweil sie göttliches Ursprungs sind *l*), denn Minos hat sie vom Zeus empfangen; und der Beweis ihrer Vortrefflichkeit ist das lange Bestehen derselben, seit des Zeussohnes Regierung. Man sieht, wie der Platoniker sich in Schlüssen bewegt, deren Prämissen erst des Beweises bedurften. Platon und sein Nachahmer kennen nur die Dorische Verfassung Kretas; dafs aber diese nicht von Minos und aus heroischer Zeit stamme, ist oben erwiesen *m*).

Bey dem grofsen Lobe der Kretischen Gesetze, ist nicht zu vergessen, dafs der gröfste Theil davon auf den mythischen Glanz fällt, den die eingewanderten Dorier auf sich herabgeleitet hatten. Ferner ist zu beherzigen, dafs vorzüglich Sokratiker die Lobredner sind, die, jemehr sie bekannt waren mit den Mängeln der Athenischen Demokratie, und je weniger ihnen das unstete und tyrannische Treiben des Volks und das Gesetzlose und Schwankende der Verfassung zusagte, desto leichter sich dem Ext.em hingaben, welches der Dorismus ihnen zeigte. Es ist vorzüglich die Unzufriedenheit mit den Gebrechen des eigenen Staats, die dem Platon im glänzenden Lichte Spartas und Kretas Verfassung erscheinen läfst.

k) Plat. *Min.* p. 139.

l) *῞Ατε ϑεῖοι ὄντοι*, Plat. l. c.

m) *Kreta*, II. p. 200. III. p. 8 sqq.

Was aber endlich die vermeinte Nachahmung der Kretischen Gesetze bey andern Völkern anlangt, — denn es sey eingestanden, sagt Strabo *n*), dafs Kreta vor Alters, d. h. dem Geographen: in Minoischer Zeit, vortreffliche Gesetze besafs, welche die besten der Hellenen nachahmten —: so bezieht sich diefs vorzüglich auf die Spartanische Gesetzgebung Lykurgs, welche freylich nach dem Glauben selbst der Spartaner *o*) von Kreta entlehnt war. Ob an ein eigentliches Entlehnen der Lykurgischen Gesetzesreform aus Kreta zu denken sey, ist nach dem Obigen sehr zweifelhaft *p*). Das Vorhandenseyn desselben Volksstamms im Peloponnes und auf Kreta ist auf jeden Fall die Hauptursache von der Uebereinstimmung beyder Länder in Sitte und Gesetz. Derselbe Grund reicht hin, um sich die Angabe des Ephoros zu erklären *q*), dafs Zaleukos seine Gesetze für Lokri nach dem Muster der Kretischen und Lakonischen zusammen gesetzt habe. Denn auch Lokri, wo man Dorisch sprach *r*), hatte Dorische Kolonisten aufgenommen *s*). Dafs Zaleukos, wie Lykurgos, zu einem Lehrjünger des Kreters Thaletas gemacht wird *t*), ist eine un-

n) Strab. X. p. 731.

o) Herod. I. 65.

p) Oben, p. 13.

q) Strab. VI. p. 398.

r) Bentley, *diss. upon Phalaris*, p. 355 sqq.

s) Paus. III. 3. Vgl. Heyne, *Opusc. acad.* II. p. 48. 262.

t) Aristot. *Pol.* II. 8. p. 82. Schn.

Digitized by Google

historische Folgerung, die aus der Betrachtung des Entsprechenden zwischen den verwandten Völkern floſs.

Bey alledem möge zugegeben werden, daſs in mehrern Städten des Kretischen Mittellandes sich das Dorische Wesen mit Consequenz entwickelte und längere Zeit in Reinheit fortbestand; denn ohne diese Annahme ist selbst das bloſs sagenhafte Zurückführen Spartanischer Einrichtungen auf die vermeinte Urquelle, Kreta, unerklärlich. Vermuthlich waren es aber nur wohl die ältern Zeiten, welche in der Wirklichkeit die echten Züge eines reinen Dorischen Wesens enthielten.

Aus dem oben hervor gehobenen Streben, das Bestehende zu erhalten und gegen Umwandlung zu schützen, floſs die Kretische Verfügung, die dieses Land mit Sparta theilte, daſs keinem der jüngern Männer verstattet war, in Frage zu ziehen, welche Gesetze vortrefflich oder nicht vortrefflich seyn; nur den ältern Männern, und zwar wenn Jüngere nicht zugegen waren, stand eine solche Untersuchung frey *u*). Am meisten bey den Kretern und Spartanern galt das Ansehen der Gesetze *v*); am regsten war hier auch die Sorge, die bestehende Ordnung der Dinge zu erhalten. Nur die Bejahrtern verwalteten daher auf Kreta die

u) Plat. *de legg.* (p. 634.) I. c. 7. p. 22. Ast.

v) Aristot. *de morib. ad Nicom.* I. 13.

Digitized by Google

obrigkeitlichen Aemter *w*). — Der Sinn für das Alte und Herkömmliche zeigt sich auf Kreta und in Sparta so consequent gehalten, dafs er selbst hemmend den Neuerungen in künstlerischer Hinsicht entgegen tritt. Wir und die Lakedämonier können nichts anderes singen, sagt der Kreter Kleinias, als was wir in Chören gelernt haben *x*); und an einer andern Stelle behauptet er: wir machen nicht sehr Gebrauch von fremden Gesängen *y*). Im Ganzen mogte Kreta bey der Musik verharren, welche zu Thaletas Zeiten sich hier fand. In Bezug auf die Erweiterung, welche die Musik später erhielt, gilt des Atheners Vorwurf: in der That habt ihr eigentlich keine schöne Gesänge gehört *z*). Wer den Einflufs der Musik alter Zeit auf die Sitten kennt, und den Zusammenhang derselben mit Staat und Religion erwägt, wird dieses Bewahren des Alten und Einfachen in musikalischer Hinsicht sehr natürlich finden. Was Platon für seinen projectirten Staat vorschlägt: Niemand solle ein ungeprüftes Lied singen, sey es auch lieblicher, als Thamyras und Orpheus Hymnen *a*), war vermuthlich aus Dorischer Verfügung genommen, und galt auf Kreta, wie in Sparta *b*).

w) Oben, die Verfassung, p. 53.

x) Plato *de legg.* (p. 666.) II. 10. p. 70. Ast.

y) Ibid. (p. 680.) III. 3. p. 92.

z) Plat. *de legg.* (p. 666.) II. c. 10. p. 70.

a) Plat. ibid. (p. 829.) VIII. 1. p. 298.

b) Plutarch. *Agis*, c. 10. T. IV. p. 513. Rsk.

Bey der ethischen Bedeutung, welche die Musik vorzüglich für Völker Dorisches Stammes hatte, hängt das Verwahren gegen Neuerung in dieser Kunst eng zusammen mit der ganzen geistigen Richtung des Kreters, den, so lange seine bessere Zeit bestand, ein gewisser Lebensernst, Einfachheit in sinnlichen Genüssen und sittliche Strenge vor andern Völkern auszeichnete. Das erste springt auffallend schon bey der Erziehung des jungen Staatsbürgers hervor. Die harte Zucht und strenge Uebung in seinen Agelen sollte den Knaben stählen zum Ertragen alles Mühvollen und Harten *c*). Einfach zeigen sich ferner die Lebensgenüsse für Alt und Jung: schwelgende Ueppigkeit war von dem Tisch des Kreters verbannt. Wein wurde freylich gereicht: aus Einem Pokal trank die engere Tischgenossenschaft; nach dem Mahle folgte ein zweyter Becher *d*). Allein zum Rausch kam es bey Niemand. Minos sollte, der Sage zufolge *e*), als Gesetz den Kretern hinterlassen haben, nicht bis zur Trunkenheit zu zechen, und von diesen, so denkt es sich Pseudo-Platon, lernte Lakedämon die Minoische Verfügung. Trinkgelage, so läfst Platon den Athener zu Kleinias und Megillos sagen *f*), sind bey euch weder üblich noch durch Gesetze gestattet. Ein Taumel in Sinnesgenüssen,

c) Oben, p. 104.

d) Athen. IV. p. 143. Vgl. oben, p. 130.

e) Plat. *Minos*, p. 320.) T. VI. p. 138. Bip.

f) Plat. *de legg.* (p. 639.) I. c. 10. p. 29. Ast.

Digitized by Google

der die Schranken des Anstands und der Sittlichkeit brach, fand auf Kreta, wie in Sparta, nicht Statt *g*). Lykurg sollte von Kreta auch nach Vorderasien übergesetzt seyn, um Ionische Ueppigkeit mit der einfachen und strengen Kretischen Lebensweise zu vergleichen *h*). Daſs dieſs Vorgeben ersonnen ist, thut nichts zur Sache; wir sehen wenigstens, wie man den Gegensatz Ionisches Lebens nach Kreta verlegt, und in dieser Hinsicht bleibt die Sage von Bedeutung.

Was der Kreter als Sittenverderbend betrachtete, suchte er seinem Staate fern zu halten. So wurden von den Lyktiern die Epikureer vertrieben, weil man sie für die Urheber einer weibischen, unedlen und schimpflichen Philosophie hielt *i*). Ein Gesetz *k*) drohete diesen Feinden der Götter den martervollsten Tod, wenn sie sich in Lyktos betreffen lieſsen. Feindlich der Dorischen Einfachheit gegen über tretend galt auch die Beredsamkeit auf Kreta: man versagte denen, die sich in stolzem Redeprunk gefielen, die Aufnahme auf der Insel *l*). Lykurg, der Nachahmer des Kreters Thaletas, soll dasselbe Gesetz den Spartanern gegeben

g) Plat. *de legg.* (p. 635. 636.) I. c. 8. u. 9.

h) Plut. *Lyc.* c. 4. *Ταῖς Κρητικαῖς διαίταις, εὐτελέσιν οὔσαις καὶ αὐστηραῖς, τὰς Ἰωνικὰς πολυτελείας καὶ τρυφὰς παραβαλών.*

i) Suidas, s. v. *Ἐπίκουρος.*

k) *νόμος τῇ ἐπιχωρίῳ φωνῇ*, Suid. l. c.

l) Sext. Empiric. *adv. Rhett.* p. 292. Fabr.

Digitized by Google

haben *m*). Natürlich konnte das Streben der Redekünstler einem Volke nicht zusagen, das kurze aber sinnvolle Rede liebte *n*) und dessen Wortkargheit in Lakonien das Sprichwort bezeichnet. Kurze bündige und körnige Rede, die auch des Witzes nicht entbehrte, ist dem Dorier Kretas wie Spartas eigen. Zu Phästos auf Kreta zeichneten sich schon die Knaben durch witzigen Scherz aus *o*).

Wenn indeſs das Unterscheidende der Dorischen Rede ist: wenig Worte und viel Sinn *p*); so darf man diesem Stamm jedoch deſshalb nicht gerade ein vorwaltendes Hinneigen zu philosophischem Scharfsinn beylegen, oder Platons *q*) Ausspruch "die Philosophie habe sich ihrer ältesten und meisten Pflege auf Kreta und in Lakedämon zu erfreuen" im Ernst nehmen. Freylich kann man dagegen nicht anführen, daſs die Kreter gröſstentheils vermuthlich weder schreiben noch lesen konnten *r*); noch ist überhaupt sehr in Geltung zu bringen, daſs eigentliche geistige Beschäftigung bey der Kretischen Erziehung gänzlich in den Hintergrund tritt; indeſs ist doch die gepriesene Lakonische und

m) Sext. Emp. l. c. cf. Athen. XIII. p. 611.

n) Plato *de legg.* (p. 641.) I. c. 11. p. 32. Ast. Platon. *Protag.* (p. 342.) T. III. p. 153. Bip. Clemens Alexandr. *str.* I. p. 351.

o) Athen. VI. 261.

p) πολύνοια, Plato. *de legg.* l. c.

q) Plato. *Protag.* (p. 341.) T. III. p. 151.

r) Oben, p. 104.

Digitized by Google

Kretische Brachylogie, ein natürlicher gesunder Mutterwitz, immer noch weit von dem entfernt, was Platon Philosophie nennen mogte. Die Stelle des Philosophen zeigt uns ein Meisterstück persiflirender Ironie. Ein eitler Sophist läfst den Ursprung seiner Kunst bereits mit Orpheus und Musäos anheben. Sokrates dagegen versetzt die älteste Philosophie nach Kreta und Lakedämon. Hier, sagt er, sind die meisten Sophisten zu Hause, aber sie verstellen sich, damit es nicht bekannt werde, dafs sie durch Weisheit vor den übrigen Hellenen hervor ragen. Defshalb besuchen sie auch nur ingeheim ihre Sophisten, oder stellen zuvor eine Xenelasia an. Lakedämonier, wie Kreter, lassen auch nicht ihre Jünglinge verreisen, auf dafs sie nicht vorlernen, was sie selbst ihnen beyzubringen pflegen s). Wer erkennt hier nicht, dafs Protagoras defshalb, für die Anfänge seiner Kunst, auf Kreta hingewiesen wird, weil man hier die Redekünstler vertrieb t), und dafs Platon darum die Dorische Brachylogie für die älteste Philosophie ausgiebt, weil sie gerade im schneidendsten Contrast mit der weitschweifigen Rede des prunkenden Sophisten steht? Keineswegs wollte indefs Platon die Spartaner und Kreter dadurch herab setzen: diefs zeigt vorzüglich die Zusammenstellung ihrer Brachylogie mit den Sprüchen der sogenannten sieben Weisen. Dafs übrigens die natürliche

s) Plat. *Protag.* III. p. 152. Man vgl. übrigens Ast, *Platon's Leben und Schriften*, p. 73.

t) Sext. Empiric. p. 292. Fabr.

Lebensweisheit der Kreter zu einem Range erhoben wird, der ihr nicht gebührt, das flofs vorzüglich aus der Ironischen Haltung des Sokrates gegen den Sophisten Protagoras. Im Ernst konnte es Platon nicht einfallen, den Ursprung der Philosophie von Doriern herzuleiten, denn er wufste es besser noch wie wir, dafs die Philosophie nicht mit dem Menschen begann, sondern mit den Dingen die aufser ihm liegen.

Eine vorwaltende Richtung auf Ausbildung der geistigen Kräfte, ein reges wissenschaftliches und künstlerisches Leben bildet im allgemeinen kein charakterisches Merkmahl des Dorischen Stammes; auch auf Kreta ist, allem Anschein nach, das beste in jener Hinsicht nicht aus Dorischem Keim entsprossen. Dagegen mag nicht geleugnet werden, dafs dem Dorier, in seinen bessern Tagen, eine höhere ethische Kraft eigen gewesen. — Einseitig ist es freylich, dieses Volk blofs als rohe Eroberer zu fassen, — denn bey dieser Ansicht würde wenigstens die sittliche Strenge, sowie die Consequenz, mit der sich bey ihm der Staat zu einem organischen Ganzen gestaltete, unerklärlich bleiben —; allein der Kriegerische Geist ist wenigstens das, was am auffallendsten bey diesem Stamme äufserlich hervor tritt, und die Geschichte zeigt wohl, wie das kriegerische Talent der Dorier, das ihnen sicher von jeher eigen war, durch Verhältnisse gefördert wurde. Mit den Waffen in der Hand, hatte man die Staaten in Lakonien und auf Kreta gegründet; durch stete

Digitized by Google

Mannhaftigkeit und Bewahrung des alten Kriegsruhms konnte man sie auch nur behaupten. Die Gymnasien wurden daher nirgends eifriger als auf Kreta besucht, und kriegerische Uebungen machten die täglichen Beschäftigungen der Jugend aus *u*). Betrachtet man die kleinen Scheinkriege, die Agele gegen Agele, selbst mit eisernen Waffen, zu führen pflegte: so mufs man auf ein Volk schliefsen, das den Krieg als gewöhnliches Lebensereignifs kennt. Ihr habt eine Verfassung, sagt der Athener zum Kreter Kleinias, die sich für Soldaten im Lager eignet, aber nicht für Bürger, die in Städten wohnen *v*). Unstreitig mit bestimmter Beziehung zu der steten Spannung und zu den wechselseitigen Fehden der hiesigen Staaten legt Kleinias dem Kretischen Gesetzgeber den Gedanken bey: was die Menschen so gemeinhin Frieden nennen, sey blofs leerer Name, im Grunde sey aber eigentlich Verheerungskrieg aller Staaten gegen alle *w*).

Die innern Streitigkeiten der Kretischen Staaten, steigen gewifs schon hoch hinauf, und es gebührt sicher nur dem Mangel unserer Nach-

u) Oben, p. 102.

v) Plat. *de legg.* (p. 666.) II. c. 10. p. 70. ed. Ast.

w) Plat. *de legg.* (p. 626.) I. 2. p. 9. Ast. Der Ausdruck *πόλεμος ἀκήρυκτος* scheint absichtlich und sehr passend gewählt, um gerade die Art dieser Kretischen Kriege anzudeuten. Vgl. Schol. Ruhnk. zu dies. St. und Ast, *Animadv.* p. 14. Beyspiele solcher, ohne vorhergegangene Erklärung, geführten Kriege unten.

richten, dafs wir nicht mehr davon wissen. Bereits Pindar deutet indefs innern Zwist an *x*), und nur den beständigen Fehden kann wohl die Erscheinung beygelegt werden, dafs Kreta in historischer Zeit nie vereinigt etwas ausgeführt hat. Die feindliche Stellung der Kretischen Staaten gegen einander hat nicht nur eine fast völlige Isolirung *y*) auf der Insel selbst

x) Pind. *Ol.* XII. 19.

y) Für den isolirten Zustand der Kretischen Staaten spricht die merkwürdige Erscheinung, dafs selbst die Monatsnamen in den verschiedenen Städten verschieden waren. Der Vertrag zwischen Hierapytna und Präsos wird geschlossen: dort im Monat *Imalion* (*μηνὸς Ἰμαλίω*; vermuthlich der Erndtemonat, vgl. Hesych. s. v. *Ἰμαλίοιο.*); hier im Monat *Dromeïon* (*μηνὸς Δρομηίω.*), Chish. p. 129. Der Vertrag zwischen Lato und Olûs wird geschlossen: zu Lato, *μηνὸς [Διος] αλλοσιω* (?); zu Olûs, *μηνὸς [Ε]λευσινίω*, Chish. p. 134. Gleichfalls ein anderes Bündnifs: zu Lato, *μηνὸς Ἐτέωθερμολαίω*; zu Olûs, *μηνὸς Ἡραίω*, Chish. p. 137. Letzter Name stimmt überein mit einer Monatsbezeichnung bey den Bithynern, vgl. Audrichii *institutt. antiquar.* p. 16. Aufserdem führt dieser Schriftsteller noch auf: *Ἀρταμίτιος* und *Μετάρχιος*, l. c. p. 20. Jene Verträge wurden doch wohl, nach gemeinsamer Berathung der beyden betheiligten Städte, an einem und demselben Tage ratificirt und unterzeichnet. War diefs, so entsprach z. B. der *Imalion* in Hierapytna dem *Dromeïon* zu Präsos. Indefs will man auch auf diefs, was allerdings blofs wahrscheinlich bleibt, kein grofses Gewicht legen; so ist doch auffallend, dafs unter den acht Bezeichnungen der Monate, die überhaupt auf den Monumenten genannt werden, kein Name sich wieder-

Digitized by

bewirkt, sondern sie war auch der Grund zu einer Abgeschlossenheit gegen das übrige Hellas. "Sohn des Philanor Ergoteles!" so ruft Pindar z) dem aus Kreta nach Sicilien gewan-

holt. Was aber das wichtigste ist: in einem alten Florentiner Codex von *Theons Commentar zum Ptolemäos* findet sich, unter andern Menologien, auch folgendes von Kreta. M. s. Audrich. *inst. antiq.* p. 51. u. St. Croix, *legislat. de Crete*, p. 454.

ΜЄΤΑΡΧΙΟϹ	— — —	IX. Kal. Jan.
ΑΓΥΙΟϹ	— — — — —	IX. Kal. Febr.
ΔΙΟϹΚΟΥΡΟϹ	(Dius, St. Cr.)	IX. Kal. Mart.
ΘЄΟΔΟϹΙ	(Theodosius, St. Cr., richtiger wohl *Θεοδαίσιος*, m. s. oben, p. 178.)	IX. Kal. April.
ΠΟΝΤΟϹ	— — — —	IX. Kal. Maii.
ΡΑΒΙΝΘΙΟϹ	(Bac, vel Rabinthius, St. Cr.)	IX. Kal. Jun.
ΥΠЄΡΒЄΡЄΤΑΙΟϹ	— —	IX. Kal. Jul.
ΝЄΚΥϹΙΟϹ	— — — —	IX. Kal. Aug.
ΒΑϹΙΛΙΟϹ	— — — —	X. Kal. Sept.
ΘЄϹΜΟΦΟΡΙΩΝ	— —	IX. Kal. Oct.
ЄΡΜΑΙΟϹ	— — — —	IX. Kal. Nov.
ЄΙΜΑΝ	— — — — —	IX. Kal. Dec.

Diefs mag das allgemeine Menologion von Kreta zur Zeit der Römer gewesen seyn. Allein die Namen ergeben sich natürlich als weit älter. Auch von diesen Monatsbenennungen wiederholt sich, mit Ausnahme des Hermaios, keine auf den Monumenten. Es scheint daher, dafs jeder selbständige Kretische Staat früher seine eigenen Monatsnamen hatte.

z) Pind. *Ol.* XII. 19.

derten Sieger in den Olympischen, Pythischen und Isthmischen Spielen zu, "der Ruhm der Schnelligkeit deiner Füfse würde unberühmt beym heimischen Heerde verwelkt seyn, wie der des kämpfenden Haushahn, wenn nicht innerer Zwist dich des Knosischen Vaterlandes beraubt hätte". Diesen Versen liegt des Dichters Wahrnehmung zu Grunde: unbekannt verblüht das Ausgezeichnete auf Kreta, weil die Insel ohne rege Verbindung mit Hellas dasteht. Auffallend in der That ist es, dafs, soviel ich habe finden können, nur Ein Kreter als Sieger in den gymnischen Spielen der Hellenen genannt wird *a*). — Eine noch schmählichere Gleichgültigkeit bewährt Kreta in anderer Hinsicht. Die grofsen Kämpfe, welche Hellas besteht, läfst die Insel vorüber gehen, ohne dafs nur die Oberfläche ihrer Nationalität berührt würde. Als die Hellenen zu gemeinsamer Hülfe gegen Xerxes auch die Kreter auffordern *b*), senden diese zum Delphischen Gott und fragen, ob es zu ihrem eigenen Heil sey, den Hellenen Beystand zu senden. Das Orakel antwortet, natürlich wie sie gewünscht hatten, und die Kreter — bleiben zu Hause *c*). Auch unter den Theilnehmern am Peloponnesischen Kriege wer-

a) Paus. II. *Eliac.* c. 18. § 4. Er siegte zu Olympia, Ol. 99. Von den Ephesiern bestochen erklärte er sich für einen Bürger dieses Staats, wefshalb ihn die Kreter mit Verbannung bestraften.

b) Herod. VII. 145.

c) Herod. VII. 169.

den diese Insulaner nicht genannt *d*). Nur Kretische Miethlinge fechten auf Seite der Athener in Sicilien gegen ihre Stammgenossen *e*). Und so finden wir nun auch in der Folge, dafs nicht Kreter insgesammt aus einem innern Interesse an den Händeln der Hellenen Theil nehmen *f*), sondern wir sehen nur einzelne Massen, durch Geld bewogen, sich hingeben, wo reichlicher Sold sie dingt.

Dafs die steten Fehden der Kreter, die ihren Grund baben, einmahl in den verschiedenen Interessen der unverbundenen Einwanderungen, zweytens in dem Mangel eines Principats, und drittens in der Kampflust des Dorischen Volks, sehr viel beygetragen haben zur sittlichen Entartung der Kreter, ist freylich klar. Allein der Grund des Makels, welcher an ihnen vorzüglich in spätern Zeiten haftet, scheint uns tiefer zu liegen. Der consequenten Entwicklung und Dauer des Dorischen Wesens traten auf Kreta mehrere stöhrende Momente in den Weg. Das Dorische Volk bedarf zu seiner reinen Existenz eines Binnenlandes. Die Kolonien der Dorier auf den Inseln haben mehr oder weniger ihre Eigenthümlichkeit eingebüfst, also dafs von eigentlich Dorischem Leben nur bey den Spartanern die Rede seyn kann. Wo die äufsern Verhältnisse nicht in Gegensatz mit der Natur-

d) Thuc. II. 9. Diod. S[illegible] II. 42.

e) Thuc. VII. 57.

f) *Οὔτε γὰρ ἐξωτερικ*[illegible] Κ[illegible]
τες, Aristot. *Polit.* [illegible]

bestimmung des Volkes traten, da hat sich auch auf Kreta mit Glanz das Dorische Wesen entfaltet. Das Verhältniſs der Ackerbauer und Grundbesitzer zu dem freyen Bürger, und die Stellung der übrigen Unterthänigen muſste sich in Lyktos leicht machen, weil reiches und ausgedehntes Kornland hier ähnliche Verhältnisse, wie in Lakonien, gestattete. Allein Lyktos und sein Gebieth, dem anfangs vermuthlich Gortyn zugehörte, war vielleicht nur die einzige Gegend auf Kreta, wo die Natur nicht hemmend Dorischen Anordnungen entgegen wirkte. Bey weitem die gröſste Anzahl der Kretischen Städte vermag sich nicht durch die Erzeugnisse seines Bodens zu nähren. Das Meer muſs ihnen liefern, was die Erde nicht gewährt. Ohne dieſs liegen die meisten Städte am Meerufer, und haben zum Theil gute Häfen, oder doch wenigstens sichere Ankerplätze. Das Meer aber zwingt oder lockt, sey's früher oder später, seine Anwohner zum Erwerb auf ihm. Es springt in die Augen, daſs bey den Seestädten die Stellung der Unterthänigen zu den Dorischen Bürgern sehr verschieden seyn muſste von derjenigen, welche bey Staaten des Binnenlandes Statt hatte. Des Handels konnte Kreta nicht entbehren; dieser muſste aber, vermöge der Dorischen Gesetze, nur von den Unterthänigen getrieben werden. Letztere waren es also, denen die Quellen zur Bereicherung offen standen. Jene häufigen Stöhrungen der Staatsordnung, welche laut Aristoteles, von mächtigen Privatpersonen herbey geführt wurden, fallen vermuthlich den durch Handel zu

Reichthum und Ansehen empor gestiegenen Periöken zur Last *g*).

Wie wenig überhaupt eine seeländische Lage die klare Entwicklung des Dorischen Staats erlaubt, läfst Platon abnehmen, der sich bitter über die Nachtheile ausspricht, welche Sitte und Charakter dort so leicht verpesten *h*). Sein ideeller Staat auf Kreta soll daher binnenländisch angelegt werden *i*), sowenig Handel wie möglich treiben und von den Erzeugnissen des Bodens sich nähren *k*). Es liegen dem Luftgebäude grofsentheils Verhältnisse eines Dorischen Binnenstaats auf Kreta zum Grunde *l*); und vieles, was als blofse Idee des Philosophen erscheint, ist eigentlich ein Auffassen historischer Zustände. Wenn Handel und Wandel bey dem Platonischen Staat keineswegs gänzlich ausgeschlossen seyn soll *m*), so weicht der Philosoph nur der Nothwendigkeit; er verfügt, was selbst der Dorische Staat im Innern des Landes als nothwendig bedingt.

Konnte aber nicht einmahl das Kretische Binnenland des Handels entbehren, wie viel weniger werden die Seestädte sich dieses locken-

g) Aristot. *Pol.* II. 7. vgl. oben, p. 66.
h) Plat. *de legg.* (p. 705.) IV. c. 1. p. 129. Ast.
i) Plat. *de legg.* (p. 704.) IV. c. 1. p. 128 sqq.
k) Plat. l. c. (p. 842.) VIII. 9. p. 316.
l) Plat. *de legg.* (p. 836.) VIII. 5. p. 307.
m) Plat. *de legg.* (p. 847.) VIII. 11. p. 322.

Digitized by Google

den Erwerbs enthalten haben! ohne diefs wissen wir, dafs seit 525. die handeltreibenden Samier, und wenige Jahre später die Aegineten Kydonia als herrschendes Volk bewohnten. Jene bedeutendsten Oerter, wie Kydonia, Knosos und gewifs auch das mit zweyfachem Hafen versehene Gortyn, mögen schon früh buntscheckige und schlechte Sitten aufgenommen haben, die, nach Platons Urtheil *n*), nebst andern Uebeln, die Seestädte moralisch verderben.

Den Bedingungen des Seeverkehrs, denen jede Insel mehr oder weniger unterworfen ist, die sich nicht alles selbst gewährt und dabey in der Nähe handeltreibender Völker liegt, gebührt ein auffallender Charakterzug der Kreter, der, obgleich ursprünglich nicht im Dorischen Geiste begründet, doch nichts desto weniger auf ihre Staatsordnung Einflufs ausübte. Wir meinen die Auszeichnung, welche der Fremde hier fand. Dafs die Dorischen Staaten von Kreta, so gut wie Sparta, anfangs die Xenelasia hatten, daran läfst die übrige Analogie der meisten Verhältnisse nicht zweifeln. Wahrscheinlich waren aber, zur Zeit des Platon und Aristoteles, nur noch wenige Spuren derselben vorhanden. Letzterer giebt zu verstehen, bey Kreta mache es die insularische Lage, dafs die Unterthänigen sich nie in Masse empört hätten, und dafs die Kosmen nicht, wie die Ephoren, bestechlich seyn. Der Politiker hat in so fern Recht, als dem Verkehr und

n) Plat. ib. (p. 704.) IV 1. p. 129.

Einflufs Uebelwollender leichteres Spiel bey einem angränzenden Binnenlande, wie bey einer Insel offen steht; ein Hauptgrund lag aber wohl in der Schwierigkeit, solche Aufstände durch Macht von Aufsen zu unterstützen. Wie dem sey; der Sinn des Politikers ist unstreitig: die Entfernung Kretas vom Festlande ersetzt die Xenelasia *o*), deren sich die Lakoner bedienen müssen, um zu verhindern, was bey einer Insel von selbst wegfällt. Platon ferner *p*), nachdem er über die Aufnahme der Fremden, für sein Kretisches Magnesia, Bestimmungen gemacht, fügt die Ermahnung hinzu, nach solchen Gesetzen müsse man, den Zeus Xenios ehrend, die Fremdlinge aufnehmen, und sie weder durch Xenelasia, wie jetzt die Völker am Nil, noch durch rauhe Gebothe von Tischen und Altären ausschliefsen. Hier liegt nun freylich der Gedanke nahe: Platon habe dadurch auf zarte Weise dem Kreter und Lakoner das Inhumane ihres Landesbrauchs vorrücken wollen; allein diese Schonung wendet er wenigstens sonst nicht an; er spricht an mehrern Stellen offen aus, was ihm in Kretas oder Spartas Verfassung tadelnswerth erscheint *q*).

Entscheidender für die Vermuthung, dafs wenigstens jetzt nicht mehr auf Kreta die Xe-

o) Aristot. *Polit.* II. 7. § 8.

p) Plat. *de legg.* (p. 953.) XII. c. 6. p. 469.

q) Plat. *de legg.* (p. 666.) II. c. 10. p. 70. Ast. — (p. 836.) VIII. c. 5. p. 307. — (p. 705.) IV. 2. p. 130. u. a. St.

nelasia in strenge Anwendung trat, ist folgender Umstand. Mehrere der Platonischen Verfügungen, wie in anderer Hinsicht, so auch in Bezug auf Fremde, sind augenscheinlich aus Kretischer Staatsordnung und Sitte entlehnt. Die Vertheilung des Bodenertrags soll sich in dem ideellen Staat so ziemlich nach Kretischem Gesetz regeln: in zwölf Theile zerlege man das Ganze; jedes einzelne Zwölftheil werde wieder dreyfach gesondert: Ein Theil sey für die Freyen bestimmt, ein anderer für die Sklaven und der dritte für die Demiurgen und überhaupt für die Fremden, die entweder des Unterhalts halber ihren Aufenthalt in der neuen Stadt genommen, oder in Geschäften mit dem Staat und mit Privaten von Zeit zu Zeit sich dort einfinden *r*). Platon, so scheints, hatte keine Veranlassung zu Bestimmungen dieser Art, wenn Kreta überhaupt von Fremden gemieden wurde. Was aber noch schlagender ist: im zwölften Buche, wo Platon wieder auf die Regel zurück kommt, dafs man den Reisenden freundlich aufnehmen müsse, theilt er die Besucher des neuen Staats in vier Klassen. Die ersten bilden diejenigen, welche, den Zugvögeln gleich, der Handelsgeschäfte halber sich dort einfinden. Diesen sollen Marktplätze und Häfen offen stehen, und in Staatsgebäuden, aufserhalb aber in der Nähe der Stadt, sollen sie durch obrigkeitliche Personen Aufnahme finden *s*). Directe Zeugnisse sagen uns

r) Plat. *de legg*. (p. 847.) VIII. c. 12. p. 323. Ast.
s) Plat. *de legg*. (p. 952.) XII. c. 6. p. 468. Ast.

Digitized by Google

Einflufs Uebelwollender … eine
einem angränzenden Binn… artier, aufser-
Insel offen steht; ein Hau… die Frem-
in der Schwierigkeit, sol… ndenstrafse
Macht von Aufsen zu unt… schen Ge-
sey; der Sinn des Politik… uxenos r).
Entfernung Kretas vom … tellen bey
Xenelasia *o*), deren sich di… zwi-
müssen, um zu verhindern … der
sel von selbst wegfällt. Pla… ift für
dem er über die Aufnahme … und
sein Kretisches Magnesia, … afsen
macht, fügt die Ermahnung … aher
Gesetzen müsse man, den Z… nde
die Fremdlinge aufnehmen,
durch Xenelasia, wie jetzt d…
noch durch rauhe Gebothe
Altären ausschliefsen. Hier …
der Gedanke nahe: Platon h…
zarte Weise dem Kreter und
humane ihres Landesbrauchs v…
allein diese Schonung wende…
sonst nicht an; er spricht an
offen aus, was ihm in Kreta
Verfassung tadelnswerth ersche…

Entscheidender für die Ver…
wenigstens jetzt nicht mehr auf

o) Aristot. *Polit.* II. 7. § 8.

p) Plat. *de legg.* (p. 953.) XII. c. …

q) Plat. *de legg.* (p. 666.) II. c. 10 … (p. 836.) VIII. c. 5. p. 307. — (… p. 130. u. a. St.

g einer Dorischen Gastfreyheit —
t, welche der Kretische Pseudo-
Odysseus reicht, sind ein allge-
oischer Zeit —; so wissen wir:
Kretas befand sich ein Ge-
ον genannt, welches für die
erpflegung der Fremden be-
Ferner, in dem eigentlichen
anden zu oberst zwey Frem-
lche man die gerade anwe-
h setzen liefs. Uebereîn-
retischen Schriftstellern ist
Pontos: laut ihm wies
e obern Plätze an, und
st früher als dem ἄρχων,
auf die Ehren des Zeus
saale Rücksicht genom-
ch, der Zeugnisse zum
icht und selbst Aus-
die Platon bey sei-
ur Zeit dieses Schrift-
Sitte auf Kreta war.
gleichwohl höher
streitig in den Be-

ch dies[illegible] harak-
[illegible] Ge[illegible] tz mit

[illegible] r. de

nun, dafs mehrere Städte Kretas eine ξενικὴ ὁδὸς hatten, — vermuthlich ein Quartier, aufserhalb der eigentlichen Stadt, wo sich die Fremden aufzuhalten pflegten. Einer Fremdenstrafse zu Pergamum, oder in dem Pergamäischen Gefilde, gedenken Timäos und Aristoxenos *t*). Gleichfalls ist die ξενικὴ ὁδὸς zu verstehen bey einer Bestimmung des Bundesvertrages zwischen Lato und Olûs *u*). Die Aufseher der guten Ordnung hatten nach jener Inschrift für die Fremdenmahle ἐν τᾷ ὁδῷ zu sorgen; und Unbilde gegen jemand in den Fremdenstrafsen wurde scharf geahndet *v*). Es scheint daher jener Verfügung Platons wirklich bestehende Ordnung Kretas zum Grunde zu liegen.

Freylich betrifft das, was jene Inschrift aussagt, nur Uebereinkommen zwischen verbündeten Dorischen Staaten; und Bestimmungen anderer Art, wie z. B. über die Auszeichnung Fremder bey Rathsversammlungen und Festen *w*), bezog sich nur allein auf Bürger des verbündeten Staats; dafs jedoch eine ausgedehnte Hospitalität in weiterm Kreise auf Kreta Statt fand, ist aus andern Zeugnissen deutlich genug. Mag man sich auch nicht auf Homer *x*) beru-

t) Bey Plutarch. *Lycurg*. c. 31. vgl. *Kreta*, Bd. I. p. 24. u. 382.

u) Chish. *ant. Asiatt*. p. 134.

v) Chish. l. c.

w) Chish. p. 131. u. 134. 135.

x) Hom. *Od*. XIX. 185. von St. Croix, *gouvernem. fed*. p. 396. hervor gehoben. Wichtiger ist v. 197.

fen zum Beleg einer Dorischen Gastfreyheit — denn die ξείνια, welche der Kretische Pseudo-Aethon dem Odysseus reicht, sind ein allgemeiner Zug heroischer Zeit —; so wissen wir: in allen Städten Kretas befand sich ein Gebäude, κοιμητήριον genannt, welches für die Aufnahme und Verpflegung der Fremden bestimmt war *y*). Ferner, in dem eigentlichen Syssitiengebäude standen zu oberst zwey Fremden-Tische, an welche man die gerade anwesenden Fremden sich setzen liefs. Uebereinstimmend mit den Kretischen Schriftstellern ist auch Herakleides aus Pontos: laut ihm wies man den Fremden die obern Plätze an, und pflegte ihnen zuerst, selbst früher als dem ἄρχων, vorzulegen *z*). Auch auf die Ehren des Zeus Xenios war im Syssitiensaale Rücksicht genommen *a*). Genug, glaube ich, der Zeugnisse zum Beweise, dafs die Rücksicht und selbst Auszeichnung der Fremden, die Platon bey seinem Magnesia nimmt *b*), zur Zeit dieses Schriftstellers ziemlich allgemeine Sitte auf Kreta war. Der Grund davon mufs gleichwohl höher hinauf reichen; er liegt unstreitig in den Bedingnissen dieses Insellandes.

So lobenswerth nun an sich dieser Charakterzug ist, so steht er doch im Gegensatz mit

y) Dosiadas bey Athen. IV. p. 143.

z) Heracl. Pont. c. 3.

a) Pyrgion, l. c. und *Kreta*, III. p. 127.

b) Vgl. aufser den angeführten Stellen, Plat. *de legg.* (p. 845.) VIII. c. 10. p. 319. Ast.

dem Dorischen Geiste. Was bey einem andern Volke weniger verderblich wirkte, mufste seine sehr üblen Folgen haben bey einem Stamm, welcher nur, so lange er am Alten verharrte, und seine Alterthümlichkeit des Charakters behauptete, sich gegen sittliches Verderben schützen konnte. Hierzu kommt, dafs Handel im Grofsen weniger der Sitte nachtheilig ist, als das kleinliche Getreibe dieses Verkehrs. Jener konnte hier nicht Statt finden, denn er ging von Einzelnen aus und fand von Staatswegen, da er dem Geist des Dorischen Stamms zuwider war, in den meisten Städten weder Aufmunterung noch Unterstützung. Handelsgeschäfte hielten sich daher auf Kreta nur im Kleinen; aber auch so waren sie beträchtlich genug, um fremder Sitte Eingang zu verschaffen und Einzelne zu bereichern. Kydonias Beyspiel indefs, wo die Dorischen Aegineten herrschten, mogte den übrigen Staaten gezeigt haben, wie auch Dorier nicht überall es verschmähen, mit Handel sich abzugeben. Es ist klar, dafs dessen Betrieb nicht blofs in den Händen der Unterthänigen blieb. Die Verträge zwischen Lato und Olûs, Präsos und Hierapytna berücksichtigen den Handel auf eine Weise, dafs man sieht, er war jetzt den eigentlichen Staatsbürgern eine Hauptangelegenheit. Man mag sich daher nicht wundern, wenn die alte Ordnung der Dinge umgekehrt ward, wenn Geld und Geldeswerth immer mehr im Ansehen stieg, und wenn es so weit gedieh, dafs es nicht mehr in Frage kam, ob rechtmäfsig oder unrechtmäfsig der

Digitized by Google

Besitz des Erworbenen war c). Nicht blofs die schmähligste Art der Plutokratie drang so in die Innenverhältnisse der Insel *d*), sondern die Gesetze zeigen sich auch auf andere Weise zu nachlässig oder vielmehr zu schwach, die alten Pfeiler der frühern Staatsordnung zu halten. Zu Polybios Zeiten war es erlaubt, auch den Grundbesitz bis in's unendliche zu vermehren *e*). Von einer frühern Gleichheit der äufsern Lebensbedingungen mufste so jegliche Spur verschwinden.

Schwerlich passen die Vorwürfe, welche Polybios den Kretern macht, erst für die Zeit dieses Schriftstellers. Die Anlässe des Sittenverfalls waren früh gegeben, und im Ganzen vollendet zeigt sich die Verderbtheit bereits zwischen 300–200 vor unserer Zeitrechnung. Der moralische Zustand scheint kaum irgendwo ärger gewesen zu seyn, als um die jetzige Zeit auf Kreta.

Bekannt ist die Charakterzeichnung dieser Insulaner in dem Verse bey Paulus *f*):

> Kreter sind Lügner allstets, voll Bosheit, müssige Bäuche.

c) Polyb. VI. c. 46. T. II. p 552. ed. Schw.

d) Vgl. Oenomaos bey Euseb. *praep. evang.* V. c. 31. p. 228. ed. Paris. 1628.

e) Polyb. l. c.

f) Paulus *ad Titum*, I. 12. εἶπέ τις ἐξ αὐτῶν ἴδιος αὐτῶν προφήτης.

> Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί.

Digitized by

Der Apostel legt diese Worte einem Kretischen Propheten in den Mund, und die Kirchenväter denken dabey an Epimenides; man nennt sogar das Gedicht, aus dem dieser Vers genommen wurde *g*). Vermuthlich hatte auch Paulus, bey Anführung desselben, Epimenides im Sinn, weil dieser bedeutungsvolle Vers in Bezug auf die Kreter wahrscheinlich schon längst dem berühmten Kretischen Dichter aufgeheftet

. *Ἡ μαρτυρία αὕτη ἐστὶν ἀληθής*. Der erste Vorwurf erklärt sich von selbst; was das zweyte anlangt, so ist *κακὸν θηρίον*, wie *mala bestia* bey den Römern, eigentlich der Inbegriff aller Schlechtigkeit in Sitte und Charakter, mit vorwaltender Beziehung auf Grausamkeit. M. s. Aristot. *Moral.* II. 5. Cicero *pro Cluent.* 14. und anderes bey Wetsten. *N. T.* Vol. II. p. 371. Das dritte, der Vorwurf der Schwelgerey und Trägheit, wird freylich nicht speciell durch andere Zeugnisse bestätigt. Indeſs ist bekannt, wie in andern Dorischen Ländern, als einmahl Einfachheit und strenge Lebensregel gesunken waren, das Volk sich gerade den Extremen, Schwelgerey und Ueppigkeit, hingab.

g) Hieronym. Opp. ed. Vall. T. VII. p. 471. vgl. Fabric. *biblioth. Gr.* I. p. 33. und oben, p. 264. Der Vers soll in dem vermeintlichen Gedicht des Epimenides *περὶ χρησμῶν* gestanden haben. Daſs Epimenides *χρησμοὶ* dichtete, ist sehr wahrscheinlich; daſs übrigens ein Werk *περὶ χρησμῶν*, welches die Kirchenväter lasen, und das, dem Titel zufolge, vermuthlich eine prosaische Schrift war (vielleicht nach ähnlicher Einrichtung wie die des Oenomaos, mit eingerückten Orakelversen) von Epimenides verfaſst wurde, wird Niemand zu beweisen unternehmen.

war. So hohes Alters ist nun jene Charakterschilderung gewifs nicht; denn mag der Tadel der Wortbrüchigkeit selbst an den Minoischen Thalassokraten haften, so konnte dieser Vorwurf wenigstens nicht die Kreter um 600 treffen; und noch weniger wird jemand die Insulaner dieser Zeit *faule Bäuche* nennen, deren Kriegsübungen und Jagdgetreibe eine allbekannte Sache sind. Nach allem fehlte dem Epimenides der Grund zu solchen Vorwürfen. Indefs darf man den Spruch auch nicht für so jung halten, wie es manchem scheinen mögte. Schon Kallimachos (272 vor Chr.) kennt den Vers; er macht jedoch nur, wie es sein Zweck erheischte, von der ersten Hälfte desselben Anwendung *h*). Sicher galt übrigens der Vorwurf der Unwahrhaftigkeit ursprünglich nicht, wie man vermuthet hat, in Bezug auf die Kretischen Lügen in Religionssachen. Diefs ist eine Wendung, die der Alexandriner dem Volksspruche giebt; wefshalb er denn auch die letztern Worte, welche nicht passen, übergeht. Beweises genug, dafs auch das erste des Verses ursprünglich in anderer Beziehung ausgesprochen war. Spätere Schriftsteller *i*) suchen

h) Callim. *h. in Jov.* v. 6.

Ζεῦ, σὲ μὲν Ἰδαίοισιν ἐν οὔρεσι φασὶ γενέσθαι,
Ζεῦ, σὲ δ' ἐν Ἀρκαδίῃ· πότεροι, πάτερ, ἐψεύσαντο.
Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται· καὶ γὰρ τάφον, ὦ ἄνα, σεῖο
Κρῆτες ἐτεκτήναντο· σὺ δ' οὐ θάνες· ἐσσὶ γὰρ αἰεί.

i) Nach Ptolemaeos Hephaest. bey Phot. *Bibl.*

diesen Vorwurf der Kreter mythisch zu begründen. Natürlich ist diefs vergebliche Mühe; der schändende Spruch läfst sich nicht höher verfolgen als Kallimachos, und die Analogie der bekannten Zustände Kretas räumt ihm nicht wohl ein viel höheres Zeitalter ein; allein auch nicht weiter herab gerückt darf er werden. Diefs zeigt der gleich alte Sittenvorwurf, den Leonidas aus Tarent den Kretern macht. Auch nach diesem Dichter sind sie stets Räuber zu Lande und zu Meere, der Gerechtigkeit unkundig *k*). Vorzugsweise haften Treulosigkeit und Lüge ganz eigenthümlich an diesen Insulanern. Κρητίζειν war gleichbedeutend mit ψεύδεσθαι und ἀπατᾷν *l*). Kretisch handeln gegen einen Kreter *m*) hiefs soviel als schurkisch sich betra-

(p. 484.) ed. Bekk. p. 150. stammt das Sprichwort *Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται* von der zürnenden Medea, welche in diesen Vorwurf ausbrach, weil ihr, im Schönheitswettkampf mit der Thetis, Idomeneus der Kreter den Sieg absprach. Laut dem Scholiasten *zu Callim.* l. c. war dieser Held gleichfalls jenes Unglimpfs Anlafs: das Loos war ihm gefallen, die Troerbeute den Hellenen zu vertheilen, und da nahm er dann das Beste für sich selbst.

k) Leonid. Tarent. ed. Meineke, p. 122.

Αἰεὶ λῃϊσταὶ καὶ ἁλιφθόροι, οὐδὲ δίκαιοι
Κρῆτες· τίς Κρητῶν οἶδε δικαιοσύνην.

l) Zenob. IV. 62. Apostol. XI. 59.

m) *Πρὸς Κρῆτα κρητίζειν*, Polyb. VIII. 21. § 5. cf. Suidas, s. v. *Πρὸς Κρῆτα*. Proverb. e Suida bey Schott. IX. 95.

gen gegen einen Schurken. Ὁ Κρὴς τὸν Κρῆτα ward gesagt wie unser: Gleich und Gleich gesellt sich gern *n*); und Κρὴς πρὸς Αἰγινήτην hatte den Sinn des deutschen Sprichworts: Schelm um Schelm *o*). Die spätern Zeiten enthalten die reichlichen Belege für das κρητίζειν im Sinne des Sprichworts. Indeſs kein Volk wird urplötzlich so verrucht, wie die Kreter bey Polybios *p*) erscheinen. Das Verderben der Sitte und des Charakters muſste Kreta bereits ergriffen haben, als die Verfassungen zu sinken begannen. Dieſs war aber schon zu Aristoteles Zeiten der Fall *q*). Selbst vor dieser Zeit befinden sich Kretische Söldlinge im Heer des Perserkönigs, und an einzelnen dieses Volks übt bereits Artaxerxes Mnemon sein Wohlwollen wie seine Bestechungen. Zeno, ein berühmter Kretischer Tänzer, stand im Dienst jenes Königs und erfreute sich dessen ausgezeichneter Gunst *r*). Der verrätherische Kreter Timagoras *s*) oder Entimos aus

n) Diogenian. VII. 31.

o) Diogenian. V. 92.

p) Polyb. IV. 8. von diesen wird unten die Rede seyn.

q) Oben, p. 66.

r) Plut. *Artax.* c. 21. T. V. p. 485. Rsk. Athen. I. p. 22.

s) Daſs bey Athenaeos, II. p. 48. Verwechslung Statt findet mit dem Athener Timagoras, von welchem Plutarch (*Artaxerx.* c. 22. T. V. p. 488. und *Pelopid.* c. 30. T. II. p. 386.) das erzählt, was jener von dem Kreter dieses Namens berichtet, ist nicht wahrscheinlich, da Athenäos gleich

Gortyn ward von Artaxerxes zum königlichen Familienmahl gezogen, — soweit ging des Persers Auszeichnung bey keinem andern Hellenen *t*)! — und reich beschenkt mit Gegenständen des Asiatischen Luxus.

Indefs mögen wir annehmen, dafs die sittliche Verderbtheit zunächst die Seestädte traf und von den Unterthänigen ausging; manche Stadt im Innern der Insel behauptete gewifs länger den Charakter der alten bessern Zeit. Am längsten widerstand Lyktos dem einreifsenden Verderben; unstreitig defshalb, weil es dem Anlafs dazu am fernsten lag.

IV. Kreta bis auf die Zeit seiner Verwicklung mit den Römern.

In die Geschichte von Hellas und andern Ländern haben die Kreter der historischen Zeit nie entscheidend eingegriffen; ihre Verbindung mit andern Völkern ist sehr untergeordneter Art: nur als Söldlinge nehmen sie Theil an den Streitigkeiten der Nationen.

darauf den Athener Timagoras unterscheidet, und letztern auch sonst kennt. M. s. Athen. VI. p. 251. wo sicher mit Vales. *Τιμαγόραν* statt *'Εὐαγόραν* zu lesen. Vgl. Schweigh. *Animadv.* T. III. p. 480.

t) Athen. II. p. 48.

Wie hoch der Gebrauch der Miethsoldaten bey den Hellenen hinauf reicht, ist schwer bestimmt auszumitteln. Die Kretische Hülfleistung für Sold in Sicilien ist eins der ersten sichern Beyspiele dieser Art. Freylich erwähnt auch Pausanias Kretischer Söldlinge aus Lyktos und andern Städten der Insel bey den Spartanern, in dem ersten *u*) und zweyten Messenischen Kriege *v*). Allein so hoch steigt bey weitem nicht ihr Gebrauch hinauf; die Angabe ist vermuthlich eine unhistorische Ausschmückung des Dichters Rhianos aus Kreta, den, unter andern, Pausanias als Quelle seiner Beschreibung der Messenischen Kriege anführt *w*). Rhianos aus Bena lebte zur Zeit des Ptolemäos Euergetes; und in dieser Zeit war der Gebrauch Kretischer Bogenschützen allgemein. Der Dichter hatte vom Aristomenes vorzugsweise gesungen *x*), und den Kretischen Bogenschützen legt Pausanias die verrätherische Gefangennahme dieses Messenischen Helden während eines Waffenstillstandes bey *y*). Rhianos, wie wir sehen, dachte und sang nicht besser von seinen Landsleuten, als angeblich der Kreter Epimenides.

Den Athenern, so scheint's, dienten gleich früh Kretische Bogenschützen in ihrem Lande.

u) Paus. *Messen.* VIII. § 1. und 4. X. § 1.

v) Paus. *Mess.* XIX. § 3.

w) Paus. *Mess.* VI. § 2.

x) Paus. *Mess.* VI. § 2.

y) Paus. *Mess.* XIX. § 3.

Pausanias sah deren Grabmähler am Wege der Akademie, neben denen der Thessalischen Reiter *z*).

Nicht blofs für Hellenen, auch für Perser fochten Kretische Söldlinge. Kyros dem jüngern führte der Lakedämonier Klearchos in Kelänä, aufser den 1000 Lakedämonischen Hopliten, und 800 Thrakischen Peltasten, zwey hundert Kretische Bogenschützen zu *a*). — Als Alexander den Krieg gegen Persien führt, so kämpfen Kretische Söldlinge in seinem Heere *b*), wie in dem der verbündeten Lakedämonier und Perser. Die Söldlinge ausgenommen, ist hier kein Anschliefsen des ganzen Kretischen Volks an die eine oder andere Partey aus freyem innern Willen sichtbar: sondern von Agis lassen sie sich zwingen, dem Persischen Interesse zu folgen *c*); Amphoterus säubert die Insel von Persern wie von Piraten, und nun sind die Kreter gut Makedonisch *d*). So hat denn Kreta bald Spartanische bald Makedonische Besatzung; ein Spielball in der Hand des Mächtigern wechselt es mit Leichtigkeit seine Gesin-

z) Paus. *Att.* XXIX. § 5.

a) Xenoph. *exp. Cyri* I. c. 2. § 9.

b) Arrhian. *exp. Alex.* II. 9. § 5. Vgl. III. 5. u. Arrhian. *Ind.* c. 18. Auch früher bey der Einnahme von Theben wird der Kretischen Bogenschützen gedacht. Arrhian. I. 8.

c) Diod. Sic. XVII. c. 48. Arrhian. II. 13. § 7.

d) Curtius, IV. 8. 15.

nung *e*). Flüchtlinge, sowie verrätherische und verfolgte Ueberläufer, finden hier eine willkommne Aufnahme *f*).

Es ist überflüssig Beyspiele aus den nachfolgenden Zeiten zu sammeln, um den häufigen Gebrauch der Kretischen Bogenschützen zu zeigen. Der Ruf, den die Kreter in Bezug auf die Führung des Bogens erlangt haben, gehört schon in die ältesten Zeiten *g*) und hängt zusammen mit dem eifrigen Jagdgetreibe des Volks. Das Dingen Kretischer Bogenschützen steigt so hoch hinauf, wie überhaupt der Brauch reicht, Söldlinge zum Kriege zu ziehen. Als solche wurden die Kreter ganz besonders gesucht. Gewinnsucht und der Mangel jedes politischen Interesses im höhern Sinn machten sie stets willfährig, heute für diese, morgen für jene Partey zu kämpfen; ja oft fanden sie sich bey Freund und Feind zugleich *h*). Vorzüglich häufig erblicken wir Kretische Söldlinge in den unruhigen Zeiten der spätern Makedonischen Herrschaft, und als Rom die Un-

e) Curtius, IV. 1. 38. Wo die Trennung *Graeciae quoque et Cretae arma* auffällt; betrachtete man das Volk nicht einmahl als zu Hellas gehörig?

f) Photii *exc. Arrhiani.* Cod. 92. p. 218.

g) Die Kreter zeichnen sich schon bey Homer durch Führung des Bogens aus, Homer, *Il.* XXIII. 882. Bogenführend werden von Pindar (*Pyth.* V. 54.) die Kreter genannt. Viele andere Stellen bey Meurs. p. 178.

h) Livius, XXXV. 28. sqq. XXXVII. 40.

terjochung von Hellas vorbereitete. Livius und andere Schriftsteller geben die Belege; auf einzelne werden wir unten zurück kommen.

Auch für die spätern Zeiten müssen wir darauf verzichten, eine zusammen hängende Geschichte Kretas zu liefern. Bruchstück bleibt auch hier fast alles. Indefs reicht das bekannt gewordene doch hin zu einer klaren Anschauung des Zustandes der Insel im Allgemeinen.

Alle bedeutendere Städte auf Kreta hatten, in den Dorischen Zeiten, eine freye und selbstständige Stellung gegen einander; ihre Verfassungen waren sich sämmtlich gleich oder wenigstens höchst ähnlich. Die angesehensten Städte, wie in älterer so in späterer Zeit, bildeten Knosos, Gortyn und Kydonia. Unter diesen, so scheint's, konnte Knosos nicht vergessen, dafs es einst der Königssitz gewesen; jedoch zu schwach, um allein ein Principat zu begründen, schlofs es sich Gortyn an, der zweyten Stadt dem Range nach *i*). Waren beyde im Bunde, so gelang's eine gewisse Abhängigkeit der übrigen Städte zu erzwingen *k*); trennten sie sich, so herrschten Aufruhr und Zwiespalt durch die ganze Insel, und Kydonia bestimmte dann, durch seinen Beytritt, das politische Uebergewicht von Knosos oder Gortyn *l*).

i) Strab. X. p. 729.

k) Strab. X. p. 732.

l) Strab. l. c.

Eine Verbindung, welche die Unterthänigkeit aller übrigen Städte bezweckte, hatte Knosos und Gortyn geschlossen, zur Zeit als Philipp der zweyte von Makedonien, Sohn des Demetrius die Aetoler bekämpfte, (im Jahr 220 vor Chr.) *m*). Fast ganz Kreta war schon unterworfen, nur Lyktos widerstand noch den Feinden seiner Freyheit. An ihm wollten aber jetzt die Verbündeten ein warnendes Beyspiel liefern, wie es denen ergehen sollte, die ihrer Obmacht sich widersetzen würden. Von Grund aus, so hatte man beschlossen, sollte die Stadt zerstöhrt werden. Nur eine Unvorsichtigkeit von Seiten Lyktos führte die Erfüllung dieser Drohung herbey. Die Lage dieser Stadt auf einer Gebirgsebene, zu der nur Schluchten und Engpässe den Zugang gestatteten, erklärt es, wenn sie, den vereinigten Kretern gegenüber, sich hielt. Ja die Gefahr konnte verschwunden scheinen, denn Zwietracht, wie in der Regel, trennte alsbald die Verbündeten: Polyrrhenia nebst Kerea und Lappa im Westen, Oros und Arkadia im Osten der Insel ergriffen die Partey von Lyktos. Selbst Gortyn stand nur zum Theil noch feindlich gegenüber: während die Aeltern noch an Knosos hielten, machten die Jüngern Lyktos Sache zur ihrigen. Allein Knosos sah sich nach auswärtigem Beystand um. Die Aetoler sandten, auf seine Bitten, ein Hülfsheer von 1000 Mann. Das gab auch der Sache in Gortyn andere Wendung: man öffnete den Aetolern die Thore, und die

m) Polyb. IV. 53.

den Lyktiern anhängende Jugend ward vertrieben oder niedergemetzelt. Aber auch jetzt würde das Mann-starke Lyktos die Einahme seiner Stadt den Feinden schwer gemacht haben; allein man war hier unvorsichtig genug, bey einem kriegerischen Unternehmen, die Stadt von aller Besatzung zu entblöfsen. Diesen Zeitpunkt benutzen die Knosier: ohne Schwertstreich dringen sie in die Stadt und feige Wuth der Sieger rast gegen die wehrlose. Weiber und Kinder schleppt man nach Knosos, und Lyktos wird durch Feuer und andere Kriegsgreuel gänzlich zerstöhrt. So sank die alte Gründung von Lakedämon, die eigentliche Metropole Dorisches Lebens auf Kreta *n*). Die heimkehrenden Lyktier umkreisen jammernd die Stätte ihrer Heimath, verlassen die Trümmer und wenden sich als Schutzsuchende nach Lappa, wo sie bereitwillige Aufnahme finden *o*).

Hatte Knosos Hülfe von den Aetolern bekommen, so wendet sich die Gegenpartey, an deren Spitze jetzt Polyrrhenia und Lappa stehn, zu den Achäern und an Philipp. 400 Illyrier, unter Anführung des Plator, 200 Achäer und 100 Phokeer werden von den Feinden der Aetoler gesandt. Das Uebergewicht, welches dadurch die Partey der Polyrrhenier erhält, setzt diese in den Stand, ihren Anhang zu vergrö-

n) Man sehe ihr Lob bey Polyb. IV. 54.

o) In der Folge mufs indefs Lyktos wieder aufgebaut seyn; diefs zeigen unter andern die Inschriften aus der Römerzeit.

ſsern. Sie belagern Eleutherna, Kydonia und Aptera, die bedeutendern Städte des Kretischen Westen, zwingen sie der Knosier Bündniſs aufzugeben und mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Geschichte hat uns den nächsten Verfolg dieser Verhältnisse nicht überliefert, aber es scheint, daſs die Polyrrhenier mit ihrem Anhange einige Zeit vom Glück bey ihren Unternehmungen begleitet waren, denn sie vermogten es, Philipp und den Achäern, durch ein gesendetes Hülfsheer von 500 Mann, sich dankbar zu beweisen *p*); auf gleiche Weise hatte sich früher Knosos den Aetolern, durch ein Hülfsheer von 1000 Mann, erkenntlich gezeigt *q*). Als die Schiffe der Rhodier, welche Knosos erbeten hatte, bey Kreta landen, muſs Eleutherna noch im Bunde mit den westlichen Städten gestanden haben: denn so nur konnte es seinem Hasse gegen jene Hülfleister die Zügel schieſsen lassen, die Rhodier für vogelfrey und ihre Schiffe für Prise erklären *r*).

Bald nach dieser Zeit, um Olympias 141, 1, (oder 216 v. Chr.) scheinen sich beyde Parteyen vereinigt zu haben. Einmüthig erwählten jetzt die Kreter den Philipp zum Vorsteher

p) Polyb. IV. 55.

q) Polyb. l. c. 500 Kreter werden als Aetolische Bundesgenossen bey Stratos von Polybius V. 14. genannt, um Ol. 140. 2, also schon im folgenden Jahre nach dem Aetoler-Beystande auf Kreta.

r) Polyb. IV. 53.

ihrer Insel. Polybios *s*) führt es als schlagendes Beyspiel an, wie viel gute Meinung und Vertraun vermöge, dafs Philipp, was nicht leicht jemand gelang, ohne Waffen und Gefahr ganz Kreta zum gemeinsamen Bunde brachte. Vermuthlich war jedoch der bewirkte Friede nicht von langer Dauer; diefs wird man um so ehr vermuthen, da der Makedonische König bald der Kreter Zuneigung, wie die Gunst von ganz Hellas, verlohr *t*). Indefs mafste er sich noch Einflufs auf die Insel um Olympias 143. 4. (205) an, als er die Kreter zum Kriege gegen Rhodos aufreizen wollte. Zu derselben Zeit schlofs der schändliche Nabis, Tyrann von Lakedämon, für gemeinschaftlichen Seeraub eine Verbindung mit Kretern *u*). Um 201 sehen wir die Kreter wieder in innerem Zwist begriffen *v*). Die Gortynier rufen den Philopömen zu Hülfe *w*) und übertragen ihm die Anführerstelle ihres Heers. Der von den Achäern verschmähte Held beweist, dafs er, bey seiner frühern Anwesenheit auf der Insel *x*), gut Kretisch zu fechten gelernt hatte *y*).

So wenig wie es Knosos gelang, ein Principat über Kreta zu begründen, so kurz dau-

s) Polyb. *de virtut. et vit.* VII. 12.

t) Polyb. l. c. VII. 14.

u) Polyb. *reliq.* XIII. 8.

v) Paus. *Arcad.* 49.

w) Plutarch. *Philop.* c. 13. T. II. p. 643. sqq. Rsk.

x) Plutarch. *Philop.* c. 7. p. 630.

y) Plutarch. *Philop.* c. 13. p. 645.

rend war auch der Bund, den das Gesammt-Kreta meistens durch äufsere Einwirkung zu verschiedenen Zeiten schlofs. Was Philippos früher versuchte, bestrebten später (Olymp. 148. 4.) die Römer. Auch die Rhodier, welchen Knosos ein kleines Corps Bogenschützen gegen Demetrios gelichen *z*), hätten den Bund mit Kreta gern allgemeiner gemacht; denn hielten sie es nur mit Knosos, so hatten sie die übrigen Städte gegen sich. Diefs hatte man bereits erfahren *a*). Mit allen wollte Rhodos gern gut stehen, wäre es auch nur gewesen, um seine reichen Handelsschiffe vor Kretischen Freybeutern zu schützen. Auf ein früheres Bündnifs läfst der Umstand schliefsen, dafs die Rhodische Gesandtschaft nach Kreta um Olympias 152. 4. eigentlich nur zur Erneuerung eines Bündnisses geschickt war *b*). Rhodos gern in ungefährdetem und gutem Vernehmen mit jedem, in strengem Bündnifs mit Niemand, denn das kostet zuweilen Aufopferung! sendet jetzt (169 v. Chr.) zugleich an die Römer, an Perseus und nach Kreta seine Legaten ab. Fast bittweise erinneren diese die Gesammt-Kreter, wie die einzelnen Staaten, an die frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit Rhodos und fordern sie auf, doch die jetzigen sehr bedenklichen Zeitläufe in Betracht zu ziehen, mit den Rhodiern einmüthig zu seyn und mit ihnen

z) Diod. Sic. XX. 86. 88.

a) Polyb. IV. 53.

b) Polyb. *fragm.* XXIX. 4. T. IV. p. 432. Schw.

Freund und Feind gemeinschaftlich zu haben. Dafs Kreta den Bund wieder feyerlich erneuerte, bezweifeln wir nicht; wie es ihn gehalten? darum mögte man die Rhodischen Kauffahrer fragen.

Dem steten Zwist der einzelnen Staaten unter einander sollte der bekannte *Synkretismus* steuern. Die Kreter gaben nehmlich ihre innern Fehden auf, sobald ein äufserer Feind ihrem Lande drohte; sie vereinigten sich dann zu allgemeiner Hülfe *c*): diefs hiefs *συγκρητίζειν*; der Bund selbst führte den Namen *συγκρητισμός*. Wann diese Verbindung entstand, ist nicht bestimmt auszumitteln. Zur Zeit der Rhodischen Gesandschaft, um Olymp. 152. 4. *d*), und schon als Appius und die Römer die Mifshelligkeiten der Kreter beylegten *e*), Olymp. 148. 4., war der Bund vorhanden. Diefs läfst der Ausdruck *κοινοδίκαιον* vermuthen und der Umstand, dafs die Rhodier nicht blofs zu den einzelnen Staaten, sondern auch zu den Gesammtkretern schicken *f*). Vermuthlich hing mit jenem Bunde ein allgemeines Bundesrecht

c) Plut. *de fraterno amore*, T. VII. p. 910. Rsk. *Moral.* ed. Wyttenb. II. 2. p. 993. Etymol. M. s. v. *συγκρητίσαι*.

d) Polyb. XXIX. 4.

e) Polyb. XXIII. 15.

f) *Πρὸς πάντας Κρηταιεῖς, — ὁμοίως δὲ καὶ κατ' ἰδίαν πρὸς τὰς πόλεις κ. τ. λ.* Polyb. XXIX. 4. T. IV. p. 432. Schw. Reiske wollte daher, dem Sinn nach unstreitig sehr richtig, *Πάγκρητας* lesen. Cf. Schweigh. T. VII. p. 656.

zusammen, dessen Polybios gedenkt, und wovon sich Spuren bereits in den Verträgen bey Chishull finden *g*). Auf keinen Fall kann das Entstehen des Synkretismus, wie man wohl angenommen hat, in die Zeiten der Herrschaft oder des Einflusses der Römer auf Kreta fallen; höchstens können wir diesen zutrauen, dafs sie einen vorhandenen Bund der Art duldeten, wenn dessen Leitung in ihrer Hand war. Als Mittelpunkt des Synkretismus mögen wir Knosos betrachten: diese Stadt war wenigstens immer noch die angesehenste; hier verweilen die Teïergesandten die längste Zeit *h*), und die Bewohner von Lato und Olùs errichten gemeinschaftlich die dritte Denksäule ihres Vertrags im Delphinion zu Knosos *i*). Die Geschichte belehrt uns übrigens, wie dieser Bund in der That weit weniger geleistet hat, als man erwarten mögte; der Grund davon liegt unstreitig darin, dafs er nur auf äufsern Krieg berechnet war, oder doch nur bey Gefahr von aufsen in Kraft trat. War der Feind verschwunden, so sank auch das Ansehen der Verbindung, und man fuhr fort sich im Innern zu bekriegen.

Die Unmöglichkeit ein allgemeines Band um alle Städte Kretas zu schlingen führte, bey den wechselseitigen Zwisten wodurch man sich aufrieb, einige Städte, deren Gebiethe an einan-

g) Polyb. *fr.* XXIII. 15. Chishull, p. 131.

h) Chishull, p. 121.

i) Chishull, p. 135.

der gränzten, zu einem engern Bunde unter sich. Diese Verträge, deren Kenntnifs wir gröfstentheils den Chishullschen Inschriften verdanken *k*), sind für die innnern Verhältnisse der Kretischen Staaten von grofser Wichtigkeit; ihr Inhalt möge daher hier seine Stelle finden.

Vertrag zwischen Hierapytna und Präsos.

Beyde Städte, unfern dem südlichen Ufer und durch keinen bedeutenden Ort getrennt, schliefsen, etwa um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr., einen Bund auf Isopolitie *l*). Die Hauptpunkte desselben sind folgende: dem Bürger *m*) des einen Staats soll verstattet seyn im Andern Handel und Handelsgeschäft zu treiben, nach den bestehenden Gesetzen beyder Staaten *n*). Der Hierapytnier kann im Gebieth

k) Ueber diese Monumente, welche für verschiedene Zwecke bey den gehörigen Abschnitten benutzt sind, sehe man die weitern Nachweisungen oben, p. 70.

l) Chishull, p. 130. *Ἱεραπυτνίους ἔπι καὶ Πριανσίους ἦμεν παρ' ἀλλάλοις ἰσοπολιτείαν, καὶ ἐπιγαμίας, καὶ ἔγκτησιν, καὶ μετοχὰν καὶ θείων καὶ ἀνθρωπίνων πάντων.*

m) *ἔμφυλοι*, Chish. p. 130. sind die Bürger, nichts weiter; an einen Unterschied der Phylen ist zur Zeit des Monuments nicht mehr zu denken.

n) Nehmlich so, dafs z. B. der Hierapytnier, bey Handelsgeschäften in Präsos, sich nach den Gesetzen dieses Staats richtet; so wie der Präsier, wenn er in Hierapytna handelt, dem Hierapytnischen Gesetz Folge leisten mufs.

von Präsos *o*), wie der Präsier in dem von Hierapytna Landbesitz haben. Er zahlt nur dieselben Abgaben, welche die einsässigen Bürger nach den, in jedem Staat bestehenden, Gesetzen entrichten. In beyden Staaten sey wechselseitig freye Aus- und Einfuhr zu Lande und zu Wasser für diejenigen Sachen, deren Einfuhr auch dem eigentlichen Bürger zollfrey ist *p*); was aber als zollpflichtiges Gut zur See eingeführt wird, von dem sollen die Abgaben entrichtet werden nach den Gesetzen des betreffenden Staats. Der Uebertreter zahlt Strafe nach den Gesetzen des Staats, gegen den er fehlt. Die Kosmen des einen Staats sind gehalten, den zu ihnen kommenden Gesandten des Andern das Reisegeld zu zahlen; thun sie diefs nicht,

o) Die Stadt ist durchweg in dem Vertrage *Πρίανσος* geschrieben, wie dessen Einwohner *Πριάνσιοι* oder *Πριανσίεες* hier genannt werden. Ueber diese verschiedenen Namensformen oben T. I. p. 413. Ich habe die gewöhnlichen Namen *Präsos* und *Präsier* beybehalten.

p) Diefs mufs wegen des Folgenden nothwendig hinzu gedacht werden. Führt z. B. der Bürger von Präsos in Hierapytna etwas ein, so ist er frey von Abgaben, wenn, bey derselben Einfuhr, der eigentliche Bürger von Hierapytna zollfrey passirte. Nun giebt's aber besonders über's Meer kommende Einfuhrartikel, die einem Zoll unterworfen sind, selbst wenn ein Bürger der Einführende ist. Von solchen Sachen zahlt nun natürlich auch der Präsier nach dem Zoll-Tarif von Hierapytna, führt er in Hierapytna dergleichen ein. Diefs glaube ich erklärt den Sinn der Worte *εἰ δέ τι κὰ — κειμένος*.

so soll der Staat, dessen Kosmen diefs unterlassen haben, der Gesandtschaft 10 Stateren zahlen *q*). Der Kosmos des einen Staats soll im andern Zutritt zum ἀρχεῖον (Rathshause) und zur Volksversammlung haben, und hier seinen Sitz zwischen den Kosmen nehmen. An den Herochien *r*) und andern Festen sollen die Bürger der einen Stadt, sind sie zufällig in der andern gegenwärtig, in das Andreion gehen, gleich den Bürgern dieser Stadt. Jedes Jahr sind die derzeitigen Kosmen gebunden, diesen Vertrag abzulesen, und sollen sie dem andern Staate, 10 Tage vorher, die Vorlesung ansagen. Welche Kosmen diefs unterlassen, zahlen dem andern Staat 100 Stateren. Gegen jeden, sey er Kosmos oder Privatmann, wenn er gegen diesen Vertrag fehlt, steht einem jeden Klage frey bey dem gemeinsamen Gerichtshofe. Der Ankläger erhält den dritten Theil des Strafgeldes, falls er den Procefs gewinnt. Was dem Feinde genommen wird, sowohl auf gemeinschaftlichem Zuge beyder Städte, als bey einem Unternehmen Einzelner des einen oder andern Staats, sey's Beute zu Lande oder zu Wasser, das soll vertheilt werden nach Verhältnifs der am Unternehmen betheiligten Mannschaft. Der 10te Theil verbleibt jedesmahl dem eigenen Staate. — (Von dem Dikasterio, welches für diesen Bund angeordnet war, sowie von den rechtlichen Verhältnissen in Bezug auf

q) M. s. oben, p. 84.

r) Oben, p. 313.

denselben, ist oben bey der Verfassung die Rede gewesen *s*)).

Diesem Vertrage war nun gewifs, wie wir aus andern Chishullschen Inschriften schliefsen müssen *t*), ein Schwur bey den Landesgöttern hinzu gefügt. Dieser fehlt jedoch auf dem am Ende zerstümmelten Monumente. — Geschlossen wurde das Bündnifs unter Auctorität der Kosmen beyder Staaten *u*). Nur der Name des erstern aus diesem Collegio war dem Bündnifs hinzu gefügt, dessen Name zur Bezeichnung des Jahrs diente. Wahrscheinlich wurde auch das schriftliche Document von dem ersten Kosmos, in Namen des Staats, unterzeichnet und mit dem Staatssiegel versehen *v*). Die Kos-

s) Oben, p. 84. sqq.

t) Aus dem Vortrage zwischen Gortyn und Hierapytna, Chish. p. 133., und dem zwischen Olûs und Lato, Chish. p. 136.

u) Der Anfang lautet: *'Επὶ Κόσμ[ων μὲν ἐν] Ἱεραπύτναι τῶν σὺν Ἐνίπαντι τῶ Ἑρμαίω, [καὶ μηνὸς] Ἰμαλίω· ἐν δὲ Πριανσίωι ἐπὶ Κόσμων τῶν σὺ[ν Νέωνι τῶ] Χιμάρω, καὶ μηνὸς Δρομηίω, τάδε συνέθε[ντο καὶ συνε]δόκησαν ἀλλάλοις Ἱεραπύτνιοι καὶ Πριάνσιοι.* Diese Formel des Vertrages erinnert an Lakedämonische Monumente: *ἐπὶ Ἐφόρων τῶν σὺν Φοιβοτέλει*, Gruter, p. 216. und *ἐπὶ Ἐφόρων τῶν σὺν Ἱμέρτω*, Gruter, p. 219. vgl. Chish. p. 129.

v) In einem Knosischen Dekret wird gesagt, dafs der Staat die Kosmen beauftrage, den Volksbeschlufs in Abschrift und untersiegelt mit dem Volkssiegel (*τᾷ δαμοσίᾳ σφραγίδι*) den Gesandten der Teïer zu übergeben. Chish. p. 121.

men waren übrigens bey nahmhafter Strafe gehalten, das Bündnifs in Stein hauen zu lassen, und an einer Säule in Hierapytna wie zu Präsos im Tempel der Athene zu allgemeiner Kunde öffentlich aufzustellen *w*).

Vertrag zwischen Gortyn und Hierapytna.

In dem zuvor betrachteten Monumente findet sich die Andeutung eines ältern Bündnisses. Es heifsen die Hierapytnier und Präsier Befreundete auf frühern Bundessäulen, welche theils von den Gortyniern und Hierapytniern besonders in ihren Städten errichtet waren, als auch gemeinschaftlich von den Hierapytniern und Präsiern *x*). Es war, so scheint es, ein Vertrag vorhanden zwischen Gortyn und Hierapytna, der auch die Rechte der Bundesgenossen beyder Staaten näher bestimmte, und der defshalb auch das den Hierapytniern befreundete Präsos mit einschlofs. Auf diesen Bund zwischen Gortyn und Hierapytna bezieht sich gewifs das von Chishull *y*) mitgetheilte Fragment, welches, aufser einigen Zeilen vom Schlufs des Vertra-

w) Chish. p. 132.

x) Die Hierapytnier und Präsier heifsen *ὁμονόοντες* (so statt *ὁμονόντες* zu ergänzen) *ἐν ταῖς προϋπαρχώσαις στάλαις, ἰδίαι τε[θείσαις] Γορτυνίοις καὶ Ἱεραπυτνίοις, καὶ ταῖ κατὰ κοινὸ[ν τεθείσαις] καὶ Ἱεραπυτνίοις καὶ Πριανσίοις.* Chish. p. 130. l. 5.

y) Chish. p. 133.

ges, den Bundesschwur enthält *z*). Dieser zeigt, dafs Hierapytna der Eine Bundesstaat war; für den andern wird man daher mit grofser Wahrscheinlichkeit Gortyn halten. Aus dem Schwur, der nach Anrufung der Landesgötter kurz den Vertrag, der Hauptsache nach, wiederholt, geht hervor, dafs dieses Bündnifs zwischen Gortyn und Hierapytna dasselbe bezweckte, was der Vertrag zwischen Präsos und Hierapytna. "Wohlgesinnt will ich seyn allen Hierapytniern für ewige Zeiten, offen und ohne Trug; und mit ihnen denselben Feind und Freund haben, und aus demselben Lande, wo alle Hierapytnier, will auch ich den Feind verjagen mit aller Kraft; und der richterlichen Aufforderung will ich mich fügen *a*), und will dem Vertrage nachkommen; und will gegen nichts verstofsen, was in diesem Bunde auf Isopolitie *b*) geschrieben steht, weder durch Wort noch durch That; noch will ich mit meinem

z) Zu dem ersten Monumente (Chish. p. 132.) kann dieses Stück nicht gehören: das zeigen die dem Schwur vorher gehenden Zeilen, die mit etwas andern Worten dasselbe besagen, was in jener Inschrift nicht weit vom Schlufs steht.

a) *καὶ τὸ δίκαιον δώσω*, Chish. p. 133. ich will, sollte ich gegen Einzelne oder den Staat der Hierapytnier eine Unbilde begehen, mich dort vor dem Bundesgerichtshofe stellen.

b) *τῶν ἐν τᾷδε ἰσοπολιτείᾳ γεγραμμένων*, diefs in Verbindung mit dem Uebrigen zeigt, dafs auch diefs Bündnifs auf *Isopolitie* (gleiches Bürgerrecht) und *Symmachie* (wechselseitigen Beystand im Kriege) geschlossen wurde.

Wollen und Wissen unter irgend einem Vorwande und auf irgend eine Weise einem andern diefs gestatten".

Vertrag zwischen Lato und Olûs.

Diese beyden benachbarten Städte *c*), am nördlichen Ufer des östlichen Theils von Kreta, schliefsen unter einander einen Vertrag, der in den meisten Punkten dem erstern gleich ist. Die Bürger beyder Staaten wollen Bundesgenossen und Freunde seyn; also sich wechselseitigen Beystand im Kriege leisten. Aber nicht blofs diefs: es soll auch gleiche Theilnahme an allen göttlichen und menschlichen Dingen, das heifst Isopolitie, unter ihnen existiren. — Das Bündnifs ist vorzüglich wichtig für die Kenntnifs der Rechte, der Geschäftsführung und der Beschränkung der Magistrate *d*). — Es folgen die Gränzbestimmungen, welche wahrscheinlich, wegen der unmittelbaren Nachbarschaft beyder Stadtgebiethe, zu frühern Streitigkeiten Veranlassung gegeben hatten *e*). In der Folge wurde

c) Milet, welches zwischen beyden lag, war zur Zeit dieses Bündnisses sicher längst verschwunden.

d) Es ward in dieser Hinsicht benutzt, p. 83. ff.

e) Leider ist dieser Theil der Inschrift am wenigsten verständlich; und zwar nicht sowohl wegen der Masse Schreibfehler, die in der Copie stecken, als vielmehr weil wir die Gegend beyder Städte nicht so genau kennen, um die einzelnen Andeutungen der Hügel, Felsen, Flüsse u. s. w. gehörig zu verstehen.

übrigens der Vertrag noch erweitert; den alten Vertragsartikeln fügte man neue hinzu, damit, wie die Worte lauten *f*), die Freundschaft noch vermehrt werde. Was nun folgte ist leider nicht erhalten. — Das Bündnifs ward auf Stein eingehauen und zu Lato im Tempel des Poseidon, zu Olùs in dem des Zeus Talläos aufgestellt; was aber besonders wichtig ist: eine dritte Vertragssäule ward von beyden Staaten gemeinschaftlich *g*) zu Knosos im Tempel des Apollon Delphinios errichtet. Es scheint, dafs die nördlichen Uferstädte des mittlern Theils der Insel, zur Zeit dieser Bündnisse, die Auctorität von Knosos anerkannten, wie die Oerter an der Südseite Kretas die von Gortyn *h*).

Bündnifs zwischen Kydonia und Apollonia.

Die Kenntnifs desselben verdanken wir dem Polybios und Diodor *i*). Aus letzterm ersehen wir, dafs die Κρῆτες, welche ersterer nennt, die Κυδωνιᾶται waren, welche mit Apollonia *k*)

f) Chish. p. 137.

g) Durch das Wort κοινᾶ wird die Lücke passend ausgefüllt. Chish. p. 135.

h) Vgl. oben, p. 476. den Bund zwischen Hierapytna und Gortyn.

i) Polyb. *fragm.* XXVII. 16. Diod. *de virt. et vitiis*, T. II. p. 579. ed. Wessel.

k) Es gab zwey Städte dieses Namens auf Kreta, Steph. Byz. s. v.; eine in der Nähe von Knosos. Auf diese bezieht sich indefs gewifs nicht die Erzählung des Polyb. und Diodor, denn die Ent-

ein Bündnifs nicht nur der Freundschaft, sondern auch der Sympoliteia, mithin der wechselseitigen Theilnahme an allen bürgerlichen Gerechtsamen, schlossen *l*). Es ward ein Monument dieses beschworenen Vertrags neben dem Bildnifs des Idäischen Zeus errichtet *m*).

fernung dieses Apollonia von Kydonia und die Nähe von Knosos erlaubte den Kydoniaten wenigstens nicht die Vertheilung des Gebieths jener Stadt, mögen wir uns auch eine momentane Greulthat derselben gegen diese als möglich denken. Das schandbare Unternehmen ging unstreitig gegen das zweyte Kretische Apollonia, welches Steph. Byz. s. v. als 23ste Stadt dieses Namens aufführt, und welches, in der Nähe des Flusses Oaxes gelegen (*Kreta*, I. p. 395), früher Eleuthera hiefs.

l) Polyb. l. c. nennt diefs eine *κοινωνία πάντων τῶν ἐν ἀνθρώποις νομιζομένων δικαίων*; unstreitig wollte er dasselbe andeuten, was im Vertrage zwischen Hierapytna und Präsos heifst: *μετοχὰ καὶ θείων καὶ ἀνθρωπίνων πάντων*, Chish. p.130.

m) Der aus den Chishullschen Inschriften bekannte Brauch, Säulen mit eingegrabenen Bündnissen in Tempeln öffentlich aufzustellen, erklärt die Worte des Polybios: *καὶ περὶ τούτων κειμένης ἐνόρκου συνθήκης παρὰ τὸν Δία Ἰδαῖον*. Vermuthlich stand diese Denksäule in einem Zeustempel von Apollonia. Für die alte Zeusreligion hieselbst dürfte eine Legende bey Steph. Byz. s. v. *Ἐλευθεραί* sprechen, vermöge welcher Eleutherä von einem Kureten Eleuther seinen Namen empfing. Hierbey wäre nur anzunehmen, was nicht unwahrscheinlich ist, dafs der Byzantiner unter *Eleutherä* (welchen Stadtnamen Kreta überhaupt nicht kennt) zusammen stellt, was von *Eleuthera*, dem ältern Namen Apollonias, gilt.

Wie man solche feyerlich geschlossene Bündnisse bey den Kretern zu halten pflegte, darüber belehrt uns gleichfalls Polybios sammt Diodor. Ohne Kriegserklärung, ja unter der Maske der Freundschaft, ziehen die Kydoniaten in Apollonia ein; kaum angekommen, morden sie die Männer, plündern die Stadt, machen Weiber und Kinder zu Sklaven, und vertheilen unter sich zu fortwährendem Besitz Apollonia sammt dessen Gebieth. Bis zu dem Grade von Schändlichkeit hatte es kein anderer Hellenischer Staat getrieben. Polybios und Diodor ereifern sich gleichmäfsig über das empörende bundbrüchige Benehmen der Kydoniaten, und ersterer bemerkt dafs, obwohl vieles der Art auf Kreta geschehen sey, obiges doch alles zu übertreffen scheine. — Wann der frühere Bund geschlossen wurde, wissen wir nicht; vermuthlich ist dessen Ursprung ziemlich gleichzeitig den Chishullschen Verträgen, mit denen Apollonias Bund, soviel uns von ihm bekannt geworden, seiner Tendenz und Form nach übereinstimmt. Er bestand noch, als die Kydoniaten um Olympias 152. 3. (170 vor Chr.) jene Gräuelthat verübten.

Dafs man die übrigen Verträge auf Kreta nicht besser hielt, mögen wir aus obigem Beyspiel und den Schilderungen des Polybios abnehmen. Vieles Aehnliche, so bezeugt dieser Schriftsteller, ereignete sich bey den Kretern *n*). Galt's Nachstellungen und Räubereyen zu Lande und zu Meere, heimliches Getreibe und nächt-

n) Polyb. l. c.

liche Ueberfälle und überhaupt mit Hinterlist zu führende Kleinkriege, dann waren die Kreter unüberwindlich; nicht so in offener Feldschlacht *o*). Schwer sey's, sagt Polybios, Menschen zu finden, die schlechtere Sitten im Privatleben, und in öffentlichen Verhältnissen *p*) ungerechteres Treiben offenbahrten, als die Kreter. Wie das ganze Volk sich zeigt, so erscheinen auch die Einzelnen. Männer wie Antiphates aus Gortyn, der (153 vor Chr.) wegen Hülfleistung zu den Achäern gesandt wurde, zählt Polybios unter die Ausnahmen der Nation *q*). Dagegen tritt recht auffallend die Kretische Natur und Sinnesweise in dem trefflich geschilderten Bolis am Hof der Ptolemäer hervor *r*). Kretische Deliberation *s*) war ein bekannter Begriff für schlaue Berathschlagung, deren Zweck auf eigenen Vortheil hinauslief. Verschlagene und ränkevolle Schlauheit offenbahren die Kreter fast überall in den Unterhandlungen mit andern Völkern, ganz besonders tritt aber diese in ihren Verhältnissen mit den Römern hervor.

o) Polyb. IV. 8.

p) Polyb. VI. 47. wo wahrscheinlich mit Schweigh. *κατὰ κοινὸν* statt *κατὰ λόγον* zu lesen ist.

q) Polyb. *reliq.* XXXIII. 15. *καὶ γὰρ ἦν ὁ νεανίσκος οὐδαμῶς Κρητικὸς, ἀλλὰ πεφευγὼς τὴν Κρητικὴν ἀναγωγήν.*

r) Polyb. VIII. c. 18. *Ὁ δε Βῶλις, ἅτε Κρὴς ὑπάρχων, καὶ φύσει ποικίλος, πᾶν ἐβάσταζε πρᾶγμα, καὶ πᾶσαν ἐπίνοιαν ἐψηλάφα.*

s) *Σκέψις Κρητικὴ*, Polyb. l. c.

V. Kretas Unterjochung durch die Römer.

Die Frage, ob Rom oder Kreta den ersten Anlafs zu jenen Feindseligkeiten gab, die zuletzt mit der völligen Besiegung dieser Insel endigten *t*), erledigt sich eigentlich von selbst. Kretas Unterjochung war der Schlufsstein am Römischen Herrschaftsgebäude in Hellas, ohne welchen dieses unvollendet geblieben wäre. Kreta mufste fallen, sollte es nicht eine unbezwingliche Burg der Piraten werden. Aber auch anderes kam hinzu, um den Besitz der Insel wünschenswerth und nothwendig zu machen. Die Römer waren vertraut geworden mit den Vorzügen, welche Lage und natürliche Beschaffenheit dem Eilande gab; sie hatten ferner, und zwar oft durch bittere Erfahrung, die herrlichen Bogenschützen und Schleuderer Kretas in den Heeren ihrer Gegner kennen lernen. So nachtheilig diese als Feinde ihnen wurden, so nützlich mufste ihr Beystand den Römern seyn. Livius gedenkt der Vortheile, welche Eumenes und Manlius, jener über Antiochos, dieser über die Gallier, durch Kretische Bogenschützen und Schleuderer errangen *u*). Hatten Römer früher ihre Kretischen Söldlinge bezahlen müssen: so erwarte-

t) Florus, III. 7. "*Creticum bellum, si vera volumus noscere, nos fecimus, sola vincendi nobilem insulam cupiditate*".

u) Liv. XXXVII. 41. XXXVIII. 21.

ten sie jetzt, als sie die Befreyer und Schutzherren der Hellenen spielten, Kreta würde ihnen nun auch gern zur Dankbarkeit umsonst dienen. Darin betrog man sich aber am auffallendsten bey einem Volke, das jede andere Rücksicht der Aussicht auf Gewinn nachstellte, und dem jede Art des Gewinnstes gleich war *v*). Die Römer hatten, trotz des Aufseher-Systems, das sie gern auch auf Kreta ausgedehnt hätten, überall gegen Kretische Miethlinge in den Heeren ihrer Feinde zu fechten. Als Rom gegen Philipp von Makedonien stritt, 200 vor Chr., standen auf Seiten der Gegner Kreter *w*). Eben so stellte Nabis der Lakedämonier aufser andern zwey Tausend Kreter den Römern unter Quinctius Flaminius entgegen *x*). Des Lakedämoniers Verbindung mit Kretern scheint überhaupt einflufsreicher gewesen zu seyn, als dafs Rom es hätte ignoriren können. Jetzt zeigt sich das erste Eingreifen der Römer in die Verhältnisse der Kreter. Zu den Friedensbedingungen, die man Nabis vorschrieb, gehörte: der Lakedämonier solle keine Stadt auf Kreta besitzen; die von ihm abhängigen Städte solle er der Römischen Obmacht übergeben; weder mit einem Kretischen Dynasten, noch mit irgend einem andern solle er Bündnifs schliefsen oder Krieg führen *y*).

v) Polyb. VI. 46.

w) Livius, XXXI. 35. 37. 39.

x) Livius, XXXIV. 27.

y) Livius, XXXIV. 35.

Wenige Jahre später (um 190 vor Chr.) focht ein bedeutendes Corps Kreter im Heer des Antiochos gegen die Römer *z*). Auch auf Seiten der Letztern stand freylich ein Hülfsheer aus Kreta; jedoch diefs war bey weitem kleiner an Zahl, als das des Antiochos *a*). Rechnete Rom auf freywillige Unterstützung von dieser Insel aus reinem Eifer für die Römische Sache, so war es in grofsem Irrthum. Die Kreter, stets willfährig für Rom zu kämpfen, wenn man sie bezahlte, oder augenblickliche Gefahr sie lockte, waren in derselben Stunde bereit, Roms Feinden zu dienen, wenn das Glück auf deren Seite sich neigte, und sie besser lohnten. Dieses wetterwendische Betragen der Kreter konnte Rom unmöglich noch lange dulden, als es die Güte gehabt, der Schutzpatron der Hellenen zu werden. Seit der Verkündigung der Hellenischen Freyheit suchen daher die Römer, ihren Einflufs auch auf Kreta auszudehnen.

Das Geschenk der Freyheit konnten die Kreter indefs nicht hoch aufnehmen, da jede Stadt zu seyn vermeinte, was das Hellenische Festland, in den Augen der Blödsinnigen, erst durch Quinctius Flaminius Verkündigung an den Isthmien 196. geworden war; um so weniger, da Freyheit nach Kretischer Ansicht in der Fortsetzung ihrer frühern Handlungsweise bestand: zu die-

z) Livius, XXXVII. 40. 41. Appian. *Syriac.* c. 32.

a) Livius, XXXVII. 39.

nen dem, der am besten bezahlte, Besiegte ohne Unterschied der Nation zu Sklaven zu machen, Raub und Beute zu gewinnen, wo und von wem es sey. Geldgewinn war vor allem die Triebfeder ihres Handelns; für Auszeichnungen, welche wohl die Handlungen anderer Menschen bestimmen, hatten sie taube Ohren. Ein schlagendes Beyspiel Kretischer Sinnesweise, freylich späterer Zeit, ist uns jetzt aus Diodor bekannt geworden *b*). Im Bundesgenossenkriege *c*) kommt zum Consul Sextus Julius ein Kreter mit der Frage: welchen Lohn für meine Bemühung giebst du mir, wenn ich dir das Mittel werde, über die Feinde den Sieg davon zu tragen? Ich werde dich zum Römischen Bürger machen, und geehrt sollst du mir seyn! antwortet der Consul. Lächelnd versetzt der Kreter: Bürgerrecht gilt bey uns für glänzende Thorheit; klingendem Gewinn folgt der Kreter und sein Geschofs, des Geldes halber durchschweifen wir jeglich Land und Meer. Auch ich komme Geldes wegen zu dir; die Ehren des Bürgerrechts ertheile denen, die jetzt darum streiten und mit Blut erkaufen die kampfeswerthe Posse! der Consul lachte und sprach, gelingt der Anschlag, so zahle ich dir tausend Drachmen.

b) Diod. *excerpta*, in: Maji Scriptt. vett. *nov. coll.* II. p. 119.

c) In welchem auch auswärtige Hülfsvölker und Söldlinge auf Seiten der beyden Partheyen fochten, Liv. *epit.* 72. Memnon bey Phot. Cod. 224. p. 727. vgl. May, l. c.

Der Begriff der Kretischen Freyheit paſste natürlich nicht in die Römische Politik! Sobald daher Antiochos besiegt war, strebten die Römer dahin, sich mit Kreta auf einen bequemern Fuſs zu setzen. Quintus Fabius steuert nach Kreta (189), zu der Zeit, als Kydonia im Kriege gegen Gortyn und Knosos begriffen war *d*). Die Schlichtung dieser Fehden war's wohl nicht, was ihn hierher führte, sondern die groſse Anzahl Römischer Gefangenen die, wie das Gerücht verlautete, durch die ganze Insel zerstreut in Knechtschaft gehalten wurden. Sobald der Römische Prätor auf Kreta gelandet war, schickt er Gesandte zu den verschiedenen Staaten, gebiethet ihnen, die Waffen nieder zu legen, die Gefangenen, soviel deren in den einzelnen Städten sich befänden, in ihre Heimath zurück zu geleiten; endlich Abgeordnete an ihn zu schicken, mit denen er wegen der Verhältnisse zwischen Rom und Kreta verhandeln wolle. Nach Livius machte diese gebieterische Sprache des Römischen Prätors nicht sonderlichen Eindruck auf die Kreter; auſser Gortyn gab keine Stadt die Gefangenen zurück. Valerius Antias indeſs meldet, daſs, aus Furcht vor einem Kriege, 4000 Gefangene von ganz Kreta ausgeliefert seyn *e*).

Auf die Ruhe der Insel hatte übrigens dieser Besuch des Prätors gar keinen Einfluſs; man fuhr fort im Innern sich wechselseitig zu

d) Livius, XXXVII. 60.
e) Livius, l. c.

bekriegen. War früher Kydonia im Streit mit Knosos und Gortyn, so stand um 185 Gortyn gegen Knosos; andere Fehden hatten sich im westlichen Theile der Insel entsponnen. Eine Römische Gesandtschaft unter Appius, 184, zur Zeit als Kydas *f*) Kosmos zu Gortyn war, stellt, laut Polybios, den Frieden her, und Kreta fügt sich wenigstens momentan der Römischen Anordnung *g*). Wenige Jahre später herrscht jedoch wieder der innere Zwist; Rom sendet 174 den Legaten Quintus Minucius mit 10 Schiffen, durch dessen Ankunft anscheinend die gährende Zwietracht sich legt *h*). Zwey Jahre darauf hören wir indeſs schon wieder von Zwistigkeiten zwischen Gortyn und Kydonia; letztere Stadt erbittet den Beystand des Eumenes 172. Der König sendet Leon mit 300 Streitern. Die Kydoniaten übergeben diesem die Schlüssel ihrer Thore und überlassen sich dessen Sorge *i*). Ins folgende Jahr fällt das schändliche Benehmen Kydonias gegen Apollonia *k*).

Bis jetzt scheint Rom mehr vermittelnd als kräftig in die Verhältnisse Kretas eingegriffen

f) *Portentum insulae, homo audacissimus et perditissimus*, Cicer. *Philipp.* V. 5. Auch bey Livius ist mehrmahls von ihm die Rede. Vgl. Schweigh. *ad Polyb.* VII. p. 515.

g) Polyb. XXIII. 15.

h) Livius, XLI. 25.

i) Polyb. XXVIII. 13.

k) Polyb. XXVII. 16. Diod. II. p. 579.

zu haben. Indefs da Kreta dem Makedonier Perseus mit einer gröfsern Anzahl Bogenschützen im Kriege gegen Rom beygestanden, als der anbefohlene und den Römern geleistete Contingent zu demselben Kriege betrug, so trat doch Rom entschiedener gegen Kreta in Harnisch. Die genommenen Mafsregeln sind uns nicht überliefert, allein sie müssen drohend genug gewesen seyn; denn die Kreter finden sich bewogen, dem nahenden Ungewitter vorzubeugen. Sie erlassen, 170, eine Gesandtschaft nach Rom, und stellten hier vor, dafs sie ja die vom Consul Publius Licinius anbefohlene Anzahl Bogenschützen nach Makedonien gesandt hätten. Da sie jedoch nicht leugnen konnten, dafs eine gröfsere Anzahl der Ihrigen beym Perseus diene, so erhalten die Gesandten den Bescheid: wenn die Kreter fest entschlossen seyn, die Freundschaft der Römer höher zu achten, als die des Königs Perseus, so würde das Römische Volk ihnen als zuverlässigen Bundesgenossen antworten. Inzwischen mögten sie den Ihrigen melden, der Römische Senat habe beschlossen, die Kreter sollten ihre Hülfstruppen bey Perseus schleunig zurück rufen *l*). Die dürftigen Bruchstücke der Geschichte belehren uns nicht, wie der Verlauf dieses Kretischen Verhältnisses war.

Im Jahr 155 hatte die Insel Krieg mit Rhodos *m*); von beyden Seiten werden die Achäer

l) Livius, XLIII. 7. cf. XLII. 35. XLIII. 10.
m) Polyb. XXXIII. 9. 11. cf. Schweigh. *Annotatt.* VIII. 1. p. 95.

zum Beystand aufgefordert *n*). Diese waren aber schon gewohnt, nichts ohne Roms Wissen und Willen zu thun; sie verweigern die Hülfe. Es geht daher eine Rhodische Gesandtschaft nach Rom, welches den Legaten Quintus zur Beylegung des Krieges sendet *o*). In der Zeit, als Polybios seine Geschichte schrieb, dauerte dieser Geist der innern Zwietracht fort *p*), und wir haben keine Gründe anzunehmen, daſs es auf Kreta anders geworden, vor der gänzlichen Unterjochung durch die Römer.

Es erscheint freylich in mancher Hinsicht auffallend, daſs Rom erst so spät entschieden und kräftig in die Verhältnisse Kretas eingriff, allein unerklärlich ist dieser Umstand keineswegs. Ein geregelter Zustand im Innern der Insel und dauernder Friede waren nur durch ein stets gegenwärtiges Heer zu begründen. Allein Truppen gebrauchte Rom jetzt an andern Orten nothwendiger. Was aber die Hauptsache war, die Römer mogten es, ihrer Politik gemäſs, nicht ungern sehen, wenn die Kreter sich unter einader so schwächten, daſs nachher die völlige Besiegung desto leichter war. Denn welcher Feind konnte für Rom in den Kretern erstehen, wenn diese, ungeschwächter Kraft und eng verbunden, mit Männern wie Panares und Lasthenes an der Spitze, ihnen entgegen traten? Das Benehmen Roms gegen

n) Polyb. XXXIII. 15.
o) Polyb. XXXIII. 14.
p) Polyb. VI. 46.

Kreta biethet im Kleinen dieselben Erscheinungen dar, welche die ganze Geschichte der Römischen Besitznahme des Hellenischen Festlandes uns zeigt. Wie hier, so verfolgten auch auf der Insel die Römer ihren Plan gegen die Freyheit der Bewohner Schritt vor Schritt. Man spielt anfänglich den Befreyer; dann den Beschwichtiger bey innern Unruhen und den Schiedsrichter bey Streitigkeiten. Die Römer wollen sich als Freunde und Bundesgenossen angesehen wissen; und wenn sie die Güte haben, als Aufseher und Ordner der hiesigen Angelegenheiten aufzutreten, so fordern sie nur zur Dankbarkeit, dafs Kreta nicht den Römerfeinden Beystand gewähre. Erst als Rom die Angelegenheiten des Hellenischen Festlandes zu stetiger Ordnung geregelt hatte, und als es Mufse und Streitkräfte erübrigen konnte, die Gewässer des Mittelmeers von den Seeräubern zu reinigen, legte es Hand an, diese Insel sich zu ungefährdetem Besitz zu unterwerfen. Die Piraten und Kreta mufste der Schlag gemeinschaftlich treffen. Ohne erstere ausgerottet zu haben, blieb die Herrschaft über die Kreter stets mifslich und schwankend, oder konnte nur durch eine bedeutende militärische Besatzung aufrecht erhalten werden. Aufserdem hatte man nicht ehr an die Herrschaft des Meers zu denken, bevor man sich den völligen Besitz des Hellenischen Festlandes gesichert hatte. Die unruhigen Zeiten der Römer erklären es wohl, wenn der letzte Schlag zur Sicherung der Römischen Herrschaft im Osten erst so spät erfolgte, als es der Fall war.

Es sind vorzüglich zwey Verhältnisse, welche man in Rom gern als gerechte Gründe der nachmahligen Schritte gegen Kreta angesehen hätte: einmahl die Verbindung der Kreter mit den Seeräubern und zweytens ihre Verhältnisse mit den Königen von Pontos. Daſs es übrigens, ohne diese gerechten Veranlassungen, mit Kreta, wie mit dem übrigen Hellas gekommen wäre, bedarf wohl nicht der Erwähnung.

Am südlichen Ufer Kleinasiens, Kypros gegen über, liegt Kilikien, dessen westlicher Theil, gebirgig und rauh, im Innern fast unzugängliche Bergschluchten und versteckt gelegene Felsengrotten hegt; die Ufergegenden aber bilden durch vorspringende Landspitzen und Felsen geschützte Buchten mit wohlgelegenen Häfen und Ankerplätzen. Der undankbare Boden von Kilikia aspera leitete seine Bewohner zu leichterm Erwerb auf dem Meere; Natur und Lage des Landes bildete die Kiliker zu Seeräubern *q*). Wann das Korsarenhandwerk hier begann, wissen wir freylich nicht bestimmt. In der Reihe der alten Seebeherrschenden Völker werden uns die Kiliker nicht genannt; der Grund davon liegt aber vielleicht nur darin, daſs Schiffahrt und Raub derselben sich anfangs bloſs auf das zunächst gelegene Meer beschränkte. Die Geschichte weiſs überhaupt wenig von

q) Strab. XIV. p. 987. Sallustii *fragm.* bey Nonius Marcellus, III. 72. Vgl. Manso, *über die Cilicischen Seeräuber*, in dessen *vermischten Abhandlungen*, p. 188.

ihnen aus früherer Zeit zu melden; nicht leicht mogte jemand das kühne Bergvolk näher kennen lernen, welches stets unabhängig und frey war, oder doch einer fremden Macht nie dauernd unterworfen. Kiliker und Lykier sind die einzigen Völker, die Krösos im westlichen Kleinasien nicht bezwang *r*). Unterworfen waren sie auch wohl nicht eigentlich dem Xerxes, obgleich sie ihm Tribut zahlten und Truppen zu seinem Zuge stellten *s*). Das Verhältniſs zwischen ihm und den Kilikern war gewiſs eben so locker, wie bey andern seiner Hülfsvölker. Später finden wir sie unter eigenem König stehend. Alexander hatte auf seinem Zuge sieben Tage mit ihnen zu kämpfen, und Verträge gewährten ihm, was die Gewalt allein nicht vermocht *t*). Die Geschichte älterer wie neuerer Tage belehrt uns, daſs ein Bergvolk, vertraut mit jedem Versteck und Schlupfwinkel seiner Gebirge, nicht bezwungen ist, wenn es auch der Uebermacht auf Augenblicke weicht. Eleuthero-Kilikes heiſst das Volk nicht bloſs zur Zeit des Cicero *u*), und gebührt hat dieser Name ihm wohl von jeher.

Die unruhigen Jahrzehnten der Seleuciden-Herrschaft, vorzüglich seit 126, waren die Periode, in welcher die Kilikischen Seeräuber,

r) Herod. I. c. 28.

s) Herod. III. c. 90.

t) Arrhiani *exp. Alexand.* II. 5. 7.

u) Cic. *epp. ad div.* XV. 4. Diod. III. 55.

erstarkt durch den Beytritt so vieler Heimathlosen zu jener Furchtbarkeit sich höben, mit der wir sie während des Mithridatischen Krieges hervor treten sehen. Sie begnügten sich jetzt nicht mehr, die nächsten Gewässer zu durchschweifen, sondern ihre gefürchtete Macht dehnte sich allmählich über das ganze Mittelmeer aus *v*). Delos war der Stapelplatz ihres Handels, und der allbesuchte Sklavenmarkt hieselbst zahlte reichlich für den Kilikischen Raub *w*).

In die angegebene Periode fällt der Kiliker Verbindung mit Kreta. Auch diese Insel hat sich berüchtigt gemacht durch ihr Piratenhandwerk. Nach den Tyrrhenern, sagt Strabo *x*), die vorzüglich unser Meer unsicher machten, sind es die Kreter, welche im Raube folgten, deren Macht durch die Kiliker gebrochen wurde. Es scheint mir aus dem Zusammenhange klar, daſs der Geograph historische Verhältnisse im

v) Florus, III. 6. 3.

w) Strab. XIV. p. 985.

x) Strab. X. p. 731. *Μετὰ γὰρ τοὺς Τυῤῥηνούς*, so ist von den Herausgebern mit Recht die freylich durchgängig in den Handschriften sich findende Leseart *τυράννους* verbessert. Nur Heyne (*De Castor. ep.* in: Commentar. Nov. Gott. T. I. p. 79.) besteht auf letzteres, ohne triftigen Grund. Worauf das *τυράννους* gehen sollte, ist nicht abzusehen. Die Verwechslung beyder Wörter ist aber so häufig, daſs sich nur daraus der Irrthum des Stephanos Byz. (s. v. *Τυῤῥηνία*) erklärt, der *τύραννος* von *Τυῤῥηνὸς* ableiten will.

Auge hatte *y*), und keineswegs die Freybeutereyen der Karer, Leleger und anderer, an die sich vielleicht Tyrrhener in ihrer Asiatischen und Hellenischen Heimath anschlossen. Was wir von der verrufenen Seeräuberey der Letztern wissen, fällt gröfstentheils erst in die Zeit nach ihrer Siedlung in Italien, bezieht sich auf dieses Land vorzugsweise, und scheint selbst hier nicht einmahl die früheste Periode ihrer Siedlung zu berühren *z*). Das Aufblühen der Hellenischen Kolonien in Italien und Sicilien setzte der Freybeuterey Schranken, bis Kumä und Syrakus ihre Seemacht brach *a*). Dafs die Tyrrhener das mare superum et inferum beunruhigten, dafs sie ihre Streifereyen auch bis zu den Hellenischen Küsten ausdehnten, davon zeugen Spuren der Geschichte und des Mythus *b*). War nun auch die Seeräuberey der Tyrrhener in den Hellenischen Gewässern von minderer Bedeutung, und fand sie hier in spätern Zeiten wohl gar nicht Statt: so waren die Tyrrhener doch das Volk, welches am längsten sein seeräuberisches Getreibe fortsetzte und jener Zeit zunächst stand, in welcher Kreter zu dem Handwerk ihrer Minoischen Vorfahren zurück kehrten.

y) M. s. indefs jetzt: Müller's *Etrusker*, Th. I. p. 82. 288.

z) Strab. V. p. 335.

a) Diod. Sic. XI. c. 51. um Olymp. 76. 3.

b) Hom. *h. in Dionys.* Apollod. III. 5. Livius, V. 33. Athen. VII. 296. und XV. p. 672.

Die Periode der gesunkenen Dorischen Verfassung ist auch die des verrufenen Kretischen Charakters und der innern Fehden der Insel. In diese Zeit gehört auch der Anfang der Kretischen Freybeuterey. Leonidas von Tarent schilt die Kreter als Räuber zu Lande und zu Meere und unkundig der Gerechtigkeit *c*). Um 200 fällt die Verbindung des schändlichen Nabis mit Kreta zu gemeinschaftlichem Seeraub *d*). Wir haben keinen Grund, auf Strabon hin *e*) zu vermuthen, daſs Kreter später dieſs Handwerk aufgegeben. Spuren der Geschichte zeigen das Gegentheil. Wird der Kretischen Seeräuberey in der Periode der Kilikischen Piraten seltener als dieser gedacht, so liegt der Grund darin, daſs Kreter, jetzt vereinigt mit Kilikern, von diesen sowenig unterschieden werden, als die übrigen Theilnehmer des schandbaren Getreibes: denn die Genossen desselben führen sammt und sonders von dem hervorragenden Volk den allgemeinen Namen Kiliker *f*). Letztere hatten auf Kreta wahrscheinlich auch eigentliche Stapelplätze ihres Raubes; die Römischen Züge zu ihrer Vertilgung trafen daher auch diese Insel *g*). Kreter un-

c) Oben, p. 458.

d) Polyb. *rel.* XIII. 8.

e) Strab. X. p. 731.

f) Appian. *Mithr.* c. 92.

g) Strab. X. p. 713. Aus den Worten des Geographen *κατέλυσαν δὲ πάντας Ῥωμαῖοι, τήν τε Κρήτην ἐκπολεμήσαντες, καὶ τὰ πειρατικὰ τῶν Κιλίκων φρούρια*, geht freylich nicht streng her-

terstützen die Kiliker, und heifsen deren Genossen und Helfershelfer *h*).

Das zweyte, welches die Römer als Grund zum Kriege gegen die Kreter ansahen, war ihre Verbindung mit den Königen von Pontos. Aus Strabon *i*) lernen wir, dafs schon zur Zeit des Mithridates Euergetes, des Vaters von Mithridates dem Grofsen, Handelsverbindungen und Verhältnisse anderer Art zwischen Pontos und Kreta vorhanden waren. Dorylaos *k*), Freund

vor, was Freinsheim, *suppl. Liv.* 99. § 47. und St. Croix, p. 437. daraus folgern, dafs diese φρούρια auf Kreta gewesen, allein die Verbindung der Kiliker und Kreter steht fest.

h) Appianus, *hist. Rom.* V. *de legg. exc.* XXX. T. I. p. 98. Schweigh. Strab. X. p. 731. Diod. Sic. II. p. 632. Supplem. Liv. Freinsh. 97. § 14. Vellei. Pat. II. p. 849. Ruhnk.

i) Strab. X. p. 731.

k) Vom Dorylaos stammte im 5ten Gliede Strabon. Dorylaos wurde bey seinem Aufenthalte in Kreta von Knosos zum Anführer gegen Gortyn gebraucht, in einem Kriege, der kurz vor dem Tode des Euergetes (121. vor Chr.) Statt hatte. Dorylaos blieb auf Kreta, verheyrathete sich hier und zeugte die Söhne Lagetas und Stratarcha. Vom erstern stammte im 4ten Gliede Strabon; letztern als hohen Greis kannte noch der Geograph. Mithridates der Grofse zog, aus Freundschaft zur Familie des Dorylaos (der aber bereits gestorben), die Hinterlassnen wieder nach Pontos. Die Familie blühte und sank mit Mithridat, und das Band mit Kreta ward seit der Römerherrschaft, hier wie dort, immer loser. Diese Familien-Verhältnisse erklären es, wenn Strabon mit Ausführlichkeit und Vorliebe von Kreta handelt.

und Heerführer des Euergetes, verkehrte in Werbungs-Geschäften auch auf Kreta; und daſs die Kreter in den Kriegen, welche Mithridat der Groſse mit den Römern führte, sich der Sache des Pontischen Königs anschlossen, wird gleichfalls bezeugt *l*). — Beydes zusammen führte die Unterjochung Kretas herbey.

Die Mithridatischen Kriege, wie gesagt, sind die Periode, in welcher das Unwesen der Seeräuber, die jetzt im Bunde mit dem König stehen, seine gröſste Höhe erreicht hatte. Plutarch, Appian *m*) und Andere liefern uns ein Gemählde ihrer Macht und Frechheit, dem die ältere und neuere Geschichte der Freybeuter nichts gleiches entgegen zu stellen hat. Kilikien ist fortwährend der gemeinsame Sammelplatz der Freybeuter, aber Kiliker bilden jetzt die geringere Anzahl derselben: denn Syrer, Kyprier, Pamphylier, Bewohner aus Pontos und aus allen Gegenden des Orients stoſsen zu ihnen *n*); nicht bloſs Vermögens- und Vaterlandslose verbinden sich jetzt mit ihnen, sondern Reiche und Angesehene, Fürsten und Könige vereinigen sich zu dem Piratenhandwerk,

l) Florus, III. 7.

m) Plut. *Pomp.* c. 24. T. III. p. 752. sqq. Appian. *bell. Mithr.* c. 92. Cicero, *pro lege Manilia* c. 12. vgl. De Brosses, *hist. Rom.* I. p. 535. und Manso's *vermischte Abhandlungen*, p. 187.

n) Appian. *bell. Mithrid.* c. 92. T. I. p. 781. ed. Schweigh.

wie gleichsam zu einem ruhmvollen Getreibe *o*). Archipiraten an der Spitze besetzen sie Inseln und Seestädte, plündern Tempel und Heiligthümer und erstürmen selbst Festungen. Das ganze Mittelmeer, von Phönikiens Gestade bis zu den Säulen des Herkules, durchziehen die Räuberflotten; über 1000 ist die Zahl ihrer Fahrzeuge *p*). Vorzüglich haben sie es auf Italien und die Römer abgesehen, denen sie mit Hohn und Schmach begegnen. Die Prätoren Sextilius und Bellinus werden von den Piraten aufgehoben; reiche Römer und Römerinnen von ihnen gekapert und nur für ein bedeutendes Lösegeld entlassen. Siegreich fechten die Seeräuberflotten gegen Römische Flagge. Mehrere Küstenstädte Italiens werden von ihnen eingenommen; selbst in die Häfen von Misenum und Ostia dringen sie; der Seeverkehr zwischen Hellas und Italien ist abgeschnitten, die Getreidezufuhr unterbrochen, und endlich sogar Rom mit Hungersnoth bedroht *q*).

Nur die stets sich erneuenden Kriege Roms erklären es, daſs man nicht bey Zeiten die, zuletzt so furchtbare, Macht der Seeräuber gebrochen hatte *r*). Mehrere Versuche dazu waren freylich von den Römern gemacht, aber

o) Plut. *Pompeius*, c. 24. T. III. p. 753. Rsk. De Brosses, *hist. Rom.* I. p. 540.

p) Cic. *pro leg. Manil.* c. 12.

q) Auſser den angeführten Stellen vgl. die Nachweisungen bey De Brosses und Manso ll. cc.

r) Strab. XIV. p. 985.

ohne sonderlichen Erfolg, denn man konnte kein bedeutendes Heer erübrigen, um mit Nachdruck zu verfahren. Schon früher, als die Kilikische Seeräuberey sich noch in den Schranken des innern Asiatischen und Hellenischen Meers hielt, wurde (104 vor Chr.) Marcus Antonius, der Redner, als Proconsul zur Verfolgung der Seeräuber nach Kilikien geschickt s). Allein weder das Unternehmen dieses Mannes, noch die beyden, einige 20 Jahre später erfolgten, Kreuzzüge gegen die Piraten, unter Lucius Murena, Sullas Legaten, und dem Proconsul Publius Servilius, steuerten diesem Unwesen für die Dauer *t*). Letzterer kämpfte freylich von 79 an drey Jahre hindurch gegen die Kiliker, und zwar mit Glück; die Festung Isaura, Korykos und andere Oerter nahm er ein und zerstöhrte sie: der Nahme Isauricus, den Servilius davon trug, war eine gerechte Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit *u*). Allein eine Seeräubermacht ist nicht überwunden, deren Flotte in die Flucht geschlagen, und ein Volk nicht vernichtet, dessen Städte zerstöhrt sind; das Meer ist der Freybeuter eigentliche Heimath und bey des Handwerks Genossen finden sie ihre Herberge.

s) Epitome Livii, Lib. 69. Cicero *de oratore* I. 18. II. 1. *Brutus*, 45. cf. Pighii *ann.* ad A. U. 650.

t) Appian. *Mithrid.* c. 93. Strab. XIV. p. 983.

u) Eutrop. VI. 3. ibique Tzsch. Cic. *in Verrem*, I. 21. Epitome Liv. Lib. 93. und Supplem. Freinsheim.

Mit den Seeräubern standen die Kreter in engem Bunde, und diese Insel war es wohl vorzugsweise, wo Kiliker den Sturm, der jetzt ihre Heimath traf, vorübergehen ließen. Hier lag, nach Plutarchs Ausdruck *v*), die andere Quelle des Seeräuber-Frevels verborgen; man hatte die Insel zu einem zweyten Kilikien gemacht; die Kresphygeta hieselbst *w*) waren bequeme Schlupfwinkel ihres Raubes. Das nächste Unternehmen der Römer gegen die Piraten galt daher auch dem Eiland Kreta.

Marcus Antonius, der Sohn des Redners und Vater des Triumvir, wurde 77 vor Chr. mit einer Flotte und unumschränkter Vollmacht gegen die Seeräuber gesandt *x*). Ob er in Kilikien selbst etwas Rühmliches ausgerichtet, wird nicht erzählt, ist aber theils wegen des Stillschweigens der Schriftsteller, theils wegen des unglücklichen Ausgangs der Expedition zu bezweifeln *y*). Das Unternehmen zeigt, wie man jetzt in Rom einsah, daß man vorzüglich auch gegen Kreta seine Macht zu wenden habe, wenn man der Seeräuberey steuern wollte. Kundig war es, daß die Kreter dem Mithridat gegen Rom Hülfstruppen gesandt, öffentlich hatten sie auch, und wohl nicht bloß, wie

v) Plutarch. *Pompei*. c. 29. Opp. T. III. p. 764. Rsk.

w) Suid. und Hesych. s. v.

x) Florus III. 7. Appian. *de rebus Creticis*, T. I. p. 98. Schweigh. Supplementa Liv. Freinsh. 93. 18.

y) Sallustii *fragm.* bey Nonius Marcell. IV. 62.

Appian meint z), dem Mithridat zu Gefallen, die Piraten unterstützt und gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht, als sie vom Antonius verfolgt wurden. Der Prätor schickt daher eine Gesandtschaft nach Kreta *a*), der man jedoch hier mit Nichtachtung begegnet und stolz antwortet. Straks unternimmt nun Antonius den Zug gegen diese Insel; aber die Hoffnung seines Sieges war der Unkunde von Kretas jetziger Macht gleich. Leicht nimmt der eitle Mann diefs ganze Unternehmen; mehr Ketten als Waffen führt er auf seinen Schiffen, denn nur für den Gewahrsam und Transport der Gefangnen glaubt er sorgen zu müssen, die Besiegung der Kreter setzt seine leichtsinnige Eitelkeit als gewifs voraus. Allein schnell büfst er die Schuld der Unbesonnenheit. Es kommt zum Treffen; die meisten Römischen Schiffe werden von den Kretern genommen, und ein grofser Theil der gefangnen Römer von dem Feinde unter Mifshandlungen an den Masten und Tauen ihrer Schiffe mit eigenen Ketten aufgehängt; wie im Triumpf zieht Kretas siegreiche Flotte mit der gewonnen Beute in ihre Häfen ein *b*). Antonius entkommt freylich den

z) Appian. *de reb. Cret.* T. I. p. 98.

a) Florus, III. 7. Dieser Gesandtschaft gedenkt nur Appian. l. c. allein.

b) Florus, III. 7. Appian. l. c. Freinsheim, *Suppl. Liv.* Lib. 97. § 14. cf. Lib. 93. § 17. Sallustii *fragm.* bey De Brosses *hist. Rom.* T. II. p. 346. sqq. u. Sallust. *Fragm.* ed. De Brosses p. 34. Cic. *Verr.* III. c. 91. cf. II. 3. ibique As-

Händen der Kreter, indeſs die Schande wegen dieses Unternehmens siegt über das Leben eines Mannes, den nie sonst sein Leichtsinn verlieſs *c*); er starb bald nachher *d*), 73 vor Chr., und die Benennung Creticus, welche Antonius davon trug *e*), blieb fortan nur unterscheidender Spottname des Mannes, der sein Andenken mit ewigem Schimpf befleckt hatte.

Die Schmach, welche durch ihn auf das Römische Volk fiel, vermehrte ein ruhmloser Friede, den Antonius kurz vor seinem Ende mit Kreta schloſs *f*). Leicht konnten die Kreter erachten, daſs Rom keinen Frieden anerkennen würde, der ohne Wissen und Wollen des Römischen Senats und Volks geschlossen war, und zwar von einem Prätor, der sich durch seine ganze Amtsführung verhaſst gemacht, und der wahrscheinlich nur zu feiger Rettung aus jener Noth, in welche ihn eigene Unvorsichtigkeit gestürzt, unwürdige Verträge eingegangen war. Es lieſs sich vorher sehen, daſs Rom die Wunde nicht verschmerzen würde, die Kretischer Uebermuth seinem Ruf geschla-

conius Pedian. *Verr.* I. 23. und daselbst bey Ascon. das Fragment aus Sallustius.

c) Sallust. *fragm.* bey Asconius Ped. in Cicer. *Verr.* I. c. 23.

d) Cic. *in Verr.* III. 91. Ascon. Ped. *in divinat.* ed. Ascon. Lugd. Bat. 1697. p. 37. Epit. Liv. 97.

e) Appian. T. I. p. 98. cf. Freinsh. *Suppl. Liv.* 97. § 14.

f) Diod. *exc. legg.* T. II. p. 631. Wess.

gen hatte. Vielleicht war auch schon den Kretern Kunde geworden von den Anstalten, die man in Rom zu einem besser berechneten Zuge gegen sie traf *g*).

Das vermuthliche Ungewitter will man daher abwenden. Der Kretische Rath versammelt sich, und die Alten fassen den Entschluſs, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Dreyſsig der angesehensten Kreter steuern dahin ab, im Jahr 71. Klüglich gehen diese nun dort zuvörderst bey den einzelnen Rathsherren umher, und legen es darauf an, durch Schmeichelworte und Bitten die Häupter des Senats einzeln zu gewinnen. Als sie vor den versammelten Senat gelassen werden, suchen sie hier schlau sich von den Beschuldigungen zu reinigen; gedenken des früheren Bündnisses mit den Römern und ihrer Verdienste um diesen Staat; drücken alsdann das Verlangen aus, wieder aufgenommen zu werden in das Verhältniſs der Freundschaft und des gemeinsamen Kriegsbeystandes, das früher zwischen Rom und Kreta obgewaltet habe *h*). Nach einem andern Schriftsteller *i*) treten die Kretischen Gesandten freylich nicht so behutsam auf, sondern begehen die Unvorsichtigkeit, vor dem Senat zu erwähnen, wie sie doch den Römischen Quästor bey dem bewuſsten Siege nicht getödtet, und sind keck genug, auf Dank deſshalb zu hoffen. Dieſs hieſs aber den

g) Appian. T. I. p. 98.
h) Dion. T. II. p. 631. 32.
i) Dio Cassius, *fragm.* T. I. p. 74. Reim.

Senat an seiner schwachen Seite treffen, der, weit entfernt sich deſswegen den Kretern verpflichtet zu glauben, höchlich schon empört war, daſs man überhaupt Römer gefangen genommen hatte *k*). Diodor dagegen berichtet, der Senat habe wohlgefällig den Vortrag der Gesandten angehört und sey nahe daran gewesen, einen Beschluſs ergehen zu lassen, wodurch die Kreter erlangt hätten, was sie wünschten. Allein Lentulus Spinther widersetzte sich, und die Gesandtschaft ging unverrichteter Sache wieder nach Kreta zurück. Die Verbindung der Kreter mit den Seeräubern konnte man in Rom nicht vergessen, und der häufig im Senat verhandelte Gegenstand hatte denn einen Beschluſs zur Folge, der Kreta geboth: alle Fahrzeuge, mit Ausnahme der vierrudrigen *l*), sollen nach Rom geliefert werden, dreyhundert der Angesehensten soll man zu Geisseln geben, und Lasthenes sammt Panares ausliefern; auſserdem zahlt ganz Kreta 4000 Silbertalente *m*). Dio *n*), falls wir seinen Bericht hier her ziehen dürfen, setzt hinzu, daſs die Römer nicht

k) Manches scheint indeſs dafür zu sprechen, daſs Dio's und Diodors Bericht nicht auf eine und dieselbe Gesandtschaft sich beziehen.

l) ἕως τετρασκάλμου: so emendirt Wessel. zu Diod. II. p. 632. aus Suidas, s. v.; Appian. I. p. 99. sagt, alle Räuberfahrzeuge sollten ausgeliefert werden, und Dio, *fragm.* L. XXXIV. p. 75. alle gröſsern Schiffe.

m) Diod. Sic. II. p. 632.

n) Dio Cass. I. p. 75.

erst die Antwort der Kreter abwarteten, sondern schnurstracks einen Consul nach der Insel sandten, mit dem Auftrage, sogleich habe man hier die Forderungen zu erfüllen, oder der Krieg solle beginnen.

Das Eingehen auf jene Anträge war in Kreta nicht zu erwarten, und darauf hatte man sie in Rom auch wohl nicht berechnet. Gleichwohl neigt sich hier eine Parthey zur Erfüllung des Geforderten. Allein die Kretischen Anführer Lasthenes und Panares, die für sich das meiste zu fürchten hatten, reizen die Menge auf, und ihre Vorstellung, "man müsse die überkommene Freyheit alter Tage behaupten" gewinnt die Oberhand *o*).

Der Krieg gegen Kreta, welches sich bis jetzt frey, wenn auch nicht vom Römischen Einfluſs so doch vom Römerjoch, erhalten hatte *p*), war nun in Rom beschlossen. Die Römer hatten im Jahr 69 zu Consuln erwählt Quintus Hortensius und Quintus Cäcilius Metellus. Die Führung des Kriegs fiel eigentlich dem erstern zu; allein Hortensius fesselten die Geschäfte des Forums, in denen er damahls nach Cicero den ersten Platz behauptete *q*); freywillig trat er seinem Collegen das Amt des Feldherrn

o) Dio Cass. und Diod. ll. cc.

p) Velleius Paterc. II. 38. Sallust. *fragm.* ed De Brosses, p. 38. 39.

q) Man sehe die Klage Cicero's über den Tod dieses Mannes, *Brutus*, c. 1. vgl. Bayle, *lexic.* s. v.

ab *r*). Metellus geht mit drey Legionen unter Segel *s*) und landet bey Kydonia *t*).

Auf Kreta hatte man 24000 Streiter zusammen gebracht, eine junge Mannschaft, ausgezeichnet durch Behendigkeit wie durch Waffenübung und Ausdauer in Kriegsmühsalen, berühmt durch Führung des Bogens *u*). Ein solches Heer, unter Anführern wie Panares und Lasthenes, machte denn auch den Römern die Besiegung der Insel nicht leicht *v*). Nur unsere fragmentarische Kenntnifs dieses Krieges mögte den Widerstand, den Rom hier fand, leichter erscheinen lassen, wüfsten wir nicht, dafs bis ins 3te Jahr die völlige Unterwerfung dauerte. Im Gebieth von Kydonia schlägt Metellus den Lasthenes, der darauf nach Knosos flieht. Kydonia wird enger eingeschlossen und von dem zweyten Kretischen Führer Pa-

r) Dio Cass. I. p. 75.

s) Phlegon bey Photius, cod. 97. p. 84. ed Bekk.

t) Denn der erste Angriff trifft Kydonia, Epit. Liv. Lib. 98. und im Stadtgebieth schlägt Metellus den Lasthenes, Phlegon. l. c.

u) Vellei. Pat. II. c. 34.

v) Eutrop. VI. 11. Vellei. Paterc. l. c. — Wenn Cicero, *pro Murena*, 35., von den Kretern sagt: *uno adventu nostri exercitus deleti sunt*, so kann diefs nur heifsen, dafs Metellus mit dem einzigen, ihm anvertrauten Heere, ohne fernere Subsidien von Rom, die Unterjochung der Insel herbey führte; die Besiegung Kretas durch Einen Schlag konnte selbst dem Redner nicht einfallen behaupten zu wollen.

nares den Römern übergeben, jedoch unter der Bedingung, daſs ihm selbst kein Leides widerfahre *w*). Metellus rückt nun vor Knosos, und belagert auch diese Stadt. Lasthenes, der hier gleichfalls sich nicht zu behaupten vermag, häuft in seinem Hause alle Schätze zusammen, steckt sie in Brand und flieht aus der Stadt *x*), die nun den Römern in die Hände fällt. Metellus fährt fort mit Feuer und Schwert zu wüthen; auch Lyktos sammt vielen andern Städten wird erobert *y*). Einzelne Angaben, welche uns die Geschichte überliefert hat *z*), sind sprechende Zeugen der Wuth und Hartnäckigkeit, mit der dieser Krieg geführt wurde. Nur die Verzweiflung konnte endlich die Kreter bewegen, Hülfe bey einem andern Feinde, dem Pompeius, zu suchen.

Als nehmlich dem Metellus der Auftrag geworden war, Kreta zu unterjochen, so hatte bald darauf Pompeius zu Rom den Oberbefehl gegen die Seeräuber erhalten, und zwar mit noch ausgedehnterer Vollmacht, wie sie früher dem Antonius bey seinem verunglückten Unternehmen ertheilt war. Man verlieh ihm unumschränkte Gewalt über alle Hülfsmittel des Staats; sein Oberbefehl sollte sich erstrecken auf das ganze Mittelmeer, wie auf die Küstenstriche bis zu 50 Milliarien vom Ufer ent-

w) Phlegon bey Phot. l. c. Appian. I. p. 99. Schw.

x) Appian. I. p. 99.

y) Epitome Liv. 99. Florus, III. 7.

z) Valerius Maxim. VII. 6. *Externa*. Florus, III. 7.

fernt *a*). Es gab dieser Auftrag dem Pompeius gesetzlich eine Gewalt, wie sie vor ihm nie einem Feldherrn zu Theil geworden *b*). So grofser Macht entsprach denn auch die gelungene Ausführung des wohldurchdachten, consequent betriebenen und glücklich beendigten Krieges. In nicht vollendetem Jahre waren die Meere von Seeräubern gereinigt, und das Uebel kann fast mit der Wurzel ausgerottet heifsen c).

Das Unternehmen des Pompeius war eben dem glücklichen Ende nahe, als die Kreter eine Aufforderung an ihn, der sich damahls in Pamphylien aufhielt, ergehen liefsen *d*), nach Kreta zu kommen; man versprach, sich ihm zu unterwerfen *e*). Die Art und Weise, wie Pompeius auf diesen Antrag eingeht, schmählert um manches die Achtung, welche die treffliche Ausführung seines grofsen Zuges bey uns erwecken mufs; um so mehr, da die Folge zeigt, dafs Eitelkeit und Neid seine Schritte leiteten. Der Auftrag des Metellus war der ältere; allein durch die Gewalt, die man dem Pompeius verliehen, konnte die Wirksamkeit des erstern

a) Appian. *de bello Mithr.* c. 94. sqq. cf. Freinsheim, *Suppl.* Lib. 99. Wie Dio (I. p. 75.) berichtet, bis 3 Tagereisen vom Ufer.

b) Appian. l. c. Vellei. Pat. II. 31.

c) Appian. l. c. c. 96. Freinsh. *Suppl.* 99. § 36. mit den Nachweisungen.

d) Appian. *Cret.* T. I. p. 99. Cicero, *pro lege Manilia*, c. 12.

e) Appian. l. c. Plutarch. *Pompeius*, c. 29. T. III. p. 765.

beschränkt und unter die des mächtigen Imperators gestellt scheinen: denn im Bereich von Pompeius Macht lag, nach den ihm gewordenen Bestimmungen, auch Kreta. Schlau hatten die Gesandten dieser Insel Pompeius an den Umfang seiner Gewalt erinnert *f*). Diefs verfehlte seinen Zweck nicht und war gewifs ein stärkerer Grund, als das Mitleiden gegen die Kreter, dafs er die ihm verliehene Macht auch gegen den Römischen Consul in Anwendung bringen wollte. Ein Brief von Pompeius bedeutet dem Metell: es thue nicht fürder Noth die zu bekriegen, welche sich ihm ergeben hätten; er möge die Insel verlassen, denn er selbst wolle kommen und die Unterwerfung der Kreter annehmen *g*). Auch den Städten Kretas meldet er, sie sollen dem Metellus nicht gehorchen. Mit dieser Botschaft kommt Lucius Octavius, Pompeius Unterfeldherr, auf Kreta an *h*).

Allein Metellus wollte für keinen Andern die Lorbeern zum Kranz gebrochen haben. Nur um desto hitziger setzt er hier den Krieg fort; schont nun selbst Derer nicht, mit denen er früher Verträge geschlossen; beeilt sich, seine Wuth zu sättigen und das Werk zu vollenden, bevor Pompeius etwa selbst ankäme *i*). Octa-

f) Plut. *Pomp.* c. 29.

g) Appian. *Cret.* l. c.

h) Plutarch. l. c.

i) Appian. *Cret.* I. p. 100. Florus, III. 7. Dio Cass. XXXVI. c. 1. T. I. p. 87. Livius, epit. lib. 99. Freinsh. *Suppl.* § 48.

vius, der anfangs ohne Heer zugegen war, — denn nicht zum Kriege, sondern um die angebotene Unterwerfung der Kreter anzunehmen, war er hierher gesandt —, vermag nichts gegen den siegenden Consul *k*). Auch Cornelius Sisenna, der damahlige Präfect von Hellas, welcher auf die Kunde von den Kretischen Ereignissen hierher gekommen war, richtet bey Metellus nichts aus durch seinen Rath zur Schonung und Milde *l*). Nur desto hitziger verfolgt dieser den Krieg, denn Octavius wie Sisennas Auftreten hält er für Eingriffe in seine Rechte. Viele andere Städte werden von ihm erobert und verheert; in Eleuthera, das durch Verrath in seine Hände fällt, erpreſst er eine Summe Geldes. Darauf wird Lappa mit Gewalt genommen; nicht schützt die Stadt Octavius Besatzung mit Sisennas Heere. Der Feldherren schont freylich Metellus, aber die, zur Schmach des Römischen Namens und des Antonius, ihnen verbündeten Kiliker trifft sämmtlich der Untergang *m*).

Octavius, hierüber erbittert, tritt jetzt noch mehr in offenen Bund mit den Kretern. Nach dem Tode des Sisenna hatte er dessen Heer auf seine Seite gezogen. Römer, Kreter u. Seeräuber unter seine Fahnen sammelnd, verbindet er sich nun, zu gemeinschaftlichem Kampfe gegen Metellus, mit Ariston, einem Kretischen An-

k) Dio Cass. l. c.
l) Dio Cass. l. c.
m) Dio Cass. l. c.

führer, der aus Kydonia entwichen war und, nach glücklichem Seegefecht gegen Lucius Bassus, sich in Hierapytna geworfen hatte *n*). Als Metellus gegen diese Stadt anrückt, weicht die Besatzung aus der Festung und geht unter Seegel; allein ein Sturm zerschellt die zurück getriebenen Fahrzeuge am Ufer und vollendet die Niederlage des Ariston und der mit ihm schimpflich Verbündeten *o*). Metellus betreibt nun die völlige Besiegung von Kreta. Octavius, der eine schlechte Sache schlecht verfochten hatte, mufs unter Spott und Hohn die Insel verlassen; sein thörichtes Benehmen hatte sehr dazu beygetragen, den Pompeius sowohl lächerlich als verhafst zu machen. Aber auch des Pompeius Handlungsweise konnten selbst seine Freunde nicht billigen; zu sehr blickte der Neid als Triebfeder des Bestrebens durch, dem Metell den wohl verdienten Siegerkranz zu rauben *p*).

Die Sache mufste natürlich in Rom Aufsehn und Mifsfallen erregen. Es treffen hier Briefe ein von Metellus sowohl als von Pompeius. Erster beklagt sich, dafs Pompeius ihm den Ruhm seiner Thaten zu rauben strebe; dieser beruft sich auf seine Vollmacht, die ihn so zu handeln genöthigt habe *q*). Jeder findet

n) Dio Cass. l. c. Plut. *Pompei.* c. 29.

o) Dio Cass. l. c. cf. Freinsh. *Suppl.* Liv. lib. 99. § 49.

p) Plut. *Pompei.* c. 29.

q) Livii *epit.* 99.

im Senat seine Parthey; aber allgemeiner ist doch der gerechte Unwille über Pompeius Benehmen *r*). Es war nahe dabey, dafs die beleidigte Eitelkeit dieses Imperators einen Bürgerkrieg entzündet hätte; denn Pompeius schickt sich bereits an, nach Kreta gegen Metellus zu ziehen. Allein der ihm jetzt gewordene Auftrag zur Fortsetzung des Krieges gegen Mithridat, versprach leichtern wie gröfsern Ruhm, und zog ihn ab von den Kretischen Angelegenheiten *s*). Dem Metell wird die Ehre eines Triumphs zu Theil, welchen indefs der Neid des Pompeius noch verzögert und schmählert *t*). Durch Unterstützung des Tribuns Gabinius brachte es dieser dahin, dafs Metellus die Kretischen Anführer Lasthenes und Panares nicht im Triumphzuge mit aufführen durfte; denn ihm selbst hätten sie sich früher ergeben, als dem Metellus *u*). Auch Pompejus liefs sich die Ehre nicht nehmen, Kreta unter den Provinzen zu begreifen, über welche er siegte und triumphirte *v*).

Jedoch wie man auch diefs betrachten möge, nur *Metellus*, dem fortan der ehrende Beynahme *Creticus* blieb, war's, der Kreta, nach

r) Plut. *Pomp.* l. c.

s) Dio Cass. XXXVI. 28.

t) Appian. I. p. 100. Dio Cass. XXXVI. 2. Florus, III. 7.

u) Dio Cass. l. c. Vellei. Pat. II. 40.

v) De Brosses, *hist. Rom.* II. p. 620.

fast dreyjährigem Kampf *w*), ums Jahr 67 vor Chr., oder 687 der Stadt, völlig besiegte und den Römern gänzlich unterwarf. Metellus Triumphzug fällt indefs erst ein paar Jahre später *x*). Kreta ward nun Römische Provinz *y*), und in der Folge, vielleicht erst von Augustus, mit Kyrene vereinigt *z*). Knosos bekam, wie sich Strabo ausdrückt *a*) eine Römische Kolonie, das heifst wohl eine militärische Besatzung, welche die öffentlichen Verhältnisse leitete.

w) "*Intra triennium*" sagt Eutrop. VI. 11. "*Per biennium*" Orosius, VI. 4.

x) Eutrop. VI. 16. und Tzsch. das. Vgl. De Brosses, *hist. Rom.* T. II. p. 620.

y) Justin. XXXIX. c. 5. Sext. Rufus, c. 7.

z) Strab. XVII. p. 1194. 98. Vgl. Thriege, *Cyren.* p. 278. Meurs. *Cr.* p. 152.

a) Strab. X. p. 731. Der von Arrhian. (*Epict.* III. c. 9.) genannte προστάτης von Knosos gehört vermuthlich diesen Römischen Zeiten an.

Berichtigungen und Nachträge.

zu Band I.

Bereits in der Vorrede des zweyten Bandes ist darauf hingewiesen, wie manches in Bezug auf Minos zur Zeit, als Bd. I. gedruckt wurde, dem Verf. in anderm Lichte erschien. Wer ihm daraus einen Vorwurf macht, 1823 anders geschrieben zu haben, als 1828, der bedenke, dafs 5 Jahre dazwischen liegen; schlimm, wenn ihn dieser Zeitraum nicht geistig weiter gefördert hätte, noch schlimmer, wenn er, gegen seine jetzige Ueberzeugung, verharrt wäre beym früher Geschriebenen, weil das nun einmahl gedruckt war. — Wer Bd. II gelesen, wird kaum im Zweifel seyn können, mit dem hier Gegebenen einzelne Widersprüche im 1sten Bd. auszugleichen; um jedoch jeglichem Irrthum vorzubeugen, macht der Verf. vorzüglich auf folgende Stellen aufmerksam, die er zu ändern oder zu tilgen bittet.

I. p. 8. l. 14. von oben: *als Knosos — hob*, zu ändern in: *als Knosos Sitz der Minoischen Königsherrschaft geworden.*

I. p. 10. l. 14. von oben: *den Dor. — vor-ausl.* zu ändern in: *der Minoischen Herrschaft voraus liegen.*

I. p. 11. l. 20. v. o. *Knosos — umgab*, zu tilgen.

I. p. 17. l. 8. N. d. *Zusatz:* In den Ruinen von Hierapytna ward folgende Inschrift gefunden, die Maffei (*Mus. Veron.* p. 36.) mittheilt, und von ihm Cornelius (*Creta Sacr.* I. p. 249.) entlehnte:

ΕΤΕΑΝΩΡΜΕΛΑΝΘΥΡΩ
ΟΥΤΟΣΟΙΚΙΖΟΜΕΝΑΣ
ΤΑΣΙΕΡΑΠΥΤΝΑΣΑΚΜΑ
ΖΕΤΟΥΤ . . . ΓΥΝΑΠΥΡΡΑ
ΚΑΙΤΕΚΝ . . . . ΝΕΩΝ
ΜΕΛΑΝΘΥ . . . . ΑΡΟΣ
ΕΧΟΙΤΑΣ . . . . ΥΛΙΣ
ΕΤΥΜΑΑΠΟΜ . ΛΑΝΘΥΡΩ
. ΕΠΑΜΕΓΕΝΟΣΜΕΛΑΝΘΥΡΩ

Welche neuere Gründung von Hierapytna diefs Monument andeutet, läfst sich, aus Mangel näherer Geschichtskenntnifs der innern Verhältnisse Kretas, nicht wohl ermitteln.

I. p. 23. l. 4. v. o. *der mittlern Theile*, zu streichen.

I. p. 33. l. 19. v. o. zu lesen: *aber die Insel vermag den Bedarf* n i c h t *zu liefern*. Vgl. Bd. III. p. 422.

I. p. 46. l. 14. v. o. *politischen* zu streichen.

I. p. 141 – 147. durchaus zu ändern nach Bd. II. Abschn. 1.

I. p. 155. 156. zu vgl. mit Bd. III. p. 326. und das über *Epimenides* p. 156. Gesagte zu berichtigen nach Bd. III. p. 263.

I. p. 158. l. 13. v. o. *Der rein. — herüber gekommen*, zu streichen und nachzusehen Bd. III. p. 143.

I. p. 212. l. 9. *also in — ward*, zu streichen.

I. p. 241. l. 21. *von seinem — nichts*, zu streichen und zu vgl. Bd. III. p. 303.

I. p. 243. l. 1. *durch — Kolonisten*, zu streichen.

---

zu Band III.

p. 21. l. 8. hinter *vor allen* die Zeile einzuschieben: *anfangs Elyros und Tarrha; in der Folge auch*.

p. 25. l. 4. v. u. statt *ehr* zu lesen: *wohl eben so sehr*.

p. 106. l. 19. *Zusatz*: Nur soviel wissen wir, es gab in den Dorischen Staaten bestimmte

Plätze zum Behuf gymnastischer Uebungen für die Jungfrauen; diese Gymnasien waren abgesondert von denen der Männer *a*). Jene Uebung der Gymnastik beschränkte sich aber nur auf die Mädchen. Dafs verheyrathete Frauen mitgekämpft hätten, läfst sich aus Platons ideellem Staat nicht erweisen *b*); des Philosophen Vorschlag, in Bezug auf die Weiber, ist weder aus dem Leben genommen, noch bekanntlich jemahls mehr als blofse Idee geworden. Deutlich zeigt diefs das Werk über die Gesetze. Hier, wo Platon sein Ideal vom Staat, so wie es eben gehen will, zu verwirklichen strebt, sind es nur unerwachsene und erwachsene Mädchen, die bis zur Verheyrathung die gymnastischen Uebungen treiben sollen *c*). Nur Jungfrauen wurden auch gewifs zur Schau gymnischer Männerkämpfe zugelassen: ein bestimmtes Beyspiel haben wir für Kreta allein an der mythischen Ariadne *d*);

a) M. s. die Nachweisungen bey Manso, *Sparta*, I. 2. p. 161. und Müller, *Dorier*, II. p. 314.

b) Plat. *de Rep.* (p. 457.) V. c. 6. p. 139. ed. Ast. vgl. das. p. 134.

c) Plat. *de legg.* (p. 833.) VIII. c. 4. p. 304. und *Animadv.* p. 401. Ast. Cf. (p. 806.) VII. c. 12. p. 266.

d) Plut. *Thes.* c. 19. nach Philochoros. Obgleich Plutarch hinzu setzt: *ἔθους δὲ ὄντος ἐν Κρήτῃ θεᾶσθαι* (sc. *τὸν ἀγῶνα*) *καὶ γυναῖκας*, so zeugt das gegebene Beyspiel doch nur von der Jungfrauen Anwesenheit, und für das andere kann wenigstens dieses Schriftstellers Ausdruck nicht entscheidend seyn.

aber aufserdem wissen wir, dafs gröfsere Freyheit der Sitte in Dorischen Staaten sich nur auf das unverheyrathete Frauenzimmer erstreckte *e*). Die Ungebundenheit des weiblichen Geschlechts überhaupt, die Platon und Aristoteles rügen *f*), traf theils erst die spätern Zeiten, theils flofs die Rüge selbst aus dem Gegensatz des Lebens Dorischer und Attischer Weiber, der allerdings für den Nichtdorier viel auffallendes haben mufste.

III. 102. l. 13. zu *δρόμοι*: daher hiefs auch gewifs Apollon, der den Gymnasien vorstehend gedacht wurde, *δρομαῖος*. Plut. (*Symp.* lib. VIII. T. VIII. p. 890. Rsk.) sagt: Ἀπόλλωνι Δρομαίῳ Κρῆτας ἱστοροῦσι θύειν καὶ Λακεδαιμονίους.

III. p. 139. N. f. Dem Kreter, wie dem Spartaner, ist vorzüglich Heimathsliebe eigen, die sich sogar durch einen Schmeichelnahmen kund giebt. *Liebes Mutterland* (Plat. *de Rep.* (p. 575.) IX. c. 3. p. 263. Ast.), oder Mutterland schlechthin (Aelian. *H. A.* XVII. c. 35. Plut. *an seni sit ger. resp.* T. IX. p. 166. Rsk.) nannte der Kreter seine Insel. Streng ahndete er daher auch die Schmach, die sein Vaterland traf. Sotades, der Kreter, mufste mit Verbannung die Eitelkeit und Habsucht

e) Vgl. Müller's *Dorier*, II. p. 262.

f) Plat. *de legg.* (p. 633.) I. c. 7. p. 20. Ast. Aristot. *Polit.* II. c. 6.

Digitized by Google

büfsen, welche ihn bewogen hatten, sich Ephesier nennen zu lassen. Vgl. Kr. III, p. 445.

III. p. 305. l. 20. *Zeus als Tänzer.* Hierauf geht auch wohl das Beywort ἐλαφρός, welches, laut HESYCH. s. v., Zeus auf Kreta führte.

III. p. 353. N. m. Der SCHOL. l. c. erklärt die Knosischen Tänze von Korybantischen Orgien, welche zu Knosos gefeyert wurden. Vgl. Fasold, in: *Thesaur. Graec. antiq.* T. VII. p. 579.

III. p. 389. Den hier genannten Musikern ist *Ametor*, (ATHEN. XIV. p. 638.) hinzu zu fügen, der bereits *Kr.* I. p. 18. genannt wurde.

Register.

Abstufung, politische, der Bewohner Kr. III, 22.
Achäer II, 38. - kommen mit Herakl. Doriern nach Kr. II, 430.
Achaia I, 430.
Ackerbauer III, 24.
Ackerverlosung auf Kr. III, 25. 38.
Adrasteia I, 134. 191.
Aegyptens Verhältnifs zu Kr. I, 47.
Aeoler II, 38.
Aepea I, 431. II, 441.
Aërope II, 397.
Aeschylos Kreterinnen enthielten den Mythus v. Glaukos III, 289.
Agamemnon auf Kr. II, 407.
ἀγελάσται III, 100.
Agele III, 100.
Aegina, ob Kreter das. III, 411.
ἀγορά III, 59.
ἀγριώνια III, 186.
Aeneias, II, 408.
Ahorn I, 39.
αἴγειρος I, 38.
Akakallis III, 161.
Akalle II, 49.
Akmon, I, 307. 309. Akmonischer Hain I, 293.
Alabanda II, 295 299.
Alkman III, 379.
Allaria I, 17. 425.
Alkmene, Gemahlin des Rhadamanthys II, 88.
Aloiden auf Naxos II, 150. III, 176. auf Kr. III, 180.
Althämenes, Dor. Kolonieführer nach Kr. II, 427.
Amalthea I, 177. 189. Horn der Am. I, 185.
Ametor I, 18.
Amnisos I, 10. 403.
Amorgos II, 229.
Ampelos I, 426.
Amphion, Bildhauer III, 401.
Amphilytos III, 240.
Amphimala I, 385.
Amyklä, STEPH. BYZ. s. v. u. EUSTATH. *ad Il.* II, 589.
Amykläische Kol. auf Kr. II, 420.
Analyse der Karte I, 364. ff.
Androgeôs II, 76. ff.
ἀνδρεῖα III, 122.
Andron, dessen Nachricht von der Thessal. Dorierkol. II, 24.
Andros II, 226.
Anios II, 222.
Antias, Valerius III, 487.
Antiphates III, 482.
Antiphemos II, 382. 409.
Antonius, Marcus, Sohn des Redners III, 500.
Aornos, Todtenorakel III, 233.
Aoros I, 396.

ἀπάγελοι III, 100.
Aphaa v. Samos II, 166.
ἀφαμίαι, κλᾶροι III, 38.
Aphamioten III, 35.
Aphrodision der Ariadne II, 135.
Apodeixeis III, 380.
ἀπόδρομος III, 102.
Apollon III, 143. - Orte der Verehrung III, 144. - dessen Streit mit Zeus um Kr. Besitz III, 146. - Sohn des Korybas III, 146. - Dienst v. Delos II, 127. - Delphinios, III, 155. II, 178. III, 153. 144. - Didym. II, 318. - Erythibios II, 281. 362. - in Lykien II, 358 Ἀπ. λυκηγενὴς II, 261. Ἀπ. οὔλιος II, 133. 135. - Pythios auf Kr. III, 144. - Smintheus II, 265. - bey d. Thrakern II, 257. - bey d. Troern 251. 259.
Apollonia I, 12. 394. 415. III, 479.
Appius III, 470.
Aptera I, 25. 380. 467.
Apteras I, 363.
Araden I, 396.
ἀρχεῖον III, 85. 474.
Archilochos III, 357. - dessen Seele versöhnt III, 296.
Ardalos III, 376.
Ἀργαῖον ὄρος I, 174. 409.
Ariadne, Etymologie II, 145. Nachzutragen: vielleicht von ἀδνόν, welches die Kreter für ἁγνόν sagten. Hesych. s. v. — II, Vorr. 29. - auf Naxos II, 141. ff. - Gemahlin des Dionysos II, 143. - ihre Tauerfeste II, 133. - Kyprische Sage von ihr II, 146. - Grabmahl in Argolis II, 145. ihr Sarg III, 296.
Aristokles III, 400.
Ariston III, 512.
Arkadia, St. Kr. I, 419. III, 465.
Arkadien, Land, Verhältniſs zu Kr. I, 339. 342.
Arkesion III, 311.
Armendon, Ins. I, 439.
Armenien I, 121. Armenier I, 118. Arm. Spr. I, 124.
Artakina I, 391.
Artemis, Oleria I, 17. - Tauropolos I, 92. - bey d. Troern II, 254.
Askania I, 109.
Asklepiostempel zu Leben I, 9.
Astarte I, 91.
Asterios II, 48.
Asterusia in Indien II, 371.
Ate III, 274.
Athene Koresia I, 432.
Attis I, 132. - Menotyrannos, nicht Minotauros II, Vorr. p. 27.
Atymnos I, 105. II, 327. - dienst zu Gortyn I, 10.
Aulon I, 431. II, 411.
Ausfuhrartikel Kr. III, 424.
Autochthonen, Begriff I, 139. Kretas I, 140.
Axos I, 397.

B.

Bätyle I, 166.
Bakiden III, 240.
Barbaren, die Minoischen, Kr. II, 4.
Bebryker I, 113. II, 248.
Bendis II, 257.
Bene I, 431. II, 434.
Bergbau, ob auf Kr.? I, 444.
Berekynthos I, 21. N. y. 279.
Bermios I, 113.
Beschaffenheit, natürliche, von Kr. I, 29.
Bevölkerung Kr. I, 140. III, 3.
Bienna oder Biennos I, 429.
Biene I, 178.
Bithyni II, 248.
Blutrache III, 270.
Böä I, 431.
Böbe I, 412. Steph. Byz. s. v. II, 434.

Böotien, Verhältniſs zu Kr. II, 88.
Böon II, 441.
Bolis III, 482.
βωμοὶ ἀνώνυμοι III, 258.
καλὸς βωμός II, 138.
Bottiäa II, 392.
βουλὴ III, 53. 92. βουλῆς πρήγιστος III, 93.
Brachylogie, Kretische III, 439,
Branchida II, 318.
Breite Kr. I, 3. 373.
Brentesion II, 385.
Britomartis auf Kr. II, 158. ff. - mit Artemis identificirt II, 172. - im Peloponnes II, 177.
Bryger I, 113. II. 256.
Budroae duae, Ins. I, 384.
Buphonia II, 82.
Buzyges II, 80.
Byblis II, 314.

C. vgl. *K.*

Ceder I, 37.
Chalketorion I, 431.
χαλκὸς I, 261. ff. religiöse Anwendung 264.
Chalybes I, 294. 297. ff.
Charakteristik d. Kr. III, 428. ff.
Charitendienst auf Paros II, 84. in Lakonien 85.
Charmidas III, 408.
Cheirisophos III, 401.
Chersiphron III, 402.
Chersonesos, 3 Oerter dieses Nahmens auf Kr. I, 432. 15. 394. 379.
Chios II, 230.
Chishullsche Monumente III, 70.
χρησμωδία III, 238.
Chronologische Anordnung der ältern Zeit Kr. I, 360.
Chrysa I, 439. II, 265.
Chrysothemis III, 166. 342.
Chthonische Götter III, 281.
Cisamus I, 379.
Claudos I, 439.
Corycae insulae I, 377.
Cypresse I, 37. Vgl. Bentley, *ep. ad Mill.* Opusc. phil. p. 476.

D.

Dädalos, Flucht nach Sicilien II, 374. - als Künstler III, 393. - Kunststyl III, 398.
δαίδαλα I, 433. II, 65. III, 393. 396.
Daktylen, Idäische I, 134. 143. 260. 276. - auf Kr. 319. Cultus 305. 314. Idee derselben 306. 313. - Diener der Berggöttin Adrasteia 286. - an der Propontis, bey den Mariandynen, am Thermodon 292. ihre Kunstfertigkeit III, 392. Metallurgen 287. Zauberer 316.
Damnameneus I, 306. 309.
δᾶμος III, 81.
Dardaner II, 242. 246.
Delos, Geschichte II, 123. 222. - Stapelplatz d. Kilik. Räubereyen III, 494.
Demeter kommt aus Kr. II, 81.
Delphis Verbindung mit Kr. III, 414. - Einfluſs auf Athen 281.
Delphos, Dor. Koloniefführer II, 419.
δελφύνη III, 153. 157.
Demeter kommt aus Kr. II, 81.
Deukalion, Vater des Idomeneus II, 48.
Dia I, 403.
δίαιτα Κρητ. III, 438.
Diasien III, 279.
Diatonium I, 433.
διεξαγωγὰ III, 89.
Diipolien zu Athen II, 81.
Diktamnum I, 34. 379.
Dikte, Gebirg I, 12. 405.
Diktynna I, 24. II, 158. ff. - in Massilien II, 178.

Δικτυνναῖον ὄρος I, 20. 24. 380. 381.
Diognetos, der Fechter, göttlich verehrt auf Kr. II, 403.
Diomos II, 82.
Dion, St. u. Vorgeb. I, 3. 12. 18. 394. 398.
Διὸς ἕδος III, 218.
Διονυσιάδες νησ. I, 428. 439.
Dionysios bey Diodor nicht der alteLogograph diesesNahmens I, 57. II, 40.
Dionysos III, 170. - Auf Kr. III, 177. - Verbreitung des Dienstes III, 175. - in Attika III, 175. - in Böotien III, 175. - Eleutherios und Lysios III, 239. - Hades III, 232. - Liknites III, 188. - auf Naxos III, 176. - Omadios III, 187. - πάρεδρος der Demeter III, 189. - in Thrakien III, 172.
Dipönos III, 399.
Dorier, ihre vermeintliche Kolonie aus Thessalien nach Kr. II, 15. ff. Δωριεῖς τριχάϊκες II, 17. 19. Dorische Einwanderungen nach Kr. II, 417. - Gründungen auf Kr. II, 431. Zahl der Dorier in den Kretischen Staaten nicht besonders groſs III, 407. Dorisches Wesen, unangemessen der Insel Kr. III, 447. Dorierkol. in Lykien II, 354.
Dorylaos III, 498.
Dosiades I, 156. II, 42.
Dragmus I, 433.
Drauke I, 433.
Drepanon, Vorgeb. I, 2. 385.
Dreytheilung, Dorische II, 188.
δρόμοι, Gymnasien III, 102.
Dryoper II, 225.
Dulopolis I, 433. III, 34.

E.

Ehebruch III, 120.
Ehescheidung III, 120.
Eiche I, 39.
Eid des Rhadamanthys II, 198.
Eileithyia, Grotte der, I, 11. III, 315.
Einfuhrartikel Kr, III, 422.
Eiresione II, 113.
Eisen I, 271. wo findet es sich in Hellas? I, 273. Eisengewinnung am Pontos I, 294.
ἑκατόμπολις Κρήτη I, 437.
Ekdysia, Fest der Lato zu Phästos I, 9.
ἐκκλησία III, 74. 59.
Elatos I, 432.
Elea I, 433.
Elektra Fl. I, 393.
Eleuthera I, 395.
Eleutherna I, 18. III, 467.
Eleuthernä I, 396.
Elis, Verhältniſs zu Kr. I, 339
Ἑλλωτία I, 104.
Elyros I, 27. 389.
Elysion III, 207.
Endöos III, 400.
Endymatia III, 380.
Engyon II, 375. 380.
Ennaëteris I, 246. zu berichtigen nach Bd. II, 120.
Entimos II, 382. III, 409.
Epaktrides II, 214.
Epikureer aus Lyktos vertrieben III, 438.
Epimenides, Id. Dakt. I, 329.
Epimenides II, 43. III, 246. - neuer Kuret III, 285. - kein Apollinischer Priester III, 282. Epimenideische Gedichte fallen unter den Begriff der Orphischen Poesie III, 316. Epimenideische u. Orphische Sühnungen identisch III, 285. Ep. Reinigung Athens III, 257. - Schriftwerke III, 262.
Erdbeerbaum I, 39.
ἐργάτωνες III, 41.
Erigon I, 113.
Ergoteles III, 444.

Ἑρμαῖα ἄκρ. I. 388.
Erythräisches Meer I, 68.
Erz I, 261. ff.
Erziehung III, 98.
Erythra II, 232.
ἑταιρεῖα III, 122.
Etea I, 433. II, 441.
Etearchos III, 421.
Eteokreter I, 141.
Euanthes II, 231. 235.
Eubulos II, 163.
Erythräum, Vorgeb. I, 426.
Euhemeros I, 155. – und seine Zeit III, 326. – Einflufs auf Kr. Mysterien III, 335.
Eumenes III, 488.
Euripides verherrlichte die Unsterblichkeit des Glaukos III, 295. – Kreter III, 321.
Europa, Raub der, I, 83. ff. Mondsgöttin I, 90. Europadienst zu Gortyn I, 10. – in Böotien II, 89.
Eurygyes II, 78.

F.

Fabius, Quintus, III, 487.
Flöte I, 222. ff. III, 380. ihr Ursprung III, 354. ihre Aufnahme im Pythischen Agon III, 385. ihre allgemeine Anwendung in Hellas 376.
Fremde, ihre Auszeichnung auf Kr. III, 452.
Freye, III, 42.
Fruchtbäume I, 34.
Fruchtbarkeit Kr. I, 29. 31. Abnahme derselben I, 31.

G.

Gabinius III, 513.
Galabrier II, 246.
ἱερὸς γάμος des Iasios und der Demeter III, 312. der Here und des Zeus III, 312.
Gastfreundschaft auf Kr. III, 422.
Gaudos I, 439.
Gauttier's Ortsbestimmungen I, 371. 375.
Gaza in Palästina II, 368.
Gebirgsformation Kr. I, 443.
Gebrauche III, 97.
Geburth und Tod der Naturgötter, uralte Vorstellung III, 331. Geburth des Zeus auf dem Ida oder Dikte III, 310.
Gela in Sicilien bekommt Kr. Kolonisten III, 409.
Geographie I, 1. ff. 364.
Gerästos Grab II, 92.
γέρανος auf Delos II, 133. 136.
Gergis II, 241.
Geronten III, 53.
Gesandtschaft der Kr. nach Rom III, 489. 504.
Geschichte, spätere, von Kr. III, 464.
Gesetze Kr., ihr hohes Alter II, 199. III, 432. ihre Vortrefflichkeit 433. durften nicht v. Jüngern in Untersuchung gezogen werden, 435. Ob Kr. Gesetze in Lykien II, 353. Kr. Gesetze werden nachgeahmt von Zaleukos III, 434.
Geweihte des Morgos III, 325.
Gestein Kr. I, 41.
Getreide III, 422.
Glamia I, 434.
Glaukos, der Homerische II, 328.
Glaukos, Sohn des Minos III, 286. Behandlung bey den Tragikern III, 288.
Götterbildnisse, älteste III, 394.
Göttergräber des Euhemeros III, 332.
Gortyn I, 8. Lage I, 398. – vorzüglichste Stätte des Europadienstes I, 103. wird Dorisch II, 433. – ruft Phi-

lopömen zu Hülfe III, 468. 476.
Grammium I, 434.
Grubenbetrieb in Hellas I, 267.

H.

Häfen I, 44.
Haikiten I, 122.
Haliartos II, 88.
Handel III, 420. - Kr. mit Pontos 497.
Hebon II, 67.
Heilkräuter I, 34. III, 425.
Heilkunst III, 237.
Hellotis I, 399. - älterer Nahme von Gortyn I, 103.
Herakles I, 78. - Idäischer Daktyle I, 326. III, 310.
Herakleum I, 10. 394. 401.
Hermesfest in Kydonia III, 39.
Herochien III, 313.
Heyrathen III, 119.
Hierapolis I, 434.
Hierapytna I, 16. Nachtr. Bd. III, 516. I, 422. III, 476. Hierap. Vertr. 472.
Hippocoronium I, 434.
Holopyxos I, 434. II, 434.
Honigopfer III, 292.
Hortensius, Quintus III, 506.
Hundertstadtig, Kr. II, 437.
Hyagnis I, 134. III, 354.
Hybrias III, 390.
Hybris und Anaideia, ihre Altare III, 259.
Hydramum I, 395. 434.
Hydrûs II, 387.
Hyksos I, 49.
Hylleer in Kydonia II, 439.
Hymnenpoesie, alte, auf Kr. III, 343.
Hyporchem III, 345. Entwicklungsgang 348.
Hyrie II, 382.
Hyrtakina I, 391.
Hystone I, 434.

I.

Iardanos Fl. I, 23. 384.
Iasios I, 330. Pelasg. Gottheit I, 332. III, 312.
Iapygien II, 384.
Ida, Berg Kr. I, 4. Höhe 4. - Berg Kl. As. I, 133. 291.
Ida, Nymphe I, 191.
Ida, des Korybas Tochter II, 50.
Ἰδαῖον ἄντρον Kr. I, 175. III, 309. bey den Troern II, 287. In Elis III, 310.
Idäische Mutter I, 133.
Idas I, 338.
Idomeneus II, 399. Grabmahl II, 402. - kommt nach Ital. oder Sicilien? II, 388.
Jehova Sabaoth nach Vofs, II, Vorr. 33.
ἱερὰ ἄπυρα III, 255.
ἱκέτης III, 270.
Ilattia I, 432.
Ἰνάχια ἑορτὴ Λευκοθ. Hesych.
Inachorium I, 379.
Inatos I, 412.
Ino II, 62.
Inschriften, Chishullsche III, 70. - auf Zeus Grabe 336. - Korkyräische 418.
Inseln bey Kr. I, 438.
Ionier auf Delos und den Kykladen II, 124.
Iophon aus Knosos III, 389.
Ios II, 229.
Isolirung Kr. III, 443.
Istros I, 17.
Italien, Kreter daselbst II, 372. 382.
Itanos I, 17. 426.
Itone II, 50.
Sextus Iulius, Verhältnifs mit e. Kr. III, 486.
Ius talionis II, 198.

K.

Kadistos, Berg I. 20. 380.
κάδμος III, 47.

Digitized by

Käno I, 392.
καλὴ ἀκτὴ I, 440.
καλοὶ λιμένες I, 440.
Kallondas III, 296.
Kamara, anderer Nahme von Lato I, 16. 394. 416.
Kamikos II, 382.
Kamiros, Nahme Hierap. I, 422.
Kantanum I, 388.
Kaphthor, Kypros II, 368. Kaphthorim 367.
Käratos Fl. und älterer Nahme von Knosos I, 10. 401. Nachzutragen Strab. X. p. 731.
Käratier heifsen die Knosier I, 10.
Karer II, 6. - Geschichte 291. Cultus 295. Verhältnifs zu den Kretern 304.
Karien, erhält Kretische Kolonisten II, 290. Karersprache 293.
Karmanor III, 165.
Karme II, 153.
κατάβασις εἰς Ἀδου III, 234.
κατακαῦται II, 426. III, 42.
Katarrhaktos Fl. I, 394.
Katastasis, erste musikalische, des Terpandros III, 367. - zweyte, des Thaletas und Anderer 377.
καθαρμοὶ, Orphische III, 235.
κάθαρσις, Pythagoreische III, 225.
Katrea I, 431.
Katreus I, 343. II, 49. 397.
Kaufsklaven III, 40.
Kaukasos, hegt edle und unedle Metalle I, 295.
Kaunos I, 431. II, 311. Καύνιος ἔρως II, 313.
Kedrisios I, 5.
Kelänä I, 132.
Kelmis I, 306. 310.
Kephalos II, 91.
Keraton auf Delos II, 133.
Kerea I, 392. III, 465.
Ketische Vorgb. I, 12. 416. 426.
Kilikien III, 492.
Kiliker auf Kr. III, 496.
Killa II, 265.
Killäen II, 270.
Kimaros, Vorgeb. I, 2. 376.
Kisamos I, 25.
Kithara I, 228.
Klaros II, 323.
Klaroten III, 35.
κλεινὸς, der Geliebte III, 108.
Klima I, 29.
Klonas III, 376.
Knabenraub III, 106.
Knaben, sieben, und sieben Mädchen, Athens Tribut nach Kr. II, 195. Behandlung der Sage bey den Tragikern 96.
Knosos, Lage, I, 10. 401. - die Minoische Stadt II, 182. Hauptstätte des Zeuscultus 183. Ursprung der Minoischen Verfassung das. 183. Kn. nicht streng dorisirt III, 417. Bund mit Gortyn 465. Wird von den Aetolern unterstützt 465. Von den Römern erobert 508. bekommt Römische Besatzung 514.
Κνώσσια ὀρχήματα I, 214.
Könige vor Minos I, 361.
κοιμητήριον III, 127. 453.
κοινοδίκαιον III, 470.
Kokalos II, 374.
Kolonien, Minoische, der Kr. II, 215. ff. Aus Dorischer Zeit III, 409.
Kolophon II, 316.
Korion I, 432.
Korkyra hat Kret. Proxenen III, 418.
Korobios III, 420.
Korybanten I, 230.
Korybas, Erbauer von Hierapytna I, 349.
κορυβαντιᾶν I, 204.
Korykos, Vorgeb. I, 2. 21. 377.

Kosmen III, 46. 83. Nicht entsprechend den Ephoren 51.
Kotys II, 257.
Kremnia, Nahme von Gortyn I, 8. 399.
Kres I, 362.
Κρὴς τὸν Κρῆτα III, 459.
Kresphygeta III, 501.
Kreter, Dorier III, 407.
Krethim II, 367.
κρητίζειν III, 458.
Kriegerischer Geist III, 441.
Kriumetopon, Vorgb. I, 2. 376.
Kronos I, 165.
Κρόνου τύρσις III, 218.
Kupfer I, 266.
Kureten I, 143. 197. ff. III, 304. Kuretentanz I, 208. - Vorderasiens 230. Kur. als Volksstamm gefafst I, 256. neuer Kuret III, 253. - Götter 304. - Erhalter der Welt 337. - Orden der Kur. 325. Κουρήτων στόμα 326.
Kybele I, 233. III, 322.
Kydas, Kosm. III, 488.
Kydon I, 343. 363.
Kydonen I, 22. 142. 144. ff. Sprache 146. II, 185. Cultus, 185. Kyd. nicht dem Minos unterworfen 184. Κύδωνες u. Κυδωνίαται I, 384.
Kydonia I, 23. 379. 383. II, 439. - wird von Samiern erobert III, 412. von Aegineten 412. Spätere Geschichte 467. 479. von Metell erobert 508.
Kykladen, von Minos beherrscht II, 217.
Kyllenos I, 306. 307.
Kunst, bildende, III, 391.
Kymbeln I, 221.
Kypris, der alten, Dienst II, 139.
Kypros, Verbindung mit Kr. I, 351. II, 366.
Kyrba I, 422.
Kyrene, Kreter daselbst III, 410. - mit Kreta Römische Provinz III, 514.
Kytaion I, 12. 404.
Kythnos II, 230.

L.

Labyrinth von Kr. I, 56. ff.; das Dädalische zu Knosos keineswegs zu verwechseln mit den Höhlengängen bey Gortyn, 59. Der Dädalische Kunstbau des Labyrinths, eine Dichterfiction, 62. Wie entstand die Idee davon? 63. Welchem religiösen Kreise gehört es an? 66. Labyrinth bey Gortyn I, 447.
Länge Kr. I, 2. 372.
Lage, geographische Kr. I, 1. 44. 373.
Laosthenidas I, 156. II, 42.
Lappa, Lampa I, 388. III, 465.
Larissa Nahme von Gortyn I, 8. Lar. sonst auf Kr. I, 152. 399.
Lasaa I, 441.
Lasos I, 434.
Lasthenes III, 506.
Lato I, 16. 416. III, 478.
Lato Phytia III, 144.
Leben nach der Richtschnur III, 224.
Leben I, 8. 394. 399.
Leleger II, 6. - mit Karern vereinigt II, 308.
Lemnos, II, 234.
Leon Vorgeb. I, 394. 413.
Leon III, 488.
Lethäos Fl. I, 394. 399.
Leuce Ins. 384. 438.
Leukos II, 404.
Libyer, Kreter II, 411.
Liebesverbrüderung III, 106.
Lisia I, 9. 412.
Lissa I, 388.

Lisses I, 410.
Litä III, 274.
Lügner, Kreter III, 455.
Lyder, Myser und Karer, Brüder II, 301.
Lykien, das Troische II, 260. Lykien an der Südküste Vorderasiens, Menschenopfer das. I, 166. vgl. II, 363. - empfängt Kretische Kolonisten II, 328. ff. Lykier vom Stamm des Glaukos und Hippolochos II, 233. 329. Lykier gröfstentheils unhellenisch II, 345. Ihre Sprache unhellenisch 345. Lykische Inschriften 346.
Lykastion I, 415.
Lykastos I, 15. 414.
Lykos, Sohn des Pandion II, 329.
Lyktos, Lage, I, 13. 408. auch Καρνησσόπολις genannt. Hesych. s. v. Lyktischer Chersones I, 408. Lyktos wird Dorisch II, 431. - wichtigster Dorierstaat II, 446. III, 430. - wird zerstöhrt 465. - von Metell erobert 508.
Lykurgos, III, 12. dessen Grabmahl I, 24.
Lykurgos, Sohn d. Dryas III, 171.
λύματα III, 267.
Lyrik III, 192.

M.

Mädchen, ob in Agelen vereinigt III, 106. 518.
Männerliebe III, 109.
Magnesia Stadt auf Kr. II, 410. M. am Mäander 413.
Magneten, ihre Verbreitung II, 409. Ihre Heimath, Thessalien 411. M. auf Kr. 410. M. gehen nach Vorderasien 413.
Mahl, das Kr. einfach, III, 131.
Makedonien, Kreter daselbst II, 391. Maked. und Thessalische Städtenahmen Kr. 393.
Manto II, 323.
Marathusa I, 434.
Mariandyni II, 248.
Marnas II, 369.
Maron II, 235.
Maroneia II, 235.
Marsyas III, 354.
Massalia Fl. I, 393.
Matalia I, 435.
Matium I, 12. 403.
Maus, Symbol II, 273.
Medobithyner I, 113. II, 248.
Meer Kr. I, 438.
Megarer, Theilnehmer des Ath. Kr. gegen Minos II, 87. 90.
Melampûs III, 236. 239.
μελίσπονδα III, 292.
Melissa I, 177. 187.
Melisseus I, 186. 363.
Melos, Spartanisch II, 422.
Menschenopfer Kr. I, 166. II, 70. aufgehoben 115.
Meriones II, 48. Grabmahl 402. kommt nicht nach Engyon II, 381.
Mese Ins. I, 378.
Mesomedes III, 390.
Messapier II, 384.
Metagenes III, 402.
Metallgewinnung auf Kr. widerlegt I, 41. Vorderasiens 134.
Metallon, Vorgeb. Hafen I, 3. 8. 399.
Metellus Creticus III, 506.
Miethsoldaten III, 461.
Miletos I, 15.
Miletos Stadt Kr. I, 418. Im Karerlande II, 304.
Milinos I, 362.
Milyas II, 330.
Mineralreich Kr. I, 40.
Minoa I, 385. 421. M. Lyktiorum I, 394. M. Paros II, 84.

M. St. auf Amorgos II, 229. M. auf Siphnos 229. M. in Sicilien 375. M., ob von Priestern gestiftet, Vorr. 35.
Minoïtai II, 368.
Minos, Stamm II, 45. ff. Hält sich im Kreise des Sonnen- und Monddienstes 34. 53. Trennung des M. in zwey, ein Irrthum, Vorr. 31. II, 50. M. ὀαριστὴς Διός I, 244. Bekommt Herrscher - Macht und - Weisheit vom Zeus II, 186. M. Krieg mit Athen 84. M. δασμολόγος 209. Μίνως ὀλοόφρων 141. M. der König 181. ff. M. der Thalassokrat 201. ff. M. Herrschaft auf den Inseln des Mittelmeers 206. M., ob Gründer eines rechtlichen Zustandes des Seewesens 208. M. Seezug nach Sicilien 372. und sein Tod das. II, 379. M. Richter in der Unterwelt III, 317. Minoische Gebräuche bey d. Periöken III, 16.
Minotauros II, 57. ff.
Minyer in Lakonien II, 421. auf Kr. 427.
Minucius, Quintus III, 488.
Mitgift III, 120.
Mithridat III, 498.
Mnoïten III, 30.
Moloch II, 74.
Molos II, 48.
Monatsnahmen, Kretische III, 443.
Mopsos II, 323. 363.
Morgos III, 297.
Μουσεῖον bey Aptera I, 380.
Murena, Lucius III, 500.
Musagores Ins. I, 378.
Musik, orgiastische I, 208. auf Kr. III, 344. alte M. in Sparta 342. M. Gegenstand der Erziehung 104.
Mygdoner I, 113. II, 248.
Mykenä Kr. I, 24. 435. II, 438.
Mylassa II, 294.
Myle Ins. I, 378.
Myser II, 248. 250.
Mysterien, Ursprung III, 300. Kretische I, 243. ihre vermeinte Oeffentlichkeit auf Kr. III, 307. Verschieden auf Kr. 312. haben ihren Mittelpunkt im Zeusdienst 312.
Mysticismus III, 229.
Mythus, Quellen des Kr. II, 40.

N.

Nabis III, 468. 485.
Naulochos Ins. I, 439.
Naturdienst III, 302.
Nauplios II, 397.
Naxos, Verhältniſs zu Kr. III, 179.
Neleidenwanderung II, 124.
Nephalia III, 292.
Neunzahl II, 120.
Nikias der Kr. Athenischer Proxenos III, 412.
Nisos II, 86.
Nymphäos v. Kydonia III, 389.
Nysa in Thrakien III, 171.

O.

Oaxos I, 19. 397.
Octavius, Lucius III, 510.
ὁδὸς ξενική III, 452.
Oel III, 424.
Oelbaum I, 36.
Oenopion II, 232.
Oenotropä II, 223.
Oleros I, 17. 424.
Olûs I, 15. 394. 415. III, 478.
Ólympos III, 354.
Omophagia III, 187.
Omphalos I, 176. Omphal. Gefilde I, 11. 404.
Onisia I, 438.

Onomakritos III, 201. 318. der Gesetzgeber III, 45.
Onychion I, 435. II, 435.
Λευκὰ ὄρη I, 19.
Orestes III, 272.
Orgiasmus I, 131. III, 303. Orgiastische Musik I, 134.
Orgien, Orphische III, 221.
Oros III, 465.
ἱερὸν ὄρος I, 395.
Orpheotelesten III, 243.
Orpheus III, 192. In Pierien III, 173. Orph. der Theologe III, 213.
Orphiker III, 197. Ihre religiöse Richtung 231. Orphikerbund, Pythagoreischer 221. Orph. handeln vom Leben nach dem Tode 220. Orph. nach Voſs, II, Vorr. 20. 28. Orph. Leben III, 197. 224. Orph. Orgien 202. Orph. Poesie III, 199. Orph. Wesen 190.
Ortygia, Hain der II, 326.
Oschophorien II, 109.
Osmida I, 396.
Othii campi I, 435.

P.

Päan III, 346.
Päonäos, Id. Dakt. I, 329.
Palästina, ob Zusammenhang mit Kr. II, 367.
Palme I, 38.
Pan I, 172.
Panares III, 506.
Päon II, 241.
Panegyris, Ionische, auf Delos II, 128.
Pannona I, 415.
Panormos I, 394. 404.
Pantomatrion I, 18. 394.
Pappel, schwarze I, 38.
παραστάδεντες III, 108. 114.
Paros II, 227.
Pasiphaë, II, Vorr. 29. II, 49. 57. ff. In Lakonien 61. Orakel der Pasiphaë 62.
Patara II, 358.
Paulus, Paraplûs Kr. I, 439.
Pelasger I, 147. Kretische II, 13. 38.
Peloponn. Kr., ohne Kretas Theilnahme III, 445.
Penesten II, 412.
Peparethos II, 234.
Pergamum Kr. I, 24. 434. II. 440. Pergamäisches Gefilde I, 24. 382.
Periöken III, 23.
Perseïs II, 49. 61.
Persephone wird auf Kr. geraubt II, 81.
Perser-Kriege, ohne Kretische Theilnahme III, 445.
Perseus hat Kr. Söldlinge III, 489.
Pessinus I, 132.
Phädra II, 49.
Phästos I, 9. 410. Wird Dorisch II, 433. - witzige Scherzreden das. III, 439.
Phalakos III, 69.
Phalanna, Phalannäa I, 435.
Phalasarna I, 26.
Phaleron, Feste das. II, 111.
Pharä I, 435. II, 435.
Philander III, 161.
Philipp, Vorsteher Kr. III, 467.
Philetor, der Liebende III, 108.
φιλίτια III, 123.
Philosophie, ob die älteste, auf Kr. III, 439.
Phöniker auf den Inseln des Mittelmeers und an den Küsten von Hellas I, 72. in Itanos auf Kr. 77. Phöniker mit Aegyptern verbunden 51. Phönikiens Einfluſs auf Kr. 68. ff.
Phönixhafen I, 27. 387. 392.
Phoke I, 439.
Phryger, Abkunft I, 112. Phrygiens Ausdehnung 109. ff. Phr.

Digitized by Google

Gesch. 126. 128. II, 248. Rel. 130. Phr. Schiffahrt 135. Phr. Sprache 115.
Philister II, 367.
Phylakis III, 161.
Pierien III, 192.
Platane I, 40.
Platiä Ins. I, 439.
Platons ideeller Staat auf Kr. III, 448.
Pleisthenes II, 397.
πόλεμος ξενικός III, 67.
Polichna I, 392.
Polichniter I, 16. II, 185.
Polis oder Pollis, Dorischer Kolonieführer nach Kr. II, 419.
πόλις, Bedeutung III, 78.
Polyidos, ein Melampode III, 286. 293.
Polymnastos III, 377.
Polyrrhenia I, 26. II, 440. III, 465. unterstützt durch Philipp 466.
Pompeius, bekommt den Oberbefehl gegen die Seeräuber III, 508.
Pontos, im Bunde mit Kr. III, 492.
Pothereus Fl. I, 16. 403.
Präsier II, 185. Pr. u. Hierapytnier stammverwandt I, 350.
Präsos I, 16. 161. 413. III, 472. Hauptstadt der Eteokreter I, 142.
Pragmatismus der Kr. Mythologen II, 43.
Πράμνιος οἶνος I, 36.
πρείγιστοι οἱ ἐπὶ εὐνομίας III, 93.
Priesterwesen nach Vossischer Ansicht, II, Vorr. 32.
Principat, Streit um das Kr. III, 464.
Proceſs, Kr. III, 88.
Prokris II, 91.
Produkte I, 33.
πρύλις I, 213. III, 353.
πρυτανήϊον III, 85.
Psakon, Vorgeb. I, 20. 379.
ψυχὴ nach Homerischer Vorstellung III, 204.
Psychion I, 18. 394.
Psychopompeion am Tänar. Vorgeb. III, 296.
Ptolemäos I, 365.
Pyanepsien II, 112.
Pycnus Fl. I, 384.
Pyloros I, 435. II, 434.
Pyranthos I, 9. 412. 436.
πυῤῥίχη I, 211.
Pythagoras Anwesenheit auf Kr. III, 320. Pythagoreische Lehre 210. 215. Der Pythag. religiöse Richtung 227. Tendenz ihres Bundes 222. Auflösung desselben 221.
Pytho, Gründung des Heiligthums III, 149. 158.

Q.

Quitte I, 35.

R.

Religion des Dor. Kr. III, 140. Apollinische Rel., anfangs nicht alleiniges Eigenthum des Dor. Stamms II, 32. Im Peloponnes Nationalcultus d. Dorier 33. Auf Kr. III, 143.
Retimo I, 19.
Rhadamanthys II, 193. dessen Reise nach Euböa 88. Auf den Inseln und an d. Küsten Vorderasiens 194. Rhadam. Richter unter Minos 192. An Rhad. haften alte Rechtsbegriffe 198. Richter in der Unterwelt 194. Rhad. Rechtspflege, ob bey den Lykiern? 357. Rhad. in Gedichten gefeyert III, 316.
Rhamnus I, 379.
Rhakios II, 323.
Rhaukos I, 415.

Rhea I, 233.
Rhianos III, 461.
Rhithymna I, 18. 394.
Rhizenia I, 436.
ῥιζοτομία III, 251.
Rhodos, Verbindung mit Kr. I, 350. Rhodier schliefsen einen Bund mit Kr. III, 469.
Rhökos III, 403.
Rhythmus, Kretischer III, 355, 358. 359.
Rhytion I, 9. 410. 412. II, 434.
Torres y Ribera I, 368.
Ritter auf Kr. III, 57.
Römer unterjochen Kr. III, 483. Römische Gefangne auf Kr. III, 487.
Rumelia, Bergthal von I, 28.

S.

Sabazios, II, Vorr. 26. III, 184. Sab. und Zagreus vermischt 322.
Saiteninstrumente I, 225.
Sakadas III, 341. 378. 382.
Sammonion, Vorgeb. I, 3. 394. 427.
Sarpedon II, 49. Sarp. mit Barbarvölkern 320. Hom. Sarp. hat nichts mit dem Kr. zu thun 338. Sarp. der Homerische 328. Sarpedonischer Apollon 339.
Satra I, 396.
Saxos I, 397.
Schlangengaukeley III, 294.
Schwarz das Opfer der Chthonischen Götter III, 299.
Schwuhr bey den Thieren II, 198.
Seehandel, Seeherrschaft, Seeräuberey II, 202.
Seele, Fortdauer, Homerische Vorstellung III, 204. Pindarische Ansicht 207. Seelenwanderung 209.
Seekunde der Kr. II, 373.
Seemacht der Kreter gebrochen II, 379.
Seeräuber III, 493. Seeräuber im Bunde mit Kr. 492.
Seilenos III, 216.
Seligen-Eiland III, 207.
Sicilien, Kreter das. II, 372.
Sidero, Vorgeb. I, 3.
Sidon I, 69.
Siebenzahl II, 120.
σίκιννις I, 209.
Sikinnos II, 229.
Sintier I, 275.
Sirenen, Wettstreit mit den Musen I, 26.
Sirnides Ins. I, 439.
Sisenna, Cornelius III, 511.
Siphnos II, 228.
Sisyphos III, 206.
Sitea I, 436.
Sitten Kr. III, 455.
Skotia, Beynahme der Aphrodite zu Phästos I, 9.
σχότιοι III, 100.
Skyllis III, 399.
Σκυλλήτιον, ὄρος Κρήτης, Steph. Byz. s. v.
Smintheien II, 267.
σμίνθος II, 275.
Söldlinge, Kr. III, 459.
Solymer II, 331. Sprache 332.
Sonnengott II, 64.
Sopatros II, 82.
Sosikrates I, 156. II, 42.
Spartas Verh. zu Kr. III, 415.
Sphagioten I, 22.
Spinther, Lentulus III, 505.
Sprachengemisch auf Kr. II, 5.
Staat III, 3.
Staasgewalten III, 46.
Staphylos II, 234.
Steinbrüche, unterirdische I, 445.
Stelä I, 414.
Stratonikeia II, 298.
Strenos I, 436.
Sühngebrauche III, 164. 266. bey Homer 268.

Gesch. 126. 128. II, 248. Rel. 130. Phr. Schiffahrt 135. Phr. Sprache 115.
Philister II, 367.
Phylakis III, 161.
Pierien III, 192.
Platane I, 40.
Platiä Ins. I, 439.
Platons ideeller Staat auf Kr. III, 448.
Pleisthenes II, 397.
πόλεμος ξενικός III, 67.
Polichna I, 392.
Polichniter I, 16. II, 185.
Polis oder Pollis, Dorischer Koloniefϋhrer nach Kr. II, 419.
πόλις, Bedeutung III, 78.
Polyidos, ein Melampode III, 286. 293.
Polymnastos III, 377.
Polyrrhenia I, 26. II, 440. III, 465. unterstützt durch Philipp 466.
Pompeius, bekommt den Oberbefehl gegen die Seeräuber III, 508.
Pontos, im Bunde mit Kr. III, 492.
Pothereus Fl. I, 16. 403.
Präsier II, 185. Pr. u. Hierapytnier stammverwandt I, 350.
Präsos I, 16. 161. 413. III, 472. Hauptstadt der Eteokreter I, 142.
Pragmatismus der Kr. Mythologen II, 43.
Πράμνιος οἶνος I, 36.
πρείγιστοι οἱ ἐπὶ εὐνομίας III, 93.
Priesterwesen nach Vossischer Ansicht, II, Vorr. 32.
Principat, Streit um das Kr. III, 464.
Procefs, Kr. III, 88.
Prokris II, 91.
Produkte I, 33.
πρύλις I, 213. III, 353.
πρυτανήϊον III, 85.

Psakon .
ψυχὴ nac
lung II
Psychion
Psychop
Vorgeb.
Ptolemäos
Pyanepsi
Pycnus F
Pyloros I
Pyranthos
πυῤῥίχη I ,
Pythagora
Kr. III ,
Lehre 2
religiöse
denz ihr
lösung d
Pytho, Grü
thums III

Quitte I, 35

Religion des
Apollinische
nicht allein
des Dor. Sta
Peloponnes
Dorier 33. A
Retimo I, 19.
Rhadamanthys
Reise nach
den Inseln un
Vorderasiens
Richter unter
An Rhad. haf
begriffe 198.
Unterwelt 194.
pflege, ob bey
357. Rhad. in
feyert III, 316
Rhamnus I, 379.
Rhakios II, 323.
Rhaukos I, 415.

Sybritia I, 18. 395.
Syia I, 28. 391.
Synkretismus III, 470.
Syrinthus I, 436.
Syssitien III, 120.

T.

Taläon, Berg I. 416.
Talôs I, 362. II, 65. 70. 231.
Tanos I, 436.
Tantalos III, 206.
Tanz, der Orgiastische I, 209. wird regelmäſsiger III, 344. Entwicklungsgang des Kr. Tanzes 345.
Taphier II, 9. 373.
Tarrha I, 27. 389. - am Kaukasos II, 371.
Tegea Kr. I, 24. 435.
Tegeates I, 343.
Teier-Gesandtschaft III, 471.
Tektäos II, 85.
Teksaphos, Tektamos od. Teutamos II, 24.
Telchinia I, 348.
Telchinen I, 345. ff. vorzügl. auf den Inseln heimisch I, 352. Künstler 353. Ideen von ihren Kunstfertigkeiten III, 392. Zauberer I, 354.
Teleboer II, 9.
Telmera II, 342.
Telmissos II, 342.
Telm. Traumdeuter II, 359.
Tenedos II, 265.
Termera II, 342.
Termilen II, 334. 341.
Terpandros III, 356. 367. Terp. Katastasis der Musik III. 370. Erfindung der Notation und syllabischen Komposition. III, 372.
Tethmosis I, 49.
Tettix III, 296.
Teukrer, Ursprung der II, 240.
Teukros II, 239.
Thaletas, Name III, 339. Dessen Vaterstadt III, 340. Zeitalter III, 340. -, Lyriker III, 342. Wird nach Sparta geholt III, 364.
Thasos II, 228.
Thauloniden II, 82.
Thebeisches Gefilde II, 265.
Themison III, 421.
Thenä I, 11. 404.
Theodäsion III, 177.
Theokratie Kr. II, 200.
Theodoros III, 403.
Theorien von Kr. nach Delphi III, 151.
Therapnä, I, 436. II, 435.
θεράπων III, 41.
Theren I, 11. III, 315.
Thermometerstand, I, 30.
Theseus, Stifter von Erndtefesten zu Athen II, 108. Thes. auf Kr. II, 102. 115. Auf Delos II, 123. Auf Naxos II, 141 ff. Kommt nach Italien? II, 385.
Thierreich Kr. I, 40.
Thorikos II, 90.
Thraker I, 113. Verbündete der Troer II, 244. Am Helikon u. Parnaſs III, 170. Auf Naxos II, 149.
θύματα ἁγνά III, 255.
Thyner I, 113. II, 248.
Timagoras III, 459.
Timotheos u. Polyidos III, 391.
Tiresia I, 436.
Titanen I, 165. 171.
Titias Id. Dakt. I, 292. 306. 307.
Tityos III, 206.
Tityros, Berg I, 20. 384.
Todtendienst III, 297. III, 287. 292.
Tribut, Athenischer nach Kr. II, 70.
Tribute d. Unterthänigen III, 25.
Triton Fl. I, 404.
Tritta I, 401.

Troas II, 239. empfängt Kretische Anlander II, 289.
Troer II, 242. Ihr Verhältnifs zu Kretern II, 286. Tr. und Hellenen verwandt II, 251.
Tylissos I, 433. III, 418.
Tympanon I, 219.
Tyrrhener III, 494. In Lakonien II, 424. auf Kr. II, 425.
Tyrus I, 69.

U.

Unfreye III, 22.
Unsterblichkeit der Seele III, 204.
Unterjochung Kr. durch d. Röm. III, 483.

V.

Verfassung, Minoische, die allgem. der heroischen Zeit II, 31. ist nicht Dorisch II. 189. III, 8. — Die Kretisch Dorische Verf. III, 3 ff. verschwistert mit der von Sparta III, 11. Stöhrungen u. Umwandlung der Verf. III, 64.
Verkehr Kr. II, 215 ff. III, 417.
Vertrag zw. Hierap. u. Präs. III, 472. zw. Gort. u. Hierap. 476. zw. Lato u. Olûs, 478. zw. Kydonia u. Apollonia III, 479.
Villani III, 30.
Völkerverwandtschaft der Vorderasiaten diesseit des Halys II, 299.
Volksversammlung III, 59.
Volksbestandtheile Kr. II, 3.
Vorderasien erhält Kretische Kolonien II, 238.
Vorgebirge I, 2.
Vossische Ansicht der Kr. Mythologie II, Vorr. p. 8. ff.

W.

Waisen, ihre eigenthümliche Kost III, 125. ungewürzte Speisen III, 130.
Weiber, hatten keinen Theil an d. Syssitien III, 123. - ob sie Gymnasien hatten III, 125. Nachtrag III, 518. ihr Ansehen bey d. Lykiern II, 356.
Weihgeschenke, Kretische, nach Delphi III, 161.
Weifsberge I, 19.
Wein I, 35. III, 424.
Wolf, Symbol des Apollon II, 263.

X.

Xanthos II, 359.
Xenelasia III, 449.
Xenodamos III, 362. 377.
Xenodike II, 49.
Xenokritos III, 377.
ξόανα III, 393.

Z.

Zagreus, II, Vorr. 26. III, 180.
Zakynthier auf Kr. III, 412.
Zeno, e. Kr. Tänzer, III, 459.
Zephyre I, 425. 439.
Zephyrium, Vorgeb. I, 394. 426.
Zeus, Sitze seiner Verehrung auf Kr. I, 161. III, 311. Dessen Geburtsstätte hies. I, 173. Mythus seiner Geburth und Erziehung 174. III, 302. Z. Grab III, 298. 335. Zeuscultus, orgiastisch I, 199. ff. Z. als Tänzer I, 211. III, 351. Z. Rel. hat ihre Wurzel im Phrygischen Naturdienst I, 230. Wesen des Zeusdienstes I, 234. III, 302.
Zeus Alysios I, 163.

Z. δορἀτριος? III, 140.
Z. Arbios I, 163.
Z. Asios I, 162.
Z. Biennios I, 162.
Z. Chrysaor II, 298.
Z. Chthonios III, 278.
Z. Δικταῖος I, 161. III, 140.
Z. Ἐπιρνύτιος Hesych. s. v. cf. Alberti I, p. 1379.
Z. Ἑταιρεῖος III, 126.
Z. Ephestios III, 277.
Z. Hekatombäos I, 161.
Z. Idäos I, 163.
Z. Kar II, 296.
Z. Kasios I, 169.
Z. Katharsios III, 275. 278.
Z. Kretagenes I, 155. 160.
Z. Labrandeus II, 295.
Z. Meilichios III, 275.
Z. Osogo II, 295.
Z. Σκύλλιος Steph. Byz. s. v. Σκυλλήτιον.
Z. Stratios II, 297.
Z. Ταλλαῖος I, 163. III, 140.
Z. Triphylios III, 327.
Z. Ξένιος III, 127.
Ziege I, 178. 180.
Zwistigkeiten, innere, auf Kr. III, 443.

Göttingen, gedruckt mit Dieterichschen Schriften.

Druckfehler.

Band II.

Pag. XXXV. l. 12. v. o. hinter Seemacht ein ;
— XXXVII. l. 3. v. u. *nicht*, zu tilgen.
— 41. l. 5. v. o. statt *epicam*, epicarum.
— 80. l. 6. v. u. — *Flut.* Plutarch.
— 108. l. 14. v. o. — *Atthen.* Athenische.
— 120. l. 14. v. o. — *Dorier*, Doriern.
— 166. l. 19. v. o. — *Dykt*, Diktynna.
— 185. l. 1. v, u. — *Hieraphytna*, Hierapytna.
— 230. l. 14. v. o. — *Eryträ*, Erythrä.
— 301. l. 2. v. u. — ἀμβγλωσσοι ὁμόγλωσσοι.
— 326. l. 2. v. o. — *Pyrriche*, Pyrrhiche.
— 336. l. 2. v. o. — πολίς, πόλις.

Band III.

Pag. 41. l. 16. v. o. statt *üppige*, müssige.
— 100. l. 5. v. o. — σκοτίοι, σκότιοι.
— 115. l. 1. v. u. — *richtiger*, vielleicht.
— 160. l. 11. v. o. — *gelang*, gelangte.
— 237. l. 13. v. o. — *Eusebios*, Oenomaos.
— 440. l. 17. v. o. — *vorlernen*, verlernen.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google

Digitized by Google